This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MÉLANGES GRÉCO-ROMAINS

TIRÉS DU

BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

ST.-PÉTERSBOURG.

TOME IV.

(1875—1880).

ST.-PÉTERSBOURG, 1880.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

à ST.-PÉTERSBOURG:	à RIGA:	à LEIPZIG:
MM. Eggers & Cie, J. Issakof et J. Glasounof;	M. N. Kymmel;	Voss' Sortiment (G. Haessel).

Prix: 1 Roub. 85 Cop. arg. = 6 Mk. 20 Pf.

Digitized by Google

Philol 195

Lol 195

HARVARD COLLEGE
JUN 22 1901
LIBRARY

Minot fund

Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.

Septembre 1880. O. Vessélofsky, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.
(Vass.-Ostr., 9e ligne, № 12.)

Digitized by Google

TABLE DES MATIÈRES.

Pages

A. Nauck. Bemerkungen zu Georg Curtius «Das Verbum der Griechischen Sprache seinem Bau nach dargestellt». Erster Band. (Leipzig 1873.) .... 1— 57

—— Über die Erwiderung des Herrn Georg Curtius... 58— 89

—— Kritische Bemerkungen. VII .. .. 90—236

L. Stephani. Parerga archaeologica. XXIX..... 237—260

—— » » XXX..... 261—271

A. Nauck. Bemerkungen zu Georg Curtius «Das Verbum der Griechischen Sprache seinem Bau nach dargestellt». Zweiter Band (Leipzig 1876)..... 273—361

—— Nachtrag zu den Bemerkungen über G. Curtius' Verbum, Bd. II..... 362—371

—— De Epicorum Graecorum fragmentis a G. Kinkelio editis..... 373—406

—— Kritische Bemerkungen. VIII..... 407—508

—— Scholia in Iamblichi de vita Pythagorea librum ex codice Florentino edita ..... 509—518

Moriz Schmidt. Die Parodos der Septem ..... 519—555

—— Textkritischer Beitrag zu den Trachinierinnen..... 557—578

A. Nauck. Kritische Bemerkungen. VIII. (Fortsetzung und Schluss)..... 579—780

Digitized by Google

Digitized by Google

$\frac{3}{15}$ December 1874.

Bemerkungen zu Georg Curtius „Das Verbum der Griechischen Sprache seinem Bau nach dargestellt". Erster Band (Leipzig 1873). Von A. Nauck.

Seit vielen Jahren hat G. Curtius sich eifrig und nicht ohne Erfolg bemüht die Ergebnisse der Sprachvergleichung den so genannten classischen Philologen, d. h. denjenigen welche auf das Studium des Griechischen und Lateinischen oder auch wohl einer dieser beiden Sprachen sich beschränken, zugänglich zu machen: und wir haben Grund ihm dafür dankbar zu sein, sofern in vielen Fällen erst durch die Vergleichung stammverwandter Sprachen ein richtiges Urtheil über gewisse sprachliche Erscheinungen gewonnen werden kann. Während der Verfasser früher (1846) die Bildung der Tempora und Modi im Griechischen und Lateinischen zum Gegenstand einer besonderen Darstellung gewählt hatte, beschränkt er sich im vorliegenden Werke auf die eine Sprache, der er von jeher vorzugsweise seine Studien zugewendet zu haben behauptet, und zwar will er bei dem Griechischen Verbum die einzelnen sprachlichen Erscheinungen in einer gewissen Vollständigkeit vorführen, ohne es als einen Nachtheil zu betrachten, wenn verschiedene Ab-

Digitized by Google

schnitte des Buches dadurch den Charakter blosser Sammlungen erhielten. Denn für die richtige Auffassung der Sprachformen ist es, wie Curtius S. IV bemerkt, von grösster Wichtigkeit zu wissen, in welchem Umfange und aus welchen Perioden der Sprachgeschichte sie überliefert sind. Die von verschiedener Seite aufgestellten Verzeichnisse der Griechischen Verbalformen füllten die Lücke nicht aus, wie der Verfasser sagt, «weil sie nach ganz andern Gesichtspunkten unternommen sind», ich möchte eher glauben, weil vor Veitch «Greek verbs irregular and defective» kaum ein nennenswerther Versuch gemacht worden ist die jetzt nachweisbaren Formen der Griechischen Verba mit einiger Vollständigkeit und unter Anführung der wichtigsten Autoritäten zu verzeichnen.

Uebrigens müssen wir dem nahe liegenden Irrthum begegnen, als sei das Buch von Curtius vorzugsweise demjenigen zu empfehlen, der über den Bestand der Griechischen Verbalformen Belehrung sucht: was der Verfasser in dieser Hinsicht bietet, ist zum bei weitem grössten Theile aus dem eben erwähnten Werke des Engländers W. Veitch entlehnt, einem Werke dessen neuste, in Oxford 1871 erschienene dritte Auflage[1]) durch die Fülle des zusammengebrachten Materials vor allen ähnlichen Sammlungen sich höchst vortheilhaft auszeichnet. Leider hat Veitch, der eben nur die unregelmässigen und defectiven Verba behandeln

1) Curtius (Griech. Verbum I p. IV) kennt sogar eine vierte Auflage dieses Werkes, ohne indess uns zu verrathen, wann und wo dieselbe erschienen ist. Die im Jahre 1871 erschienene Auflage wird von dem Verfasser selbst als *third edition* bezeichnet, und ich habe Grund anzunehmen dass eine neuere Auflage bis jetzt nicht existirt.

Digitized by Google

wollte, gewisse Verba absichtlich in sein alphabetisches Verzeichniss nicht aufgenommen, obwohl im Griechischen ziemlich jedes Verbum seine besonderen Schicksale gehabt hat und jedes für sich beobachtet werden muss, damit man wisse, welche Formen zu welcher Zeit und in welcher Bedeutung im Gebrauch gewesen sind, somit eine Gränzlinie zwischen regelmässigen und unregelmässigen wie zwischen vollständigen und defectiven Verba sich kaum dürfte ziehen lassen und eine Ausdehnung des von Veitch gegebenen Registers auf sämmtliche Verba der Griechischen Sprache als ein dringendes Bedürfniss erscheint. Nur wo Curtius dieses seines Führers ermangelte, konnte er eine Unkenntniss an den Tag legen wie S. 303: «μοιμύλλω, *nur bei Lexikographen in Präsensformen, erklärt* συνάγειν τὰ χείλη *Pollux II 90, Hes. s. v., mit* μύειν *verwandt*». Curtius, der alles was bisher über das Vorkommen der mannichfaltigen Präsensbildungen vorlag, als äusserst unvollständig bezeichnet, hat also keine Ahnung davon dass man seit mehr als zwanzig Jahren den Inf. μοιμύλλειν bei Hipponax liest:

μηδὲ μοιμύλλειν Λεβεδίην ἰσχάδ' ἐκ Καμανδωλοῦ.

So nämlich, μηδὲ μοιμύλλειν, hat Meineke in seiner Sammlung der choliambischen Dichter hinter Lachmanns Babrius (Berlin 1845) p. 116 offenbar richtig hergestellt statt des bei Sextus Empiricus überlieferten μηδέ μοι μῦ λαλεῖν. Dass Curtius die Richtigkeit dieser Emendation in Zweifel ziehe, können wir nicht glauben: folglich müssen wir annehmen dass er seine «Sammlungen» nicht sowohl aus der Griechischen Literatur gezogen als vielmehr aus neueren Handbüchern entlehnt hat. Im vorliegenden Falle brauchte er übri-

Digitized by Google

gens zu der von ihm citirten Stelle des Hesychius nur die Anmerkung von M. Schmidt zu vergleichen, um auf Hipponax gewiesen zu werden.

Freilich hat Curtius auch da wo das Cornu copiae von Veitch ihm zu Gebote stand, es verschmäht die Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten der Griechischen Verba insoweit zu verzeichnen, dass man sagen könnte, unsere Kenntniss derjenigen Verbalformen, welche die Griechen in gewissen Jahrhunderten oder in gewissen Redegattungen gebraucht oder gemieden haben, werde durch sein Buch in irgend wie erheblicher Weise gefördert. Wie er Sprachvergleicher ist, so scheint es dass die Wurzeln und Stämme der Verba und die mehr oder weniger alten Bildungen welche aus diesen Wurzeln erwachsen sind oder erwachsen sein dürften, ihn bei weitem mehr interessiren als die Gesetze oder Launen des Sprachgenius, denen die einzelnen Verba im Laufe der Jahrhunderte aus denen wir schriftliche Denkmäler besitzen, unterworfen gewesen sind. Gerade das was über die Griechischen Verba am sichersten ermittelt werden kann und was gewusst zu werden vorzugsweise verdient, hat Curtius ohne die erforderliche Genauigkeit behandelt, und ich zweifle darum ob sein Buch denjenigen welche sich mit der Griechischen Sprache speciell beschäftigen, wesentliche Dienste zu leisten vermag. Wenn wir z. B. unter den Verba mit «verstecktem σχω» S. 281 lesen: «ἔρχομαι, *von Homer an (N 256) gemeingriechisch. Vgl. Grundz.*[3] *654*», so ist die Andeutung dass das χ in ἔρχομαι aus σκ entstanden sei, vielleicht wichtig für den Sprachvergleicher: jeder Hellenist durfte mit Fug und Recht erwarten, mindestens durch eine

Digitized by Google

Verweisung auf Elmsley zu Eur. Heracl. 210 darüber belehrt oder daran erinnert zu werden, dass die von ἔρχομαι abgeleiteten Formen ἔρχωμαι ἐρχοίμην ἔρχου ἔρχεσθαι ἐρχόμενος ἠρχόμην bei den Attikern überaus selten anzutreffen sind und an den wenigen Stellen wo sie sich finden, aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich auf Verderbnissen beruhen. Warum endlich gerade eine einzige Homerische Stelle, N 256, die Auszeichnung genoss von Curtius als Beleg für ἔρχομαι angeführt zu werden, das dürfte jedem Sprachvergleicher und jedem Hellenisten in gleicher Weise ein Räthsel sein und bleiben. — Oder wenn wir S. 312 lesen: «πλήσσω, *schon Od. σ 231, von da allgemein*», mit der Vermuthung dass die Wurzel dieses Verbum ursprünglich nicht mit γ, sondern mit κ geschlossen habe, so ist wiederum eine Eigenthümlichkeit des Verbum πλήσσω vollständig unerwähnt geblieben, die für jeden der Griechisch lernen will, als durchaus wissenswerth erscheint. Od. σ 231 lesen wir ἐκ γάρ με πλήσσουσι παρήμενος ἄλλοθεν ἄλλος, d. h. wir finden hier nicht das Simplex πλήσσω, sondern das Compositum ἐκπλήσσω. Das Simplex πλήσσω (oder πλήττω) ist im Praesens und Imperfectum activer wie passiver Form überhaupt vor Aristoteles nicht nachweisbar. Es war also ein Irrthum von Rhianus, wenn er Od. ι 491 ἅλα πλήσσοντες statt ἅλα πρήσσοντες schreiben wollte. Eben so wenig durfte Baumeister in seiner Specialausgabe der Batrachomyomachia V. 273 οὔ μ' ὀλίγον πλήσσει Μεριδάρπαξ in den Text setzen, wo die Handschriften οὐ μικρόν (einige μικρά) με πλήσσει oder οὐ μικρόν μ' ἔπληξε bieten, während der Sinn ἐκπλήσσει (also etwa οὐ μίκρ' ἐκπλήσσει) fordert. Nicht min-

Digitized by Google

der fehlerhaft war Schweighäusers Vermuthung κονδύλοις πλήττειν für Aristophon (Com. 3 p. 357) bei Ath. VI p. 238 C. Endlich irrte selbst Bentley, indem er Ar. Vesp. 1490 das überlieferte πτήσσει Φρύνιχος in πλήσσει Φρύνιχος verwandeln wollte. — Natürlich mag ich nicht behaupten dass Curtius die angeführten Thatsachen nicht gewusst habe: aber wenn er derartige Dinge in einem Buche über das Griechische Verbum, wo die einzelnen Spracherscheinungen mit einer gewissen Vollständigkeit vorgeführt werden sollen, mit Stillschweigen übergeht, so darf ich behaupten dass er als Sprachvergleicher für Sprachvergleicher schreibt, dagegen in Betreff dessen was die classische Philologie fordert, Vorstellungen hat, die ich nicht theilen kann.

Es mag sein dass die eigenthümlichen Vorzüge des Curtiusschen Buches mir entgehen, da ich zu meinem lebhaften Bedauern mit der Sprachvergleichung mich nicht beschäftigt habe, weil ich die Bedeutung dieser Wissenschaft für die classische Philologie leider zu spät erkannte. Unter diesen Umständen verzichte ich darauf über den Werth des Buches, das obenein bis jetzt nicht vollständig vorliegt, ein Urtheil zu fällen. Immerhin aber wird es mir vergönnt sein gewisse Einzelheiten aus dem vorliegenden ersten Theil des Verbum der Griechischen Sprache zu besprechen und eine Reihe von Bemerkungen zu machen, die denen welche sich ein Urtheil über die Brauchbarkeit des Buches bilden wollen, vielleicht von Nutzen sein können. Ich gebe diese Bemerkungen nach der Reihenfolge der Seitenzahlen des Buches.

S. 54 f. sagt Curtius, ἐϑέλεισϑα oder ἐϑέλησϑα bei

Digitized by Google

Theokrit stehe auf einer Linie mit ἔχεισθα bei Sappho, könne aber eher als dies «für gelehrte Missbildung gelten». Darauf fährt er fort wie folgt. «*Letzteres gilt ohne Zweifel für gelegentlich in den Handschriften auftauchende Formen wie* ἦσθας, οἶσθας, *ersteres z. B. im Ven. A* E *898, aber verworfen von Aristarch (Ariston. zu* A *85 vgl. La Roche Homer. Textkritik 320 ff.). Dennoch hat Nauck (Westphal Method. Gr. 1, 103) dieser Formen sich wieder angenommen und sie sogar in den Euripides einzuführen gesucht. Um sie zu billigen müsste man sich zu dem Grundsatz bekennen: credo quia absurdum est.*» Von meinem Versuche ἦσθας und οἶσθας bei Euripides einzuführen hat der Verfasser Kenntniss bekommen durch das von ihm ungenau citirte Westphalsche Werk, nicht aber scheint er meine Eurip. Studien II p. 71 — 74 nachgelesen zu haben, wo ich die Gründe welche mich leiteten, ausführlich dargelegt habe, nicht ohne die Bedenken hervorzuheben, die gegen diese Formen mit vollem Recht geltend gemacht werden können. Die Formen ἦσθας und οἶσθας müssen wir allerdings als regelwidrig bezeichnen, oder (wie ich in den Eur. Stud. gesagt habe) als Sprachfehler: was ich schon früher aussprach, steht auch jetzt für mich fest, dass nämlich jede Sprache gewisse Fehler macht, d. h. gesetzwidrige, auf Missverständnissen beruhende oder nach falscher Analogie gebildete Formen hervorbringt, die über die Gesetze der Grammatik den Sieg davontragen. Diesen Satz durch Beispiele zu begründen halte ich für überflüssig, weil Curtius selbst in dem vorliegenden Buche gewisse Verirrungen des Sprachgefühls einräumt. Beglaubigt aber sind die Formen ἦσθας und οἶσθας bei weitem

Digitized by Google

besser als Curtius meint oder seinen Lesern einreden möchte. Sie tauchen keineswegs nur gelegentlich in den Handschriften auf, sondern sind einerseits ausdrücklich bezeugt durch alte Grammatiker, andrerseits an nicht wenigen Stellen direct oder indirect in unseren Handschriften überliefert (selten allerdings ἦσθας, bei weitem häufiger οἶσθας). Ueber diese in den Eurip. Studien von mir nachgewiesenen Thatsachen konnte Curtius nur darum mit leichtem Sinne sich hinwegsetzen, weil er von ihnen nichts oder fast nichts wusste. Mit einer so oberflächlichen, auf die Beweisgründe des Gegners mit keiner Silbe eingehenden Polemik, wie sie in den mitgetheilten Worten geübt wird, ist der Sache schlecht gedient: erst wenn Curtius meine Gründe für ἦσθας und οἶσθας entkräftet hat, darf er mir vorwerfen dass ich den Zeugnissen alter Grammatiker gegenüber zu leichtgläubig gewesen sei: sollte ihm dies nicht gelingen, so mag er seine Uebereilung entweder offen oder stillschweigend eingestehen.

S. 78 lesen wir folgende für den Verfasser in mehr als einer Beziehung charakteristische Stelle: «*Nauck und Cobet sind nach ihrer Art geneigt jeden für einen Schwachkopf zu halten, der ihnen nicht sofort zugibt, dass die 2 Du. auf* τον *oder* σθον *ein reiner Schwindel, pure Erfindung jener viel gescholtenen Alexandriner sei, auf deren Dummheit zu schelten vielen Philologen noch immer als Grossthat erscheint, während sie doch andrerseits nicht aufhören fortwährend die gesammte Griechische Sprache nur durch Alexandrinische Brillen zu betrachten*». — und eben da: «*Es ist dies nicht der einzige Fall, in welchem die weitere Un-*

Digitized by Google

schau der neueren Sprachwissenschaft die Lehren der Alexandriner bestätigt und die mit unzureichendem Material und ohne jede Rücksicht auf den Bau der Sprache aufgestellten, wenn auch noch so zuversichtlichen Urtheile neuerer Kritiker widerlegt und in welchem die vergleichende Grammatik selbst für die Texteskritik sich nicht unfruchtbar erwiesen hat». Dass die vergleichende Grammatik für die Texteskritik der ältesten Griechischen Dichter von hoher Wichtigkeit ist, scheint mir unzweifelhaft, und ich habe bereits vor dem Erscheinen des Griechischen Verbum von Curtius diese Ueberzeugung ausgesprochen [2]). Wer meine Ansicht nicht theilt, in diesem Falle aber befindet sich ohne Zweifel die Mehrzahl der zünftigen Philologen, dem kann ich zur aufmerksamen Lesung nichts angelegentlicher empfehlen als die gediegenen Arbeiten von Leo Meyer. Ihm verdanken wir, um nur eine Einzelheit von ausserordentlicher Tragweite zu erwähnen, die Belehrung dass Formen wie αἰτιόωνται, die man vor ihm in echt Alexandrinischer Weise aus zusammengezogenen Formen wie αἰτιῶνται entstehen liess, indem das ω in οω aufgelöst sein sollte, dass derartige Formen unmöglich sind, dass wir statt αἰτιόωνται vielmehr αἰτιόονται zu schreiben haben, eine Form

2) Vgl. Bulletin XVII p. 180 f. oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 209 f.: «Hunderte von Fehlern, welche die Kurzsichtigkeit der Alexandrinischen Grammatiker in den Homerischen Text gebracht hat, können erkannt und geheilt werden nicht durch Vergleichung von so und so viel Homerischen Handschriften, nicht aus Homerischen Citaten bei Griechischen und Römischen Schriftstellern, nicht von den in Alexandrinischen und Byzantinischen Vorurtheilen aufgewachsenen zünftigen Philologen, sondern einzig und allein auf Grund der Erfahrungen und der Methode, welche durch die Sprachvergleichung uns geboten werden».

Digitized by Google

welche zwischen αἰτιάονται und αἰτιῶνται in der Mitte liegt, wie etwa σάος zunächst in σόος und dann (erst nach Homer) in σῶς verwandelt wurde [3]). Derartige überaus wichtige Entdeckungen trägt Leo Meyer vor in anspruchslosester Weise, ohne den classischen Philologen gegenüber der weiteren Umschau der neueren Sprachwissenschaft sich zu rühmen: und ich denke, wie die classische Philologie der Gegenwart allen Grund hat von der Sprachvergleichung zu lernen, so sollten auch die Sprachvergleicher niemals vergessen wie viel sie dem Fleiss ihrer philologischen Fachgenossen zu danken haben. Ohne Zweifel werden noch viele durch die Alexandrinischen Grammatiker auf uns gekommene Irrthümer durch die Fortschritte der Sprachwissenschaft beseitigt werden; dass dagegen die weitere Umschau der neueren Sprachwissenschaft die von den Alexandrinischen Grammatikern mit einer höchst unzulänglichen Kenntniss einer einzigen Sprache aufgestellten Lehren gegen die Anfechtungen der neueren Kritiker in Schutz nehmen werde, dieser Fall dürfte äusserst selten eintreten. Dass es vielen Philologen noch immer als Grossthat erscheine auf die Dummheit der Alexandriner zu schelten, kann ich nicht umhin zu bestreiten. Es hat vielmehr unter den classischen Philologen von jeher bis auf den heutigen Tag äusserst wenige gegeben welche den Lehren der Alexandrinischen Grammatiker gegenüber sich misstrauisch oder skeptisch verhalten haben. Die Mehr-

3) Wäre eine Form wie αἰτιόωνται statt αἰτιάονται überhaupt denkbar, so würde, wie ich in der Vorrede zur Odyss. I p. XIV erinnert habe, statt αἰτιάομαι consequenter Weise ein αἰτιόωμαι erwartet werden müssen, dem wir nirgends begegnen.

Digitized by Google

zahl unserer Philologen hat das Studium der Griechischen Grammatiker über Gebühr vernachlässigt; das kleine Häuflein derer welche diesen Literaturzweig sorgfältiger pflegen, hat bisher fast durchgängig nur die Lichtseiten der Alexandriner hervorgehoben, die Fehler derselben dagegen entweder verkannt oder geflissentlich verschwiegen. Wenn aber einzelne Philologen behaupten dass die Alexandriner viele Fehler gemacht haben, so verdient diese Behauptung nicht als Schelten auf die Dummheit der Alexandriner bezeichnet zu werden; es wäre unbillig zu fordern dass die Alexandriner bei den Versuchen eine ihnen vielfach unverständliche Sprache zu erlernen keine Irrthümer begangen hätten; darum verdienen ihre Fehler entschuldigt zu werden; nicht aber darf unsere Courtoisie so weit gehen dass wir ihre von uns erkannten Fehler gut heissen oder blindlings ihnen folgen. Dies deutet auch Curtius an, indem er behauptet dass viele Philologen «nicht aufhören fortwährend die gesammte Griechische Sprache nur durch Alexandrinische Brillen zu betrachten». Nach Abzug der hier vorliegenden Uebertreibung ist es richtig dass wir auf Schritt und Tritt bewusst oder unbewusst von den Alexandrinern abhängig sind und vielfach mit vollstem Recht uns ihnen anschliessen, vielfach auch durch ihre Thorheit uns bethören lassen. Eine starke Selbsttäuschung aber wäre es, wenn Curtius etwa glaubte, er selbst sei durch das Licht der Sprachwissenschaft gegen die Anfechtungen Alexandrinischer Irrlehren sicher gestellt und gleichsam gefeit [4]). Wir alle, die

4) Ein Beleg wird genügen um zu zeigen dass auch Curtius die

Digitized by Google

zünftigen Philologen wie die Sprachvergleicher, haben vieles was wir von den Alexandrinern gelernt, wieder zu verlernen. Hiermit komme ich denn endlich auf die Streitfrage, durch welche die oben mitgetheilte Expectoration des Verfassers hervorgerufen ist, und auf meine Stellung zu dieser Streitfrage. In meinen Eurip. Studien II p. 57 sagte ich, Elmsley habe es sehr wahrscheinlich gemacht dass bei den Attikern die zweite und dritte Person Dualis activer Flexion im Indicativus der historischen Tempora eine und dieselbe Endung ην hatten. Weder habe ich verlangt

---

Griechische Sprache zuweilen durch eine Alexandrinische Brille betrachtet. In den Grundzügen der Griech. Etymol. S. 616 (2. Aufl.) heisst es, nachdem von ἔτης die Rede gewesen ist: «*Offenbar ist wohl auch* ὦ 'τᾶν, *die trauliche Attische Anrede, verwandt, indem hier ein andres* (?) *Suffix angetreten ist*». Die Schreibung ὦ 'τὰν oder ὢ 'τᾶν hat schon Buttmann Ausf. Sprachl. I, 218 als ganz verwerflich bezeichnet, weil sie «dem Leser die unverständige Etymologie der Grammatiker aufdringt, die man beim Etym. M. nachsehn kann». Bei einem Apollonius Dysc. können wir es allenfalls begreiflich finden dass er ὦ τᾶν mit ἔτης zusammenbringt und zur Unterstützung dieser Etymologie ein ὦ ἐτᾶν erfindet (vgl. Bekkeri Anecd. p. 570, 13). Wenn aber Curtius nach dem Vorgang der Alexandriner derartige Fictionen vorträgt, so hat er «offenbar wohl» keine allzu dringende Veranlassung den classischen Philologen die Alexandrinischen Brillen vorzurücken. Uebrigens will ich nicht unterlassen hinzuzufügen dass Curtius in der erst neuerdings mir zu Gesicht gekommenen vierten Auflage seiner Grundzüge die Alexandrinische Ableitung zwar nicht entschieden aufgibt, aber doch in Zweifel zu ziehen sich entschliesst. Er sagt jetzt (S. 675): «*Ob die Attische Anrede* ὦ τᾶν *etwas mit* ἔτης *zu thun hat, ist sehr zweifelhaft.*» Ich denke, es ist ganz unzweifelhaft dass ὦ τᾶν mit ἔτης nichts zu thun hat. Schade aber dass nicht ein classischer Philolog unter der Voraussetzung eines «andren» Suffixum diese Etymologie aufstellte und dass es nicht Curtius beschieden war auf die Verkehrtheit einer solchen Etymologie und auf die Wunderlichkeit des andren Suffixum aufmerksam zu machen: wie passend wäre der Anlass gewesen, um die Fortschritte der modernen Sprachwissenschaft zu verherrlichen.

Digitized by Google

dass irgend jemand dies sofort oder überhaupt zugebe, noch habe ich irgend eine Wendung gebraucht, aus der geschlossen werden könnte dass ich denjenigen der dies nicht zugibt, für einen «Schwachkopf» halte; auch findet sich an der betreffenden Stelle nicht der leiseste Tadel gegen irgend einen Alexandrinischen Grammatiker. Danach möge man beurtheilen was Curtius aus meinen Worten herauszulesen vermocht hat. Die von Elmsley zur Begründung seiner Ansicht vorgebrachten Thatsachen sind hinreichend bekannt. Nach den Grammatikern ist εἴχετον die zweite, εἰχέτην die dritte Person Dualis; der Gebrauch der Attischen Dichter lehrt dagegen dass auch die zweite Person εἰχέτην lautet, sofern die an mehreren Stellen überlieferte Endung der zweiten Person bei Dichtern durch das Metrum gesichert ist, zu Gunsten des εἶχετον dagegen nur geltend gemacht werden kann das Schwanken unserer Handschriften, die in derartigen Fragen kaum eine Entscheidung abgeben können. Die meisten neueren Kritiker sind der Elmsleyschen Ansicht beigetreten: wenn Curtius meint, man dürfe ον darum nicht ändern, weil es die Mehrzahl der Stellen für sich habe, so bedient er sich eines hier unberechtigten Mechanismus: er zählt die Zeugnisse statt sie zu wägen. Seine Ansicht formulirt er schliesslich dahin, «dass die Griechen in zwei verschiedenen Zeiträumen im Gebrauch der verbalen Dualformen unsicher wurden: in einer früheren Zeit überwog die Endung τον, in der Attischen bewirkte die in 3 Du. zum festen Gesetz gewordene Unterscheidung der Secundär- von den Primärformen, dass man die gleiche Unterscheidung auch in der 2 Du. bisweilen missbräuchlich vornahm».

Digitized by Google

Also endigt die 2 Du. in den historischen Tempora bald auf τον bald auf την, da beide Endungen in den Codices stehen und da die Griechen selbst nicht wussten welche Endung die richtige war. Wann somit τον, wann την zu setzen sei, darüber sind die gelehrten Byzantinischen Schreiber zu befragen, denen wir unsere Handschriften verdanken; wo diese Edlen nicht mit einander übereinstimmen, dürfte vielleicht das Würfelspiel über die vorzuziehende Endung eine jedenfalls unparteiische Entscheidung abgeben: denn die Attischen Schriftsteller waren in dieser Frage völlig unsicher und confus. Dies ist das grosse Resultat, zu dem die weitere Umschau der Leipziger Sprachwissenschaft uns verholfen hat: in der That ein unschätzbarer Gewinn für die Texteskritik und zugleich eine ergötzliche Illustration des Horazischen *parturiunt montes*.

Missbildungen der späteren Gräcität wie καυχᾶσαι, κοιμᾶσαι, πλανᾶσαι statt καυχᾷ, κοιμᾷ, πλανᾷ, über welche Kontos im Λόγιος Ἑρμῆς I p. 14 gehandelt hat, will Curtius S. 86 auch der Attischen Komödie zueignen, indem er sich beruft auf Antiatt. p. 98, 28: ἠκροᾶσο· ἀντὶ τοῦ ἠκροῶ. Ἀντιφάνης Ἐπιδαύρῳ. Diese Stelle ermangelt jeder Beweiskraft; denn nichts hindert uns anzunehmen dass Antiphanes das Plusquamperfectum ἠκρόασο gebraucht hatte, das ein Grammatiker für das Imperf. hielt und demgemäss falsch betonte. So urtheilte bereits Cobet V. L. p. 325, wie Curtius aus Meinekes Com. V p. CLXV ersehen konnte. Was von einer anderen Bemerkung des Antiatt. p. 77, 22 zu halten sei, ἀκροᾶσαι σύ· ἀντὶ τοῦ ἀκροᾷ ἢ ἀκούεις, vermag ich nicht zu sagen; wahrscheinlich

Digitized by Google

aber liegt auch hier nichts weiter vor als der Irrthum eines Grammatikers.

S. 130 stellt Curtius die meines Wissens neue Behauptung auf, dass die mit υ beginnenden Verba in der Regel nicht augmentirt werden: «*Von Verben mit* υ *gibt es in den Homerischen Gedichten nicht ein einziges Beispiel einer augmentirten Form, auch in der späteren Sprache muss man sie mit der Laterne suchen. Nur zwei sichere weiss ich vorzubringen: Aesch. Prom. 558* καὶ λέχος σὸν ὑμεναίουν, *Anthol. VI 265* Νοσσίδος ὕφανεν Θευφιλὶς ἁ Κλεόχας. *Denn* ὕβριζες *Eur. Tro. 1020 kann nicht mitzählen, da auch das Stammwort* ὕβρις *bisweilen mit langer erster Silbe vorkommt*». Der Ansicht dass bei Euripides Tro. 1020: ἐν τοῖς Ἀλεξάνδρου γὰρ ὕβριζες δόμοις, die Form ὕβριζες nicht nothwendig augmentirt sei, werde ich beitreten, sobald Curtius eine entsprechende Form aus der Tragödie oder Komödie nachweist, wo das Ypsilon der ersten Silbe als kurz erscheint. Dieser Nachweis dürfte ihm jedoch schwer werden, da die mit υ beginnenden Verba hinsichtlich des Augmentes durchaus keine Sonderstellung einnehmen, vielmehr in diesen Verba das Augment nur bei denjenigen Dichtern fortfällt, welche überhaupt die Abwerfung des Augmentes sich gestatten. In den zahlreichen Beispielen augmentirter Formen des Verbum ὑβρίζω die Curtius neben Eur. Tro. 1020 erwähnen konnte (aus Eur. allein mindestens zwölf), ist der Anfangsvocal, auch wo das Metrum keine Entscheidung abgibt, durchgängig lang mit derselben Nothwendigkeit wie die erste Silbe in ἤχθετο. Dasselbe gilt von Formen wie ὕφηνα (Eur. Aristoph.), ὑφασμένος (Antiphan.), ὕμνησα und ὕμνηκα (Thucyd.),

Digitized by Google

ὑβρίκει (Demosth.) u. a. Indess kann ich auch, obgleich es mir niemals früher in den Sinn gekommen war zu beobachten wie oft ein kurzes Ypsilon durch das Augment verlängert wird, die beiden von Curtius aufgefundenen Belege durch acht neue Belege vermehren. Ar. Lys. 400: αἱ τἄλλα δ' ὑβρίκασι κἀκ τῶν καλπίδων. Men. Com. 4 p. 182: νῦν πίθι, νῦν ἀφύβρισον. ἦν ἀφύβρικα[5]). Com. anon. 4 p. 684: οὐχ ὑγίαινε, δέσποτ' ἐκ μὲν γὰρ κόπου. Ar. Vesp. 1402: θρασεῖα καὶ μεθύση τις ὑλάκτει κύων. Batrachom. 182: πέπλον μου κατέτρωξαν, ὃν ἐξύφηνα καμοῦσα. Men. Com. 4 p. 111: αὕτη συνύφαινε βυπαρῶς διακειμένη. Ammianus Anth. Pal. 11, 14: ἣν οὐδεὶς ὕφηνεν, ἀπέπρισε δ', ἣ πελεκήσας. Arethas Anth. Pal. 15, 32: ἡμετέρης· ἔνθ' ὕφηνον γενετῆρες ἅπασι (wo ὕφηνον in ὕφηναν zu ändern ist). Dass Curtius bei seinem Suchen «mit der Laterne» keine dieser Stellen wahrnahm, ist auffallend: wir möchten ihm rathen für ähnliche Wanderungen ausser der Laterne auch eine gute Alexandrinische Brille mitzunehmen.

Ueber einige Formen des Verbum εἰμί finden wir bei Curtius höchst eigenthümliche Ansichten. S. 146 f. heisst es: «*Das aus ἐσμέν oder zunächst wohl aus einem vorauszusetzenden aeolisirenden *ἔμμεν verkürzte ἐμέν kennt Herodian* (περὶ μον. λέξ. *II 930 Lentz*) *und belegt es mit einer anderweitig dem Kallimachos beigelegten Stelle. Dennoch will man es trotz guter Ueber-*

5) Damit nicht jemand meine, bei Ar. Lys. 400 und Men. Com. 4 p. 182 sei das lange Ypsilon in ὑβρίκασι und ἀφύβρικα möglicher Weise durch die nachfolgenden Consonanten bedingt, so bemerke ich dass in Formen wie ὕβρις oder ὑβρίζω das Ypsilon bei den Tragikern mittelzeitig ist, in der Komödie dagegen, falls nicht die Worte eines älteren Dichters parodirt werden, nur kurz sein kann.

Digitized by Google

lieferung und durchaus befriedigendem Sinn Soph. El. 21 jetzt nicht dulden. Mir scheint das thörichte Gleichmacherei zu sein». Es ist mir nicht möglich aus diesen Worten irgend etwas zu entnehmen was zur Rechtfertigung der Form ἐμέν bei Sophokles dienen könnte. Denn der Missbrauch des Kallimachus kann für Sophokles nichts beweisen, und das Zeugniss des Herodian, der ἐμέν zwar aus Kallimachus, nicht aber aus Sophokles anführt, spricht nicht für, sondern gegen die El. 21 überlieferte Lesart. Was Curtius «gute Ueberlieferung» nennt, ist mir nicht verständlich: meint er, im Laur. A oder in irgend einem anderen der bis jetzt bekannten Codices des Sophokles sei der Text dieses Dichters gut überliefert, so behaupte ich erstens dass dies durchaus nicht der Fall ist, zweitens dass auch die beste Ueberlieferung keineswegs überall das unverfälschte Original wiedergibt. Auch kann ich nicht einräumen, dass der Sinn der betreffenden Sophokleischen Stelle durchaus befriedigend sei: worüber es genügen mag auf die 6. Auflage der Schneidewinschen Bearbeitung zu verweisen. Welcher Grund den Sophokles bewogen haben könne statt des herrschenden ἐσμέν einmal ἐμέν zu schreiben, ist eine Frage die Curtius sich wahrscheinlich niemals vorgelegt hat, deren Beantwortung ihm jedenfalls nicht leicht werden dürfte: das Streben nach Abwechselung würde doch schwerlich als ausreichender Grund zu betrachten sein, eben so wenig der Verszwang. Thöricht also ist es, nicht dass die Philologen mit seltener Einhelligkeit ἐμέν bei Sophokles verwerfen, sondern dass Curtius zum Schutz einer schlecht beglaubigten Form sich auf die Handschriften des Sophokles beruft, über deren

Digitized by Google

Glaubwürdigkeit er offenbar sich nicht gehörig unterrichtet hat.

Viel auffallender ist was S. 148 und 151 über ἔσσαν gelehrt wird. An ersterer Stelle sagt der Verfasser: «ἔσσαν *beruht ausschliesslich auf einem Citat des Artemidorus aus Alcaeus* (*fr. 91 B.*[8]) Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι, *das möglicherweise, worauf wir zurückkommen, anders zu fassen ist*». An der zweiten Stelle wird ἔσσαν mit ἔδμεναι in Verbindung gebracht: «*vielleicht gehört das S. 148 besprochene* ἔσσαν (Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι *Alc. fr. 91*) *hieher, worauf die Worte des anführenden Artemidor:* ταύτης γὰρ τὸν καρπὸν ἤσθιον οἱ Ἀρκάδες *führen*». Die seltene Form ἔσσαν statt ἦσαν findet sich als Variante Od. ξ 224, während sie bei Pind. Nem. 9, 17 nur auf Conjectur zu beruhen scheint. Was Curtius von Artemidor sagt, gilt vielmehr von einem Interpolator des Artemidor, wie die erste kritische Ausgabe dieses Schriftstellers lehrt, die wir Rud. Hercher verdanken. Auch kann ich es nicht als ausgemacht ansehen dass die Worte Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι von Alcaeus herrühren: als Verfasser wird nicht Ἀλκαῖος sondern ὁ ἀρχαῖος genannt[6]). Doch alles dies ist von untergeordneter

---

6) Ausserdem halte ich es für höchst unwahrscheinlich dass ein Scribent wie Artemidor oder ein Interpolator dieses Scribenten ein anderweitig nicht erhaltenes Bruchstück des Alcaeus gekannt habe. Endlich war nichts natürlicher als dass die Bezeichnung der Arkader als Eichelesser belegt wurde mit demjenigen Zeugniss, dessen sich viele andere Schriftsteller in dem gleichen Falle bedienen, mit dem bekannten Orakelvers (bei Herodot I, 66 u. a.),

πολλοὶ ἐν Ἀρκαδίῃ βαλανηφάγοι ἄνδρες ἔασιν.

Es lässt sich nicht behaupten, aber ich halte es für wahrscheinlich, dass der Interpolator des Artemidor diesen Vers im Sinn hatte. Statt des überlieferten καὶ ὁ ἀρχαῖός φησιν Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφά-

Wichtigkeit. Dass aber Curtius ἔσσαν mit ἔδμεναι in Zusammenhang bringen will, übersteigt allen Glauben. Ob er βαλανηφάγοι für βαλάνους nimmt oder wie er die Worte Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι (nach der gewöhnlichen Auffassung «die Arkader waren Eichelesser») auf Grund der weiteren Umschau der neueren Sprachwissenschaft übersetzen will, vermag ich nicht zu ergründen. Den «anführenden Artemidor» aber durfte er für seine Auffassung nicht verantwortlich machen: denn die Erklärung ἤσθιον ist nicht auf ἔσσαν zu beziehen, sondern auf den zweiten Theil des Wortes βαλανηφάγοι. Dies meinten wir wenigstens bisher und werden es wohl auch künftig meinen, da wir nun einmal die Alexandrinischen Brillen nicht los werden können und, wo solche Neuerungen uns entgegentreten, um keinen Preis los werden möchten.

Die Form ἦστε (*eratis*) belegt Curtius S. 148 mit zwei schon von Veitch p. 201 angeführten Stellen des Aristophanes und bemerkt, Ahrens habe bei Theocr. 1, 66 auf Grund einiger Handschriften ἦστε gesetzt. Einige andere Belege liefert das Lex. Vindob. p. 98 f. und zugleich den Beweis dass die Abschreiber das ihnen fremd gewordene ἦστε gern in ἦτε änderten.

S. 150 wird σεῦται aus Soph. Trach. 645 angeführt, obwohl bereits Blomfield diese unbezeugte Form durch die sichere Emendation σοῦται beseitigt hat. Dass Formen wie ἑλοῦμεν, λοῦται, λοῦνται, λούμενος einst den thematischen Vocal hatten, ist keineswegs, wie Curtius sagt, allgemein anerkannt: vielmehr unterliegt

---

γοι möchte ich daher vermuthen: καὶ (oder ὡς) ὁ ἀρχαῖος φησι χρησμὸς ὅτι Ἀρκάδες ἔασιν ἄνδρες βαλανηφάγοι.

Digitized by Google

es keinem Zweifel dass diese Formen mit Buttmann und Leskien auf λόω zurückzuführen sind. Dass Sophokles προσπορευμένας für προσπορευομένας gesagt haben könne, war eine übereilte Annahme von Meineke Oed. Col. p. 183. Das von ihm aus Archilochus angeführte ἐξαλεύμενος steht für ἐξαλεόμενος, wie in dem neuerdings aufgefundenen Gedichte des Theocr. δεύμενον nicht auf δευόμενον, sondern auf δεόμενον zurückzugehen scheint. Schwieriger ist zu beurtheilen Theocr. 14, 51: μῦς, φαντί, θυώνιχε, γεύμεθα πίσσας, wo γεύμεθα entweder statt γευόμεθα oder statt γεγεύμεθα gebraucht sein soll. In Orph. Argon. 1359 scheint χάλκειον τριγίγαντα δοκεύμενοι für δοκευόμενοι zu stehen, doch fragt es sich ob die jetzige Lesart richtig ist. — Zu dem Homerischen στεῦται zieht Curtius (S. 150) «στύειν *steif stehen*». Bisher meinte man, στύειν sei *erigere*, dagegen ἐστυκέναι *erectum esse*. So lehren unsere Wörterbücher, und ich kann nicht glauben dass Curtius durch Beobachtung des Sprachgebrauchs zu einem anderen Resultate gelangt sei: vielleicht sind Unterschiede der Bedeutung, wie sie etwa zwischen ἵστημι und ἕστηκα oder zwischen dem Präsens Act. und dem Perf. Pass. bestehen, nur mit Alexandrinischen Brillen wahrnehmbar; die weitere Umschau der neuen Sprachwissenschaft ist über solche Kleinigkeiten erhaben.

S. 159 lesen wir: «δέχ-νυ-μαι *ganz späte Nebenform von* δέχομαι. *Parthenios Bekk. Anecd. 1385* (vielmehr 1383) *b*, *Orphica Lith. 692 nur im Imperativ* δέχνυσο *überliefert*». Für den Imperativ δέχνυσο hat Meineke Anal. Alex. p. 263 zahlreiche Belege beigebracht, die sich leicht vermehren lassen. Aller-

Digitized by Google

dings ist diese Form die vorherrschende, doch findet sich ausser dem Pluralis des Imp. δέχνυσθε (Orph. Lith. 4. Christ. pat. 1307) auch δέχνυται Anth. Pal. 9, 553. ἐδέχνυτο Orph. Arg. 566 u. ä.

S. 170: «*auch* πρ-ία-μαι *ist offenbar verwandt*» (mit πέρνημι). Eine Form πρίαμαι ist, so weit unsere Kenntniss reicht, nie vorhanden gewesen: dem Inf. πρίασθαι entspricht der Ind. ἐπριάμην. — Das auf derselben Seite erwähnte πελάθω ist zwar an mehreren Stellen überliefert, vielleicht aber überall durch πλάθω zu ersetzen: vgl. meine Bemerkung im Bulletin XII p. 510 f. = Mélanges Gréco-Rom. III p. 50 ff.

S. 183: «*Der Vocal* (das Alpha des Aor. ἔδραν) *in* ἀπέδρᾱμεν, ἀποδρᾶναι *u. s. w. ist stets lang, nur Anthol. XII 202* ἀπέδρᾰμεν». An der von Curtius citirten Stelle findet sich nicht ἀπέδρᾰμεν, sondern ἔδρᾰμεν mit kurzem Alpha: dieses ἔδραμεν aber ist nicht 1. Pers. Plur. von ἔδραν, sondern 3. Pers. Sing. von ἔδραμον, d. h. die Kürze des Alpha ist in dieser Form durchaus berechtigt und absolut nothwendig.

Das Verbum φρέω, wie man es fälschlich zu nennen gewohnt ist, habe ich vor elf Jahren im Bulletin VI p. 424 — 445 = Mél. Gréco-Rom. II p. 519 — 548 eingehend behandelt. Einige Jahre später vervollständigte ich das von mir zusammengestellte Material in der Vorrede zum Lex. Vindob. p. XXVII f., und noch könnte ich aus der späteren Literatur neue Belege des Verbum geben. An den Resultaten aber die ich gewonnen, finde ich auch jetzt nicht ein Iota zu ändern; diese Resultate sind folgende. Besagtes Verbum erscheint erst bei den Attikern (Eur., Komiker, Historiker, Redner gebrauchen es) und durchgängig

Digitized by Google

nur in Zusammensetzungen. Die alten Grammatiker setzen verkehrter Weise ein Präsens φρῶ voraus: das von den Neueren dafür substituirte φρέω ist weder überliefert noch berechtigt, ebenso wenig das aus einer fehlerhaften Stelle des Aristoteles von einigen aufgegriffene πίφρημι. Das in der classischen Zeit nirgends vorkommende Präsens sollte lauten φρίημι, entstanden aus προϊημι: denn nach Form und Bedeutung erweist sich das Verbum als Derivatum von ἵημι. Ueberliefert sind aus classischer Zeit, zum Theil allerdings in fehlerhafter Gestalt, folgende Formen: Act. Imperf. ἐξεφρίεμεν, Fut. εἰσφρήσομεν u. ä., Aor. Ind. ἐπεισέφρηκεν und ἀπέφρεισαν, Coni. ἐπεισφρῶ und ἐκφρῶσι, Imp. εἴσφρες und ἔκφρες, Inf. εἰσφρεῖναι, Part. ἐπεισφρείς. Med. Imperf. εἰσεφριέμην, Fut. εἰσφρήσεσθαι, Aor. Ind. εἰσέφρεντο, Inf. εἰσφρέσθαι. Alle diese Formen entsprechen genau der Flexion des Verbum ἵημι: vgl. ἐξεφρίεμεν mit προΐεμεν, εἰσφρήσομεν mit προήσομεν, ἐπεισέφρηκεν und ἀπέφρεισαν mit προῆκεν und προεῖσαν, ἐπεισφρῶ mit προῶ u. s. w., d. h. wir haben nach der von mir gegebenen Erörterung ein festes Gesetz, wo bisher bodenlose Willkür herrschte.— Curtius macht gegen meine Auffassung geltend, dass für die Ausstossung des ο vor ε kein Beispiel beigebracht werden könne. Auch ich habe diese Schwierigkeit hervorgehoben und zu lösen versucht (Bull. VI p. 440 = Mél. Gr.-R. II p. 541 f.): man bildete zunächst Formen wie ἐπεισφρῶ statt ἐπεισπροῶ, sodann mit Vernachlässigung der üblichen Contractionsgesetze Formen ἐξεφρίεμεν statt ἐκπροΐεμεν, εἰσφρήσω statt εἰσπροήσω, εἴσφρες statt εἰσπρόες u. a. Zugleich erinnerte ich an den ganz ähnlichen Fall bei χρή, wo z.

Digitized by Google

B. χρὴ εἴη durch eine anomale Contraction zu χρειη geworden ist. Sollte diese Lösung nicht genügen, so wird das anderweitig gesicherte Ergebniss meiner Untersuchung durch diesen Mangel schwerlich erschüttert: dass unser Verbum ein junger Spross des alten ἵημι ist, geht namentlich aus dem Aorist ἐπεισέφρηκε deutlich hervor. Welche Flexion Curtius diesem Verbum zueignet, lässt sich aus seinen fragmentarischen Mittheilungen nicht wohl ermitteln: nur so viel sieht man dass er sehr heterogene Elemente hier vereinigt. Er erwähnt die Formen φρές (aus einem anonymen Komiker, der gesagt haben soll ἔνθα σταθεὶς φρές μ' εἰς τὸ μειρακύλλιον), ἐπεισφρείς (aus Eur. fr. 781, 46), εἰσφρῆναι (aus Hesych.), und sagt dass wir schon oben S. 155 das Präsens πιφράναι als wohl bezeugt kennen lernten; neben ἐσπιφράναι lässt er auch εἰσφρεῖν gelten und betrachtet φρέω als Weiterbildung aus dem Stamme φρε, der identisch sei mit φερ. Das Bruchstück des anonymen Komikers (Meineke IV p. 651) leidet bei Curtius an zwei Fehlern: εἰς τὸ μειρακύλλιον ist von ihm substituirt statt des überlieferten und allein zulässigen ὡς τὸ μειρακύλλιον. Sodann ist ἔνθα σταθεὶς φρές Meinekes verfehlte Aenderung statt ἔνθα ταθεὶς φρές, worin sicherlich das Compositum εἴσφρες zu suchen ist. Unhaltbar ist auch εἰσφρῆναι, was auf einer Linie steht mit dem in unseren Handschriften öfters vorkommenden θῆναι statt θεῖναι. Ueber das «wohl bezeugte» Präsens πιφράναι werden wir S. 155 belehrt: «πίφρημι, *nur nachweisbar aus Aristot. hist. anim. V p. 541 b, 11:* ἐσπιφράναι πλεκτάνην εἰς τὸν μυκτῆρα τῆς θηλείας. *Geläufig ist att.* ἔκφρες *u. a., worüber ich Nauck's Ansicht nicht billigen kann. Hera-*

Digitized by Google

dian setzt φρές *mit* φέρε *gleich.* πίφρημι *unterscheidet sich wohl nur durch die Metathesis von skt.* bi-bhar-mi *ich trage, bringe*». Ueber die Aristotelische Stelle verweise ich auf meine Erörterung im Bulletin VI p. 434—436 = Mélanges Gréco-Rom. II p. 534—536, wo ich gezeigt habe dass εἰσπιφράναι mit den uns bekannten Formen des angeblichen φρέω sich nicht verträgt und dass die einzige Stelle auf der die Annahme eines Verbum πιφράναι beruht, fehlerhaft überliefert ist. Curtius geht auf meine Argumentation mit keiner Silbe ein, sondern behauptet nach wie vor, das Präsens πιφράναι sei «wohl bezeugt»: wie dies wohl bezeugte Präsens πιφράναι mit der Wurzel φρε zusammenstimme, dies uns zu erklären hält er für überflüssig[7]). Die von Curtius nicht beanstandete Form εἰσφρεῖν kann ich erst dem zwölften Jahrhundert nach Chr. zugestehen, wo Stubengelehrte wie Tzetzes und Eustathius die Formen παρεισφρεῖς, ἐπεισφρεῖ, ἐπεισφροῦσιν, ἐπεισφροῦντες gebraucht haben, während εἰσεφρούμην bei Eur. Tro. 652 verdorben ist aus εἰσεφριέμην. Noch jünger ist die Form φρέω, die erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst aufgekommen sein dürfte[8]). Endlich halte ich es für unmöglich aus den

---

7) Kontos behauptet im Λόγιος Ἑρμῆς I p. 344, bei Aristoteles sei εἰσπιφρέναι zu schreiben, weil εἰσπιφράναι eben so undenkbar sei als etwa εἰστιθάναι oder εἰσιάναι. Wir müssten ihm unbedingt Recht geben, wenn an der Aristotelischen Stelle eine zu der Wurzel φρε gehörige Form vorläge, was nicht der Fall ist.

8) Die Alexandrinischen und Byzantinischen Grammatiker erwähnen nur φρῶ auf Grund von Stellen wie Eur. Alc. 1056: καὶ πῶς ἐπεισφρῶ τήνδε τῷ κείνης λέχει; oder Phoen. 264: ὃ καὶ δέδοικα μή με δικτύων ἔσω λαβόντες οὐκ ἐκφρῶσ' ἀναίμακτον χέρα — wo sie die Aoristformen ἐπεισφρῶ und ἐκφρῶσι zum Präsens zogen. Statt φρῶ hat man erst in der Neuzeit φρέω gesetzt, um eine höchst befremd-

Digitized by Google

von Curtius angenommenen Formen die Flexionsgesetze des vermeintlichen φρέω zu begreifen: die von ihm aufgeführten Formen vertragen sich weder unter einander noch mit den von ihm nicht erwähnten übrigen Formen, die aus der Attischen Zeit sich nachweisen lassen. Er hat bis jetzt über das Verbum φρέω uns nicht aufgeklärt, sondern nur den erfolglosen Versuch gemacht das alte Chaos wieder zurückzurufen.

S. 185 handelt der Verfasser über die 3. Person Plur. ἔγνωσαν und ihre Verkürzung ἔγνον oder ἔγνων: «*letztere Form behauptet sich wohl mit Unrecht hymn. in Cerer. 111* οὐδ' ἔγνων· χαλεποὶ δὲ θεοὶ θνητοῖσιν ὁρᾶσθαι (*vgl. Kühner I S. 532*)». Dass hier οὐδ' ἔγνον zu setzen sei, mag ich nicht bestreiten; neu aber ist diese Vermuthung nicht, sondern schon von Ahrens de dial. Dor. p. 317 aufgestellt, und einiges was zu Gunsten des überlieferten ἔγνων spricht, verdiente jedenfalls eine Erwähnung. Wenig Gewicht lege ich auf den Umstand dass ἔγνων als 3. Pers. Plur. auch sonst mehrfach vorkommt. Nicht nur bei Pindar Pyth. 9, 79. Isthm. 2, 23 steht ἔγνων und ἀνέγνων in den

---

liche Contraction zu beseitigen. Eine einzige Stelle könnte allerdings für φρέω geltend gemacht werden, Schol. Dionys. Thr. p. 887,19: φρέω γάρ φησι (nämlich Φιλόξενος) ῥῆμα δηλωτικὸν τοῦ προϊέναι. Aber sicherlich ist hier die Form φρέω von Immanuel Bekker gesetzt, der in Kleinigkeiten überaus häufig die Ueberlieferung stillschweigend verliess, mehrentheils natürlich zum Vortheil, zuweilen auch zum Nachtheil des Originals. So lesen wir bei Bekk. Anecd. p. 1389: «κιλλαγητήρ ὀνελάτης *Theognostus f. 15*», wogegen Cramer Anecd. Oxon. vol. 2 p. 15,23 κιλλαγκτὴρ ὁ ὀνελάτης aus derselben Quelle anführt. Es sollte heissen κιλλακτὴρ ὁ ὀνηλάτης (vgl. Pollux VII, 56. 185): wonach es klar ist dass Bekker das in der Handschrift stehende κιλλαγκτὴρ zwar mit Recht beanstandet, aber nicht richtig gebessert hat, ohne die fehlerhafte handschriftliche Lesart der Erwähnung werth zu achten.

Digitized by Google

Handschriften; auch in einem Epigramm von Diog. L. 2, 58 (Anth. Pal. 7, 98) lesen wir:

Εἰ καὶ σέ, Ξενοφῶν, Κραναοῦ Κέκροπός τε πολῖται
φεύγειν κατέγνων τοῦ φίλου χάριν Κύρου,

wie bei Tzetzes Chil. 1,770: οἱ δὲ ϑερμῶς μαχόμενοι τούτων οὐδὲν ἐπέγνων, und bei Nicetas Chon. p. 306,21: καὶ ἐπεὶ κατ' οὐδένα τρόπον ἑώρων τὴν Καισάρισσαν Μαρίαν τῶν οἰκείων βουλευμάτων μεϑισταμένην . . ., ἔγνων διὰ πολέμου ἐπ' ἐκείνην χωρεῖν. Auf derartige Zeugnisse ist wenig zu geben; wie auch die von Meineke de poesi chol. p. 172 f. mit ἔγνων verglichene 3. Pers. Plur. ἑάλων bei Babr. 31, 20 kaum in Betracht kommt, theils weil dies ἑάλων nur auf Conjectur beruht, theils und bei weitem mehr weil ein gelehrter Dichter wie Babrius in derartigen Fragen keine Entscheidung abzugeben vermag. Wohl aber scheint ἔγνων als 3. Person ein Analogon zu haben an dem Homerischen μιάνϑην αἵματι μηροί Il. Δ 146, wo ich das von Ahrens vorgeschlagene μίανϑεν für durchaus unstatthaft halte; vgl. das Kretische διελέγην Corp. Inscr. 3048 und das Delphische ἀπελύϑην bei Wescher und Foucart Inscr. Delph. 254. Wer das von Curtius in ähnlichen Fragen beobachtete Verfahren billigt, wird keinen Anstand nehmen die Aenderung der 3. Pers. Plur. ἔγνων in ἔγνον als thörichte Gleichmacherei zu bezeichnen.

S. 190: «ἀπο-σκλῆ-ναι, *wie es scheint, nur Aristoph. Vesp. 160 und dazu* ἀποσκλαίη· ἀποξηραίνοιτο, ἀποϑάνοι (*Hesych.*), *neben* σκέλλω». Eben diese beiden Belege für den Aoristus ἔσκλην finden sich bei Veitch p. 524. Dazu nehme man, allerdings aus nachclassischer Zeit, Alciphr. 3, 3, 4: μηδ' ἂν εἰ φϑάνοιμι

Digitized by Google

λιμῷ κατασκλῆναι (die Handschriften κατασκληθῆναι). Alciphr. 3, 4, 1: ἐγὼ δὲ ἀποσκλῆναι κινδυνεύω τῷ λιμῷ. 3, 6, 2: κινδυνεύω τοῖν ὀφθαλμοῖν τὸν ἕτερον συσκλῆναι (so Reiske statt συσταλῆναι) ὑπὸ τῶν ῥαπισμάτων. Themist. Or. XIII p. 167 D: δίψει δὲ αὐτὴν καὶ αὐχμῷ ὁρᾴᾳ πιεζομένην καὶ ὀλίγον ἀπολιμπάνουσαν τοῦ ἀποσκλῆναι (ἀποπτῆναι die Handschrift) αὐτῷ χρυσῷ. Theophyl. Simoc. Hist. 3, 16 p. 149, 3: κατὰ τοῦτον δῆτα τὸν χρόνον ἀπέσκλη ὑπὸ τῆς νόσου Ἰουστῖνος. Hesychius: σκυλῆναι (richtig Küster σκλῆναι)· ξηρανθῆναι.

S. 191: «*Um so weniger Grund ist wohl das vereinzelte Vorkommen von* παρά-σχε, κατό-σχε, *von dem schon bei No. 46 die Rede war, wo es gut bezeugt ist, aus blossem Purismus anzufechten*». Statt παράσχε und κατάσχε war vielmehr πάρασχε und κάτασχε zu accentuiren, eben so ἔνισπε (nicht ἐνίσπε) S. 190, wogegen die Formen ἐνίσπες παράσχες κατάσχες mit gutem Grunde paroxytonirt werden wie κατάθες ἀπόδος u. ä. Was die Empfehlung von Formen wie πάρασχε und κάτασχε betrifft, so hätte Curtius nachweisen sollen, wo derartige Formen gut bezeugt und namentlich durch das Metrum gesichert sind.

S. 193: «ἐγήραν — *Inf.* γηρᾶναι, *schwerlich* γηράναι, *was bisweilen geschrieben wird*». Die Accentuation γηράναι war einfach als unzulässig zu bezeichnen, da die vorletzte Silbe dieses Inf so gut lang ist wie in ἀποδρᾶναι, βῆναι, θεῖναι, δοῦναι u. s. w. Die fehlerhafte Betonung γηράναι beruht auf der irrigen Annahme eines Präsens γήρημι.

S. 212: «*Ueber die Quantität* (des υ in θύω) *bei Attischen Dichtern vgl. Ellendt's Lex. Soph.* (*2. Aufl.*)». Was die zweite Auflage des Ellendtschen Lex. Soph.

Digitized by Google

über die Quantität der Wurzelsilbe in θύω bietet, ist eine einfache Wiedergabe dessen was bereits in der ersten Auflage steht: nur in demjenigen Punkte, auf den es hier gerade ankam, unterscheidet sich die neue Auflage zu ihrem Nachtheile von der alten. Ellendt hatte in dem Lemma θύω das Ypsilon als anceps bezeichnet, Genthe bezeichnet es als kurz. Factisch aber ist das Ypsilon in θύω bei den Attikern immer oder doch fast immer lang; worüber zu verweisen war nicht auf Ellendts Lex. Soph., sondern auf Meineke Com. IV p. 547. Bei Eur. El. 1141 habe ich das überlieferte θύσεις γὰρ οἷα χρή σε δαίμοσιν θύειν durch die Emendation θύῃ beseitigt[9]). Unrichtig ist G. Wolffs Vermuthung ᾧ μὴ θύειν ἔξεστι Soph. Oed. R. 817.

Eben da wird über die Quantität des Wurzelvocals in λύω gehandelt. «*Im Präsens hat Homer neben* Ὀδυσεὺς λύε μώνυχας ἵππους K *498* ἀνδράσι νείκεα λύει η *74. Bei Attikern überwiegt an dieser Stelle die Länge*». Wenn das lange Ypsilon bei den Attikern überwiegt, so muss es wohl auch Stellen Attischer Dichter geben, wo das Ypsilon im Präsens von λύω kurz gebraucht ist. Schade dass Curtius sich nicht herbeigelassen hat eine oder einige derartige Stellen anzuführen: mir nämlich ist keine einzige bekannt. Die Vermuthungen von Meineke und Heimsoeth, welche λύω mit kurzem Ypsilon der Tragödie aufdrängen wollten, halte ich gerade deshalb für unzulässig.

S. 213 findet Curtius in der Glosse des Hesychius, φᾶν· λέγειν, den Beweis dass statt φημί in irgend einer Mundart φάω gebraucht worden sei. Mir scheint die-

9) Vgl. die Keische Inschrift bei Nabor Mnem. XI p. 79: καὶ θύη θύειν ἐφ' ἱ[στίῃ] τὰς γυναῖκας.

Digitized by Google

ser Schluss unberechtigt. Wahrscheinlich haben wir in dem von Hesychius angemerkten Infinitiv eine kürzere Form statt φάναι, wie derartige Verkürzungen vielfach bezeugt oder mit bald grösserer bald geringerer Wahrscheinlichkeit angenommen worden sind: vgl. Ahrens de dial. Aeol. p. 141. Meineke Anal. Alex. p. 131. Dindorf Aeschyl. ed. tert. Lips. p. LXIX. M. Schmidt Hesych. vol. 1 p. 245. Dahin gehören δοῦν (Theognis 104: οὔτε κεν ἐσθλὸν ἔχων τοῦ μεταδοῦν ἐθέλοι. Phoenix bei Ath. VIII p. 360 A: νόμος κορώνῃ χεῖρα δοῦν ἐπαιτούσῃ. Hesychius: ἀποδοῦν· ἀποδοῦναι), ἀναβιῶν (Plat. Com. 2 p. 660: ἀναβιῶν ἐκ τῆς νόσου), χριμφθῆν (Aesch. Suppl. 790: πρὶν ἄνδρ' ἀπευκτὸν ὧδε χριμφθῆν χροΐ), ΕΝΧΑΡΑΧΘΗΝ und ΑΝΤΕΘΗΝ auf einer Lesbischen Inschrift (Carl Curtius im Berliner Hermes VII p. 408), μεθύσθην (Alcaeus fr. 20, 1. 35, 4), ὀμνάσθην (Theocr. 29, 26), ὀντέθην γενήθην στεφανώθην εἰσενέχθην ἐντάφην auf einer Inschrift von Kyme (Corp. Inscr. 3524 vol. 2 p. 849). Unsicher und theilweise sehr verfehlt scheinen mir die Vermuthungen διδοῦν (Bergk) Theognis 1329. κατακλυσθῆν (L. Dindorf) Aesch. Sept. 1077. ἀναδῦν (W. Dindorf) Aesch. Cho. 808. καταδερχθῆν (ehemals W. Dindorf) Soph. Trach. 1000. πελασθῆν (Bergk) Soph. Oed. R. 213. τλῆν (Madvig Adv. crit. 1 p. 182) Eur. Or. 1527. εἶν (Bergk bei O. Hense Exercit. crit. p. 42) Eur. fr. 826, 1.

S. 221: «στείχω *neben Ao.* ἔστιχον II *258, doch kennt Hesych. auch ein Präsens* στίχουσι, *das Soph. Ant. 1129 (chor.) von den neueren Herausgebern aufgenommen ist*». Nur einige der neueren Herausgeber haben Dindorfs Vermuthung στίχουσι Soph. Ant.

Digitized by Google

1128 aufgenommen, und Meineke, der dies gethan, äussert selbst seine Bedenken gegen diese Vermuthung (Beitr. zur philol. Kritik der Ant. p. 43): ganz abgesehen von der unglaublichen Form στίχουσι scheint das Verbum στείχειν an der betreffenden Stelle schon um des Sinnes willen unpassend.

S. 234 f.: «ἰλλώπτω *ganz seltne Nebenform des aus* ἰλλός *verdreht und* ὤψ *zusammengesetzten* ἰλλωπέω, ἰλλωπίζω *schiele. Hesych* ἰλλώπτειν· στραβίζειν». Die Form ἰλλώπτω ist keineswegs so selten überliefert als Curtius, den hier sein Führer Veitch im Stiche liess, uns einreden möchte. Es wird genügen, wenn ich anführe was ohne langes Suchen sich mir bietet. Aesch. Eum. 113: ὑμῖν ἐγκατιλλώψας (die Handschr. ἐκκατιλλώψας) μέγα. Aesch. fr. 222 bei Pollux 10, 20: σὺ δ' ὁ σταθμοῦχος εὖ κατιλλώψας ἄθρει. Philem. Com. 4 p. 45 bei Clem. Alex. Paed. III p. 296: παρακολουθοῦντά τε ταύτῃ κατιλλώπτειν (ταύτῃ 'γκατιλλώπτειν Meineke) τινά. Pollux 2, 52: ἰλλὸς δὲ ὑπὸ τῶν ποιητῶν καλεῖται, καὶ ἰλλώπτειν ἐν τῇ κωμῳδίᾳ τὸ παραβλέπειν, καὶ κατιλλώπτειν τὸ καταβλέπειν ἐπὶ χλευασμῷ. Anth. Pal. 5, 200: τῷ γλυκερῷ καὶ θῆλυ κατιλλώπτοντι Πριήπῳ. Adamant. Physiogn. 1, 20 p. 366 Fr.: οἱ ἰλλώπτοντες (so Sylburg statt ἰλώττοντες) ἀνδρόγυνοι. Clem. Alex. Paed. III p. 294: τὸ ἐνιλλώπτειν (ἐνιλλώττειν die Handschr.), ὃ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν βλεφαρίζειν ἐστίν, οὐδὲν ἀλλ' ἢ διὰ τῶν ὀφθαλμῶν μοιχεύειν ἐστίν. Eust. Il. p. 206, 30: ἰλλώπτειν τὸ στραβίζειν— καὶ ὅτι ἰλλώπτειν καὶ ἐνιλλώπτειν τὸ ὑγροῖς, ὥς φησιν Αἴλιος Διονύσιος, καὶ ἐπιμύουσι καὶ κατακεκλασμένοις ὄμμασιν ἐμβλέπειν. Παυσανίας δὲ ἐνίλλειν τὸ ὀφθαλμοῖς καταμωκᾶσθαι, καὶ ἰλλώπτειν καὶ ἐπιλλοῦν τὸ μυκτηρί-

Digitized by Google

ζειν, καὶ κατιλλώπτειν τὸ καταμυκτηρίζειν. Vgl. Hesych. v. ἐγκατιλλῶψαι, ἐνιλλώπτειν, ἐνιλλώψας. Phot. Lex. p. 107, 5. 7. 146, 18. Etym. M. p. 342, 37. Hätte Curtius diese Stellen gekannt, so würde er ἰλλώπτειν schwerlich als «ganz selten» bezeichnet haben: oder kann er nachweisen dass ἰλλωπέω und ἰλλωπίζω ungleich häufiger gebraucht worden sind?

S. 235: «*σκέπτομαι, von Homer an allgemein üblich*». Von Formen wie σκέψομαι, ἐσκεψάμην, ἔσκεμμαι mag ich dies nicht bestreiten: σκέπτομαι dagegen und ἐσκεπτόμην sind bei Attikern überaus selten anzutreffen und wahrscheinlich nur in Folge von Entstellungen des Originals. Die Attiker sagen statt σκέπτομαι und ἐσκεπτόμην vielmehr σκοπῶ und ἐσκόπουν, während σκοπήσω, ἐσκόπησα, ἐσκόπηκα der classischen Gräcität unbekannt sind.

S. 236 wird ἔτυπον als Euripideisch bezeichnet ohne genauere Citate. Diese Art zu citiren wäre berechtigt, wenn ἔτυπον bei Euripides häufig vorkäme. Es findet sich aber dieser Aorist wie überhaupt höchst selten, so bei Euripides nur an einer einzigen Stelle, Ion 767: διανταῖος ἔτυπεν ὀδύνα με πλευμόνων τῶνδ' ἔσω, und eben deshalb möchte ich die Richtigkeit dieses ἔτυπεν nicht vertreten. Wie wenig auf ein vereinzeltes Vorkommen einer ungebräuchlichen Form zu geben ist, zeigt sich gleich S. 238, wo Curtius νίπτω als schon Homerische Nebenform von νίζω hinstellt unter Verweisung auf Od. σ 179: χρῶτ' ἀπονίπτεσθαι. Da den Formen νίψω ἔνιψα νίψομαι ἐνιψάμην νένιμμαι die Präsentia und Imperfecta νίζω ἔνιζον νίζομαι ἐνιζόμην entsprechen, so hat Kontos χρῶτ' ἀπονίζεσθαι vermuthet (Λόγιος Ἑρμῆς I p. 367); ich habe

Digitized by Google

vorgezogen χρῶτ' ἀπονίψασθαι mit einer Wiener Handschrift und Apoll. Soph. p. 23, 15.

S. 258 werden neben ὀφείλω und ὀφλισκάνω ohne irgend welches Bedenken die Präsensformen ὀφλάνω, ὄφλω, ὀφλίσκω zugelassen, wobei der Verfasser für ὀφλάνω auf Hesych. und Photius, für ὀφλίσκω auf Suidas verweist. Die Form ὀφλίσκω steht auch bei Theognost. p. 139, 25 und aus dieser Stelle hat Lentz sie sogar in seine an ungehörigen Zuthaten überreiche und eben deshalb mit der äussersten Vorsicht zu benutzende Ausgabe des Grammatikers Herodian übertragen [10]). So lange aber zuverlässigere Zeugnisse feh-

10) Tom. I p. 436, 14: δειδίσκω, εὑρίσκω, τελίσκω, γαμίσκω, κυΐσκω, ὀφλίσκω, ἀφ' οὗ τὸ ὀφλισκάνω, ἁλίσκω, ἀραρίσκω. Diese Worte sind entlehnt aus Theognostus, wo vor ἀραρίσκω noch das in Folge eines Versehens ausgelassene ἀπαφίσκω steht. Von den hier aufgezählten Verba ist κυΐσκω erst aus nachclassischer Zeit nachweisbar: δειδίσκω und ἁλίσκω beruhen nur auf Irrthümern der Grammatiker oder auf Versehen der Abschreiber. (Zu den drei im Bulletin XII p. 511 f. = Mélanges Gréco-Rom. III p. 52 von mir angeführten und als irrthümlich zurückgewiesenen Belegen für ἁλίσκω kommt noch Antipater Anth. Pal. IX, 241, 5 nach Planudes: Εὐαγόρας δ' ὧν χαλκὸς ἄτερ δόλου αὐτὸς ἁλίσκει πάντας καὶ πάσας, οὐ μεταβαλλόμενος, wo ἁλίσκει eine thörichte Interpolation ist statt ἐναργής, eine Interpolation welche veranlasst wurde durch das Verkennen einer aus dem *Inachiam ter nocte potes* bei Hor. und aus zahlreichen Beispielen Griechischer Schriftsteller allbekannten Ellipse.) Kurz vorher p. 436, 12 hat Lentz aus derselben Stelle des Theognostus (p. 139, 20) zwei ziemlich apokryphische Verba dem Herodian beigelegt, ἀέσκω und μαχέσκω, von denen das eine dem Imperf. μαχέσκετο, das andere dem Aor. ἄεσα seinen Ursprung verdanken dürfte. Der Grammatiker Herodian hat so viel eigene Sünden zu verantworten, dass es nicht opportun war mit den Faseleien eines ganz verkommenen Byzantiners sein Conto ungerechter Weise zu belasten. Ueber μαχέσκω lesen wir bei Curtius S. 279 in einer Anmerkung: «μαχέσκω *wird nur von Herodian I 436 erwähnt. Das dort vorliegende Verzeichniss ist lückenhaft, und so kann diese Form sich leicht an die Stelle einer andern geschoben haben*». Also weil das Verzeichniss lückenhaft ist, darum kann μαχέσκω statt eines anderen Verbum stehen? Diese Argumentation scheint mir etwas wunder-

Digitized by Google

len, werden wir ὀφλάνω und ὀφλίσκω für Erfindungen zu halten haben. Auch ὄφλω verdankt die Existenz, die es in der späteren Gräcität gehabt hat, lediglich dem Irrthum alter Grammatiker: vgl. Cobet V. L. p. 129.

Nicht besser als ὀφλάνω scheint mir verbürgt zu sein ἠχάνω, worüber S. 258 folgende Auskunft ertheilt wird: «ἠχάνω, *zu erschliessen aus Hesych.* ἤχανεν· εἶπεν *von der W.* ἀχ = *skt.* ah *lat.* ag (âjo). *Sonst liegt nur* ἠμί, *Präterit.* ἦ-ν *vor*». Dass dem Griechischen ἠμί die Wurzel ἀχ zu Grunde liege, mag ich weder behaupten noch bestreiten; aber die vorstehende Glosse des Hesychius kommt für die Entscheidung dieser Frage ganz und gar nicht in Betracht. Einem Autor wie Hesychius gegenüber, der neben den werthvollsten Resten fast verschollener Sprachformen die allersinnlosesten Entstellungen und Verkehrtheiten enthält, kann man sich nicht skeptisch genug verhalten. Dass ἤχανεν ein Imperfectum sei, geht aus der Erklärung des Hesychius nicht hervor: das εἶπεν legt

---

lich: ich denke, Wörtervertauschungen und Wörtereinschaltungen können überall vorkommen. Das lückenhafte Verzeichniss, wie Curtius es nennt, ist aber vielmehr übercomplet: es stammt zum geringern Theil aus der unter dem Namen des Arcadius cursirenden Epitome der καθολικὴ προσῳδία des Herodian (p. 175 M. Schm.), zum bei weitem grösseren Theile ist es nach Inhalt und Form zusammengestellt von A. Lentz, der seinen unerquicklichen, ewig sich selbst ausschreibenden Herodian mit einer in der philologischen Literatur bis jetzt unerhörten Willkür durch ungehörige Zuthaten überfluthet und vielfach bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat. Diesen Punkt weiter zu verfolgen ist hier nicht der Ort: es genügt uns zu bemerken dass das trotz der augenfälligsten und bedauerlichsten Verirrungen immerhin dankenswerthe Werk von Lentz in den Händen kundiger Benutzer sich sehr nützlich erweisen kann, bei unselbständigen und kritiklosen Dilettanten dagegen, die in den Griechischen Grammatikern nicht Bescheid wissen, nothwendiger Weise grosse Verwirrung anrichten muss.

Digitized by Google

es uns vielmehr nahe mit Alberti an χάνεν oder ἔχανεν zu denken: wie z. B. bei Ar. Vesp. 341: ταῦτ' ἐτόλμησ' ὁ μιαρὸς χανεῖν, nach den Scholien χανεῖν ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν steht, wie wir bei Hesychius selbst finden χάνοιμι· εἴποιμι. Dass ἤχανεν eine Nebenform für ἔχανεν gewesen sei, soll damit nicht gesagt sein: vielmehr scheint der Vocal der ersten Silbe auf einem Irrthum zu beruhen, den vielleicht eine falsche Trennung der Worte veranlasst hat. Zu einem sicheren Urtheil über den Ursprung des ἤχανεν können wir erst gelangen, wenn die zu Grunde liegende Dichterstelle ermittelt wird.

S. 262 verwendet sich Curtius für die von Elmsley (zu Eur. Heracl. 77. Soph. Oed. C. 1732. 1754) als unberechtigt nachgewiesene und fast der Vergessenheit anheimgefallene Form πιτνέω. Curtius hält πιτνέω für wohl bezeugt lediglich deshalb, weil der Grammatiker Herodian diese Form billigt. «*Da aber*», heisst es weiter, «*an einzelnen Stellen Formen mit kurzen Vocalen in präsentischem Sinne sich zu finden scheinen, so hat gewiss Buttmann das richtige getroffen mit der Annahme, dass beide Formen* πίτνω *wie* δύνω *und* πιτνέω *wie* δυνέω *neben einander bestanden, wodurch die Existenz eines Aorists* ἔπιτνον, *der Soph. OC. 1732 gefordert wird, Part.* πιτνών *nicht ausgeschlossen wird.*» Wenn Formen wie προσπίτνομεν sich zu finden scheinen, so kann dieser Schein wohl nicht die Gewissheit geben dass προσπίτνομεν und προσπιτνοῦμεν neben einander bestanden haben. Die Existenz eines Verbum δυνέω ist durch Herodot. 3, 98 (wo die Mehrzahl unserer Handschriften ἐνδυνέουσι, ein cod. Vat. dagegen ἐνδύνουσι bietet) nicht hinreichend beglaubigt. Ueber

Digitized by Google

πιτνέω hat Elmsley so gründlich gehandelt, dass wir die Sache als abgethan betrachten dürfen, nachdem selbst G. Hermann, der zuerst Elmsleys Ansicht bestritten hatte, hinterher zu der richtigen Einsicht gelangt ist und ein weiterer Widerspruch sich meines Wissens nicht gefunden hat bis auf Curtius. Wenn dieser für das Participium ΠΙΤΝΩΝ uns eine dreifache Accentuation gestattet, πίτνων, πιτνῶν und πιτνών, wobei er neben πιτνῶν πιτνοῦντος auf Grund der Ueberlieferung auch πιτνῶν πιτνῶντος gestatten konnte, so dürfte kaum irgend ein Philolog sich veranlasst sehen von dieser Liberalität Gebrauch zu machen.

S. 275 heisst es, nachdem das erst aus späterer Zeit nachweisbare βιβρώσκω erwähnt ist: «*Das Homer. Präsens dazu ist* βε-βρώ-ϑω (βεβρώϑοις Δ *35*).» Die einzige Homerische Stelle, wo βεβρώϑοις vorkommt, kann ein Präsens βεβρώϑω, von dem sich anderweitig nicht die leiseste Spur findet, weder beweisen noch wahrscheinlich machen. Vielleicht ist βεβρώϑοις Δ 35 verschrieben statt βεβρώκοις: wenigstens lesen wir βεβρωκώς X 94. χ 403, wie βεβρώσεται β 203.

S. 277: «πωτάσκεται *nur Orac. Chald. XXVIII p. 23 nach Lobeck Rhem. 249, doch haben nach Steph. Thes. s. v. die Handschriften* πωτάσκετο, *was Iterativ sein kann.*» Nicht «sein kann», sondern «ist». Warum überhaupt πωτάσκεται angeführt wird, wenn bei Marinus V. Procli c. 28 πωτάσκετο in den Handschriften steht, ist nicht abzusehen: eben so wenig vermag ich zu sagen warum das bei Marinus überlieferte Traumorakel als Chaldäisches Orakel bezeichnet wird. — Dagegen konnte unter den Verba auf -σκω eine Stelle finden das von Curtius nicht erwähnte, keinem Zweifel

Digitized by Google

unterworfene τιέσκω. Vgl. das Orakel Corp. Inscr. 3538, 12 vol. 2 p. 855: Τηλεφίδαις, οἳ Ζηνὶ πλέον Κρονίδῃ βασιλῆι ἐξ ἄλλων τιεσκόμενοι Τευθραντίδα γαῖαν ναίουσιν.

S. 277: «ἱλά-σκο-μαι *ich versöhne mir* Z *380*, A *472*, *auch später stets transitiv. In gleichem Sinne Homerisch* ἵλαμαι, ἱλάομαι.» Homerisch ist allerdings ἱλάονται B 550, wogegen ἵλαμαι einer etwas späteren Zeit angehört; den ältesten uns bekannten Beleg scheint einer der so genannten Homerischen Hymnen zu bieten, 21, 5: καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε, ἄναξ, ἵλαμαι δέ σ' ἀοιδῇ, und selbst hier erscheint ἵλαμαι als unsicher, darum weil wir an zwei anderen Stellen derselben Hymnen (16, 5. 19, 48) lesen: καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε, ἄναξ, λίτομαι δέ σ' ἀοιδῇ.

S. 288 wird zu dem Positivus ὀλίγος der Comp. (ὑπ)ολίζων erwähnt: statt des Compositum konnte das Simplex gesetzt werden, das in der Form ὀλείζων in drei aus voreuklideischer Zeit stammenden Attischen Inschriften erscheint: wir verdanken die Kenntniss dieser Thatsache einem vorzüglichen Werke, das Curtius noch nicht benutzen konnte, dem von A. Kirchhoff bearbeiteten ersten Bande des Corpus Inscr. Att.

S. 305: «σαίρω *weiss Veitch nur mit Eurip. Ion 115 und Lucian zu belegen, der kürzere Stamm in* σέσηρα (*Komiker*), *Ao.* ἔσηρα (*Soph.*).» Das Präsens σαίρω ist keineswegs so selten als Curtius glaubt. Vgl. σαίρειν τε δῶμα Eur. Hec. 363 und Andr. 166. ᾗ σαίρω δάπεδον θεοῦ Eur. Ion 121. σαίρειν στέγας Cycl. 29. σαίρειν δόμους Cycl. 33. σαίρουσι δῶμα Eur. fr. 775, 12. τὰ σαιρόμενα Plut. Cat. mai. c. 4 zu Ende. Entsprechend das Imperf. ἔσαιρε ναόν Eur. Ion 795. Es

Digitized by Google

würde voreilig und ungerecht sein zu glauben dass Veitch keine dieser Stellen gekannt habe, die fast ohne Ausnahme längst von anderen angemerkt waren. Vielmehr hat Veitch hier wie oft durch die ausgehobenen Belegstellen nur andeuten wollen, bei welcher Gattung von Schriftstellern das betreffende Verbum sich findet. Indem Curtius die beiden für σαίρω von Veitch ausgehobenen Stellen als die einzigen bekannten voraussetzt, zeigt er nur, in welchem Grade er von seinem beständigen Führer abhängig ist.

S. 311: «δράσσω, *in älterer Zeit nur* δράσσομαι *bei Herodot und Tragikern, dazu* δράξασθαι. *Homer kennt nur* δεδραγμένος.» Die Ungenauigkeiten dieser Angabe lassen sich aus Veitch p. 178 berichtigen. In der Tragödie findet sich nicht das Präsens δράσσομαι, sondern das Perf. δέδραγμαι: τῆς ἐλπίδος γὰρ ἔρχομαι δεδραγμένος Soph. Ant. 235. τί μου δέδραξαι Eur. Tro. 750. Neben δρασσόμενος bei Herod. 3, 13 verdiente berücksichtigt zu werden τοὐρεβίνθου ἐδραττόμην Ar. Ran. 545.

S. 313: «τάσσω, *nachhomerisch neben* τάξω, ἔταξα, ἐτάγην (*Eurip.*), τᾰγός, *so dass* ταγ *als Wurzel erscheint.*» Der Aor. ἐτάγην findet sich nicht allzu selten bei späteren Schriftstellern[11]): der voralexandrinischen

11) So finden wir ἐτάγησαν Perictione bei Stob. Flor. 79, 50. ἐπιταγέντα Apollod. I, 9, 23, 2. καταταγείς (wofür das Lex. Vind. p. 86, 15 καταλαγείς bietet) Herodian VI, 8, 1. ὑποταγῆναι Diod. S. IV, 19. Diese vier Stellen hat bereits Veitch p. 552 angemerkt. Dazu kommen ἐτάγη Philo Iud. vol. 1 p. 497 Mang. ταγείς Plut. Mor. p. 965 E. ταγείη Herod. gramm. (vol. 2 p. 32, 24 Lentz) Schol. A Il. B 175. διαταγεῖσα Corp. Inscr. 3544 vol. 2 p. 858. καταταγείς Arrian. Epict. I, 25, 10. προταγείς Socrates Hist. eccl. VI, 14 p. 321 B. συνταγέντα Didymus de trin. I, 9 p. 6. συνταγέντες Georg. Pisid. Exped. Pers. 2, 135. ὑπατάγης Arrian. Epict. IV, 4, 33. ὑπε-

Digitized by Google

Zeit scheint die Form fremd zu sein. Denn unpassend ist der Ausdruck κούχ ὑποταγεὶς ἐβάδιζεν ὥσπερ Νεκίας Phryn. Com. 2 p. 603, wo ich auch jetzt nichts besseres vorzuschlagen weiss als das früher von mir als sinngemäss bezeichnete ὑποδεής. Unrichtig war die Vermuthung von Meineke (Soph. Oed. C. p. 224), der Soph. Oed. R. 206 das handschriftliche ἀρωγὰ προσταθέντα in προσταγέντα verwandeln wollte. Die Annahme endlich dass Euripides ταγείς gesagt habe, ist irrig: sie gründet sich auf Plut. Mor. p. 965 E, wo nur die Worte ὁ τῆς τύχης παῖς κληρός dem Euripides (fr. 979) gehören, das folgende ἐπὶ τούτῳ ταγείς dagegen von Plutarch herrührt.

S. 318 Anm. wird unter den Verba auf ζω mit dentalem Stamme erwähnt «λάζω ὑβρίζω *nur aus Schol. zu Eurip. Hec. 64 bekannt*». Auch bei Hesychius findet sich λάζειν· ἐξυβρίζειν, und andere Grammatiker erwähnen λάζω τὸ λαμβάνω. Dass hierdurch die Existenz eines Verbums λάζω sicher gestellt oder auch nur wahrscheinlich gemacht werde, mag ich nicht behaupten.

S. 336 werden ἀτιμάω und ἀτιμάζω als Homerisch bezeichnet. Das Gegentheil von τιμάω ist ἀτιμάζω, ἀτίζω, ἀτιμόω: wogegen ἀτιμάω eine fehlerhafte Bildung ist, die zwar für die nachclassische Zeit vollkommen sicher steht[12]), bei den voralexandrinischen Au-

τάγησαν Ath. VI p. 263 D. ὑποτάγηθι Theophil. ad Autol. 1, 14. ὑπετάγην Greg. Naz. vol. 1 p. 1 A. Natürlich wird diese Sammlung sich leicht ergänzen lassen.

12) Vgl. Marcellus (Anthol. Pal. append. 51) im Corp. Inscr. 6280 B 51: οὔ μιν ἀτιμήσεις θεὴ βασίλεια γυναικῶν, und eben da Z. 54: οὐδ' Ἔρσην γοργῶπις ἀπητίμησεν Ἀθήνη. Sind die bisherigen Abschriften des Steines genau (nur an der zweiten Stelle wird die

Digitized by Google

toren dagegen lediglich auf Irrthümern der Grammatiker oder Abschreiber zu beruhen scheint. Für ἀτιμᾶν können oder konnten aus Homer folgende Belege geltend gemacht werden. Il. A 11: οὕνεκα τὸν Χρύσην ἠτίμησ᾽ ἀρητῆρα. A 94: ὃν ἠτίμησ᾽ Ἀγαμέμνων. A 356: ἠτίμησεν· ἑλὼν γὰρ ἔχει γέρας (eben so A 507. B 240). Z 522: ἔργον ἀτιμήσεις μάχης. Θ 163: νῦν δέ σ᾽ ἀτιμήσουσι. I 62: μῦθον ἀτιμήσει. I 111: ἠτίμησας· ἑλὼν γὰρ ἔχεις γέρας. N 113: οὕνεκ᾽ ἀπητίμησε ποδώκεα Πηλεΐωνα. Ξ 127: μῦθον ἀτιμήσαιτε πεφασμένον. Od. ξ 57: ξεῖνον ἀτιμῆσαι. π 274: εἰ δέ μ᾽ ἀτιμήσουσι. π 307: σὲ δ᾽ ἀτιμᾷ τοῖον ἐόντα. υ 133: τὸν δέ τ᾽ ἀρείον᾽ ἀτιμήσασ᾽ ἀποπέμπει. φ 99: ὃν τότ᾽ ἀτίμα ἥμενος ἐν μεγάροις. ψ 28: ὁ ξεῖνος, τὸν πάντες ἀτίμων (andere ἀτίμεον) ἐν μεγάροισιν. Wie A 11 auf Grund besser verbürgter Ueberlieferung jetzt ἠτίμασεν ἀρητῆρα geschrieben wird, wie A 94 einige Handschriften ἠτίμασ᾽ Ἀγαμέμνων bieten, wie I 111 in einem Citate bei Dio Chrysost. 56, 13 die besten Codices auf ἠτίμασ(σ)ας führen, wie π 274 in einer Wiener Handschrift ἀτιμάσουσι sich findet, so vertragen und fordern die meisten der obigen Stellen statt ἀτιμᾶν das Verbum ἀτιμάζειν, also A 94 ἠτίμασσ᾽ Ἀγαμέμνων, Z 522 ἔργον ἀτιμάσσεις μάχης und entsprechend sonst. Od. π 307

Variante «ΑΠΗΤΙΜΑΣΕΝ *Salm.*» angemerkt), so werden wir kein Bedenken tragen bei späteren Dichtern ἀτιμᾶν für unantastbar zu halten. Dahin gehören Greg. Naz. vol. 2 p. 10 D: μηδ᾽ ἀτιμάσθω θεός. Nonnus Dion. 17, 313: Βάκχον ἀτιμήσας στρατιῆς πρόμος ἐνθάδε κεῖται. 27, 286: μὴ ταλάρους γονόεντας ἀτιμήσῃς Μετανείρης. 31, 69: μὴ τάλαρον Δήμητρος ἀτιμήσειεν ὀπώρη. 42, 388: πυρόεσσαν ἀτιμήσασα Κυθήρην. 46, 70: μὴ ποτὸν ἀμπελόεντος ἀτιμήσῃς Διονύσου. Colluth. 38: Ἄρτεμις ἠτίμησε. 137: βασίλειαν ἀτιμήσας Ἀφροδίτην. Paul. Silent. Descr. m. Eccl. 2, 609: ὅσσον ἐλέγξαι χρυσὸν ἀτιμηθέντα.

Digitized by Google

ist wohl zu lesen σὲ δ' ἀτίζει τοῖον ἐόντα, wie φ 99 ον τότ' ἄτιζεν. ψ 28 habe ich τὸν πάντες ἀτίμασαν ἐν μεγάροισιν hergestellt. Die häufige Wiederkehr des Verbum ἀτιμᾶν kann nicht ausreichen um eine fehlerhafte Bildung zu rechtfertigen, zumal da es überaus nahe lag ἀτίζειν in ἀτιμάζειν und Formen wie ἀτιμάσ(σ)εις in ἀτιμήσεις zu ändern: wie denn selbst neuere Philologen derartige Fehler theils aus Unkenntniss theils in Folge augenblicklicher Uebereilung zuweilen gemacht haben[13]). Ohne genau begränzen zu wollen inwieweit die Schriftsteller selbst, inwieweit die Schreiber unserer Codices gefehlt haben, verzeichne ich mit Ausschluss der in Anm. 12 aufgeführten Beispiele die mir bekannten Belege für ἀτιμᾶν aus der nachhomerischen Poesie. Hesiod. Op. 185: αἶψα δὲ γηράσκοντας ἀτιμήσουσι γονῆας. Hymn. Apoll. 72: νῆσον ἀτιμήσας, ἐπεὶ κραναήπεδός εἰμι. Hymn. Cer. 158: εἶδος ἀτιμήσασα δόμων ἀπονοσφίσσειεν. Pind. Pyth. 9, 80: οὐκ ἀτιμάσαντά νιν. Moschus 4, 6: τί νυ δή με θεοὶ τόσον ἠτίμησαν (andere ἠτίμασαν). Callim. Hymn. 3, 260 f.: μή τις ἀτιμήσῃ τὴν Ἄρτεμιν· οὐδὲ γὰρ Οἰνεῖ βωμὸν ἀτιμήσαντι[14]) καλοὶ πόλιν ἦλθον ἀγῶνες. Clinias

13) So setzte Gale fehlerhaft ἀτιμηθέντι statt ἀτιμωθέντι bei Antoninus Liberalis c. 12 p. 213, 25 West. So citirt Bachmann Lycophr. 137 aus Hesychius v. τραπεζίτην Πάριν die Worte παραβάντα τὴν τράπεζαν καὶ ἀτιμήσαντα τὴν Μενελάου, während bei dem Lexikographen vollkommen richtig überliefert ist ἀτιμάσαντα τὸν Μενέλαον. Und sogar bei Lobeck Pathol. elem. II p. 352 lesen wir «ἀποκτείνειε δ' ἂν ἢ ἐξελάσειεν ἢ ἀτιμήσειεν (Plat.) *Apol. 30 D*» statt des bei Plato überlieferten ἢ ἀτιμάσειεν, wofür ἢ ἀτιμώσειεν herzustellen war mit Elmsley.

14) Statt ἀτιμήσαντι lautet die besser verbürgte Lesart ἀτιμάσαντι, wonach O. Schneider ἀτιμάσσαντι geschrieben hat. Diese Aenderung scheint mir durchaus berechtigt; nur möchte ich dem entsprechend im vorhergehenden Verse μή τις ἀτιμάσσῃ vorziehen.

Digitized by Google

bei Stob. Flor. 64, 16: μή τις ἀτιμάτω (so Meineke statt τιμάτω) θνητῶν πολύδακρυν Ἔρωτα. Demetrius bei Diog. L. 5, 85: ζωὸν ἀτιμήσαντες (ἀτιμάσαντες Arsenius p. 438, 18 Leutsch) ἀποφθίμενον ποθέουσι. Endlich Soph. Ai. 1129: μὴ νῦν ἀτίμα θεούς, θεοῖς σεσωσμένος, wo Elmsley ἄτιζε hergestellt hat; diese ursprüngliche Schreibung war zunächst in ATlμαZE, dann in ἀτίμα übergegangen. Nur selten findet sich ἀτιμᾶν in der Prosa überliefert: vgl. Veitch p. 96 f. und Cobet N. L. p. 752 nebst meiner Bemerkung im Lex. Vindob. p. 18, 5.

S. 344: «*So mag es hier genügen die Formen* ἀπειλείω, *das ich nirgends belegt finde*, κἀπνείων — *nur zu erwähnen.*» Die Form ἀπειλείω wird im Papeschen Handwörterbuch mit zwei, im Pariser Thesaurus mit sechs Stellen (Nonnus Dion. 14, 275. 20, 204. 21, 57. 145. Musaeus 122. 131) belegt. Aber Curtius gleicht den Astronomen, welche nach Ennius *quod est ante pedes nemo spectant, caeli scrutantur plagas.* Das kommt von dem Verschmähen der Alexandrinischen Brillen.

S. 376: «γεγωνέω *fast nur poetisch von Homer an* (γεγωνεῖν M *337*) *mit der S. 278 erwähnten Nebenform* γεγωνίσκω, *eine deutliche Ableitung aus dem präsentischen Perfect* γέγωνα, *der einzigen Form kürzeren Stammes. Der E-Stamm tritt auch in* γεγωνήσω (*Eurip.*), γεγωνῆσαι (*Aesch.*) *hervor.*» Die beiden hier angeführten Formen γεγωνέω und γέγωνα sind durch den Gebrauch der Schriftsteller aus der classischen Zeit bei weitem weniger empfohlen als das von den meisten angenommene, von Curtius nicht einmal der Erwähnung gewürdigte γεγώνω. Alte Grammatiker stritten ob

Digitized by Google

γεγωνεῖν oder γεγώνειν zu accentuiren sei. Vgl. Herod. Schol. Il. M 337: (Πτολεμαῖος) ὁ Ἀσκαλωνίτης βαρύνει (τὸ γεγώνειν) ὡς ἀνύειν, Ἀρίσταρχος δὲ περισπᾷ ὡς φιλεῖν. καὶ ἔοικε μᾶλλον περισπώμενον εἶναι παρὰ τῷ ποιητῇ· ὡς γὰρ ἐνόεον καὶ ἐφίλεον, οὕτως καὶ ἐγεγώνεον ἔφη· «ἠμὲν ἔσ' ἐφρασάμην καὶ Τηλεμάχῳ ἐγεγώνεον» (ρ 161). ἀπαρέμφατόν τε προηνέγκατο τὸ γεγωνέμεν —. προσέθηκα δὲ παρὰ τῷ ποιητῇ, ἐπεὶ οἱ μετ' αὐτὸν καὶ ὡς βαρύτονον αὐτὸ ἔκλιναν καὶ ὡς περισπώμενον. Die Autorität des Aristarch hat wie oft so auch in dieser Frage entschieden, und zwar für die Form γεγωνέω. War man einmal zu dieser Annahme gelangt, so lag es überaus nahe ein überliefertes ἐγέγωνον in ἐγεγώνεον zu ändern, trotz dem dass ein Verbum γεγωνέω bei keinem Dichter durch das Metrum verbürgt ist. Von Stellen welche für die Annahme des Präsens γεγωνέω geltend gemacht werden können, sind aus classischer Zeit mir folgende bekannt. Il. X 34: κεφαλὴν δ' ὅ γε κόψατο χερσὶν ὑψόσ' ἀνασχόμενος, μέγα δ' οἰμώξας ἐγεγώνει. Ψ 425: Ἀτρεΐδης δ' ἔδεισε καὶ Ἀντιλόχῳ ἐγεγώνει. Od. φ 368: Τηλέμαχος δ' ἑτέρωθεν ἀπειλήσας ἐγεγώνει. An diesen Stellen ist ἐγέγωνε(ν) durch den Vers gestattet [15]). In gleicher Weise ist γέγωνον oder ἐγέγωνον zulässig und wohl sogar nothwendig Od. ι 47: τόφρα δ' ἄρ' οἰχόμενοι Κίκονες Κικόνεσσι γεγώνευν (andere γεγώνεον). μ 370: οἰμώξας δὲ θεοῖσι μέγ' ἀθανάτοισι γεγώνευν. ρ 161: εὐσελμου ἐπὶ νηὸς ἧμενος ἐφρασάμην καὶ Τηλεμάχῳ ἐγεγώνευν (ἐγεγώνεον Herod. Schol.

15) Bei Plut. Flamin. c. 10 liest man: ὡς δ' αὖθις ἡσυχίας γενομένης ἀναγαγὼν ὁ κῆρυξ τὴν φωνὴν προθυμότερον εἰς ἅπαντας ἐγεγώνει καὶ διῆλθε τὸ κήρυγμα. Doch schwankt die Lesart zwischen ἐγεγώνει, ἐγεγόνει, ἐγεγόνησε, ἐγεγώνησε.

Digitized by Google

M 337) Ganz ungeeignet ein Verbum γεγωνέω zu erweisen sind endlich die Schreibungen γεγωνεῖν, γεγωνεῖ, γεγωνῇ, wo der in den Handschriften herrschende Accent nach dem oben mitgetheilten Scholion zur Ilias schon bei den Alexandrinern streitig war. Wir finden a) γεγωνεῖν Il. M 337: οὔ πως οἱ ἔην (ἔεν?) βώσαντι γεγωνεῖν. Pind. Ol. 3, 9: ἅ τε Πίσα με γεγωνεῖν. Pind. Pyth. 9, 3: ἐθέλω — γεγωνεῖν. Aesch. Prom. 523: τόνδε δ' οὐδαμῶς καιρὸς γεγωνεῖν. 657: ἔστε δὴ πατρὶ ἔτλην γεγωνεῖν. 787: οὐκ ἐναντιώσομαι τὸ μὴ οὐ γεγωνεῖν πᾶν ὅσον προσχρήζετε. 820: ἔχεις γεγωνεῖν. Eur. Hipp. 586: σαφὲς δ' οὐκ ἔχω γεγωνεῖν. Rhes. 270: οἳ χρὴ γεγωνεῖν σ' εὐτυχοῦντα ποίμνια. Antiphon 5, 44: καὶ μὴν πολλῷ πλέον γεγωνεῖν (so Cobet statt πλέον γε ἀγνοεῖν) ἔστι νύκτωρ ἢ μεθ' ἡμέραν. Plat. Hipp. mai. p. 292 D: οὐδέν σοι μᾶλλον γεγωνεῖν δύναμαι ἢ εἴ μοι παρεκάθησο λίθος. Aristot. p. 802 a 23: ὥστε τοὺς ἤχους διασπᾶσθαι καὶ μὴ συνεχεῖς ἐκπίπτειν δι' αὐτῶν μηδὲ γεγωνεῖν ὁμοίως. p. 802 b 6: οὐ δύναται δὲ γεγωνεῖν ὁμοίως. p. 804 b 24: φθέγγονται μὲν γὰρ ἀλλ' οὐ δύνανται γεγωνεῖν. b) γεγωνεῖ Anth. Pal. 7, 12: σὸς δ' ἐπέων, Ἤρινα, καλὸς πόνος οὔ σε γεγωνεῖ (οὔ σ' ἐγεγώνει die Handschr.) φθίσθαι. Aristot. de anima 2, 8: διὰ τὸ ψαθυρὸς εἶναι οὐ γεγωνεῖ (γεγώνει *S*), ἂν μὴ λεῖον ᾖ τὸ πληγέν. Ps.-Aristot. Probl. 19, 2 p. 917 b 21: πορρωτέρω ὁ αὐτὸς τῇ αὐτῇ φωνῇ γεγωνεῖ. c) γεγωνῇ Solon (p. 352 Bergk ed. alt.) bei Diog. L. 1, 61: γλῶσσα δέ οἱ διχόμυθος ἐκ μελαίνας φρενὸς γεγωνῇ. Eine ebenfalls nur leichte Aenderung fordert Xenoph. Cyneg. 6, 24: καθ' ἓν ἕκαστον τούτων ὁ ἀρκυωρὸς γεγωνείτω (l. γεγωνέτω). Formen endlich wie γεγωνῆσαι Aesch. Prom. 990, γεγωνήσομεν Eur. Ion 696, γεγωνήσας Cassius

Digitized by Google

Dio 68, 3, 4 vol. 2 p. 306 Bekk., wie das Adi. verb. γεγωνητέον Pind. Ol. 2, 6 und das Subst. γεγώνησις Plut. Mor. p. 722 F, sind nicht auf γεγωνέω sondern auf γεγωνίσκω zurückzuführen [16]), wie εὑρήσω von εὑρίσκω kommt. Für das Perfectum γέγωνα haben wir nicht wenige Zeugnisse aus der späteren Gräcität. Vgl. Oppian. Cyneg. 4, 126: ὁππόσον ἐκ μεσάτοιο γεγωνότος ἀμφοτέροισιν εἰσαΐειν. Dionys. Perieg. 249: Θήβην ὠγυγίην ἑκατόμπυλον, ἔνθα γεγωνὼς Μέμνων ἀντέλλουσαν ἠὼ ἀσπάζεται Ἠῶ. Philo Iud. vol. 1 p. 462: ὁ γεγωνὼς λόγος. Cornut. de N. D. c. 21: διὰ τὸ ταραχῶδες καὶ γεγωνὸς τῆς ἐγκήσεως. Lucian. Gall. c. 1 vol. 2 p. 702: διάτορόν τι καὶ γεγωνὸς (γεγωνὸν Y) ἀναβοήσας. Aelian. V. H. 2, 44: προσέταξεν αὐτῷ τὸ παρορμητικὸν ἐμπνεῦσαι μέλος διάτορόν τε καὶ γεγωνός. Ps.-Aristot. Probl. XI, 25 p. 901 b 31: διὰ τί, ὅταν ἀχυρωθῶσιν αἱ ὀρχῆστραι, ἧττον οἱ χοροὶ γεγώνασιν (γεγόνασιν scheint die Mehrzahl der Handschriften zu bieten). XI, 52 p. 904 b 35: διὰ τί ἑνός τε καὶ πολλῶν φθεγγομένων ἅμα οὔτε ἴσος ὁ φθόγγος, οὔτε ἐπὶ πλεῖον γεγωνόσιν (γεγονό-

16) Vgl. Aesch. Prom. 627: τί δῆτα μέλλεις μὴ οὐ γεγωνίσκειν τὸ πᾶν; Eur. El. 809: οὐ γεγωνίσκων λόγους. Suppl. 204: εἶτα δ' ἄγγελον γλῶσσαν λόγων δούς, ὡς γεγωνίσκειν (ὥστε γινώσκειν die Handschr.) ὅπα. Thuc. 7, 76: βουλόμενος ὡς ἐπὶ πλεῖστον γεγωνίσκων ὠφελεῖν. Babr. II prooem. v. 12: μαθόντες οὐδὲν πλεῖον ἢ (vielleicht ist in πλεῖον ἢ ein Adiectivum zu suchen) γεγωνίσκειν (πλεῖον ἤ με γινώσκειν die Handschrift). Marcus Anton. XII, 4: ἐὰν γοῦν τινὰ θεὸς ἐπιστὰς ἢ διδάσκαλος ἔμφρων κελεύσῃ μηδὲν καθ' ἑαυτὸν ἐνθυμεῖσθαι ὃ μὴ ἅμα γεγωνίσκων (ἅμα γε γινώσκων die Handschr.) ἐξείσει, οὐδὲ πρὸς μίαν ἡμέραν τοῦτο ὑπομενεῖ. Cassius Dio 76, 14, 4 vol. 2 p. 113: καὶ ὅσοι ὑπὲρ τοὺς ἄλλους ἐγεγώνισκον. 56, 26, 2 p. 120: οὐ γὰρ οἷός τε ἦν γεγωνίσκειν. Dasselbe Verbum glaubte Hecker (Philol. 5 p. 472) wahrzunehmen bei Theognis 669, wo er das überlieferte und gewiss unrichtige νῦν δέ με γινώσκοντα παρέρχεται ändern wollte in νῦν δὲ γεγωνίσκοντα παρέρχεται.

Digitized by Google

σιν eine Pariser Handschrift, γεγώνασιν Bussemaker) ὡς κατὰ λόγον εἰς τὰ πόρρω. Suidas: γεγωνέναι καὶ γεγωνεῖν, ἐξάκουστον βοῆσαι[17]). In der älteren Literatur deutet auf ein Perfectum γέγωνα nur die Form γεγωνώς, die an sechs Stellen der Ilias stets am Ende des Verses erscheint und zwar in einer ganz bestimmten Wendung: ἤυσεν δὲ διαπρύσιον Δαναοῖσι γεγωνώς (Θ 227. Λ 275. 586. P 247), oder ἤυσεν δὲ διαπρύσιον Τρώεσσι γεγωνώς (M 439. N 149). Nach den anderweitigen Formen des in Rede stehenden Verbum könnte man hier ΓΕΓΩΝΩΝ erwarten: indess genügt eine noch leichtere Aenderung, die gar nicht einmal den Namen einer Aenderung verdient, sondern nur eine andere Deutung der alten Überlieferung ist: ich meine, der hier erforderliche Begriff «hörbar, vernehmlich» konnte ausgedrückt werden durch das Adiectivum γεγωνός[18]). Keineswegs wird das Perfectum γέγωνα

17) Auch Eust. Il. p. 709, 43 u. sonst setzt den bisher nirgends nachgewiesenen Inf. γεγωνέναι voraus, wie er auch von einem Participium γεγωνηκώς redet: derartige Erfindungen können wir füglich auf sich beruhen lassen. Als verdächtig ist zu bezeichnen die Glosse des Hesychius: ἐγγεγωνώς· βοήσας. Entschieden unrichtig schreibt man bei Diog. L. 5, 65: τὸ δ' ἐκφραστικὸν αὐτοῦ καὶ περιγεγωνὲς ἐν τῇ ἑρμηνείᾳ φαίνεται κἀνθένδε· φησὶ γὰρ τοῦτον τὸν τρόπον ἐπὶ παρθένου πενιχρᾶς· «βαρὺ γὰρ φορτίον πατρὶ κόρη διὰ σπάνιν προικὸς ἐκτρέχουσα τὸν ἀκμαῖον τῆς ἡλικίας καιρόν.» Hier beruht περιγεγωνὸς auf einer Vermuthung von Casaubonus; die Handschriften bieten, wie es scheint, περιγεγονές: worin möglicher Weise περιττόν, sicherlich nicht das unerhörte und völlig sinnlose περιγεγωνός enthalten ist.

18) Belege des Adi. γεγωνός finden sich in der classischen wie in der nachclassischen Zeit. Aesch. Sept. 443: ἐς οὐρανὸν πέμπει γεγωνὰ Ζηνὶ κυμαίνοντ' ἔπη. Antiphanes (Com. 3 p. 112) bei Ath. X p. 450 F: βοὴν ἵστησι γεγωνόν. Meleager Anth. Pal. 7, 428, 15: ὄρνις δ', ὅττι γεγωνὸς ἀνήρ. Dionys. Hal. Ant. Rom. 8, 56: φωνὴν εὐαύνετόν τε καὶ γεγωνόν (Variante γεγωνός). Cornut. de N. D. c. 16: ἐπεὶ διὸ φωνῆς γεγωνοῦ παριστᾷ τὰ κατὰ τὸν λόγον σημαινόμενα ταῖς ἀκοαῖς.

Digitized by Google

erwiesen durch die öfters wiederkehrende 3. Person Sing. γέγωνε(ν), die mit ἐγέγωνεν wechselt. Vgl. Il. Ξ 469: Αἴας δ' αὖτ' ἐγέγωνεν ἀμύμονι Πουλυδάμαντι. Ω 703: κώκυσέν τ' ἄρ' ἔπειτα, γέγωνέ τε πᾶν κατὰ ἄστυ. Od. ε 400 (ι 473. μ 181): ἀλλ' ὅτε τόσσον ἀπῆεν ὅσον τε γέγωνε βοήσας. ζ 294: τόσσον ἀπὸ πτόλιος ὅσσον τε γέγωνε βοήσας [19]). ϑ 305: σμερδαλέον δ' ἐβόησε, γέγωνέ τε πᾶσι ϑεοῖσιν. Anth. Pal. 9, 177: ὃ δ' ἀντεγέγωνεν ἔνερϑε. Eben so wenig beweist der Coni. γεγώνω bei Soph. Oed. C. 213: τέκνον, ὦμοι, τί γεγώνω (andere γεγωνῶ). Entschieden unvereinbar sind mit dem

---

Philostr. V. Apoll. 5, 9 p. 89, 11: ἐπεὶ δὲ ἐξάρας τὴν φωνὴν γεγωνὸν (Variante γενωνὸς) ἐφϑέγξατο. Clem. Alex. Paed. II p. 203: τό τε γὰρ γεγωνὸν τῆς προφορᾶς μανιωδέστατον. III p. 284: πολλοῖς δὲ ἔσϑ' ὅτε καὶ τὸ γεγωνὸν (Variante γεγωνὸς) τῆς ἀναγνώσεως γυμνάσιόν ἐστιν. Strom. V p. 648: ἠχεῖ μὲν γὰρ ὁ γεγωνὸς λόγος, πατὴρ δὲ τούτου ὁ νοῦς. Eusebius de mart. Palaest. c. 8, 10: λαμπρᾷ καὶ γεγωνῷ φωνῇ. Wie hier öfters γεγωνός in γεγωνώς entstellt worden ist, so scheint an einigen oben angeführten Stellen das Participium γεγωνώς lediglich auf einem Fehler zu beruhen. So würde ich bei Philo Iud. vol. 1 p. 462 ὁ γεγωνὸς λόγος, bei Cornutus de N. D. c. 21 διὰ τὸ ταραχώδες καὶ γεγωνὸν τῆς ὀγκήσεως vorziehen. — Seltener ist der Comparativ des Adi. γεγωνός. Antipater Anth. Pal. 9, 92: ἀείδειν κύκνων εἰσὶ γεγωνότεροι. Dionys. Hal. Ant. Rom. 5, 24: φράσαι πρὸς αὐτὸν σημείοις τισὶν ἢ φωνῇ γεγωνοτέρᾳ. Lucian. Pseudol. c. 1 vol. 3 p. 162: τῷ τέττιγι — γεγωνότερον βοῶντι. Philostr. V. Apoll. 3, 42 p. 61, 5: γεγωνότερα γὰρ οὕτω καὶ ἀληϑέστερα τὰ λόγια ἐκδώσει. Philostr. Heroic. p. 290, 17: φϑέγγεται δὲ γεγωνότερον ἢ αἱ σάλπιγγες. Ath. XIV p. 622 E: γεγωνότερον ἐφϑέγγετο ὡς πάντας ἀκούειν. Heliod. 5, 18: γεγωνότερον ἐμβοήσας. 10, 21: καὶ ἡ Χαρίκλεια γεγωνότερον, οὐδὲν δεῖ ἐπιλέγειν, ἔφη, τὸν ὄντα ἤδη. 10, 32: βοῇ; ἐπὶ τούτοις καὶ γεγωνοτέρας ἢ τὸ πρότερον ὑπὸ τοῦ πλήϑους ἀρϑείσης. Alciphr. 3, 48, 1: τορῷ τινὶ καὶ γεγωνοτέρῳ φωνήματι χρησάμενος. Euseb. V. Const. 1, 34 und 3, 28: ἔργοις ἅπασης γεγωνοτέροις φωνῆς (ähnlich derselbe Hist. eccl. 8, 14, 17). — Der Superl. γεγωνότατος wird im Thes. Gr. L. belegt mit Theodoret. vol. 4 p. 877.

19) Statt des Versausganges ὅσ(σ)ον τε γέγωνε βοήσας habe ich ὅσ(σ)ον τ' ἐγέγωνε βοήσας vorgezogen: die Berechtigung meines Verfahrens wird nur in Zweifel ziehen können wer die Form ἐγέγωνε für fehlerhaft oder unhomerisch hält.

Digitized by Google

Perfectum γέγωνα wie mit dem Präsens γεγωνέω der Inf. γεγωνέμεν (Il. Θ 223 und Λ 6: ἦ ῥ' ἐν μεσσάτῳ ἔσχε, γεγωνέμεν ἀμφοτέρωσε) und der Imperat. γέγωνε[20]), den wir an vier Stellen in der Tragödie finden. Aesch. Prom. 193: πάντ' ἐκκάλυψον καὶ γέγων' ἡμῖν λόγον. 784: καὶ τῇδε μὲν γέγωνε τὴν λοιπὴν πλάνην, ἐμοὶ δὲ τὸν λύσοντα. Soph. Phil. 238: γέγωνέ μοι πᾶν τοῦδ',

20) Der Imperat. Perf. Act. ist überhaupt in der classischen Gräcität höchst selten: die wenigen Belege welche bei guten Schriftstellern sich finden, endigen in der 2. Person Sing. fast ohne Ausnahme auf θι. Dahin gehören δείδιθι und δέδιθι von δείδια (eigentlich δέδοικα) und δίδια, τέθναθι (3. Pers. τεθνάτω) von τέθνηκα, τέτλαθι (3. Pers. τ.τλάτω) von τέτληκα, ἕσταθι (3. Pers. ἑστάτω) von ἕστηκα, ἄνωχθι (3. Pers. ἀνώχθω) von ἄνωγα, κέκραχθι von κέκραγα, ἴσθι (3. Pers. ἴστω) von οἶδα, πέπισθι von πέποιθα. Denn das bei Aesch. Eum. 599 überlieferte πέπεισθι wird in πέπιθθι zu ändern sein, wie schon Buttmann Ausführl. Sprachl. II p. 24 vermuthete und später bei weitem entschiedener aussprach Cobet V. L. p. 83, wie nachher Kontos im Λόγιος Ἑρμῆς I p. 21 und neuerdings W. Gilbert in den Acta soc. philol. Lips. II p. 330. Hierher gehört auch der Imperativ δείδιχθι (Nic. Alex. 448) oder δέδιχθι (Babr. 75, 2 nach der Emendation von O. Schneider und Hesych. nach M. Schmidt Philol. XX p. 354) von δείδοικα oder δέδοικα: wo es nur Zufall zu sein scheint dass kein Beispiel aus der älteren Literatur uns erhalten ist. Derselben Analogie folgt die 3. Person μεμάτω von μέμαα. Dass Imperativformen wie ἐπανατεταλκέτω (Aristot. Meteorol. 3, 5 p. 376 b 29), τεθηπέτω βεβηκέτω ἐοικέτω ἀκηκοέτω κεχηνέτω δεδορκέτω ξυμμεμυκέτω (Lucian), γεγονέτω παραπεπτωκέτω ἀνεστακέτω (Archimed.), die als 2. Person ἐπανατέταλκε, τέθηπε und entsprechende Bildungen voraussetzen, der besseren Gräcität fremd sind, hat Cobet V. L. p. 82 f. richtig erkannt. Das reichste Material für die vorliegende Frage bietet Kontos im Λόγιος Ἑρμῆς I p. 17 ff. Wenn dieser ἄνωγε und γέγωνε als die einzigen Belege «τοῦ εἰς ε λήγοντος τύπου τοῦ δευτέρου ἐνικοῦ προσώπου» (p. 21) anführt, so können wir weder die eine noch die andere Ausnahme für begründet erachten; denn ἄνωγε bei Eur. Or. 119 ist nur verschrieben statt ἄνωχθι, wie theils der Sprachgebrauch der Tragiker lehrt (Aesch. Cho. 772. Eur. Alc. 1044. fr. 781, 33), theils der Umstand wahrscheinlich macht, dass die Alexandrinischen Grammatiker (Schol. A Il. K 67) den Imperativus ἄνωγε aus keinem besseren Autor als Callimachus (fr. 440) nachzuweisen vermochten; γέγωνε aber ist überhaupt keine Perfectform.

Digitized by Google

ἔπως εἰδῶ τίς εἶ. Eur. Or. 1220: γέγωνέ τ᾽ εἰς δόμους, ἢ σανίδα παίσασ᾽ ἢ λόγους πέμψασ᾽ ἔσω. — Nach dem hier mitgetheilten Thatbestand war ich in der Vorrede zu Hom. Od. I p. XIII geneigt ein Präsens γεγώνω vorauszusetzen: jetzt möchte ich ἐγέγωνον, soweit es vor Alexander sich findet, nicht für das Imperf., sondern für den Aor. II halten, dem der Coni. γεγώνω, der Imperat. γέγωνε, der Inf. γεγωνεῖν entspricht. Erst spätere Schriftsteller haben das Präsens γεγώνει (oder γεγωνεῖ) gebraucht: in classischer Zeit lautet das Präsens γεγωνίσκω (freilich erst aus Aeschylus, Euripides und Thucydides nachweisbar) mit dem Fut. γεγωνήσω und (falls Aesch. Prom. 990 richtig überliefert ist) dem Aor. I ἐγεγώνησα. Für diese Auffassung sprechen zwei Gründe: einerseits ist die Annahme zweier Präsentia γεγώνω und γεγωνίσκω unwahrscheinlich; andrerseits werden γέγωνεν oder ἐγέγωνεν und die dazu gehörigen Formen durchgängig da gebraucht wo der Zusammenhang den Aorist entweder fordert oder doch gestattet.

Der «schon Homerische und dann auch aus Herodot und Attischen Dichtern nachweisbare» Aorist ἐπᾰσάμην wird S. 377 belegt mit folgenden Stellen: «πάσαντο A 464, ἐπασσάμεθ᾽ ι 87, πάσασθαι Aristoph. Pax 1281». Die letzte Stelle, ἄριστον προτίθεντο καὶ ἆτ᾽ ἥδιστα πάσασθαι, war besser fortzulassen, theils weil im Ven. μασᾶσθαι statt πάσασθαι steht, theils und noch mehr weil die epische Parodie für die Redeweise eines Attischen Dichters nichts beweist. Statt dieser Stelle konnte citirt werden nicht sowohl Ar. Pac. 1092, wo ebenfalls die Homerische Sprache nachgeahmt wird, als Soph. Ant. 202: ἠθέλησε δ᾽ αἵματος κοινοῦ πάσασθαι.

Digitized by Google

S. 380 f.: «ἄχθομαι. *Zu den bei Homer allein üblichen Präsensformen kommt in Attischer Zeit das Fut.* ἀχθέσομαι *und die Passivformen* ἠχθέσθην, ἀχθεσθήσομαι. *Langer E-Laut nur in* ἠχθημένος *bei Lykophron 827 und Synesius.* ἀχθήσας· γομώσας (*Hesych.*) *weicht auch in der Bedeutung ab. Vereinzelte Spuren von* ἀχθέω *aus später Zeit verzeichnet Veitch.*» Die active Form ἀχθέω wird von Veitch (wie im Thes. Gr. L.) angeführt aus zwei Stellen des Aretaeus, über die ich mir kein Urtheil erlaube; fehlerhaft ist das aus Hermesianax (bei Ath. XIII p. 598 A) von Veitch beigefügte ἤχθεε, wofür man ἤχθετο oder ὀήχθη vermuthet hat. Das Partic. ἀχθήσας bei Hesychius sollte, wenngleich gegen die alphabetische Folge, ἀχθίσας lauten, wie auch Tryphiod. 690 ἐπαχθίσσαντες geschrieben haben dürfte (vgl. Wernicke p. 494). Dass endlich Lykophr. 827 und Synesius von ἄχθομαι eine Form ἠχθημένος abgeleitet haben sollten, halte ich für undenkbar. Allerdings sagt Veitch, dessen Sammlungen Curtius ohne eigenes Urtheil ausbeutet, unter ἄχθομαι p. 106: «*perf. pass.* ἦχθημαι *Lycophr. 827,* ἀπήχθημαι *Synes. Epist. 89*». Aber bei Lykophr. 827: καὶ τὰς Ἐρεμβῶν ναυβάταις ἠχθημένας προβλῆτας ἀκτάς, haben wir eine Form nicht von ἄχθομαι, sondern von ἔχθω. Eben so wird ἀπήχθημαι bei Synesius herkommen von ἀπεχθάνομαι, nicht aber von ἄχθομαι: ich glaube dies behaupten zu dürfen, obwohl ich das von Veitch gegebene Citat «Synes. Epist. 89» augenblicklich weder aufzufinden noch zu berichtigen vermag.

S. 383: «ὀφείλω — *Ganz spät* (*Euseb.*) *kommt auch*

Digitized by Google

ein Präsens ὀφειλέω vor.» Wer diese Worte liest, wird sich wundern für ein nicht eben seltenes Verbum eine unbekannte Form auftauchen zu sehen bei dem Kirchenvater Eusebius: denn an den Kirchenvater Eusebius wird jeder zunächst denken, wie Curtius selbst an ihn gedacht zu haben scheint. Es handelt sich indess vielmehr um jenen Eusebius, von welchem Stob. Flor. eine Reihe von Stellen in Ionischer Prosa aufbewahrt hat. Vgl. Stob. Flor. 28, 13: τῆς ὀφειλευμένης κατὰ τῶν καὶ ἔργῳ ἐπιορκησάντων ἔνοχον τιμωρίης, und 46, 35: ἐν οὕτω ἀσφαλεστάτῃ ὀφειλεύσῃ εἶναι κρίσι. An der ersteren Stelle hat Cobet Mnem. IX p. 106 ὀφειλομένης vorgeschlagen, während Buttmann Ausf. Sprachl. II p. 54 sich für ὀφειλέω verwendet.

S. 383: «πέρδομαι *kommt überhaupt fast nur bei Aristophanes vor.*» Diese Bemerkung würde überflüssig zu nennen sein, wenn sie nicht unrichtig wäre. Es ist vollkommen selbstverständlich dass πέρδομαι, πορδή und ähnliche Derbheiten wie in guter Gesellschaft so in der Literatur nur selten sich hervorwagen und am leichtesten ertragen werden in der freisten und ungenirtesten aller Redegattungen, der Komödie, als deren eigentlicher Repräsentant für die Griechische Literatur jetzt Aristophanes dasteht. Aber auch aus anderen Dichtern der älteren und mittleren Komödie sind für πέρδομαι, ἀποπέρδομαι, καταπέρδομαι einige (mindestens sechs) Belege uns zufällig erhalten, und auch sonst begegnen wir zuweilen dem hässlichen Wort. Dahin gehört das Sprichwort παρὰ κωφῷ ἀποπαρδεῖν (Leutsch zu Diogenian. 7, 43) und das Epigramm Anthol. Plan. 115, 3: ἵππος ἐρεύγεται ἄνδρα, ἀνὴρ δ'

Digitized by Google

ἀποπέρδεται ἵππον[21]). Schriftsteller welche der Schicklichkeit mehr Rechnung tragen, gebrauchen statt πέρδομαι decentere, die Sache mehr verhüllenden Ausdrücke. Vgl. Eur. Cycl. 328: ἐπεκπιὼν γάλακτος ἀμφορέα πλέων κρούω, Διὸς βρονταῖσιν εἰς ἔριν κτυπῶν. Herodot 2, 162: ὁ Ἄμασις, ἔτυχε γὰρ ἐπ' ἵππου κατήμενος, ἐπαείρας ἀπεματάισε. Xenoph. Cyri inst. I, 2, 16: αἰσχρὸν μὲν γὰρ ἔτι καὶ νῦν ἐστι Πέρσαις καὶ τὸ ἀποπτύειν καὶ τὸ ἀπομύττεσθαι καὶ τὸ φύσης μεστοὺς φαίνεσθαι. Machon Ath. VIII p. 349 E: ἡ Νικοκρέοντος εἰσιοῦσ' Ἀξιοθέα γυνὴ μετὰ παιδίσκης ἅβρας εἰς τὸν πότον ἀπεψόφησε. Plut. Mor. p. 866 C: τὴν Ἀμάσιδος ἀποψόφησιν.

S. 385: «κελάδω *Homerisch* (κελάδων Υ *16*), *und vereinzelt in einem Chorlied des Aristophanes* (*Nub. 284*), κελαδέω *von Pindar an bei Dichtern nebst* κελαδήσομαι, κελάδησα, *letzteres auch schon* Θ *542*.» Auf welcher Autorität beruht die Form κελάδω? Meines Wissens ist weder der Indicativus κελάδω überliefert noch irgend ein anderer Modus dieses Präsens, mit Ausnahme des Participium. Ein Partic. κελάδων finden wir nicht nur an den beiden von Curtius (oder eigentlich von Veitch p. 319) angeführten Stellen, Φ 16 (so sollte es bei Curtius heissen statt Υ 16): πλῆτο ῥόος κελάδων, und Ar. Nub. 284: καὶ πόντον κελάδοντα βαρύβρομον, sondern auch sonst ziemlich häufig. Σ 576: παρ ποταμὸν κελάδοντα. β 421: κελάδοντ' ἐπὶ οἶνοπα πόντον. Theocr. 17, 92: καὶ ποταμοὶ

21) Dieselben Worte werden angeführt von Eust. Il. p. 102, 6 (mit der Variante βροτὸς statt ἀνήρ) und stärker entstellt in den Schol. Eur. Phoen. 1185 p. 317, 9 Dind., wie bei Tzetzes Chil. VI, 964, der sie dem Kaiser Iulian beilegt.

Digitized by Google

κελάδοντες. Arat. 152: κελάδοντες ἐτησίαι. Apoll. Rhod. 1, 501: ὡς ποταμοὶ κελάδοντες. 4, 133: ποταμοῦ κελάδοντος Ἀράξεω. Dionysius bei Steph. Byz. p. 257, 13: καὶ κελάδων Σπερχειός. Dionys. Per. 739: πέρην κελάδοντος Ἀράξεω. Quintus Smyrn. 3, 751: Ζεφύρῳ κελάδοντι μιγεῖσα. Maximus περὶ καταρχῶν 290: κελάδοντος ἀπ' ὠκεανοῖο φέροιτο. Nonnus Dionys. 3,77: καὶ πατάγῳ κελάδοντι. 6, 282: καὶ νιφετῷ κελάδοντι. 12, 165: εἰ ποταμοῦ κελάδοντος ἀγάλλεται ἀμφὶ ῥεέθρῳ. 13, 9: δυσαμένη κελάδοντα λεοντοκόμου μυχὸν ἄντρου. 13, 316 (48, 326): κελάδοντι ῥεέθρῳ. 13, 538: καὶ νιφετοῦ κελάδοντος. 14, 327: κελάδοντα περὶ βόον. 19, 299: Σειληνοῦ κελάδοντος. 19, 340: ὠκεανοῦ κελάδοντος. 25,406: Μαιάνδρου κελάδοντος. 27, 224: καὶ τυπάνου κελάδοντος 31, 190 (38, 108): ὠκεανὸς κελάδων. 34, 245: κελάδων βόος. 40, 89: κελάδοντα μαχητήν. 42, 122: καὶ κελάδων πήχυνα. 42, 481: ὠκεανὸν κελάδοντα. 43, 193: καὶ βοθίῳ κελάδοντι. 45, 357: μυκηθμοῦ κελάδοντος. Colluthus 6: κελάδοντος ἀπορνύμεναι ποταμοῖο. Epigr. bei Tzetzes Chil. 7, 661 (oder Anthol. append. 66): οὐ ποταμὸς κελάδων ἐπὶ χείλεσιν. Orakel bei Plut. Lys. c. 29: ὁπλίτην κελάδοντα φυλάξασθαί σε κελεύω. Orakel bei Euseb. P. E. VI p. 239 A: ὑπηέριοι κελάδοντες. Chald. Orakel bei Damasc. de principiis p. 196: ἀκμὴν φωτὸς κελάδοντος. Aus dieser wahrscheinlich vielfache Ergänzungen zulassenden Stellensammlung geht hervor dass in der späteren Gräcität das Participium κελάδων häufig gebraucht wurde; für Homer jedoch und Aristophanes scheint mir diese Form weder sicher noch glaublich. Vollkommen richtig gebildet ist das Nom. pr. Κελάδων, hergeleitet von dem Subst. κέλαδος: dass

Digitized by Google

dagegen dem Indic. κελαδέω das Partic. κελάδων entsprechen soll, widerstreitet meines Wissens aller Analogie. Obenein finden wir, wenngleich selten, auch im Participium zuweilen die regelrechte Form überliefert. So Eur. Rhes. 385: παρὰ πορπάκων κελαδοῦντες, Paulus Silent. Ecphr. m. Eccl. 2, 180: ἔνθα βόος κελαδῶν ἀναπάλλεται, namentlich aber in einem die contrahirte Form verbürgenden Orakel bei Aeschines 3, 112 und Diod. Sic. exc. Vat. p. 22: κελαδοῦν ἱεραῖσιν ἐπ' ἀκταῖς (oder κελαδοῦν ἐπὶ οἶνοπα πόντον nach Paus. 10, 37, 6 und Suid. v. Σόλων). Hiernach bin ich geneigt bei Homer κελαδέων und κελαδεῦντα, bei Aristophanes κελαδοῦντα zu setzen. Doch wie dem auch sei, in jedem Falle ist der von Curtius vorausgesetzte Indicativus κελάδω unbezeugt.

S. 386: «λούω, λόω, λουέω, λοέω. *Die epische Sprache kennt alle vier Formen*: λούεσθαι Z *805*, λό' κ *361*, ἔλουεν *hymn. in Cerer. 289*, λόεον δ *252*. *Zu der kürzeren Bildung die von Homer an geläufigen Formen* λούσω, ἔλουσα, λέλουμαι, λοῦσθαι, *zu der längeren* λοέσσας Ψ *282*, λοέσσατο ζ *227*. *Vgl.* λοῦτρον *und* λόετρον, *lat.* lăvere *und* lavāre.» Statt λοῦτρον und λόετρον schreibt man gewöhnlich λουτρόν und λοετρόν. Die Form λουτρόν ist dem Homer fremd; sie findet sich zuerst bei Hesiod. Op. 753 und Hymn. Cer. 50, wogegen die Homerische Poesie nur λοετρόν kennt wie λοετροχόος, nicht aber λουτροχόος. Was das Verbum λούω mit seinen Nebenformen betrifft, so sind für Homer, wenn wir nicht die Irrthümer einer durchaus unzuverlässigen Ueberlieferung blindlings fortpflanzen, sondern den aus dem überwiegenden Gebrauch zu entnehmenden Gesetzen Gehör schenken, hinreichend

Digitized by Google

sicher gestellt einerseits das Präsens λόω nebst dem Imperf. λόον, andrerseits die Aoriste λόεσ(σ)α und λοεσ(σ)άμην, wie das Fut. λοέσσομαι. Ueber λόω vgl. Ο 393: ἤστό τε καὶ τὸν ἔτερπε λόων [22]). κ 361: ἓς δ' ἀσάμινθον ἔσασα λό' ἐκ τρίποδος μεγάλοιο. Ueberaus häufig begegnen wir bei Homer Formen wie λοέσσαι λοέσας λοέσσομαι λοέσσατο λοεσσάμενος. Demgemäss müssen wir statt λοῦσαν bei Homer vielmehr λόεσαν erwarten, und es ist gewiss nicht zufällig dass die ursprünglichen offenen Formen fast durchgängig in den Vers passen. Vgl. Ε 905: τὸν δ' Ἥβη λοῦσεν (l. λόεσεν), χαρίεντα δὲ εἵματα ἔσσεν. Κ 576 (δ 48. ρ 87): ἐυξέστας λούσαντο. Π 669: πολλὸν ἀποπρὸ φέρων λοῦσον (679 λοῦσεν) ποταμοῖο βοῇσιν. Σ 345: Πάτροκλον λούσειαν ἄπο βρότον αἱματόεντα. Σ 350: καὶ τότε δὴ λοῦσάν τε. Ψ 41: Πηλείδην λούσασθαι ἄπο βρότον αἱματόεντα. Ω 582: δμῳὰς δ' ἐκκαλέσας λοῦσαι κέλετ' ἀμφί τ' ἀλεῖψαι. Ω 587 (δ 49. ρ 88): δμῳαὶ λοῦσαν καὶ χρῖσαν ἐλαίῳ. γ 464: Τηλέμαχον λοῦσεν. γ 466 (κ 364): αὐτὰρ ἐπεὶ λοῦσεν. ε 264: εἵματά τ' ἀμφιέσασα θυώδεα καὶ λούσασα. η 296: καὶ λοῦσ' ἐν ποταμῷ. θ 449: ταμίη λούσασθαι ἀνώγει. κ 450: ἐνδυκέως λοῦσεν.

22) Die Handschriften und Ausgaben bieten τὸν ἔτερπε λόγοις sicherlich fehlerhaft, da das noch einmal (α 56) überlieferte λόγος der Homerischen Poesie überhaupt nicht zugestanden werden kann. In den Scholia V wird angemerkt: τινὲς ἔτερπε λούων (l. λόων)· τοὺς γὰρ νοσοῦντας ἔλουον. Man kann in Betreff dieser Stelle zweifeln ob ἔτερπε richtig sei: λόων halte ich unbedenklich für die echte Lesart. Uebrigens findet sich die Form λόω (ursprünglich λόϝω) auch in der nachhomerischen Zeit. Hesiod. Op. 749: μηδ' ἀπὸ χυτροπόδων ἀνεπιρρέκτων ἀνελόντα ἔσθειν μηδὲ λόεσθαι· ἐπεὶ καὶ τοῖς ἔνι ποινή. Hymn. Apoll. 120: ἔνθα σέ, ἦιε Φοῖβε, θεαὶ λόον ὕδατι καλῷ. Scolion bei Ath. XV p. 695 E: ἐν ταὐτᾷ πυέλῳ τὸν τ' ἀγαθὸν τόν τε κακὸν λόει. Ar. Nub. 838: σὺ δὲ ὥσπερ τεθνεῶτος καταλοει (καταλούει die Handschriften) μου τὸν βίον.

Digitized by Google

ψ 131: πρῶτα μὲν ἀρ λούσασθε. ψ 142: πρῶτα μὲν οὖν λούσαντο. ψ 154: Εὐρυνόμη ταμίη λοῦσεν. ω 254: ἐπεὶ λούσαιτο φάγοι τε. ω 366: ἀμφίπολος Σικελὴ λοῦσεν. Diesen fünfundzwanzig Stellen, welche statt λουdas ältere λοε- vertragen und eben deshalb fordern, stehen zu Gunsten des Diphthongen der Wurzelsilbe entgegen vier Homerische Stellen. Ξ 7: εἰς ὅ κε θερμὰ λοετρὰ ἐϋπλόκαμος Ἑκαμήδη θερμήνῃ καὶ λούσῃ ἄπο βρότον αἱματόεντα, wo statt λούσῃ vielleicht νίψῃ zu schreiben ist (wie ω 189: ἀπονίψαντες μέλανα βρότον. Η 425: νίζοντες ἄπο βρότον αἱματόεντα). ζ 210: ἀλλὰ δότ', ἀμφίπολοι, ξείνῳ, βρῶσίν τε πόσιν τε, λούσατέ τ' ἐν ποταμῷ, ὅθ' ἐπὶ σκέπας ἔστ' ἀνέμοιο, wo λούσατε nicht nur von Seiten der Form anstössig ist, sondern zugleich um des Sinnes willen als unmöglich erscheint[23]). ζ 216: ἤνωγον δ' ἄρα μιν λοῦσθαι (vermuthlich ἤνωγον δὲ λεέσασθαι) ποταμοῖο ῥοῇσιν. Endlich ζ 219: ὄφρ' ἐγὼ αὐτὸς ἅλμην ὤμοιιν ἀπολούσομαι, wo ἀπονίψομαι dem Sinn wie dem Metrum dienen würde. — Verein-

23) Wenn Nausikaa ihren Dienerinnen gebietet den Odysseus λοῦσαι, so kann dies nicht verstanden werden in gleichem Sinne wie etwa γ 464: τόφρα δὲ Τηλέμαχον λόεσεν καλὴ Πολυκάστη, wo Polykaste Nestors jüngste Tochter den Telemachus badet, was den Dichter einer späteren Zeit veranlasste einen Sohn des Telemachus und der Polykaste zu erfinden (Kirchhoff Composit. der Od. p. 48 f.). Odysseus wird nicht von den Dienerinnen der Nausikaa gebadet und Nausikaa ist, wie der Zusammenhang zeigt, durchaus nicht gesonnen diese Verrichtung ihnen zuzumuthen. Darum nehmen die Erklärer λούσατε in dem Sinne «lasst den Fremdling sich baden». Dass diese Auffassung sprachlich zulässig sei, mag ich nicht bestreiten: aber wir vermissen bei dieser doch immer etwas gezwungenen Erklärung eine Angabe dessen was den Dienerinnen anbefohlen wird, nämlich dem Fremdling eine gegen den Wind gesicherte Stelle zu zeigen. Um diesen durch den Zusammenhang (vgl. ζ 212 f.) geforderten Sinn herzustellen, möchte ich schreiben: δείξατέ τ' ἐν ποταμῷ ὅθ' ἐπὶ σκέπας ἔστ' ἀνέμοιο.

Digitized by Google

zelt finden sich bei Homer noch λούεσθαι und λελουμένος. Z 508 (O 265): εἰωθὼς λούεσθαι ἐυρρεῖος ποταμοῖο. E 6: ὅς τε μάλιστα λαμπρὸν παμφαίνῃσί λελουμένος ὠκεανοῖο. Höchst bedenklich ist Hymn. Cer. 289: ἀγρόμεναι δέ μιν ἀμφὶς ἑλούεον ἀσπαίροντα ἀμφαγαπαζόμεναι, wo die von Ilgen und Bücheler gemachten Vorschläge schon um der Formen ἕλουον oder ἕλουν willen zu verwerfen sind; vielleicht ist zu bessern ἄφαρ λόον ἀσπαίροντα.

S. 388: «μαθήσομαι — *in Poesie und Prosa allgemein, nur bei Theokrit Fut.* μαθεῦμαι.» Wer die von Curtius gemeinte Stelle (Theocr. 11, 60) nachliest, wird sich leicht überzeugen dass sie ganz und gar nicht geeignet ist ein Futurum μαθεῦμαι zu erweisen.

S. 390 werden als Autoritäten für κεχαρημένος angeführt: «*hymn. hom. VII 10, Tragiker.*» Welche Stellen der Tragiker hatte der Verfasser im Sinne? Vermuthlich eine einzige von Veitch p. 617 angemerkte, Eur. Iph. Aul. 200, wo κεχαρημένον in einem Chorgesange steht.

Manches andere was in dem ersten Bande des Griechischen Verbum von Curtius zum Widerspruch auffordert oder eine Berichtigung verlangt, lasse ich für jetzt auf sich beruhen: ich denke, in den vorstehenden Bemerkungen werden diejenigen welche mit eigenen Augen sehen können und wollen, hinreichendes Material besitzen um zu beurtheilen inwieweit der Verfasser zur Behandlung des von ihm gewählten Thema gerüstet und befähigt war. Nur eins glaube ich noch ausdrücklich hervorheben zu müssen: für das was ein Sprachvergleicher schreibt, trifft die Verantwortlichkeit nur ihn, nicht aber die gesammte Wis-

Digitized by Google

senschaft der vergleichenden Sprachforschung. Es wäre durchaus ungerecht, wenn die classischen Philologen durch das Buch von Curtius gegen die vergleichende Sprachwissenschaft sich einnehmen liessen, und namentlich würde ich es beklagen, wenn sie in Folge unberechtigter Voreingenommenheit gegen die Sprachvergleichung den fruchtbaren und lehrreichen Forschungen von Leo Meyer zunächst nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden sollten.

Ein Herr Cl. nennt im Lit. Centralblatt 1873 p. 1454 f. das Griechische Verbum von Curtius die «*reifste Frucht vieljähriger Studien*» und schliesst seine Anzeige mit den Worten: «*vielleicht hat die classische Philologie zu keiner Zeit mehr Veranlassung gehabt, eine solche Gabe dankbar zu empfangen, als in der gegenwärtigen*». Kann ich diesem Urtheil auch nicht beitreten, so räume ich doch gern die Möglichkeit ein, dass andere aus dem vorliegenden Buche mehr Vortheil zu ziehen wissen als ich vermocht habe, und in diesem Sinne mag das Curtiussche Buch zur Lectüre denen empfohlen sein, welche die alte Mahnung beherzigen: νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν.

(Aus dem Bulletin, T. XX, pag. 481—520).

Digitized by Google

$\frac{14}{26}$ October 1875.

Ueber die Erwiderung des Herrn Georg Curtius. Von A. Nauck.

Auf meinen im Bulletin XX p. 481—520 oder in den Mélanges Gréco-Romains IV p. 1 — 57 erschienenen Aufsatz über den ersten Band des Griechischen Verbum von G. Curtius hat dieser in den von ihm herausgegebenen Studien zur Griechischen und Lateinischen Grammatik Bd. VIII p. 316 — 334 eine Erwiderung folgen lassen, die öffentlich zu besprechen ich lediglich deshalb mich entschliesse, weil in derselben gewisse Thatsachen geflissentlich entstellt zu sein scheinen.

S. 316 lesen wir: «*Bei dem wohlverdienten Ansehn meines Recensenten halte ich eine kurze Antwort auf seine Kritik für angemessen.*» Ob der Verf. es für angemessen hielt nicht anders als kurz zu antworten oder mir eine Antwort schuldig zu sein glaubte, die in Folge ich weiss nicht welcher Erwägungen oder Umstände kurz ausfiel, ist aus seinen Worten schwer zu errathen: kurz hat er sich gefasst weniger dem Umfang als dem Inhalt nach, sofern er die Mehrzahl meiner Bemerkungen unerörtert lässt, andere nur oberflächlich berührt. Entschieden unrichtig aber ist es,

Digitized by Google

wenn er mich als seinen Recensenten bezeichnet: ich bin in dieser Eigenschaft nicht aufgetreten, habe vielmehr ausdrücklich erklärt dass ich darauf verzichtete über den Werth des Curtiusschen Buches ein Urtheil zu fällen und nur einige Bemerkungen mittheilen wollte, die anderen vielleicht von Nutzen sein könnten, um über die Brauchbarkeit der Arbeit ein Urtheil sich zu bilden. Hiernach wird es niemand befremden dass ich nur gewisse Einzelheiten aus dem Griech. Verbum von Curtius besprochen habe, auf das eigentliche Thema desselben dagegen nicht eingegangen bin: wobei ich einem Grundsatz huldigte, den andere vielleicht für sehr engherzig halten,

ἔρδοι τις ἣν ἕκαστος εἰδείη τέχνην.

Der Verf. glaubt den Grund ermittelt zu haben, der mich zum Abfassen meiner Bemerkungen bewog (S. 316 f.): «*wie sollte man sich die schöne Gelegenheit entschlüpfen lassen, die nothwendigen Mängel einer vorläufigen Bewährung des Sprachgebrauchs zu Klagen über Ungenauigkeit auszubeuten, wie sie gegen einen «comparativen» gerichtet, immer noch von vielen mit besonderer Lust gelesen werden!*» Warum ich einige Bemerkungen über das Buch von Curtius veröffentlichte, darüber glaube ich weder ihm noch sonst jemand Rechenschaft schuldig zu sein, sofern jeder der als Schriftsteller auftritt, und somit auch Curtius freie Meinungsäusserungen über seine literarischen Thaten oder Unthaten sich gefallen lasssen muss: indess habe ich auch keinen Grund die Motive meiner Bemerkungen geheim zu halten. Hegte ich ein absonderliches Verlangen gegen einen «comparativen» zu schreiben, so konnte ich dies schon früher thun: auch in älteren

Digitized by Google

Arbeiten von Curtius würde ich Stoff genug gefunden haben, wenn mich nach solchen etwas wohlfeilen Triumphen gelüstet hätte[1]). Irrthümer von Curtius hätten mich wohl kaum zum Schreiben angeregt, wenn nicht etwas anderes hinzugekommen wäre: ich meine den absprechenden und schulmeisterlichen Ton, mit welchem Curtius in seinem Griechischen Verbum nicht etwa nur mich, sondern selbst Männer wie Elmsley ab-

1) Man lese z. B. was Curtius in den Erläuterungen zu seiner Schulgrammatik (Prag 1863) p. 55 über die Genitive auf -οο bei Homer vorträgt. Buttmanns Vermuthung dass statt ὄου (B 325. α 70) vielmehr ὄο zu schreiben sei, bezeichnet er als recht wahrscheinlich, eben so gewisse Vorschläge von Ahrens, welcher Od. ϰ 36. 60 Αἰόλοο statt Αἰόλου verlangte und ähnliches anderswo. Dagegen wird es als eine auf Verkennung der Homerischen Sprache beruhende Uebertreibung gerügt, wenn Leo Meyer derartige Formen empfehle selbst um versus spondiaci, «die der Homerische Dialekt gar nicht unbedingt verschmäht», zu entfernen, z. B. δήμοο φῆμις Od. ξ 239. Die Emendation δήμοο φῆμις rührt her nicht von Leo Meyer, sondern von Ph. Buttmann (Ausf. Sprachl. I p. 183), worüber Curtius durch den von ihm selbst citirten Ahrens Rhein. Mus. N. F. II p. 161 sich belehren konnte. Völlig unbegreiflich aber ist die Naivetät, mit der behauptet wird, dass der Homerische Dialekt versus spondiaci gar nicht unbedingt verschmähe. Mit dem «Dialekt» zwar hat der Spondeus im fünften Fusse des Hexameters ganz und gar nichts zu thun; aber dass so genannte versus spondiaci bei Homer keineswegs unerhört oder selten sind, dies ist eine allgemein bekannte Thatsache, über die wir durchaus nicht von Curtius belehrt zu werden brauchten. Gleichwohl ist der Versausgang δήμου φῆμις von Buttmann und schon viel früher von Barnes mit vollstem Rechte beanstandet worden: eben so unzulässig sind bei Homer Versausgänge wie εἷας' Ἕκτωρ oder ἠῶ δῖαν u. ä. Warum dies so ist, lasse ich für jetzt unerörtert. Will Curtius über diese ihm wahrscheinlich sehr gleichgiltige Frage sich unterrichten, so empfehle ich ihm nachzulesen was A. Ludwich *de hexametris poetarum Graecorum spondiacis* (Halis 1866) p. 36 — 44 zusammengebracht hat. Freilich würde es mich nicht befremden, wenn Curtius nach einer Durchmusterung des von Ludwich angehäuften Materials bei seiner Ansicht verharrte, Od. ξ 239 sei δήμου φῆμις unanfechtbar, weil der Homerische Dialekt versus spondiaci gar nicht unbedingt verschmähe.

Digitized by Google

zufertigen sich herausnimmt[2]). Vorzugsweise ist es die Conjecturalkritik, gegen welche er eifert: es scheint, er wolle die philologische Kritik, welche von der höchst unzuverlässigen Tradition unserer Handschriften vielfach abzuweichen sich gedrungen sieht, schlechtweg beseitigt sehen. Ein solches Beginnen ist begreiflich

---

2) Ein Beispiel wird genügen, um das Verfahren von Curtius zu charakterisiren. Im Griech. Verbum I p. 135 lesen wir, die Abneigung gegen schwere Diphthonge habe selbst bei den Attikern Formen wie αὔαινον, εἷκαζον (neben ἤκαζον), εὖρον hervorgebracht, wozu in einer Anmerkung die Nachweisungen folgen: «*Vgl. Lobeck ad Phryn. p. 140 und gegen Elmsley's pedantische Gleichmacherei (ad Med. 190) ad Aj. v. 120. Zu diesem Verse bemerkt Dindorf, dass das Augment in* εὖρον *dem La. des Sophokles völlig fremd sei. Epigraphisches Material bietet Wecklein Curae epigraphicae 33.*» Bekanntlich war Elmsley ein Kritiker ersten Ranges, ein Kenner des Atticismus wie kaum ein anderer, endlich der feinste und sorgfältigste Beobachter unter allen Philologen die sich je mit der Griechischen Literatur beschäftigt haben. Wenn Curtius Beobachtungen eines Elmsley ungeprüft von der Hand weist als Produkte einer pedantischen Gleichmacherei, so möchte man glauben dass er Elmsley's Arbeiten entweder nicht gelesen oder nicht verstanden habe: sicherlich beruht alles was Elmsley veröffentlicht hat, auf gründlichen und umfassenden Studien. Dass er im vorliegenden Falle vollkommen richtig urtheilte, wenn er bei Sophokles und Euripides εὖρον verwarf, ist wie Dindorf's so auch meine Ansicht. Die Autorität des Laur. kommt, was Sophokles betrifft, für die Wahl zwischen ηὗρον und εὖρον ganz und gar nicht in Betracht. Die Verweisungen auf Lobeck ad Phryn. p. 140 und ad Soph. Ai. 120 waren fortzulassen, da Lobeck lediglich das Schwanken unserer Codices zwischen εὖρον und ηὗρον constatirt. Die Entscheidung der Frage hängt ausschliesslich ab von inschriftlichen Zeugnissen. Statt mit der Wendung «*Epigraphisches Material bietet Wecklein*» den Thatbestand zu verdünkeln, hätte Curtius sagen sollen, dass wir auf Grund der bis jetzt bekannten Attischen Inschriften schwerlich umhin können Formen wie εὖρον, εὕρημαι u. dgl. mit Elmsley für unattisch zu halten. Wecklein wenigstens kommt zu diesem Resultat: «*nulla potest esse dubitatio quin veteres Attici in* εὑρίσκω *et simulibus verbis auctam formam, certe usque ad Ol. 106 fere, adhibuerint*». Oder ist es eben nur «pedantische Gleichmacherei», wenn wir aus den Inschriften feste Regeln zu gewinnen suchen gegenüber der in unseren Handschriften herrschenden Willkür?

Digitized by Google

bei einem der zu philologischer Kritik niemals angeleitet worden ist, in den Augen aller Urtheilsfähigen erscheint es als kindische Thorheit. Da aber die Zahl der Urtheilsfähigen, besonders wo es gilt alte Vorurtheile aufzugeben, nicht eben gross zu sein pflegt, so hielt ich es für durchaus nicht überflüssig dem kritiklosen Verfahren von Curtius entgegenzutreten. In diesem Vorhaben wurde ich bestärkt durch eine im Lit. Centralblatt 1873 erschienene Anzeige des Curtiusschen Verbum, welche das Buch als die reifste Frucht vieljähriger Studien verherrlicht und der classischen Philologie einen dankbaren Empfang dieser unschätzbaren Gabe dringend anempfiehlt. Solchen Phrasen gegenüber schien es geboten das philologische Publikum durch Anführung von Thatsachen aufzuklären. Endlich bestimmte mich noch ein andrer Grund zur Veröffentlichung meiner Bemerkungen: über mehrere Griechische Verba, wie ἀτιμᾶν, γεγωνεῖν, λούειν, glaubte ich auf Grund eigener Forschungen die herrschenden Ansichten berichtigen zu können und hoffte somit auch denjenigen Lesern meines Aufsatzes einen Dienst zu erweisen, welche für die Darlegung von Ungenauigkeiten oder Irrthümern eines «comparativen» sich wenig oder gar nicht interessiren.

Weiter sagt die Erwiderung S. 317: «*Für den der den Bau der griechischen Sprache darstellen will, ist es von höchster Wichtigkeit die verschiedenen Hauptperioden der Sprache zu unterscheiden. — Dagegen gibt es andere, so zu sagen, rein statistische Gesichtspunkte, die bei einer Aufgabe wie die meinige gar nicht in Betracht kamen. Sammlungen von Verbalformen in dem Sinne zu veranstalten, dass ich etwa über den guten*

Digitized by Google

Atticismus Auskunft gäbe, oder Kritikern Material (???) *für ihre Versuche an griechischen Texten, oder gar Gymnasiallehrern Notizen für die Leitung der griechischen Exercitien gäbe, das ist mir nie in den Sinn gekommen*». Nach S. III f. des Griechischen Verbum wollte Curtius vor allem die einzelnen sprachlichen Erscheinungen in einer gewissen Vollständigkeit vorführen: ich wünschte, er hätte dies in Bezug auf das Griechische Verbum gethan, ohne sich irgend wie darüber zu beunruhigen, welche Anwendung andere von seinen Mittheilungen zu machen sich veranlasst sehen könnten. Zuverlässige, auf sorgfältigem und namentlich kritischem Studium der erhaltenen Quellen beruhende Nachweisungen über die in den einzelnen Perioden gebrauchten Verbalformen würden natürlich für die Kenntniss des Atticismus, wie für die Operationen der Kritik, wie für die Correctur von Schülerarbeiten in gleicher Weise brauchbar und erwünscht sein. Wenn Curtius dagegen dasjenige was wir über die Griechischen Verba zu wissen vermögen, vielfach unvollständig und ungenau, theilweise auch fehlerhaft angibt, so dürfen wir behaupten dass er seiner Aufgabe nicht hinlänglich genügt habe, und namentlich werde ich bei der in meinen Bemerkungen (Bull. XX p. 484 oder Mél. Gr.-Rom. IV p. 6) ausgesprochenen Ansicht verharren, dass Curtius in Betreff dessen was die classische Philologie fordert, Vorstellungen hat, die ich nicht theilen kann.

S. 318: «*Ausserdem mussten manche nähere Angaben über Tempusformen, welche im ersten Bande noch nicht erörtert werden, dem zweiten vorbehalten bleiben. So wurde z. B. das seltne* ἔτυπον *S. 236 nur vorläufig*

Digitized by Google

erwähnt, um den Charakter des Verbums zu belegen. Erst bei Gelegenheit dieser Aoristbildung wird der genauere Nachweis folgen.» Was im zweiten Bande des Griechischen Verbum über ἔτυπον künftig zu lesen sein wird, ist uns unbekannt: wir können uns nur halten an das was der erste Band bietet. Hier steht: «τύπτω, *Λ 561, durch die ganze Gräcität üblich.* ἔτυπον (*Eurip.*), ἐτύπην *Ω 421*, τύπος, τύμπανον *u. s. w.*» Wer dies liest, muss glauben, ἔτυπον werde von Euripides wiederholt gebraucht: factisch aber ist ἔτυπεν nur an einer einzigen Stelle dieses Dichters (Ion 767) überliefert, deren Richtigkeit von Badham und Herwerden in Zweifel gezogen wird. Den Aor. ἔτυπον vorläufig zu erwähnen lag überhaupt kein Grund vor, da der Charakter des Verbum schon durch das Homerische ἐτύπην hinreichend belegt wird: sollte dennoch ἔτυπον vorläufig erwähnt werden, so war es als zweifelhaft oder mindestens als ganz vereinzelt zu bezeichnen.

Eben da: «*Beobachtungen dagegen wie die, dass* πέρδομαι, *über das S. 383 gesagt wird «fast nur bei Aristophanes», auch einigemale bei andern Komikern und zweimal sonst vorkommt, wird man in meinem Buche wohl ebenso wenig vermissen wie Naucks feine Bemerkungen über die euphemistischen Wendungen, durch die das unsaubere Wort gelegentlich umgangen wird.*» Auf Curtius' Behauptung, πέρδομαι finde sich fast nur bei Aristophanes, entgegnete ich, diese Bemerkung würde überflüssig zu nennen sein, wenn sie nicht unrichtig wäre. Jetzt wendet der Verf. die Sache so, als hätte ich eine möglichst vollständige Aufführung der für das Verbum πέρδομαι nachweisbaren Belege und eine Angabe der dafür gebräuchten Euphemismen von ihm

Digitized by Google

erwartet. Es handelte sich nicht um das was Curtius zu sagen verabsäumt hat, sondern um eine höchst überflüssige und obenein falsche Angabe seines Buches. Was soll man zu einer Polemik sagen, die in solcher Weise den Thatbestand entstellt?

Auf derselben Seite heisst es weiter: «*die Subtilitäten über die Gebrauchsunterschiede zwischen den Tempora von* στύω *überlasse ich getrost philologischen Feinschmeckern.*» Curtius übersetzt στύειν durch «steif stehen» (Griech. Verbum I S. 150). Darauf bemerkte ich, στύειν sei *erigere*, *erectum esse* dagegen ἑστυκέναι. Diese Behauptung war entweder zu widerlegen oder, falls dies nicht geschehen konnte, als die Berichtigung eines groben Fehlers entgegen zu nehmen. Curtius thut weder das eine noch das andere, sondern findet solche Unterscheidungen zu subtil: ich denke, der Unterschied zwischen dem Praes. Act. und dem Perf. Pass. ist eine ziemlich handgreifliche «Subtilität».

Unmittelbar darauf überrascht uns folgende Wendung: «*Mit Beschämung freilich gestehe ich ein wirklich nicht gewusst zu haben, dass* μοιμύλλω *von Meineke in eine Stelle des Hipponax «durch Conjectur» in den Vers gebracht ist. Man wird aber auch wohl ohne dies Wissen sich erlauben dürfen ein Buch über das griechische Verbum zu schreiben*». Die von Curtius mit Anführungszeichen versehenen Worte «durch Conjectur» sind nicht ganz zutreffend: Meinekes durch den Sinn wie durch das Metrum geforderte Aendernng μοιμύλλειν statt μοι μῦ λαλεῖν würde ich nicht als eine Conjectur bezeichnen, sondern als eine einleuchtende Emendation, und vielleicht hätte auch die Erwiderung weder den Ausdruck «Conjectur» noch die Anführungszeichen

Digitized by Google

gebraucht, wenn nicht neben dem Eingeständniss der Beschämung das Vergehen selbst als ein möglichst geringfügiges hätte dargestellt werden sollen. Wollte Curtius dem Gefühle der Beschämung Ausdruck geben, so boten ihm meine Bemerkungen bei weitem auffallendere Belege seiner mangelhaften Kenntniss der Griechischen Verbalformen.

S. 318 f. wird behauptet, ich mache es dem Verf. zum Vorwurf, dass er seine Nachweise «fast nur» (genauer würde sein «zum bei weitem grössten Theile») aus dem cornu copiae von Veitch entnommen habe. Dass Curtius dies Buch durchgängig benutzt hat, wird ihm niemand zum Vorwurf machen; im Gegentheil könnte man es nur missbilligen, wenn er die wackere Arbeit von Veitch vernachlässigt hätte. Zum Vorwurf aber gereicht dem Verf. dies, dass er fast überall nur so viel weiss als Veitch bietet, und besonders dass er die Sammlungen des fleissigen Engländers ohne Verständniss, ohne Genauigkeit und ohne eigenes Urtheil ausbeutet: worüber ich auf Anlass der Verba σαίρω, δράσσομαι, ἄχθομαι gesprochen habe Bull. XX p. 505. 506. 514 oder Mél. Gréco-Rom. IV p. 36. 37. 49.

S. 319: «*Für Homer, Hesychius und Herodian sind ausserdem meine Sammlungen von Veitch völlig unabhängig.*» Es handelt sich hier nicht um die Sammlungen, sondern um ein Buch von Curtius. Die im Griechischen Verbum gegebenen Nachweisungen aus Homer scheinen von Veitch nicht völlig unabhängig zu sein[3]). Was den Grammatiker Herodian betrifft, so

3) Für κελάδων konnte Curtius Gr. Verbum I p. 385 drei Homerische Stellen anführen: er erwähnt weder Σ 576 noch β 421, sondern Υ 16, womit Φ 16 gemeint war. Eben diese Stelle (Il. 21, 16)

Digitized by Google

habe ich ehemals gezeigt dass Curtius die zur richtigen Benutzung der Ausgabe von A. Lentz nöthigen Erfordernisse nicht besitzt (vgl. Bull. XX p. 502 f. oder Mél. Gr.-R. IV p. 32 f.). Lentz hat seinen Herodian in willkürlichster Weise mit Byzantinischen Zuthaten versetzt: um zu ermitteln was in diesem Buche von Herodian, was von späteren Grammatikern herrührt, ist ein beständiges Zurückgehen auf die Quellen unumgänglich nothwendig. Da Curtius in diesem Gebiet nicht hinreichend bewandert ist, möchten wir ihm rathen die καθολικὴ προσῳδία des Lentzischen Herodian als nicht vorhanden zu betrachten, die übrigen Schriften dieses Grammatikers möglichst selten zu citiren. Was Curtius endlich aus dem Lexikon des Hesychius herauszulesen vermag, kann man aus einem Belege ersehen (vgl. Bull. XX p. 503 f. = Mél. Gr.-R. IV p. 33 f.). Hesychius sagt: ἤχανεν· εἶπεν. Daraus wird im Gr. Verbum ein Präsens ἠχάνω erschlossen, während schon Alberti erkannt hatte dass hier der Aorist χάνεν oder ἔχανεν vorliegt[4]). Diese Unbedacht-

finden wir angemerkt bei Veitch p. 319. Seine Selbständigkeit wahrt Curtius somit nur darin dass er das richtige Citat seiner Quelle falsch umsetzt: das 21. Buch der Ilias war durch Φ, nicht durch Υ zu bezeichnen. — In meinen Bemerkungen (Bull. XX p. 484 oder Mél. Gr.-R. IV p. 5) wunderte ich mich weshalb gerade eine einzige Homerische Stelle (N 256) die Auszeichnung genoss von Curtius als Beleg für ἔρχομαι angeführt zu werden: jetzt sehe ich dass eben diese Homerische Stelle als Beleg für ἔρχομαι von Veitch p. 243 angeführt wird. Weitere Beispiele einer derartigen wohl kaum zufälligen Uebereinstimmung aufzusuchen und nachzuweisen scheint mir nicht der Mühe werth.

4) Was ich über diese Glosse des Hesychius in meinen Bemerkungen (Bull. XX p. 503 f. oder Mél. Gr.-R. IV p. 33 f.) gesagt habe, mag für Curtius unverständlich gewesen sein. Statt seine voreilige Schlussfolgerung mit oder ohne Beschämung einzugestehen, lässt er sich in der Erwiderung S. 321 also aus: «*ob unter zahllosen*

Digitized by Google

samkeit und Willkür mahnt an einen Scherz des verstorbenen M. Haupt, welcher meinte, gewissen Leuten müsste die Benutzung des Hesychius polizeilich verboten werden.

S. 319 f.: «*Nauck kann es nicht leiden, wenn man eine handschriftlich gut gesicherte Lesart, die ihm aus*

Singularitäten bei Hesychius auch ἤχανεν *als solche hinzunehmen und zu erklären, oder anzuzweifeln und durch das allzeit bereite Mittel der Textveränderung auf das Maass des bekannteren Griechisch zurückzuführen ist, darüber entscheiden alle jene Instanzen des Sprachgefühls u. s. w. gar nichts*». Was berechtigt Curtius ἤχανεν für ein Imperfectum zu halten und aus der Glosse des Hesychius ein völlig unerhörtes Präsens ἠχάνω zu erschliessen, während die Erklärung εἶπεν lehrt dass der Grammatiker ἤχανεν für einen Aorist hielt? Ich habe gezeigt dass die Byzantiner χανεῖν durch εἰπεῖν wiedergeben: also liegt wohl nichts näher als anzunehmen dass Hesychius statt ἤχανεν· εἶπεν hätte schreiben sollen χάνεν· εἶπεν oder ἔχανεν· εἶπεν. M. Schmidt vermuthet ἢ χάνεν· εἶπεν: ich begnügte mich zu sagen dass das Eta in ἤχανεν auf einem Irrthum zu beruhen scheint, den vielleicht eine falsche Trennung der Worte veranlasst hat, und dass wir zu einem sicheren Urtheil erst gelangen können, wenn die dem ἤχανεν zu Grunde liegende Dichterstelle ermittelt wird. Nicht also habe ich zu dem «allzeit bereiten Mittel der Textveränderung» gegriffen, sondern nur das kritiklose Verfahren von Curtius gerügt, der aus der Glosse des Hesychius ein Präsens ἠχάνω zu erschwindeln sich für befugt hält. Dass falsche Trennungen oder Verbindungen der Buchstaben bei Hesychius an der Tagesordnung sind, ist hinreichend bekannt. Dahin gehören Glossen wie ἀμαλεκύδαλος (statt ἅμα δὲ κέλαδος), ἀσφάζει (statt ἃ σφάζει), δαιάζω (aus ἀπολειφθεῖσα δ' αἰάζω), καρθμοιο μύρινες (aus πολυσκαρθμοιο Μυρίνης), μαφρήν (aus οὔποτ' ἐμὰ φρήν), μυλώτατον (aus ἔστι δ' αἰμυλώτατον), ξῶθεν (statt ἔξωθεν), πιτίμια (aus τἀπιτίμια) u. ähnl. Wer von dem Texteszustand des Hesychius nichts weiss und theils dem überlieferten Buchstaben blindlings vertraut, theils seine eigenen Phantasien einfliessen lässt, kann allerdings aus diesem eben so vielseitigen und reichhaltigen als fehlerhaft überlieferten und von abenteuerlichen Verkehrtheiten wimmelnden Lexikon ganz unglaubliche Wunderdinge herauslesen, die dem κόγξ, ὄμ, πάξ, das Lobeck Aglaoph. p. 775 ff. in so ergötzlicher Weise ironisirt hat, als ebenbürtig an die Seite gestellt werden dürfen. Um in rechter Weise den Hesychius zu benutzen, hat man sich vor allen Dingen vertraut zu machen mit dem «bekannteren Griechisch».

Digitized by Google

irgend einem Grunde nicht zusagt, 'überliefert' oder 'gut überliefert' nennt.» Hier wird mir beigelegt was ich niemals gesagt habe und niemals sagen konnte. Dass jemand eine in den besten oder in den schlechtesten Handschriften stehende Lesart als «überliefert» bezeichnet, dagegen wird kein vernünftiger Mensch etwas einwenden. Wenn Curtius aber sagte, ἐμέν (statt ἐσμέν) werde bei Sophokles angefochten «trotz guter Ueberlieferung,» so bemerkte ich dagegen, dass der Sophokleische Text weder im Laur. A noch in irgend einem andern der bis jetzt bekannten Codices gut überliefert sei. Jetzt erklärt Curtius, der Ausdruck «gut» sei in Bezug auf Handschriften relativ; in einer Arbeit wie sein Griechisches Verbum es sei, habe er unter «guter Ueberlieferung» nichts andres verstehen können als die Lesart der besten Handschriften, die wir besitzen. Sind nun aber alle Handschriften des Sophokles sehr stark interpolirt und über alle Vorstellung schlecht, so erweist sich das in den Worten «trotz guter Ueberlieferung» enthaltene Argument für das fehlerhafte ἐμέν als durchaus hinfällig: die Worte «trotz guter Ueberlieferung» sind eben nur eine hohle Phrase.

S. 320 zu Ende wird die Frage berührt, ob Sophokles λελείμμεϑον oder λελείμμεϑα geschrieben habe. Zwar ist von dieser Frage in meinen Bemerkungen nicht die Rede gewesen; da aber die Angelegenheit sich kurz erledigen lässt, so bin ich nicht abgeneigt die Aufstellungen von Curtius zu berichtigen. Für die erste Person Dualis passiver Flexion gibt es aus voralexandrinischer Zeit, wie Elmsley erkannt hat, im günstigsten Falle drei Beispiele der Endung μεϑον, nämlich περιδώμεϑον Il. Ψ 485, λελείμμεϑον Soph. El. 950,

Digitized by Google

ὁρμώμεθον Phil. 1079. Diese drei Formen sind so gestellt, dass der Vers auch περιδώμεθα, λελείμμεθα, ὁρμώμεθα gestattet: wonach Elmsley die Berechtigung der Dualendung μεθον in Zweifel zog. Anders urtheilt Curtius Gr. Verb. I p. 98, der auf Anlass dieser Frage ein neues kritisches Princip aufstellt: «*vernünftige Kritik wird in singulären Formen, wenn sie nicht gegen die Analogie sind, immer geneigt sein etwas alterthümliches zu erblicken*». Betrachten wir die Ueberlieferung der drei erwähnten Stellen, so zeigt sich dass die Endung μεθον an keiner derselben vollkommen verbürgt ist: Ψ 485 existirt die alte Variante περιδώμεθα (so Schol. Ar. Ach. 771. Eq. 791. Nub. 644. Hesych. v. δεῦρο), El. 950 steht λελείμμεθα in einer Münchener, Phil. 1079 ὁρμώμεθα in einer Florentiner Handschrift. Das Urtheil über die diplomatische Ueberlieferung der beiden Sophokleischen Stellen hängt zusammen mit der Frage, ob der Cod. Laur. A als die einzige Quelle unseres Sophokleischen Textes anzusehen ist oder nicht. Diese Frage hat mich begreiflicher Weise seit Decennien lebhaft interessirt: ich bin, im Widerspruch mit Cobet und Dindorf, der Ansicht dass der Laur. A für die Sophokleische Kritik nicht allein maassgebend ist (vgl. Jahrb. f. Philol. 1862 p. 160 — 171). Consequenter Weise kann ich nicht umhin zu behaupten dass für die fragliche Endung μεθον nicht ein einziger sicherer Beleg aus voralexandrinischer Zeit uns bekannt ist[5]). Unter

5) Zuweilen haben neuere Kritiker die Endung μεθον alten Dichtern zugeeignet. Dahin gehört, was Elmsley Ar. Ach. 733 erwähnt, *in Plut. 447 contra omnes libros, quantum scimus, post* ἀπολιπόντε *Fracinus* φευξούμεθον *invexit*: desgleichen αὐτῷ περ πονεώμεθον K 70 nach Bentley, ἐφιέμεσθον Soph. Oed. R. 1055 nach M.

Digitized by Google

diesen Umständen wird nach meiner Ansicht eine «vernünftige» (d. h. behutsame) Kritik an den bezeichneten Stellen sich für die Endung μεθα entscheiden, μεθον dagegen als noch nicht hinreichend beglaubigt vorläufig von der Hand weisen. Dafür spricht noch ein überaus wichtiger Umstand, den ich bei Curtius merkwürdiger Weise nicht erwähnt finde und darum zur Sprache bringen muss, so sehr es mir auch widerstrebt auf ein mir fremdes Gebiet hinüber zu greifen. Im Sanskrit besteht zwischen der 1. Dualis und der 1. Pluralis Med. ein Unterschied: aber dieser Unterschied ist von der Art, dass er im Griechischen verschwindet, dass für das Griechische eine und dieselbe Endung für beide Numeri sich ergibt und zwar die Endung μεθα. Was also Elmsley ohne Kenntniss des Sanskrit lediglich aus sorgfältigem Studium der Griechischen Literatur folgerte, dass die Endung μεθον eine Erfindung der Alexandrinischen Grammatiker sei, dies wird durch die Sprachvergleichung in überraschender Weise bestätigt, sofern die von Elmsley angefochtene Endung dem Sanskrit zufolge sich als durchaus unberechtigt erweist. In der That ist dies der glänzendste Triumph, der Emsleys unvergleichlicher Beobachtungsgabe zu Theil werden konnte.

Was in der Erwiderung S. 320 — 322 über mein kritisches Verfahren im Sophokles und Homer bemerkt wird, lasse ich auf sich beruhen aus mehreren Gründen: erstens gehört diese Frage nicht hierher; zweitens würde eine detaillirte Begründung der bei Sophokles und Homer von mir vorgenommenen oder vorgeschla-

Schmidt im Philol. XVII p. 415. Selbstverständlich kann ich keine dieser Aenderungen für zulässig erachten.

Digitized by Google

genen Aenderungen sich weder auf einigen Blättern noch auf einigen Bogen geben lassen, sondern ein ziemlich umfangreiches Werk erfordern; drittens würde ein derartiges Werk meinem Gegner schwerlich etwas nützen.

S. 322 bezeichnet Curtius die «*nur Soph. El. 21 vorkommende, aber schon dem Scholiasten zu jener Stelle und Herodian bekannte und von letzterem mit einer Stelle des Callimachus belegte Form* ἐμέν» als höchst auffallend. Von welchem Scholiasten wird hier eigentlich geredet? Die für die Sophokleische Texteskritik in Betracht kommenden Scholien wissen von der barbarischen Form ἐμέν statt ἐσμέν nicht ein Sterbenswörtchen. Herodians Zeugniss über ἐμέν spricht, wie ich schon früher gesagt habe, nicht für sondern gegen die Soph. El. 21 überlieferte Lesart ὡς ἐνταῦθ' ἐμέν, da er ἐμέν nicht aus Sophokles, sondern nur aus Callimachus aufführt. Uebrigens würde die Autorität des Grammatikers Herodian, auch wenn er El. 21 ἐμέν gelesen hätte, in meinen Augen wenig bedeuten, wie ich z. B. Oed. Col. 196 die Lesart λάου mit Dindorf und Meineke für unrichtig halte «trotz guter Ueberlieferung» und trotz Herodian.

S. 323: «*derselbe Sophokles hat ganz singulär an zwei Stellen, nach Nauck freilich nur an einer, Trach. 650, vor früher digammirten Wörtern den Hiatus zugelassen*». Seltsam dass Curtius in seiner Erwiderung, statt meine Ausstellungen zu widerlegen, mit besonderer Vorliebe auf Fragen verfällt, die weder das Griechische Verbum noch meine Bemerkungen betreffen: noch seltsamer dass auch bei diesen willkürlich herbeigezogenen Allotria die gleiche Unkenntniss hervortritt, die uns im Griechischen Verbum überraschte. Bei

Digitized by Google

Soph. Trach. 650 ist ἃ δέ οἱ φίλα δάμαρ überliefert; dagegen beruht der Hiatus ὅτε οἱ El. 195 (falls diese Stelle gemeint war) auf einer unsicheren Vermuthung von Hermann; die Handschriften bieten ὅτε σοι παγχάλκων ἀνταία, wofür ich mit Heath ὅτε παγχάλκων ἀνταία geschrieben habe. Statt zu sagen «*nach Nauck freilich nur an einer Stelle*» hätte Curtius also sagen sollen «nach sämmtlichen Handschriften des Sophokles freilich nur an einer Stelle». Und «ganz singulär» möchte ich den Hiatus vor οἱ bei Sophokles nicht nennen: derselbe Hiatus findet sich bei Kratinus, vermuthlich auch bei Aeschylus und Euripides.

S. 323: «*Die alexandrinischen Grammatiker, welche selbst keine Duale gebrauchten, stellten für die verbalen Duale einen Kanon auf, der durch die vergleichende Sprachwissenschaft als ein uralter erwiesen ist*». Nach Curtius wurden die Griechen in zwei verschiedenen Zeiträumen im Gebrauch der verbalen Dualformen unsicher (Gr. Verb. I p. 78 f.). Nichts anderes als diese Unsicherheit ist der «Kanon», den die Alexandriner aufstellten und über den Curtius nicht hinausgekommen zu sein bekennt: in der That eine neue Anwendung des Wortes «Kanon».

Im Griech. Verbum I p. 78 sagt der Verf., nachdem er «Nauck und Cobet» Aeusserungen beigelegt hat, die meines Wissens weder Cobet noch Nauck jemals gethan hat, auf die Dummheit der Alexandriner zu schelten erscheine vielen Philologen noch immer als Grossthat, «*während sie doch andrerseits nicht aufhören fortwährend die gesammte griechische Sprache nur durch alexandrinische Brillen zu betrachten*». Darauf räumte ich ein, nach Abzug der von Curtius beliebten

Digitized by Google

Uebertreibung sei es richtig dass wir auf Schritt und Tritt bewusst oder unbewusst von den Alexandrinern abhängig sind, fügte jedoch hinzu, auch der im Lichte der Sprachwissenschaft wandelnde Curtius sei keineswegs gesichert gegen die Anfechtungen Alexandrinischer Irrlehren. Jetzt erfahre ich zu meiner Ueberraschung, dass ich Curtius gänzlich missverstanden habe und dass sein Tadel ganz anders gemeint war. «*Mit den alexandrinischen Brillen* (sagt die Erwid. S. 324) *meinte ich, was bei einigem Nachdenken sich leicht erkennen liess, nicht im entferntesten die Abhängigkeit unsrer Kenntniss des Griechischen von der gelehrten Arbeit eines Aristophanes, Aristarch und ihrer Nachfolger, die anzufechten mir nicht in den Sinn kommt, sondern die Anschauungsweise dieser Männer, ihre Meinungen über die Sprachformen und deren Verhältniss zu einander u. s. w., kurz die rein theoretische Seite der antiken Grammatik*»: was erläutert wird durch Anführung «*völlig sinnloser Ausdrücke, die uns von namhaften Gelehrten fortwährend aufgetischt werden*»; Curtius meint Ausdrücke wie «*synkopirter Aorist, aufgelöste Formen, verkürzte Formen der 3 Pl.* (*z. B.* -εν *neben* -ησαν) *oder der Perfecta und Plusquamperfecta* (ἑστᾶσι, ἕστασαν), *aeolisches Digamma*, ει *als Bindevocal des Plusquamperfects*». Also ausschliesslich oder vorzugsweise sind es gewisse Termini, die ihm bei vielen Philologen höchlich missfallen? Das ist allerdings wenig, so wenig, dass ein ganz absonderlicher Grad von Pedanterie erforderlich scheint, um so nichtige Quisquilien zur Sprache zu bringen. Falls Curtius mit seiner vergleichenden Sprachunkenntniss nichts weiter beschafft als eine geneuerte grammatische Terminologie, dann darf er

Digitized by Google

sich nicht wundern, wenn die Mehrzahl der Philologen einen solchen Kleinkram einfach ignorirt. Oder findet er wirklich dass an grammatischen Termini etwas gelegen sei? gebraucht er in dem eben angeführten Passus nicht selbst den «völlig sinnlosen» Ausdruck «Plusquamperfectum»? und meint er etwa dass «namhafte» Astronomen, welche die «völlig sinnlosen» Ausdrücke «Aufgang und Untergang der Sonne» fortwährend uns auftischen, den Himmel durch Knaksche Brillen betrachten? — Einiges freilich bleibt mir nach dem Geständniss von Curtius befremdlich: zunächst dass er über die ihm missfällige grammatische Terminologie nicht deutlicher sich äusserte; sodann dass ihm die grammatische Terminologie in den Sinn kam, wo gar nicht von einem grammatischen Terminus, sondern von gewissen bei den Attikern im Gebrauch gewesenen Dualformen die Rede war; endlich dass es ihm beliebte gerade Cobet und mich für Termini verantwortlich zu machen, bei deren Erfindung wir nicht betheiligt gewesen sind und in deren Anwendung wir beide, wenn mein Gedächtniss nicht trügt, keineswegs uns hervorgethan haben.

Ein andres Missverständniss wird mir S. 324 vorgehalten in Betreff der mit υ beginnenden Verba. Auf meine Worte: «S. 130 stellt Curtius die meines Wissens neue Behauptung auf, dass die mit υ beginnenden Verba in der Regel nicht augmentirt werden», folgt die Zurechtweisung: «*Ich habe aber nichts der Art behauptet. Vielmehr habe ich nur darauf hingewiesen, wie selten Verba, die mit ῐ und ῠ anlauten, überhaupt in Formen, welche des Augments fähig sind, vorkommen.*» Im Griechischen Verbum (I p. 130) sagt der Verf.,

Digitized by Google

es gebe von Verben mit (anlautendem) υ in den Homerischen Gedichten nicht ein einziges Beispiel einer augmentirten Form, auch in der späteren Sprache müsse man sie «mit der Laterne» suchen; er wisse nur zwei sichere vorzubringen, Aesch. Prom. 558 ὑμεναίουν und Anthol. VI, 265 ὕφανεν: «*denn* ὕβριζες *Eur. Tro. 1020 kann nicht mitzählen, da auch das Stammwort* ὕβρις *bisweilen mit langer erster Sylbe vorkommt.*» Wenn diese Bemerkung nicht den Sinn haben soll dass die mit υ beginnenden Verba in der Regel unaugmentirt bleiben, so vermag ich ihr überhaupt keinen Sinn abzugewinnen. In dem Verse ἐν τοῖς Ἀλεξάνδρου γὰρ ὕβριζες δόμοις Eur. Tro. 1020 ist ὕβριζες mit demselben Rechte wie ἠχθόμην, ἦγες und ähnliche Formen als augmentirt zu bezeichnen. Dass ὕβριζες bei Eur. unter den augmentirten Formen der mit υ anlautenden Verba nicht mitzähle, kann ich erst dann einräumen, wenn nachgewiesen wird dass ein Tragiker oder Komiker im iambischen Trimeter eine Form wie ὕβριζες mit kurzem Ypsilon gebraucht habe[6]). Das facultativ lange Ypsilon in ὕβρις und ὑβρίζω ist für die vorliegende Frage gleichgiltig. Oder sollen Formen wie ἤλπισα und ὤτρυνα nicht als augmentirt gelten, weil in ἐλπίζω und ὀτρύνω der Anfangsvocal theils absolut theils facultativ lang ist? Die Anfangsvocale in ὑβρίζω und ὕβρισα unterscheiden sich von einander ganz eben so wie die in ἐλπίζω und ἤλπισα

6) Bei Eur. Iph. Taur. 54 ist überliefert τιμῶσ' ὕδραινον αὐτόν, wofür man seit Musgrave τιμῶσ' ὑδραίνειν αὐτόν schreibt, weil die handschriftliche Lesart einen Spondeus in den zweiten Versfuss bringen würde. Ob Curtius die Musgravesche Emendation für nothwendig hält, weiss ich nicht; vielleicht spricht er sich im zweiten Theile seines Griechischen Verbum darüber aus.

Digitized by Google

oder in ὀτρύνω und ὤτρυνα. Dass bei E nnd O für den kurzen und langen Vocal verschiedene Zeichen gebraucht werden, kommt hierbei nicht in Betracht, wie schon daraus hervorgeht dass langes und kurzes E wie langes und kurzes O ehemals auch bei den Griechen trotz verschiedener Sprechung gleich geschrieben wurden; wer in ἄρα oder ἀμᾶν die beiden Alpha verschieden ausspricht, wird auch das von Natur kurze υ in ὑβρίζω anders zu sprechen haben als das von Natur lange υ in ὕβριζον. — So unberechtigt es war das Euripideische ὕβριζες, dem eine sehr erhebliche Zahl entsprechender Formen beigefügt werden konnte und musste, als nicht augmentirt anzusehen, so machte ich doch Curtius diese Concession, nur um zu zeigen was von seinen Beobachtungen zu halten ist. Zu den zwei Beispielen eines durch das Augment gedehnten anlautenden ὑ, die Curtius mit der Laterne aufgefunden hatte, fügte ich ohne langes Suchen acht entsprechende hinzu. Zwei derselben (ὑβρίκασι bei Aristoph. und ἀφύβρικα bei Menander) will Curtius nicht gelten lassen [7]): selbst wenn wir ihm zu Gefallen diese zwei

7) Als Grund wird angegeben dass «*das Perfect, wie jeder weiss, der es sich nicht verdriessen lässt auch nur einen Blick in die Gesetze der griechischen Verbalbildung zu thun, mit dem Augment gar nichts gemein hat*» (Erw. S. 325). Aber bei ὑβρίζω erleidet das Ypsilon im Perfectum unter allen Umständen genau dieselbe Veränderung wie im Imperf. und Ind. Aor., und ganz eben so verhält sich die Sache bei den meisten vocalisch und bei einigen consonantisch anlautenden Verba: z. B. ἁμαρτάνω ἡμάρτανον ἥμαρτον ἡμάρτηκα, ἐλπίζω ἤλπιζον ἤλπισα ἤλπικα, ἐῶ εἶων εἶασα εἷακα, ὁρίζω ὥριζον ὥρισα ὥρικα, οἰκίζω ᾤκιζον ᾤκισα ᾠκίσθην ᾤκισμαι, ζητῶ ἐζήτουν ἐζήτησα ἐζήτηκα, ῥίπτω ἔρριπτον ἔρριψα ἔρριφα u. s. w. Für einen jeden der um die Gesetze der Bildung der Tempora im Griechischen sich kümmert, dürfte es hiernach unzweifelhaft sein dass das Perfectum mit dem Augment doch etwas gemein hat. Gerade hier-

Digitized by Google

Beispiele in Abzug bringen, kommen zu den beiden mit der Laterne aufgesuchten Belegen sechs neue ohne Laterne gefundene; statt der früheren zwei Belegstellen haben wir acht. Hiernach war es wohl motivirt, wenn ich dem Verfasser des Griech. Verbum den Rath ertheilte für ähnliche Wanderungen ausser der Laterne auch eine gute Alexandrinische Brille mitzunehmen. Curtius hält sich befugt seinerseits mir «eine gewöhnliche Lesebrille» anzurathen, damit ich künftig von meiner «ars critica» nicht eher Gebrauch mache, als bis ich verstanden habe, was ich bemängele. Hätte er zuerst mir zum richtigen Verständniss irgend einer von mir bemängelten Stelle eines Griechischen Schriftstellers verholfen und dann seinen Rath angebracht, so würde ich die Rüge als eine verdiente hingenommen haben: wenn ein derartiger Rath dagegen unmotivirter Weise ertheilt wird, so ermangelt er jeder Pointe und erscheint als ein κωφὸν βέλος. Was denkt sich aber eigentlich Curtius, wenn er meint, der Gebrauch «einer gewöhnlichen Lesebrille» könne zum Verständniss von Texten verhelfen? Falls ein so einfaches Instrument solche Wunder verrichtet, kann wohl selbst der Verfasser des Griech. Verbum noch dahin kommen einfache Griechische Sätze, wie etwa Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι, verstehen zu lernen. — Endlich noch einige

---

durch mag Curtius selbst sich bewogen gesehen haben in seinem Griechischen Verbum I p. 114—126, wo vom Augment gehandelt wird, das Perfectum, trotzdem dass es «mit dem Augment gar nichts gemein hat», so oft sich die Gelegenheit bot, fast durchgängig herbeizuziehen, wie bei ἐάγην, εὗαδον, ἐάλην, ἐάλων, ἐούρησε, ἐώδουν, ἐωνούμην, ἧειρε, ἐώρων, ἀνέῳγον, εἴασα, εἴθιζον, εἴλισσον, εἶλκον, εἶμεν, εἱστέων: nur höchst selten ist die Erwähnung des Perfectum unterblieben, wie bei εἰργαζόμην p. 124 f.

Digitized by Google

Worte über die neuste Erklärung von Curtius, dass Verba, die mit ῐ̔ und ὑ̆ anlauten, überhaupt in Formen, die des Augments fähig sind, selten vorkommen. Dieser durchaus neue Gedanke scheint mir noch origineller als alles bisherige. Allerdings ist die Zahl der mit ὑ̆ anlautenden Verba klein: dass jedoch des Augments fähige Formen in diesen Verba selten seien, ist eine abenteuerliche Behauptung; von dem einen Verbum ὑβρίζω würden sich mit Leichtigkeit einige Duzende augmentirter und also doch wohl des Augments fähiger Formen anführen lassen.

S. 170 des Griech. Verbum handelt Curtius von πέρνημι, wofür eine andre Präsensform πιπράσκω sei, und knüpft hieran die Worte: «*auch* πρ-ία-μαι *ist offenbar verwandt*». Dazu bemerkte ich dass dem Inf. πρίασθαι der Ind. ἐπριάμην entspricht. Curtius entgegnet (Erwid. S. 326), diese aus jeder Schulgrammatik zu entnehmende Thatsache sei ihm nicht entgangen, und verweist auf S. 174 seines Buches, wo es heisst: «πρια. πρίατο α *430* = ο *483*. *Die Form* (πρίατο) *gilt bei den Attikern nebst* πρίωμαι, πριαίμην, πρίασο, πρίασθαι, πριάμενος *als Aorist zum Präsens* ὠνέομαι, *gehört aber zu den Aoristen, die zu dieser Geltung nur durch den Gegensatz zu andern Formen gelangten*». Der Sinn dieser Worte ist mir nicht klar: wenn jedoch, wie Curtius sagt, bei den Attikern πρίατο als Aorist gilt, so scheint er das Homerische πρίατο nicht für eine Aoristform zu halten, und wenn πρίατο zur Geltung eines Aorist nur durch den Gegensatz zu andern Formen gelangt ist, so muss es eigentlich wohl ein andres Tempus sein. Doch wie auch die mysteriösen Worte gemeint sein mögen, ich hatte das vollste Recht

Digitized by Google

die von unwissenden Grammatikern erdichtete Form πρίαμαι zu beanstanden. Curtius aber vergass, als er seine Erwiderung schrieb, dass er das fehlerhafte πρίαμαι auch in seinen Grundzügen der Etymologie uns «auftischt», p. 238 des ursprünglichen Werkes, p. 246 der zweiten, p. 256 der dritten, p. 273 und p. 274 der vierten Auflage. Woher kommt bei ihm diese eigenthümliche Vorliebe für das barbarische πρίαμαι? Erst wenn er darüber mit wünschenswerther Offenherzigkeit sich zu äussern für rathsam erachtet, werden wir im Stande sein zu beurtheilen, ob eine «aus jeder Schulgrammatik zu entnehmende Thatsache» ihm bekannt oder unbekannt war.

Auf meine Bemerkung, dass der Aorist ἐτάγην der voralexandrinischen Zeit fremd zu sein scheine (Bull. XX p. 506 oder Mél. Gr.-R. IV p. 37 f.), wird S. 326 erwidert, die Ausstellung sei offenbar an eine falsche Adresse gerichtet. «*Denn bei Nauck selbst in seiner Ausgabe der Fragmenta tragicorum lesen wir*

ὁ τῆς τύχης παῖς κλῆρος ἐπὶ τούτῳ ταγείς

und erst jetzt trägt Nauck die Ansicht vor, dass das Citat mit κλῆρος *schliesse und die folgenden Worte dem citirenden Plutarch gehören. Sollte er auch darin Recht haben, so war es doch seltsam mir auf's Kerbholz zu setzen was er selbst verschuldet hatte, von seiner veränderten Ansicht aber kein Wort zu sagen.*» Dass die Worte ἐπὶ τούτῳ ταγείς dem Plutarch gehören, habe ich vor ungefähr zehn Jahren ausgesprochen (Bull. IX p. 373 oder Mél. Gr.-R. II p. 698). Natürlich setzte ich nicht voraus dass Curtius darüber unterrichtet wäre: wohl aber durfte ich, da es sich um ein Euripideisches Bruchstück handelte, ihm zutrauen dass er

Digitized by Google

den im J. 1869 zu Leipzig erschienenen dritten Band meines Euripides zu Rathe ziehen würde, bevor er über das ihm angethane Unrecht sich beklagte. In dem angeführten Buche konnte er als Euripideisch die Worte finden ὁ τῆς τύχης παῖς κλῆρος und p. 275 die Bemerkung lesen: «*vulgo integer versus* ὁ τῆς τύχης παῖς κλῆρος ἐπὶ τούτῳ ταγείς *Euripidi tribuitur: at* ἐτάγην *forma ab Atticorum usu aliena est.*» Um sich über diesen Sachverhalt vollständig aufzuklären, dazu genügt eine «gewöhnliche Lesebrille».

S. 151 des Griech. Verbum möchte Curtius zu ἔδμεναι die Form ἔσσαν ziehen auf Grund eines vermeintlichen Fragmentes des Alcaeus, Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι, «*worauf die Worte des anführenden Artemidor:* ταύτης γὰρ τὸν καρπὸν ἥσθιον οἱ Ἀρκάδες *führen*». Dagegen erinnerte ich, dass die Worte Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι nach der gewöhnlichen Auffassung bedeuten «die Arkader waren Eichelesser» und dass die vom «anführenden Artemidor» gegebene Erklärung ἥσθιον sich nicht auf ἔσσαν bezieht, sondern auf den zweiten Theil des Wortes βαλανηφάγοι. Zugleich wies ich darauf hin dass was Curtius von Artemidor sagt, vielmehr von einem Interpolator dieses Schriftstellers gilt, sodann dass die Worte Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι schwerlich dem Alcaeus gehören, dem man sie vermuthungsweise beigelegt hat. Die Erwiderung behauptet (S. 326), ἔσσαν sei eine ganz singuläre Form, «*wie auch Nauck einräumt*». Vielmehr habe ich (Bull. XX p. 493 oder Mél. Gr.-R. IV p. 18) gesagt: «die seltene Form ἔσσαν statt ἦσαν findet sich als Variante Od. ξ 224, während sie bei Pind.

Digitized by Google

Nem. 9, 17 nur auf Conjectur zu beruhen scheint»; jetzt füge ich hinzu dass bei Pind. Ol. 9, 53 ἔσσαν in den neusten Ausgaben steht, wo die besten Handschriften ἔσαν bieten, und dass ἀπέσσαν (mit diesem Accent) gelesen wird bei Tzetzes Posth. 214. Statt des wunderlichen Ausdrucks «*bei Artemidor oder, wie Nauck mit Hercher jetzt annimmt, Pseudoartemidor*» würde Curtius richtiger gesagt haben «bei Artemidor oder vielmehr, wie Herchers Ausgabe lehrt, Pseudoartemidor»: denn es handelt sich hier nicht um eine Annahme, sondern um ein Wissen. Wenn die Erwiderung citirt «καὶ ὁ Ἀρχαῖός φησιν Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι», so möchte ich fragen welchen Dichter Curtius verstanden wissen will: mir ist der durch den Artikel als allgemein bekannt bezeichnete Autor Ἀρχαῖος völlig unbekannt, und ich glaube es wahrscheinlich gemacht zu haben dass der Interpolator des Artemidor καὶ ὁ ἀρχαῖος χρησμός geschrieben hat. Sehr bezeichnend ist endlich was Curtius über seine auf jenes Fragment bezüglichen Combinationen S. 327 uns mittheilt. «*Was mich zu meiner Vermuthung brachte, war ausser der Unwahrscheinlichkeit, dass die ausserordentlich häufige 3 Pl. Impf. von der W. ἐς ein einzigesmal ἔσσαν gelautet habe, die wenig poetische Form des Gedankens: die Arkader waren Eichelesser. Das wäre ja reine Prosa, die man doch bei einem Dichter nicht gerade vermuthet.*» Früher war es der «*anführende Artemidor*», der ihn «*führte*» oder «anführte»; nachdem dieser Bundesgenosse ihn im Stich gelassen hat, beruft er sich auf sein poetisches Gefühl. Also «die eichelessenden Arkader assen» — das klingt so weit in der

Digitized by Google

That hoch poetisch; aber was assen sie eigentlich, diese armen Eichelesser? «*Natürlich müsste für den Fall, dass ich Recht hätte* (ein leider unmöglicher Fall), *angenommen werden, dass etwas ausgefallen sei, und der Vers wäre etwa so zu ergänzen* [ἄ ποτ'] Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι.» Auf welchen Küchenzettel der Dichter Ἀρχαῖος das viel umfassende Wörtchen ἄ bezogen habe, wollen wir nicht weiter fragen, da der Urheber der Vermuthung sich begnügt mit der zarten Andeutung «einer für den verwöhnten Gaumen schwer geniessbaren Speise». Selbst die einem Philologen näher liegende Frage, ob ἔσσαν, wenn es zu ἔδμεναι gehörte (wiederum ein unmöglicher Fall), als Imperf. oder als Aorist zu gelten hätte, kann uns schwerlich ein Interesse abgewinnen.

S. 327 der Erwiderung ist Curtius grossmüthig genug «*viele andere Nergeleien der Art*» zu übergehen. Also eine «Nergelei» ist es, wenn ich behaupte dass Curtius aus den Worten Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι nicht schliessen durfte, ἔσσαν gehöre zu ἔδμεναι, und dass der anführende Autor an dieser Faselei unschuldig war? Und wo sind die «vielen anderen Nergeleien der Art»? Allerdings habe ich dem Verfasser des Griech. Verbum so manche Ungenauigkeiten und Irrthümer nachgewiesen, und ich will gern glauben dass gewisse von mir erörterte Details, über welche die Erwiderung völlig schweigt, ihm weniger angenehm gewesen sind als die bombastische Lobhudelei des Lit. Centralblattes: das ist aber nicht meine Schuld. Niemand wird behaupten wollen dass Curtius in seinem Griechischen Verbum bescheiden auftrete oder sich

Digitized by Google

eines seinen Fähigkeiten und Leistungen entsprechenden Tones bediene: er rühmt sich der weiteren Umschau der neueren Sprachwissenschaft und blickt geringschätzig auf viele Philologen, die nicht aufhören fortwährend die gesammte Griechische Sprache nur durch Alexandrinische Brillen zu betrachten; er behauptet dass ich mich zu dem Grundsatz bekenne «*credo quia absurdum est*», nach welchem Grundsatz ich allerdings ihm vieles glauben müsste was ich ihm jetzt nicht glauben kann; er wirft Elmsley und anderen Thorheit und pedantische Gleichmacherei vor u. dgl. m. Nicht genug dass die Ueberhebung über einzelne Philologen in dem betreffenden Fall durchaus unberechtigt ist: obenein zeigt der erste Band des Griech. Verbum eine staunenswerthe Unkenntniss der Griechischen Verbalformen, vielfache Spuren grosser Flüchtigkeit und einen bis zum Extrem gehenden Mangel an Kritik. Dennoch verlangt Curtius, 1. dass wir ihm und seinen Orakelsprüchen in stummer Ehrerbietung lauschen, 2. dass wir seine ungerechten Ausfälle als wohlverdiente Züchtigung hinnehmen dafür dass wir nicht Sprachvergleicher sind und dass der «comparative» Curtius im Griechischen nicht hinreichend bewandert ist, endlich 3. dass wir seine Thorheiten mit dem Mantel christlicher Liebe zudecken. Die dritte Forderung zu erfüllen würde uns nicht schwer fallen, und wofern Curtius etwas besonnener verfährt und sich eines viel bescheideneren Tones befleissigt, werde ich stets geneigt sein mich lieber von ihm belehren zu lassen als auf die Mängel seiner Arbeiten hinzuweisen: einmal jedoch ihm gewisse Thatsachen vorzuführen, die

Digitized by Google

bei ruhiger Erwägung und richtiger Benutzung seinem Griechischen Verbum zu Statten kommen und ihn in der Selbsterkenntniss fördern können, schien mir schlechterdings nothwendig.

Mit Uebergehung «anderer Nergeleien» kommt die Erwiderung schliesslich S. 327—334 auf das Verbum φρέω zu sprechen, das nach der vor zwölf Jahren von mir gegebenen Darlegung vielmehr φρίημι zu nennen ist. Hatte Curtius im Griech. Verbum einen einzigen Grund gegen die Ableitung dieses Verbum von ἵημι geltend zu machen, so ist es ihm jetzt gelungen mit vier (oder eigentlich fünf) Gründen gegen mich ins Feld zu rücken. Es scheint mir unnütz auf diese Gründe einzugehen: ich glaube in der Abhandlung über das Verbum φρέω (Bull. VI p. 424 — 445 oder Mél. Gr.-R. II p. 519—548) alles irgend wie nöthige klar und deutlich gesagt zu haben, bin aber weit entfernt meine Ansicht irgend jemand aufdrängen zu wollen. Nur einige Sätze von Curtius möchte ich berühren. Die Form ἐσπιφράναι bei Aristoteles Hist. anim. V, 6 p. 541 b 11 hält er ihrer Alterthümlichkeit wegen für unverdächtig (S. 328): somit scheint er dem Aristoteles vorzugsweise alterthümliche Formen zuzutrauen; es wäre interessant zu vernehmen auf welche Beobachtungen diese mir neue Ansicht sich gründet. Von eben dieser Form ἐσπιφράναι wird behauptet, sie habe nur den einen Fehler, mit meiner Theorie über das Verbum φρέω absolut unverträglich zu sein (S. 329 Anm.). Wenn diese Behauptung nicht unüberlegter Weise ausgesprochen wurde, so dürfen wir hoffen, Curtius werde uns darüber aufklären, wie

Digitized by Google

es wohl zugehen mag dass ausser mir auch andere, von denen ich nur J. G. Schneider und Kontos erwähne, ohne von meiner Theorie etwas zu ahnen, das ἐσπιφράναι als unmöglich bezeichnet haben: Curtius wird wissen, dass J. G. Schneiders Ausgabe von Aristot. Hist. anim. im J. 1811 erschien, meine Theorie dagegen mehr als funfzig Jahre später an die Oeffentlichkeit gelangte. Was in der Erwiderung S. 329—331 aufgestapelt wird, um πιφράναι mit φρές zusammenzubringen, ist eine crude Masse ungehöriger Gelehrsamkeit, durch welche nur bewiesen wird dass mit den Gesetzen des Lautwandels sich auch unmögliches möglich machen lässt, wenn jemand kühn genug ist über Zeit und Raum sich hinwegzusetzen, d. h. verschiedene Sprachperioden und verschiedene Dialekte chaotisch durch einander zu werfen. Da Curtius diese Freiheit sich nimmt, so finde ich nur eins unbegreiflich, dass er nämlich S. 332 eingesteht, die Form ἐξεφρίομεν (mit der Variante ἐξεφρείομεν) bei Ar. Vesp. 126 wisse er nicht zu deuten: warum trug er Bedenken seine Taschenspielerkünste auch auf diese Form auszudehnen? Vielleicht wird ἐξεφρίομεν im zweiten Bande des Gr. Verbum «gedeutet» werden. Die Sanskritgelehrsamkeit, mit der er φρέω und πιφράναι zu stützen sucht, ist meines Erachtens zur Unzeit angebracht, darum weil das in Rede stehende Verbum erst in der Attischen Zeit aufgekommen zu sein scheint (Euripides erscheint gegenwärtig als ältester Gewährsmann), und weil die Form φρέω, die Curtius von φέρω herleitet, sogar später erfunden ist als die Buchdruckerkunst: denn die Alexandrinischen und Byzantinischen Gram-

Digitized by Google

matiker kennen nur φρῶ nach Stellen wie καὶ πῶς ἐπεισφρῶ τήνδε τῷ κείνης λέχει und λαβόντες οὐκ ἐκφρῶσ' ἀναίμακτον χρόα, wo sie fälschlich präsentische Formen voraussetzten, wie es auch Curtius zu thun scheint. Der Grundfehler der Curtiusschen Erörterung über φρέω liegt darin dass er zwar alle möglichen und unmöglichen Formen zu erklären weiss (mit Ausnahme des einen ἐξεφρίομεν), nicht aber über das vollständige Paradigma und über die Flexionsgesetze des in Rede stehenden Verbum sich oder andere aufzuklären sucht: ein Verfahren, das für den Wurzelkram sehr bezeichnend ist, mit Sprachwissenschaft aber ausser dem Operationsmaterial nichts gemein hat. Eben darum lohnt es sich nicht bei den unfruchtbaren Gaukeleien länger zu verweilen. Nicht aber möchte ich mit Stillschweigen übergehen S. 331 f. der Erwiderung, wo mir folgende Belehrung ertheilt oder wenigstens zugedacht wird: «*Auch bei Aristoteles* περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων *p. 831 b 11 steht* εἰσφρήσωσι, *was ich nur deshalb anführe, weil Nauck diese Formen erst für eine spätere Zeit anerkennen will. Nach seiner Weise müsste man also auch hier wieder corrigiren.*» Darauf habe ich zunächst mitzutheilen dass der hier beigebrachte Beleg für εἰσφρήσωσι mir keineswegs neu ist; in meiner Abhandlung über das Verbum φρέω ist diese Stelle (Bull. VI p. 442 oder Mél. Gr.-R. II p. 544 f.) angeführt und besprochen, wovon Curtius mit Hilfe der bekannten «Lesebrille» sich ohne absonderliche Mühe überzeugen kann. Dass ich «auch hier wieder corrigire», hat Curtius zufälliger Weise richtig errathen. Gewöhnlich liest man: φασὶ τοὺς πελεκᾶνας

Digitized by Google

τὰς ἐν τοῖς ποταμοῖς γινομένας κόγχας ὀρύττοντας καταπίνειν, ἔπειτα ὅταν πλῆθος εἰσφρήσωσιν αὐτῶν, ἐξεμεῖν. Es muss heissen nicht, wie in der angeführten Abhandlung unrichtig gedruckt ist, ἐμφορήσωσιν, sondern ἐμφορηθῶσιν. Sollte es Curtius auch nicht gelingen sich von der Nothwendigkeit einer und zwar dieser Correctur zu überzeugen, so wird er doch vielleicht gegen die gangbare Lesart εἰσφρήσωσιν etwas misstrauisch werden, wenn er hört, was zwar nicht aus dem Berliner Aristoteles, wohl aber aus Westermanns Παραδοξογράφοι p. 6, 3 sich entnehmen lässt, dass die Handschriften für εἰσφερήσωσιν oder εἰσφορήσωσιν sprechen, εἰσφρήσωσιν dagegen äusserst schwach beglaubigt ist, vielleicht sogar nur auf einer Vermuthung beruht. An der Form εἰσφρήσωσιν würde ich, wenn sie dem Sinn der Stelle angemessen wäre, bei dem Verfasser der Schrift περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων selbstverständlich nicht den geringsten Anstoss nehmen: denn dass diese Schrift nicht von Aristoteles herrührt, sondern von einem Compilator aus weit jüngerer Zeit, darüber ist man längst einig; und vermuthlich war diese Thatsache auch Curtius wohl bekannt, nur beim Abfassen seiner Erwiderung scheint er der allbekannten Thatsache sich unglücklicher Weise nicht erinnert zu haben.

Der Schluss der Erwiderung lautet: «*Wenn also einerseits die fraglichen Verbalformen sich fast alle ohne Zwang aus einer W.* φρα, φρε *erklären lassen, wenn andrerseits Naucks Hypothese beträchtliche Schwierigkeiten im Wege stehen, so halte ich damit meine Auffassung für hinreichend vertheidigt.*» Ob meine Hypo-

Digitized by Google

these an kleinen oder grossen Mängeln leidet, ob sie einleuchtend richtig oder total verkehrt ist, dies kommt für die Vertheidigung der Auffassung von Curtius ganz und gar nicht in Betracht: wenn dieser aber nach seinem Geständniss nicht alle, sondern nur fast alle Formen des fraglichen Verbum aus einer Wurzel φρα, φρε zu erklären weiss, so räumt er doch wohl selbst ein, dass seine Auffassung nicht hinreichend gesichert ist.

(Aus dem Bulletin, T. XXI, pag. 148—169.)

Digitized by Google

25 Novembre
7 Décembre 1875.

Kritische Bemerkungen. Von A. Nauck.

VII.

Im Bulletin XVII p. 216—219 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 259—263 glaube ich erwiesen zu haben dass das bei Homer als Epitheton der Substantiva νεῖκος, πόλεμος, γῆρας und θάνατος ziemlich häufig auftretende ὁμοίιος, mit dessen Erklärung man in alter Zeit wie in unseren Tagen sich vergeblich abgemüht hat, nichts anderes ist als ein thörichter Schreibfehler statt des allein möglichen ὀλοίιος. Auch der Verfasser des Hymnus in Vener. 244: νῦν δὲ σὲ μὲν τάχα γῆρας ὁμοίιον ἀμφικαλύψει, hat das Greisenalter ohne Zweifel ὀλοίιον genannt. Dagegen steht nichts der Annahme entgegen dass spätere Dichter, getäuscht durch einen alten Fehler, dem Adiectivum ὁμοίος eine seiner Natur nach ihm durchaus fremde Bedeutung «elend, traurig» irrthümlicher Weise beigelegt haben. Vgl. Quintus Smyrn. 13, 197: ἐλπόμενός ποτε γῆρας ὁμοίιον εἰσαφικέσθαι. Gregorius Naz. Anth. Pal. 8, 50: οὐ νόσος οὐδέ σε γῆρας ὁμοίιον, οὐ σέ γ' ἀνίη, καίπερ γηραλέην, μῆτερ ἐμή, δάμασεν. Nonnus Metaphr. 11, 49: Λάζαρον εὖνασε πότμος ὁμοίος, ἄγριον ἄλλον ὕπνον ἄγων. Inschrift aus Palästina C. I.

Digitized by Google

4578 c vol. 3 p. 253: ὁππότ' ἂν αἶσα ἕλῃσιν ὁμοίου θανάτοιο, wo Buckinghams Lesung OHOΠΟΥ nichts anderes zu enthalten scheint als das von Franz gesetzte ὁμοίου. Für die Form ὀλοίιος finde ich bei Gregorius Naz. drei Belege. Vol. 2 p. 82 B: ὡς στρατὸν ἔγνω καρτερόν, ἡγητῆρσιν ὀλοίιον ἔμβαλεν ἔχθος. p. 86 C: ἦ μοι γῆρας ἔχευεν ὀλοίιον. p. 132 C: εἶδος ἐπ' εἶδος ἄγουσαν ὀλοίιον. An diese Nachweisungen knüpfe ich noch eine Bemerkung über Nonnus Dion. 13, 416:

ἀμφὶ δὲ νίκῃ
Πληιάδων κελάδησε βοῆς ἀντίθροος ἠχώ
γνωτῆς αἷμα φέροντι χαριζομένη Διονύσῳ,
καὶ στρατιῇ πόρε θάρσος ὁμοίιον.

Statt des letzten Wortes hat Köchly nach eigener Vermuthung ὀλώιον gesetzt. Ist hier eine Aenderung überhaupt berechtigt, so wird ὀλοίιον unbedingt vorzuziehen sein, nicht sowohl weil dies der Ueberlieferung näher liegt, als weil ὀλώιος überhaupt nicht hinreichend verbürgt ist.

Die Formen ἀγχόθι und ἀγχοῦ unterscheiden sich wie etwa πόθι und ποῦ, d. h. ἀγχόθι ist die ältere und ausschliesslich poetische Form, jünger ist das verkürzte, auch von einigen Prosaikern gebrauchte ἀγχοῦ. In den Homerischen Gedichten finden sich beide Formen überliefert. a) Ξ 412: στῆθος βεβλήκειν ὑπὲρ ἄντυγος, ἀγχόθι δειρῆς. Ψ 762: πηνίον ἐξέλκουσα παρὲκ μίτον, ἀγχόθι δ' ἴσχει. ν 103 (347): ἀγχόθι δ' αὐτῆς ἄντρον ἐπήρατον ἠεροειδές. b) B 172 (ο 9): ἀγχοῦ δ' ἱσταμένη προσέφη γλαυκῶπις Ἀθήνη. B 790 (Γ 129. Λ 199. Ω 87): ἀγχοῦ δ' ἱσταμένη προσέφη πόδας ὠκέα Ἶρις. Δ 92 (Ε 123. Σ 169. Χ 215. 228): ἀγχοῦ δ' ἱσταμένη ἔπεα πτερόεντα προσηύδα. Δ 203 (Ν 462. Ξ 356. Π 537.

Digitized by Google

δ 25. ρ 552. χ 100): ἀγχοῦ δ' ἱστάμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα. N 768: ἀγχοῦ δ' ἱστάμενος προσέφη αἰσχροῖσι ἔπεσσιν. O 173: ἀγχοῦ δ' ἱσταμένη προσέφη κλυτὸν εἰνοσίγαιον. P 684: ἀγχοῦ δ' ἱστάμενος προσέφη ξανθὸς Μενέλαος. Ω 709: ἀγχοῦ δὲ ξύμβληντο πυλάων νεκρὸν ἄγοντι. ε 159: ἀγχοῦ δ' ἱσταμένη προσεφώνεε δῖα θεάων. ζ 5: ἀγχοῦ Κυκλώπων ἀνδρῶν ὑπερηνορεόντων. ρ 349: ἀγχοῦ δ' ἱστάμενος ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευεν. ρ 526 (τ 271): ἀγχοῦ, Θεσπρωτῶν ἀνδρῶν ἐνὶ πίονι δήμῳ. Nach der Ueberlieferung hätten wir somit, wie es die Herausgeber thun, an 4 Stellen ἀγχόθι, an 27 Stellen ἀγχοῦ zu schreiben. Gegen ἀγχοῦ spricht jedoch ein sehr triftiger Grund, dass es nämlich bei Homer nicht eine einzige Stelle gibt, welche die zweisilbige Form mit Nothwendigkeit fordert, wie es ohne Zweifel der Fall sein würde, wenn die jüngere Form ἀγχοῦ der Homerischen Poesie bereits bekannt wäre. Dieser Grund scheint mir durch kein Raisonnement beseitigt oder erschüttert werden zu können: dass unter 31 Belegen dieses Adverbium nicht ein einziger die zweisilbige Form erweist, kann unmöglich dem Zufall beigemessen werden. Wenn wir also gegenüber der höchst unzuverlässigen Ueberlieferung unserer Homerischen Gedichte nicht blindlings auf jedes eigene Urtheil verzichten, wenn wir dem Dichter selbst mehr glauben als den auf uns gekommenen Handschriften, so werden wir bei Homer durchgängig die dreisilbige Form ἀγχόθι herzustellen haben, falls nicht jemand mit Payne Knight ανχοϝο (d. h. ἀγχόο) zu schreiben sich für berechtigt erachtet; was selbstverständlich in gleicher Weise für ἀγχοῦ wie für ἀγχόθι überall eintreten kann. Dass ein alterthümliches ἀγχόθι dem gangba-

Digitized by Google

ren ἀγχοῦ mehrentheils bei Homer gewichen ist, hat nichts befremdliches[1]): selbst die Einstimmigkzit unserer Handschriften, die meines Wissens nirgends ein Schwanken zeigen zwischen ἀγχόθι und ἀγχοῦ, wird niemand überraschen, dem es bekannt ist inwieweit unsere Homerischen Handschriften selbst in geringfügigen Fehlern zu harmoniren pflegen.

Unter den so genannten Homerischen Hymnen findet sich (als Nr. VIII) eine Anrufung des Ares, die vielleicht mit Ruhnken und G. Hermann zu den Orphischen Poesien zu rechnen ist, sicherlich einer ziemlich späten Zeit ihren Ursprung dankt. Der sechste Vers dieses Hymnus lautet:

ἠνορέης σκηπτοῦχε, πυραυγέα κόσμον ἑλίσσων.

Unhomerisch ist hier wie die ganze Redeweise so auch die Stellung des Wortes σκηπτοῦχος, dessen mittlere Silbe den Versaccent hat, wie gewöhnlich in der epischen und elegischen Poesie der späteren Zeit. Vgl. Moschus 2, 161: οἳ σκηπτοῦχοι ἄνακτες ἐπιχθονίοισιν ἔσονται. Meleager Anth. Pal. 7, 428, 5: ἦ ῥά γε νι-

1) Für weit auffallender halte ich es, wenn der Genit. Sing. der zweiten Declination in — όφι(ν) verändert worden ist, was in der That zuweilen geschehen sein dürfte. Vgl. Φ 295: πρὶν κατὰ Ἰλιόφι κλυτὰ τεύχεα λαὸν ἑλῶσαι. Ω 268: καδ δ' ἀπὸ πασσαλόφι ζυγὸν ἦρεον ἡμιόνειον. Σ 67 (105): καδ δ' ἐκ πασσαλόφι κρέμασεν φόρμιγγα λιγεῖαν. ω 83: ὥς κεν τηλεφανὴς ἐκ ποντόφιν ἀνδράσιν εἴη. N 588: ὡς δ' ὅτ' ἀπὸ πλατέος πτυόφιν μεγάλην κατ' ἀλφὴν θρῴσκωσιν κύαμοι. Λ 351: πλάγχθη δ' ἀπὸ χαλκόφι χαλκός. An diesen Stellen hat Ahrens Rhein. Mus. N. F. II p. 168 f. mit hoher Wahrscheinlichkeit die Genitive Ἰλίοο, πασσάλοο, πόντοο, πτύοο, χαλκόο empfohlen. Auf einer ganz ähnlichen Verderbniss scheint zu beruhen, was bei Hesiod Op. 369 jetzt steht:

ἀρχομένου δὲ πίθου καὶ λήγοντος κορέσασθαι,
μεσσόθι φείδεσθαι· δειλὴ δ' ἐνὶ πυθμένι φειδώ.

Statt μεσσόθι scheint der Genitiv angemessener; ich möchte daher μέσσοο φείδεσθαι lesen.

Digitized by Google

καίεντα μάχᾳ σκαπτοῦχον ἄνακτα. Orph. Hymn. 15, 6 (18, 3): Ζεῦ Κρόνιε, σκηπτοῦχε. 52, 7: ὠμάδιε, σκηπτοῦχε, χοροιμανές. 55, 11: νυμφιδίη, σύνδαιτε, θεῶν σκηπτοῦχε, λύκαινα. Nonnus Dion. 26, 105: ὁππότε μιν σκηπτοῦχος ἔχων. Tryphiod. 267: Δαρδανίδη σκηπτοῦχε. Dagegen lesen wir bei Homer A 279 (β 231. ε 9): σκηπτοῦχος βασιλεύς. B 86 (Ϡ 41): σκηπτοῦχοι βασιλῆες. Ξ 93: σκηπτοῦχός τ' εἴη καί οἱ πειθοίατο λαοί. δ 64: σκηπτούχων, ἐπεὶ οὔ κε κακοὶ τοιούσδε τέκοιεν. Ϡ 47: σκηπτοῦχοι· κῆρυξ δὲ μετῴχετο δῖον ἀοιδόν. Diese Verschiedenheit lehrt dass bei Homer die jüngere contrahirte Form unberechtigt ist, dass ihm vielmehr wie αἰγίοχος γαιήοχος Δηίοχος ἡνίοχος, so σκηπτόοχος zukommt. In gleicher Weise dürfte Υ 457 statt Δημοῦχον vielmehr Δημόοχον nothwendig sein.

Durchaus willkürlich ist es, wenn bei Homer geschrieben wird oder geschrieben wurde X 97: πύργῳ ἐπὶ προύχοντι. Ψ 325: καὶ τὸν προύχοντα δοκεύει. Ψ 453: ἔγνω, φράσσατο δ' ἵππον ἀριπρεπέα προύχοντα. γ 8: καὶ προύχοντο ἑκάστοθι ἐννέα ταύρους. ζ 138: ἐπ' ἠιόνας προυχούσας. κ 90: ἐν στόματι προύχουσιν. τ 544: ἐπὶ προύχοντι μελάθρῳ. ω 82: ἀκτῇ ἐπὶ προυχούσῃ, ἐπὶ πλατεῖ Ἑλλησπόντῳ. Keine dieser Stellen erweist die Contraction προύχω statt προέχω: es sind also die offenen Formen in ihr Recht einzusetzen, προέχοντι προέχοντα προέχοντο προεχούσας u. s. w., nicht weil κ 90 in einigen Handschriften προέχουσιν sich findet, sondern weil das unwandelbar feste Gesetz, das der Dichter beobachtet hat, höher zu stellen ist als die Schulweisheit thörichter Grammatiker oder die Willkür gedankenloser Schreiber. Selbst Contractionen wie προύθηκεν sind in der Homerischen Poesie

Digitized by Google

mehr als bedenklich. Vgl. Θ 367: εὖτέ μιν εἰς Ἀΐδαο πυλάρταο προύπεμψεν. Ν 136 (Ο 306. Ρ 262): Τρῶες δὲ προύτυψαν ἀολλέες. Ω 409: ταμὼν προύθηκεν Ἀχιλλεύς. ι 143: οὐδὲ προυφαίνετ' ἰδέσθαι. ι 145: οὐρανόθεν προύφαινε. μ 394: θεοὶ τεράα προύφαινον. ν 169: καὶ δὴ προυφαίνετο πᾶσα. ρ 54: τὸν μὲν ἐγὼ προύπεμψα. ρ 117: ἵπποισιν προύπεμψε καὶ ἅρμασι κολλητοῖσιν. Das Metrum gestattet und der constante Gebrauch fordert προέπεμψεν προέτυψαν προέθηκεν u. s. w. Die einzige Stelle, wo προύπεμψε durch das Metrum gefordert wird, ω 360:

ἔνθα δὲ Τηλέμαχον καὶ βουκόλον ἠδὲ συβώτην
προύπεμψ', ὡς ἂν δεῖπνον ἐφοπλίσσωσι τάχιστα,

ist entweder durch den jüngeren Ursprung der betreffenden Partie zu entschuldigen oder, was ich für wahrscheinlicher halte, fehlerhaft überliefert. Selbst προύκειτο bei Hesiod Scut. 312 ist zu verwerfen, wie im Hymnus Cerer. die Schreibungen δήμου τε προύχουσιν ἰδὲ κρήδεμνα πόληος (V. 151) und ἐπὶ προύχοντι κολωνῷ (272. 298). — Beiläufig erwähne ich noch Choerob. in Theod. p. 244, 18: τὸ γὰρ Ο καὶ Ε εἰς τὴν ΟΥ δίφθογγον κίρναται (l. κιρνᾶται), οἷον τὸ ἐμὸν τοὐμόν, πρόεστι προῦστι, προέβη προῦβη. Diese Stelle hat Lentz in seinen Herodian aufgenommen vol. 2 p. 339, 12 und abermals p. 623, 15. Das überlieferte προῦστι ist p. 339 stillschweigend in προῦστι verändert worden; dagegen wird p. 623 προῦστι geduldet, aber in den Corrigenda et addenda p. 1260 προῦστι als *rectius* bezeichnet. Statt πρόεστι προῦστι war vielmehr zu schreiben προέστη προῦστη (vgl. Soph. Ai. 1133: ἦ σοὶ γὰρ Αἴας πολέμιος προύστη ποτέ). Wer diese auf flacher Hand liegende Emendation

Digitized by Google

nicht sofort selbst machte, konnte sie entnehmen aus Choerob. in Theod. p. 395, 26: τὸ γὰρ Ο καὶ Ε οὐδέποτε εἰς τὴν ΕΥ δίφθογγον κίρναται (l. κιρνᾶται), ἀλλ' εἰς τὴν ΟΥ, οἷον τὸ ἐμὸν τοὐμόν, προέστη προὔστη, προέβη προὔβη, eine Stelle welche ebenfalls im Herodian von Lenz zu lesen ist und zwar, wie sich erwarten liess, wiederum doppelt, vol. 2 p. 336, 11 und p. 777, 5.

Die Homerische Stelle o 88:

βούλομαι ἤδη νεῖσθαι ἐφ' ἡμέτερ'· οὐ γὰρ ὄπισθεν κτέ.

kann ich nicht für richtig halten um der contrahirten Form νεῖσθαι willen. In der nachhomerischen Poesie wird eine derartige Contraction niemand befremden, wie wir z. B. lesen bei Pind. Pyth. 4, 247: μακρά μοι νεῖσθαι κατ' ἀμαξιτόν. Nem. 2, 12: μὴ τηλόθεν Ὠρίωνα νεῖσθαι. Soph. Ant. 33: καὶ δεῦρο νεῖσθαι ταῦτα τοῖσι μὴ εἰδόσιν σαφῆ προκηρύξοντα. Eur. Alc. 737: οὐ γὰρ τῷδέ γ' εἰς ταὐτὸν στέγος νεῖσθ'· εἰ δ' ἀπειπεῖν χρῆν με. Epigr. im Corpus Inscr. Att. vol. 1 p. 207: ταῦτ' ἀποδυράμενοι νεῖσθε ἐπὶ πρᾶγμ' ἀγαθόν. Arat. 407: ὑφ' ἑσπερίην ἅλα νεῖται. Callim. Hymn. 3, 148: εἴ τι φέρουσα νεῖαι πῖον ἔδεσμα. 6, 7: πανίκα νεῖται; 6, 82: νεῖταί τοι Τριόπας. Apoll. Rhod. 3, 373: νεῖσθ' αὐτοῖσι δόλοισι παλίσσυτοι. 3, 431: ἦ με καὶ ἐνθάδε νεῖσθαι ἐπέχραεν. Bei Homer dagegen finden wir fast durchgängig νέεσθαι wie νεέσθω und νεέσθων. Ameis bemerkt über das vereinzelte νεῖσθαι im Anhang zu o 88: «νεῖσθαι findet sich nur hier contrahiert, was durch die Stellung im Verse motiviert ist, in den übrigen 55 Stellen steht νέεσθαι und zwar stets im Versschluss ausser ξ 91. Ξ 221. Ψ 51.» Also durch den Zwang des Metrum d. h. durch die Messung des

Digitized by Google

Wortes ἤδη soll der Dichter bewogen worden sein eine sonst durchgängig gemiedene Contraction sich zu gestatten? Das mag glauben wer es vermag. Ich denke, der Dichter schrieb oder vielmehr sang βούλομαι ἀπονέεσθαι. Gerade der Umstand, dass Homer lieber ἀπονέεσθαι mit irrationaler Dehnung des kurzen Alpha als ἀπονεῖσθαι sich gestattet hat, ist der sicherste Beweis für die Unrichtigkeit des überlieferten βούλομαι ἤδη νεῖσθαι. Die an 13 Homerischen Stellen unversehrt erhaltene Form ἀπονέεσθαι scheint auch anderwärts in Folge unwillkürlicher Fehler oder durch willkürliche Correcturen verdrängt zu sein. Dahin rechne ich A 19: ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν, ἐὺ δ' οἴκαδ' ἱκέσθαι. ι 530: δὸς μὴ Ὀδυσσῆα πτολιπόρθιον οἴκαδ' ἱκέσθαι. ο 66: ἤδη γάρ μοι θυμὸς ἐέλδεται οἴκαδ' ἱκέσθαι. φ 211: τῶν δ' ἄλλων οὔ τευ ἄκουσα εὐξαμένου ἐμὲ αὖτις ὑπότροπον οἴκαδ' ἱκέσθαι. χ 35: ὦ κύνες, οὔ μ' ἔτ' ἐφάσκεθ' ὑπότροπον οἴκαδ' ἱκέσθαι δήμου ἀπὸ Τρώων. An diesen fünf Stellen würde der Versschluss ἀπονέεσθαι dem Sinn wie dem Metrum genügen, und vielleicht ist dafür οἴκαδ' ἱκέσθαι gesetzt worden von einem Corrector welcher die Verlängerung der ersten Silbe in ἀπό beanstandete[2]). Dass χ 35 der Inf. Aor.

2) Vielleicht wird man einwenden, es widerstréite aller Wahrscheinlichkeit, dass alte Correctoren oder Copisten die Form ἀπονέεσθαι bei Homer an dreizehn Stellen geduldet, an fünf Stellen dagegen durch οἴκαδ' ἱκέσθαι ersetzt haben sollen. Wenigstens wurde einigen Emendationen unseres Homerischen Textes, die mir vollkommen sicher scheinen, ein derartiges Argument entgegengestellt. Die nach unseren bisherigen Erfahrungen unmögliche Form ἦην, welche an drei Stellen der Odyssee (τ 288. ψ 316. ω 343) überliefert ist, habe ich geändert in ἔπλετο, mit der Bemerkung dass vermuthlich ἦην substituirt worden sei zur Vermeidung eines durchaus unverfänglichen Hiatus, der bei ἔπλετο selbst an der gleichen Versstelle von mir nachgewiesen wurde. Die zur Begründung meiner

Digitized by Google

ἱκέσθαι dem Sinne nach schlechterdings unmöglich ist, erkannte Madvig Adv. crit. I p. 170, dem ich jedoch nicht beistimmen kann, wenn er die in den Scholien überlieferte Variante οἴκαδε νεῖσθαι einfach billigt. Allerdings ist νεῖσθαι durchaus sinngemäss, aber die Form erscheint als unstatthaft, und so meine ich dass die Variante οἴκαδε νεῖσθαι zwar eine Spur der richtigen Lesart enthält, nicht aber das Original wiedergibt. — Wenn die Form νεῖσθαι der Homerischen Poesie fremd ist, so werden wir auch die Contractionen

---

Ansicht geltend gemachte Analogie benutzt W. Hartel Homerische Studien, 2. Aufl. (Wien 1873) p. 69 als Waffe gegen mich, indem er es unwahrscheinlich findet, dass man diesen anderwärts geduldeten Hiatus gerade an drei Stellen beseitigt und durch eine niemals existirende, gegen alle Analogie für diesen Zweck geschaffene Form ersetzt habe. Was zunächst die letzten Worte betrifft, so waren die alten Grammatiker und die Schreiber unserer Handschriften in Bezug auf Wortformen vielfach weniger scrupulös als wir es sind: wenn sie ἦεν und ἔην kannten, so mochten sie eben auch ἤην für berechtigt erachten, wie es denn an Belegen dieser fehlerhaften Form nicht gänzlich fehlt. Ob freilich C. I. 6280 B 39 vol. 3 p. 919 die von Franz gebilligte Schreibung καὶ Γανυμηδείη καὶ Λαρδάνιον γένος ἤην zu dulden ist, lässt sich entscheiden nur durch eine neue Vergleichung des Originals; sicherlich jedoch steht ὧδε μάλ' ἐκπάγλως, ἐπειὴ μάλα μοι φίλος ἤην viermal hinter einander in einem Pariser Papyrus (vgl. meine Vorrede zur Odyssee I p. XIII), während dem Verfasser dieses Verses nur ἦεν zugetraut werden darf. Sodann aber kann es nicht überraschen dass Correctoren und Abschreiber gewisse Licenzen, die sie an zahllosen Stellen ohne Bedenken geduldet hatten, ab und zu beanstandeten: wir selbst unterliegen nur zu oft dem gleichen Loose, wie Lobeck im Phryn. p. 354 bezeugt, wenn er sagt: «*quotusquisque nostrum non aliquando ad ea obstupescit, quae plus centies legit*». Sollte endlich die Aenderung ἔπλετο statt ἤην gewaltsam scheinen, so erinnere ich an Verwechselungen wie ἔσχεν und ἔπλετο Od. θ 284, ἦεν und ἔσχεν Od. ξ 222, πέλεν und ἦν Od. τ 192, ἔπλεν und ἦεν Il. M 11 und Tzetz. Posth. 477. Ist übrigens meine Vermuthung ἔπλετο statt ἤην an den drei oben citirten Stellen der Odyssee berechtigt, so wird für Il. A 808, wo ἤην vor einem Consonanten überliefert ist, die gleiche Substitution weder unmöglich noch unwahrscheinlich zu nennen sein.

Digitized by Google

νεῖται und νεῖαι beanstanden, und gewiss ist es nicht zufällig dass an den in Betracht kommenden Stellen der Odyssee die offenen Formen νέεται und νέεαι dem Metrum sich fügen. Vgl. δ 633: ὁππότε Τηλέμαχος νεῖτ' ἐκ Πύλου ἠμαθόεντος. λ 114 (μ 141): ὀψὲ κακῶς νεῖαι, ὀλέσας ἅπο πάντας ἑταίρους. μ 188: ἀλλ' ὅ γε τερψάμενος νεῖται καὶ πλείονα εἰδώς. ξ 152: ὡς νεῖται Ὀδυσεύς. — Noch befremdlicher als νεῖσθαι und νεῖται ist νεῦμαι Σ 136: ἠῶθεν γὰρ νεῦμαι ἅμ' ἠελίῳ ἀνιόντι. Entsprechend dem Homerischen Sprachgebrauch, d. h. den Formen νέομαι νέονται νεόμην νέοντο νεώμεθα νέωνται ἀπονεοίμην ἀπονέονται ἀπονέοντο, werden wir zu lesen haben ἠοόθεν νέομαι γάρ. In der späteren Poesie ist dagegen νεῦμαι durch mindestens einen Beleg und durch zahlreiche Analogien sicher gestellt. Vgl. Epigr. Hom. 15, 11: νεῦμαί τοι, νεῦμαι ἐνιαύσιος. Theocr. 18, 56: νεύμεθα κἄμμες ἐς ὄρθρον. Apoll. Rhod. 2, 1153: νεύμεθ' ἐς Ὀρχομενὸν κτεάνων Ἀθάμαντος ἕκητι. Antipater Anth. Pal. 9, 96: εἶπεν, ὅτ' ἦν ἤδη νεύμενος εἰς Ἀΐδην. Marcellus de piscibus 76: κεῖνο λίπος τρητοῦ διανεύμενον ἠθητῆρος. Orphica (fr. 19, 11 Herm. oder Lobeck Aglaoph. p. 497) bei Proclus in Plat. Tim. p. 38 A: ἧ μέσος ἄξων ἠελίου τρέπεται ποτινεύμενος. Oppian. Cyneg. 3, 101: αἳ δ' ἄρ' ἔπειτ' ὀπίσω πάλι νεύμεναι. Nonnus Dion. 14, 89: Σωσοῦς μετανεύμενος εὐνήν. 29, 7: ἄλλον ἐνηείῃ μετανεύμενος. 33, 286: ἠέρι πεπταμένην μετανεύμενος. 36, 161: ἔννεπε, καὶ προμάχους μετανεύμενος. Nonnus Metaphr. 1, 115: ὅττι περ αἰθερίων κατανεύμενον ἔδρακε κόλπων. 6, 66 (6, 102): ἄστυ Καφαρναοὺμ μετανεύμενοι. 12, 49: λαὸς Ἰουδαίων μετανεύμενος. 13, 25: λοίσθιον ἐκ πρώτου μετανεύμενος. 15, 41: πατρῴης ἀγάπης ἀπονεύμενος. Freilich

Digitized by Google

lassen sich die Formen νεύμεθα und νεύμενος in den vorgeführten Stellen eher entschuldigen als νεῦμαι, sofern νέομεθα und νέομενος dem daktylischen Maasse widerstreben, während νέομαι in der epischen und elegischen Poesie ohne Schwierigkeit gebraucht werden konnte.

Nur selten fordert der Homerische Vers den einsilbigen Nominativ παῖς (vgl. Bulletin VI p. 22 oder Mélanges Gréco-Rom. II p. 418), während die offene Form πάις fast durchgängig entweder nothwendig oder doch zulässig ist und um der Häufigkeit der Fälle willen auch da als vollkommen berechtigt erscheint, wo das Metrum die jüngere Form παῖς zulässt. Der dem Nom. πάις entsprechende Accus. πάιν ist in der späteren Poesie nicht eben selten. Vgl. Apoll. Rhod. 4, 697: ᾧπέρ τ' Αἰήταο πάιν κτάνεν. Oppian. Cyneg. 3, 218: ἑὸν πάιν ἀμφιβεβῶσαν Anth. Pal. 3, 8: ζῶσα μὲν εἰς Ἰθάκην οὐχ ὑπέδεξο πάιν. 9, 125, 3: πρὶν πάιν ἀθρήσωσι λελουμένον ὕδατι σεμνῷ. 9, 125, 6: αὐτὸς ἐπ' ἀσπίδι θῆκεν ἑὸν πάιν, οὐδ' ἀλεγίζει. Greg. Naz. vol. 2 p. 43 A: οὔτε πάιν θνητοῖσιν ὁμοίια γειναμένοιο. p. 105 A: δραχμήν τε πρόβατόν τε πάιν τ' ἀπὸ πάντ' ὀλέσαντα. p. 120 A: αὐτίκ' ἀριθμήσειαν ἐμὸν πάιν, ἴσα τέκεσσι τίοντες. p. 121 C: μύρατο οὐκέτι θῆρα, πάιν δ' ὑπὸ χερσὶ δαμέντα. p. 122 C: αἶψα πατὴρ ἑλέηρε κακὸν πάιν, αὐχένι χεῖρας πλέξατο. p. 162 B: οὐ γὰρ ἀπόπροθι πατρὸς ἔγνως πάιν. Greg. Naz. Anth. Pal. 8, 51: δῶκε θεῷ θυσίην Ἀβραὰμ πάιν. Georgius gramm. bei Matranga Anecd. p. 575: τετελεσμένας δ' ἐς ὥρας πάιν ἀγκάλαισι φέρβοις. Eben diese Form finden wir in einer ziemlich jungen prosaischen Inschrift aus Lesbus, C. I. 2186 vol. 2 p. 195: τὸν ἀγωνοθέταν καὶ παναγυριάρχαν,

Digitized by Google

πάιν Εὐξένω τῶ ἀρχειρέος, ἀπύγονον Εὐξένω. Vielleicht ist es nur zufällig dass unsere Ueberlieferung der ältesten Dichter diesen Accus. nicht kennt. Ich halte es für wahrscheinlich dass er der üblichen Form παῖδα gewichen ist an folgenden Stellen. M 309: αὐτίκα δὲ Γλαῦκον προσέφη παῖδ' Ἱππολόχοιο. M 387: Τεῦκρος δὲ Γλαῦκον κρατερὸν παῖδ' Ἱππολόχοιο. ω 289: σὸν ξεῖνον δύστηνον, ἐμὸν παῖδ', εἴ ποτ' ἔην γε. Hesiod. Op. 378: γηραιὸς δὲ θάνοις ἕτερον παῖδ' ἐγκαταλείπων. Desgleichen Z 432: μὴ παῖδ' ὀρφανικὸν θείης χήρην τε γυναῖκα. ψ 56: καὶ παῖδ' ἐν μεγάροισι· κακῶς δ' οἵ πέρ μιν ἔρεζον. Eben so wäre πάιν zulässig an zwei Stellen, wo jetzt υἱόν den vierten Fuss schliesst, E 612: καὶ βάλεν Ἄμφιον Σελάγου υἱόν, ὅς ῥ' ἐνὶ Παισῷ ναῖε πολυκτήμων, und P 590: ἐσθλὸν ἐνὶ προμάχοισι Ποδῆν, υἱὸν Ἠετίωνος [3]). Selbst an Stellen wie Δ 327: εὗρ' υἱὸν Πετεῶο Μενεσθῆα Πλήξιππον, Δ 499: ἀλλ' υἱὸν Πριάμοιο νόθον βάλε Δημοκόωντα, I 651: πρίν γ' υἱὸν Πριάμοιο δαΐφρονος, Ἕκτορα δῖον, Λ 197 (O 239): εὗρ' υἱὸν Πριάμοιο δαΐφρονος, Ἕκτορα δῖον, würde ich πάιν vorziehen (εὗρε πάιν, ἀλλὰ πάιν u. dgl.), und Ψ 391 könnte ἦ δὲ μετ' Ἀδμήτου υἱὸν aus ἦ δὲ μετ' Ἀδμήτοιο πάιν gemacht sein. Das Nomen υἱός [4]) wird bei Homer in den

---

3) Was hier über E 612 und P 590 gesagt ist, gilt in gleicher Weise für N 185, wo nicht υἱόν, sondern υἷα mit elidirtem Endvocal am Schlusse des vierten Fusses steht: Κτεάτου υἷ' Ἀκτορίωνος. Auch hier halte ich Κτεάτου πάιν für besser und eben darum für wahrscheinlicher als die überlieferte Lesart.

4) Einen Nominativ nach der dritten Declination υἰύς (auch υἱῦς geschrieben) oder ὗς hat kürzlich R. Neubauer im Berliner Hermes X p. 158 ff. aus Inschriften nachgewiesen. Den Nominativ ὗς soll Simonides gebraucht haben, vgl. Etym. Flor. bei Miller Mélanges de litt. Gr. p. 291: υἱός· ἔστιν ὗς ὗιος, ὡς ὄφις ὄφιος· εἴρηται ἡ εὐθεῖα παρὰ Σιμωνίδῃ.

Digitized by Google

Casus obliqui überwiegend nach der dritten Declination flectirt; den Formen υἱῷ und υἱούς wie υἱοί begegnen wir in der Ilias und Odyssee nirgends, den Formen υἱοῦ und υἱοῖσι je einmal. Für den Accus. Sing. υἱόν lassen sich aus den beiden Epen zusammen mehr als 160 Belege anführen; die bei weitem meisten Stellen bieten jedoch keine völlige Garantie für die Richtigkeit der jetzigen Schreibung, sofern am Schluss des Verses und in der Hauptcäsur υἷα, an anderen Stellen υἱέα dafür eintreten kann. Dies detaillirt zu erörtern überlasse ich anderen: nur auf einige Fälle möchte ich hinweisen, wo die Ueberlieferung uns zwingt die Form υἱόν zu beanstanden. Bei Athenaeus XIV p. 632 E wird als Beleg eines στίχος λαγαρός als Homerisch folgender Hexameter angeführt:

αἶψα δ' ἄρ' Αἰνείαν υἱὸν φίλον Ἀγχίσαο.

Dieser Vers findet sich nicht in unserem Homer, und er ist kein στίχος λαγαρός. Gemeint aber war, wie ich glaube, Ω 333: αἶψα δ' ἄρ' Ἑρμειαν υἱὸν φίλον ἀντίον ηὔδα, und um einen στίχος λαγαρός zu gewinnen, werden wir zu schreiben haben φίλον υἱὸν statt υἱὸν φίλον. Diese bereits von Meineke Philolog. exercit. in Ath. II p. 35 oder Anal. crit. p. 304 vorgenommene, von ihm selbst als nicht hinlänglich wahrscheinlich bezeichnete Aenderung wird gegen jeden Zweifel gesichert durch zwei andere Homerische Verse. Od. ε 28 schreibt man gewöhnlich

ἦ ῥα, καὶ Ἑρμείαν υἱὸν φίλον ἀντίον ηὔδα,

während die meisten und besten Handschriften φίλον υἱὸν bieten, und λ 103 (oder ν 343) steht zwar in unseren Handschriften

χωόμενος ὅτι οἱ υἱὸν φίλον ἐξαλάωσας,

Digitized by Google

aber Maximus Tyr. XXXVIII, 7 citirt ὅτι οἱ φίλον υἱὸν ἐξαλάωσεν. Hiernach erscheint das gangbare υἱὸν φίλον Ω 333. ε 28. λ 103 (ν 343) als eine metrische Correctur, der ein gelinderes Heilmittel vorzuziehen sein dürfte, nämlich Ω 333: αἶψα δ' ἄρ' Ἑρμείαν φίλον υἱέα ἀντίον ηὔδα. ε 28: ἦ ῥα, καὶ Ἑρμείαν φίλον υἱέα ἀντίον ηὔδα. λ 103 (ν 343): χωόμενος ὅτι οἱ φίλον υἱέα ἐξαλάωσας. Dass der Hiatus am Schluss des vierten Daktylus vollkommen berechtigt ist, bedarf kaum der Erwähnung.

Das Nomen μήδεα bezeichnet bei Homer und später theils kluge Anschläge theils die männliche Schaam. In letzterer Bedeutung steht es Od. ζ 129: ἐκ πυκινῆς δ' ὕλης πτόρθον κλάσε χειρὶ παχείῃ φύλλων, ὡς ῥύσαιτο περὶ χροῒ μήδεα φωτός. σ 67: ζώσατο μὲν ῥάκεσιν περὶ μήδεα. σ 87: μήδεά τ' ἐξερύσας δώῃ κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι. χ 476: μήδεά τ' ἐξέρυσαν, κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι. Hesiod. Theog. 180: φίλου δ' ἀπὸ μήδεα πατρὸς ἐσσυμένως ἤμησε. 188: μήδεα δ' ὡς τὸ πρῶτον ἀποτμήξας ἀδάμαντι κάββαλ' ἀπ' ἠπείροιο πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ. Emped. 349: οὐ πόδες, οὐ θοὰ γοῦν, οὐ μήδεα λαχνήεντα. Antimach. fr. 42: δρεπάνῳ τέμνων ἄπο μήδεα πατρός. Apoll. Rhod. 4, 986: δρέπανον — ᾧ ἀπὸ πατρὸς μήδεα νηλειῶς ἔταμε Κρόνος. Oppian. Cyneg. 1, 581: μήδεά τ' ἀνδρομέοισι πανείκελα καρτύνονται (δελφῖνες). 3, 207: μεμαὼς παιδὸς γενύεσσι ταμέσθαι μήδεα. 3, 388: ἀπηνέι δ' ἔνδοθι θυμῷ δῆσε κυνὸς σφίγγων ἄπο μήδεα. 4, 207: ἀλλὰ κυνός· τοῦ δ' αὖτ' ἀπὸ μήδεα δῆσαν ἱμάσθλαις λεπταλέαις. 4, 441: λαγόνων τ' ἄπο μήδεα χεύῃ. Maneth. 4, 220: γονίμων μηδέων ἀπαμήτορας ἄνδρας. 4, 312: στομάτεσσιν ὀπυιομένους, γονοπώτας, μήδεα μασθὸν ἔχοντας. 6,

Digitized by Google

298: κέρσαντες γὰρ ἀχρεῖον ἑοῦ ἀπὸ σώματος αἰδῶ καὶ κυσὶ μήδεα δόντες ἑκοντὶν ὠμὰ δάσασθαι. 6, 580: μήδε' ἀποτμήγοντες ἐφημέρου εἵνεκα φορβῆς ἀλλοτρίῃσι θύρῃσιν ἐφεστηῶτες ἀλῆται. Nonnus Dion. 7, 227: ἀμερσιγάμῳ Κρόνος ἅρπῃ μήδεα πατρὸς ἔτεμνεν. Orph. bei Proclus in Plat. Crat. p. 116 (Lob. Agl. p. 542): μήδεα δ' ἀμ πέλαγος πέσεν ὑψόθεν. Orac. Sibyll. 1, 49: μήδεά τ' ἀμφεκάλυψαν, ἐπεὶ σφίσιν ἤιεν αἰδώς. Dass Alexandrinische und Byzantinische Dichter die männliche Schaam μήδεα genannt haben, kann durchaus kein Befremden erregen: bei Homer, Hesiod, Empedokles und Antimachus dürfte dagegen, wo diese Bedeutung erforderlich ist, vielmehr μέζεα zu schreiben sein, wie im Homer von Payne Knight bereits μεδσεα gelesen wird. Diese von Gregorius Corinth. de dial. p. 535 als Ionisch bezeichnete Form ist unversehrt geblieben bei Hesiod. Op. 512: θῆρες δὲ φρίσσουσ', οὐρὰς δ' ὑπὸ μέζε' ἔθεντο. Vgl. Archil. fr. 137 p. 567 (hergestellt von Schneidewin Coni. crit. p. 138): ἵνας μεζέων ἀπέθρισεν. Lycophr. 762: νῆσον δ' εἰς Κρόνῳ στυγουμένην Ἅρπην περάσας, μεζέων κρεανόμον. Nic. Ther. 722: αὐτίκα δὲ χρὼς μέζεά τ' ἀνδρὸς ἔνερθε τιταίνεται. Wenigstens kann ich es nicht für glaublich halten dass die männliche Schaam, die in den Ἔργα καὶ ἡμέραι des Hesiod μέζεα genannt wird, in Hesiods Theogonie μήδεα geheissen habe, oder dass wenn Homer die μήδεα ἀνδρῶν erwähnt, nur der Zusammenhang entscheiden soll ob die Geschlechtstheile oder die Anschläge der Männer gemeint sind. Die für μήδεα in der Bedeutung «Schaam» scheinbar sprechende Stelle Hesiod. Theog. 200: (man nannte die Aphrodite Κυπρογένεια) ὅτι γέντο πολυκλύστῳ ἐνὶ Κύπρῳ, ἠδὲ

Digitized by Google

φιλομηδέα, ὅτι μηδέων ἐξεφαάνθη, wird von Lennep, Schoemann, Köchly u. a. mit Recht für eine spätere Einschaltung gehalten: der Urheber dieser Worte scheint ein unverständiger Grammatiker gewesen zu sein, der nicht wusste was φιλομμειδής (denn so hiess Aphrodite) bedeutet und auf die falsche Schreibung φιλο(μ)μηδής eine thörichte Etymologie gründete. Ein so apokryphes Zeugniss kann gegen die empfohlene Schreibung μέζεα schwerlich etwas beweisen.

Das in der ältesten epischen Poesie öfters vorkommende Adi. εὐρώεις pflegt man entweder von τὸ εὖρος oder von ὁ εὐρώς abzuleiten und danach entweder durch weit, geräumig oder durch schimmlig, moderig zu erklären. Vgl. Etym. M. p. 398, 1: εὐρώεντα — παρὰ τὸν εὐρῶτα γίνεται εὐρωτόεντα, καὶ συγκοπῇ εὐρώεντα. ἢ παρὰ τὸ εὖρος εὐρόεντα, καὶ ἐκτάσει εὐρώεντα. Beide Etymologien sind in formaler Hinsicht schwerlich zu rechtfertigen (vgl. Lobeck Pathol. elem. I p. 352), und beide Erklärungen finden an dem Gebrauch der Dichter aus classischer Zeit keine Stütze. Dass einige Spätlinge εὐρώεις für εὐρύς nahmen (vgl. Oppian Hal. 5, 3: κόλπον ἀν' εὐρώεντα θαλάσσης. Nonn. Dion. 25, 476: δένδρεον εὐρώεντι κατέκρυφεν ἀνθερεῶνι), kommt natürlich nicht in Betracht. In welchem Sinne das Wort bei älteren Dichtern zu fassen ist, ergibt sich aus folgenden Stellen. Υ 65: οἰκία (des Hades) σμερδαλέ' εὐρώεντα, τά τε στυγέουσι θεοί περ. κ 512: αὐτὸς δ' εἰς Ἀΐδεω ἰέναι δόμον εὐρώεντα. ψ 322: εἰς Ἀΐδεω δόμον ἤλυθεν εὐρώεντα. ω 10: ἦρχε δ' ἄρα σφιν Ἑρμείας ἀκάκητα κατ' εὐρώεντα κέλευθα. Hesiod. Op. 153: ἐς εὐρώεντα δόμον κρυεροῦ Ἀΐδαο. Theog. 739: πείρατ' ἔασιν ἀργαλέ' (oder nach Philodemus π. εὐσεβείας p.

Digitized by Google

27 ζμερδαλέ') εὐρώεντα, τά τε στυγέουσι θεοί περ. Hymn. Cer. 482: φθίμενός περ ὑπὸ ζόφῳ εὐρώεντι. Diese Stellen lehren dass εὐρώεις nichts anderes bedeutet als dunkel, finster, wie schon alte Grammatiker das Wort durch σκοτεινός wiederzugeben pflegen, und wie es jüngere Dichter in diesem Sinn gebraucht zu haben scheinen. Vgl. Anon. bei Hippol. Refut. haer. p. 96 ed. Gott.: Ταρτάρου εὐρώεντος ἀεικλαύτοισι μελάθροις. Orac. Sib. 2, 303: ἀλλὰ μακρὰν ζοφόενθ' ὑπὸ Τάρταρον εὐρώεντα τειρόμενοι βώσονται. Greg. Naz. vol. 2 p. 40 B: ἢ καὶ γῆς ὑπένερθεν ἐς εὐρώεντα βέρεθρα. Nonnus Dion. 26, 107: δέσμιον εὐρώεντι κατεκλήισσε βερέθρῳ [5]). Das Adi. εὐρώεις wird mit andern Worten, abgesehen von einigen gelehrten Dichtern sehr später Zeit, durchgängig in demselben Sinn angetroffen wie ἠερόεις (vgl. O 191: Ἀΐδης δὲ λάχε ζόφον ἠερόεντα. Ψ 51: νεκρὸν — νέεσθαι ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα. υ 64: κατ' ἠερόεντα κέλευθα. Hesiod. Theog. 119: Τάρταρά τ' ἠερόεντα. Hymn. Merc. 172: ἄντρῳ ἐν ἠερόεντι, u. ä.). Auf diesen Thatbestand hat L. Döderlein (Hom. Gloss. I p. 6) die Vermuthung gegründet, dass ἠερόεις und εὐρώεις verschiedene Formen desselben Wortes seien;

5) Einmal finden wir in der Tragödie dasselbe Wort, Soph. Ai. 1167: ὀπεῦσον κοίλην κάπετόν τιν' ἰδεῖν τῷδ', ἔνθα βροτοῖς τὸν ἀείμηστον τάφον εὐρώεντα καθέξει. Die meisten Erklärer denken hier an das finstere, manche an das verfaulte Grab. Bei der einen wie bei der anderen Auffassung erscheint die Verbindung ἀείμνηστον εὐρώεντα τάφον als höchst befremdlich; Hartung hielt τὸν ἀείμνηστον für unrichtig und schrieb dafür ἀεὶ ἄμνηστον, wogegen Morstadt εὐρώεντα durch εὖ χωσθέντα ersetzen wollte. Es ist mir nicht möglich über diese Stelle zu einer festen Entscheidung zu gelangen: für wahrscheinlich aber halte ich dass εὐρώεντα auf einem Schreibfehler beruht, obgleich Quintus Smyrn. die Lesart τάφον εὐρώεντα vor Augen gehabt zu haben scheint, wenn er 14, 241 den Grabhügel des Achilles τύμβον εὐρώεντα nennt.

Digitized by Google

er sieht in εὐρώεις eine uralte, vielleicht Dorische Form, aus αὐερόεις entstanden, welches sich zu ἠερόεις eben so verhalte wie αὐαλέος zu ἠέλιος, und meint, das αυ sei durch das folgende ω getrübt, «wie εὖρος neben αὔρη». Dieser von Ahrens im Philol. VI p. 7 gebilligten Ansicht kann ich nicht unbedingt beitreten. Die Identität von ἠερόεις und εὐρώεις erscheint auch mir unzweifelhaft: dass aber von ἀήρ eine Bildung εὐρώεις hergeleitet werden könne, halte ich für unmöglich. Die dicke, schwere, atmosphärische Luft, mit der sich die Vorstellung des Nebels und der Dunkelheit verbindet, heisst bei Homer im Nominativus ἀήρ (E 864. η 143. ι 144), während in den Casus obliqui (ἠέρος ἠέρι ἠέρα) wie in den abgeleiteten Wörtern (ἠέριος ἠερόεις ἠεροειδής u. a.) durchgängig der Vocal Eta im Anlaut erscheint. Ob die seltsame Discrepanz zwischen ἀήρ und ἠέρος berechtigt sei, lasse ich unentschieden: in jedem Falle aber stand nach dem ersten Vocal, mag er nun A oder E gelautet haben, ursprünglich ein Vau. Dies ergibt sich aus dem Lakonischen ἀβήρ und dem Lesbischen αὔηρ wie aus dem Lateinischen aura. Das Adi. ἠερόεις lautete also ursprünglich ἠϝερόεις. Daraus konnte vielleicht entstehen εὐερόεις, schwerlich aber εὐρώεις, wo das Omega meines Wissens der Analogie widerstrebt. Die Form εὐρώεις erscheint um so bedenklicher, da sie am Metrum nirgends eine Stütze findet: statt εὐρώεντι und εὐρώεντα kann durchgängig ἠερόεντι und ἠερόεντα eintreten. Für die Annahme dass εὐρώεις eine falsche Nebenform von ἠερόεις sei, lassen sich auch einige Schwankungen der Ueberlieferung geltend machen. Bei Hesiod Op. 153 findet sich neben εὐρώεντα δόμον die Schreibung εὐρόεντα δόμον, die auf ein

Digitized by Google

ursprüngliches ἠερόεντα δ. hinzuweisen scheint. Eben so steht στυγερὸν δόμον εὐρόεντα im codex Palat. bei Nicarchus Anth. Pal. 11, 328, 5. Die Stelle des Hesiod Theog. 119 wird angeführt von Cornutus de N. D. c. 17 p. 83, wo die Handschriften zwischen Τάρταρά τ' ἠερόεντα und Τάρταρά τ' εὐρυόεντα (oder εὐρυόδοντα) getheilt sind. Od. ψ 322 bieten unsere Handschriften und Ausgaben: ἠδ' ὡς εἰς Ἀΐδεω δόμον ἤλυθεν εὐρώεντα, aber γρ. ἠερόεντα ein Scholion cod. Vind. 5. Sollte endlich jemand, um εὐρώεις neben ἠερόεις zu retten, sich auf Hesiod Theog. 729 — 731 berufen:

ἔνθα θεοὶ Τιτῆνες ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι
κεκρύφαται βουλῇσι Διὸς νεφεληγερέταο
χώρῳ ἐν εὐρώεντι, πελώρης ἔσχατα γαίης,

so kann ich allerdings die Aenderung χώρῳ ἐν ἠερόεντι nach dem voraufgehenden ὑπὸ ζόφῳ ἠερόεντι nicht für wahrscheinlich erachten: aber mit Recht hat man hier den letzten Vers längst beseitigt als eine spätere Zuthat.

Die mit dem Substantivum μῆτις zusammengesetzten Adiectiva schwanken in höchst auffallender Weise zwischen den Endungen ις und ης: neben dem πολύμητις Ὀδυσσεύς finden wir bei Homer den Κρόνος ἀγκυλομήτης, und demselben Schwanken begegnen wir anderwärts. Welche Endung die richtige sei, darüber kann nach den Gesetzen der Griechischen Wortbildung nicht der geringste Zweifel bestehen. Von μάντις kommen die Composita ἀληθόμαντις ἀριστόμαντις θεόμαντις κακόμαντις νυκτόμαντις ὀνειρόμαντις πρόμαντις πρωτόμαντις Πυθόμαντις σεμνόμαντις στρατόμαντις ψευδόμαντις ψυχόμαντις u. a.; dem Substantivum μῆνις ent-

Digitized by Google

sprechen βαρύμηνις δύσμηνις ταχύμηνις; πόλις liefert Composita wie ἄπολις ἐλέπολις φιλόπολις u. ä. In gleicher Weise ist πολύμητις eine gesetzmässige Form, ἀγκυλομήτης dagegen nicht minder befremdend als es befremden würde, wenn jemand ἀπόλης und φιλοπόλης schriebe. Durchaus nicht zutreffend ist was L. Schroeder Unterscheidung der Redetheile im Griech. und Lat. p. 380 zur Rechtfertigung von δολομήτης beibringt, Formen wie λειποτάκτης (richtiger λιποτάκτης), αἰζηγενέτης, ἱπποβάτης u. dgl., wo die Endung της handgreiflich vorliegt. Die einzige Analogie welche für ἀγκυλομήτης, ποικιλομήτης und entsprechende Missbildungen sich nachweisen lässt, bieten, so viel ich sehe, gewisse Composita von ὄρχις: wo wir neben den regelrechten Bildungen ἔνδορχις ἔνορχις κρύψορχις μόνορχις auch finden ἐνόρχης σποδόρχης τριόρχης, wie ἄνορχος ἔνορχος τρίορχος. Was von ἐνόρχης und ἔνορχος (letzteres schon Il. Ψ 147) nebst entsprechenden Formen zu halten sei, lasse ich für jetzt unerörtert: in Betreff der von μῆτις abgeleiteten Adiectiva glaube ich jedoch durch fortgesetzte Beobachtung zu dem Resultate gelangt zu sein dass die auf μήτης ausgehenden Adiectiva als unberechtigt erscheinen. Selbst wenn dies Resultat sich als unrichtig erweisen sollte, wird eine Mittheilung des von mir gesammelten Materiales nicht unnütz sein. Der leichteren Uebersicht wegen folge ich bei der Aufzählung der hier in Betracht zu ziehenden Adiectiva der alphabetischen Ordnung.

1. ἀγκυλομήτης. Nom.: Κρόνος ἀγκυλομήτης Δ 59. Hesiod. Theog. 137. 168. 473. 495. Hymn. Hom. 4, 22. 42. Dorotheus 36. Προμηθεὺς ἀγκυλομήτης Hesiod. Theog. 546. Op. 48. ἀάσχετος ἀγκυλομήτης

Digitized by Google

Tzetz. Posth. 39. An allen diesen Stellen bildet ἀγκυλομήτης den Schluss des Verses, so dass ἀγκυλόμητις durch das Metrum gestattet ist. Von Prosaikern vgl. Damasc. de princ. p. 186: ὡς δηλοῖ ὅ τε σύμπας μῦθος καὶ ὁ ἀγκυλομήτης. Nicetas bei Westermann Mythogr. p. 355, 4: ἐπίθετα Διός· ἱκέσιος, ἐφέστιος — ἀγκυλομήτης. Grammatiker und Lexikographen lasse ich im Allgemeinen geflissentlich unerwähnt. Bei Christ. pat. 3 schreibt Dübner δράκων ἀγκυλομήτης, aber ἀγκυλόμητις bietet, wie Boissonade Anecd. V p. 16 bemerkt, eine Pariser Handschrift. — Genit.: Κρόνου πάις ἀγκυλομήτεω B 205. 319. Δ 75. I 37. M 450. Π 431. Σ 293. φ 415. πατρὸς Κρόνου ἀγκυλομήτεω Anonymus de herbis 105. τοῦ ἀγκυλομήτου Διός Genesius p. 126, 17 ed. Bonn. — Accus.: Κρόνον ἀγκυλομήτην Hesiod. Theog. 19. Maneth. 4, 425. νόον ἀγκυλομήτην Procl. Hymn. 6, 49. Ueberall schliesst die Form den Vers, überall wäre also ἀγκυλόμητιν zulässig. — Vocat.: ἀγκυλομῆτα, φέριστε Orph. Hymn. 13, 9. — Nom. Plur.: ἀγκυλομῆται· σκολιόβουλοι Lex. Bekk. p. 329, 3. Aehnlich Suid.: ἀγκυλομήτης. καὶ ἀγκυλομῆται οἱ σκολιόβουλοι.

ἀγκυλόμητις. Nom.: Κρόνος ἀγκυλόμητις Epimenides bei Tzetz. in Lyc. 406. καὶ λύκος ἀγκυλόμητις ἐπέρχεται ἅρπαγι λαιμῷ Nonn. Metaphr. 10, 47. καὶ χορὸς ἀγκυλόμητις ἀπιστοτάτων (ὑπερφιάλων) Φαρισαίων 11, 215. 234. — Accus.: τοῖα καὶ ἀγκυλόμητιν ἐπέκλυον ἐντύνασθαι κερδώ Oppian. Hal. 2, 107. οὐ Κρόνον ἀγκυλόμητιν ἑῶν θοινήτορα παίδων Nonn. Dion. 21, 253. εἶπε, καὶ ἀγκυλόμητιν ἀμοιβαίῳ τινὶ μύθῳ Nonn. Metaphr. 4, 75. Ἰουδαίων χορὸν ἀγκυλόμητιν ἐάσας 12, 148. πάνυ δ' εἰκότως καὶ ἀγκυλόμητιν (so Osann nach

Digitized by Google

den meisten Handschriften statt ἀγκυλομήτην) καλοῦσι τὸν Κρόνον Cornutus de N. D. c. 7 p. 23.

2. ἀγλαόμητις. Nom.: παρθένος αἰγλήεσσα περίφρων ἀγλαόμητις Greg. Naz. vol. 2 p. 152 B. ἔμπεδος ἀγλαόμητις ἀνασταχύεσκε γενέθλη Procl. Hymn. 3, 10. τέχνης ἀγλαόμητις ἑῆς ἐπέβαινεν Ἐπειός Tryphiod. 183. — Vocat.: παρθένε κυδήεσσα καὶ ἀγλαόμητι περίφρων Greg. Naz. vol. 2 p. 55 C.

3. αἱμυλομήτης (?). Hymn. Merc. 13:

καὶ τότ' ἐγείνατο παῖδα πολύτροπον αἱμυλομήτην,

wo der Vers die fehlerhafte Endung nicht schützt, die nicht einmal in den Handschriften einstimmig überliefert ist; wenigstens sagt Ruhnken Epist. crit. I p. 28 «*Mss. nostri*, αἱμυλόμητιν» und Ilgen p. 361: «*Fl. Ald.* αἱμυλομήτην. *Codd. Mosc. et Regg.* αἱμυλόμητιν», während G. Hermann, Fr. Franke und A. Baumeister über dies Schwanken der Ueberlieferung schweigen. Uebrigens hat Ruhnken αἱμυλόμυθον vermuthet, Ilgen αἰσυλομήτην geschrieben; eher könnte man an αἰολόμητιν oder ἀγκυλόμητιν denken.

4. αἰολομήτης. Hesiod. fr. 32, 4 bei Tzetz. Lycophr. 284:

Κρηθεὺς ἠδ' Ἀθάμας καὶ Σίσυφος αἰολομήτης.

αἰολόμητις. Nom.: τίεται δ' αἰολόμητις θεὸς ἔργοις ἐπὶ σεμνοῖς Aesch. Suppl. 1037. ἔνθα ποτ' αἰολόμητις ἀλώμενος ἦλθεν Ὀδυσσεύς Dion. Per. 207. πούλυπος αἰολόμητις ἐθήμονι πήγνυτο πέτρῃ Nonn. Dion. 1, 279. καὶ πλέον αἰολόμητις ἐδέχνυτο Μύστις ἀνίην 9, 299. Μυρτίλος αἰολόμητις ἐπίκλοπον ἤνυσε νίκην 20, 160 und 37, 340. δεύτερος αἰολόμητις Ἔρως τεχνήμονι θεσμῷ 33, 90. Μορρεὺς αἰολόμητις· ἐπεφθέγξαντο δὲ λαοί 36, 471. Αἰακὸς αἰολόμητις, ὑποκλέπτοντι δὲ ταρσῷ 37,

Digitized by Google

576. Ἴδμων δ' αἰολόμητις ἐπεὶ μάθεν ὄργια μούσης 38, 31. Σίμων αἰολόμητις· ὀπηδεύοντά τε ταρσῷ Nonn. Metaphr. 21, 120. ἄνδρα γὰρ αἰολόμητις Ἔρως βελέεσσι δαμάζει Musaeus 198. — Accus.: ἠδὲ Προμηθέα ποικίλον αἰολόμητιν (andere ἀγκυλόμητιν oder unmetrisch ἀγκυλομήτην) ἀμαρτίνοόν τ' Ἐπιμηθέα Hesiod. Theog. 511. ἔνθα τὸν αἰολόμητιν Ὀδυσσέα Oppian. Hal. 2, 503. ἀλλά νύ τ' αἰολόμητιν ἀνοίγνυσι κάρτα τὸν οἶμον Anonymus (Verf. von στίχοι ἡρωικοὶ εἰς τὸ ψαλτήριον) im Catal. cod. Clark. I p. 58.

5. αἰπυμήτης im Vocat. bei Aesch. Prom. 18: τῆς ὀρθοβούλου Θέμιδος αἰπυμῆτα παῖ.

[αἰσιομήτης ist lediglich eine etymologische Fiction, durch welche das Wort αἰσυμνητήρ erklärt werden soll, Etym. M. p. 39, 27. Etym. Gud. p. 22, 28. 617, 46.]

6. αἰσχρόμητις. Aesch. Agam. 222: βροτοὺς θρασύνει γὰρ αἰσχρόμητις τάλαινα παρακοπά. Dasselbe Wort in etwas veränderter Form hat vielleicht gebraucht Tzetzes Posth. 702: οὕνεκά μ' Ἰσαάκιος ἀτίσατο αἰσχεοτίμας, wo ich αἰσχεόμητις oder allenfalls auch αἰσχεομήτης vermuthen möchte.

7. ἀργιμήτης nur bei dem Tragiker Phrynichus fr. 15 p. 560: ἀργιμήτας ταῦρος, von dem Stiere, welcher die Europe entführte. Hesychius und Eustathius, welche das Fragment erhalten haben, weichen nur insofern von einander ab, als dort ἀργιμήτας, hier ἀργιμήτης sich findet. Mir scheint weder dies noch ἀργίμητις zulässig; vielmehr sollte man, denke ich, etwa ἀργιμέτωπος erwarten nach Moschus 2, 85: κύκλος δ' ἀργύφεος μέσσῳ μάρμαιρε μετώπῳ. Vgl. Ψ 454: ἐν δὲ μετώπῳ λευκὸν σῆμ' ἐτέτυκτο περίτροχον ἠύτε μήνη.

Digitized by Google

8. ἀφϑιτόμητις bei Greg. Naz. vol. 2 p. 147 A: δεῦτε δὲ πᾶσι ϑεοῖο βοᾷ λόγος ἀφϑιτόμητις.

9. βαϑυμῆτα (Nomin.) beruht auf Pind. Nem. 3, 53: λεγόμενον δὲ τοῦτο προτέρων ἔπος ἔχω· βαϑυμῆτα Χείρων τράφε λιϑίνῳ Ἰάσον᾽ ἔνδον τέγει.

10. διχόμητις. Nom.: ἀμφιλαφὴς διχόμητις ἔην ἔρις Nonn. Metaphr. 7, 167. ὀρϑὴν πίστιν ἔχουσα καὶ οὐ διχόμητις ἐοῦσα 11, 146. — Accus.: Ἰησοῦς Διδύμοιο νόον διχόμητιν ἐλέγχων Nonn. Metaphr. 20, 132.

[δολιόμητις s. δολόμητις.]

11. δολομήτης. Vocat.: τίς δ᾽ αὖ τοι, δολομῆτα, ϑεῶν συμφράσσατο βουλάς A 540. πῶς ἐδύνω, δολομῆτα, δύω βόε δειροτομῆσαι Hymn. Merc. 405. τί πτώσσεις, δολομῆτα; τίν᾽ ἔλπεαι ἠπεροπεύειν Oppian. Hal. 2, 305. σχέτλι᾽ Ἔρως δολομῆτα 4, 11.

δολόμητις. Nom. Sing.: τίνα δ᾽ αὐτῷ μήσατ᾽ ὄλεϑρον Αἴγισϑος δολόμητις; ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω γ 250. ὃν βα καϑεῖσεν Αἴγισϑος δολόμητις ἄγων δ 525. Κασσάνδρης, τὴν κτεῖνε Κλυταιμνήστρη δολόμητις λ 422. δεσμὰ φυγὼν δολόμητις ὁμαρτήσειε Προμηϑεύς Nonn. Dion. 2, 576. ὣς φαμένη δολόμητις ὑπηνέμιος φύγε δαίμων 8, 176. παρϑενικὴ δολόμητις, ὅπως Ἥφαιστον ἀλύξῃ 29, 336. ἔνϑ᾽ ὁπόταν δολόμητις (ἣν δ᾽ ὁποίαν δολιόμητις cod.) ἀνὴρ Orac. Sibyll. 13, 89. δολόμητις ἐπίκλοπον εὗρατο ϑήρην σηπίη Oppian. Hal. 2, 120. ὡς καὶ ἐμοὶ δολόμητις, ἐπεὶ ζόφον ὄντα μιν ἔγνων Greg. Naz. vol. 2 p. 32 B. τούνεκα καὶ δολόμητις, ἐπεὶ Χριστοῦ βασιλῆος p. 59 B. νεκροβόρος δολόμητις ἀτάσϑαλος p. 80 B. τοῖς δὲ Σίνων δολόμητις ἐπέδραμε τραύμασι βρίϑων Tzetz. Posth. 688. — Accus.: Αἴγισϑον δολόμητιν, ὅ οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα α 300. γ 198. 308. δολόμητιν δ᾽ ἀπάτην Aesch. Pers. 93. λαϑραῖον ἀκοίτην ϑηρομιγῆ δολό-

Digitized by Google

μητιν, ἐπεὶ δυτικῷ παρὰ κέντρῳ Nonn. Dion. 6, 96. — Vocat.: χαῖρε, θεὰ δολόμητι δολοπλανές Nonn. Dion. 8, 126. — Nom. Plur.: δουλόφρονες δὲ καὶ δολομήτιδες δυσάγνοις φρεσίν Aesch. Suppl. 750, wo man zur Herstellung des Metrum οὐλόφρονες δὲ καὶ δολιομήτιδες oder οὐλόφρονές δ' ἄγαν καὶ δολομήτιδες vermuthet hat.

13. δυσμήτης oder δύσμητις. Hesych.: δυσμήτης· κακότεχνος. Suidas: δύσμητις· ὁ κακόβουλος.

14. ἐμπεδόμητις. ἐμπεδόμητις ἀνάγκη Nonn. Metaphr. 10, 63. πᾶς βροτὸς ἐμπεδόμητις ὁμόπλοκος εἰς ἐμὲ μίμνων 15, 17.

[εὐκοινόμητις s. κοινόμητις.]

15. Εὐμήτης als Nomen pr. bei Apollod. III, 8, 1, 3. der neben vielen anderen Söhnen des Arkadischen Königs Lykaon auch Εὐμήτην erwähnt.

εὔμητις. Nom.: βαιὸς ἀνὴρ εὔμητις· ἐπεὶ καὶ κῆτος ἄαπτον Oppian. Hal. 5, 97. — Accus.: ἁ δέ σε Κύπρις εὔγαμον, εὔμητιν Παλλάς, ἄτρεστον Ἄρης Antipater Anth. Pal. 9, 59, 8.

16. ἠπιόμητις. Nom.: παρθενίῃ μὲν τοῖα πατὴρ ὡς ἠπιόμητις ἐκ θυμοῦ φιλέων ἐπιτέλλομαι Greg. Naz. vol. 2 p. 62 D. — Vocat.: ἀλλ' ἔμπης τόδε σοι πάντων πλέον, ἠπιόμητι Greg. Naz. vol. 2 p. 112 A.

17. θεόμητις. Dat.: Suid.: θεομήτι· θεόφρονι θεοβούλῳ. — Accus.: καὶ πόθεν οὐ θεόμητιν ἐμὴν γινώσκετε φωνήν Nonn. Metaphr. 8, 121.

18. θρασύμητις. Leonidas Anth. Pal. 6, 324: ἀναιμάκτους δὲ θυηλὰς οὐ δέχομαι βωμοῖς ὁ θρασύμητις Ἄρης.

19. ἱππόμητις. Pind. Isthm. 7, 9: ἀμφ' Ἰόλαον ἱππόμητιν.

20. κακομήτης. Nom. Sing.: ὃ δὲ παῖς Στροφίου,

Digitized by Google

κακομήτας ἀνήρ Eur. Or. 1403, wo jetzt ziemlich allgemein κακόμητις ἀνήρ geschrieben wird nach einer Emendation von Porson, welche lediglich durch Rücksicht auf das Metrum bedingt war, zugleich aber statt einer falschen Bildung die richtige Form herstellte. — Nom. Plur.: Τιτῆνες κακομῆται ὑπέρβιον ἦτορ ἔχοντες Orpheus (Lobeck Aglaoph. p. 507) bei Proclus in Tim. p. 54 B.

κακόμητις. Gen. Sing.: κακομήτιος ὅσσε Μεγαίρης Orph. Lith. 223. καὶ Φαραὼ κακομήτιδος ἐξερύσειας μάρτυς Anon. bei Cramer Anecd. Paris. vol. 4 p. 292, 16. — Acc.: τίς Φαραὼ κακόμητιν, Ἀχὰβ Ἀράσος, Ἀσσυρίων τε πικροτάτους βασιλῆας ἐΰρέψατο Greg. Naz. vol. 2 p. 50 B. ἀλλ' ἔμπης κακόμητιν ἀλεύεο p. 57 C. σχὲς Φαραὼ κακόμητιν, ἀναιδέας ἐργοδιώκτας p. 97 B. πείσαις (?) Φαραὼ κακόμητιν, ἀηδέας ἀστούς Anon. bei Cramer Anecd. Paris. vol. 4 p. 291, 24. — Der Nom. Pl. κακομήτιες ist vielleicht herzustellen bei Maneth. 2, 308: πολλάκι καὶ κτεάνων πίστεις, ὧνπέρ τις ἔδωκεν λάθρῃ παρθέμενος κακομητίῃ ἠρνήσαντο, und 4, 307: ἀεὶ κακίῃσι γυναικῶν σύμβουλοι, δόλιοι, κακομήτορες, αἰσχροδιδάκται. Allerdings liegt es an der zweiten Stelle sehr nahe mit Köchly κακομήστορες zu schreiben; aber κακομήστωρ ist so wenig nachweisbar als κακομητία, wofür sich eine analoge Bildung findet nur in dem bei einigen Grammatikern (Hesych. Suid. Etym. M. p. 11, 30. Anecd. Paris. vol. 4 p. 89, 12) erwähnten ἀγλαομητία.

21. καρτερόμητις. Greg. Naz. vol. 2 p. 76 A: οὗτος καρτερόμητις, ἐνὶ πτολίεσσι μέγιστος.

22. κλυτομήτης. Philostr. iun. Imag. c. 13: Ἀσκληπιὸς δέ, οἶμαι, οὗτος ἐγγὺς παιᾶνά που παρεγγυῶν

Digitized by Google

γράφειν καὶ κλυτομήτης (Variante κλυτομῆτις) οὐκ ἀπαξιῶν παρὰ σοῦ ἀκοῦσαι. Aus dieser Stelle hat man den wahrscheinlichen Schluss gezogen, dass Sophokles das Wort als Epitheton des Asklepios gebraucht habe, natürlich nicht κλυτομήτης, sondern κλυτόμητις.

κλυτόμητις. Acc.: Ἥφαιστον κλυτόμητιν ἀείσεο Hymn. Hom. 20, 1. Νικοκράτην κλυτόμητιν, ἀφ' αἵματος ἀρχιερήων Corp. Inscr. 1066 vol. 1 p. 562. — Voc.: Δαμόχαρι κλυτόμητι, δικασπόλε, σοὶ τόδε κῦδος Anth. Plan. 43, 1. νουσολύτα, κλυτόμητι, φερέσβιε Corp. Inscr. 5973c vol. 3 p. 801.

23. κοινόμητις. Aesch. Suppl. 700: τὸ δήμιον, τὸ πτόλιν κρατύνει, προμαθεὺς εὐκοινόμητις ἀρχά. Die Herstellung der fehlerhaften Stelle scheint mir unsicher; nur dies kann keinem Zweifel unterliegen, dass statt des sinnlosen εὐκοινόμητις vielmehr κοινόμητις zu schreiben ist, wie Lachmann bemerkt hat.

24. λεπτόμητις. Hesychius: λεπτόμητις (so Musurus statt des handschriftlichen λεπτόμιτυς) ἡ δασεῖα (vielleicht δριμεῖα?) ψυχή.

25. μεγαλόμητις bei Aesch. Ag. 1426: μεγαλόμητις εἶ, περίφρονα δ' ἔλακες.

[μειλιχόμητις stand nach einer unrichtigen Vermuthung von Musurus ehemals bei Hesychius, wo man das handschriftliche μειλιχομετίδης jetzt in μειλιχομειδής oder μειλιχομείδης geändert hat auf Grund der beigefügten Erklärungen πραΰγελως, ἡδύγελως.]

26. πάμμητις. Simonides (fr. 61 p. 891) bei Theophilus ad Autol. II, 8: Θεὸς ὁ πάμμητις.

27. ποικιλομήτης. Accus.: δαίφρονα ποικιλομήτην (durchgängig am Schluss des Verses und durchgängig mit der Variante ποικιλόμητιν oder ποικιλομῆτιν) Λ 482.

Digitized by Google

γ 163. η 168. χ 115. 202. 281. — Vocat.: σχέτλιε, ποικιλομῆτα, δόλων ἄατ', οὐδ' ἄρ' ἔμελλες ν 293. σχέτλιε, ποικιλομῆτα, τί νῦν ἔτι μήσεαι ἄλλο Hymn. Apoll. Pyth. 144. τίπτε σύ, ποικιλομῆτα, πόθεν τόδε νυκτὸς ἐν ὥρῃ ἔρχῃ Hymn. Merc. 155. δείδια, Μαιάδος υἱέ, διάκτορε ποικιλομῆτα 514.

ποικιλόμητις. Nom. Sing.: ἀνὴρ ποικιλόμητις ἀφ' ἑσπερίης ἐπεγερθείς Orac. Sib. 12, 257. Ἥρη ποικιλόμητις ἀμυνομένη παρακοίτην Nonnus Dion. 8, 125. τῷ δ' ἔπι ποικιλόμητις ἀνέδραμεν ὠκὺς Ἐρεχθεύς 37, 622. — Vocat.: πάντα περιφραδέως, βροτὲ ποικιλόμητι δολόφρον Orac. Sib. 3, 217. ἀλλὰ σὺ μὴ μέλλων, βροτὲ ποικιλόμητι κακόφρον Orac. Sib. 3, 624 (mit der Variante ποικιλόμητι βράδυνε angeführt von Clemens Alex. Protr. p. 64). — Nom. Plur.: ποικιλομήτιδες ἅται Soph. fr. 530 bei Stob. Flor. 98, 45.

28. πολυμήτης. Gen.: βίς μεγάλη σημεῖον πολυμήτου Anonymus bei Boissonade in Marin. p. 132. — Accus.: ἵνα δαιμόνων ὅμιλον φύσις ἰζάνοισα τίκτει πολύθρουν καὶ πολυμήταν Synesius Hymn. 2, 54 p. 317 C, wo das Metrum auch die Form πολύμητιν zulässt.

πολυμῆτα als Nom. bei Oppian. Hal. 5, 6: Ἰαπετοῖο γένος πολυμῆτα Προμηθεύς.

πολύμητις. Als Beiwort des Odysseus findet sich der Nom. πολύμητις an 18 Stellen der Ilias, an 68 Stellen der Odyssee, überall durch das Metrum gesichert. Entsprechend αὐτὰρ ἐπεὶ πολύμητις ἐὼν πολυμήχανον εὗρεν Hymn. Merc. 319. πολύμητις Ὀδυσσεύς Ar. Vesp. 351. πολύμητις ἀνάκτωρ Orac. Sib. 14, 94. χειρῶν ὀλλυμένων ἔρρει πολύμητις (andere πολυεργὸς) Ἀθήνη Orpheus (vgl. Bulletin XII p. 517 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 60 f.). πολύμητις ἐθαύμασεν

Digitized by Google

ὀβριμοπάτρη Orph. Lith. 569. ὣς φαμένη πρὸς Ὄλυμπον ἔβη πολύμητις Ἀθήνη Nonn. Dion. 26, 36. ἡνίοχος πολύμητις ἔχων καὶ ἐλάσσονας ἵππους 37, 203. — Gen.: πνοιῇ τειρόμενοι πολυμήτιος Ἡφαίστοιο Φ 355. οἳ πρῶτοι τέχνην πολυμήτιος Ἡφαίστοιο Verfasser der Φορωνίς in Schol. Apoll. Rhod. 1, 1129. Ἡφαίστοιο χάριν πολυμήτιος Apoll. Rhod. 1, 851. πολυμήτιος Ἑρμείαο Orph. Lith. 54. — Dat.: πολυμήτιδι τέχνῃ Orph. Argon. 127. — Accus.: γλαυκῶπιν πολύμητιν, ἀμείλιχον ἦτορ ἔχουσαν Hymn. Hom. 28, 2. οὐ τὸν ἀναπτύσσοντα φύσιν πολύμητιν ἀριθμῶν Anth. Plan. 325, 1. αὐτοτελῆ πολύμητιν Ἔρωτα Orph. Arg. 426. Dieselbe Form ist vielleicht β 200 herzustellen, wo man jetzt liest: οὔ τινα δείδιμεν ἔμπης, οὔτ' οὖν Τηλέμαχον, μάλα περ πολύμυθον ἐόντα. — Vocat.: ἀλλὰ μάκαρ πολύμητι πολύσπορε Orph. Hymn. 6, 10. ἄρσην, πολύμητι (so Hermann statt πολύγηθε) μεγίστη Orph. Hymn. 10, 10.

29. πραΰμητις. Pind. Ol. 6, 42: πραΰμητίν τ' Ἐλείθυιαν.

30. ταχύμητις. Ναθαναὴλ ταχύμητις ἔπος ξύνωσε Φιλίππῳ Nonnus Metaphr. 1, 184. καὶ Πιλάτος ταχύμητις ἀνέδραμε δώματος ἔξω 19, 16. Bei Hesychius wird ἀργιμήτας durch ταχύμητις erklärt.

31. ὑστερόμητις. Nonnus Dion. 2, 8: λάθριον ὑστερόμητις ἀποκτείνειε Τυφωεύς. 13, 540: Πρίασος ὑστερόμητις ἑὴν ὑπεδύσατο πάτρην. Nonn. Metaphr. 20, 130: Θωμᾶς δ' ὑστερόμητις ἀμοιβάδα ῥήξατο φωνήν.

Aus der vorstehenden Stellensammlung, die zwar durchaus keine Ansprüche auf Vollständigkeit erhebt, aber doch schwerlich etwas wesentliches vermissen lässt, ergibt sich, wenn wir bei den mit μῆτις zusam-

Digitized by Google

mengesetzten Adiectiva die nachgewiesenen Formen nach den Casus ordnen, folgende Uebersicht:

Sing. Nom.: a) ἀγκυλόμητις ἀγλαόμητις αἰολόμητις αἰσχρόμητις ἀφϑιτόμητις διχόμητις δολόμητις δύσμητις ἐμπεδόμητις εὔμητις ἠπιόμητις ϑρασύμητις κακόμητις καρτερόμητις κοινόμητις λεπτόμητις μεγαλόμητις πάμμητις ποικιλόμητις πολύμητις ταχύμητις ὑστερόμητις.

b) ἀγκυλομήτης αἰολομήτης ἀργιμήτας (-της) δυσμήτης κακομήτας κλυτομήτης nebst dem Nomen proprium Εὐμήτης.

c) βαϑυμῆτα πολυμῆτα.

Genit. a) κακομήτιος πολυμήτιος, κακομήτιδος.

b) ἀγκυλομήτεω ἀγκυλομήτου πολυμήτου.

Dat. ϑεομήτι πολυμήτιδι.

Accus. a) ἀγκυλόμητιν αἱμυλόμητιν αἰολόμητιν διχόμητιν δολόμητιν εὔμητιν ϑεόμητιν ἱππόμητιν κακόμητιν κλυτόμητιν πολύμητιν πραΰμητιν.

b) ἀγκυλομήτην αἱμυλομήτην ποικιλομήτην πολυμήταν.

Voc. a) ἀγλαόμητι δολόμητι ἠπιόμητι κλυτόμητι ποικιλόμητι πολύμητι.

b) ἀγκυλομῆτα αἰπυμῆτα δολομῆτα ποικιλομῆτα.

Plur. Nom.: a) δολομήτιδες ποικιλομήτιδες, zweifelhaft κακομήτιες.

b) ἀγκυλομῆται κακομῆται.

Selbst eine flüchtige Betrachtung dieser Tabelle lehrt dass die gesetzmässige Endung -μητις im Nom. Sing. und die dieser Endung entsprechenden Formen in den übrigen Casus bei weitem vorherrschen: bei genauerer Analyse erweisen sich die immerhin zahlreichen Contraventionsfälle, welche für -μήτης zu sprechen scheinen, was die classische Grăcität anbetrifft, als

Digitized by Google

durchaus unsicher, und als berechtigt nur bei wenigen Spätlingen, die in Folge ihrer Unkenntniss der Gesetze der Wortbildung durch fehlerhafte Texte sich täuschen liessen. Gehen wir die einzelnen Casus durch, so ist nicht eine einzige Dichterstelle vorhanden, welche im Nom. oder Accus. Sing. das Eta der Endung erwiese: Formen wie δολόμητις und δολόμητιν, πολύμητις und πολύμητιν werden für Masc. und Femin. gebraucht; ἀγκυλομήτης αἰολομήτης ἀγκυλομήτην ποικιλομήτην und entsprechende Formen erscheinen in der Ueberlieferung nur masculinisch, sind aber durchgängig so gestellt, dass der Vers die gesetzmässigen Bildungen ἀγκυλόμητις αἰολόμητις ἀγκυλόμητιν ποικιλόμητιν u. dgl. gestattet[6]). Da dies unmöglich einem blinden Ungefähr beigemessen werden kann, so sehen wir uns genöthigt Formen wie Κρόνος ἀγκυλομήτης, Κρόνον ἀγκυλομήτην u. ä. für unberechtigt zu halten. Wie also bei Eur. Or. 1403 das überlieferte κακομήτας ἀνήρ als verdorben aus κακόμητις ἀνήρ schon durch das Metrum erwiesen wird, so sind ganz in gleicher Weise Schreibungen wie Κρόνος ἀγκυλομήτης, Σίσυφος αἰολομήτης, Κρόνον ἀγκυλομήτην, Ὀδυσῆα δαίφρονα ποικιλομήτην u. dgl. fehlerhafte Bildungen aus den Texten der Dichter zu entfernen. Die Consequenz, mit der namentlich bei Homer das ursprüngliche Κρόνος ἀγκυλόμητις in Κρόνος ἀγκυλομήτης entstellt worden ist, lehrt augenscheinlich dass wir es hier wie bei den mei-

6) Diesen Thatbestand hat richtig erkannt Moschopulus in Hesiod. Op. 47 p. 65: ἰστέον ὅτι τὸ ἀγκυλόμητις, τὸ ποικιλόμητις, τὸ δολόμητις καὶ ὅσα ἀπὸ τοῦ μῆτις σύγκειται προπαροξύνεται καὶ διὰ τοῦ Ι γράφεται. — ὅτι δὲ ἐπὶ τῶν εὐθειῶν βραχυκατάληκτα ταῦτά ἐστι καὶ οὐδέποτε ἄλλως, δῆλον ἀπὸ τῶν μέτρων, εἴ τις τὰ τοιαῦτα ἐξετάζειν βούλεται.

Digitized by Google

sten Entstellungen des Homerischen Textes nicht mit zufälligen Versehen der Abschreiber zu thun haben, sondern mit Correcturen der Alexandrinischen Gelehrten, die mit einer höchst unzulänglichen Kenntniss der elementaren Grammatik ausgerüstet sich für befugt hielten die Homerischen Gedichte zu emendiren, deren διορθώσεις eben darum mehrentheils παραδιορθώσεις waren: was an sich kein grosses Unglück wäre, wenn nicht diese Paradiorthosen in zahllosen Fällen die ursprüngliche Lesart völlig verdunkelt hätten. Wie aber konnte ein Grammatiker darauf verfallen das vollkommen unverfängliche Κρόνος ἀγκυλόμητις in das vollkommen unmögliche Κρόνος ἀγκυλομήτης zu corrumpiren? Der Grund ist einfach dieser, dass bei Adiectiva oder Substantiva mobilia überaus häufig die Endungen της (Gen. του) für das Masculinum und τις (Gen. τιδος) für das Femin. einander entsprechen. Dahin gehören βοηλάτης ἐργάτης παραστάτης, Κροτωνιάτης Πισάτης Σπαρτιάτης Τεγεάτης, δραπέτης εὐνέτης ἱκέτης ὀφειλέτης φυλέτης εὐεργέτης ὑπηρέτης, ἀλήτης κωμήτης λιμνήτης πλανήτης πολιήτης προφήτης ὑποφήτης Αἰγινήτης, δωματίτης ὁπλίτης πολίτης σιδηρίτης τεχνίτης τριοδίτης χορίτης χωρίτης Ἀβδηρίτης Συβαρίτης, ἠεροφοίτης οὐρεσιφοίτης, ἀγρότης δεσπότης προδότης πότης οἰνοπότης τοξότης, πρεσβύτης, ἠπειρώτης Θιασώτης ἰδιώτης Ἀμπρακιώτης Ἀργειώτης Ἡρακλεώτης Σικελιώτης Φθιώτης, ἱεροφάντης, κεράστης μύστης u. dgl., wo überall Femininalformen wie βοηλάτις ἐργάτις παραστάτις, Κροτωνιᾶτις Πισᾶτις Σπαρτιᾶτις Τεγεᾶτις, δραπέτις εὐνέτις ἱκέτις ὀφειλέτις φυλέτις u. s. w. vorhanden sind. Getäuscht durch diese Analogie meinten die Grammatiker, bei den mit μῆτις zusammengesetzten Adiectiva gehöre

Digitized by Google

die Endung -μητις von Rechts wegen nur dem Femininum; für das Masculinum suchten sie nach Möglichkeit die fehlerhafte Endung -μήτης einzuschmuggeln. Den πολύμητις Ὀδυσσεύς konnten sie nicht los werden; statt Κρόνος ἀγκυλόμητις und Κρόνον ἀγκυλόμητιν setzten sie dagegen, da der Vers es zuliess, die falschen Bildungen Κρόνος ἀγκυλομήτης und Κρόνον ἀγκυλομήτην. Auf einem ähnlichen Missverständniss scheint es zu beruhen, wenn zu dem ursprünglich als Masc. und Fem. gebrauchten νῆστις die Masculinarform νήστης ziemlich früh (bei dem Paroden Matron, vielleicht sogar schon bei Simonides) vorkam, obwohl hier die Endung -ης sich bei weitem besser vertheidigen lässt als bei ἀγκυλομήτης: den entgegengesetzten Fehler machten diejenigen welche zu συγγενής und εὐγενής besondere Feminina bildeten, συγγενίς εὐγενίς, die von den Grammatikern als äusserst barbarisch bezeichnet werden. — Hiermit glauben wir die der Analogie widerstrebenden und durch das Metrum nirgends gesicherten Formen ἀγκυλομήτης αἰολομήτης δυσμήτης κλυτομήτης, wie ἀγκυλομήτην αἰμυλομήτην ποικιλομήτην πολυμήταν beseitigt zu haben. Der Nom. ἀργιμήτας (oder ἀργιμήτης) ταῦρος bei dem Tragiker Phrynichus erschien um des Sinnes willen als unzulässig; κακομήτας bei Eur. Or. 1403 musste schon um des Metrum willen dem gesetzmässigen κακόμητις weichen. Unsicher ist das Urtheil über das Nomen pr. Εὐμήτης bei Apollodor: vielleicht ist hier Εὐμήδης zu schreiben, ein ziemlich häufiger Name, dem zahlreiche entsprechende Bildungen zur Seite stehen (vgl. Pape-Benseler, Wörterb. der gr. Eigennamen p. XXX); in jedem Falle kann dieser Name nichts beweisen. Höchst auffallend

Digitized by Google

ist der Nominativ βαθυμῆτα bei Pind. Nem. 3, 53: λεγόμενον δὲ τοῦτο προτέρων ἔπος ἔχω· βαθυμῆτα Χείρων τράφε λιθίνῳ Ἰάσονι ἔνδον τέγει καὶ ἔπειτεν Ἀσκληπιόν. Ob der Dichter βαθύμητις ἥρως, ob anders geschrieben hat, vermag ich nicht zu sagen; dass βαθυμῆτα Χείρων unrichtig ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Statt πολυμῆτα Προμηθεύς bei Oppian vermuthe ich (γένος) πολύμητι Πρ. — Die Vocative αἰπυμῆτα δολομῆτα ποικιλομῆτα sind willkürlich substituirt von alten Grammatikern statt der allein berechtigten Formen αἰπύμητι δολόμητι ποικιλόμητι: bei ἀγκυλομῆτα Orph. Hymn. 13, 9 kann man zweifeln, ob die Abschreiber gefehlt haben oder der Verfasser selbst. — Im Gen. Sing. erscheint als anstössig nur der öfters wiederkehrende Versausgang Κρόνου πάις ἀγκυλομήτεω: denn bei Byzantinern sind die Formen ἀγκυλομήτου und πολυμήτου als Sprachfehler hinzunehmen. In der Homerischen Poesie dagegen dürfte Κρόνου πάις ἀγκυλομήτεω ein schlechter Ersatz sein statt des ursprünglichen Κρόνου πάις ἀγκυλόμητις. Denn bei der Erwähnung des Kroniden Zeus erwarten wir vielmehr ein diesen selbst charakterisirendes Beiwort als ein Epitheton zu Κρόνου, und sicherlich konnte ἀγκυλόμητις auch Zeus genannt werden. Vielleicht also erinnerten sich gelehrte Grammatiker bei der Verbindung Κρόνου πάις ἀγκυλόμητις zur Unzeit des Umstandes, dass Homer den Kronos als ἀγκυλομήτης (oder vielmehr ἀγκυλόμητις) zu bezeichnen pflegt. — Der Dat. Sing. zeigt nur die gesetzmässigen Formen θεομήτι (richtiger vielleicht θεομήτει) und πολυμήτιδι. Wenn Ed. Kammer (Einheit der Odyssee p. 432) statt Αἰγισθος δολόμητις Od. γ 250 schreiben wollte Αἰγίσθῳ δολομήτῃ, so fehlte er

Digitized by Google

gegen die Gesetze der Grammatik und bediente sich einer Dativform, die ich erst aus dem 19. Jahrhundert n. Chr. nachzuweisen vermag, vgl. O. Schneider Callimach. vol. II p. 416: «*id enim epithetum* Κρόνῳ *ἀγκυλομήτῃ potius quam Urano convenit*». — Auffallend selten begegnen wir dem Pluralis der in Rede stehenden Adiectiva: die Formen ἀγκυλομῆται und κακομῆται sind durch die Unkenntniss der Autoren, bei denen sie sich finden, hinreichend entschuldigt.

Für αἰπύς und αἰπεινός finden sich zwei Nebenformen, die nur bei gelehrten Dichtern der späteren Zeit berechtigt zu sein scheinen, αἰπήεις und αἰπός. Die Form αἰπήεις gebrauchen Apoll. Rhod. 2, 721: νῆσον λίπον αἰπήεσσαν. Leonidas Anth. Pal. 7, 273: εὔρου με τρηχεῖα καὶ αἰπήεσσα καταιγίς. Quintus Smyrn. 1,304: φαίνεται αἰπήεσσα πέτρη Σιπύλοιό τ' ἀπορρώξ. 11,333: Πριάμοιο ποτὶ πτόλιν αἰπήεσσαν. Die einzige Gewähr für diese Form bietet Φ 87: Πήδασον αἰπήεσσαν ἔχων ἐπὶ Σατνιόεντι, wo αἰπήεσσαν vielleicht durch Πήδασον αἰπεινήν Z 35 veranlasst ist, der Dichter aber wohl eher ein gleichbedeutendes Πήδασον ἠνεμόεσσαν gebraucht haben dürfte. — Häufiger begegnen wir der neben αἰπύς höchst auffallenden Form αἰπός, die bei Homer in zwei Verbindungen auftritt, αἰπὰ ῥέεθρα und πόλιν αἰπήν. Vgl. Θ 369: Στυγὸς ὕδατος αἰπὰ ῥέεθρα. Φ 9: ἐν δ' ἔπεσον μεγάλῳ πατάγῳ, βράχε δ' αἰπὰ ῥέεθρα, ὄχθαι δ' ἀμφὶ περὶ μεγάλ' ἴαχον. N 625: ὅς τε ποτ' ὔμμι διαφθέρσει πόλιν αἰπήν. γ 130 (λ 533. ν 316): Πριάμοιο πόλιν διεπέρσαμεν αἰπήν. Ϡ 516: ἄλλον δ' ἄλλῃ ἄειδε πόλιν κεραιζέμεν αἰπήν. Statt πόλιν αἰπήν dürfte

Digitized by Google

es nicht allzu verwegen sein πόλιν αἰπύν[7]) zu vermuthen nach Analogie von ἡδὺς αὐτμή, ϑῆλυς ἐέρση, πουλὺν ἐφ' ὑγρήν und ähnlichen Verbindungen, die ich Bulletin histor.-philol. XVI p. 439 f. oder Mélanges Gréco-Rom. II p. 189 f. zusammengestellt habe. Für αἰπύς ist eine derartige Uebertragung der Masculinarform auf das Femininum zwar nirgends überliefert, aber noch an einer anderen Homerischen Stelle mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Bekanntlich gebraucht Homer, wie Aristarch sehr richtig beobachtet hat, Ἴλιος als Fem., wogegen das Neutrum Ἴλιον ihm fremd ist. Diesem Gesetz widerstrebt in dem auf uns gekommenen Text eine einzige Stelle, O 71:

εἰς ὅ κ' Ἀχαιοὶ
Ἴλιον αἰπὺ ἕλοιεν Ἀϑηναίης διὰ βουλάς.

Sollte auch diese Stelle unecht sein, wie alte und neuere Kritiker vermuthet haben, so wäre ein Ἴλιον αἰπύ damit allein noch keineswegs entschuldigt, da τὸ Ἴλιον erst aus der Tragödie nachweisbar ist. Ausserdem spricht gegen die Richtigkeit der Lesart Ἴλιον αἰπὺ ἕλοιεν der zwar nicht unerhörte, aber doch immerhin sehr auffallende Hiatus nach αἰπύ. Aristarch soll Ἴλιον ἐκπέρσωσιν geschrieben haben. Die blinden Verehrer des «grossen Kritikers» werden nicht ermangeln zu behaupten dass er diese Lesart aus besseren Handschriften entnommen habe; denn eine gewaltsame oder unwahrscheinliche Vermuthung dem Aristarch zuzu-

7) Od. ν 316 bietet in der That αἰπῦν der codex Augustanus, und zwar *post rasuram*, wie La Roche bezeugt. Dies erwähne ich, nicht um meine Vermuthung als diplomatisch beglaubigt hinzustellen, sondern um anzuerkennen dass ein anderer vor mir den gleichen Gedanken gehabt hat.

Digitized by Google

trauen können sie sich nicht entschliessen: damit an seinem Namen nicht dieser Makel hafte, müssen seine uns unbekannten Handschriften so gefällig sein jeder seiner Vermuthungen, den richtigen wie den unrichtigen, die nöthige diplomatische Beglaubigung zu verleihen. Mir scheint es unzweifelhaft dass wir O 71 Ἴλιον αἰπὺν herzustellen haben, was in αἰπὺ verändert wurde, weil man αἰπύν als Masculinarform auffasste. — Die αἰπὰ ῥέεθρα (Θ 369. Φ 9) lauteten vielleicht ursprünglich αἰνὰ ῥέεθρα. Zu Gunsten der Vermuthung Στυγὸς ὕδατος αἰνὰ ῥέεθρα könnte man sich berufen auf die Handschriften des Quintus Smyrn. 5,453: ἣ δὲ θοῶς ἵκανε ποτὶ Στυγὸς αἰνὰ ῥέεθρα, wo jetzt nach einer Vermuthung von Spitzner in Uebereinstimmung mit 6,266 Στυγὸς αἰπὰ ῥέεθρα geschrieben wird. Φ 9 würde ich, wenn die Aenderung αἰνὰ hier berechtigt ist, nicht sowohl αἰνὰ ῥέεθρα als βράχε δ' αἰνὰ verbinden (vgl. Δ 420: δεινὸν δ' ἔβραχε χαλκός). Bei gelehrten Dichtern ist αἰπός natürlich zu dulden. Apoll. Rhod. 1,927: ἱστία δ' οὔρῳ στησάμενοι κούρης Ἀθαμαντίδος αἰπὰ ῥέεθρα εἰσέβαλον. Quintus Smyrn. 2,596: αἰὲν ἑλισσομένου Ὑπερίονος αἰπὰ κέλευθα. 5,55: τεθηπότες αἰπὰ κέλευθα. 6,145: Ἕκτορος αἰπὰ μέλαθρα. 6,266: παρὰ Στυγὸς αἰπὰ ῥέεθρα. 7,557: Οὐλύμποιο θυώδεος αἰπὰ μέλαθρα. Unsicher ist Τυμφρηστοῖο αἰπῆς bei Euphorion fr. 84.

Der Homerische Vers B 544:

θώρηκας ῥήξειν δηίων ἀμφὶ στήθεσσιν,

galt nach Eust. p. 282, 29 den Alten als zwölfsilbig: τὸ δὲ δηίων ἐνταῦθα οἱ παλαιοὶ ἀξιοῦσι δῄων ἀναγινώσκειν δισυλλάβως δίχα ἐκφωνήσεως τοῦ I, καὶ γίνεται οὕτω τὸ ἔπος ὁλοσπόνδειον. Die Herausgeber des Ho-

Digitized by Google

mer messen dagegen δηίων anapästisch. Dieser Annahme widerspricht Cobet Mnem. nov. II p. 200: *modo* δήϊοι ἄνδρες, δήϊον ἄνδρα, δηΐου ἐκ πολέμοιο, δήϊον ἐς πόλεμον *dixit* τρισυλλάβως, *modo per synaeresin* δῄοισι μάχεσθαι; δῄοισι δὲ χάρμα γενέσθαι, μάρνασθαι δῄοισι — *sed Bekkero placuit* δηίοισι, δηίους, δηίων, δηίοιο *scribere incertum quo more aut iure.* Allerdings findet sich für das Verbum δηιόω überaus häufig in unserem Homerischen Text die kürzere Form δῃόω (vgl. δῃώσωσιν Δ 416. δῃωθέντων Δ 417. δῄουν Ε 452 u. dgl.); für das Adiectivum δῆϊος lässt sich dagegen aus Homer nur eine einzige Stelle geltend machen, deren Lesart jedoch streitig ist. I 594 liest man gewöhnlich:

τέκνα δέ τ' ἄλλοι ἄγουσι βαθυζώνους τε γυναῖκας.

Zenodot aber soll gelesen haben τέκνα δὲ δῆοι ἄγουσι. Wäre diese Lesart richtig, zo dürften wir ein zweisilbiger δῆος für Homer als erwiesen betrachten. Alle übrigen Homerischen Stellen welche Cobet zu Gunsten der Schreibung δῆος anführen kann, sind so beschaffen dass δήιος mit Verkürzung der ersten Silbe durch den Vers nicht ausgeschlossen wird. B 415: πρῆσαι δὲ πυρὸς δηίοιο θύρετρα. B 544: θώρηκας ῥῆξειν δηίων ἀμφὶ στήθεσσιν. Δ 373: δηίοισι μάχεσθαι. Z 82: δηίοισι δὲ χάρμα γενέσθαι. Z 331: πυρὸς δηίοιο θέρηται. H 241: δηΐῳ μέλπεσθαι Ἄρηι. Θ 181: πυρὸς δηίοιο γενέσθω. I 317 (P 148): μάρνασθαι δηίοισιν ἐπ' ἀνδράσι. I 347 (674): ἀλεξέμεναι δήιον πῦρ. K 358: γνῶ ῥ' ἄνδρας δηίους, λαιψηρὰ δὲ γούνατ' ἐνώμα. Λ 190 (205): μάρνασθαι δηίοισι κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην. Λ 667: πυρὸς δηίοιο θέρωνται. M 264: βάλλον ἀπ' αὐτάων δηίους. M 276: δηίους προτὶ ἄστυ δίεσθαι. Π 127: πυρὸς δηίοιο ἰωήν. Π 301: ἀπωσάμενοι δήιον πῦρ. P 667: δηίοισι

Digitized by Google

λίποιεν. Σ 13: ἀπωσάμενον δήιον πῦρ. Ω 684: ἀνδράσιν ἐν δηίοισιν. Die Uebereinstimmung dieser Stellen lehrt dass Homer die erste Silbe in δήιος nicht selten verkürzt, die zweisilbige Form δῆος dagegen gemieden hat, und dass Zenodots Schreibung τέκνα δὲ δῆοι ἄγουσι keinen Glauben verdient, ein Pentameter dagegen wie χάλκεον ἀμφ' ὄνυχα στάζε φόνον δηίων (Anyte Anth. Pal. 6,123) von Seiten des Metrum nichts gegen sich hat. Mit der Verkürzung δῆος statt δήιος vergleicht Cobet die Homerischen Doppelformen Θρήικες und Θρῆκες. Allerdings sind die Schreibungen Θρῆκες Θρήκη Θρήκηθεν Θρήκηνδε jetzt bei Homer herrschend, verbürgt aber sind diese Contractionen nur durch E 462:

εἰδόμενος Ἀκάμαντι θοῷ ἡγήτορι Θρηκῶν.

Alle übrigen Stellen wo jetzt entsprechende Formen geschrieben werden, lassen sich zurückführen auf Θρήικες mit verkürzter Wurzelsilbe oder Θρέικες (nach Steph. Byz. p. 317, 1: τὸ ἐθνικὸν φασὶ καὶ Θρέικες καὶ θηλυκῶς Θρέισσα). So Δ 519: βάλε δὲ Θρηκῶν ἀγὸς ἀνδρῶν, und entsprechend Δ 537. Z 7. I 5. 72. K 464. 470. 506. 518. Λ 222. N 4. 301. Ξ 227. Υ 485. Ω 234. 361. Diesen Thatbestand erkannte Payne Knight, der E 462 als unecht bezeichnet: «*etsi enim dei plerunque sub virorum personis in acie versabantur, non ita Mars nunc fecisse videtur. Vide infra 846, etc.* Θρηκων *quoque, quum in Homerico sermone anapaestus fuerit* θρεικων, *in nullo vel fine vel initio versus locum habere potuit*».

Wie nach der vorstehenden Erörterung der Vers (B 544)

θώρηκας ῥήξειν δηίων ἀμφὶ στήθεσσιν

nicht sechs, sondern nur fünf Spondeen enthält, so sind

Digitized by Google

zwölfsilbige Hexameter wie wir sie in der ältesten Römischen Poesie finden, z. B.

olli respondit rex Albai longai, oder
introducuntur legati Minturnenses,

von Griechischen Dichtern schwerlich jemals gebraucht worden. Denn die insgemein angeführten Belege rein spondeischer Hexameter (A. Ludwich de hex. spond. p. 26) können eine derartige Licenz nicht erweisen. Vgl. Λ 130: Ἀτρεΐδης· τὼ δ' αὖτ' ἐκ δίφρου γουναζέσθην. Statt Ἀτρεΐδης schreibt man jetzt mit vollstem Rechte Ἀτρεῖδης (eig. Ἀτρεϝίδης): der älteste Epiker der ein dreisilbiges Ἀτρεΐδης sich gestattet hat, ist meines Wissens Tzetzes. Der Gen. δίφρου wird besser δίφροο lauten, wie Leo Meyer erkannt hat. — Ψ 221: ψυχὴν κικλήσκων Πατροκλῆος δειλοῖο. Homer kennt nicht Πατροκλῆος, sondern nur Πατροκλέος. — ο 334: σίτου καὶ κρειῶν ἠδ' οἴνου βεβρίθασιν. Fehlerhaft ist κρειῶν, was vielmehr κρεάων heissen sollte; bedenklich ἠδ' οἴνου, wofür καὶ οἴνοο erwartet wird. — φ 15: τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλοιιν. Statt der activen Form ξυμβλήτην fordert der Sprachgebrauch das Medium, also ξυμβλήατο mit einem erlaubten Hiatus: ἐν Μεσσήνῃ scheint statt ἐνὶ Μεσσήνῃ substituirt zu sein. — χ 175 (192): σειρὴν δὲ πλεκτὴν ἐξ αὐτοῦ πειρήναντε. Vielmehr αὐτόο. — Hymn. Apoll. Del. 31: νῆσός τ' Αἰγίνης ναυσικλειτή τ' Εὔβοια. Der Dichter dieses Hymnus hat im 4. und 5. Fusse Daktylen gebraucht, ναυσικλεϊτή τ' Εὔβοια.

Il. A 156 ist überliefert: ἐπειὴ (oder ἐπεὶ ἦ) μάλα πολλὰ μεταξὺ οὔρεά τε σκιόεντα θάλασσά τε ἠχήεσσα. Statt des in der Ilias und Odyssee nirgends weiter vorkommenden μεταξύ hat I. Bekker μεσηγύς gesetzt,

Digitized by Google

wie der aus einer erheblichen Zahl von Stellen ersichtliche Homerische Sprachgebrauch zu schreiben gebot. Was man gegen diese Aenderung eingewendet hat, läuft hinaus auf die eine Thatsache, dass μεταξύ in allen unseren Handschriften steht und bei einigen späteren Schriftstellern[8]) und Grammatikern aus eben dieser Stelle angeführt wird, kurz dass die Ueberlieferung A 156 eben nur μεταξύ kennt, nicht aber μεσηγύ oder μεσηγύς. Ein derartiges Argument ist freilich geeignet auch das widersinnigste zu vertheidigen, will aber doch sehr wenig bedeuten, wenn man erwägt wie nahe es einer jüngeren Zeit lag das dichterische und veraltete μεσηγύ durch das gangbare μεταξύ zu ersetzen. In einem bekannten Orakel (bei Phot. Lex. und Suid. v. ὑμεῖς. Anth. Pal. 14, 73. Schol. Theocr. 14, 48) finden sich die Worte:

ἀλλ' ἔτι καὶ τῶν εἰσὶν ἀμείνονες οἳ τὸ μεσηγὺ
Τίρυνθος ναίουσι καὶ Ἀρκαδίης πολυμήλου,

wofür Tzetzes Chil. 9, 492. 886 οἳ τὸ μεταξύ citirt, wie anderwärts ἵνα und ὅτι, ἔπος und λόγος, φῶς und ἀνήρ u. dgl. unendlich oft vertauscht werden. Um die handschriftliche Lesart A 156 zu schützen, war zu zeigen dass schon in ziemlich alter Zeit μεταξύ gebraucht wurde. Einen Versuch dies zu beweisen macht Ameis, der behauptet, in dem Sprichwort πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου sei der Anfang sicherlich aus unserer Stelle entlehnt — eine durchaus willkür-

8) Auf einem Irrthum beruht Bekkers Angabe (Hom. Blätter I p. 212), dass Plato in einer Anführung μεταξύ habe; bei Plato wird diese Stelle überhaupt nicht angeführt. Wohl aber bieten μεταξύ in Uebereinstimmung mit unseren Handschriften Plut. Mor. p. 672 D. Dio Chrysost. 37, 44. Apollon. Tyan. Epist. 60. Iohannes Alex. p. 42, 19. Schol. E 479. I 363. T 218.

Digitized by Google

liche Behauptung, die, wenn sie richtig wäre, für die Form μεταξύ nichts beweisen würde — und darauf fortfährt: «*wird doch sogar der ganze Vers* (πολλὰ — ἄκρου) *von Michael Hamartolus in Boisonnade's Anecd. IV 455 dem Homer beigelegt, was wol jeder als ein Zeugniss für das Alter des Verses betrachtet.*» Wie alt ein Vers mindestens sein müsse, damit er von einem schlecht unterrichteten Byzantiner für Homerisch gehalten werden könne, hat Ameis vorsichtiger Weise unentschieden gelassen. Michael Hamartolus aber hat seine falsche Angabe vermuthlich aus Stob. Flor. 111, 14 entlehnt, wo der nämliche Vers πολλὰ μεταξὺ πέλει κύλικος καὶ χείλεος ἄκρου angeführt wird mit dem Lemma Ὁμήρου Ὀδυσσείας. Der Ursprung dieses Irrthums erklärt sich sehr einfach, wenn man weiss dass in den Schol. Od. χ 9 dieser Vers besprochen wird; statt der Homerischen Odyssee hätte Stobaeus vielmehr die Scholien zur Odyssee erwähnen sollen. Aus der irrthümlichen Angabe des Michael Hamartolus lässt sich somit das Alter jenes sprichwörtlichen Verses in keiner Weise bestimmen.

Zu Od. κ 268: οἶδα γὰρ ὡς οὔτ' αὐτὸς ἐλεύσεαι οὔτε τιν' ἄλλον ἄξεις σῶν ἑτάρων, finden wir in den Schol. Havn. über σῶν die Bemerkung: Ἀρίσταρχος ἀντὶ τοῦ σῶον. In seiner ersten Ausgabe der Odyssee billigte Ameis die Auffassung des Aristarch aus verschiedenen Gründen, die man bei ihm selbst nachlesen mag; später bezeichnete er σῶν als Gen. von σός, wofür er wiederum verschiedene Gründe anführte, ohne jedoch des einfachsten und schlagendsten Grundes zu gedenken, des Umstandes nämlich dass die einsilbige Form σῶς der Homerischen Poesie fremd ist. Bekanntlich ist σῶς

Digitized by Google

entstanden aus σάος (eigentlich σάϝος), wofür frühzeitig σόος aufgekommen zu sein scheint. Abgesehen von einer einzigen Stelle, X 332:

Ἕκτορ, ἀτάρ που ἔφης Πατροκλέϊ ἐξεναρίζων
σῶς ἔσσεσθ', ἐμὲ δ' οὐδὲν ὀπίζεο νόσφιν ἐόντα,

wo σῶς ἔσσεσθ' aus ζῶς ἔσσεσθ' oder ζῳὸς ἔσεσθ' verderbt ist, gestattet die Homerische Poesie durchgängig die an mehreren Stellen durch den Vers geforderte zweisilbige Form, die wir eben deshalb bei Homer als allein berechtigt anzusehen haben, während der «grosse Kritiker» Aristarch, sei es nach schlechten Handschriften, sei es nach eigener Willkür, das Attische σῶς bei Homer unrichtiger Weise bevorzugte (vgl. La Roche Hom. Texteskr. p. 358). Die zweisilbige Form lautet in der Ueberlieferung der Homerischen Gedichte fast durchgängig σόος: nur selten begegnen wir der Form σάος (wie bei Apollon. de coni. p. 489, 16: βούλομ' ἐγὼ λαὸν σάον ἔμμεναι, aus A 117, und Schol. A Π 252: διχῶς γράφεται, καὶ σόον καὶ σάον), die etymologisch allein berechtigt ist und aus zahlreichen Ableitungen auch bei Homer erkannt wird: dahin gehören σαόφρων und σαοφροσύνη, Verbalformen wie ἐσάωσα ἐσαώθην σαώσω σαώσομαι, namentlich aber der Comparativ σαώτερος A 32. Nach diesen Ableitungen, die das Alpha der Wurzel durchgängig bewahrt haben, erscheint es als höchst auffallend, dass σάος aus unserem Homerischen Texte fast spurlos verschwunden ist. Für die Veränderung der ursprünglichen Form σάος in σόος dürfte der O-Laut der Endung maassgebend gewesen sein: ganz eben so kam statt φάος die Form φόος frühzeitig auf (die Schreibung φόως wird von Leo Meyer Zeitschr. f. Spr. IX

Digitized by Google

p. 389 verworfen), aber die Trübung des wurzelhaften Alpha beschränkte sich auf den Nom. und Acc. Sing., d. h. auf die Formen wo ein O auf das Alpha folgte, wogegen φάει und φάεα den ursprünglichen Vocal durchgängig bewahrt haben: wie etwa Δημοφάων zu Δημοφόων werden konnte, Εὐρυφάεσσα dagegen eine entsprechende Veränderung nicht erlitten hat. Können wir somit die Formen σόος σόον σόοι bei Homer gelten lassen, so dürften doch schwerlich Trübungen zu rechtfertigen sein wie σόη und σόα. Vgl. O 497: ἄλοχός τε σόη καὶ παῖδες ὀπίσσω. Ω 382 (ν 364): ἵνα περ τάδε τοι σόα μίμνῃ. Den alten Grammatikern lag es begreiflicher Weise sehr nahe, sobald σόος und σόον anerkannt waren, auch σόη und σόα für berechtigt und nothwendig zu erachten[9]): uns wird obliegen die gesetzmässigen Formen σάη σάα wiederherzustellen, weil für diese Formen eine Trübung des Alpha als unmotivirt erscheint, und namentlich weil das Attische σᾶ (Neutrum Plur. bei Eur. fr. 762 und Plat. Critias p. 111 C, Fem. Sing. bei Aristoph. Com. 2 p. 1194) den Wurzelvocal Alpha erweist. Eine Spur der richtigen Femininalform ist vielleicht wahrzunehmen I 230:

ἀλλὰ λίην μέγα πῆμα, διοτρεφές, εἰσορόωντες
δείδιμεν· ἐν δοιῇ δὲ σαωσέμεν ἢ ἀπολέσθαι
νῆας ἐυσσέλμους, εἰ μὴ σύ γε δύσεαι ἀλκήν.

Hier hat I. Bekker das sinnlose σαωσέμεν geändert in σόας ἔμεν (eben so etwas später Cobet Mnem. IX p. 392);

---

9) Sehr bezeichnend für die Anschauung der alten Grammatiker ist was über den Ursprung der Form σῶς berichtet wird Schol. Eur. Hec. 994: ἀπὸ τοῦ σῶος κατὰ συγκοπὴν γίνεται σῶς, τὸ δὲ σῶς Δωρικῶς σάος, καὶ τροπῇ τοῦ Α εἰς Ω μέγα καὶ ἐκβολῇ τοῦ Ο σῶς. ἔστι (l. ἔστι) δὲ καὶ σόοι διὰ τοῦ Ο μικροῦ.

Digitized by Google

die Gesetze der Grammatik fordern vielmehr σάας ἕμεν, und σαωσέμεν erklärt sich nunmehr ganz einfach aus der falschen Verbindung σαασέμεν. Der classischen Zeit durchaus fremd ist die Form σῶος (richtiger σῷος), die zuweilen bei Homer als Variante auftaucht (wie A 117. H 310. Θ 246) und bei Attischen Prosaikern statt des ursprünglichen σῶς sehr häufig in die Handschriften eingedrungen ist: so weit wir zu urtheilen vermögen, kann σῷος als sicher gelten nur für nachalexandrinische Autoren, wie Apoll. Rhod. 1, 918. Philodemus Anth. Pal. 6, 349, 6. Babr. 94, 8. Maximus περὶ καταρχῶν 386. Merkwürdig ist der Missbrauch späterer Dichter, welche durch die Form σόος veranlasst wurden Bildungen wie βροτοσσόος im Sinne von σῴζων τοὺς ἀνθρώπους zu gebrauchen: während die in älterer Zeit vorkommenden Adiectiva der gleichen Endung (λαοσσόος, δορυσσόος u. dgl.) bekanntlich nicht mit σάος oder σόος zusammenhängen, sondern von σεύω (eigentlich σϝεύω) abgeleitet sind.

Dem Adiectivum σάος entspricht das Verbum σαόω, das in den Homerischen Gedichten die regelrechten Bildungen σαώσω σαώσομαι ἐσάωσα ἐσαώθην nebst den zugehörigen Flexionsformen durchgängig bewahrt hat, im Präsens und Imperfectum dagegen eine Unregelmässigkeit zeigt, in der ich nur einen neuen Beweis finde für die nach meinem Dafürhalten unzweifelhafte Thatsache, dass die Alexandrinischen Grammatiker wenig Griechisch verstanden, und dass die Homerischen Gedichte, weil diesen vorzugsweise ihre unreife und willkürliche Kritik galt, am meisten systematisch entstellt wurden. Auf einem leicht erklärlichen Irrthum beruht die Schreibung σάω als Imperf. an zwei Stellen der Ilias

Digitized by Google

wie als Imperat. an zwei Stellen der Odyssee. Π 363: ἀλλὰ καὶ ὣς ἀνέμιμνε, σάω δ' ἑρίηρας ἑταίρους. Φ 238: ζωοὺς δὲ σάω κατὰ καλὰ ῥέεθρα. ν 230: ἀλλὰ σάω μὲν ταῦτα, σάω δ' ἐμέ. ρ 595: αὐτὸν μὲν σὲ πρῶτα σάω (σάου eine Wiener Handschrift und Apollonius de pron. p. 59 A). Dieselbe Form finden wir überwiegend in der späteren Poesie, wo man mitunter zweifeln kann, ob die Dichter selbst oder die Abschreiber durch den Homerischen Text sich täuschen liessen. Callim. Hymn. 5, 142: καὶ Δαναῶν κλᾶρον ἅπαντα σάω. 6, 135: χαῖρε θεὰ καὶ τάνδε σάω πόλιν. Phaedimus Anth. Pal. 13, 2: Ἀπολλοδώρου παῖδα καὶ πάτραν σάω. Greg. Naz. vol. 2 p. 73 B: ἀλλὰ σάω καὶ γῆρας ἐμόν. p. 79 D: ἀλλὰ σάω με σάω με, φίλη τριάς. p. 96 B: ἀλλὰ σάω με σάω με, θεοῦ λόγε. Greg. Naz. Anth. Pal. 8, 37: ἀλλὰ σάω καὶ νῦν με, πάτερ, μεγάλῃσι λιτῇσιν. Apollinar. Par. Psalm. bei O. Schneider Callim. I p. 83. Unversehrt hat sich σάου erhalten Hymn. Hom. 13, 3: χαῖρε θεὰ καὶ τήνδε σάου πόλιν (wo man jetzt σάω schreibt mit Barnes). Callim. (Epigr. 35) Anth. Pal. 6, 347: ἀλλὰ σὺ μὲν δέξαι, πότνια, τὴν δὲ σάου (σάω Anna Fabri). Hedylus bei Ath. XI p. 486 B: ἣν σάου (ἣν σὺ σάου richtig L. Dindorf im Thes.) πάντως. Theodoridas Anth. Pal. 6, 157: τόξῳ μὲν κλῶπας βάλλε, σάου δὲ φίλους. Quintus Smyrn. 12, 153: κλῦθι, θεὰ μεγάθυμε, σάου δ' ἐμὲ καὶ τεὸν ἵππον. Synes. Hymn. 3, 496 p. 329 B: τὰ σὺ πάντα μάκαρ Λιβύεσσι σάου. 3, 543. 546 p. 330 B: καὶ σῶμα σάου ἀρτεμές, ἐχθραῖς ἄβατον λώβαις. καὶ πνεῦμα σάου ἀμόλυντον, ἄναξ. 8, 6 p. 345 C: σὺ δέ μου βιοτὰν σάου παναπήμονα, κοίρανε. 8, 38 p. 346 B: ὀάρων ἄλοχον σάου. Einem Schwanken zwischen beiden Formen be-

Digitized by Google

gegnen wir in dem Epigramm Anthol. append. 294: χαῖρε, Ζεῦ βασιλεῦ, καὶ σάω Ἀρκαδίαν, wo Polybius 4, 33 σάω (Var. σάοζ') bietet, Pausanias dagegen 4, 22 σάου (Var. σῶε). Für Homer wie überhaupt für die voralexandrinische Zeit werden wir das regelrechte σάου für nothwendig zu erachten haben mit Cobet Mnem. nov. II p. 356: «*nempe* ἐν τοῖς παλαιοῖς ἐγέγραπτο CAO, παρεφθάρη δὲ ὑπὸ τῶν μεταχαρακτηρισάντων, *qui* σάΩ *scripserunt quum* σάΟΥ *deberent.*» — Stärker entstellt sind diejenigen Formen des Verbum σαόω, welche bei Homer in der Wurzel den Vocal Omikron zeigen. I 393: ἦν γὰρ δή με σόωσι θεοὶ καὶ οἴκαδ' ἵκωμαι. Hier ist entweder ἦν γὰρ δή με σαῶσι θεοὶ oder ἦν γὰρ δὴ σαόωσι θεοὶ zu schreiben; dass die Ueberlieferung schwankte lehrt eiń Schol. A: σόωσι· Τυραννίων προπερισπᾷ ὡς νοῶσιν — Ἀπίων δὲ διὰ τοῦ Α γράφει — ἡ δὲ πλείων χρῆσις, ὧν ἔστι καὶ ὁ Ἀσκαλωνίτης, ὡς σώζωσι. καὶ δῆλον ὅτι τοῦ σώωσι συστολὴν αὐτοὺς (doch wohl αὐτὸ) δεῖ παραδέξασθαι Womit zu vergleichen das Citat in Schol. V Π 252: ἦν γὰρ δή με σάωσι θεοὶ καὶ οἴκαδ' ἵκωμαι. Ferner I 424: ἦ κέ σφιν νῆάς τε σόῳ (andere σόῃ) καὶ λαὸν Ἀχαιῶν, und I 681: ὅππως κεν νῆάς τε σόῳς (andere Handschriften bieten σόῃς, σώιης, σόοις, σώσῃς) καὶ λαὸν Ἀχαιῶν. An diesen beiden Stellen liegt es nahe νῆάς τε σαοῖ und νῆάς τε σαοῖς zu schreiben, zumal Aristarch I 681 zwischen σοῷς und σαῷς schwankte; vielleicht aber ist vorzuziehen νῆας σαόῃ und νῆας σαόῃς. In jedem Falle verlangt die Wurzel den Vocal Alpha. Vgl. Tyrtaeus fr. 11, 13 bei Stob. Flor. 50, 7: παυρότεροι θνήσκουσι, σαοῦσι (so Buttmann statt des handschriftlichen σάουσι) δὲ λαὸν ὀπίσσω. Theognis 868: αἰχμητὴς γὰρ ἀνὴρ

Digitized by Google

γῆν τε καὶ ἄστυ σαοῖ (andere σάοι). Callim. Hymn. 4, 22: σαοῖ δέ μιν ἀντ' ἐπιβάθρων. Nicander Alex. 167: τῷ γὰρ δὴ ζωήν τε σαοῖ (andere σάοι), καὶ πότμον ἐπισπεῖ (?). Diog. L. 3, 45 (Anth. Pal. 7, 109): Φοῖβος ἔφυσε βροτοῖς Ἀσκληπιὸν ἠδὲ Πλάτωνα, τὸν μὲν ἵνα ψυχήν, τὸν δ' ἵνα σῶμα σαοῖ[10]). — Endlich ermangelt für Homer und die ältere Poesie hinreichender Beglaubigung die Form σώω, deren sich spätere Dichter allerdings bedient haben. Apoll. Rhod. 2, 296: οἳ δ' ὅρκῳ εἴξαντες ὑπέστρεφον ἂψ ἐπὶ νῆα σώεσθαι (so Ruhnken nach dem Zeugniss Etym. M. p. 742, 7 statt des handschriftlichen σεύεσθαι). 2, 610: δὴ γὰρ φάσαν ἐξ Ἀΐδαο σώεσθαι. 2, 1010: σώοντο παρὲξ Τιβαρηνίδα γαῖαν. 3, 307: ἠέ τις ἄτη σωομένοις μεσσηγὺς ἐνέκλασεν. 4, 197: αὐτῶν θ' ὑμείων ἐσθλὴν ἐπαρωγὸν ἐοῦσαν σώετε. Nicodemus oder Bassus Anth. Pal. 9, 53: Ἱπποκράτης φάος ἦν μερόπων καὶ σώετο λαῶν ἔθνεα. Macedonius Anth. Pal. 5, 235: ἀλλ' ἐμὲ τὸν ναυηγὸν ἐπ' ἠπείροιο φανέντα σῶε τεῶν λιμένων ἔνδοθι δεξαμένη[11]). Bei Ho-

10) Sowohl bei Diog. L. als in der Anth. Pal. scheint σάοι überliefert zu sein. Eine Präsensform von σαόω vermuthet man auch bei Alcaeus fr. 78, angeführt von Apollonius de pron. p. 128 B: ἄσφι Αἰολεῖς·

ὅτ' ἄσφ' ἀπολλυμένους σάως,

Ἀλκαῖος δευτέρῳ. Doch könnte hier, wie Bekker erinnert, auch σάωσα oder σάωσεν oder eine entsprechende Form gestanden haben.

11) Von zweifelhafter Gewähr ist die handschriftliche Lesart bei Maximus περὶ καταρχῶν 569: εἰ μὲν ἐν ἀρνειῷ κεραὴ τροχάῃσι σελήνη, σώεται ἂψ ἐς δῶμα, wo ich mit Dübner σεύεται schreiben möchte, Köchlys Conjectur σώζεται dagegen nicht für begründet erachten kann. Bei Babrius fab. 108, 17 setzte Lachmann: σώοιο, φησίν, statt des überlieferten ζώοιο, das andere mit Recht in σῴζοιο geändert haben, vgl. fab. 121, 8 und über die Verwechselung der Verba ζώειν und σῴζειν fab. 6, 2. Durchaus unrichtig ist Schneidewins Schreibung σῴοιο. Nur auf einem Druckfehler scheint zu beruhen σῴῃ statt σώῃ bei Ideler Physici et medici Graeci min. vol. 2 p. 181, 23.

Digitized by Google

mer ist σώειν überliefert an zwei Stellen, Θ 363: ὅ οἱ μάλα πολλάκις υἱὸν τειρόμενον σώεσκον ὑπ' Εὐρυσθῆος ἀέθλων, und ι 430: τὼ δ' ἑτέρῳ ἑκάτερθεν ἴτην σώοντες ἑταίρους. Weder die eine noch die andere Stelle kann das Omega der Wurzelsilbe rechtfertigen; es werden also die durch die Analogie geforderten Formen in ihr Recht einzusetzen sein, dort σαόεσκον, hier σαόοντες. In gleicher Weise ist ε 490: σπέρμα πυρὸς σώζων, wo Buttmann Ausf. Sprachl. II p. 295 σπέρμα πυρὸς σώων vorgeschlagen hat, vielmehr σπέρμα πυρὸς σαόων herzustellen: die Zulässigkeit dieser dreisilbigen Form spricht dafür dass Buttmann, wenngleich sein Verbesserungsvorschlag nicht zu billigen ist, doch mit vollem Recht gegen das handschriftliche σώζων sich erklärt hat[12]).

Od. ο 479 ist überliefert:

ἄντλῳ δ' ἐνδούπησε πεσοῦσ' ὡς εἰναλίη κήξ.

Die einsilbige Form κήξ findet sich nur hier und bei Grammatikern die auf die vorliegende Stelle Bezug nehmen. Sonst gebrauchen die uns bekannten Dichter zur Bezeichnung des hier gemeinten Vogels durchgängig nur die zweisilbige Form, κῆυξ oder καύηξ. Babrius 115, 2: λάροις τε καὶ κήυξιν εἶπεν ἀγρώσταις.

12) Noch an einer Stelle des älteren Epos ist σώζω überliefert, aber keineswegs einstimmig, bei Hesiod Op. 376:

μουνογενὴς δὲ πάις σώζοι πατρώιον οἶκον.

So die eine Recension, während andere schreiben:

μουνογενὴς δὲ πάις εἴη πατρώιον οἶκον
φερβέμεν· ὣς γὰρ πλοῦτος ἀέξεται ἐν μεγάροισιν.

Hier scheint der zweite Vers eine spätere Zuthat zu sein, die durch das fehlerhafte εἴη hervorgerufen wurde. Mit Tilgung dieses Verses möchte ich schreiben:

μουνογενὴς δὲ πάις σαόοι πατρώιον οἶκον.

Die Form σαόοι konnte leicht einerseits in σώζοι, andrerseits in εἴη entstellt werden. Auffallend bleibt freilich οἶκον statt ϝοῖκον.

Digitized by Google

Lucian Ocyp. 113: πρὸς ταῦτα νυκτὸς ἀνακαθήμενος μόνος ὁποῖα κῆρυξ (l. κῆυξ) ἐξεθρήνει τὸν πόδα. Hipponax fr. 2 p. 589: Κίκων δ' ὁ πανδάλητος (?), ἄμμορος καύηξ. Antimach. fr. 77: ἠύτε τις καύηξ δύνῃ. Callim. fr. 167: εὔδιοι καύηκες. Lycophr. 425: τρισσοὺς δὲ ταρχύσουσι Κερκάφου νάπαι καύηκας. 741: καύηξ ἐρινοῦ προσκαθήμενος κλάδῳ. 789: λοίσθιον δὲ καύηξ ὥστε κυμάτων δρομεύς. Leonidas Anth. Pal. 7, 652, 5: χὦ μέν που καύηξι καὶ ἰχθυβόροις λαρίδεσσιν τεθρήνητ' ἄπνους. Euphor. fr. 88: τῆς οὐδ' αἴθυιαι οὐδὲ κρυεροὶ καύηκες. Schon nach diesen Stellen muss das einsilbige κήξ bei Homer als höchst befremdlich erscheinen, zumal da κῆυξ, wie die Nebenform καύηξ und das Lateinische *gavia* lehrt, zwischen den beiden Vocalen ursprünglich noch ein Vau hatte. Es dürfte somit zu schreiben sein:

ἄντλῳ δ' ἐνδούπησε πεσοῦσ' ὡς εἰν ἁλὶ κῆυξ.

Somit ist es vielleicht nicht zufällig, dass mehrere Handschriften der Odyssee die zweisilbige Form κῆυξ bieten, die auch im cod. Gotting. der Schol. Pind. Pyth. 8, 10 sich findet. Zur Unterstützung meiner Vermuthung kann dienen Schol. Soph. Ant. 264, wo in einem Verse des Callimachus (fr. 209) μέγας εἰνάλιος μύδρος überliefert ist statt μέγας εἰν ἁλὶ μύδρος. Statt ἐνδούπησε wird aus einer Wiener Handschrift und Eust. das Simplex ἐδούπησε von La Roche angemerkt: vielleicht eine Spur des ursprünglichen ἄντλῳ δ' ἐγδούπησε. Uebrigens dürfte die aus Hipponax, Antimachus und jüngeren Dichtern nachgewiesene Form καύηξ in Verbindung mit dem Lateinischen *gavia* wohl eher auf ein älteres κάϝηξ oder κήϝηξ schliessen lassen, das freilich nirgends bezeugt zu sein scheint, als

Digitized by Google

auf das von mir vorgeschlagene κῆυξ, das als Appellativum spät und selten, überaus häufig dagegen und schon bei Hesiod als Eigenname auftritt. Darum würde ich nichts einzuwenden haben, wenn jemand an der Homerischen Stelle ἄντλῳ δ' ἐνδούπησε πεσοῦσ' ὡς εἰν ἁλὶ κήηξ zu schreiben vorzöge.

Il. Θ 532—541 spricht Hektor in einer Versammlung folgende Worte:

εἶσομαι εἴ κέ μ' ὁ Τυδείδης κρατερὸς Διομήδης
παρ νηῶν πρὸς τεῖχος ἀπώσεται, ἤ κεν ἐγὼ τὸν
χαλκῷ δηώσας ἔναρα βροτόεντα φέρωμαι.
αὔριον ἦν ἀρετὴν διαείσεται, εἴ κ' ἐμὸν ἔγχος
μείνῃ ἐπερχόμενον· ἀλλ' ἐν πρώτοισιν, οἴω,
κείσεται οὐτηθείς, πολέες δ' ἀμφ' αὐτὸν ἑταῖροι,
ἠελίου ἀνιόντος ἐς αὔριον. εἰ γὰρ ἐγὼν ὣς
εἴην ἀθάνατος καὶ ἀγήραος ἤματα πάντα,
τιοίμην δ' ὡς τίετ' Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλων,
ὡς νῦν ἡμέρη ἥδε κακὸν φέρει Ἀργείοισιν.

Ueber die Verse 535 — 537 finden wir in den Scholia A folgende Bemerkung: ὅτι ἢ τούτους δεῖ τοὺς τρεῖς στίχους μένειν, οἷς τὸ ἀντίσιγμα παράκειται, ἢ τοὺς ἑξῆς τρεῖς, οἷς αἱ στιγμαὶ παράκεινται· εἰς γὰρ τὴν αὐτὴν γεγραμμένοι εἰσὶ διάνοιαν. ἐγκρίνει δὲ μᾶλλον ὁ Ἀρίσταρχος τοὺς δευτέρους διὰ τὸ καυχηματικωτέρους εἶναι τοὺς λόγους· ὁ δὲ Ζηνόδοτος τοὺς πρώτους τρεῖς οὐδὲ ἔγραφεν. Hiernach hätte Aristarch drei Verse und zwar entweder 535 — 537 oder 538 — 540 ausscheiden wollen. Es liegt aber auf der Hand dass 538 — 540 sich nicht ausscheiden lassen, falls nicht zugleich 541 verworfen wird: darum wollte I. Bekker schreiben ἢ τοὺς ἑξῆς τέσσαρας (538 — 541), οἷς αἱ στιγμαὶ παράκεινται, und in der That konnten τρεῖς und τέσσαρες

Digitized by Google

überaus leicht vertauscht werden, wie sonst τρίτος und τέταρτος. Gleichwohl ist Bekkers Aenderung unwahrscheinlich nach den Worten ὁ δὲ Ζηνόδοτος τοὺς πρώτους τρεῖς οὐδὲ ἔγραφεν, die darauf hinzuweisen scheinen dass es sich um je drei Verse handelte. Unter den ἑξῆς τρεῖς στίχοι möchte ich daher mit Pluygers und und L. Friedländer (Aristonici περὶ σημείων Ἰλιάδος reliq. p. 152) die Verse 538. 539. 541 verstehen und annehmen dass Aristarch die aus N 827 entlehnten Worte

τιοίμην δ' ὡς τίετ' Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλων

an unserer Stelle überhaupt nicht gekannt habe. Dies ist der wesentlichste Gewinn der sich aus dem oben mitgetheilten Scholion ergibt: nicht zu verschmähen ist demnächst die Notiz, dass Zenodot die Verse 535 — 537 οὐδὲ ἔγραφεν, d. h. aller Wahrscheinlichkeit nach in seinen Handschriften des Homer gar nicht vorgefunden. In der That bieten diese Verse manches befremdliche: ἣν ἀρετὴν statt ἣν ἀρ., διαείσεται statt des hier zu erwartenden Begriffes δείξει, endlich οὐτηθείς statt des üblichen οὐτάμενος. Gleichwohl dürfte es misslich sein auf diese Indicien hin die drei Verse 535—537 als eine spätere Einschaltung zu verurtheilen: ich möchte eher mit Payne Knight und I. Bekker die Echtheit der Verse 535—541 in Zweifel ziehen als annehmen dass die drei in der Ausgabe des Zenodot fehlenden Verse von unberufener Hand nachträglich eingeschaltet seien. Dass 535—537 vor 538 nicht fehlen dürfen, scheint mir klar hervorzugehen aus einer bisher meines Wissens von niemand wahrgenommenen Entstellung unseres Textes, um derentwillen gerade eine Besprechung dieser Stelle nicht

Digitized by Google

überflüssig schien. Aristarch wollte entweder 535 — 537 oder die drei nachfolgenden Verse (nach unserer Zählung 538. 539. 541) ausscheiden[18]), weil in beiden Stellen derselbe Gedanke enthalten sei. Worin aber besteht die von Aristarch gerügte Tautologie? Offenbar nur in der Verbindung von αὔριον ἣν ἀρετὴν διαείσεται und ἠελίου ἀνιόντος ἐς αὔριον. Allerdings ist diese Verbindung unerträglich; aber ἠελίου ἀνιόντος ἐς αὔριον scheint mir an sich unpassend, und wenn die Erklärer bemerken, ἐς αὔριον sei hier «unrichtig» statt αὔριον gebraucht, so kann ich diese Unrichtigkeit nicht dem Verfasser unserer Stelle zur Last legen, sondern lediglich den Abschreibern. Wie wir H 423 lesen: ἠέλιος μὲν ἔπειτα νέον προσέβαλλεν ἀρούρας — οὐρανὸν εἰσανιών, und ähnliches anderwärts, so scheint es mir unzweifelhaft dass es ursprünglich geheissen ἠελίου ἀνιόντος ἐς οὐρανόν. Gerade durch das voraufgehende αὔριον V. 535 wurde der Fehler unseres Textes veranlasst, und wenn wir ἀνιόντος ἐς οὐρανόν herstellen, so erweist sich für die früheren Worte eine Zeitbestimmung wie sie in αὔριον enthalten ist, als unentbehrlich; V. 535 — 537 können somit unmöglich einfach ausgeschieden werden. Statt ἐπερχόμενον 536 dürfte ἐπερχομένου nothwendig sein. — Eine andere Metamorphose hat das Wort οὐρανός bei Georgius Choeroboscus in Spengels Rhet. Gr. vol. 3 p. 254, 16 erlitten, wo ein Beleg der προσωποποιία angeführt wird, οἱ οἰωνοὶ διηγοῦνται δόξαν θεοῦ. Den Ruhm Gottes verkün-

18) Statt μένειν wäre angemessener ἀθετεῖν: wenn drei Verse denselben Gedanken enthalten wie drei unmittelbar voraufgehende oder nachfolgende, so ist dies ein Grund nicht zum Beibehalten, sondern zum Tilgen von drei Versen.

Digitized by Google

den wie andere Geschöpfe so wohl auch die Geier, vorzugsweise aber doch die Himmel: statt οἱ οἰωνοὶ ist vielmehr οἱ ὄυνοὶ d. h. οἱ οὐρανοὶ zu schreiben, wie die Quelle des Spruches (Psalm 18, 2) lehrt.

Il. I 412 — 415:

εἰ μέν κ' αὖϑι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι,
ὤλετο μέν μοι νόστος, ἀταὶρ κλέος ἄφϑιτον ἔσται·
εἰ δέ κε οἴκαδ' ἵκωμι φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν,
ὤλετό μοι κλέος ἐσϑλόν, ἐπὶ δηρὸν δέ μοι αἰών.

Die Ueberlieferung schwankt V. 414 zwischen ἵκωμι und ἵκωμαι. Gegen οἴκαδ' ἵκωμι spricht der Umstand, dass in ἵκω die erste Silbe stets lang gebraucht wird. Tadellos in metrischer Hinsicht ist Bentleys Vermuthung οἴκαδ' ἵκωμαι ἐμὴν ἐς πατρίδα γαῖαν, welche von Bekker Hom. Bl. p. 218 und Meineke Stob. Ecl. p. CXCVI gebilligt wird. Dass jedoch ein überliefertes ἵκωμαι ἐμὴν in ἵκωμαι φίλην übergegangen sei, kann ich nicht für wahrscheinlich halten[14]). Leichter ist jedenfalls die Aenderung:

εἰ δέ κε οἴκαδ' ἴωμι φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν,

und wohl auch sinngemässer: denn εἴ κεν ἵκωμαι bedeutet «wofern ich gelangt sein werde», εἴ κεν ἴωμι dagegen «wofern ich aufbreche»; dem αὖϑι μένειν kann aber füglich nur das Antreten der Reise, nicht das Ankommen in der Heimath gegenübergestellt werden. Die Form ἴωμι, die ich sonst nicht nachzuweisen vermag, ist gesichert durch ἴησϑα K 67 und ἴησιν I 701.

---

14) Die umgekehrte Vertauschung scheint vorzuliegen Od. μ 444: ἐξόμενος δ' ἐπὶ τοῖσι διήρεσα χερσὶν ἐμῇσιν.
Wo ich χερσὶ φίλῃσιν vorziehen würde nach Σ 27: φίλῃσι δὲ χερσὶ κόμην ἤσχυνε δαΐζων. Ψ 99: ὡρέξατο χερσὶ φίλῃσιν. ε 482: ἄφαρ δ' εὐνὴν ἐπαμήσατο χερσὶ φίλῃσιν.

Digitized by Google

Π. Δ 528 — 530:

κεῖσ' ἵππους τε καὶ ἅρμ' ἰθύνομεν, ἔνθα μάλιστα
ἱππῆες πεζοί τε, κακὴν ἔριδα προβαλόντες,
ἀλλήλους ὀλέκουσι, βοὴ δ' ἄσβεστος ὄρωρεν.

Die Verbindung ἔριν προβάλλειν ist mir räthselhaft, und meines Wissens ist es bis jetzt niemand gelungen eine mit dieser Redensart vergleichbare Anwendung des Verbum προβάλλειν nachzuweisen. Denn nur auf einer falschen Vermuthung, welche durch die vorliegende Stelle gestützt werden sollte, beruht was Wunder dem Sophokles beilegte: ἐπεί μοι τὴν ἔριν σὺ προύβαλες Trach. 810, wo ich das handschriftliche τὴν θέμιν für durchaus nothwendig, dagegen προύβαλες für verdorben halte und mit der auf die Scholien gegründeten Aenderung ἐπεί μοι (oder ἐπειδή) τὴν θέμιν σὺ προυσελεῖς zu heilen versucht habe. An der Homerischen Stelle scheint mir nothwendig zu sein: κακὴν ἔριδα προφέροντες. Ueber diese Verbindung vgl. Γ 7: ἠέριαι δ' ἄρα ταί γε κακὴν ἔριδα προφέρονται. ζ 92: στεῖβον δ' ἐν βόθροισι θοῶς ἔριδα προφέρουσαι. θ 210: ὅς τις ξεινοδόκῳ ἔριδα προφέρηται ἀέθλων δήμῳ ἐν ἀλλοδαπῷ. Anth. Plan. 29, 5: Ἕκτορα — Δαναοῖσι μάχην (μάχης die Handschr.) προφέροντα. Orac. Sibyll. 14, 93 (196): ἀλλήλους κτενέουσι (κόψουσι) κακὴν ἔριδα προφέροντες. Tzetzes Anteh. 25: ἄρεας αἱματόεντας ἐπ' ἀλλήλοις προφέρουσαι. Die Mehrzahl der vorstehenden Stellen spricht für das Activum προφέρειν: nur Γ 7 und θ 210 finden wir das Medium, ἔριδα προφέρονται und ἔριδα προφέρηται ἀέθλων. Aber θ 210 erscheint bei Iulian p. 96 B in folgender Fassung: ὅστις ξεινοδόκῳ ἔριδα προφέρῃσι βαρεῖαν, und Γ 7 wäre κακὴν ἔριδα προφέρουσιν durch das Metrum gestattet.

Digitized by Google

Il. Π 810 f. heisst es von Euphorbus:

καὶ γὰρ δὴ τότε φῶτας ἐείκοσι βῆσεν ἀφ' ἵππων,
πρῶτ' ἐλθὼν σὺν ὄχεσφι, διδασκόμενος πολέμοιο.

Durchaus berechtigt ist eine Structur wie ἔμπειρός τινος, εἰδώς τινος, δεδαημένος τινός: aber διδασκόμενός τινος hat bisher niemand zu rechtfertigen vermocht. Man sollte, wie ich meine, erwarten λιλαιόμενος πολέμοιο. Vgl. Γ 133: ὀλοοῖο λιλαιόμενοι πολέμοιο.

Il. Σ 410:

ἦ, καὶ ἀπ' ἀκμοθέτοιο πέλωρ αἴητον ἀνέστη
χωλεύων· ὑπὸ δὲ κνῆμαι ῥώοντο ἀραιαί.

Wenn Hephästus πέλωρ genannt wird, so bezieht sich diese Benennung auf die Hässlichkeit seiner gleichsam den Naturgesetzen zuwiderlaufenden Erscheinung: was das nur hier vorkommende αἴητον bedeute, ist ein ungelöstes Räthsel. Ein durchaus angemessenes und zwar nicht weiter in der Homerischen Poesie, aber bei Archilochus erscheinendes Wort bekämen wir, wenn es hiesse πέλωρ αἰηνὲς ἀνέστη. Ueber αἰηνής (Attisch αἰανής) vgl. Blomfield zu Aesch. Pers. 935 und die im Bulletin VI p. 38 f. oder Mélanges Gréco-Rom. II p. 441 f. von mir gegebenen Nachweisungen. Alte und neuere Grammatiker berufen sich, um αἴητος zu schützen, auf Φ 395:

τίπτ' αὖτ', ὦ κυνάμυια, θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνεις
θάρσος ἄητον ἔχουσα;

Auch diese Stelle ist höchst bedenklich: denn nur für einen Nothbehelf kann ich es halten, wenn man ἄητον auf ἄημι «wehen» zurückführen und aus der hiernach gewonnenen Bedeutung «wehend» die neue Bedeutung «heftig» ableiten will. Die von Hesychius überlieferte Notiz, dass Aeschylus (fr. 2) ἀήτους für μεγάλας ge-

Digitized by Google

braucht habe, kann uns wenig helfen, da der Beleg für diese Behauptung uns vorenthalten wird, und wenn Nic. Ther. 783 ἄητος im Sinne von ἀκόρεστος anwendet, so beruht diese Redeweise vielleicht nur auf einer falschen Auffassung des Homerischen θάρσος ἄητον. Dentlicher ist die Entlehnung aus Homer bei Quintus Smyrn. 1, 217: ἀλλ' ἄγε θάρσος ἄατον ἐνὶ στέρνοισι λαβόντες ἀλκῆς μνησώμεσθα. Zu einem sicheren Urtheil über das θάρσος ἄητον habe ich bisher nicht gelangen können: sicherlich aber ist πέλωρ αἴητον durch θάρσος ἄητον noch keineswegs gerechtfertigt.

Od. α 68 f.: ἀλλὰ Ποσειδάων γαιήοχος ἀσκελὲς αἰεὶ
Κύκλωπος κεχόλωται, ὃν ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν.

Die Verbindung ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν kehrt wieder ι 516: νῦν δέ μ' ἐὼν ὀλίγος τε καὶ οὐτιδανὸς καὶ ἄκικυς ὀφθαλμοῦ ἀλάωσας. Man entschuldigt die pleonastische Redeweise damit dass in ἀλαοῦν der Begriff des Beraubens enthalten sei, also ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν stehe für ὀφθαλμοῦ ἐστέρησεν. Aber ἀλαοῦν heisst «blind machen, blenden», und ἀλαοῦν τινα ὀφθαλμοῦ ist nicht minder befremdlich als τυφλοῦν τινα ὀφθαλμοῦ oder «jemand des Auges blenden» es sein würde. Dass von τυφλός zuweilen ein Genitiv abhängig gemacht wird, kommt hier nicht in Betracht: τυφλός τινος ist so viel als οὐχ ὁρῶν τι oder ἄιδρίς τινος (vgl. τυφλὸς τοῦ μέλλοντος u. ä.), lässt also mit ἀλαοῦν ὀφθαλμοῦ sich ganz und gar nicht vergleichen. Wie man aber τυφλὸς τὸν ἕτερον ὀφθαλμόν sagt, so würde ich ὀφθαλμοὺς ἀλαοῦν τινα nicht beanstanden. Der Genitiv ὀφθαλμοῦ scheint an den beiden oben citirten Stellen hinzuweisen auf das ursprüngliche ὀφθαλμοῦ ἀπάμερσεν und ὀφθαλμοῦ ἀπάμερσας. Für ἀμέρδειν oder ἀπαμέρδειν τινά τινος

Digitized by Google

finden sich bei Homer und jüngeren Dichtern zahlreiche Belege; unseren Stellen gleicht am meisten Θ 64: ὀφθαλμῶν μὲν ἄμερσε, δίδου δ' ἡδεῖαν ἀοιδήν.

Od. π 387: εἰ δ' ὑμῖν ὅδε μῦθος ἀφανδάνει, ἀλλὰ βόλεσθε
αὐτόν τε ζώειν καὶ ἔχειν πατρώια πάντα κτέ.

Eine der wenigen Stellen wo statt des bei Homer herrschenden ϝανδάνω die jüngere Form ἀνδάνω gebraucht zu sein scheint[15]). Vielleicht ist ἀφανδάνει eine willkürliche Neuerung statt des ursprünglichen ἀπεύαδεν.

Noch könnte ich manche Stelle zur Sprache bringen, wo die überlieferte Fassung des Homerischen Textes mir unhaltbar scheint; doch es kam mir zunächst wesentlich darauf an, zu zeigen dass wir berechtigt und verpflichtet sind wie bei anderen Texten des Griechischen Alterthums, so vorzugsweise bei Homer unser Urtheil nicht blindlings den Handschriften oder den Alexandrinischen Grammatikern gegenüber gefangen zu geben. Sollte es mir gelungen sein für diese Ansicht einige Anhänger gewonnen zu haben, so würde der Zweck der vorstehenden Bemerkungen vollständig erreicht sein. Dass wir alle mehr oder weniger geneigt sind den gangbaren Homerischen Text als untrüglich zu betrachten, geht hervor namentlich aus der Gleichgiltigkeit oder Willkür, mit der wir Homerische Citate und Reminiscenzen zu behandeln pflegen. Bei

15) Statt βουλήν, ἣ βα θεοῖσιν ἐφήνδανε μητιόωσιν Η 45 hat Hoffmann θεοῖς ἐπιάνδανε vermuthet, I. Bekker dagegen θεοῖσιν ἐπήνδανε drucken lassen: wir werden vorziehen θεοῖσιν ἐκάνδανε mit Payne Knight. Eben so wenig beweist gegen ϝανδάνω Γ 173, wo Helena sagen soll: ὡς ὄφελεν θάνατός μοι ἀδεῖν κακός, ὁππότε δεῦρο
υἷέι σῷ ἐπόμην.
Hier ist ἀδεῖν nicht ganz sinngemäss: Helena konnte nur wünschen «hätte mich doch der Tod hinweggerafft», also ὡς ὄφελεν θάνατός μ' ἑλέμεν κακός.

Digitized by Google

weitem die meisten Citationen aus Homer geben allerdings den herrschenden Text; zuweilen aber dürfte es doch nicht ganz zufällig sein, wenn im Alterthum selbst Varianten auftreten, die mit den Vermuthungen neuerer Kritiker ganz oder theilweise zusammenfallen. Hierfür einige Beispiele. Σ 460 liest man: καὶ Θώρηχ' ὃ γὰρ ἦν οἱ, ἀπώλεσε πιστὸς ἑταῖρος. Da das einsilbige ἦν bei Homer mir bedenklich scheint, so habe ich vor mehreren Jahren die Vermuthung ausgesprochen dass ἦεν ἀπώλεσε zu lesen sei mit Tilgung des entbehrlichen Pronomen οἱ. Zu Gunsten meiner Vermuthung konnte ich anführen das Citat bei Choerob. in Psalm. p. 9, 18: ὃ γὰρ ἦν ἀπώλεσεν πιστὸς ἑταῖρος, wo Gaisford durch den gangbaren Homerischen Text sich verleiten liess nach ἦν das Pronomen (οἱ) in Klammern einzufügen. — ζ 185 wird allgemein geschrieben: πόλλ' ἄλγεα δυσμενέεσσι(ν), χάρματα δ' εὐμενέτῃσι. Sehr ansprechend vermuthet Herwerden Eur. Ion. p. 198 χάρματα δ' εὐμενέεσσι. Damit vgl. Gregor. Naz. vol. 2 p. 47 A: χάρμα μέγ' εὐμενέεσσιν, ἄχος δέ τε δυσμενέεσσιν. — Besonders aber ist belehrend für die bei Citationen Homerischer Verse jetzt und vermuthlich bereits in Byzantinischer Zeit herrschende Praxis τ 539:

ἐλθὼν δ' ἐξαπίνης μέγας αἰετὸς ἀγκυλοχείλης
πᾶσι κατ' αὐχένας ἦξε καὶ ἔκτανεν.

So unsere Handschriften und fast alle Ausgaben. Da jedoch ἄγνυμι ursprünglich ϝάγνυμι lautete, hat Dawes πᾶσι κατ' αὐχένα ϝᾶξε, Cobet πᾶσι κατ' αὐχέν' ἔαξε vorgeschlagen: vgl. Kontos im Λόγιος Ἑρμῆς I p. 88. Zur Empfehlung, wenn es deren bedarf, dient Herodian περὶ μον. λέξ. p. 15, 18: πᾶσι κατ' αὐχέν' ἔη-

Digitized by Google

ξεν[16]) καὶ ἔκτανεν. Dies nämlich bietet die Handschrift: Lehrs jedoch (Herodiani scripta tria emendat. p. 48) trug kein Bedenken die Worte zu ändern in πᾶσι κατ' αὐχένας ἦξε καὶ ἔκτανεν, und selbstverständlich ist Lentz Herod. vol. 1 p. 395, 8 oder vol. 2 p. 921, 32 ihm gefolgt. So werden die Spuren aller Abweichungen von den Homerischen Handschriften und Ausgaben vertilgt *in maiorem vulgaris lectionis gloriam.*

Bevor ich Homer verlasse, möchte ich noch auf einige Citate oder Benutzungen Homerischer Stellen hinweisen, wo die Worte des Dichters mehr oder weniger entstellt vorliegen, wo also der citirende oder benutzende Autor zu emendiren ist. Derartige Emendationen sind allerdings oft ziemlich wohlfeil, aber dafür um so einleuchtender und einem Widerspruch kaum ausgesetzt.

Anecd. Oxon. vol. 1 p. 44, 30: ἀλεύετο γὰρ βέλος, aus υ 305: ἀλεύατο γὰρ βέλος αὐτός. Eben da p. 44, 32: ἀϑλεύω καὶ πρὸ ἄνακτος. Zu lesen ἀϑλεύων πρὸ ἄνακτος nach Ω 734.

Anecd. Oxon. vol. 1 p. 164, 19: τῷ προσφὺς ἐχοίμην ὡς νυκτερίς. Vielmehr ἐχόμην nach μ 433.

Anecd. Oxon. vol. 1 p. 169, 14: παίδος ἐέργη νῆα. Gemeint ist Δ 131: παιδὸς ἐέργῃ μυῖαν.

Anecd. Oxon. vol. 1 p. 253, 1 (oder Herodian. gr. vol. 2 p. 297, 9): ἑστεότα χ' αὑτοῦ. Die Emendation ergibt sich aus χ 130: ἑσταότ' ἄγχ' αὐτῆς.

Anecd. Oxon. vol. 1 p. 441, 18: φροντίδος εὐρείης.

---

16) Formen wie ξυνέηξεν oder κατεήξαμεν soll bekanntlich Zenodot bei Homer gelesen haben: vgl. Duentzer de Zenod. p. 61. Entsprechend sind ἐφνοχόει, ἐήνδανεν u. dgl.

Digitized by Google

Lies φορτίδος εὐρείης (ε 250). Eben da p. 441, 31: ἀμφ' αὐτῷ ἐχύμην. Vielmehr χυμένη (Τ 284. Ϣ 527).

Anecd. Oxon. vol. 2 p. 376, 28 (oder Herod. gr. vol. 1 p. 469, 9): ἀπόσχωνται πολλοί. Vielmehr ἀπόσχωνται πολέμοιο (Λ 799. Ξ 78. Π 41. Σ 199).

Choerob. in Theodos. p. 645, 32 (oder Herod. gr. vol. 2 p. 806, 1): ἤρεσα χερσὶν ἐμῇσιν. Vgl. μ 444: διήρεσα χερσὶν ἐμῇσιν, woran schon O. Schneider Callim. vol. 2 p. 763 erinnert hat.

Iohannes Alex. p. 42, 18: ἐπεὶ ἦ φᾶτ' ἄρ' ἐσφαλές. Lehrs Quaest. epic. p. 62 schrieb stillschweigend ἐπεὶ ἦ φάτ' ἄρ' ἀσφαλές, und Lentz Herod. gr. vol. 1 p. 520, 7 ist dieser Aenderung beigetreten. Die *verba incerti auctoris* gehören, wie bereits La Roche im Anhang seiner Ausgabe der Odyssee erkannt hat, dem Vater Homer, vgl. ρ 196: ἐπειὴ φάτ' ἀρισφαλέ' ἔμμεναι οὐδόν, wo andere lasen ἀρισφαλὲς ἔμμεναι οὐδας.

Longinus bei Spengel Rhet. Gr. vol. 1 p. 327, 29: ἀπενέοντο ἡ πληθὺς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν. Die Wortfolge sollte sein: ἡ πληθὺς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ἀπενέοντο (Ο 305).

Maximus Planudes Rhet. Gr. vol. 5 p. 557, 10: ἀλλ' ἄγε σὺν δ' Εὔμαιε φέρων ἀνὰ δῶμα. Vgl. φ 234: ἀλλὰ σύ, δῖ' Εὔμαιε, φέρων ἀνὰ δώματα (andere δῶμα τὸ) τόξον.

Schol. BLV B 284: νῦν γὰρ καὶ πόνος ἐστί. Ueber dies Citat sagt Cobet Mnem. nov. vol. 3 p. 88: «*in Homericis carminibus non reperies. Laudaverat homo, opinor, ex Odyssea φ. 258.*

νῦν μὲν γὰρ κατὰ δῆμον ἑορτὴ τοῖο θεοῖο,

sed ex evanida ac fugiente scriptura librarius quum nihil extunderet dedit quod in buccam venit.» Vielmehr meint der Grammatiker, wie auch O. Schneider Callim.

Digitized by Google

vol. 2 p. 778 urtheilt, B 291: ἦ μὴν καὶ πόνος ἐστὶν ἀνηθέντα νέεσθαι.

Schol. A Z 152 (oder Herod. gramm. vol. 2 p. 54, 29 und p. 164, 23): ὃ δὴ τετελεσμένον ἐστίν. Zu schreiben mit O. Schneider τετελεσμένος nach A 388, obgleich auch hier zufälliger Weise eine Handschrift τετελεσμένον bietet.

Schol. A O 187 (oder Herod. gr. vol. 2 p. 93, 25): εἶσατο τεύχεα. Vielmehr ἔσσατο τεύχεα (H 207), vgl. O. Schneider Callim. vol. 2 p. 774 f.

Schol. V Π 221: ἀνέψγε πλεονασμῷ τοῦ Ε, ὁμοίως τῷ «ἐπιστόμ' ἀνέψγεν» Ἀττικῶς. Zu bessern ὁμοίως τῷ «ἐπὶ στόμ' ἔωσεν» Ἀττικῶς. Vgl. Π 410: καδ δ' ἄρ' ἐπὶ στόμ' ἔωσε· πεσόντα δέ μιν λίπε θυμός.

Den unter dem Namen des Homer auf uns gekommenen Hymnen haben die neueren Kritiker bei weitem mehr Sorgfalt zugewendet als der Ilias und Odyssee; aber die meisten dieser Hymnen sind in einem Texteszustand überliefert, der eine leidliche Herstellung kaum hoffen lässt, zumal da der geringe Umfang dieser Gattung unseren Emendationsversuchen wenig Vorschub leistet.

Hymn. 1, 28 schreibt man λιγυπνοίοις ἀνέμοισιν Da λιγύπνοιος sonst nirgends nachweisbar zu sein scheint, die der Analogie besser ensprechende Form λιγύπνοος aber erst bei Colluthus 302, wie λιγύπνους in einem ziemlich jungen Epigramm Corp. Inscr. 6270 vol. 3 p. 912 auftaucht, so vermuthe ich λιγὺ πνείουσ' ἀνέμοισιν, wie Od. δ 567 λιγὺ πνείοντας ἀήτας sich findet.

Die älteste Erwähnung der Pelopsinsel findet sich Hymn. 2, 72 (112): ἠμὲν ὅσοι Πελοπόννησον πίειραν

Digitized by Google

ἔχουσιν. 2, 241: ἀλλὰ παρὲκ Πελοπόννησον πείραν ἑκοῦσα ἦι' ὁδόν. 2, 252: ἀλλ' ὅτε δὴ Πελοπόννησον παρενίσσετο πᾶσαν. 2, 254: ὅς τε διὲκ Πελοπόννησον πείραν ἐέργει. Statt Πελοπόννησον aber dürfte an allen diesen Stellen die Trennung Πέλοπος νῆσον nothwendig sein, die in der älteren Poesie vorherrschend ist. Vgl. Tyrtaeus fr. 2 p. 316: εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα. Bacchylid. fr. 7 p. 965: ὦ Πέλοπος λιπαρᾶς νάσου θεόδματοι πύλαι. Eben so Ion trag. fr. 24, 3: Πέλοπος ἐν νήσῳ. Die Neigung der Abschreiber statt Πέλοπος νῆσος das in der Prosa übliche Compositum zu setzen wird erkannt aus einem Epigramm Anth. Pal. 7, 275: ἁ Πέλοπος νᾶσος καὶ δύσπλοος ὤλεσε Κρήτα, wo im cod. Pal. über Πέλοπος νάσος ein γρ. πόννασος angemerkt ist.

Hymn. 4, 155 — 157 wird erzählt dass Aphrodite ἕρπε μεταστρεφθεῖσα — ἐς λέχος εὔστρωτον. Ein dreisilbiges εὔστρωτος statt des üblichen ἐύστρωτος ist wie bei Homer, so in diesen Hymnen befremdlich, wenngleich einzelne Analogien beigebracht werden können (vgl. Hermann Hymn. 1, 36 p. 7). Vermuthlich schrieb der Dichter λέκτρον ἐύστρωτον. War dazu die Präposition ἐς als Erläuterung beigeschrieben und mit den Worten des Dichters vermengt worden, so konnte sehr leicht ἐς λέκτρον ἐύστρωτον um des Metrum willen in die überlieferte Lesart ἐς λέχος εὔστρωτον verwandelt werden: wie bei Soph. Oed. R. 976 unsere Handschriften zwischen λέχος und λέκτρον getheilt sind. Auch Hymn. 5, 285 halte ich die gangbare Lesart

καδ δ' ἄρ' ἀπ' εὐστρώτων λεχέων θόρον

für entschieden unrichtig; schon die Verbindung von κατά und ἀπό erscheint hier als höchst befremdlich.

Digitized by Google

Somit vermuthe ich καδ δ' ἄρ' ἐυστρώτων λεχέων ϑόρον.

Hymn. 33, 14 — 17 ist die Rede von den Dioskuren, welche den bedrängten Schiffen Rettung bringen: αὐτίκα δ' ἀργαλέων ἀνέμων κατέπαυσαν ἀέλλας,
κύματα δ' ἐστόρεσαν λευκῆς ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν,
ναύταις σήματα καλά, πόνου σφίσιν. οἳ δὲ ἰδόντες
γήϑησαν, παύσαντο δ' ὀιζυροῖο πόνοιο.

Völlig unverständlich und ganz sinnlos sind die Worte πόνου σφίσιν. Was Matthiae dafür vermuthet hat, πλόου σφίσιν, würde ich der Erwähnung nicht werth achten, wenn nicht mehrere Herausgeber diese Vermuthung in den Text gebracht hätten, natürlich mit anderer Interpunktion:

κύματα δ' ἐστόρεσαν λευκῆς ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν
ναύταις, σήματα καλὰ πλόου σφίσιν·

wo ναύταις und σφίσιν als geradezu unerträglich erscheinen, πλόου mindestens höchst überflüssig ist. Sehr richtig hat Baumeister erkannt dass der Fehler liegt nicht in πόνου, sondern in σφίσιν. Wenn er jedoch schreibt ναύταις σήματα καλά, πόνου κρίσιν,
und πόνου κρίσιν durch *laboris discrimen* d. h. *finem* oder *exitum* erklärt, so legt er dem Wort κρίσις eine Bedeutung bei, die demselben nicht zukommt. Wie νόσου κρίσις dasjenige Stadium der Krankheit bezeichnet wo eine Wendung zum Guten oder zum Schlimmen d. h. zur Genesung oder zum Tode eintritt, so würde πόνου κρίσις — wenn überhaupt eine derartige Verbindung möglich wäre — es unentschieden lassen nach welcher Seite hin die Wendung erfolgte: hier dagegen muss nothwendig «die Befreiung aus der Noth» bezeichnet werden, wonach ich πόνου λύσιν für wahrscheinlich erachte. Verbindungen wie λύσις μόχϑων

Digitized by Google

Soph. Trach. 1171, πενθέων Pind. Nem. 10, 76, πημάτων Eur. Andr. 900, πενίης Theognis 180, θανάτου Theogn. 1010 u. dgl. sind hinlänglich bekannt.

Bei Hesiod Op. 240 f. bieten die neusten Ausgaben:

πολλάκι καὶ ξύμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἀπηύρα,
ὅς τις ἀλιτραίνει καὶ ἀτάσθαλα μηχανάαται.

Wäre diese Schreibung richtig, so würde sie der alten, leider noch nicht ganz veralteten Theorie über die so genannte Zerdehnung contrahirter Formen eine gewichtige Stütze bieten. Bekanntlich nahmen oder nehmen die Grammatiker an, aus einer Form wie αἰτιάονται sei zunächst durch Contraction αἰτιῶνται entstanden, und sodann sei diese contrahirte Form, damit sie dem daktylischen Maasse sich füge, wiederum zerdehnt worden in αἰτιόωνται. Auf diese Theorie gründet sich bei Lobeck Technol. p. 173—189 das Capitel *de diectasi*, das mit den Worten beginnt: «*Verborum in* ᾱω *derivatorum notum est apud poetas epicos tres reperiri formas, integram, contractam et ex contractione dilatatam; quarum altera omnibus verbis concessa est, reliquae non omnibus.*» Gegen die der gesunden Vernunft widerstreitende Annahme, dass man zuerst contrahirt und dann die Contraction wieder beseitigt habe, hat sich besonders Leo Meyer erklärt, der αἰτιόωνται als eine falsche Schreibung statt αἰτιόονται bezeichnet und aus αἰτιάονται zunächst αἰτιόονται, sodann erst αἰτιῶνται entstanden sein lässt. Für die Richtigkeit dieser Auffassung und gegen die Schreibung αἰτιόωνται spricht, wenn wir lediglich die uns vorliegenden Thatsachen ins Auge fassen, namentlich folgender Umstand: wäre eine Form wie αἰτιόωνται berechtigt, so hätten die Dichter auch die erste Pers. Sing. αἰτιόωμαι gebrau-

Digitized by Google

chen dürfen, für die ein Beleg nirgends vorzukommen scheint. Nicht minder befremdlich als αἰτιόωμαι ist der Indicativus μηχανάᾱται mit einer Dehnung der vorletzten Silbe. Darum halte ich es für unzweifelhaft dass an der obigen Stelle des Hesiod mit Goettling die Coniunctive herzustellen sind,

ὅς τις ἀλιτραίνῃ καὶ ἀτάσθαλα μηχανάαται.

Im Coniunctivus ist μηχανάᾱται eine vollkommen berechtigte Form, die den Uebergang vermittelt von μηχανάηται zu μηχανᾶται. In der That findet sich bei Hesiod die Variante ἀλιτραίνῃ, und ὅς κεν ἀλιτραίνῃ καὶ ἀτάσθαλα μητιάαται (oder μηχανάαται) lautet der Vers bei Aeschines c. Ctesiph. § 135. Bemerkenswerth aber ist dies, dass die fehlerhafte Schreibung des Hesiodischen Verses ihren Einfluss ausgeübt hat auf spätere Dichter, bei denen wir den Indicativus μηχανάᾱται und einige entsprechende Formen antreffen als handgreiflichen Beweis für die Urtheilslosigkeit, mit der sie die ihnen vorliegenden Texte ausschrieben. Vgl. Orac. Sib. 5, 125: αἲ αἲ σοὶ Λυκίῃ, ὅσα σοὶ κακὰ μηχανάαται πόντος. 5, 171: οὐκ ἔγνως τί θεὸς δύναται, τί δὲ μηχανάαται. Nic. Alex. 221: ὣς ὁ νόου λύσῃ ἐσφαλμένα βρυχανάαται ὠρυδόν. Oppian. Cyn. 3, 67: ἣ δ' ἔμπαλιν εἰσοράαται· μείοσι μὲν μείζων τελέθει, μεγάλῃσι δὲ μείων. Orph. fr. 2, 12 Herm.: οὐδέ τις αὐτῶν εἰσοράᾳ ψυχῶν θνητῶν, νῷ δ' εἰσοράαται. Tzetz. Hom. 372: ὠχριόων δ' ὁράαται ὑπαὶ νεφέων ἐριδούπων. Secundus Anth. Pal. 9, 301: τίπτε τὸν ὀγκητὴν βραδύπουν ὄνον ἄμμιγ' ἐν ἵπποις γυρὸν ἀλωεναῖς ἐξελάατε δρόμον; Quintus Smyrn. 1, 420: ἦ οὐχ ὁράατε γυναῖκα μέγ' αἴζηῶν προφέρουσαν ἀγχεμάχων;

Orac. Sibyll. 1, 77:

Digitized by Google

ἦσαν δ' ἄρ μιαροί, κεκορυθμένοι αἵματι φωτῶν
καὶ πολέμους ἐποίουν.

Höchst unpassend ist κεκορυθμένοι, offenbar verdorben aus μεμορυγμένοι.

1, 112: οὔτε θεὸν δειδιότες οὔτ' ἀνθρώπους | αἰδόμενοι. Es muss natürlich heissen δειδοικότες. Derselbe Fehler kehrt wieder 1, 179: οὐκ ὀργὴν δὲ θεοῦ δειδιότες ὑψίστοιο. 8, 183: οὐ μήνιμα θεοῦ δειδιότες οὔτ' (l. οὐδ') ἀνθρώπων.

3, 248:

ἡνίκα δ' Αἴγυπτον λείψει καὶ τερπνὸν ὁδεύσει
λαὸς ὁ δωδεκάφυλος ἐν ἡγεμόσιν θεοπέμπτοις κτέ.

Dass ἐν ἡγεμόσιν unrichtig sei mag ich nicht behaupten, wenngleich ἅμ' ἡγεμόσιν mir besser zusagen würde. Entschieden sinnlos aber ist τερπνὸν ὁδεύσει von den durch die Wüste wandernden Israeliten: man erwartet was die metrische Lateinische Uebersetzung ausdrückt, *desertaque vadet per loca*, also καὶ ἔρημον ὁδεύσει. Aus KAIEPHMON konnte leicht KAITEPΠNON entstehen.

5, 467:

καὶ τότε θυμοβόροι μέροπες κατέδουσι γονῆας,
λιμῷ τειρόμενοι.

Die hier vorliegende Anwendung des Adiectivum θυμοβόρος ist nach dem sonstigen Gebrauch des Wortes ganz unglaublich: θυμοβόρον ist was am Herzen nagt, wie ἔρις, λύπη, ὀδύναι, besonders aber «Sorgen» (vgl. Corp. Inscr. 6203, 14 vol. 3 p. 883: λευγαλέους τε φόβους καὶ θυμοβόρους μελεδῶνας. Nonn. Dion. 47, 53: θυμοβόρους γὰρ οὐ στάχυες λύουσι μεληδόνας), die in ähnlicher Weise auch γυιοβόροι (Hesiod. Op. 66) und ψυχοβόροι (Synes. Hymn. 4, 244 p. 340 A) genannt

Digitized by Google

werden. Die ihre Eltern aufessenden Menschen dürften wohl eher als ἀθεσμοβόροι zu bezeichnen sein. Zwar ist dies Wort bisher nicht nachgewiesen: aber ἀθεσμοφάγος kennen wir aus Maneth. 4, 564.

7, 40 — 42: ἀλλ' ὅταν ἄλλοι
ἄρξωνται Πέρσαι, μαχίμων φῦλον, αὐτίκα δεινοὶ
ἔσσονται θάλαμοι νυμφῶν διὰ δύσνομα φῦλα.

Im mittleren Verse möchte ich weder mit Alexandre μάχιμον φύλον noch mit Meineke μάχιμον φύτλον (eine meines Wissens völlig unerhörte Form) setzen. Das fehlerhaft gemessene φῦλον ist ohne Zweifel veranlasst durch die δύσνομα φῦλα des folgenden Verses: der Sibyllist dürfte μάχιμον γένος geschrieben haben.

11, 94: προσελθὼν ἐπὶ τέρμα χρόνοιο.

Dass der Verfasser die mittlere Silbe in προσελθών kurz gebraucht habe, scheint mir undenkbar. Vermuthlich ist zu lesen προμολὼν ἐπὶ τέρμα χρόνοιο.

11, 130:
τούτων δ' εἷς ἔσται βασιλεὺς κλυτὸς αἰχμητής.

Zur Herstellung des Metrum hat Alexandre κλυτὸς in κλειτὸς geändert: ich möchte vorziehen κλυτὸς ὢν αἰχμητής.

14, 123:
πολλαὶ δ' αὖτε πόλεις ὑπ' ἀνθρώπων πολεμιστῶν
πρηνισμοῖς ἀπολοῦνται.

Es war zu schreiben nicht πόλεις ὑπὸ ἀνθρώπων mit einem schwerlich zu entschuldigenden Hiatus, sondern πόληες ὑπ' ἀνθρώπων.

David Proleg. ad Porphyr. Isag. p. 18 b 4 behauptet, über Porphyrius und Iamblichus habe die Pythia den Ausspruch gethan:

ἔνθους ὁ Σύρος, πολυμαθὴς ὁ Φοῖνιξ.

Digitized by Google

Nach G. Wolff *de novissima oraculorum aetate* (Berlin 1854) p. 9 ist dies der jüngste Delphische Orakelspruch, von dem eine Notiz auf uns gelangt ist. Welche metrische Form die obigen Worte ursprünglich hatten, lehrt ein von Cramer Anecd. Paris. vol. 4 p. 281, 14 mitgetheiltes Epigramm, das εἰς τὸν ἅγιον Γρηγόριον τὸν Θεολόγον betitelt ist:

Ἔνθεος ἦν ὁ Σύρος, πολυγράμματος ἦεν ὁ Φοῖνιξ,
Καππαδόκης δ' ἄμφω καὶ πλέον ἀμφοτέρων.

Im ersten Verse steht bei Cramer ἦν δὲ ὁ Φοῖνιξ, im zweiten καὶ πλέον ἀμφοτέροις. Nach diesem Epigramm ist es klar dass Davids Angabe über den Ausspruch der Pythia nicht den mindesten Werth hat.

Bei Didymus Alex. de trinitate II, 27 p. 300 werden zum Beweis dass auch οἱ Ἕλληνες d. h. die heidnischen Griechen über die göttliche Dreieinigkeit zuweilen richtige Ansichten ausgesprochen haben, folgende Hexameter eines unbekannten Verfassers angeführt:

πνεῦμα μὲν ἀθανάτοιο θεοῦ πατρὸς ἐκπροπόρευμα
αὐτόθεν ἔνθεν ἔβη μένον ἔμπεδον οὔτι μεριστόν,
ἀλλὰ θεοῖο λόγοιο μένον ζαθέοις ὑπὸ κόλποις
πάντα τελεῖ ἅτι θεῖος ἀμήδεται ἀρχέγονος φρήν,
κτίσμασι δὲ ξύμπασι φέρει χάριν, ᾗ ὑπὸ πάντα
ἔργα θεοῦ ζώει καὶ ἀίδιον ἔλλαχ' ἀρωγήν.

Diese angeblich heidnische Poesie rührt offenbar her von einem Christen und gehört vermuthlich zu den eben so zahlreichen als albernen Fälschungen, welche in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung von frommen Betrügern in Umlauf gesetzt wurden, um christliche Dogmen durch erlogene Autoritäten zu stützen und einem kritiklosen Publikum zu empfehlen. Einer solchen Afterpoesie gegenüber hat die Kritik

Digitized by Google

einen schwierigen Stand, da man keineswegs berechtigt ist dem Autor durchweg eine verständige Ausdruckweise zuzutrauen: aber wenigstens einige Fehler des Mingarellischen Textes lassen sich mit völliger Sicherheit heben. V. 2 dürfte zu schreiben sein μένει ἔμπεδον mit Lobeck Aglaoph. p. 959. Im vorletzten Verse würde ich ἧς ὕπο vorziehen. Ob im letzten Verse Lobecks Schreibung καὶ ἀείδιον ἔλλαχ' ἀρωγήν einerseits nothwendig und andrerseits ausreichend sei, wage ich nicht zu entscheiden. Am handgreiflichsten aber ist entstellt V. 4:

πάντα τελεῖ ἅτι θεῖος ἀμήδεται ἀρχέγονος φρήν.

Statt θεῖος ἀμήδεται hat Mingarelli θεῖον ἃ μήδεται vorgeschlagen, und ihm ist Lobeck gefolgt in der Weise dass er, ohne die überlieferte Lesart zu erwähnen, drucken lässt:

πάντα τελεῖ, ἅτε θεῖον, ἃ μήδεται ἀρχέγονος φρήν.

Die handschriftliche Lesart war vielmehr beizubehalten und nur die Buchstaben anders abzutheilen:

πάντα τέλεια τιθεῖ ὅσα μήδεται ἀρχέγονος φρήν.

In derselben Schrift des Didymus finden sich III, 21 p. 402 folgende Hexameter:

πάντα θεοῦ μεγάλοιο νόου ὑπὸ νεύμασι κεῖται,
ἀρχὴ πηγή τε ζωῆς καὶ ὑπείροχον εὖχος
καὶ κράτος ἠδὲ βίη καὶ ἰσχύος ἄφθιτος ἀλκὴ
καὶ δύναμις κρατερὴ καὶ ἀμφιέλικτος ἀνάγκη.

Die letzten drei Verse citirt Lobeck Aglaoph. p. 444, ohne die gangbare Lesart zu beanstanden. Dennoch scheint es mir unzweifelhaft, dass der Verfasser schrieb ἀστυφέλικτος ἀνάγκη. Bekanntlich ist dies Adiectivum der späteren Poesie sehr geläufig, wie wir es in ähnlichen Versen bei Didymus selbst finden. II, 19

Digitized by Google

p. 287: φέρων θεὸν ἀστυφέλικτον. III, 2 p. 322: ἀθάνατος δὲ θεὸς παναγήραος ἀστυφέλικτος. III, 18 p. 386: ἀθάνατος δὲ θεὸς πανυπέρτατος αἰθέρι ναίων, ἄφθιτος ἀστυφέλικτος.

Maneth. Apot. 1, 210:

εἰ δὲ λίποι Κρονίωνα φάει πλήθουσα σελήνη κτέ.

Den Dativ φάει finden wir, nachdem er 6, 575 durch die Emendation φανῇ von Köchly beseitigt ist, noch an einer Stelle der Ἀποτελεσματικά, 6, 566: μήνης δ' ἐν φθινύθοντι φάει πρόδυσιν κατὰ πάντα. Vielleicht ist es nicht zufällig dass hier wie dort ein mit zwei Consonanten beginnendes Wort folgt: vermuthlich ist an beiden Stellen φαΐ zu schreiben, eine bisher nur aus den Sibyllinischen Orakeln (prooem. 18. 1, 348. 3, 494) nachgewiesene Dativform, die selbst in dem Versschlusse ἐν φαΐ κοινῷ von den Abschreibern in das gangbare φάει geändert worden ist.

2, 210 — 212:

ὅσσοις δ' αὖ Φαέθων Ἄρεως οἴκοισι βέβηκεν,
τρισμάκαρες στρατιῶν ἡγήτορες ἔν τε βροτοῖσιν
τιόμενοι πολίων ἡγήτορες ἢ βασιλῆες.

Zunächst ist die Schreibweise τρισμάκαρες eben so unberechtigt als εὐπρήσσοντας 2, 153. Es muss heissen εὖ πρήσσοντας und τρὶς μάκαρες[17]). Sodann befremdet

17) In gleicher Weise ist τρὶς μάκαρας zu schreiben bei Maneth. 3, 77. 177. 317, wie τρὶς ἑλικτός oder τριέλικτος (nicht aber τρισέλικτος) 1, 197. Auf die richtige Schreibung deuten öfters die überlieferten Accente, wie τρισοιζυρὴν πόλιν bei Archilochus oder τρισμάκαρ bei Callimachus, wofür einzelne Gelehrte der Neuzeit unrichtiger Weise τρισοιζύρην und τρίσμακαρ gesetzt haben. Noch deutlicher ergibt sich die nothwendige Trennung aus Redeweisen wie τρὶς μάκαρες καὶ τετράκις bei Hom., Timon, u. a., τρὶς δ' ὄλβια κύματα Anth. Pal. 12, 52, δὶς καὶ τρὶς καὶ πολλάκις μακάριος Greg. Cyprius in Boisson. Anecd. vol. 1 p. 357. Dazu kommen metrische Gründe, vgl. Soph.

Digitized by Google

die Wiederkehr desselben Wortes in zwei auf einander folgenden Versen, στρατιῶν ἡγήτορες und πολίων ἡγήτορες. Der Fehler scheint an der zweiten Stelle zu liegen: ich denke, der Verfasser schrieb πολίων σημάντορες.

2, 269 f.: ὀπιπεύοντας ἑταίρων
εὐνέτιδας πηῶν τε, καὶ αἴσχεα μακρὰ τελοῦντας.

Vielleicht αἴσχεα πολλὰ τελοῦντας nach 2, 381. 3, 151. 395.

2, 367:

ἄχρι κεν ἵζηνται μακάρων ἱεροῖς παρὰ βωμοῖς.

Ich kann es nur für eine Uebereilung halten, wenn Axt und Rigler das εἵξηται der Gronovschen Ausgabe in ἵζηνται änderten, und finde es räthselhaft dass eben dieses ἵζηνται bei Köchly im Text steht und von Veitch *Greek verbs irregulare and defective* p. 291 registrirt worden ist. Der hier erforderliche Pluralis kann nur lauten ἵζωνται.

3, 277 — 279:

Ἀφρογενεῖ δὲ συνὼν Φαίνων ἠδ' ἀντιπέρηθεν

Oed. C. 372: εἰσῆλθε τοῖν τρὶς ἀθλίοιν ἔρις κακή, wo die Verbindung τρισαθλίοιν einem in der Tragödie mit unverbrüchlicher Strenge beobachteten Gesetz zuwiderläuft, das Porson Eur. Hec. p. XXVIII nachgewiesen hat, neuere Kritiker aber nur zu oft in ihren Coniecturen verletzen. Ob in unseren Handschriften τρισέχθιστος oder τρὶς ἔχθιστος häufiger ist, kommt ganz und gar nicht in Betracht, da die auf Verbindung oder Trennung von Wörtern bezüglichen Fragen überhaupt nach handschriftlicher Autorität nicht zu entscheiden sind. Ein unzweideutiges Zeugniss für die richtige Schreibung bietet dagegen ΤΡΕΙϹ·ΟΛΒΙΟΥ (d. h. τρὶς ὀλβίου) auf einer christlichen Inschrift C. I. 8668 vol. 4 p. 312. — Fehlerhafte Schreibungen wie εὐναιόμενος statt εὖ (oder ἐὺ) ναιόμενος, εὐναιεταόντες, λιγυπνείοντες, βαρυπνείοντας, παλιμπλαγχθέντας, παντάριστος, πολυφέρτατος sind aus unseren Texten jetzt zwar noch nicht vollständig, aber doch grösstentheils beseitigt.

Digitized by Google

πρεσβυτέρας στείρας τ' ἀλόχους καὶ ἀεικέας αἰνῶς δῶκεν.

Die Verbindung von πρεσβύτεραι und στεῖραι mit dem ganz heterogenen ἀεικέες kommt auf Rechnung eines Abschreibers, nicht des Dichters, der ohne Zweifel ἀειδέας αἰνῶς geschrieben hat.

4, 57 f.:

ὀρφνήεις, δολοεργός, ἀνέστιος, αἰσχεόμυθος,
παμψέκτωρ, ἀδίδακτος, ἀεὶ δεδιδαγμένος αἰσχροῖς.

«Unterrichtet in schändlichen Dingen» könnte heissen δεδιδαγμένος αἰσχρά oder αἰσχρῶν, nicht αἰσχροῖς: der Begriff aber «unterrichtet von schändlichen Menschen» würde hier zu schwach sein, wo nicht «ein Schüler der Bösen», d. h. ein an sich guter, aber durch schlechten Umgang oder böses Beispiel verdorbener Mensch, sondern ein Ausbund der Schlechtigkeit bezeichnet werden soll. Dazu kommt die wunderliche Verbindung von ἀδίδακτος und ἀεὶ δεδιδαγμένος, die unmöglich durch die Annahme eines Oxymoron entschuldigt werden kann. Es scheint unzweifelhaft dass δεδιδαγμένος durch das unmittelbar vorhergehende ἀδίδακτος veranlasst ist. Man erwartet ἀεὶ μεμελημένος αἰσχροῖς. Ueber diese Anwendung des Perf. μεμέλημαι vgl. Maneth. 4, 124 (oder 1, 289): ἄκμοσι βαιστοτύποις μεμελημένοι ἠδὲ καμίνοις. 4, 505: ἀξιοπιστοσύνῃ μεμελημέναι. Nonn. Dion. 13, 431: μεμελημένον εἰσέτι μαζῷ. 37, 12: μεμελημένος ἠϑάδι λόχμῃ. 37, 495: ἠϑάδι πυγμαχίῃ μεμελημένος. 37, 502: ὃς πάρος αἰεὶ πατρῴῳ μεμέλητο παρήμενος ἐσχαρεῶνι. Nonn. Metaphr. 11, 208: ϑυηπολίῃ μεμελημένος. Andere Belege gibt Köchly Quint. Smyrn. 4, 500. Dass αἰσχροῖς μεμελημένος gesagt werden konnte, lehren Nonnus Dion.

Digitized by Google

37, 202: ὃς δέ κε τεχνήεντι δόλῳ μεμελημένος εἴῃ. Metaphr. 9, 129: οὗτος ἀλιτροσύνῃσι πέλει μεμελημένος ἀνήρ. Apollin. Psalm. 5, 19: δολεροῖσιν ἀεὶ μεμελήατο μύθοις. 36, 61: ἀθεσμοσύνῃ μεμελημένοι. Nicht wesentlich verschieden ist was wir bei Maneth. 4, 321 lesen, σκυτείῃ τέχνῃ μεμελημένα δαιδάλλοντας. Danach berichtige man 4, 279: αἰθέρι καὶ γαίῃ μεμετρημένα ἔργα τελοῦντας, und 4, 524: τιμῇ μεμετρημένα πράγματ' ἔχοντας, wo μεμετρημένα durch μεμελημένα zu ersetzen ist. — Auch das Perfectum Act. μέμηλα wird in gleichem Sinne gebraucht, wie sonst (vgl. Quintus Smyrn. 4, 530: ἱππασίῃσι μεμηλώς. Nonnus Dion. 37, 1: φιλότητι μεμηλότες. 37, 135: παντοίαις ἀρετῇσι μεμηλότες), so bei Maneth. 6, 369: μολπῇσιν γλυκερῇσι μεμηλότας ἄνδρας ἔτευξαν. 6, 590: κρυπταδίαις τ' εὐνῇσι μεμηλότας (gewöhnlich μεμηνότας) ἄνδρας ἔτευξαν.

4, 197: κέρδεος ἐχθροτάτου θηρήτορας. Was κέρδος ἐχθρόν hier bedeuten soll, ist mir unverständlich; passender dürfte sein αἰσχροτάτου.

4, 210: γαιομέτρας δείκνυσι. So Köchly statt des überlieferten γαιωμέτρας, das andere in γεωμέτρας geändert haben. Es war vielmehr γειομέτρας zu schreiben, wie γειοπόνοι 4, 433. γειοπόνους 6, 489 und ὑπόγειος überaus häufig in den Apotelesmatika vorkommt.

4, 422: γνάπτορας εὐσήμων πέπλων καὶ τεύκτορας αὐτῶν ἱστοπόνους. An εὐσήμων haben Axt und Rigler mit Recht Anstoss genommen; ihren Vorschlag εὐνήτων kann ich nicht für richtig halten, weil ἑύνητος oder ἐύννητος von keinem Dichter jemals dreisilbig gebraucht zu sein scheint. Darum möchte ich vorziehen εὐσχήμων πέπλων. Bildungen wie εὔσχημος sind in der spä-

Digitized by Google

teren Gräcität nicht eben unerhört. So ἄσχημος Thes. Gr. L. und τῶν ἀσχημοτάτων Diog. L. 2, 88. ἀσχήμως Schol. Il. O 21. εὐσχήμως Suid. v. ἀποψοφεῖν. Anecd. Bekk. p. 439, 29. ὁμοιόσχημος Apoll. de pron. p. 87 A. 131 B. μονόσχημος Phoebammon Rhet. VIII p. 492. 493. μονόσχημος, πεντάσχημος, δεκάσχημος Ps.-Plut. p. 175 Did. κακόσχημος und πολύσχημος Herod. Epim. p. 177 Boiss. Dass Theophr. de causis plant. VI, 1, 6 μεγαλόσχημος gebraucht habe, halte ich für unwahrscheinlich. Sicherlich fehlerhaft ist Eur. Hec. 569:

πολλὴν πρόνοιαν ἔσχεν εὐσχήμως πεσεῖν,

wo die in der dritten Ausgabe von mir empfohlene Schreibung εὐσχήμων πεσεῖν neuerdings eine gewichtige Stütze bekommen hat an einem noch nicht veröffentlichten Papyrus von Herculanum: vgl. Th. Gomperz Beitr. zur Kritik und Erkl. gr. Schriftst. II p. 13 (oder Sitzungsb. der phil.-hist. Cl. der Wiener Akad. LXXX p. 757). Als nicht minder anstössig erscheint ἄκυμος statt ἀκύμων bei Eur. Herc. 698: μοχθήσας τὸν ἄκυμον θῆκεν βίοτον βροτοῖς, πέρσας δείματα θηρῶν, wenngleich spätere Schriftsteller diese Form zugelassen haben. Eher lässt sich entschuldigen das von Cratinus Com. 2 p. 103 gebrauchte ἀλλοτριόγνωμος.

4, 483: θυρέτρων ἐπανοίκτορας ὀθνειάων.

Ueber diese Stelle sagt Köchly in der Leipziger Ausgabe p. XXX: «*elegantissimus auctor dubitari non potest quin* θυρέων *scripserit, cum a compilatore I, 310 turpissimus soloecismus* θυρέτρων ὀθνειάων *haud alienus videatur.*» Aber denselben Fehler hat der Verfasser des vierten Buches der Apot. begangen, indem er ψηφάων schrieb (V. 448). Ganz entsprechend ist μοτάων bei Quintus Smyrn. 4, 212 (was einige Lexi-

Digitized by Google

kographen auf einen Nom. Sing. μοτή zurückführen wollen), desgleichen νησάων bei Callimachus Hymn. 4, 66. 275. Andere Beispiele derartiger Declinationsfehler verzeichnet ein Scholion BV T 1, vgl. Ahrens de dial. Dor. p. 229. Schneider Callim. vol. II p. 775. Die älteste Autorität für diese Genitive böte Hesiodus Scut. 7, wenn er wirklich geschrieben hätte, was ihm beigelegt wird, βλεφάρων τ' ἀπὸ κυανεάων.

4, 490:

πνεῦμα πικρὸν λείψουσι πικρῆς μοίρης ὑπ' ἀνάγκη.

Köchly schreibt πνεῦμα λυγρὸν λείψουσι: vielleicht ist vorzuziehen πνεῦμα φίλον, wofür zu sprechen scheint πνεῦμά θ' ἑὸν λείψουσι 1, 320.

4, 531:

οὐ μίαν εἰς ἀτραπὸν βιότου νόον ἐκνεύοντες,
ἄλλοτε δ' ἀλλοίην ζωὴν εὔτρεπτον ἔχοντες.

Das sinnlose βιότου νόον hat Köchly in βιότου δρόμον gebessert. Consequenter Weise wird ἐκνεύοντες durch ἰθύνοντες zu ersetzen sein: *non unam in viam vitae cursum dirigentes.* Vgl. 4, 326: λιθοψώκτῳ καμάτῳ βίον ἰθύνοντας. 4, 507: κέρδει βίον ἰθύνουσαι. 4, 525: εἰς ἰδίην δὲ πάτρην ψογερὸν βίον ἰθύνοντας.

4, 584:

στείρας τοι δείξει καὶ ἀτέκμονας ἀνδράσι νύμφας
ἀσπορίῃ τε τόκοιο λέχη λιπόπαιδα φερούσας.

Eine Bildung ἀτέκμων ist nicht nur unerhört, sondern schlechterdings undenkbar. Die vorliegende Stelle hatte ehemals folgende Gestalt:

στείρας τοι δείξει καὶ ΑΚΥΜΟΝΑΣ ἀνδράσι νύμφας.
ΤΕΚ

Mit den übergeschriebenen Buchstaben war ἀτέκνας gemeint; ein unverständiger Abschreiber machte aus ἀκύ-

Digitized by Google

μονας und ἀτέκνας das unmögliche ἀτέκμονας. Uebrigens war die Interpretation ungenau: ἀκύμων bedeutet nicht «kinderlos», sondern «unfruchtbar».

5, 105: οὐ καλός ἐστιν Ἄρης ἐπεμβαίνων Ἀφροδίτῃ. Zur Herstellung des Metrum hat Rigler Ἄρης μὲν ἐπ., Köchly Ἄρης καὶ ἐπεμβαίνων geschrieben. Beide Vorschläge sind dem Sinne nach unzulässig. Darum ziehe ich vor: Ἄρης οὐ καλός ἐστιν.

Der Schluss der Apotelesmatika 6, 751 — 755 lautet:

αὐτὰρ ἐγὼ μούσῃσι καὶ αἰθερίοισιν ἅμ' ἄστροις
εὐξάμενος λιγὺν ὕμνον ἐμὴν καταπαύσω ἀοιδήν·
ἀστέρες εὐφεγγεῖς Διὸς αἰγιόχου τε θύγατρες,
Πλατε καὶ κλέος ἐσθλὸν ἐμῇ πορσύνετ' ἀοιδῇ.

Im ersten dieser Verse ist ἅμα lästig: vielleicht schrieb der Verfasser καὶ ἀστράσιν αἰθερίοισιν. Entschieden unrichtig scheint mir der zweite Vers, da die in den beiden letzten Hexametern an die Sterne und an die Musen gerichtete Bitte unmöglich als λιγὺς ὕμνος bezeichnet werden konnte. Wie ich glaube, ist herzustellen λιγὺν οἶμον ἐμῆς καταπαύσω ἀοιδῆς. Ueber die Verbindung οἶμος ἀοιδῆς und über die Verwechslung von ὕμνος und οἶμος habe ich gesprochen Bulletin XII p. 490. XVII p. 224 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 21 f. 270.

Anführungen von Versen des Manetho sind fast unerhört; mir ist nur eine Stelle bekannt, wo ein Vers unserer Ἀποτελεσματικά ohne Nennung des Verfassers erscheint, Philoponus de mundi creat. IV, 20: ὅθεν οἱ μετιόντες αὐτὴν (nämlich τὴν γενεθλιαλογίαν) τῆς ἀγνοίας αἰσθόμενοι ἄλλοι εἰς ἄλλας τῆς ἀποτεύξεως αἰτίας τρέπονται καὶ κοινὸν μὲν ἅπασι τὸ

εἰ δὲ ὥρη ψεύσηται, συνεξώλισθεν ἅπαντα,

ην εὑρεῖν ἐστιν ἀδύνατον. Vgl. Maneth. 5, 27: ἢν δὲ ὥρην ψεύσηται, συνξώλισθεν ἅπαντα, wo Dorvilles Vermuthung ἢν δ' ὥρη ψεύσειε dem richtigen εἰ δ' ὥρη ψεύσειε sehr nahe kommt, obwohl schon Philoponus das fehlerhafte ψεύσηται vorfand. — Die im Etym. M. p. 328, 56 ohne Nennung des Verfassers angeführten Worte ἀμετροβίων ἐλεφάντων finden sich allerdings bei Manetho (1, 53), aber auch bei Nonnus (Dion. 17, 382. 26, 296. 36, 162), so dass an Manetho zu denken kein Grund vorlag.

Zur astrologischen Poesie gehören die von unseren Literarhistorikern, wie es scheint, übersehenen Κατ-αρχαί eines *Ammon*, aus denen Tzetzes bei Cramer Anecd. Oxon. vol. 3 p. 382 und Exeg. Il. p. 33, 8 mehrere Verse anführt. Die Stelle der Anecd. Oxon. ist mit Benutzung von Matranga Anecd. p. 613 und Boissonade Tzetz. Alleg. Il. p. 122 etwa so zu schreiben: ἐκ τῶν Ἄμμωνος καταρχῶν·

ἐν τροπικοῖς οὔτ' ἄρ γαμέειν καλὸν οὔτε γάμοιο
μνηστείην ἐρατὴν τελέειν, οὐ κτήσιος ὠνήν·
μηδὲ δαημοσύνην τέχνης τινὸς ἄρχεο τῆμος.
εἰ δὲ καὶ ἄλλο τι πρῆγμα θέλεις μίμνειν ἐπὶ δηρόν,
μὴ σύ γε τοῦτ' ἔρξῃς τροπικοῖς μήνης ἐνεούσης·
πάντα γὰρ ἐν τροπικοῖσι παλίντροπα ἐκτελέουσι,
καὶ χρησμοὶ καὶ ὄνειροι ψεύδονθ' ἐν τροπικοῖσι.
ῥηιδίως δ' ὁ λαβών τι καὶ ἀσπασίως ἀποδώσει.
εἰς ξείνην δὲ πλέειν καὶ ὁδευέμεν ἢν ἐθέλῃσθα,
ἐν τροπικοῖς κέλομαι· νόστος δέ τοι ἔσσεται ὠκύς,
ἢν εἰς οἶκον ἴῃς τῆμος ξείνης ἀπὸ γαίης.
ἢν δὲ φύγῃ θεράπων κακομήχανος ἐν τροπικοῖσιν,

Digitized by Google

ἂψ εἰς οἶκον ἄνακτος ἐλεύσεται οὐδ' ὑπαλύξει·
κλέψας δ' ἐν τροπικοῖσιν ἁλώσεται οὐδέ τε λήσει.

V. 1 ist überliefert οὔτ' αὖ γαμέειν, V. 3 μήτε, V. 4 πρᾶγμα, V. 5 ἔρξεις, V. 6 παλίντονα ἐκτελέουσι, V. 8 ῥηιδίως ὁ λαβὼν καὶ ἀσπασίως ἀποτίσει, V. 8 εἰ δὲ ξένην πλοίην (oder πλώειν) καὶ ὁδεύειν ἦν ἐθέλησθα, V. 10 νοῦσος, V. 11 καὶ εἰς οἶκον ἔσῃ (oder ἔσι) τῆμος, V. 14 ἁλίσκεται. Die Emendation νόστος V. 10 rührt her von Dübner. Fehlerhaft scheint ἐκτελέουσι V. 6, wo ἐκτελέσουσι den Vorzug verdient, wie ψεύδονθ' V. 7. — In der Exeg. Il. sagt Tzetzes: ἔτι δὲ ὁ μαθηματικὸς φησὶν Ἄμμων ἐν ταῖς ἑαυτοῦ καταρχαῖς·

ἐν στερεοῖς ζῴοις ξείνην εἰς γαῖαν ἐπειχθεὶς
δηρὸν ἐκεῖ μενέεις, καί τοι νόστος βραδὺς ἔσται·
ἀρξαμένη δὲ νόσος στερεοῖς κακή· οὐδὲ γὰρ ὧκα
παύεται, ἀλλὰ μένει τε νόσος καὶ πολλάκις ἄνδρας
ὤλεσεν, εἰ μή τις μῆνιν θεὸς εἴσιδεν ἐσθλός.

V. 2 schrieb man bisher βραδύς ἐστιν. Verdächtig ist μένει τε νόσος V. 4, ganz unverständlich im letzten Verse μῆνιν, wofür vielleicht μήνην genügt.

Die neusten Bände der zweiten Sammlung der Herculanensia volumina machen einen traurigen Eindruck, sofern die hier mitgetheilten Texte, titellose Schriften unbekannter Verfasser, in so trostloser Zerrüttung vorliegen, dass nur selten einige zusammenhängende Zeilen sich ergeben, zumal da bei dem Copiren der undeutlichen Schriftzüge vielfache Irrungen unvermeidlich waren. Zuweilen erregen Namen alter Dichter, die in diesen Fragmenten auftauchen, unser Interesse: Dichterworte lassen sich dagegen nur wahrnehmen, wo eine anderweitig uns bekannte Stelle benutzt wird. Dahin gehört VIII fol. 142:

Digitized by Google

ΚΑΙΘΑΠΠΑΛΟΝ
ΤΟΡΧΗCΕ ΑΙ

d. h. καί Ϝ' ἁπαλὸν [γελάσαι] καί τ' ὀρχήσασθαι (aus Od. ξ 465). Ferner VIII fol. 51:

ΤΗΝΑΛ ΦΙΑΡΑΟΥΠΑΡΑΙΝΕC
ΠΡΩΤ/ ΥΘΗΡΟCΠΕΤΡΑΙΟΥΚΡΗ
ΤΙΜ ΓΤΑΝC ΝΠΡΟCΤΡΕ
ΠΩΝ ΙCΠΟΝΕCCΙΝΟΜΙ
ΦΗCΙ ΙΔΑΡΟCΠΩCΓΑΡΤΕΛ

d. h. τὴν Ἀ[μ]φιαράου παραίνεσ[ιν] «π[ον]τ[ίο]υ θηρὸς πετραίου [χ]ρ[ω]τὶ μ[άλισ]τα νό[ο]ν προστρέπων [πάσα]ις πο[λί]εσσιν ὁμί[λει]» φησὶ [Πίν]δαρος..πῶς γὰρ τε.., wo die Emendation der Fehler wie die Ergänzung der Lücken durch Pind. fr. 19 uns ermöglicht wird, an Varianten nur προστρέπων statt des gangbaren προσφέρων sich ergibt. — Wenn wir VIII fol. 59 lesen

ΔΟΚΛΗCΕΦΗΘ
ΕΤΙΘΝΗΤΟC

so liegt das Supplement [Ἐμπε]δοκλῆς ἔφη «θ[εὸς ἄμ-βροτος, οὐκ]έτι θνητός» auf flacher Hand; aber etwas neues erfahren wir nicht. — Ein anderer Vers des Empedokles (2 der Steinschen Ausgabe),

στεινωποὶ μὲν γὰρ παλάμαι κατὰ γυῖα κέχυνται,

erscheint dagegen VII f. 22 in etwas verschiedener Gestalt:

ΤΑΙΠΟΤΕΚΑΙΕΜΠΕΔΟΚΛΗC
CΥΝΕΜΦΑΙΝΩΝΤΟΥΤΟΔΙΑ
Τ ΕΙΝCΤΕΙΝΩΠΟΙΜΕΝΓΑΡ
Η ΙΚΑΤΑΓΥΙΑΤΕΤΑΝ
Τ ΑΝΙΝΔΕΤΑΤΩΙ Ω
ΠΗΝΑ ΤΩΤΑΙ

Digitized by Google

d. h. φαίνε]ταί (?) ποτε καὶ Ἐμπεδοκλῆς συνεμφαίνων τοῦτο διὰ τ[οῦ λέγ]ειν «στεινωποὶ μὲν γὰρ [παλάμα]ι κατὰ γυῖα τέταντ[αι»]. Die Lesart τέτανται scheint mir vor dem gangbaren κέχυνται den Vorzug zu verdienen, vgl. Emped. 288: πᾶσι λίφαιμοι σαρκῶν σύριγγες πύματον κατὰ σῶμα τέτανται. Was im Papyrus folgt, vermag ich nicht zu enträthseln. — Noch erwähne ich IV f. 136, wo der Schluss

ΘΑΠΕΡΟΤΑΝΕ
ΕΙΤΗΙΓΕΝΝΑΙΟ
ΤΡΟΠΩΝΤΕΚΜΙ

ein Citat aus Euripides enthält, dessen Fortsetzung, wie Th. Gomperz brieflich mir mitgetheilt hat, erst zu Anfang von f. 140 zum Vorschein kommt:

ΧΗΜΑΕΧΕΙC CΔΗ
ΩΓΥ ΑΙΓΝΩΙΗ ΑΝΩC
ΠΟ ΙΑΝΘΡΩΠΟΥ<
ΗΜΑΙΔΩΝΤΙC
ΕΝΕΥΓΕΝΗCΤΟ

wonach es klar ist dass die Blätter 137 — 139 eine falsche Stelle einnehmen[18]). Die lückenhaften Worte sind ungefähr so zu ergänzen: [κα]θάπερ ὅταν Εὐ[ριπίδης] εἴπῃ· γενναιότ..... τρόπων τεκμ[ήριον

18) Diese Erfahrung ist nicht neu, seit Th. Gomperz nachgewiesen hat, dass im zweiten Bande der neuen Sammlung Herculanischer Rollen Tafel 94 und 61 die Reste einer und derselben Columne von Philodemus περὶ εὐσεβείας enthalten (vgl. Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. 1864 p. 731 ff. Philodem über Frömmigkeit p. 45), wonach man 84 Tafeln der neuen Sammlung zu durchmustern hatte, um zwei zusammengehörige Papyrusfetzen zusammenzubringen. — Beiläufig mag hier erwähnt werden, dass Herc. Vol. Coll. alt. IV f. 137 einen bei Demetrius eben da VI f. 154 wiederkehrenden Vers des Sophokles (fr. 690) enthält, ναῦται δ' ἐμηρύσαντο νηὸς ἰσχάδα.

Digitized by Google

τὸ σ]χῆμα ἔχεις, [ἥτι]ς δή [ποτ' εἶ], ὦ γύ[ν]αι.
γν[ο]ίη [δὲ] ἂν ὡς [τὰ] πο[λλά γ'] ἀνθρώπου [πέρι
τὸ σχ]ῆμα ἰδών τις [εἰ πέφυκ]εν εὐγενής.

Vier Trimeter aus Eur. Ion. 237 — 240: γενναιότης σοι, καὶ τρόπων τεκμήριον τὸ σχῆμ' ἔχεις τόδ', ἥτις εἶ ποτ', ὦ γύναι κτέ. Die Worte γενναιότης σοι sind nicht ohne Grund beanstandet worden. Sollte Dobrees Vorschlag γενναῖος εἴ τις richtig sein, so wäre die Entstellung des Euripideischen Textes älter als der Anonymus der Herculanischen Rollen; mit gleichem Rechte könne man jedoch γενναιότητος (so Boissonade) τῶν τρόπων τεκμήριον vermuthen.

Antipater Anth. Pal. 9, 92:

Ἀρκεῖ τέττιγας μεθύσαι δρόσος· ἀλλὰ πιόντες
ἀείδειν κύκνων εἰσὶ γεγωνότεροι.
ὡς καὶ ἀοιδὸς ἀνὴρ ξενίων χάριν ἀνταποδοῦναι
ὕμνους εὐέρκταις οἶδε, παθὼν ὀλίγα.

Das nicht weiter vorkommende εὐέρκτης kann nichts anderes bezeichnen als εὐεργέτης: dieser Begriff aber scheint hier nicht eben angemessen, darum weil derjenige welcher einem ξένος Speise und Trank verabreicht, noch nicht dessen «Wohlthäter» genannt werden kann. Unerlässlich nothwendig ist dagegen eine nähere Bestimmung zu ὕμνους: denn der Verfasser des Epigramms will zeigen dass wie die Cicaden, wenn sie im Thau sich berauscht haben, lieblicher singen als die Schwäne, so der Sänger eine geringfügige Gabe zu lohnen weiss nicht mit Liedern schlechthin, die vielleicht besser ungesungen blieben, sondern mit herrlichen und köstlichen Liedern. Somit wird herzustellen sein ὕμνους εὐκρέκτους, womit zu vgl. Telestes bei Ath. XIV p. 626 A: τοὶ δ' ὀξυφώνοις πηκτίδων ψαλ-

Digitized by Google

μοῖς κρέκον Λύδιον ὕμνον. Mnasalcas Anth. Pal. 7, 192: ἀδὺ κρέκουσα μέλος. Leichter lässt sich nunmehr in dem obigen Epigramm ein anderer Fehler heben; ich meine die unerträgliche Gegenüberstellung von ἀνταποδοῦναι und παθών. Es muss heissen:

ὡς καὶ ἀοιδὸς ἀνὴρ ξενίων χάριν ἀνταποδοῦναι
ὕμνους εὐκρέκτους οἶδε, λαβὼν ὀλίγα.

Dem παθών würde ποιεῖν entsprechen: zu ἀνταποδοῦναι bildet den allein möglichen Gegensatz λαβών.

Palladas Anth. Pal. 9, 379:

Φασὶ παροιμιακῶς «κἂν ὗς δάκοι ἄνδρα πονηρόν»·
ἀλλὰ τόδ' οὐχ οὕτω φημὶ προσῆκε λέγειν.
ἀλλὰ δάκοι κἂν ὗς ἀγαθοὺς καὶ ἀπράγμονας ἄνδρας,
τὸν δὲ κακὸν δεδιὼς δήξεται οὐδὲ δράκων.

Der Sinn des hier angeführten und als unwahr bezeichneten Sprichwortes ist leicht verständlich: ein schlechter Mensch bringt einen jeden gegen sich auf, oder bildlich, einen Schlechten beisst sogar ein Thier das sonst keinem etwas zu Leide thut. Es liegt auf der Hand dass die Erwähnung des Schweines, das zwar in dem Rufe grosser Unsauberkeit steht, nicht aber als gutmüthig oder harmlos gilt, hier unpassend ist. Darum hat man ehemals κἂν μῦς δάκοι ἄνδρα πονηρόν vermuthet, was Meineke Theocr. p. 458 billigt. Mir scheint diese Aenderung unstatthaft: die Maus ist zwar ein furchtsames, aber keineswegs ein sanftes Thier; sie beisst unter Umständen, nämlich im Drange der Noth oder (nach Batrachom. 44 ff.) im nächtlichen Dunkel, einen jeden. Und wie können μῦς und δράκων einander gegenübertreten? Maus und Löwe würden einen passenden Gegensatz bilden als Symbole der Furchtsamkeit und des Muthes, der Ohnmacht und der

Digitized by Google

höchsten Kraft; nur würde hier dieser Gegensatz nicht gut gewählt sein, weil damit dem Schlechten eine Anerkennung gezollt würde, die der Dichter sicherlich nicht beabsichtigte. Ein drittes Thier finden wir in der bei Diogenianus 5, 87 überlieferten Fassung unseres Sprichwortes, κἂν αἶξ δάκῃ ἄνδρα πονηρόν, wo Leutsch zwar das unmögliche δάκῃ ohne Anfechtung durchlässt, aber dafür mit naturhistorischer Gelehrsamkeit uns überrascht: «*caprarum morsus, quum ipsae nunquam sine febre et maxime epilepsiae obnoxiae sint, noxii et exitiales putantur: v. Hippocr.* περὶ ἱερῆς νόσου *T. I, 606 Kuehn. Varr. R. R. II, 3, 5*» u. s. w. Ob die Ziegen beständig fieberkrank sind und zu epileptischen Anfällen neigen, ob ihre Bisse schädlich oder gar tödtlich sind, dies kommt für das Sprichwort dass den Schlechten selbst eine Ziege beisst, ganz und gar nicht in Betracht. Auch die Ziege will für dieses Sprichwort sich nicht schicken. Das von Diogenian überlieferte Sprichwort lautete ursprünglich κἂν οἷς δάκοι ἄνδρα πονηρόν, und eben so ist in dem obigen Epigramm V. 1 wie V. 3 ὗς zu ändern in οἷς, wodurch wir zu dem δράκων d. h. der giftigen Schlange den passendsten Gegensatz bekommen in dem gutmüthigen Schaf. Die Substitution von οἷς statt ὗς verdient kaum den Namen einer Aenderung, sofern die Byzantiner zwischen OI und Υ keinen Unterschied machten. Wie also Suidas es der Mühe werth findet anzumerken dass das Schweinefleisch ὕειον κρέας mit dem Ypsilon, das Schaffleisch dagegen οἴειον κρέας mit OI zu schreiben ist, so ist die Wahl zwischen ὗς und οἷς nur vom Sinn der betreffenden Stelle abhängig zu machen, nicht von der Autorität Byzantinischer Handschriften.

Digitized by Google

Die hier nachgewiesene Verwechslung finden wir wieder in dem Sprichwort: τὸ κυνὸς κακὸν ὗς ἀπέτισεν bei Gregorius Cyprius 3, 77 u. a. (vgl. Meineke Theocr. p. 461), dessen Sinn nur sein kann, dass der Schuldige oft straflos bleibt, indem ein Unschuldiger für ihn büsst. Offenbar muss es heissen τὸ κυνὸς κακὸν οἷς ἀπέτισεν, den Schaden den der Hund angerichtet, bezahlt nicht das Schwein, sondern das unschuldige Schaf.

Anth. Pal. 9, 498:

Μὴ ϑάπτε τὸν ἄϑαπτον, ἔα κυσὶ κῦρμα γενέσϑαι·
γῆ πάντων μήτηρ μητροφϑόρον οὐ δέχετ' ἄνδρα.

Den metrischen Fehler des ersten Verses hat Jacobs durch die Aenderung μὴ ϑάπτειν zu heben gesucht; vielleicht ist vorzuziehen μὴ ϑάψῃς τὸν ἄϑαπτον, was nicht nur Plan. bietet, sondern auch Agathias 2, 31.

Anth. Pal. 9, 701:

Αὐτοῦ Ζηνὸς ὅδ' οἶκος ἐπάξιος· οὐδ' ἂν Ὄλυμπος·
μέμψεται οὐρανόϑεν Ζῆνα κατερχόμενον.

Schwerlich sage ich etwas neues, wenn ich bemerke dass μέμψαιτ' οὐρανόϑεν zu lesen ist: aber selbst in der neusten Pariser Ausgabe der Anthologie wird μέμψεται stillschweigend geduldet.

Posidippus Anth. Plan. 119, 1:

Λύσιππε, πλάστα Σικυώνιε, ϑαρσαλέη χείρ.

Dem Ausdruck ϑαρσαλέη χείρ, zuversichtliche oder verwegene Hand, lässt sich hier schwerlich ein passender oder auch nur erträglicher Sinn abgewinnen[19]). Die

19) In der neusten Ausgabe der Griechischen Anthologie wird mit ϑαρσαλέη χείρ verglichen eine Stelle des Propertius (IV, 8, 9):

gloria Lysippo est animosa effingere signa,

die mir durchaus nicht hierher zu gehören scheint. Unter den *animosa signa* können offenbar nur «lebensvolle Figuren» gemeint sein. Wie aber wäre es möglich ϑαρσαλέη χείρ in diesem Sinne zu deuten?

Digitized by Google

ursprüngliche Lesart δαιδαλέη χείρ ist uns zufällig gerettet worden von dem diesen Vers anführenden Himerius Orat. XIV, 14 p. 74, 38 Dübn. Zur Bestätigung dient Anth. Pal. 9, 826: τὸν Βρομίου σάτυρον τεχνήσατο δαιδαλέη χείρ.

Ein bekanntes Epigramm des Aratus εἰς Διότιμον lautet:

Αἰάζω Διότιμον, ὃς ἐν πέτρῃσι κάθηται
Γαργαρέων παισὶν βῆτα καὶ ἄλφα λέγων.

Der Hexameter dieses Distichon erscheint bei Bergk Anthol. lyr. p. 141 in einer wesentlichen verschiedenen Gestalt,

Αἰάζω δ' ὅτι μοῦνος ἐνὶ πέτρῃσι κάθηται,

ohne dass die Vorrede p. XI, wo nur gesagt wird «*Aratus. Stephanus Byz. v.* Γάργαρα *et Anthol. Pal. XI 437*», über die Neuerung der Lesart uns aufklärt. Das Epigramm findet sich auch bei Macrob. Sat. V, 20, 8 und Eust. Il. p. 986, 48. Von den übrigen in der zuerst mitgetheilten Lesart, abgesehen von der geringfügigen Variante πέτραισι κάθηται, übereinstimmenden Zeugen weicht allein ab Stephanus Byz. p. 199: ἐκεῖ (nämlich ἐν Γαργάροις) καὶ Διότιμος ὁ Ἀδραμυττηνὸς ἐδίδασκε γράμματα, εἰς ὃν Ἄρατος εἶπεν·

αἰάζω ὅτι μοῦνος ἐνὶ πέτρῃσι κάθηται
παισὶν Γαργαρέων βῆτα καὶ ἄλφα λέγων.

Lediglich auf diese Stelle gründet sich die von Bergk gegebene Fassung, in der die Einschaltung des δέ auf Coniectur beruht. Die gangbare Lesart ist aber entschieden die richtige, weil sie den Namen des Diotimus enthält, von dem das Distichon handelt. Die scheinbar auffallende Abweichung des Stephanus glaube ich in einfachster Weise erklären zu können. Aus

Digitized by Google

αἰάζω ΔΙΟΤΙΜΟΝ ΟC ἐν πέτρῃσι κάϑηται

wurde zunächst, indem man nur falsch theilte,

αἰάζω ΔΙΟΤΙ ΜΟΝΟC ἐν πέτρῃσι κάϑηται,

und dafür setzte ein Verbesserer

αἰάζω ὅτι μοῦνος ἐνὶ πέτρῃσι κάϑηται,

so dass die ursprüngliche Lesart zu Gunsten des Metrum an drei Stellen willkürlich geändert wurde (wobei immer noch die Dehnung des Iota in ἐνί anstössig bleibt) und von dem Namen Διότιμος kaum noch eine Spur sich erhielt. Aehnliche Willkürlichkeiten werden auch jetzt noch begangen. Den auffallendsten Beleg dieser Art bietet eine in der Revue archéologique 1866 I p. 439 publicirte, im Philologus XXV p. 369 ungenau und fehlerhaft wiederholte Kyprische Grabschrift, bestehend aus fünf elegischen Distichen, deren letztes in der Abschrift so lautet:

ΟΥΚΑΚΟΣΕΣΤΑΙΔΑΣΠΑΡΙΟΙΞΕΝΕΧΑΙΡΕ
ΠΡΟΣΕΙΠΑΣ
ΚΟΙΝΟΣΕΠΕΙΘΝΑΤΟΙΣΟΠΛΟΟΣΕΙΣ
ΦΘΙΜΕΝΟΥΣ

Der Herausgeber D. Piéridès las den Hexameter:

Οὐκ ἄκος δ' ἔσται δ' ἀσπάριοι, ξένε, χαῖρε προσεῖπας,

und Egger wollte corrigiren

οὐ κακὸς ἔσται δ' ἀσπασμός, ξένε, χαῖρε προσεῖπαι,

bis endlich E. Miller in derselben Revue 1866 II p. 62 erinnerte, dass ΠΑΡΙΟΙ eine falsche Lesung war statt ΠΑΡΙΘΙ, die Buchstaben aber etwas anders abgetheilt werden mussten:

οὐ κακός ἐστ' Ἀΐδας· πάριϑι, ξένε, «χαῖρε» προσείπας.

Dass eine derartige Erinnerung überhaupt jemals nothwendig wurde, ist kaum zu glauben. Und doch geschah etwas noch viel unglaublicheres: im Philologus XXVI

Digitized by Google

p. 445 wurde Millers Lesung verworfen und eine neue Herstellung empfohlen,

οὐκ ἄκος ἔσται δ', ὡς παριὼν, ξένε, χαῖρε προσεῖπας,

über die ich nur sagen kann dass sie mir vollkommen unverständlich ist.

Procopius de bello Gothico IV, 22 erzählt, Agamemnon habe in Gerästus der Artemis ein steinernes Schiff geweiht, auf welchem entweder damals oder später eine metrische Inschrift eingegraben worden sei. Die Charaktere dieser Inschrift seien im Laufe der Zeit zum grössten Theile unleserlich geworden, die ersten Buchstaben aber seien noch sichtbar und lauten:

Νῆα μέλαιναν ἱδρύσατο τῇδ' Ἀγαμέμνων,
Ἑλλήνων στρατιῆς σῆμα πλοιζομένης.

καὶ ἐν ἀρχῇ ἔχει «Τήνιχος ἐποίει Ἀρτέμιδι Βολοσίᾳ». Der Hexameter dieses Distichon dürfte so herzustellen sein:

Νῆα μέλαιναν ἄναξ ἱδρύσατο τῇδ' Ἀγαμέμνων.

Wie leicht ἄναξ nach μέλαιναν ausfallen konnte, lehrt der Vers eines christlichen Dichters bei Cramer Anecd. Paris. vol. 4 p. 294, 18:

ἀλλά μ' ἂν ἐλέαιρε καὶ εἰκόνα θείαν ὁδεύοις,

wo ἀλλά μ' ἄναξ ἐλέαιρε zu schreiben ist. In dem Pentameter des von Procopius erhaltenen Epigrammes ist σῆμα vielleicht zu ersetzen durch das deutlichere μνῆμα. Die nachher folgenden Worte

Τήνιχος ἐποίει Ἀρτέμιδι Βολοσίᾳ

standen sicherlich am Schluss des Epigrammes, wonach ἐν ἀρχῇ nicht richtig sein kann, wie auch daraus hervorgeht dass ἐν ἀρχῇ keinen richtigen Gegensatz bildet zu τὰ πρῶτα γράμματα. Man sollte erwarten καὶ ὑπογραφὴν ἔχει. In dieser Unterschrift wird Τήνιχος mit Welcker Sylloge epigr. p. 226 in Τύννιχος zu

Digitized by Google

ändern sein. Die Ἄρτεμις Βολοσία ist vielmehr Βολωσία zu nennen; dafür spricht die von Dindorf angeführte Stelle des Etym. M. p. 205, 25 wie das Metrum; denn offenbar bildet diese Unterschrift einen iambischen Trimeter[20]), zu dessen Herstellung es nur einer ganz geringen Aenderung bedarf:

Τύννιχος ἐποίειν Ἀρτέμιδι Βολωσίᾳ.

Die Form ἐποίειν kennen wir aus einer Milesichen Inschrift, vgl. Kirchhoff Studien zur Geschichte des Gr. Alphabets (Abhandl. der hist.-philol. Klasse der K. Akademie der Wissensch. zu Berlin 1863) p. 140.

Bei L. Heuzey *Le mont Olympe* (Paris 1860) p. 479 findet sich eine aus zwei Distichen bestehende Grabschrift, von denen nur das erste sich herstellen lässt:

ΓΑΙΟCΕΙΜΑΡΤΗΑΛΟΚΩ
ΤΟΔΕCΗΜΑΘΑΝΟΥCΗ
ΘΗΚΕΛΥΚΕΙΑΝΗΜΝΗ
ΜΟCΥΝΗCΕΝΕΚΕΝ

Vermuthlich bietet der Stein ΕΙΜΕΡΤΗΑΛΟΧΩ. Danach würde das Distichon lauten:

Γάιος εἰμερτῇ ἀλόχῳ τόδε σῆμα θανούσῃ
θῆκε Λυκειανῇ μνημοσύνης ἕνεκεν.

Natürlich ist εἰμερτῇ so viel als ἱμερτῇ, während εἰμαρτῇ ἀλόχῳ mir sinnlos scheint. — Von der bei Heuzey

---

20) Einem Epigramm der Anth. Pal. 13, 13 ist die Unterschrift beigefügt: Κυδωνιάτας Κριτίας εἰργάσατο.
In dieser Unterschrift erkannte Meineke Del. poet. Anth. Gr. p. 235 f. einen iambischen Trimeter:

Κυδωνιάτας Κρησίλας εἰργάξατο.

Dass diese Vermuthung bis auf eine geringfügige Kleinigkeit richtig war, lehrt das neuerdings aufgefundene Original im ersten Bande des Corpus Inscr. Att. p. 187. Nur hätte Meineke εἰργάσσατο schreiben sollen, wie vor Auffindung des Steines Boissonade vermuthet hatte.

Digitized by Google

p. 480 folgenden Grabschrift vermag ich nur den ersten Vers zu entziffern, welcher lautet oder doch lauten sollte:

Ὡς ῥόδον εἰαρινόν με βροτοφθόρος ἥρπασεν Ἅιδης.

Was der Herausgeber dafür gesetzt hat, können wir auf sich beruhen lassen.

Eine neue Bearbeitung der Bruchstücke des Callimachus war nach der nie genug zu bewundernden Leistung von Bentley ein dringendes Bedürfniss, dem endlich Otto Schneider durch den zweiten Band seiner Callimachea im J. 1873 abgeholfen hat in einer Weise die unsere vollste Anerkennung verdient. Die Herstelluug der Fragmente bleibt, wie es in der Natur der Sache liegt, vielfach unsicher. Entschieden fehlerhaft aber ist was in der neuen Ausgabe p. 244 dem Callimachus beigelegt wird (fr. 83[a]),

προήγαγεν δ' ἐπὶ πλεῖστον
ἃ 'ξεῦρε Φρὺξ Εὔφορβος, ὅστις ἀνθρώπους κτέ.,

wo der dritte und vierte Fuss des Choliambus durch ein einziges Wort gebildet werden. — Fr. 147 ergänzt O. Schneider zu einem überlieferten Pentameter versuchsweise die vorgehenden und nachfolgenden Worte:

[δρέπανον δ' οὐκ ἦε Κρόνοιο,]
τῷ περὶ δινήεντ' Ἀκμονίδην ἔβαλεν
[λώβησιν κείνῃσι].

Derartige Ergänzungen sind an sich kaum mehr als ein müssiges Spiel; in dem vorliegenden Falle aber müssen wir Protest erheben gegen die Form ἦε, die zwar bei Gregorius Naz. sich öfters findet (vol. 2 p. 46 A: ἐπεὶ χρέος ἦε γενέσθαι. p. 99 C: πέμπτος δ' ἦε Φίλιππος, ὁ δ' ἕκτος Βαρθολομαῖος. p. 101 A: τοῦ τέτρατος ἦε Καϊνάν. p. 126 B: πᾶσι μὲν ἤπιος ἦε, τόσον δέ τε

παισὶν ἑοῖσιν), die ich aber dem Callimachus, trotzdem dass es mit seiner grammatischen Correctheit schwach bestellt ist, zunächst nicht zutrauen möchte[21]). — Eine der gelungensten Ergänzungen eines Fragmentes des Callimachus verdanken wir O. Jahn (Berliner Hermes II p. 249), der die abgerissenen und unverständlichen Worte τὸν ὄγδοον ὥστε Κόροιβον (fr. 307) aus Porphyrion vervollständigt hat:

ἑπτὰ σοφοὶ χαίροιτε· τὸν ὄγδοον ὥστε Κόροιβον
οὐ συναριθμέομεν.

Unbegreiflicher Weise hat der neuste Herausgeber gegen Jahns glänzende Herstellung sich ablehnend verhalten. — Einen durchaus richtigen Takt hatten die Kritiker bewiesen, welche nach Cic. Tusc. 1, 39, 93: *non male ait Callimachus multo saepius lacrimasse Priamum quam Troilum*, und Plut. Mor. p. 113 E: μεῖον γὰρ ὄντως ἐδάκρυσεν Τρωίλος ἢ Πρίαμος, dem Callimachus (fr. 363) den Pentameter zueigneten

μεῖον ἐδάκρυσεν Τρωίλος ἢ Πρίαμος.

Dieser Pentameter liegt bei Plutarch unversehrt vor, sobald man die Worte γὰρ und ὄντως ausscheidet, die offenbar dem Plutarch gehören und nichts zu thun ha-

21) Hartel (Hom. Studien, 2. Aufl. Wien 1878. p. 71 f.) wundert sich, dass ich Od. x 225:

ὅς μοι κήδιστος ἑτάρων ἦν κεδνότατός τε,

das mir bei Homer anstössige ἦν nicht wage in ἔε zu ändern, sondern lieber an der Herstellung dieser und «ähnlicher Stellen» (mir ist nur eine einzige entsprechende Homerische Stelle bekannt, nämlich Ω 706) verzweifle. Der Grund ist einfach: dem Lateinischen *erat* entsprechen bei Griechischen Dichtern die Formen ἔσκε(ν), ἔεν, ἦεν, ἦν, ἔην (ἦην ist nur eine Fiction der Grammatiker). Die erste dieser Formen hat den Endconsonant schon in der classischen Zeit eingebüsst; von den übrigen Formen ist nur ἦεν in ἦε verkürzt worden, aber meines Wissens nicht früher als bei dem Kirchenvater Gregorius Naz.

Digitized by Google

ben mit dem von ihm benutzten Dichterwort[22]). Wie schwerfällig nimmt sich dagegen aus, was Schneider nach der Plutarchischen Stelle dem Callimachus aufbürdet,

μεῖον γὰρ ὄντως Τρωΐλος γ' ἐδάκρυσεν
ἢ Πρίαμος.

In dieser Fassung enzieht sich ὄντως unserem Verständniss, und die zu Gunsten des Metrum eingeschaltete Partikel γε ist unpassend, weil Troilus nur einer unter vielen ist, die mit gleichem Rechte im Gegensatz zu Priamus erwähnt werden konnten. — Die weit verbreitete, selbst in mythologische Handbücher (wie Preller Griech. Mythol. I p. 247 zw. Aufl.) übergegangene Notiz einiger Grammatiker, Callimachus (fr. 82[d] oder fr. 62) habe in den Worten

χαῖρ' Εὐκολίνη

die Hekate κατ' ἀντίφρασιν Εὐκολίνη genannt, beruht auf einem doppelten Irrthum. Wie schon Bentley erkannte, galt das χαῖρε bei Callimachus nicht der Ἑκάτη, sondern der Ἑκάλη, und statt χαῖρ' Εὐκολίνη war viel-

22) Das γάρ ist von Plutarch eingefügt, weil er mit den Worten des Callimachus die voraufgeschickte Behauptung (ὅτι ὁ λεγόμενος ἄωρος θάνατος εὐπαραμύθητός ἐστι) begründet; durch ὄντως zeigt der Schriftsteller an dass er dem citirten Autor Recht gibt, dass in dem vorliegenden Fall ein bekannter Ausspruch sich bewahrheitet oder etwas ähnliches. Ganz entsprechend sagt z. B. Cornutus de N. D. c. 30 p. 174: ὄντως γὰρ οἴνός τι πυρὶ ἴσον μένος ἔχει κατὰ τοὺς ποιητάς, wo nicht ein iambischer Trimeter (wie etwa ὄντως γὰρ οἶνος μένος ἔχων ἴσον πυρί) zu suchen ist, sondern hinlänglich bekannte Worte des Eratosthenes (p. 153 Bernh.) benutzt werden:

Οἴνός τοι πυρὶ ἶσον ἔχει μένος, εὖτ' ἂν ἐς ἄνδρα
ἔλθῃ, κυμαίνει δ' εἶα Λίβυσσαν ἄλα
βορρῆς ἠὲ νότος κτέ.,

Worte über welche ausser Athenaeus, Stobaeus und Clemens Alex. noch verglichen werden kann Hesychius v. παρθηκοπλήρωτον, oder Hiller Eratosthenis Carm. reliq. p. 111 f.

Digitized by Google

mehr mit Cobet Mnem. nov. 1 p. 378 χαῖρ' Ἑκαλίνη zu schreiben. Vgl. Etym. M. p. 319, 45: ταύτην (nämlich τὴν Ἑκάλην) Ἑκαλίνην ἔλεγον οἱ παλαιοὶ ὑποκοριζόμενοι. Plut. Thes. c. 14: τὴν Ἑκάλην ἐτίμων Ἑκαλίνην (Ἑκαλήνην die Handschriften) ὑποκοριζόμενοι διὰ τὸ κἀκείνην νέον ὄντα κομιδῇ τὸν Θησέα ξενίζουσαν ἀσπάσασθαι πρεσβυτικῶς καὶ φιλοφρονεῖσθαι τοιούτοις ὑποκορισμοῖς. — Für Callim. fr. 222:

τεύχων ὡς ἑτέρῳ τις ἐῷ κακὸν ἤπατι τεύχει,

waren noch zu beachten Aelian N. A. 7, 11 und das von R. Hercher herausgegebene Fragmentum Marcianum (Hermes 3 p. 385, 13), vgl. Bulletin XVII p. 227 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 275 f. — Fragm. 289 war einfach zu tilgen. Statt δανὰ ξύλα κεάσαι hat Bentley unzweifelhaft richtig ξύλα δανὰ κεάσσαι hergestellt[23]); diese Worte aber sind aus der Odyssee (o 322)

---

23) Zu den üblen Angewohnheiten der Schreiber unserer Codices gehört auch die wunderliche Neigung ein nachgestelltes Adiectivum seinem Substantivum vorzusetzen. So bieten alle unsere Handschriften ἀργύρεοι δὲ σταθμοὶ (für σταθμοὶ δ' ἀργύρεοι) Od. η 89, nicht wenige καρπαλίμως μοι φίλα τέκνα (statt τέκνα φίλα) κρηήνατ' ἔέλδωρ Od. γ 418. Zwischen πολλοὶ λαοί und λαοὶ πολλοί schwankt die Ueberlieferung bei Hesiod Op. 763 f. In den Sibyllinischen Orakeln 12, 202: καὶ τότε δὴ βασίλεια κλυτὴ μεγάλοιο ἄνακτος, haben die Abschreiber κλυτὴ βασιλεία vorgezogen. Der Versausgang σὸν πατέρα τιμώμενον Eur. fr. 285 ist mit Recht von Bothe geändert worden in πατέρα σὸν τιμώμενον. Aus derselben Unsitte erklärt sich bei Eur. Andr. 428 das Schwanken unserer Handschriften zwischen εἰς ξύμβασιν δὲ χρῆν σε

σὴν παῖδ' ἄγειν,
σήν γε παῖδ' ἄγειν,
σὴν παῖδ' ἐξάγειν,
καὶ σὴν παῖδ' ἄγειν,

wo Kirchhoff durch die Umstellung παῖδα σὴν ἄγαν die Hand des Dichters hergestellt hat, während interpolirende Byzantiner einen dreifachen unrichtigen Versuch gemacht hatten die fehlende Silbe durch Einschaltung zu gewinnen. Einige andere Belege für derartige Umstellungen habe ich beigebracht im Lexicon Vindob. p. XVI f.

Digitized by Google

entlehnt, und wenn es auch an sich nicht unmöglich ist dass Callimachus einen ähnlichen Ausdruck den Homerischen Worten nachgebildet habe, so kann doch eben so wohl der Name Καλλίμαχος auf einer Gedankenlosigkeit des Suidas beruhen. In jedem Falle ist die Ergänzung δανὰ ξύλα [τυτθὰ] κεάσσαι durchaus willkürlich. — Auf fr. 481:

μὴ μετρεῖν σχοίνῳ Περσίδι τὴν σοφίην,

bezieht sich Gregorius Naz. Epist. 209 vol. 1 p. 903B (bei Hercher Epistologr. p. 15): τί γὰρ ἢ τῇ Περσικῇ σχοίνῳ μετρεῖσθαι δεῖ τὴν σοφίαν ἢ παιδικοῖς πήχεσι;— Das von Herodian π. μον. λέξ. und Choerob. erhaltene fr. 505: νυμφίε Δημοφόων, ἄδικε ξένε, steht ohne Nennung des Verfassers auch bei Procopius Gaz. Epist. 18 p. 539 Herch.

Den Bruchstücken des Callimachus hat O. Schneider eine nahezu 400 Numern umfassende Sammlung epischer und elegischer Anonyma angehängt (p. 705—791), die man dem Callimachus vermuthungsweise zugeschrieben hat oder vielleicht zuschreiben darf. In dieser überaus fleissigen Zusammenstellung, welche einem künftigen Bearbeiter der Fragmente der Griechischen Epiker von wesentlichem Nutzen sein wird, bleibt natürlich vieles streitig und zweifelhaft. Um so lieber beschränke ich mich auf die Nachweisung übersehener Thatsachen. Der Vers γρουνοὶ μὲν δαίοντο, μέγας δ' Ἥφαιστος ἀνέστη (fr. 84) steht auch bei Tzetzes in Lycophr. 86, wo er dem Homer beigelegt wird. — Fr. 112 ist zu tilgen, da der Hexameter

κήτεα πεφρίκασι, τά τε σφίσιν ἀντιόωσιν

sich bei Oppian Hal. 1, 48 findet. — Warum wurden die Worte χιτῶνά τε ἔννυτο δισσάς fr. 113, wo der

Digitized by Google

Herausgeber eine Verunstaltung von Od. ε 229 vollkommen richtig erkannt hat, nicht einfach ausgeschieden? Ein gleiches gilt von fr. 154. 291. 321. 324. 337. 342. 356. Ueber alle diese Stellen genügt es auf Schneiders eigene Auseinandersetzungen zu verweisen. — Fr. 119 aus Etym. Flor. p. 93: δυαί· ἐκ τοῦ δύο γίνεται δυὴ καὶ δυαί· δυαὶ μὲν μεμέληνται, würde vermuthlich fortgeblieben sein, wenn meine Emendation, δοιαί· ἐκ τοῦ δύο γίνεται δοιοὶ καὶ δοιαί· δοιαὶ μὲν Μενελάῳ (Δ 7), dem Herausgeber früher bekannt geworden wäre. Diese Stelle kann zeigen, wie vorsichtig die Texte der Grammatiker zu benutzen sind. — Der Zweifel über die echte Lesart in fr. 116: ἔνθεν δ' αὐτίκ' ἔπειτα καταρρεπὲς ἔσσυτο κῦμα, erledigt sich und das Bruchstück verschwindet, wenn man die Quelle desselben kennt, Apoll. Rhod. 2, 593. — Dass fr. 120: κισσῷ δ' ἱμερόεντι καλὰς ἔστελλεν (l. ἔστεψεν) ἐθείρας, dem Periegeten Dionysius (947) gehört, habe ich in dem Bericht über E. Millers Mélanges bemerkt. Auch sonst werden στέλλειν und στέφειν verwechselt. — Was unter fr. 132 über πέκτος mir beigelegt wird, ist genau das Gegentheil von dem was ich in an der von O. Schneider angeführten Stelle (Bulletin XIII p. 362 oder Mél. Gr.-Rom. III p. 129) gesagt habe: auch ich wunderte mich dass M. Schmidt und Lentz das bei Arcad. p. 80, 9 überlieferte πόκτος geändert und zwar stillschweigend geändert hatten in πέκτος. — Die Glosse des Hesychius αἶψα λέλοιπεν (fr. 144) ist entlehnt aus Greg. Naz. vol. 2 p. 52 D. Wie dieser Kirchenvater dem Lexikon des Hesychius und anderen Byzantinischen Grammatikern eine reiche Ausbeute zugeführt hat, so sind nachweisbar aus der-

Digitized by Google

selben Officin hervorgegangen die Glossen in fr. 160: εἶδεος ἦκε σέλας (Greg. p. 102 D), fr. 204: μιῆς χθονός (Greg. p. 32 D), fr. 214: ὄπα γηρύοντες (Greg. p. 36 B), fr. 218: πὰρ πυλεῶνα (Greg. p. 58 A), fr. 246: χάζεο τῆλε (Greg. Anth. Pal. 8, 112, 1). Alle diese auf Gregorius Naz. bezüglichen Nachweisungen liessen sich aus der Schmidtschen Bearbeitung des Hesychius gewinnen. Homerisch sind die als fr. 207 erscheinenden Worte νύμφην γε νέην (λ 447), wie fr. 224: πολυδευκέα φωνήν (vgl. meine Bemerkung zu Od. τ 521), desgleichen fr. 322: ἔρχομ' ἔχων ἐπὶ νῆας (A 168). — Ueber den gelegentlich (p. 772) erwähnten Hexameter

ὀλλυμένων χειρῶν ἔρρει πολύμητις Ἀθήνη

konnten noch einige Zeugnisse beigefügt werden (vgl. Bulletin XII p. 517 oder Mél. Gréco-Rom. III p. 60 f.). — Fr. 329: θέσπιν κατεβρόντησεν ὁ βλέπων ὄπα, ist ein Vers aus den Κανόνες des Iohannes Damascenus (Hymn. 3, 91), über die ich zuerst in der Zeitschr. f. d. Alt.-Wiss. 1855 p. 19 — 22 und später bei verschiedenen Anlässen gesprochen habe. Nachdem diese Κανόνες durch die Anthologia christiana von W. Christ und M. Paranikas (Lipsiae 1871) allgemein zugänglich geworden sind, wäre es endlich an der Zeit dass sich mit ihnen alle diejenigen genauer bekannt machten, welche über Griechische Grammatiker und über die bei denselben erhaltenen Dichterfragmente zu schreiben unternehmen. O. Schneider hatte um so mehr Veranlassung diese Hymnen zu lesen, da Naeke einen Vers derselben mit Callim. fr. 76 verbinden wollte: eine Muthmassung, durch welche sich mit vielen anderen auch Bernhardy im Suidas II, 2 p. 1296 täuschen liess, wie denn unter den Philologen unseres

Digitized by Google

Jahrhunderts Gaisford in seinen Ausgaben des Suidas und des Etym. M. fast der einzige gewesen sein dürfte der die metrischen Hymnen des Iohannes Damascenus kannte. — Fr. 334. Den in den Schol. V Il. M 5 anonym überlieferten halben Vers, ἵνα μιῇ περὶ πᾶσαν ἐέργει, hat O. Schneider durch die Aenderung μιν statt μιῇ geheilt; was er aber über die ursprüngliche Beziehung dieser Worte p. 97 und p. 774 vermuthet (er denkt an das unheilvolle Gewand, welches Medea ihrer Nebenbuhlerin Glauke gesendet), ist irrig, da die fraglichen Worte dem Hesiod gehören, Theog. 127:

Γαῖα δέ τοι πρῶτον μὲν ἐγείνατο ἶσον ἑαυτῇ
Οὐρανὸν ἀστερόεντ', ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτοι,
ὄφρ' εἴη μακάρεσσι θεοῖς ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί.

So (abgesehen von der Variante καλύπτῃ) unsere Handschriften und Ausgaben; aber ἵνα μιν περὶ πᾶσαν ἐέργοι ist, wie die Koechly-Kinkelsche Ausgabe anmerkt, deutlich erkennbar in den mannichfachen Entstellungen der Handschriften des Cornutus de N. D. c. 17 p. 87 f. Os., wo die Worte ἵνα μιν — ἀσφαλὲς αἰεί angeführt werden. Abermals ein Beweis, wie unfruchtbar es ist abgerissenen Fragmenten eine bestimmte Stelle in verloren gegangenen Gedichten zuweisen zu wollen. — Fr. 343: σμύρνης ἀκράτου καὶ κέδρου νηλεῖ καπνῷ. Dieser Vers lässt sich nach der Ansicht alter Metriker als daktylischer Hexameter und als iambischer Trimeter lesen. Ein Schol. Hephaest. p. 21 und Tzetzes in Anecd. Oxon. vol. 3 p. 318 legen den Vers dem Hesiod (fr. 248 Goettl.) bei und bieten eine bei weitem wahrscheinlichere Fassung: πίσσης τε δνοφερῆς καὶ κέδρου νηλέι καπνῷ. — Fr. 359: νῦν ὃ μὲν οὔτι τόσον τελέθει κακὸν ἔνδοθι μίμνον. Die auch im

Digitized by Google

Etym. M. p. 614, 9. Etym. Gud. p. 417, 15 stehenden Worte gehören dem Gregorius Naz. vol. 2 p. 129D, wonach die von Schneider begonnene Emendation zu vervollständigen ist. — Ueber das vom Herausgeber (fr. 376) nur aus Plutarch angeführte

ἰσόν τοι κυάμους ἔσθειν κεφαλάς τε τοκήων

konnten nicht wenige andere Parallelstellen beigebracht werden, vgl. Bulletin XVIII p. 494 f. oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 577 ff., wo ich hinzufüge Etym. Gud. p. 351, 8: Ὅμηρος, ἰσόν τοι κυάμοις τε φαγεῖν. — Fr. 378: γαστρὸς ἀπὸ πλείης βουλὴν καὶ μῆτιν ἀμείνω. Die Vermuthung βουλὴ καὶ μῆτις ἀμείνων wird bestätigt durch eine andere Stelle des Plutarch Quaest. symp. VII, 9, 1 p. 714 A. — Fr. 380: Ἀδμήτῳ πάρα θητεῦσαι μέγαν εἰς ἐνιαυτόν, berücksichtigt von Clemens Alex. Str. I p. 383: καὶ Ἀδμήτῳ θητεύων (Ἀπόλλων) εὑρίσκεται «μέγαν εἰς ἐνιαυτόν». Nach Schol. Eur. Alc. 1 haben einige Gelehrte den Vers dem Rhianus beigelegt (vgl. Düntzer Fragm. der ep. Poesie II p. 72 und Meineke Anal. Alex. p. 180). — Nachträge zu den von O. Schneider zusammengestellten Adespota beizubringen wäre eine endlose Aufgabe, welche die Grenzen dieser Bemerkungen weit überschreiten würde. Eine Stelle möchte ich jedoch erwähnen, wo ein Dichterwort benutzt zu sein scheint. Athenagoras Suppl. pro christ. c. 14: ἂν τοίνυν ἡμεῖς, ὅτι μὴ κοινῶς ἐκείνοις θεσσεβοῦμεν, ἀσεβῶμεν, πᾶσαι μὲν πόλεις πάντα δὲ ἔθνη ἀσεβοῦσιν· οὐ γὰρ τοὺς αὐτοὺς πάντες ἄγουσι θεούς. Den letzten Worten dürfte ein Pentameter, wie etwa

ὡς οὐ τοὺς αὐτοὺς πάντες ἄγουσι θεούς

zu Grunde liegen, der möglicher Weise von Callimachus herrührt.

Digitized by Google

Die Texteskritik der Fabeln des Babrius ist durch die Ausgabe von A. Eberhard (Berlin 1875) wesentlich gefördert worden: nichts desto weniger bleibt für diesen Dichter sehr viel zu wünschen und wohl auch noch manches zu thun übrig. Dass der im codex Athous überlieferte Text hie und da durch ungeschickte Hände erweitert ist, lässt sich urkundlich darthun und wird allgemein zugestanden; in Betreff der einzelnen Stellen werden freilich die Ansichten vielfach getheilt sein. Eine längst erkannte Interpolation wird von Eberhard nicht eingeräumt Fab. 9, 1 f.:

Ἁλιεύς τις [αὐλοὺς εἶχε καὶ σοφῶς ηὔλει·
καὶ δή ποτ'] ὄψον ἐλπίσας ἁμοχθήτως
πολὺ πρὸς αὐλῶν ἡδυφωνίην ἕλξειν,
τὸ δίκτυον θεὶς ἐτερέτιζεν εὐμούσως.

Gewiss ist es nicht zufällig dass die eingeklammerten Worte sich ausscheiden lassen zum entschiedenen Vortheil der Darstellung. Die Verbindung αὐλοὺς εἶχε mit σοφῶς ηὔλει ist an sich so ungeschickt, wie wenn jemand sagen wollte: «N. N. besass Geigen und geigte gut»; hier wird diese Verbindung noch lästiger durch das nachfolgende αὐλῶν. Der Pluralis αὐλούς ist veranlasst durch die folgenden Worte πρὸς αὐλῶν ἡδυφωνίην, woraus der Interpolator den falschen Schluss zog, der Fischer habe mehrere Flöten gleichzeitig geblasen.

Nicht minder einleuchtend scheint mir die Fälschung 22, 2:

Βίου τις ἤδη τὴν μέσην ἔχων ὥρην
[νέος μὲν οὐκ ἦν, οὐδέπω δὲ πρεσβύτης]
λευκὰς μελαίνας μιγάδας ἐκλόνει χαίτας.

Wohl kann man sich gefallen lassen eine Erläuterung wie sie 103, 2 gegeben wird: Λέων ἐπ' ἄγρην οὐκέτι

Digitized by Google

σθένων βαίνειν, πολλῷ γὰρ ἤδη τῷ χρόνῳ γεγηράκει, κοίλης ἔσω σπήλυγγος ὡς νόσῳ κάμνων ἔκειτο. Dass aber zu dem allgemein verständlichen Begriff der mittleren Jahre noch der Zusatz tritt «zwar nicht Jüngling, aber noch nicht Greis», dies ist nicht nur überflüssig, sondern geradezu läppisch. — Fabel 44 handelt von drei zusammen weidenden Stieren; der Löwe getraute sich nicht mit der Gesammtheit fertig zu werden,

λόγοις δ' ὑπούλοις διαβολαῖς τε συγκρούων
ἐχθροὺς ἐποίει, χωρίσας δ' ἀπ' ἀλλήλων
ἕκαστον αὐτῶν ἔσχε ῥᾳδίαν θοίνην.

Bei ἐχθροὺς ἐποίει fehlt die Hauptsache, eine Bezeichnung dessen mit welchem die Stiere verfeindet wurden, nämlich ἀλλήλοις. Auch scheint διαβολαῖς wenig passend, sofern es neben den διαβολαί noch andere arglistige Reden gab (namentlich Versprechungen), durch welche der Löwe seinen Zweck eben so gut und besser erreichen konnte. Babrius dürfte geschrieben haben:

λόγοις δ' ὑπούλοις χωρίσας ἀπ' ἀλλήλων
ἕκαστον αὐτῶν ἔσχε ῥᾳδίως θοίνην.

Frei von der Interpolation war das Original der prosaischen Fassung (Fab. Aesop. 394 Halm): αἰμύλοις δὲ λόγοις τούτους διαχωρίσας, μεμονωμένους τούτων ἕνα καθ' ἕνα εὑρὼν ἀδεῶς ἤσθιεν.—Von den Arabern, welche den mit Lügen und Schelmereien gefüllten Wagen des Hermes ausplündern, heisst es 57, 9 — 11:

πολύτιμον ἁρπάζοντες ἐμπόρου φόρτον
ἐκένωσαν αὐτὴν οὐδ' ἀφῆκαν εἰς ἄλλους
[ἔτι προελθεῖν καίπερ ὄντας ἀνθρώπους].

Dem Unsinn der Worte καίπερ ὄντος ἀνθρώπους hat man mit verschiedenen Mitteln abzuhelfen versucht; dass derartige Versuche scheiterten kann nicht be-

Digitized by Google

fremden, da der ganze Vers nichts weiter ist als eine ungeschickte Zuthat von späterer Hand.

In der Fabel vom Fuchs und den Trauben liest man bei Eberhard 19, 6. 7:

κάμνουσα δ' ἄλλως (οὐ γὰρ ἴσχυεν ψαύειν)
παρῆλθεν οὕτω βουκολοῦσα τὴν λύπην.

Nicht während der Fuchs sich umsonst abmühte, ging er vorüber, sondern nachdem er sich umsonst abgemüht hatte, ging er fort, also καμοῦσα δ' ἄλλως — ἀπῆλθεν, wo ἀπῆλθεν längst Burges in Aesch. Suppl. 920 vorgeschlagen hat, κάμνουσα aber aus καμοῦσα gemacht ist wie Fab. 9, 5 ἔκαμνε aus ἔκαμε. Auch ἴσχῦεν scheint mir bedenklich, da das Ypsilon dieses Verbum bei Babrius sonst stets lang ist (vgl. 47, 12. 76, 16. 77, 6. 95, 7. 112, 10) ausser in dem unechten Epimythion von Fabel 96; vielleicht ist zu bessern οὐ γὰρ ἔσθενεν ψαύειν, wie σθένειν oft durch ἰσχύειν erklärt wird.

22, 4 wird bei Suidas v. κῶμος angeführt, wonach κώμους künftig nicht als Coniectur des Minoides Minas zu bezeichnen sein wird[24]).

---

24) Uebersehen ist von den Herausgebern des Babrius auch folgende Glosse des Suidas: γυρίης περιφερούς·
ἐπεὶ δὲ λίμνης ἐγγὺς ἦλθον γυρίης.
Dies Citat ist eine Entstellung von Babrius 25, 5:
ἐπεὶ δὲ λίμνης ἐγγὺς ἦσαν εὐρείης.
Wie ΕΥΡΕΙΗΣ in ΓΥΡΙΗΣ übergehen konnte, lässt sich begreifen; bemerkenswerth aber ist die Freiheit, mit welcher Suidas oder sein Gewährsmann eine völlig sinnlose Entstellung als unverfälscht hinnimmt und frischweg erklärt. Auf der gleichen Quelle beruht Zon. Lex. p. 459: γυρίης περιφερούς. Wäre nur diese Glosse uns erhalten, so würde niemand den Betrug ahnen. Ein Beweis dass wir Grund haben gegen Suidas und Consorten uns misstrauisch zu verhalten.

25) Vgl. Bulletin XVII p. 258 f. oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 320. Diese meine Bemerkung scheint Eberhards Aufmerksamkeit

Digitized by Google

35, 3. 4: ἀλλ' ὃν μὲν αὐτῶν ἀϑλίης ὑπ' εὐνοίης
ϑάλπουσα κόλποις ἀγρίοις ἀποπνίγει.

Der Herausgeber schreibt mit Bergk und Seidler ἀγρίως ἀποπνίγει und bemerkt: *sedem uu. ἀ. ὑπ' ε. et ἀ. ἀ. commutabat N* (d. h. Nauck). Vielmehr habe ich Philol. 6 p. 408 vermuthet:

ἀλλ' ὃν μὲν αὐτῶν ἀγρίης ὑπ' εὐνοίης
ϑάλπουσα κόλποις ἀϑλίως ἀποπνίγει,

was ich noch jetzt für nothwendig halte.

46, 6 — 7 lauten in der neuen Ausgabe:

ἐλϑὼν δ' ἕκαστος τῆς πόης τ' ἀποτρώγων
ᾔει πρὸς ὕλας· ὁ δὲ τάλας κατεσκλήκει,
μή πω κορώνην δευτέρην ἀναπλήσας.

Statt des mittleren Verses bietet die Handschrift zwei Choliamben:

ᾔει πρὸς ὕλας· ὁ δὲ πεινὴ ϑνήσκει.
ἐλαφος δὲ λιμῷ κοὐ νόσῳ κατεσκλήκει.

Mit Recht hat Bergk die Worte ἔλαφος — κατεσκλήκει getilgt. Vorher dürfte zu schreiben sein ὁ δὲ νεηνίης ϑνήσκει, wie ich bereits früher bemerkt habe[35]). Vollkommen richtig sind die nachfolgenden Worte μή πω κορώνην δευτέρην ἀναπλήσας, die im Rhein. Museum N. F. IX p. 312 angefochten wurden: sie bezeichnen dass der durch den Besuch seiner Freunde des Futters beraubte Hirsch vor der Zeit starb; denn der Hirsch ist τετρακόρωνος nach Hesiod. fr. 163, 2. Oppian. Cyneg. 2, 292.

54, 1. 2: Εὐνοῦχος ἦλϑε πρὸς ϑύτην ὑπὲρ παίδων
σκεψόμενος.

---

entgangen zu sein, eben so wie die Vermuthung λόγοισι φηλωϑεῖσα σοῖς μελιγλώσσοις 95, 9 (vgl. Bulletin XII p. 519 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 68 f.).

Digitized by Google

Was σκεψόμενος hier soll, vermag ich nicht ausfindig zu machen: offenbar ist zu bessern χρησόμενος.

56, 9 steht bei Eberhard:

αὐτὸς τὸν αὑτοῦ πᾶς τις εὐπρεπῆ κρίνει.

Wozu bemerkt wird: «αὐτὸς τὸν E: τὸν αὐτοὶ A». In den Verbesserungsvorschlägen zum Text des Babrius (Berlin 1866) p. 8 sagt der Herausgeber: «*v. 9 hat* A τὸν αὐτοῦ πᾶς τις εὐπρεπῆ κρίνει: *also wird zu schreiben sein* αὐτὸς τὸν αὑτοῦ». Vielmehr scheint die Handschrift zu bieten: τὸν αὐτὸς αὑτοῦ πᾶς τις εὐπρεπῆ κρίνει. Ist dies aber der Fall, so sehe ich keinen Grund zu einer Aenderung.

59, 17: πειρῶ τι ποιεῖν, τὸν φθόνον δὲ μὴ κρίνειν.

Der Sinn dieser Paränese kann nach dem Zusammenhang nur dieser sein: «lass dich, wenn du etwas zu schaffen suchst, nicht irre machen oder stören durch Neider oder Tadler», womit die nachfolgende Zeile stimmt, ἀρεστὸν ἁπλῶς οὐδέν ἐστι τῷ Μώμῳ. Dass die Worte τὸν φθόνον δὲ μὴ κρίνειν, die sich dem Verständniss entziehen, für fehlerhaft zu halten sind, selbst wenn das Epimythion, dem sie angehören, nicht von Babrius herrührt, haben Eberhard und Tournier richtig erkannt. Tournier (Bibliothèque de l'école des hautes études, Sciences philol. et hist. Dixième fasc. p. 33) vermuthete τὸν φθόνον δ' ἔα κρίνειν. Ich denke, man sollte eher das Gegentheil erwarten, τὸν φθόνον δὲ μὴ ἔα κρίνειν, wie denn Eberhard μὴ φθόνον δ' ἔα κρίνειν im Texte gibt und Hertzberg, ohne eine Aenderung für nothwendig zu erachten, übersetzt

Thu, was du willst, doch lasse nie den Neid richten.

Dass auch Eberhards Aenderung einen schiefen Ausdruck gibt, scheint mir keines Nachweises zu bedürfen:

Digitized by Google

die Fabel lehrt dass der Momos, der früher unter den Göttern wohnte, überall wo etwas geleistet wird, Stoff zum Tadeln findet; wer etwas schafft, kann nicht verhindern dass die Missgunst der Neider an seiner Schöpfung mäkelt, aber er soll gegen unberechtigten Tadel sich gleichgiltig verhalten. Nur dieser Gedanke ist hier statthaft, also weder μὴ φθόνον δ' ἔα κρίνειν noch οὐ φθόνον δὲ δεῖ κρίνειν noch δεῖ φθόνον δὲ μὴ κρίνειν (wie Eberhard früher wollte) noch etwas ähnliches. Vielmehr ist hier erforderlich die Mahnung: «kümmere dich nicht um den φθόνος», d. h.

τὸν φθόνον δ' ἔα χαίρειν.

Aus dieser Lesart floss der Unsinn des jetzigen Textes in Folge einer übergeschriebenen Erklärung:

μὴ κρίνειν
τὸν φθόνον δ' ἔα χαίρειν.

Damit war gemeint τὸν φθόνον δὲ μὴ ἔα κρίνειν: aus metrischen Rücksichten aber wurde das ἔα fortgelassen.

70, 3: Ὕβριν δὲ γήμας, οὐ γὰρ εἷς κατειλήφει.

So Eberhard nach einer Vermuthung von Seidler, die ich nicht nur als misslungen, sondern als geradezu unbegreiflich bezeichnen muss. Zwischen οὐδείς und οὐχ εἷς besteht ein gewaltiger Unterschied, sofern οὐχ εἷς nichts anderes bedeutet als ἔνιοι oder πολλοί. Vgl. Aesch. Sept. 103: πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός. Soph. O. R. 122: λῃστὰς ἔφασκε συντυχόντας οὐ μιᾷ ῥώμῃ κτανεῖν νιν, ἀλλὰ σὺν πλήθει χερῶν. Eur. fr. 273: τῆς τύχης δ' οὐχ εἷς τρόπος.

71, 5. 6: ἤκουσε δ' ἡ θάλασσα, καὶ γυναικείην
λαβοῦσα φωνὴν εἶπε κτέ.

Statt der «weiblichen Stimme» würde ich hier vor-

Digitized by Google

ziehen «weibliche Gestalt», also γυναικείην λαβοῦσα μορφὴν εἶπε, vgl. 32, 3.

72, 14: καὶ πρὸς θεοὺς ἤιξιν αἰετοῦ κρείσσων. Bezeichnender wäre αἰετοῦ θάσσων. Der Schlussvers derselben Fabel lautet in der Handschrift:

τοῖς ἑτέρων γὰρ ἐμπρέπων τούτων στερηθήσῃ.

Somit wird es genügen, wenn wir schreiben, was in den Eurip. Stud. II p. 190 empfohlen wurde, τοῖσιν ἑτέρων γὰρ ἐμπρέπων στερηθήσῃ.

89, 4: σύ τί με πέρυσι μικρὸς ὢν ἐβλασφήμεις. Statt σὺ δή με würde ich σύ τοί με vorziehen, was jedenfalls leichter ist und wohl auch passender.

94, 10: ἀλλ' ἀρκέσει σοι μή τι κακὸν πάσχειν. Richtig der Herausgeber μή τι καὶ κακὸν πάσχειν, wie ich selbst (Eur. Stud. II p. 190) schon früher vorgeschlagen hatte. — Die Form οἶσθας 95, 14 glaube ich Eur. Stud. II p. 71 — 73 (vgl. p. 190) hinlänglich geschützt zu haben, so dass kein Grund vorlag dafür οἶδας zu setzen mit Minoides Minas und den prosaischen Paraphrasen der Aesopischen Fabeln.

95, 50: χαλεπὸν κελεύεις, ἀλλ' ὑπουργήσω. Den fehlenden Versfuss hat man auf verschiedene Weise zu gewinnen versucht: mir scheint das passendste χαλεπὸν κελεύεις ἔργον oder ἔργον κελεύεις χαλεπόν.

Gegen das 115, 12 überlieferte τί γὰρ νεφῶν μοι wüsste ich nichts einzuwenden; vgl. Bernhardy Paral. synt. Gr. p. 67 und meine Bemerkung im Bulletin XII p. 519 f. oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 64 f.

Einen Vers wie 134, 1: ποιμὴν σκύλακά τις ἔτρεφ' ἐκ κενεβρείων, wo der Tribrachys des zweiten Fusses von einem dreisilbigen Wort gebildet wird, hat Ba-

Digitized by Google

brius schwerlich sich gestattet. — Zu den Bruchstücken daktylischer Fabeln, welche Eberhard p. 96 f. nach dem Vorgang von Lachmann p. VII f. seiner Ausgabe des Babrius beigefügt hat, kommt eine von Boissonade in Tzetz. Alleg. Il. p. 320 aus einer Handschrift von Iohannis Georgidae Gnomol. mitgetheilte Stelle, die sich auf Babrius 86 zu beziehen scheint:

γαστέρα (δ'?) ὄγκον ἔχουσαν
ἡ λεπτὴ χωρεῖν εἴσοδος οὐ δύναται.

Für die geistlichen Hymnen des Bischofs Synesius war, wie wir meinten, durch die im J. 1871 erschienene Anthologia carminum christianorum von W. Christ und M. Paranikas vorläufig in ausreichender Weise gesorgt, zumal da diese gedunsene Poesie nur wenige Leser jetzt findet und künftig finden wird. Nachdem jedoch die neuste Specialausgabe dieser Hymnen uns zu Gesicht gekommen ist (*Synesii episcopi hymni metrici. Apparatu critico adjecto ed. Johannes Flach. Tubingae, apud Franciscum Fues. 1875.*), halten wir eine abermalige Bearbeitung eben dieser Hymnen für höchst wünschenswerth. Die Fehler des neusten Textes schrittweise zu verfolgen hiesse Papier verschwenden; es genügt uns einige Verbesserungsvorschläge mitzutheilen, die einem künftigen Herausgeber der Hymnen des Synesius vielleicht nicht unerwünscht sind.

Hymn. 1, 13: κιθάρας μίτους ἐρέσσειν. Vermuthlich ist zu lesen ἀράσσειν, nach Christod. Ecphr. 46: ἱερὴν δὲ λύρην οὐ χερσὶν ἀράσσεις. Orph. Arg. 384: Φοίβου κιθάρην μετὰ χερσὶν ἀράσσων. 400: Θέτιδος καὶ Πηλέος υἱὸς χερσὶ λύρην ἤρασσε. Entsprechend das Lateinische *pulsare citharam*.

Digitized by Google

3, 250 — 252: ἅμα πατρὶ φάνη
αἰὼν γενόμενος
ὁ γενησόμενος.

Der mittlere Vers ist metrisch fehlerhaft und sinnlos zugleich. Man sollte αἰῶνι γεγὼς erwarten.

3, 670 — 673: ὅδε γὰρ χθονίας
δεσμὸς ἀνάγκας
διχόθεν θνατοῖς
βίον οἰνοχοεῖ.

Also ἀνάγκας δεσμὸς βίον οἰνοχοεῖ? Das klingt etwas wunderlich; ich denke, Synesius schrieb βίον ἀνοχεῖ, wie etwa Meleager Anth. Pal. 12, 119: θεὸς θνατὰν ἀνοχεῖ κραδίαν.

3, 713 — 724: λιβὰς οὐρανία
κέχυμαι κατὰ γᾶς·
παγᾷ με δίδου, 715
ὅθεν ἐξεχύθην
φυγὰ ἀλῆτις.
νεῦσον προγόνῳ
φωτὶ μιγῆναι·
νεῦσον δ' ὑπὸ σοὶ 720
ταμιευομέναν,
σὺν ἄνακτι χορῷ
ἀνάγειν ὁσίως
νοεροὺς ὕμνους.

So der Flachsche Text. V. 717 ist ἀλήτης überliefert: ἀλῆτις soll nach p. XI von Boissonade herrühren (obwohl schon bei Petavius in der Ausgabe von J. 1612 ἀλῆτις sich findet), φυγὰ (statt φυγὰς) scheint ein Druckfehler zu sein. Um das Metrum in Ordnung zu bringen schrieb Badham Comm. in Eur. Hel. 1454 (Lond. 1851) φοιτὰς ἀλῆτις. Gegen φοιτὰς aber wie

Digitized by Google

gegen ἀλῆτις spricht Emped. 381: τῶν καὶ ἐγὼ νῦν εἰμί, φυγὰς ϑεόϑεν καὶ ἀλήτης, eine Stelle welche Synesius hier ausgeschrieben hat, wie er κύδεϊ γαίων 1, 56 aus Homer, ἀβάτων ἀποβάς 3, 134 aus Soph. Oed. C. 167 wörtlich zu entlehnen kein Bedenken trug. Somit glaube ich dass Synesius die erste Silbe in φυγάς lang gemessen hat; zumal da mehrfach ähnliche Licenzen bei den Vocalen υ und ι in diesen Hymnen auftauchen[26]). V. 721 ist überliefert πατρὶ ταμιευομέναν: die Münchener Handschrift A, deren Autorität für ταμιευομέναν geltend gemacht wird, bietet vor diesem Worte eine Rasur, bestätigt also lediglich die

---

26) Dahin gehören Verkürzungen wie 1, 45: κλύε καὶ τέττιγος ᾠδάν (⏑–⏑–⏑–). 1, 75: τὰ δ' ἄνω σιγὰ καλύπτοι (⏑–⏑–⏑–), 4, 56 — 59: ὕμνων ἵλεῳ | πεύϑοιντο πατρός· | ἵλεῳ δὲ λιτὰς | ἀνάγοιεν ἐμάς. 1, 128: ἄγε μοι, ψυχά, πιοῖσα. 3, 10: ϑύμ' ἀναίμακτον (gewöhnlich ϑῦμ' ἀναίμακτον, als ob Synesius die zweite Silbe in ἀναίμακτον verkürzt hätte); desgleichen Verlängerungen wie 4, 115: πρόχυσιν υἱός. 3, 234: οὐ καταχυϑέν (vielleicht fehlerhaft, sicherlich aber nicht in καταχευϑέν zu ändern). 10, 10: τά μοι ἐμφυῆ. Für die Verlängerung des Ypsilon in καταμύσει 3, 122 konnte sich der Verfasser auf das Beispiel älterer Dichter berufen. Bedenklich scheint mir 10, 8: λῦσιν παϑέων, vielleicht durch λύσιν ἐκ παϑέων zu ersetzen. Nicht minder verdächtig ist 8, 28: διὰ σόν, πάτερ, ἱκέταν, wo das sinngemässere, aus 10, 4 zu entnehmende οἰκέταν überaus nahe liegt. 1, 100: ἔνι μάν, ἔνι τι φέγγος (⏑–⏑–⏑–), möchte ich ἔνεστι φέγγος vermuthen. Schreibungen wie κτεάνων χρύσειον ὄλβον (⏑–⏑–⏑–) 1, 23. τρικόρῡφον ἔσχεν ἀλκάν 1, 66. πόνος εἰς ὅλαν τανῦσαι 1, 117 dürfen wir als nicht hinreichend beglaubigt ihrem Schicksal überlassen. Die Accentfehler ἐπὶ βαλβίδας 3, 109 und λύε με μόχϑων, | λύε με νούσων, | λύε μεριμνᾶν 3, 505 — 507 verdienen eine Erwähnung nur deshalb, weil sie mit solcher Zähigkeit sich behaupten. — Für mittelzeitiges Alpha könnten zu sprechen scheinen 3, 22: σέ, μάκαρ, μέλπω, | γενέτα κόσμου, und 8, 45: ἐξαίνυσο πημάτων | καὶ λευγαλέας ἄτας. Aber γενέτα ist wohl nur verschrieben statt γενέταν, und λευγαλέας ἄτας scheint verdorben aus λευγαλέας δύας (ΔΥΑΣ konnte leicht für ΑΤΑΣ genommen werden).

Digitized by Google

Lesart der übrigen Codices; mir scheint die scharfsinnige Vermuthung von Badham,

νεῦσον δ' ὑπὸ σοῦ
πρυτανευομέναν,

das Original wiederzugeben.

Die Verse ὃς καρπὸν ἀπώμοτον
τροφὸν ἀργαλέου μόρου
πόρεν ἀρχεγόνῳ νοεράν·
στεφανηφόρε κύδιμε,
σέ, πάτερ παῖ παρθένου
ὑμνῶ Σολομηίδος,

bei Christ und Paranikas Hymn. 9, 7 — 12, bezeichnet Flach p. VI f. als *haud contemnendos:* gleichwohl hat er sich nicht gemüssigt gesehen ihnen die gebührende Stelle im Text zu gönnen, sondern sie in die Vorrede verwiesen (p. XV), ohne das apodiktische Urtheil «*equidem pro spuriis eos habeo*» irgend wie zu begründen. Die unmetrischen und sinnlosen Worte πόρεν ἀρχεγόνῳ νοεράν hat Badham geheilt durch die Aenderung πόρεν ἀρχεγόνῳ βοράν. Statt παῖ παρθένου war hier wie nachher (9, 11. 28 Chr.) πάι παρθένου zu schreiben.

Aesch. Prom. 1 f.:

Χθονὸς μὲν εἰς τηλουρὸν ἥκομεν πέδον
Σκύθην ἐς οἶμον, ἄβροτον εἰς ἐρημίαν.

Unsere Lexikographen folgern aus dieser Stelle für οἶμος die unerweisbare Bedeutung «Landstrich»; ich denke, der Dichter konnte hier nicht von dem Scythischen «Pfade», sondern nur von dem Scythischen «Lande» reden, d. h. statt der gangbaren und von einigen Grammatikern bereits vorgefundenenen Lesart Σκύθην ἐς οἶμον vermuthe ich Σκυθῶν ἐς αἶαν. An

Digitized by Google

entsprechende Verbindungen wie τὴν σιδηρομήτορα ἑλθεῖν ἐς αἶαν Prom. 302, Φρυγῶν ἐς αἶαν Eur. Hec. 1141, Κόλχων ἐς αἶαν Med. 2, Φωκέων ἐς αἶαν El. 1287 u. dgl. brauchen wir nicht zu erinnern. Bemerkenswerth aber ist für Eur. Alc. 8:

ἐλθὼν δὲ γαῖαν τήνδ' ἐβουφόρβουν ξένῳ,

die bei Athenagoras Suppl. pro christ. c. 21 p. 104 überlieferte Schreibung ἐλθὼν δ' ἐς αἶαν, der gegenüber die handschriftliche Lesart als höchst verdächtig erscheint. Dasselbe Wort dürfte verdunkelt sein bei Eur. Hel. 42:

Φρυγῶν δ' ἐς ἀλκὴν προυθέμην ἐγὼ μὲν οὔ,
τὸ δ' ὄνομα τοὐμόν, ἄθλον Ἕλλησιν δορός.

Statt προυθέμην hat Musgrave wohl richtig προυτέθην geschrieben, wodurch alles verständlich wird mit Ausnahme des Anfangs Φρυγῶν δ' ἐς ἀλκήν. Dass in ἀλκή eine Schwierigkeit liegt, können die verschiedenen Uebersetzungen lehren, welche man versucht hat: *Phrygum in proelio proposita fui* (Musgrave), *Phrygum in potestate proposita fui* (Fix), *Phrygum in manum mandata sum* (Klotz). Der Begriff *proelium* ist hier unpassend, die Wörter *potestas* oder *manus* entsprechen durchaus nicht dem Worte ἀλκή. Man sollte, denke ich, vielmehr erwarten Φρυγῶν δ' ἐν αἰᾳ oder allenfalls Φρυγῶν δ' ἐς αἶαν προυτέθην. Sehen wir nach den vorstehenden Belegen bei den Abschreibern eine Abneigung gegen das ihnen fremd gewordene αἶα, so werden wir geneigt sein auch Aesch. Pers. 492:

Μαγνητικὴν δὲ γαῖαν ἠδὲ Μακεδόνων
χώραν ἀφικόμεσθ', ἐπ' Ἀξίου πόρον,

für verschrieben zu halten statt Μαγνητικὴν δ' ἐς αἶαν.

Digitized by Google

Aesch. Prom. 88 — 91:

ὦ δῖος αἰθὴρ καὶ ταχύπτεροι πνοαί,
ποταμῶν τε πηγαὶ ποντίων τε κυμάτων
ἀνήριθμον γέλασμα, παμμήτωρ τε γῆ,
καὶ τὸν πανόπτην κύκλον ἡλίου καλῶ.

Einen Anapäst im ersten Fusse des iambischen Trimeters hat Aeschylus keineswegs vermieden, und namentlich im Prometheus ist diese Licenz häufiger als in irgend einem anderen Aeschyleischen Stück. Gleichwohl ist der Anapäst ποταμῶν V. 89 schwerlich berechtigt, weil er sich überaus leicht vermeiden liess. Wie wir bei Aeschylus lesen θήκας τε προγόνων (nicht προγόνων τε θήκας) Pers. 405, desgleichen bei Sophokles μήτηρ δὲ Μερόπη (nicht Μερόπη δὲ μήτηρ) Oed. R. 775, und bei Euripides δίδωσι μανίας (nicht μανίας δίδωσιν) Andr. 52, πίτνουσα γονάτων (nicht γονάτων πίτνουσα) Andr. 573, ἀγάλματ' ἀγορᾶς εἰσιν (nicht ἀγορᾶς ἀγάλματ' εἰσίν) El. 388, λουτροῖσι καθαροῖς (nicht καθαροῖσι λουτροῖς) El. 794, δοκῆτε θυσίας (nicht θυσίας δοκῆτε) El. 1137, ξυνῆψε πόλεμον (nicht πόλεμον ξυνῆψεν) Rhes. 428, und entsprechend sonst, so glaube ich dass Aeschylus schrieb nicht ποταμῶν τε πηγαί, sondern πηγαί τε ποταμῶν, zumal da eben diese Worte πηγαί τε ποταμῶν bei Eur. Herc. 1297 zu Anfang eines Trimeters sich finden. — Für entschieden unrichtig halte ich die sich anschliessenden Worte ποντίων τε κυμάτων ἀνήριθμον γέλασμα. Ausdrücke wie Hymn. Cer. 14: γαῖά τε πᾶσ' ἐγέλασσε καὶ ἁλμυρὸν οἶδμα θαλάσσης, Trag. adesp. fr. 269: ἀκύματος δὲ πορθμὸς ἐν φρίκῃ γελᾷ, Leonidas Anth. Pal. 7, 668: οὐδ' εἴ μοι γελόωσα καταστορέσειε γαλήνη κύματα, sind zwar keineswegs selten; aber das «Lächeln des Meeres» kann

Digitized by Google

nur einen vorübergehenden Zustand bezeichnen, ist also unpassend da wo das Meer als ein Theil des Universum anderen Elementen gegenüber gestellt wird. Der Dichter wird geschrieben haben:

ποντίων τε κυμάτων
νήριθμον ἀγκάλισμα.

In diesem Ausdruck haben wir eine passende Bezeichnung des sich weithin erstreckenden, die Erde rings umschlingenden Meeres. Vgl. Aesch. Choeph. 586: πόντιαί τ' ἀγκάλαι. fr. 450 (vgl. Ar. Ran. 704): ψυχὰς ἔχοντες κυμάτων ἐν ἀγκάλαις. Eur. Or. 1378: Ὠκεανὸς ὃν ταυρόκρανος ἀγκάλαις ἑλίσσων κυκλοῖ χθόνα. Hel. 1062 und 1436: πελαγίους ἐς ἀγκάλας. Nausicrates Com. 4 p. 575: πελαγίοις ἐν ἀγκάλαις. Die Form νήριθμος ist bisher zwar erst aus Theokrit und Lykophron nachgewiesen, aber für die ältere Zeit nicht anstössiger als etwa νήνεμος. Aus νήριθμον konnte sehr leicht entstehen ἀνήριθμον, und gerade diese Verderbniss mag zur willkürlichen Veränderung von ἀγκάλισμα in γέλασμα den Anlass geboten haben.

Aesch. Prom. 732:

ἔσται δὲ θνητοῖς εἰς ἀεὶ λόγος μέγας
τῆς σῆς πορείας.

«Die Menschen werden von deiner Wanderung viel reden»: dieser hier erforderliche Gedanke konnte meines Erachtens nur durch λόγος πολὺς ausgedrückt werden. Ueber die Verwechslung von πολύς und μέγας habe ich Bulletin XVII p. 241 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 295 gesprochen. Vielleicht gehört dahin auch Soph. Ai. 714: πάνθ' ὁ μέγας χρόνος μαραίνει, wo ich ὁ πολὺς χρόνος vorziehen würde; ὁ μέγας χρόνος

Digitized by Google

bezeichnet «die gewaltige Zeit», wogegen «die Länge der Zeit» ὁ πολὺς (oder ὁ μακρὸς) χρόνος zu nennen war.

Aesch. Prom. 1014 ff. redet Hermes von den Leiden welche Prometheus zu gewärtigen hat. V. 1016—25 heisst es:

πρῶτα μὲν γὰρ ὀκρίδα
φάραγγα βροντῇ καὶ κεραυνίᾳ φλογὶ
πατὴρ σπαράξει τήνδε, καὶ κρύψει δέμας
τὸ σόν, πετραία δ' ἀγκάλη σε βαστάσει.
μακρὸν δὲ μῆκος ἐκτελευτήσας χρόνου
ἄψορρον ἥξεις εἰς φάος· Διὸς δέ τοι
πτηνὸς κύων δαφοινὸς αἰετὸς λάβρως
διαρταμήσει σώματος μέγα ῥάκος,
ἄκλητος ἕρπων δαιταλεὺς πανήμερος,
κελαινόβρωτον δ' ἦπαρ ἐκθοινάσεται.

In diesen Versen befremdet zunächst die Verbindung ὀκρίδα φάραγγα, da weder ὀκρίς (oder ὄκρις) noch φάραγξ jemals adjectivisch gebraucht wird. Vermuthlich ist φάραγγα βροντῇ aus πέμφιγι βροντῆς entstanden, womit zu vergl. κεραυνία πέμφιξ βροντῆς Soph. fr. 493 und *fulminis venti* Virg. Aen. 2, 649. Eben dahin gehört vielleicht Eur. fr. 972: πολλοὺς δὲ βροντῆς πνεῦμ' ἄναιμον ὤλεσεν, wo die Ueberlieferung schwankt zwischen πνεῦμα (Plut.) und τραῦμα (Theo Smyrn.); ob ἄναιμον richtig sei, wage ich nicht zu entscheiden. — Nachher halte ich σπαράξει 1018 für anstössig: der Blitz kann wohl den Felsen «treffen» oder «zerschmettern», nicht aber σπαράσσειν d. h. *lacerare*, hin und her zerren, zerfleischen, zerzausen. Was hier vom Blitz unpassend ausgesagt wird, würde vortrefflich passen für den Adler, welcher als ungebetener Gast täglich den Prometheus heimsucht und dessen Leber, wie Cicero in der Uebersetzung einer Aeschyleischen Stelle

Digitized by Google

(fr., 187) sagt, *aduncis lacerans unguibus pastu dilaniat fero.* Mit anderen Worten, διασπαράξει gehört in V. 1023, wo wir jetzt lesen:

διαρταμήσει σώματος μέγα ῥάκος,

Worte die kaum eine Spur ihrer ursprünglichen Gestalt bewahrt haben. Denn dass Aeschylus nicht schreiben konnte σώματος μέγα ῥάκος, ist selbstverständlich und längst von andern bemerkt (vgl. Heimsoeth Wiederherst. der Dramen des Aesch. p. 430 und H. Weil zu d. St.); aber auch διαρταμεῖν «in Stücke zerlegen» oder «schlachten» passt nicht für den die Leber des Prometheus anfressenden oder aufzehrenden Adler. Die Anfänge der Verse 1018 und 1023 hatten ehemals folgende Gestalt:

πατὴρ σπαράξει τήνδε und
διασπαράξει σώματος.

Ein alter Corrector, der an der Wiederholung des Verbum σπαράσσειν mit Recht Anstoss nahm, änderte an falscher Stelle und schon deshalb verkehrt; wir halten διασπαράξει 1023 für nothwendig, und bessern 1018 πατὴρ ἀράξει τήνδε.

Sept. 995 f.: ΙΣΜ. ἰὼ ἰὼ κακά,
ΑΝΤ. δώμασι καὶ χθονί.

Ohne die sonstigen Schwierigkeiten dieser Zeilen zu erörtern, möchte ich nur darauf hinweisen dass die Verbindung des «Hauses» und des «Landes» schwerlich sich rechtfertigen lässt; ich denke, der Dichter schrieb δώμασι καὶ πόλει. Dass πόλις und χθών oft vertauscht werden, ist hinlänglich bekannt [27]).

27) Vgl. meine Bemerkungen im Bulletin XII p. 496 f. XVII p. 253 f. oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 30 ff. 313 f. Zu den daselbst

Digitized by Google

Suppl. 453:

θέλω δ' ἄιδρις μᾶλλον ἢ σοφὸς κακῶν
εἶναι.

Die Verbindung σοφός τινος lässt sich aus späteren Schriftstellern nachweisen; für die classische Gräcität ist mir kein zweites Beispiel gegenwärtig. Vielleicht schrieb der Dichter ἢ κακῶν ἴδρις. Die jetzige Lesart konnte daraus entstehen in Folge der unwillkürlichen Aenderung der Wortfolge ἢ ἴδρις κακῶν.

Ag. 479: τίς ὧδε παιδνὸς ἢ φρενῶν κεκομμένος; Das unerhörte und unverständliche φρενῶν κεκομμένος scheint nichts weiter zu sein als eine thörichte Entstellung aus φρενῶν τητώμενος. Vgl. Soph. El. 1326: ὦ πλεῖστα μῶροι καὶ φρενῶν τητώμενοι. Dasselbe Participium wäre durchaus passend bei Theognis 223, wo jetzt νόου βεβλαμμένος ἐσθλοῦ gelesen wird.

Ag. 1389 f.:

κἀκφυσιῶν ὀξεῖαν αἵματος σφαγὴν
βάλλει μ' ἐρεμνῇ ψακάδι φοινίας δρόσου.

Sollte der Dichter nicht ὀξεῖαν αἵματος ῥοὴν vorgezogen haben? Jedenfalls wäre dies ein angemessener

---

nachgewiesenen Beispielen dieser Vertauschung füge ich drei neue hinzu.

I. Eur. Alc. 476: ξένοι, Φεραίας τῆσδε κωμῆται χθονός. Da hier die Bewohner der Stadt Pherä im Lande Thessalien angeredet werden, so ist wohl nichts natürlicher als Φεραίας τῆσδε κωμῆται πόλεως, wie bald nachher Φεραῖον ἄστυ gelesen wird.

II. Xuthus will bei Eur. Ion. 655 f. den ihm geschenkten Sohn mit sich nehmen nach Athen: τῆς δ' Ἀθηναίων χθονὸς ἄξω θεατὴν δῆθεν, ὡς οὐκ ὄντ' ἐμόν. Nicht das Land, sondern die Stadt der Athener soll Ion kennen lernen: folglich werden wir Ἀθηναίων πόλεως herzustellen haben.

III. Ephippus (Com. 3 p. 332) bei Ath. XI p. 509 E: ἔπειτ' ἀναστὰς εὔστοχος νεανίας τῶν ἐξ Ἀκαδημείας τις — εἶπεν «ἄνδρες τῆς Ἀθηναίων χθονός». Offenbar spielt die Scene in Athen; somit liegt es nahe zu vermuthen τῆς Ἀθηναίων πόλεως.

Digitized by Google

Ausdruck, und zur Empfehlung unseres Vorschlages dient Soph. Ant. 1238: καὶ φυσιῶν ὀξεῖαν ἐκβάλλει βοὴν λευκῇ παρειᾷ φοινίου σταλάγματος.

Choeph. 178: μάλιστ' ἐκείνου βοστρύχοις προσείδεται. Dass ein Attischer Dichter in einem iambischen Trimeter die Form προσείδεται gebraucht habe, kann weder durch das in einem Chorgesange bei Aesch. Ag. 772 vorkommende Participium εἰδομέναν noch durch sonstige Analogien wahrscheinlich gemacht werden. Mir scheint statt προσείδεται nichts anderes denkbar als προσεμφερής, über dessen Anwendung in der Tragödie ich gehandelt habe in den Eurip. Stud. II p. 85. 190.

Choeph. 617: χρυσοκμήτοισιν ὅρμοις πιθήσασα δώροισι Μίνω. Dem Participium πιθήσας begegnen wir öfters in der ältesten epischen Poesie (Il. Δ 398. Z 183. I 119. Λ 235. N 369. P 48. X 107. Od. φ 315. Hesiod Op. 359. 671. Hymn. Hom. 3, 546), einmal bei Pindar (Pyth. 4, 109), sodann in den angeführten Worten des Aeschylus, endlich bei einigen Spätlingen wie Lycophr. 236. 735. Apoll. Rhod. 1, 33. Nonn. Metaphr. 12, 105. Orac. Sibyll. 3, 656. Entsprechende Formen anderer Modi scheinen überaus selten vorzukommen; ich vermag augenblicklich nur nachzuweisen ἐπίθησε Quint. Smyrn. 13, 415. ἐπίθησαν Nonnus Metaphr. 9, 90. Alexandrinischen und Byzantinischen Dichtern werden wir das Participium πιθήσας unbedenklich zugestehen, im ältesten Epos halte ich die Berechtigung dieser ganz vereinzelt dastehenden, durch keine Analogie geschützten Form für höchst zweifelhaft, theils weil die Ueberlieferung zuweilen wenigstens (wie N 369 und φ 315) zwischen πιθήσας und

Digitized by Google

πεποιθώς schwankt, theils weil πιθήσας überwiegend in Verbindungen gebraucht wird welche nach parallelen Stellen vielmehr πεποιθώς erwarten lassen (vgl. Buttmann Sprachl. II p. 265 f.). Wie man aber auch darüber urtheilen mag, immer bleibt das Aeschyleische πιθήσασα höchst befremdlich. Vielleicht ist zu bessern ὅρμοισι πεισθεῖσα, zumal da in den Handschriften πειθήσασα steht: ὅρμοις πεισθεῖσα bietet die Ausgabe des Stückes von Blomfield, der πεισθεῖσα als eine Aenderung von Heath bezeichnet. Auch bei Pindar, wo die Handschriften zwischen λευκαῖς πιθήσαντα φρασὶν und λευκαῖς πειθήσαντα φρασὶν getheilt sind, würde λευκαῖσι πεισθέντα φρασὶν dem Sinn wie dem Metrum gerecht werden.

Choeph. 900. Orestes ist unschlüssig, ob er gegen seine Mutter die Hand erheben soll; Pylades erinnert an die Weisung des Delphischen Gottes, indem er sagt:

ποῦ δὴ τὰ λοιπὰ Λοξίου μαντεύματα
τὰ Πυθόχρηστα;

Die Worte τὰ λοιπὰ μαντεύματα können nur bedeuten «die übrigen Weissagungen», während es sich hier nicht um Orakel handelt, die zu einem bestimmten, vorher erwähnten Götterspruch in Gegensatz treten, sondern lediglich um den einen Befehl des Gottes, welcher unter Androhung schwerer Strafen gefordert hatte, dass Orestes die Ermordung des Agamemnon mit Blut sühne. Die bei Blomfield verzeichneten Vermuthungen, durch welche man das unpassende τὰ λοιπὰ zu beseitigen versucht hat, sind in hohem Grade unwahrscheinlich. Der Dichter dürfte geschrieben haben:

ποῦ δὴ τὸ λοιπὸν Λοξίου μαντεύματα
τὰ Πυθόχρηστα;

Digitized by Google

wo τὸ λοιπὸν bedeutet «in Zukunft». Gerade weil der Pluralis μαντεύματα folgte, war die Aenderung τὰ λοιπὰ einem gedankenlosen Schreiber sehr nahe gelegt.

Bald nachher spricht Orestes zu seiner Mutter (Cho. 930) die Worte:

ἔκανες ὃν οὐ χρῆν· καὶ τὸ μὴ χρεὼν πάθε.

Wie es bei Euripides heisst Hec. 1251: ἀλλ' ἐπεὶ τὰ μὴ καλὰ πράσσειν ἐτόλμας, τλῆθι καὶ τὰ μὴ φίλα, so ist hier statt des unpassenden πάθε vielmehr τλῆθι zu erwarten, d. h. wir werden herstellen müssen

ἔκανες ὃν οὐ χρῆν· τλῆθι καὶ τὸ μὴ χρεών.

Zur Empfehlung dieser, wie ich denke, an sich einleuchtenden Emendation dient die von J. Rumpel im Philol. 26 p. 194 mitgetheilte Beobachtung, dass χρεών im tragischen Trimeter bei Euripides mehrentheils, bei Aeschylus und Sophokles fast durchgängig den Versschluss bildet[28]). Cho. 930 mag die handschriftliche Lesart veranlasst sein durch eine zu τλῆθι beigeschriebene Erklärung πάθε: das metrisch fehlerhafte πάθε καὶ τὸ μὴ χρεών verleitete zu der Umstellung καὶ τὸ μὴ χρεὼν πάθε.

Aesch. Eum. 23 wird die Κωρυκὶς πέτρα genannt

κοίλη, φίλορνις, δαιμόνων ἀναστροφή.

Man folgert aus dieser Stelle für ἀναστροφή die weder anderweitig zu stützende noch denkbare Bedeutung «*deverticulum*». Den Aufenthaltsort pflegt Aeschylus zu bezeichnen durch ἐπιστροφαί, und so dürfte hier zu

28) Rumpel sagt: «*Selten steht* χρεών *nicht am Ende. Ob es bei Sophokles geschieht, weiss ich nicht. Im Aeschylus ist mir nur Choeph. 930*: τὸ μὴ χρεὼν πάθε *vorgekommen.*» Er übersah Aesch. Prom 996: πρὸς οὗ χρεών νιν ἐκπεσεῖν τυραννίδος, und Soph. fr. 521, 12: χρεὼν ἐπαινεῖν καὶ δοκεῖν καλῶς ἔχειν.

Digitized by Google

schreiben sein. Vgl. Sept. 648: κατάξω φῶτα τόνδε[29]) καὶ πάλιν ἕξει πατρῴων δωμάτων ἐπίστροφάς. fr. 245: Σπερχειὸ ποταμὲ βούνομοί τ' ἐπιστροφαί. Der Pluralis δαιμόνων ἐπιστροφαί scheint durch den Spachgebrauch empfohlen zu werden, wenngleich ἐπιστροφή nicht absolut unzulässig sein dürfte.

Eum. 794:

ἐμοὶ πίθεσθε μὴ βαρυστόνως φέρειν·
οὐ γὰρ νενίκησθ', ἀλλ' ἰσόψηφος δίκη
ἔξῆλθ' ἀληθῶς κτέ.

Worte der Athene, welche den über die erlittene Niederlage entrüsteten Chor der Eumeniden zu begütigen sucht. Unpassend scheint hier βαρυστόνως, sofern es sich lediglich darum handelt dass die Eumeniden sich fügen in die zu Gunsten des Orestes ausgefallene Entscheidung, dass sie dem Lande der Athener nicht weiter grollen um dieser Entscheidung willen u. dgl. In dem βαρυστόνως wird ein unwesentliches Accidens hervorgehoben, die Hauptsache dagegen bleibt ungesagt: der Groll der Eumeniden ist zu fürchten, nicht ihr schweres Seufzen, das von selbst aufhört, sobald der Groll gewichen ist. Der in diesem Zusammenhang passendste Ausdruck ist, wie ich glaube, ἐμοὶ πίθεσθε μὴ παλιγκότως φέρειν, und eben darum halte ich παλιγκότως für das von Aeschylus hier gewählte Wort.

---

29) Gewöhnlich κατάξω δ' ἄνδρα τόνδε, wo δέ völlig sinnlos ist. Vgl. meine Bemerkung im Anhang zu Soph. Ai. 1093. Dieselbe Verwechslung finden wir Il. B 180: σοῖσ' ἀγανοῖσι ἔπεσσιν ἐρήτυε φῶτα ἕκαστον, wo Eust. p. 197 ἄνδρα ἕκαστον bietet. Bald nachher liest man B 198: ὃν δ' αὖ δήμου ἄνδρα ἴδοι βοόωντά τ' ἐφεύροι, τὸν σκήπτρῳ ἐλάσασκεν. Zur Vermeidung des Hiatus haben alte Correctoren unverständiger Weise δήμου τ' ἄνδρα geschrieben; ich möchte δήμου φῶτα vermuthen.

Digitized by Google

Die gleiche Verbindung hat Eur. fr. 576, 2: φέρειν τὰ συμπίπτοντα μὴ παλιγκότως.

Soph. Oed. R. 907:

φθίνοντα γὰρ Λαΐου
θέσφατ' ἐξαιροῦσιν ἤδη,
κοὐδαμοῦ τιμαῖς Ἀπόλλων ἐμφανής.

In diesen Worten lässt der Chor seine Missbilligung laut werden über die Gottlosigkeit der Iokaste, welche V. 851—858 behauptet hat, das dem Laius ertheilte Orakel, wonach er durch die Hand seines Sohnes getödtet werden sollte, sei unter allen Umständen ein lügenhaftes gewesen, so dass man auf Weissagungen überhaupt nichts zu geben habe. Die Worte φθίνοντα γὰρ Λαΐου scheinen lückenhaft, und eine sichere Herstellung dieser wie der vorhergehenden Worte lässt sich nicht hoffen, da auch die entsprechende Partie der Strophe in fehlerhafter Gestalt auf uns gekommen ist. Wahrscheinlich ist nach φθίνοντα γὰρ ein Epitritus ⏑–⏑– ausgefallen; ich habe φθίνοντα γάρ, πάντ' ἀνάσσων, Λαΐου vermuthet, worüber ich auf die 6. Auflage der Schneidewinschen Bearbeitung verweise. Mit völliger Sicherheit aber glaube ich einen bisher nicht bemerkten Fehler der obigen Worte heben zu können. Der Ausdruck Λαΐου θέσφατα leidet an Undeutlichkeit, sofern man nicht weiss, ob Orakel zu verstehen sind welche Laius bekommen hat, oder welche sich beziehen auf Laius: sodann ist eben dieser Ausdruck unpassend; denn nur dies kann der Chor tadeln, dass man ein göttliches Orakel missachtet; wem es ertheilt worden ist und auf wen es sich bezogen hat, thut nichts zur Sache. Durchaus verfehlt war also die Vermuthung eines neueren Gelehrten:

Digitized by Google

φθίνοντα γὰρ Λαβδακείου θρέμματος
θέσφατ' ἐξαιροῦσιν ἤδη.

Statt der dem Laius ertheilten oder auf Laius bezüglichen Orakel waren vielmehr die Orakel des Apollon zu erwähnen, d. h. es ist herzustellen Λοξίου θέσφατ' ἐξαιροῦσιν ἤδη. «Man missachtet die Sprüche des Loxias, und Apollon wird nirgends in Ehren gehalten», dies ist der hier erforderliche Gedanke. Ueber die Anwendung der Synonyma Λοξίας und Ἀπόλλων genügt es zu erinnern an Oed. C. 623: εἰ Ζεὺς ἔτι Ζεὺς χὠ Διὸς Φοῖβος σαφής, wo ὁ Διός kein anderer ist als eben Φοῖβος.

Soph. Oed. R. 1034 — 1038 in dem Gespräch zwischen Oedipus und dem Korinthier, welcher den Tod den Polybus gemeldet hat, lesen wir:

ΑΓΓ. λύω σ' ἔχοντα διατόρους ποδοῖν ἀκμάς.
ΟΙΔ. δεινόν γ' ὄνειδος σπαργάνων ἀνειλόμην. 1035
ΑΓΓ. ὥστ' ὠνομάσθης ἐκ τύχης ταύτης ὃς εἶ.
ΟΙΔ. ὦ πρὸς θεῶν, πρὸς μητρὸς ἢ πατρός; φράσον.
ΑΓΓ. οὐκ οἶδ'· ὁ δοὺς δὲ ταῦτ' ἐμοῦ λῷον φρονεῖ.

Schon vor einer Reihe von Jahren habe ich erinnert dass die Frage πρὸς μητρὸς ἢ πατρός; 1037 nicht wohl passt zu dem unmittelbar voraufgehenden ὠνομάσθης, sondern besser sich anschliessen wird an διατόρους ποδοῖν ἀκμάς 1034. Wenn Oedipus von den διάτοροι ποδοῖν ἀκμαί oder richtiger von den angeschwollenen Füssen seinen Namen bekommen hat, so ist es klar dass nicht seine ihn dem Tode preisgebenden Eltern ihm diesen Namen beigelegt haben, sondern die Finder oder die Adoptiveltern, und ob einem Kinde der Name beigelegt wird von dem Vater oder der Mutter, wird sich in den meisten Fällen kaum ermit-

Digitized by Google

teln lassen. Nachdem dagegen die durchbohrten Füsse erwähnt sind, erscheint die Frage, ob der Vater oder die Mutter des Oedipus in dieser Weise das Kind behandelt haben, als wohl motivirt. Somit werden 1035 f., weil sie den Zusammenhang von 1034 und 1037 in unerträglicher Weise stören, entweder zu tilgen oder mit M. Schmidt umzustellen sein. Unabhängig von der Entscheidung dieser Frage ist ein den letzten der obigen Verse betreffendes Bedenken: ταῦτ' ἐμοῦ λῷον φρονεῖ ist ein offenbarer Unsinn, da es sich hier weder um schärferes Urtheil noch um grösseres Wohlwollen handelt, sondern lediglich um genaueres Wissen oder Mittheilen. Statt φρονεῖ ist nothwendiger Weise entweder φράσει oder, was ich für wahrscheinlicher halte, φανεῖ zu schreiben.

Ant. 885 — 888:

οὐκ ἄξεθ' ὡς τάχιστα; καὶ κατηρεφεῖ
τύμβῳ περιπτύξαντες, ὡς εἴρηκ' ἐγώ,
ἄφετε μόνην ἔρημον, εἴτε χρῇ θανεῖν
εἴτ' ἐν τοιαύτῃ ζῶσα νυμφεύειν στέγῃ.

Dass Tragiker und Komiker statt χρήζεις und χρήζει ziemlich häufig χρῇς und χρῇ gesagt haben, ist eine in unserer Zeit allgemein herrschende Ansicht. Von alten Grammatikern die für diese Ansicht sprechen, sind mir nur zwei Zeugnisse bekannt. Suidas v. χρή: χρῇς δὲ τὸ χρήζεις καὶ δέῃ. Κρατῖνος Νόμοις (Com. 2 p. 87)· νῦν γὰρ δή σοι πάρα μὲν θεσμοὶ τῶν ἡμετέρων, πάρα δ' ἄλλ' ὅ τι χρῇς. Hesych.: χρῇς· θέλεις, χρήζεις. Auf Grund dieser Zeugnisse haben neuere Kritiker die in Rede stehenden Formen in dem bezeichneten Sinne statt des überlieferten χρή für nicht wenige Stellen vorgeschlagen, wie etwa χρῇς für Soph. Ai.

Digitized by Google

1373. El. 606. Trach. 749. 1155. Eur. Hipp. 345 (oder Ar. Eq. 15), χρῇ für Soph. Ant. 887. Eur. fr. 910, 1. Derartige Vorschläge würden zu billigen sein, wenn die vorausgesetzte Thatsache hinreichend beglaubigt wäre. Gegen die Richtigkeit der bei Suidas und Hesychius sich findenden Angabe sprechen aber triftige Gründe. Zunächst zeigt sich nirgends eine Form, die zu χρῇς und χρῇ eine Analogie böte; sodann ist es mir wenigstens unverständlich, wie die Formen χρῇς und χρῇ zu der vorausgesetzten Bedeutung gelangen konnten; endlich kann überall wo jetzt χρῇς und χρῇ gelesen wird, dafür eintreten λῇς und λῇ. Das Dorische Verbum λῶ, über das wir ziemlich vollständig unterrichtet sind[30]), ist auch in der Tragödie zuweilen gebraucht worden, wie bei Euripides im Πλεισθένης fr. 627 b: καὶ κάταιθε χῶ τι λῇς ποίει. Die Formen λῇς und λῇ konnten überaus leicht in χρῇ übergehen, sobald die Interpretationen χρῄζεις und χρῄζει in den Text gedrungen waren und um des Metrum willen die zweisilbigen Formen durch einsilbige ersetzt werden sollten. Hiernach möchte ich Ant. 887 εἴτε λῇ θανεῖν für wahrscheinlicher erachten als zu der Annahme mich entschliessen dass die Tragiker und Komiker χρῇς und λῇς oder χρῇ und λῇ in gleichem Sinne gebraucht haben. — Ausserdem befremdet in der obigen Stelle der Ausdruck κατηρεφεῖ τύμβῳ, trotzdem dass dieselbe Bezeichnung wiederkehrt El.

30) Sehr genaue Nachweisungen über die auf uns gekommenen Formen dieses Verbum gibt Ahrens de dial. Dor. p. 347 f. Vgl. M. Schmidt Verisim. (Ienae 1861) p. 27 und Fr. Heimsoeth de diversa diversorum mendorum emendatione comment. altera (Programm der Bonner Universität 1867) p. XVII.

Digitized by Google

381: ἔνθα μηκέθ' ἡλίου φέγγος προσόψει, ζῶσα δ' ἐν κατηρεφεῖ στέγῃ πόλεως (die Handschriften sinnlos χθονὸς) τῆσδ' ἐκτὸς ὑμνήσεις κακά. Das Adiectivum κατηρεφής kann nur von einem mit einem Dach versehenen Raume verstanden werden im Gegensatz zu dem freien Himmel; Ant. 885 wie El. 381 ist offenbar gemeint ein unterirdisches Gewölbe, eine Art von Grabkammer: man erwartet also καὶ κατώρυχι τύμβῳ περιπτύξαντες und ἐν κατώρυχι στέγῃ. Vgl. Ant. 774: κρύψω πετρώδει (vielleicht πέτρᾳ νιν oder στέγῃ νιν?) ζῶσαν ἐν κατώρυχι. Ant. 1100: ἔλθὼν κόρην μὲν ἐκ κατώρυχος στέγης ἄνες, κτίσον δὲ τῷ προκειμένῳ τάφον. Cassius Dio 56, 11, 7: οὕτω γάρ που τὸ πῦρ ἐπεκράτησεν ὥστε μηδὲ τοὺς ἐν τῇ ἀκροπόλει ὄντας κατὰ χώραν μεῖναι, ἀλλὰ τῆς νυκτὸς αὐτὴν ἐκλιπεῖν καὶ ἐς οἰκήματα κατώρυχα κατακρυφθῆναι. Virg. Georg. 3, 376: *ipsi in defossis specubus secura sub alta otia agunt terra.* Cul. 274: *defossasque domos ac Tartara.* In entsprechender Weise wird das Substantivum αἱ κατωρυχες von der Schatzkammer der Priamiden gebraucht bei Eur. Hec. 1002: χρυσοῦ παλαιαὶ Πριαμιδῶν κατώρυχες, und von den unter der Erde lebenden Menschen der Vorzeit sagt Aesch. Prom. 452: κατώρυχες δ' ἔναιον (*defossi habitabant*) ὥστ' ἀήσυροι μύρμηκες ἄντρων ἐν μυχοῖς ἀνηλίοις, wie Plinius Nat. hist. IX, 7: *animalium quae semper defossa vivunt, ceu talpae;* den gleichen Sinn gibt Dionys. Per. 964: οἳ βίον ἐν πέτρῃσι κατωρυχέεσσιν ἔθεντο. Nach dieser Stelle des Periegeten wie nach dem Homerischen λάεσσι κατωρυχέεσσ' ἀραρυῖα Od. ζ 267 und κατωρυχέεσσι λίθοισιν Od. ι 185 könnte man geneigt sein an den oben bezeichneten Dichterstellen die durch das Metrum ge-

Digitized by Google

stattete Form κατωρυχής für die allein berechtigte zu erachten und somit κατωρυχεῖς Aesch. Prom. 452, κατωρυχοῦς Soph. Ant. 1100, κατωρυχεῖ Ant. 774. 885. El. 381 zu schreiben; ich wage darüber keine Entscheidung abzugeben, so lange wir auf das hier mitgetheilte Material beschränkt sind[31]).

Eur. Alc. 363: ἀλλ' οὖν ἐκεῖσε προσδόκα μ', ὅταν θάνω. Monk bemerkt ganz richtig, dass die Worte ἐκεῖσε προσδόκα με nur bedeuten können «*expecta me illuc venturum*». Aber die Redeweise προσδόκα με ἐκεῖσε entzieht sich dem Verständniss: soll ἐκεῖσε möglich werden, so muss ein Verbum des Kommens hinzutreten, wie man im Deutschen zwar sagen kann «erwarte dass ich dorthin kommen werde», nicht aber «erwarte mich dorthin». So viel ich sehe, konnte der Dichter nur schreiben ἥξειν δ' ἐκεῖσε προσδόκα μ', ὅταν θάνω.

Alc. 852: εἶμι τῶν κάτω
Κόρης ἄνακτός τ' εἰς ἀνηλίους δόμους.

---

31) Dass Formen wie κατώρυχες, κατώρυχος, κατώρυχι durch die Ueberlieferung geschützt sind, würde an sich die Möglichkeit nicht ausschliessen dass derselbe Fehler so und so oft gemacht worden wäre. Zur Erläuterung diene das Wort προάστιον. Die Überlieferung unserer Handschriften spricht in ganz entschiedener Weise für die von alten Grammatikern (angeblich von Herodian vol. 2 p. 578, 13) empfohlene Schreibung προάστειον, die in unseren Texten, so weit nicht das Metrum Einsprache erhebt, die herrschende ist. Um weder mit dem Gebrauch der Dichter in Collision zu kommen noch der Glaubwürdigkeit der Ueberlieferung zu nahe zu treten, hat Lobeck Paral. p. 253 sich zu der Annahme entschlossen, προάστιον sei die dichterische, προάστειον die prosaische Form. Dagegen habe ich Eurip. Stud. II p. 77 f. προάστιον als die richtige Form, προάστειον als eine falsche Schreibung bezeichnet. Neuerdings ist diese meine Ansicht bestätigt worden durch eine im Berliner Hermes VIII p. 193 edirte Urkunde aus Mykonos, wo wir die Worte finden: γυναῖκα καὶ προῖκα τὴν οἰκίαν τὴν ἐμ προαστίωι. Der Herausgeber O. Lüders, dem die falsche Schreibung προάστειον geläufig war, hat dem vollkommen richtigen προαστίωι überflüssiger Weise ein *sic* beigefügt.

Digitized by Google

Die Unterwelt wird Euripides wohl eher bezeichnet haben als ἀνηλίους μυχούς, wie Herc. 607: ἐξ ἀνηλίων μυχῶν Ἅιδου Κόρης τ' ἔνερθεν, Heracl. 218: Ἅιδου τ' ἐρεμνῶν μυχῶν. Selbst der Interpolator von welchem Soph. Ai. 571 herrührt, hat mit richtigem Takte μυχοὺς (nicht δόμους) τοῦ κάτω θεοῦ geschrieben. Eine Vertauschung dieser Substantiva glaube ich auch Soph. Ant. 1241 wahrzunehmen:

κεῖται δὲ νεκρὸς περὶ νεκρῷ, τὰ νυμφικὰ
τέλη λαχὼν δείλαιος ἐν Ἅιδου δόμοις.

Weder εἰν Ἅιδου δόμοις durfte hier geschrieben werden noch ἔν γ' Ἅιδου δόμοις; denn die Partikel γε ist dem Sinne nach ungehörig, die Form εἰν aber dem Trimeter fremd. Für bei weitem wahrscheinlicher halte ich die gewaltsamere Aenderung ἐν γαίας μυχοῖς.

Andr. 103:

Ἰλίῳ αἰπεινᾷ Πάρις οὐ γάμον ἀλλά τιν' ἄταν
ἠγάγετ' εὐναίαν εἰς θαλάμους Ἑλέναν.

Schon früher habe ich γάμον als verdächtig bezeichnet, darum weil γάμος weder für γυνή gebraucht werden kann noch in der dem Worte zukommenden Bedeutung hier passt. Manche werden vielleicht, um den überlieferten Zügen sich möglichst eng anzuschliessen, an γάνος denken; ich möchte γέρας vermuthen nach Hel. 1134: γέρας οὐ γέρας, ἀλλ' ἔριν Δαναῶν νεφέλαν ἐπὶ ναυσὶν ἄγων.

Hel. 448:

πικρῶς ἂν οἶμαί γ' ἀγγελεῖν τοὺς σοὺς λόγους.

Durch Hirschigs Emendation πικροὺς ist ein Fehler dieses Verses gehoben; ein abscheulicher grammatischer Schnitzer liegt aber in der Verbindung ἀγγε-

Digitized by Google

λεῖν ἄν [32]), und völlig sinnlos ist die nach οἶμαι von einem unverständigen Corrector eingefügte Partikel γε. Cobet V. L. p. 574 begnügt sich zu sagen «*locus corruptus est*»; ich denke, der Dichter schrieb: πικρούς ἂν οἶμαι σοὺς ἀπαγγεῖλαι λόγους.

Hel. 1047 f.:

ἀλλ' οὐδὲ μὴν ναῦς ἔστιν ᾗ σωθεῖμεν ἂν
φυγόντες· ἦν γὰρ εἴχομεν θάλασσ' ἔχει.

«Das Schiff, das wir hatten, hat das Meer». Wollte Euripides in dieser Weise mit dem Verbum ἔχειν spielen, so konnte er nur sagen ἦν γὰρ ἡμεῖς πρόσθεν εἴχομεν, τὰ νῦν ἔχει ἡ θάλασσα. Der überlieferte Ausdruck lehrt dass nicht der Dichter sondern ein Abschreiberversehen verantwortlich zu machen ist für das frostige Wortspiel. Man erwartet ᾗ γὰρ ἤλθομεν θάλασσ' ἔχει.

Hel. 1263. Für die Todtenfeier welche zu Ehren des angeblich gestorbenen Gemahles der Helena veranstaltet werden soll, verlangt Menelaus vom Aegyptischen König Theoklymenus auch Waffen, weil der Verstorbene ein Kriegsheld gewesen sei:

χαλκήλαθ' ὅπλα· καὶ γὰρ ἦν φίλος δορί.

Der Ausdruck φίλος δορί scheint unstatthaft; erträg-

---

32) Denselben Fehler machte Haupt Hermes VII p. 295, wo er für Eur. fr. 288, 18 — 15 die Ergänzung vorschlug:

οἶμαι δ' ἂν ὑμᾶς, εἴ τις ἀργὸς ὢν θεοῖς
εὔχοιτο καὶ μὴ χειρὶ συλλέγοι βίον,
(λιμῷ τεθνήξειν. αἱ δ' ἀνέλπιστοι τύχαι)
τὰ θεῖα πυργοῦσ' αἱ κακαί τε συμφοραί.

Die Lücke nach συλλέγειν βίον scheint Haupt richtig erkannt zu haben; sein Supplement ist unzulässig, da die Partikel ἄν mit τεθνήξειν sich so wenig verträgt als mit οἶμαι. Andere Herstellungsversuche der unheilbar zerrütteten Stelle finden sich bei Th. Kock Veri sim. p. 249. Herwerden Stud. crit. p. 45. Wecklein Studien zu Eurip. p. 361 f.

Digitized by Google

licher wäre φιλῶν δόρυ, für angemessener aber und eben darum für wahrscheinlicher halte ich: καὶ γὰρ ἦν Ἄρει φίλος.

Hel. 1490: Ὠρίωνά τ' ἐννύχιον. Nach dem entsprechenden antistrophischen Verse (1507 : βάλετε βαρβάρων λεχέων) dürfte Ὠαρίωνά τ' ἐννύχιον zu schreiben sein.

Herc. 62: ὡς οὐδὲν ἀνθρώποισι τῶν θεῶν σαφές. Kirchhoffs Emendation τῶν θείων wird bestätigt durch Iustinus Martyr Exposit. rectae fidei c. 8: οὐδὲν γὰρ ἀνθρώποις τῶν θείων σαφές, ὡς Ἑλλήνων σοφός τις ἐφθέγξατο, wo die Herausgeber den Euripideischen Vers verkannt haben[83]).

---

83) Eur. El. 122 lautete ehemals und lautet noch in der fünften Ausgabe von Dindorfs Poetae scenici:

ὦ πάτερ, σὺ δ' ἐν Ἅιδα δὴ
κεῖσαι, σᾶς ἁλόχου κτέ.

Statt des Molossus Ἅιδα δὴ liess das antistrophische αἱμάτων einen Creticus erwarten; darum schrieb ich im J. 1854 σὺ δ' ἐν Ἅιδα (mit Tilgung der Partikel δή). Neuerdings sind wir durch Wilamowitz-Moellendorf Anal. Eur. p. 62 belehrt worden dass die Partikel δή in dem allein maassgebenden Codex Flor. 32, 2 ursprünglich fehlt und erst von einem Byzantinischen Corrector eingeschaltet ist. — Heracl. 356 und 365 schrieb man früher:

μεγαληγορίαισι δέ γ' ἐμὰς und
καὶ ἐμᾶς χθονὸς ἀντεχομένους.

Im J. 1854 vermuthete ich μεγαληγορίαισι δ' ἐμὰς und καὶ ἐμᾶς χθονὸς ἀντομένους. Noch vor dem Erscheinen der zweiten Ausgabe meines Euripides erfuhr ich dass μεγαληγορίαισι δ' ἐμὰς im Pal. 287 (cod. *B* nach Kirchhoffs Bezeichnung) gelesen wird. — Zu Iphig. Aul. 253: τῶν Βοιωτῶν δ' ὅπλισμα ποντίας, und 265: ἐκ Μυκήνας δὲ τᾶς Κυκλωπίας, bemerkte ich in der Ausgabe vom J. 1854 vol. 2 p. III: «*253* τῶν *et 265* ἐκ *deleverim*». Etwas später wurde bekannt dass in der besten Handschrift *B* der Artikel τῶν erst von zweiter Hand eingeschaltet ist. — Ueberraschender war mir eine theilweise Bestätigung meiner über Phoen. 747 ausgesprochenen Vermuthung. Phoen. 746 f. liest man:

ET. θάρσει προκρίνας ἢ φρενῶν εὐβουλίᾳ;
ΚΡ. ἀμφότερον· ἀπολειφθὲν γὰρ οὐδὲν θάτερον.

Dass der zweite Vers fehlerhaft ist lehrt schon der dem Porsonschen

Digitized by Google

Herc. 1155: καὶ τεκνοκτόνον μύσος
εἰς ὄμμαθ' ἥξει φιλτάτῳ ξένων ἐμῶν.

Bildungen wie τεκνοκτόνος statt des üblichen παιδοκτόνος sind bei Schriftstellern der classischen Zeit nur selten anzutreffen; aus der Tragödie lassen sich von derartigen Composita folgende Analoga beibringen. Aesch. Sept. 928: πρὸ πασᾶν γυναικῶν ὁπόσαι τεκνογόνοι κέκληνται. Agam. 155: οἰκονόμος δολία μνάμων μῆνις τεκνόποινος. Soph. El. 107: τεκνολέτειρ' ὥς τις ἀηδών. Eur. Tro. 853: τεκνοποιὸν ἔχουσα τᾶσδε γᾶς πόσιν ἐν θαλάμοις. Ich halte es für sehr wahrscheinlich dass bei Sophokles die Nachtigall vielmehr παιδολέτειρα genannt worden ist, und Aesch. Sept. 928 fin-

---

Gesetz widerstrebende Ausgang οὐδὲν θάτερον. Die Handschriften lassen uns völlig im Stich, und die Herausgeber schweigen, vermuthlich weil mit einer leichten Aenderung zu helfen unmöglich ist. Denn dass die Worte ἀπολειφθὲν οὐδὲν θάτερον völlig sinnlos sind, kann einem aufmerksamen Leser nicht entgehen. Der hier erforderliche Gedanke, *utrumque per se indigens* nach Salustius, war ungefähr so auszudrücken: χωρισθὲν (oder besser κεχωρισμένον) γὰρ τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου οὐδέν ἐστιν. Auf Grund dieser Erwägung sagte ich in der dritten Ausgabe vol. 2 p. XLIII: «*747 graviter corruptus.* οὐδὲν γὰρ ἕτερον θατέρου λελειμμένον *temptabat N.*» Mehrere Jahre später fand ich die Aenderung λελειμμένον bestätigt durch einen Byzantinischen Dichter bei Cramer Anecd. Paris. vol. 4 p. 344, 1:

Εὐριπίδου πῶς τῶν στρατηγῶν τὴν κρίσιν
σοφὸς δοκῶν, ἄνθρωπε, νῦν παρατρέχεις,
θάρσει προκρίνας τῶν φρενῶν εὐβουλίαν;
ἐν γὰρ οὐδὲν θάτερον λελειμμένον.

Wo ἐν γὰρ aus ἔστιν γὰρ entstanden zu sein scheint. Für den Vorschlag ἕτερον θατέρου scheinen die Scholien (bei Dindorf vol. 3 p. 208, 4) zu sprechen: οὐδὲν γάρ ἐστι τὸ ἕτερον ἀπολειφθὲν τοῦ ἑτέρου, und στερηθὲν γὰρ τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου οὐδέν ἐστιν. — Auch aus anderen Schriftstellern könnte ich Beispiele anführen, wo von mir ausgesprochene Vermuthungen hinterher aufhörten blosse Vermuthungen zu sein; doch es kam mir nur darauf an zu zeigen dass die Conjecturalkritik, deren Nothwendigkeit und Berechtigung von vielen noch immer nicht begriffen wird, etwas mehr ist als eine unfruchtbare Uebung des Scharfsinns.

Digitized by Google

det sich das dem Sprachgebrauch angemessene παιδογόνοι in mehreren Handschriften. Abgesehen von τεκνοδαίτης (Orakel bei Paus. 8, 42, 6), τεκνοποιός (Herodot, der jedoch auch παιδοποιός gebraucht) und τεκνοτροφία (Democritus bei Stob. Flor. 76, 13), scheinen sonst nur Xenophon und Aristoteles mit Bildungen wie τεκνοποιεῖσθει τεκνοποιία τεκνοποιός τεκνογονία τεκνοτροφεῖν τεκνοτροφία von dem herrschenden Gesetz abgewichen zu sein. Was das bei Euripides überlieferte τεκνοκτόνον μύσος betrifft, so finden wir allerdings in späterer Prosa τεκνοκτονεῖν (Clem. Al. Heliod. Charit.) und τεκνοκτονία (Ioseph. Plut. Charit.), wie in der Anthologie τεκνοφονεῖν und bei Lycophr. 38 τεκνοραίστης: dagegen gebrauchen παιδοκτόνος Soph. Ant. 1305. Eur. Herc. 835. 1381, παιδοκτονεῖν Eur. Herc. 1280, παιδοφόνος Eur. Med. 1407. Herc. 1201, παιδολέτωρ Aesch. Sept. 727. Eur. Med. 1393. Rhes. 549, παιδολέτειρα Med. 849, παιδολύμας Aesch. Cho. 604, παιδοβόρος Cho. 1068. Somit wird bei Euripides Herc. 1155 καὶ μύσος παιδοκτόνον herzustellen sein. Daraus wurde zunächst, in Folge der oben Anm. 23 besprochenen Abschreibermarotte, καὶ παιδοκτόνον μύσος, was man hinterher aus metrischer Rücksicht in das handschriftliche καὶ τεκνοκτόνον μύσος umänderte. — Für die vorgeschlagene Aenderung glaube ich mit Sicherheit auf die Zustimmung desjenigen Kritikers rechnen zu dürfen, der das von mir verworfene τεκνοκτόνος für eine andere Euripideische Stelle selbst vorgeschlagen hat. Iph. Taur. 1082 f. richtet die Heldin des Stückes an die Artemis folgende Worte:

ὦ πότνι', ἥπερ μ' Αὐλίδος κατὰ πτυχὰς
δεινῆς ἔσωσας ἐκ πατροκτόνου χερός.

Digitized by Google

Dass dem Agamemnon, sofern er seine Tochter der Göttin als Opfer darbringt, unmöglich eine πατροκτόνος χείρ beigelegt werden kann[34]), hat Herwerden Adnot. crit. et exeget. ad Eurip. (Amsterd. 1873) p. 25 sehr richtig bemerkt: «πατροκτόνου χερός *pro* πατρὸς χερὸς φονίας *dici potuisse ab Euripide difficulter adducar ut credam, nec improbabile mihi videtur fuisse aliquando in archetypo:*

πατρὸς
δεινῆς ἔσωσας ἐκ τεκνοκτόνου χερὸς

indeque natum esse quod hodie legitur in codicibus.» Nur möchte ich glauben dass Euripides geschrieben ἐκ χερὸς παιδοκτόνου, und dass auch hier die Umstellung ἐκ παιδοκτόνου χερός den Anlass geboten zu dem thörichten πατροκτόνου.

Suppl. 93: μητέρα γεραιὰν βωμίαν ἐφημένην. Der Sprachgebrauch scheint zu fordern βωμίαν καθημένην.

Suppl. 320: μὴ δῆτ' ἐμός γ' ὤν, ὦ τέκνον, δράσῃς τάδε. Die Worte μὴ δράσῃς τάδε bedeuten in diesem Zusammenhange so viel als μὴ δειλίαν ὄφλῃς, μὴ δειλὸς ἐφευρεθῇς, zieh dir nicht den Vorwurf der Feigheit zu, indem du den Schutzflehenden deine Unterstützung versagst. Wer die voraufgehenden Verse nachliest,

---

34) Selbst dies scheint mir anstössig, obwohl es sich eher entschuldigen lässt, dass Orestes nach Od. α 299 und γ 307 ἔκτανε (oder, wie es γ 197 heisst, ἐτίσατο) πατροφονῆα, Αἴγισθον δολόμητιν, ὃ οἱ πατέρα κλυτὸν ἔκτα. Aegisthus tödtete zwar den Vater des Orestes, nicht aber war er ein πατροφονεύς, d. h. ein *patricida*. Man sollte also vielmehr ἀνδροφονῆα oder ἀνεροφόντην erwarten. An dem gleichen Fehler scheinen zu leiden Soph. Trach. 1125: καὶ παρεμνήσω γὰρ αὖ τῆς πατροφόντου (richtiger ἀνδροφόντου) μητρός, ὡς κλύειν ἐμέ, und Eur. Or. 193: αἷμα δοὺς πατροφόνου (richtiger ἀνδροφόνου) ματρός.

Digitized by Google

wird sich überzeugen dass δράσης hier ganz sinnlos ist. Es muss heissen μὴ — πάθῃς τάδε.

Suppl. 346 — 349:

εἶμι καὶ νεκροὺς ἐκλύσομαι
λόγοισι πείθων· εἰ δὲ μή, βίᾳ δορὸς
ἤδη τόδ' ἔσται κοὐχὶ σὺν φθόνῳ θεῶν.
δόξαι δὲ χρῄζω καὶ πόλει πάσῃ τόδε.

Theseus will die Leichen der gefallenen Helden auslösen auf gütlichem Wege oder nöthigenfalls mit bewaffneter Macht; wozu, wie er wünscht und hofft, die Bürger von Athen ihre Zustimmung geben werden. Die Erwähnung des Neides der Götter kommt hier hereingeschneit so unpassend wie nur möglich. Wilamowitz-Moellendorf hat mit Recht nach δορός 347 eine stärkere Interpunktion gesetzt; unbegreiflich aber ist mir die nachher von ihm beliebte Schreibung,

καὶ δὴ τόδ' ἔσται, κοὐχὶ σὺν φθόνῳ θεῶν,
δόξαι δὲ χρῄζω καὶ πόλει πάσῃ τόδε.

Die Worte ἤδη τόδ' ἔσται κοὐχὶ σὺν φθόνῳ θεῶν waren auszuscheiden als ein ungeschicktes Supplement, herrührend von einem Abschreiber, der die Brachylogie «εἰ δὲ μή, βίᾳ δορός» nicht verstand.

Suppl. 640:

ὃν Ζεὺς κεραυνῷ πυρπόλῳ καταιθαλοῖ.

Für κεραυνῷ πυρπόλῳ ist mir ein entsprechender Ausdruck nicht bekannt. Darum habe ich κεραυνῷ πυρπνόῳ vermuthet nach Stellen wie Pind. fr. 123: πῦρ πνέοντος κεραυνοῦ. Aesch. Prom. 359: κεραυνὸς ἐκπνέων φλόγα. Prom. 917: τινάσσων χειρὶ πύρπνοον βέλος. Nonnus Dion. 21, 224: πυρίπνοον ἄσθμα κεραυνοῦ. Doch könnte Euripides wohl auch κεραυνῷ πυρφόρῳ geschrieben haben. Vgl. Pind. Nem. 10, 71: πυρφόρον πλᾶξε

Digitized by Google

ψολόεντα κεραυνόν. Aesch. Sept. 444: τὸν πυρφόρον ἧξειν κεραυνόν. Soph. Oed. C. 1658: πυρφόρος θεοῦ κεραυνός. Oed. R. 200: πυρφόρων ἀστραπᾶν κράτη νέμων.

Hipp. 274 — 285 finden wir folgendes Gespräch zwischen dem Chor und der τροφός über den Zustand der Phädra:

ΧΟ. ὡς ἀσθενεῖ τε καὶ κατέξανται δέμας.
ΤΡ. πῶς δ' οὔ, τριταίαν οὖσ' ἄσιτος ἡμέραν; 275
ΧΟ. πότερον ὑπ' ἄτης ἢ θανεῖν πειρωμένη;
ΤΡ. θανεῖν· ἀσιτεῖ δ' εἰς ἀπόστασιν βίου.
ΧΟ. θαυμαστὸν εἶπας, εἰ τάδ' ἐξαρκεῖ πόσει.
ΤΡ. κρύπτει γὰρ ἥδε πῆμα κοὐ φησὶν νοσεῖν.
ΧΟ. ὃ δ' εἰς πρόσωπον οὐ τεκμαίρεται βλέπων; 280
ΤΡ. ἔκδημος ὢν γὰρ τῆσδε τυγχάνει χθονός.
ΧΟ. σὺ δ' οὐκ ἀνάγκην προσφέρεις, πειρωμένη
νόσον πυθέσθαι τῆσδε καὶ πλάνον φρενῶν;
ΤΡ. εἰς πᾶν ἀφῖγμαι κοὐδὲν εἰργασμαι πλέον·
οὐ μὴν ἀνήσω γ' οὐδὲ νῦν προθυμίας κτέ. 285

Auf die undeutliche Frage in V. 276 antwortet die Amme, Phädra enthalte sich der Speise εἰς ἀπόστασιν βίου, d. h. sie gehe darauf aus Hungers zu sterben. Darauf der Chor: seltsam, wenn ihr Gatte Theseus sich dabei beruhigt. Diese Antwort ist unpassend; auf die eben empfangene Mittheilung konnte die Frage folgen, ob nicht Theseus oder sonst jemand die Phädra zum Essen bewegen könne: das ἐξαρκεῖ ist dagegen nach den voraufgehenden Worten völlig unmotivirt. Die Amme entgegnet (V. 279), Phädra verberge ihre Krankheit und behaupte gesund zu sein. Also darum soll Theseus das bis zur ἀπόστασις βίου sich fortsetzende ἀσιτεῖν der Phädra ruhig ansehen, weil sie gesund zu

Digitized by Google

sein behauptet? Das wäre von Seiten des Theseus eine in der That unbegreifliche Fügsamkeit oder Gleichgiltigkeit. Weiter fragt der Chor, ob Theseus nicht seiner Gattin ins Gesicht sehe und daraus Schlüsse ziehe (über ihren Zustand, was freilich hätte ausgedrückt werden sollen). Die Amme berichtet darauf, Theseus sei verreist. Wie aber geht es zu, dass wir dies erst jetzt erfahren und nicht unmittelbar nach den Worten εἰ τάδ' ἐξαρκεῖ πόσει V. 278? Müssen wir nicht aus V. 279 auf die Anwesenheit des Theseus schliessen?— Ich denke, der Mangel an folgerichtigem Zusammenhang in V. 276 — 281 lässt sich nicht in Abrede stellen. Die betreffenden Verse sind, wie ich glaube, so zu schreiben:

ΧΟ. πότερον ὑπ' ἄτης ἢ θανεῖν πειρωμένη; 276
ΤΡ. κρύπτει γὰρ ἥδε πῆμα κοὐ φησὶν νοσεῖν. 279
ΧΟ. θαυμαστὸν εἶπας, εἰ τάδ' ἐξαρκεῖ πόσει. 278
ΤΡ. ἔκδημος ὢν γὰρ τῆσδε τυγχάνει χθονός. 281

Nachdem 279 und 278 ihren Platz getauscht hatten, wurden zwei Verse eingeschaltet: denselben Vorgang habe ich bei Soph. Ant. 570 — 573 ehemals nachgewiesen. Die beiden hier ausgeschiedenen Verse sind auch in der Form anstössig; den Worten ὃ δ' εἰς πρόσωπον οὐ τεκμαίρεται βλέπων fehlt das zu τεκμαίρεται erforderliche Object, und ἀπόστασις βίου «der Abfall vom Leben», ist eine Redeweise, die weder sonst vorzukommen scheint noch, wenn sie vorkäme, hier passend zu nennen wäre. Entschieden fehlerhaft überliefert ist noch V. 276, wo ich in der dritten Ausgabe ποίας ὑπ' ἄτης κατθανεῖν π. vermuthet habe.

Auf den Ruf der Phädra ὦ γυναῖκες, ἐξειργάσμεθα folgt Hipp. 566 die Frage des Chors:

Digitized by Google

τί δ' ἔστι, Φαίδρα δεινὸν ἐν δόμοισι σοῖς;

Der tragische Sprachgebrauch lässt statt δεινὸν vielmehr καινὸν erwarten. Nicht möchte ich mit Elmsley σοῖς in σοι ändern; vielleicht aber schrieb der Dichter: τί δ' ἔστι, Φαίδρα, τοῖσδε καινὸν ἐν δόμοις;

Hipp. 1325 f. spricht Artemis zu Theseus:

δεινὰ ἔπραξας, ἀλλ' ὅμως
ἔτ' ἔστι σοὶ καὶ τῶνδε συγγνώμης τυχεῖν.

Besser wohl κἀκ τῶνδε, auch unter diesen Umständen; über ἐκ τῶνδε vgl. die zu Soph. Ai. 537 gegebenen Nachweisungen.

Iph. A. 936 f.: οὐ γὰρ ἐμπλέκειν πλοκὰς
ἐγὼ παρέξω σῷ πόσει τοὐμὸν δέμας.

Worte des Achilles, welcher der Klytämnestra erklärt, er werde niemals zulassen dass man die Iphigenie opfere, nachdem man sie unter dem Vorwand, er (Achilles) werbe um sie, nach Aulis gelockt. In dieser Situation ist δέμας sehr unpassend; nicht den Leib, sondern den Namen des Achilles hatten die Atriden für ihre Zwecke gemissbraucht, wie Achilles selbst ausspricht in den unmittelbar folgenden Worten: τοὔνομα γάρ, εἰ καὶ μὴ σίδηρον ἠράμην, τοὐμὸν φονεύσει παῖδα σήν (vgl. oben V. 910 Klytämnestras Aeusserung: ὄνομα γὰρ τὸ σόν μ' ἀπώλεσ', ᾧ σ' ἀμυναθεῖν χρεών. Folglich wird V. 937 zu schreiben sein: ἐγὼ παρέξω τοὐμὸν ὄνομα σῷ πόσει. Aus τοὐμὸν ὄνομα mag zuerst τοὐμὸν σῶμα geworden sein und dann die weitere, durch Rücksicht auf das Metrum bedingte Entstellung sich angeschlossen haben.

Iph. A. 1222: φίλας χάριτας ἔδωκα κἀντεδεξάμην. Der von einem einzigen Worte gebildete Tribrachys des zweiten Fusses würde vermieden sein, wenn man

Digitized by Google

schriebe χάριτας φίλας. Eher aber möchte ich für das ursprüngliche halten: φίλην ἔδωκα κἀντεδεξάμην χάριν.

Iph. T. 1286 f.:

καλεῖτ' ἀναπτύξαντες εὐγόμφους πύλας
ἔξω μελάθρων τῶνδε κοίρανον χθονός.

In diesem Zusammenhang ist μελάθρων τῶνδε unmöglich; es muss heissen τῆσδε κοίρανον χθονός nach dem Muster von Iph. T. 1080. Alc. 507. Med. 71. Herc. 138. fr. 1117, 61.

Ion 14: ἀγνὼς δὲ πατρί, τῷ θεῷ γὰρ ἦν φίλον,
γαστρὸς διήνεγκ' ὄγκον.

Kreusa verheimlichte ihre Schwangerschaft vor ihrem Vater Erechtheus; folglich ist zu erwarten nicht ἀγνὼς δὲ πατρί (unbekannt dem Vater), sondern λάθρᾳ δὲ πατρός — γαστρὸς διήνεγκ' ὄγκον, wie V. 340: καὶ παῖδά γ' ἔτεκε τῷ θεῷ λάθρᾳ πατρός.

Ion 260 f.:

Κρέουσα μέν μοι τοὔνομ', ἐκ δ' Ἐρεχθέως
πέφυκα, πατρὶς γῆ δ' Ἀθηναίων πόλις.

Die Stellung des δέ entschuldigt Herwerden mit dem Umstand dass πατρὶς γῆ ein einziger Begriff sei. Aber γῆ ist hier befremdlich um des nachfolgenden πόλις willen. Sollte nicht der Dichter πατρὶς δ' ἔστ' Ἀθηναίων πόλις geschrieben haben?

Med. 235 — 237:

κἀν τῷδ' ἀγὼν μέγιστος, ἢ κακὸν λαβεῖν
ἢ χρηστόν· οὐ γὰρ εὐκλεεῖς ἀπαλλαγαὶ
γυναιξίν, οὐδ' οἷόν τ' ἀνήνασθαι πόσιν.

Die Heldin des Stückes beklagt die unglückliche Lage der Frauen, die für vieles Geld sich einen Gatten und Gebieter erkaufen, an den sie gekettet sind, mag er

Digitized by Google

nun gut oder schlecht sein. Hier scheint εὐκλεεῖς V. 236 zu schwach: nicht sowohl wenig ehrenvoll ist es für die Frau sich von ihrem Manne zu trennen, als vielmehr äusserst schwierig: οὐ γὰρ εὐχερεῖς ἀπαλλαγαὶ γυναιξίν, dies ist der hier zu erwartende Begriff.

Or. 875 f.: μῶν τι πολεμίων πάρα
ἄγγελμ' ἀνεπτέρωκε Δαναιδῶν πόλιν;

Statt πολεμίων πάρα (*ab hostibus*) ist vielmehr πολεμίων πέρι (*de hostibus*) zu schreiben.

Or, 896 f. heisst es von den Herolden:

ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος,
ὃς ἂν δύνηται πόλεος ἔν τ' ἀρχαῖσιν ᾖ.

Der Genitivus πόλεος kann unmöglich mit Matthiae von δύνηται abhängig gemacht werden, und πόλεος ἔν τ' ἀρχαῖσιν statt ἔν τε πόλεος ἀρχαῖσιν zu sagen hat sich, wie Porson sehr richtig bemerkt, kein Schriftsteller der classischen Zeit gestattet. Aber gesetzt auch dies von Hermann in Schutz genommene Hyperbaton wäre zu entschuldigen, so würden doch die Worte ὃς ἂν δύνηται ohne eine nähere Bestimmung unverständlich bleiben. Der Fehler liegt in δύνηται, wofür Euripides vermuthlich schrieb δυνάστης.

Tro. 1282 f. will Hecuba sich in die Flammen stürzen, um den Untergang der Stadt Troja nicht zu überleben:

φέρ' εἰς πυρὰν δράμωμεν, ὡς κάλλιστά μοι
σὺν τῇδε πατρίδι κατθανεῖν πυρουμένῃ.

Offenbar konnte nur gesagt werden σὺν πατρίδι τήμῃ. Die jetzige Lesart ist eine falsche Correctur des zuerst gemachten Fehlers σὺν τήμῃ πατρίδι.

Soph. fr. 146 bei Stob. Flor. 26, 1: λάθα Πιερίδων στυγερὰ καὶ ἀνάρατος ὠδυνάσεις θανάτοις εὐποτμότατε

μελέων ἀνέχουσα βίου βραχὺν ἰσθμόν. An der Heilung dieser übel zugerichteten Stelle hat sich neuerdings Herwerden Mnem. nov. ser. 1 p. 312 nicht ohne Erfolg versucht; ich beschränke mich auf einen kleinen das letzte Wort betreffenden Nachtrag. Statt βίου βραχὺν ἰσθμόν dürfte zu schreiben sein βίου βραχὺν οἶμον.

Soph. fr. 287 bei Stob. Flor. 30, 6: τίκτει γὰρ οὐδὲν ἔσθλὸν εἰκαία σχολή. Dem Ausdruck εἰκαία σχολή, *temerarium otium*, vermag ich keinen vernünftigen Sinn abzugewinnen, glaube vielmehr dass die ursprüngliche Lesart war ἡ λίαν σχολή, wie sich sonst findet ἡ λίαν εὐπραξία, ἡ λίαν τρυφή u. ä.

Pseudo-Eurip. fr. 1117, 15 heisst es von der Danae:

ὑπόπετρον λέοντα τέξεται πατρί.

Das handschriftliche ὑπόπετρον hat Bentley richtig in ὑπόπτερον geändert, der ὑπόπτερος λέων ist Perseus. Zur Bestätigung dieser Emendation kann dienen eine fehlerhaft überlieferte Stelle des Aristides vol. 1 p. 25: Περσέα δὲ αὐτόπτερον εἰς Γοργόνων χώρους κομισθῆναι, wo ὑπόπτερον zu schreiben ist. Nur aus der angeführten Stelle des Aristides haben unsere Wörterbücher das Adi. αὐτόπτερος entnommen.

Im dritten Bande des Teubnerschen Euripides p. XXI habe ich unter den Nachträgen zu meiner Sammlung der Trag. Gr. fr. eine von Haupt im Hermes 3 p. 343 nachgewiesene Stelle des Ambrosius aufgenommen, welche die Griechischen Worte βασιλέων τὰς πολυχρύσους τύχας enthält. Dieselben Worte finden sich in theilweise correcterer Gestalt bei Philo Iud. vol. 1 p. 548: καὶ ἐὰν βασιλέων πολυχρύσων τύχας ὑπερβάλλωσιν.

Ar. Nub. 102 f. charakterisirt Phidippides die An-

Digitized by Google

hänger des Sokrates: τοὺς ἀλαζόνας,
τοὺς ὠχριῶντας, τοὺς ἀνυποδήτους λέγεις.
Statt τοὺς ὠχριῶντας, die Bleichen, hat Aristophanes vermuthlich einen gleichbedeutenden, aber gewählteren Ausdruck gebraucht, nämlich τοὺς ἐνερόχρωτας, die Todtenfarbigen. Dafür scheint zu sprechen Alciphr. 1, 3, 2: ἤκουσα ἑνὸς τῶν ἐν τῇ ποικίλῃ διατριβόντων ἀνυποδήτων καὶ ἐνεροχρώτων, wie Etym. M. p. 340, 10: ἐνερόχρωτες· νεκρόχρωτες, νεκροῦ χροιὰν ἔχοντες. Sicherer ist es dass wir ἐνερόχρωτες herzustellen haben bei Agathias Hist. 2, 23 p. 114, 22 Nieb.: πολλοὶ γὰρ ἤδη ἀναρρωσθέντες ἀπενόστησαν ἐς τὰ οἰκεῖα, καθάπερ ἐν σκηνῇ καὶ τραγῳδίᾳ ἐκ τῶν «σκότου πυλῶν» (Eur. Hec. 1) ἀφιγμένοι, ἰσχνοί τινες καὶ ἑτερόχρωτες καὶ οἷοι δεδίττεσθαι τοὺς ἐντυγχάνοντας.

Men. Com. 4 p. 210: οὐ πῦρ γὰρ αἰτῶν οὐδὲ λοπάδ' αἰτούμενος. Auf diesen zur Erläuterung des Unterschiedes von αἰτεῖν und αἰτεῖσθαι öfters angeführten Vers bezieht sich Tzetzes Chil. 12, 305: οὐ πῦρ αἰτῶ γὰρ λέγομεν οὐδὲ λοιπὰ δ' αἰτοῦμαι, wo οὐδὲ λοπάδ' αἰτοῦμαι zu schreiben ist[35]).

Men. mon. 385: νὺξ μὲν ἀναπαύει, ἡμέρα δ' ἔργον ποιεῖ. Gegen Meinekes Vorschlag νὺξ ἀναλύει μέν sprechen mehrere Gründe; offenbar muss es heissen: νὺξ μὲν ἀνάπαυσιν, ἡμέρα δ' ἔργον ποιεῖ, oder besser ἔργον

35) Derartige Parallelstellen werden in Meinekes Fragm. Com. öfters vermisst, was im Detail nachzuweisen sich kaum lohnt. Wichtig jedoch für das Verständniss des Textes scheint mir was bei Plato Com. 2 p. 672:
ἄρξομαι ἐκ βολβοῦ, τελευτήσω δ' ἐπὶ θύννον,
bisher meines Wissens übersehen worden ist, dass in diesem Verse ein von Libanius Epist. 65 erhaltenes Sprichwort parodirt wird,
ἄρξομαι ἐξ ἀγαθοῦ, τελευτήσω δ' ἐς ἄμεινον.

Digitized by Google

φέρει (wie bei Soph. Ai. 866: πόνος πόνῳ πόνον φέρει).

Men. mon. 666: ζῆν αἰσχρὸν οἷς ζῆν ἐφθόνησεν ἡ τύχη. Der zum Leben nothwendigen Mittel ermangeln ist nicht schimpflich, sondern hart. Statt αἰσχρὸν ist somit vielmehr δεινὸν erforderlich. Die Verwechslung dieser Wörter ist keineswegs unerhört. Vgl. Eur. fr. 757, 9. Trag. adesp. fr. 61. Eben dahin dürfte gehören Men. Com. 4 p. 183 bei Stob. Flor. 96, 21: αἰσχρὸν γενέσθαι πτωχὸν ἀσθενῆ θ' ἅμα.

Protagoras bei Plut. Mor. p. 118 F: πᾶς γάρ τίς μιν ὀρέων τὰ ἑαυτοῦ πένθεα ἐρρωμένως φέροντα, μεγαλόφρονά τε καὶ ἀνδρήιον ἐδόκεε εἶναι. Statt ἐρρωμένως ist zu bessern εὐσχήμονως. Dieselbe Verschreibung habe ich früher nachgewiesen in Men. mon. 151:

ἔνεγκε λύπην καὶ βλάβην ἐρρωμένως,

wofür die ursprüngliche Lesart gewahrt ist in Men. Com 4. p. 242: ἔνεγκ' ἀτυχίαν καὶ βλάβην εὐσχημόνως. Vgl. Aristot. Eth. Nic. 1, 11 p. 1101 a 1: τὰς τύχας εὐσχημόνως φέρειν. Iulian. p. 256 B: εἰ μὲν εὐσχημόνως ἔφερον, ὥσπερ οὖν λέγεται, τὴν τύχην. p. 257 A: τὰς ἐφ' ἑκάτερα ῥοπὰς παθάπερ πνεύματος κυβερνήτην εὐσχημόνως φέρειν. Porphyr. ad Marc. c. 3: ἐβάστασα δὲ τὰς ἐπιβουλὰς εὐσχημόνως.

Flor. Monac. 36 bei Meineke Stob. Flor. 4 p. 269, 26: νόμοι ἀληθέστατοι οἱ δικαιότατοι. Sehr richtig wird p. XLVII ἀληθέστατοι als *corruptum* bezeichnet. Es sollte heissen νόμοι ἀσφαλέστατοι.

Flor. Mon. 184 p. 281, 19: ὁ αὐτὸς (Demosthenes) ἰδὼν ἀθλητὴν κακῶς Ἀθηναίους ἰατρεύοντα εἶπεν· εὗρες ὁδὸν δι' ἧς πολλοὺς καταβαλεῖς. Nothwendig ist es hier κακὸν zu schreiben: seine Gegner niederzuwerfen war dem Athleten früher nicht gelungen, weil er eben

Digitized by Google

ein schlechter Athlet war; ein sichereres Mittel zur Erreichung des gleichen Zweckes bot ihm der neue Beruf. Zweifeln kann man ob Ἀθηναίους in Ἀθήνησιν zu ändern sei.

Flor. Mon. 262 p. 289, 9: Χρύσιππος ἐρωτηθείς «διὰ τί λιτὸς εἶ ἔχων χρήματα πολλά;» εἶπε· «τὸ μέλλον οὐκ εἰδώς, ἵνα ἐάν τι γένηται, μὴ ξενίζωμαι.» Diese Anekdote leidet an zwei unpassenden Ausdrücken; in der Frage ist zu schreiben διὰ τί γλίσχρος εἶ, in der Antwort ἵνα — μὴ δανείζωμαι.

Aelian V. H. 12, 33. Kineas, Leibarzt des Pyrrhus, macht den Römern das Anerbieten für eine Geldsumme ihren Feind durch Gift umzubringen; die Römer aber weisen diese Infamie mit Entrüstung zurück: δι' ἀρετῆς γὰρ ἴσασι Ῥωμαῖοι [ἀγαθοὶ εἶναι], οὐ μὴν διὰ τέχνης καὶ πανουργίας καὶ ἐπιβουλῆς καταγωνίσασθαι τοὺς ἐχθρούς. Es bedarf keines Nachweises dass die in der jetzigen Verbindung höchst unpassenden Worte ἀγαθοὶ εἶναι von einem Interpolator herrühren.

Alciphr. I, 6, 4: ἢ πέπαυσο τῆς ἀγερωχίας καὶ τοῦ λάγνης εἶναι καὶ θηλυμανὴς [ἀπόσχου], ἢ ἴσθι με παρὰ τὸν πατέρα οἰχησομένην. Sollte nicht ἀπόσχου ein späterer Zusatz sein? Entbehrlich ist sicherlich dies Verbum und, wie mir scheint, nicht einmal passend. Einem ähnlichen, aber bei weitem störenderen Zusatz begegnen wir III, 39, 3: καλὸν ἅπασιν ἀνθρώποις ἀνυποστόλως ὁμιλεῖν, οὐχ ἥκιστα δὲ [ἀναγκαῖον] τὸ πρὸς τοὺς οἰκείους ἀληθίζεσθαι. Der Begriff ἀναγκαῖον ist hier unmöglich; tilgen wir dieses Emblem, so bekommen wir den erforderlichen Sinn, κάλλιστον δὲ τὸ πρὸς τοὺς οἰκείους ἀληθίζεσθαι.

I, 7: ὁ γὰρ προχείρως καὶ θαρραλέως αἰτῶν εὔδηλός

Digitized by Google

ἐστιν ἅπαντα κοινὰ [πρὸς τοὺς φίλους καὶ] τὰ τῶν φίλων [ἔχειν] ἡγούμενος. Erst durch Ausscheidung der eingeklammerten Worte kommt Sinn in die Stelle: «wer zuversichtlich seine Freunde bittet, zeigt dass er zu dem Spruch κοινὰ τὰ τῶν φίλων sich bekennt, d. h. auch seinerseits zum Geben geneigt ist».

I, 10 ist überschrieben Κέφαλος Ποντίῳ. Da der Brief vom stürmischen Meer und den Gefahren desselben handelt, so dürfen wir vielleicht Ἔφαλος Ποντίῳ vermuthen.

I, 29, 2: οἶδε γὰρ τὴν οὖσαν ἡμῖν ἑταιρίαν πρὸς ἀλλήλας. Die richtige Form ἑταιρείαν ist hier in Ξ wie II, 2, 7 in allen Handschriften erhalten.

II, 2, 4: Τίμαρχον τὸν καλὸν οἶσθα τὸν Κηφισιᾶθεν. οὐκ ἀρνοῦμαι πρὸς τὸν νεανίσκον οἰκείως ἔχειν ἐκ πολλοῦ (πρὸς σέ μοι τἀληθῆ λέγειν εἰκός, Λάμια), καὶ τὴν πρώτην ἀφροδίτην ἔμαθον παρ' αὐτοῦ σχεδόν· οὗτος γάρ με διεπαρθένευσεν ἐκ γειτόνων οἰκοῦσαν. Hercher sagt p. XVI: «*Delenda verba* καὶ τὴν πρώτην ἀφροδίτην ἔμαθον παρ' αὐτοῦ *aut transponenda post* οἰκοῦσαν.» Hier kann ich nicht umhin ein Versehen vorauszusetzen. Es scheint mir unzweifelhaft dass in den Worten οὗτος γάρ με διεπαρθένευσεν eine plumpe Umschreibung enthalten ist für die gewähltere Wendung τὴν πρώτην ἀφροδίτην ἔμαθον παρ' αὐτοῦ. Deshalb und aus anderen Gründen bleibe ich bei meinem von Hercher stillschweigend verworfenen Vorschlage, καὶ τὴν πρώτην ἀφροδίτην ἔμαθον παρ' αὐτοῦ, σχεδὸν ἐκ γειτόνων οἰκοῦσα. Nur würde ich statt ἔμαθον vorziehen ἐμυήθην nach Stellen wie Heliod. 1, 7 p. 22, 25: ἐρυθριᾶν γὰρ ἔφη τὸ μειράκιον ἄρτι τῶν Ἀφροδίτης μυούμενον. Achilles Tat. 5, 15, 6: μυηθῶμεν οὖν τὰ τῆς Ἀφροδίτης

Digitized by Google

μυστήρια. Plat. Symp. 209 f.: ταῦτα μὲν οὖν τὰ ἐρωτικὰ ἴσως, ὦ Σώκρατες, κἂν σὺ μυηθείης. Vgl. Lobeck Agl. p. 651.

III, 66, 3 erzählt der Briefsteller, ein theils boshafter theils ungeschickter Barbier habe ihm den Bart nur stellenweise rasirt: ὥστε ὑπολειφθῆναί μοι πολλαχοῦ μὲν δασεῖαν πολλαχοῦ δὲ λείαν τὴν σιαγόνα. Besser ἀλλαχοῦ μὲν δασεῖαν ἀλλαχοῦ δὲ λείαν.

Procopius Gaz. Epist. 139 p. 588 Herch.: ἑορτὴ δέ σου λαμπρὰ ἐσθὴς ποικίλη καὶ βάδισμα σοβαρὸν καὶ βλέμμα τῇδε κἀκεῖσε χεόμενον, καὶ πανταχοῦ σοι τὰ ὦτα, καθάπερ ὁ Μίδας, εἴ πού τι φθέγξαιτο γύναιον τὴν σὴν σκηνὴν ἐκπληττόμενον. Das Wort σκηνή wird in der Lateinischen Uebersetzung durch «*habitus scenicus*» wiedergegeben, und allerdings ist der Begriff *habitus* nach dem Zusammenhang zu erwarten, d. h. τὴν σὴν σκηνὴν ist aus τὴν σὴν σκευὴν entstanden.

Clem. Alex. Protr. p. 12 Pott.: οὐ γάρ με ὁ Κύπριος ὁ νησιώτης Κινύρας παραπείσαι ποτ' ἄν, τὰ περὶ τὴν Ἀφροδίτην μαχλῶντα ὄργια ἐκ νυκτὸς ἡμέρᾳ παραδοῦναι τολμήσας, φιλοτιμούμενος θειάσαι πόρνην πολίτιδα. So las bereits Eusebius PE. II p. 63 A. Gleichwohl halte ich πόρνην πολίτιδα für fehlerhaft und schreibe dafür πόρνην τριοδίτιδα. Das Wort τριοδῖτις wird eigentlich von der auf Dreiwegen verehrten Hekate gebraucht, dann übertragen auf gemeine Dirnen, vgl. Bulletin XVII p. 228 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 276 f. Dass ΠΟΛΙΤΙΔΑ aus ΤΡΙΟΔΙΤΙΔΑ leicht entstehen konnte, ist klar.

Clem. Alex. Protr. p. 24: πόσοι δὲ καὶ νῦν Ἀπόλλωνες; ἀναρίθμητοι θνητοὶ καὶ ἐπίκουροί τινες ἄνθρωποί εἰσιν οἱ παραπλησίως τοῖς προειρημένοις ἐκείνοις κεκλη-

Digitized by Google

μένοι. «Sterbliche Menschen sind von den alten Griechen vergöttert worden», dies ist der hier ausgesprochene Grundgedanke einer umständlichen und detaillirten Erörterung, in welcher Clemens über die heidnischen Götter handelt. Als ungehörig erscheint ἐπίκουροι, zu emendiren aus p. 26: ἀνθρώπῳ τινὲ τουτῳ τῷ Διοσκούρῳ ἐπικήρῳ ἐγενέσθην.

Tzetzes Exeg. Il. p. 128, 5 (Schol. Lips. in Il. ed. Bachm. p. 827, 3): ταῦτα τὰ τοῦ ἀνδρὸς κομποφακελορρήμονα ῥήματα ἀκουέτωσαν (so ist das überlieferte ἀκου...σαν zu ergänzen) ὅσοι τῶν δυσσεβῶν καὶ τῶν χλιαρῷ τῷ μέλιτι καὶ πτερῷ καὶ καθέσει δακτύλων ἐπὶ τὸν φάρυγγα μόλις ἐμούντων. ἐγὼ δὲ οὐ βούλομαι ταῦτα ἀκούειν· οὐ γὰρ οἶδ' ὅπως εὐεμής εἰμι. Statt ὅσοι τῶν δυσσεβῶν fordert der Zusammenhang ὅσοι τῶν δυσεμῶν. Auf der gangbaren Verwechslung von β und μ beruht vielleicht auch der bei Iohannes Sicel. Rhet. VI p. 229, 23 vorliegende Fehler: Αἰλιανοῦ τινος ἐν τῷ περὶ δαιμόνων προνοίας γράφοντος ἐπὶ τῇ ἀληθείας ἀνατροπῇ καὶ Σμυρναίου Πολέμωνος, οἳ βαθιστείσας πόλεις λέγουσι συγχορεύειν ταῖς μούσαις. Ein συγχορεύειν ταῖς μούσαις konnte beigelegt werden den für Bildung sich interessirenden Städten, die Iohannes Sicel. μαθητιώσας πόλεις genannt zu haben scheint.

Der Hauptzweck der vorstehenden Bemerkungen, die ich hiermit nicht sowohl schliesse als abbreche, war dieser, die Berechtigung und Nothwendigkeit philologischer Kritik darzuthun, d. h. zu zeigen dass wir weder den alten Grammatikern noch den Schreibern der auf uns gekommenen Codices absonderliche Verehrung schuldig sind. Für diesen Zweck dürfte es nicht überflüssig sein noch einige Worte beizufügen.

Digitized by Google

Ein bekannter iambischer Trimeter lautet bei Stob. Flor. 5, 11:

ἦ χάριεν ἔστ᾽ ἄνθρωπος ἂν ἄνθρωπος ἦ.

Derselbe Vers kehrt auch sonst wieder, zum Theil in wunderbaren Entstellungen. Alexander Rhet. VIII p. 480, 3 (Speng. vol. 3 p. 37, 18): χάριέν ἐστ᾽ ἄνθρωπος ὅστ᾽ ἄνθρωπος ἦ. Phoebamm. Rhet. VIII p. 517, 3 (Speng. 3 p. 56, 11): χάριέν ἐστιν ἄνθρωπος ὅταν ἄνθρωπος ἦ. Aeneas Gaz. p. 26: χάριεν ἄνθρωπος ὅταν ἄνθρωπος ἦ. Clemens Alex. Strom. VIII p. 916: ὡς χαρίης ἐστὶν ἄνθρωπος, ἔστ᾽ ἂν ἄνθρωπος ἦ. Men. mon. 562: ὡς χαρίεις ἐστὶν ἄνθρωπος, ὅταν υἱὸς ἦ. Galen. vol. IX p. 815 (nachgewiesen von Cobet im Λόγιος Ἑρμῆς I p. 456): καὶ σπάνιον ἔστ᾽ ἄνθρωπος ὅτ᾽ ἄνθρωπος. Choerob. Epim. in Psalm. p. 43, 6: ὡς χαρίεν τ᾽ ἄνθρωπος ἀνθρώποισι. Gramm. Herm. p. 465: ὡς χαρίεν τὸ ἀνθρώπινον ἀνθρώποισιν. Etym. M. p. 824, 41: ὡς χαρίσοιτ᾽ (γρ. χάριεν V) ἄνθρωπος ἀνθρώποισι. Danach wolle man den Werth unserer Griechischen Handschriften beurtheilen, an deren Strichen und Pünktchen vorzugsweise diejenigen sklavisch hängen welche nie eine Griechische Handschrift genauer kennen gelernt haben.

Aber auch die Grammatiker sind äusserst unzuverlässige Gewährsmänner, denen man nicht blindlings glauben darf. Zur Erläuterung diene das Lexikon des Suidas, der zwar einer sehr späten Zeit angehört, aber das Richtige wie das Falsche das er bietet, fast durchgängig älteren Quellen verdankt, den daher für die meisten bei ihm auftretenden Irrthümer eine Verantwortlichkeit nur insofern trifft, als er mit unverantwortlicher Kritiklosigkeit die ihm vorliegenden Quel-

Digitized by Google

len mechanisch ausgeschrieben hat. In seine Kenntniss der Verbalformen gewinnnen wir einen Einblick aus folgenden Proben. ἀπῄει ἀπήρχετο, ἀνεχώρει. εἶω τὸ πορεύομαι, διαλύσει ἐίω, ἤιον ἤιες, ἤικα ἤια ἠίειν, καὶ ἐν συνθέσει ἀπηίειν, καὶ ἐν συναιρέσει ἀπῆειν. — ἤτω ὑπαρχέτω· «ἤτω ἡ δόξα κυρίου εἰς τοὺς αἰῶνας». τρίτον πρόσωπόν ἐστι προστακτικόν, ἀπὸ τοῦ εἰμὶ τὸ ὑπάρχω· ἡ μετοχὴ εἰς ἐντος, τὸ προστακτικὸν ἔδι ἔτω, ἐπεκτάσει ἤτω, καὶ πλεοναςμῷ τοῦ Σ ἔστω. ἦ ἀπὸ τοῦ ἔω τὸ ὑπάρχω ἦεν ἦες ἦε, καὶ τὸ προστακτικὸν ἔε ἔέτω, καὶ κράσει τῶν δύο Ε εἰς Η ἤτω. — ἦστην ἐκαθέζοντο, δυϊκῶς· Ἀριστοφάνης Ὄρνισι (19)· «τὼ δ' οὐκ ἄρ' ἦστην». τινὲς δὲ διὰ τοῦ Ι ἴστην, ἀντὶ τοῦ ἧδεσαν, οὐδὲν ἄλλο ἧδεσαν ἢ δάκνειν. — ὀνῶ τὸ ὠφελῶ. — ἀπέσσυτο ἐξέλιπε. σεύω τὸ ὁρμῶ, καὶ σύω, ἀφ' οὗ τὸ σῦμι, ἔνθεν τὸ ἔσσυτο. — Für die Kenntniss der Pronomina ist belehrend: παρὰ σφῆσι παρ' αὐταῖς. παρὰ σφίσι δὲ διὰ τοῦ Ι παρ' αὐτοῖς. — Vielfach werden fehlerhafte Glossen registrirt. αἰαιοί (vgl. Aristoph. Byz. p. 137) οἱ σύγγαμβροι. αἴεσχος (statt ἄϊσακος) ὁ τῆς δάφνης κλάδος. γάμβορος ὁ ἀμέτοχος (nach Eur. Hec. 421: ἡμεῖς δὲ πεντήκοντά γ' ἄμμοροι τέκνων). δειλινήσας (statt δειελιήσας Od. ρ 599) δείλης τοῦτο ποιήσας. ἐγήγαρτος (ἐπίχαρτος?) ὁ ἐπιχαρής. ἔσκαζεν (statt ἐσύκαζεν, vgl. Hercher Berl. Monatsb. 1875 p. 8) ἐνεδοίαζεν, ἀμφέβαλλεν. κέρκουρος — καὶ παροιμία «κέρκουρος (vielmehr κόρκορος) ἐν λαχάνοις». παιόλη (statt ἀπαιόλη) — παρὰ τὸ ἀπαιολεῖν. πέος (statt σπέος) τὸ σπήλαιον. — Besonders aber bezeichnend für Kritik und Erklärung sind als Seitenstücke zu der oben Anm. 24 besprochenen Glosse γυρίης folgende Stellen. κατατρυφή· καταφυγή. «ἀλλ' ἐρῶ· οὐ γὰρ ἔχω κατατρυφήν», ἀντὶ τοῦ

Digitized by Google

ἀποφυγὴν τοῦ μὴ εἰπεῖν (vgl. Soph. Oed. C. 218). λύγα σκοτεινά· «ἐφάνη γάρ οἱ αὐτὰ ἱστοῦ παρὰ κρόκαισιν ὡς λύγα πυρός» (Anth. Pal. 6, 266. wo Ruhnken ὡς αὐγὰ πυρός hergestellt hat). ὑπαίμακε διέφθειρεν· «οὔ σε κυνῶν γένος εἶλ', Εὐριπίδη, ἀλλ' Ἀίδης καὶ γῆρας ὑπαίμακεν» (vgl. Anth. Pal. 7, 51: ἀλλ' Ἀίδης καὶ γῆρας· ὑπαὶ Μακέτῃ δ' Ἀρεθούσῃ κεῖσαι). Diese Blüthenlese kann mit Leichtigkeit erheblich vermehrt werden. Wir aber entnehmen aus der Betrachtung derartiger Irrthümer, wie sie auch bei den namhaftesten Grammatikern vorkommen, eine Warnung vor dem trägen Autoritätsglauben. Es ist ein altes Wort und kann doch kaum oft genug gesagt werden: *sapere aude.*

(Tiré du Bulletin, T. XXII, pag. 1—102.)

Digitized by Google

$\frac{27 \text{ Avril}}{9 \text{ Mai}}$ 1876.

Parerga archaeologica. Von Ludolf Stephani.

XXIX.

Ein von mir besonders hoch geachteter Gelehrter hat es mir als zweckmässig bezeichnet, dass ich mich über zwei einzelne Fragen meiner Untersuchung über den Westgiebel des Parthenon[1]) um der Schwachen willen noch etwas ausführlicher ausspreche: über die von Pheidias in seiner Composition zugelassene Vereinigung von zwei ein wenig aus einander liegenden Zeit-Momenten[2]) und über die Berechtigung der Lesart «*ferum*» bei Ovid[3]), soweit sich dieselbe schon vom rein-philologischen Standpunkt aus ohne Berücksichtigung der in den Kunstwerken liegenden Beweise ergiebt.

Zwar habe ich bei der Ausführung dieser Untersuchung, wie auch sonst, vorzugsweise eine aufgeklärtere Zukunft im Auge gehabt[4]), für welche natürlich

---

1) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 5—142. 221—224. 1873. p. 242—244.

2) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 116.

3) Metam. VI, 76.

medioque e vulnere saxi
Exiluisse ferum.

4) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 64.

Digitized by Google

Elementar-Begriffe der philologisch-archaeologischen Wissenschaft, wie die, um welche es sich bei den beiden genannten Fragen handelt, nicht erst einer ausführlicheren Besprechung bedürfen werden. Doch entspreche ich gern auch jener Aufforderung, zumal da ich befürchte, dass die erhoffte Aufklärung nicht eher wird eintreten können, als nachdem die von Welcker und Jahn in rohester Gestalt in Umlauf gesetzten Schlagwörter völlig abgenutzt sein werden und die Wissenschaft dadurch wieder in den Stand gesetzt sein wird, zu wirklich freier und selbstständiger Forschung zurückzukehren. Bis dahin wird sich meines Erachtens der gegenwärtige Zustand nicht wesentlich ändern können, ein Zustand, dessen Entstehung sich leicht dadurch erklärt, dass die beiden genannten Gelehrten den ihnen eigenthümlichen, allbekannten Mangel an Logik und Schärfe des Gedankens so wie an Einsicht in das Wesen der Kunst und des künstlerischen Gedanken-Processes natürlich auf andere Weise, Jahn namentlich durch pikante Eleganz der Darstellung, in der er in der That Meister war, zu ersetzen suchten, während so viele Andere es passender fanden, unter der Aegide dieser beiden Gelehrten das von ihnen Überlieferte zu wiederholen und weiter auszuführen, als auf eigene Gefahr und mit eigener Kraft wirklich neue und richtigere Anschauungen aufzusuchen und mit methodischer Strenge zu begründen.

Um so mehr habe ich es für meine Pflicht gehalten, bei Gelegenheit meiner Behandlung der ehemals im Westgiebel des Parthenon vorhandenen Sculpturen in eben so maasvollen als freimüthigen Ausdrücken an einem so schlagenden Beispiel zu zeigen, wie wenig

Digitized by Google

jene gegenwärtig weit überwiegende Art, die Archaeologie zu betreiben, selbst da, wo schon seit langer Zeit alle nöthigen Hülfsmittel in reichstem Maase zu Gebote stehen, geeignet ist, die Erkenntniss des Wahren zu vermitteln, und ich freue mich um so lebhafter, dies gethan zu haben, da mir unmittelbar darauf von einer nicht geringen Zahl der urtheilfähigsten und ausgezeichnetsten Männer, welche natürlich dem gegenwärtig an so vielen Orten fast alle Lebensverhältnisse vergiftenden Parteitreiben vollkommen fremd sind, nicht nur die vollständigste Zustimmung zu meinem wissenschaftlichen Resultat, sondern namentlich auch die Überzeugung ausgesprochen wurde, dass eben jener Nachweis, wenn auch erst nach langer Zeit, doch nicht ohne Nutzen für die Wissenschaft bleiben werde[5]).

So naiv aber war ich natürlich nicht, dass ich nicht vorausgesehen hätte, dass ich mir den Zorn und Hass aller Derjenigen, deren Interessen dadurch verletzt wurden, in um so höherem Grade zuziehen würde, je zwingender meine Deductionen waren; allein ich konnte keinen Augenblick daran zweifeln, dass ich mich zum Besten der Wissenschaft dieser Unannehmlichkeit zu unterziehen hatte. Ich habe daher auch gegen einen vor Kurzem erfolgten Angriff, welcher Sachkenntniss und logische Kraft der Gedanken durch Redewendungen ersetzen zu können hofft, welche gebildeten Kreisen unbekannt sind, Nichts zu erinnern, sondern kann nur meine volle Befriedigung darüber aussprechen, dass ein solcher Versuch, den durch meine Untersu-

5) Mit Vergnügen verweise ich in ersterer Beziehung auch auf die mir so eben zugehende Abhandlung von De Witte: Mon. Gr. publ. par l'ass. pour l'encour. des ét. gr. Nr. 4. 1875. p. 13 — 22.

Digitized by Google

chung der Wissenschaft geleisteten Dienst herabzusetzen, genöthigt war, sich auf die Anwendung von Waffen der eben genannten Art zu beschränken. Um so leichter wird einer späteren Generation das Urtheil werden. Nur das befürchte ich, dass ich dem Unternehmen doch noch eine zu grosse Aufmerksamkeit erweise, wenn ich hier wenigstens zu allgemeiner Charakteristik eine der besonders bezeichnenden Stellen hervorhebe.

Unter Anderem nämlich habe ich in jener Untersuchung[6]) darauf hingewiesen, dass der Ausdruck «*scopulus Mavortis*» bei Ovid[7]), da es natürlich Niemandem einfallen kann, den Areopag genannten Hügel auf die Akropolis gestellt zu denken, gar Nichts mit jenem Hügel zu thun haben kann, sondern offenbar ausschliesslich «*den Verein der Zwölfgötter selbst in «seiner Eigenschaft als Gericht*» bezeichnet. Da ich jedoch nicht für Gymnasien zu schreiben pflege, so habe ich es natürlich als ganz überflüssig angesehen, auch noch die sich aus dieser Erklärung und den beigefügten Belegstellen ganz von selbst ergebende Übersetzung hinzuzufügen, welche demnach lauten würde: «*Stein des Anstosses für Mars*» oder «*Klippe für «Mars*», wobei der Dichter natürlich im Sinne hatte, dass Mars ein Mal vor dem als Gericht versammelten Verein der Zwölfgötter als Angeklagter hatte erscheinen müssen und dass demnach eben dieser Götterverein für ihn zu jener Zeit ganz ebenso ein «*scopulus*»

6) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 78.
7) Metam. VI, 70.

Cecropia Pallas scopulum Mavortis in arce
Pingit et antiquam de terrae nomine litem.

Digitized by Google

d. h. ein Stein des Anstosses, eine gefährliche Klippe gewesen war, wie L. Cassius für alle vor seinem Tribunal verhandelnden Parteien ein «*scopulus*» zu sein pflegte.

Hingegen unterliess ich nicht, in einer für Jeden, der überhaupt ein Recht hat, über Dinge dieser Art mitzusprechen, vollkommen genügenden Weise drei Stellen nachzuweisen, welche uns deutlich erkennen lassen, wie gewöhnlich die Anwendung des Wortes «*scopulus*» in eben diesem Sinne war: zunächst die Worte des Valerius Maximus[8]), welche uns ausdrücklich berichten, dass man das Tribunal des L. Cassius allgemein als «*scopulus reorum*» d. h. als «*Stein des Anstosses für die vor demselben verhandelnden Parteien*» zu bezeichnen pflegte[9]). Da jedoch hier nicht, wie bei Ovid, direct die richtende Person selbst, sondern in etwas erweiterter Fassung des Gedankens das Tribunal derselben «*scopulus*» genannt ist, so fügte ich auch noch zwei andere Stellen hinzu, in denen die betreffenden Personen selbst, wenn auch nicht gerade als Richter, jedoch in wesentlich gleichem Sinn «*scopuli*»

8) Exempl. III, 7, 9. «*apud L. Cassium Praetorem, cujus tribunal propter nimiam severitatem scopulus reorum dicebatur.*»

9) *Reus* heisst bekanntlich Jeder, dessen Sache vor Gericht verhandelt wird, sowohl der Kläger als auch der Angeklagte, mag er schliesslich verurtheilt, oder, wie Mars, freigesprochen werden. Cic.: De orat. II, 43, 183. „*Reos autem appello non eos modo, qui arguuntur, sed omnes, quorum de re disceptatur.*» Festus: De verb. sign. p. 278. ed. Müll. „*Reus est, qui cum altero litem contestatam habet, sive is egit, sive cum eo actum est.*» Das Tribunal des L Cassius war also für Alle, welche davor zu erscheinen hatten, ein Stein des Anstosses, oder eine gefährliche Klippe, konnte aber natürlich, wie jede Klippe des Meeres und wie namentlich auch eben das von Valerius Maximus ausführlich erzählte Beispiel beweist, von den Einen glücklich umschifft werden, während Andere daran scheiterten.

Digitized by Google

genannt sind, nämlich eine Stelle des Petronius[10]), in welcher Pompejus mit Rücksicht auf die Rolle, welche er im Seeräuber Krieg spielte, «*scopulus pira-«tarum*» d. h. «*Stein des Anstosses für die Seeräuber*» genannt ist, und die Worte des Florus[11]): «*nondum «tamen ad pacis stabilitatem profecerat Caesar, quum «scopulus et nodus et mora publicae securitatis superes-«set Antonius*», welche den Antonius als Stein des Anstosses, als Schlinge und als Hinderniss für die öffentliche Sicherheit bezeichnen[12]).

In Bezug hierauf also liest man in dem erwähnten Schriftstück: «*Stephani fasst Mavortis scopulum nicht «etwa als Übersetzung von Ἄρειος πάγος, so dass es die «Gerichtsstätte mit Richtern, Streitenden u. s. w. be-«deutete, was noch angehen könnte, sondern als Über-«setzung von ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή, also eine doppelte «Metapher, erst den Ort für die Menschen, zweitens «die Menschen für ein Göttergericht. Gedankenlos «setzt er drei Belegstellen hinzu, in denen scopulus in «von unserer Stelle völlig verschiedener Verbindung und «Bedeutung vorkommt, nämlich Val. Max. III, 7, 9. sc. «reorum und Petron. 123, 240. sc. piratarum ist sc. «der Fels, an dem Schuldige und Räuber zerschellen, «Florus cp. 4, 9. sc. reipublicae der felsenfeste*

10) Poet. sat. 123, 240.

(Pompejus) *gemino cum consule Magnus*
Ille tremor Ponti, saevique repressor Hydaspis
Et piratarum scopulus.

11) Epit. VI, 9.

12) Ich trage hier noch die Worte nach, welche Cicero: Or. in Pis. 18, 41. in Bezug auf Piso und Gabinius gebraucht: *O dii im-«mortales! tune etiam, atque adeo vos, geminae voragines scopulique «reipublicae, vos meam fortunam deprimitis?*» d. h. Strudel und Steine des Anstosses oder Klippen für die Republik.

Digitized by Google

«Grund des Staates. Was von beidem soll der «scopulus wohl für Mavors sein?»

Jedoch ich komme zu der von Pheidias in der Composition, mit welcher er den Westgiebel des Parthenon schmückte, angewendeten Zusammenziehung von zwei nicht genau zusammen fallenden Zeit-Momenten, wenngleich hier natürlich nicht im Entferntesten davon die Rede sein kann, diese in den alten Kunstwerken in weitestem Umfang hervortretende Eigenthümlichkeit in irgend wie erschöpfender Weise zu besprechen, da die Lösung dieser Aufgabe wohl allein ein Gelehrten-Leben ziemlich auszufüllen geeignet sein dürfte. Denn es ist eben eine der überaus zahlreichen Formen, in denen die zwar als Phrase unzählige Male angerufene, in Wirklichkeit jedoch noch gar nicht verstandene *«ideale Richtung»* der alten Kunst zur Erscheinung gelangt und in scharf markirten Gegensatz zu der von der realistischen Richtung beherrschten modernen Kunst tritt, dass die zuerst genannte Kunst es auch in so fern verschmäht, die Wirklichkeit zum Muster zu nehmen, als sie sich ganz gewöhnlich erlaubt, mehr oder weniger weit aus einander liegende Zeit-Momente und, wenn auch wesentlich seltener, selbst aus einander liegende Orte in Eins zusammenzuziehen.

Man begreift daher leicht, dass in der, wie wir doch hoffen dürfen, einst zu erwartenden wissenschaftlichen Archaeologie, die natürlich ein vollständiges Verständniss der alten Kunstwerke, so lange nicht wenigstens die wichtigsten von der alten Kunst anerkannten Gesetze der Formenlehre und der Syntax methodisch untersucht und festgestellt sein werden, für eben so unmöglich halten wird, wie die Philologie

Digitized by Google

das Verständniss der alten Dichter ohne eine durchgebildete sprachliche Formenlehre und Syntax[13]), die Lehre von dem Zusammenziehen aus einander liegender Zeiten und Orte eine hervorragende Stelle einnehmen wird. Gegenwärtig kann ich nur auf einen kleinen Anfang zur Behandlung dieser überaus umfassenden Frage verweisen, den ich vor Kurzem gemacht habe, indem ich eine einzelne Classe der Bildwerke, in denen Nike in proleptischem Sinn auftritt[14]), so wie einige andere näher erörtert habe, in denen nicht nur aus einander liegende Zeiten, sondern auch Orte in ein Bild zusammengefasst sind[15]). Auch wird die Verwendung der Sieges-Taenie in proleptischem Sinn, welcher sich zuweilen geradezu zu einem prophetischen verstärkt, in einem neuen Compte-rendu, welcher seiner Vollendung nahe ist, bald zu näherer Erörterung gelangen. Hier muss ich mich begnügen, vorläufig nur einige Kunstwerke in Erinnerung zu bringen, welche der einst im Westgiebel des Parthenon vorhandenen Composition in Bezug auf den Inhalt der Handlung, deren aus einander liegende Zeit-Momente in einen zusammengezogen sind, besonders nahe stehen.

Vor Allem erinnere ich also, wie schon Schulze[16]) gethan hat, an die allbekannte Selinuntische Metope,

---

13) Vergleiche Compte-rendu de la commiss. arch. pour l'ann. 1863. p. 11.

14) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1878. p. 183—227. 251. So eben hat auch G. Kieseritzky in seiner zu den besten Hoffnungen berechtigenden Promotions-Schrift: Nike in der Vasenmalerei, 1876. die proleptische Bedeutung der Nike in einer Reihe von Vasengemälden richtig erkannt.

15) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1873. p. 119. 136. Vergleiche auch meine Abhandlung: Der ausruhende Herakles p. 24.

16) Russische Revue Th. VI. 1875. p. 504.

Digitized by Google

welche den Moment darstellt, in dem Perseus das Schwert eben erst an die Kehle der Meduse setzt. Dennoch sieht man den kleinen Pegasos, welcher der Sage gemäss erst, nachdem der Kopf der Meduse vom Rumpfe getrennt war, aus dem letzteren hervorgesprungen sein sollte, nicht nur bereits in voller Gestalt gegenwärtig, sondern sogar mit den Hinterbeinen neben seiner Mutter auf dem Erdboden stehend, während diese seinen Vordertheil mit den Armen umschlingt, so dass zugleich der pragmatische Zusammenhang der einzelnen Elemente der Composition wesentlich verdunkelt ist.

Noch näher steht der Composition des Pheidias ein Vasengemälde mit rothen Figuren, welches uns Aeas in dem Moment vorführt, in welchem er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen beschlossen hat[17]). Noch steht er, das Haupt schwermüthig senkend, in ruhiger Haltung und hält in der einen Hand eine Lanze, in der anderen das zwar aus der Scheide gezogene, jedoch noch gar nicht zur Anwendung gebrachte Schwert, während Tekmessa noch bemüht ist, ihn durch freundliches Zureden von seinem Entschluss abzubringen. Dennoch ist die Blume, welche erst nach seinem Tode aus seinem Blute entspriessen soll, bereits neben ihm vorhanden und sogar schon mit der Inschrift seines Namens ausgestattet.

Sehr ähnlich verhält es sich mit der an einem schönen Silbergefäss der kaiserlichen Ermitage[18]) angebrachten Darstellung der Daphne-Sage, welche wir sonst von der Kunst in der Regel ebenso, wie die

17) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1861. p. 139.
18) Ant. du Bosphore Cimm. Pl. 39.

Digitized by Google

Aktaeon- und die Kyparissos-Sage, die Sagen von der Verwandlung der Gefährten des Odysseus, sowie der Seeräuber u. s. w., mit Beobachtung der Einheit der Zeit behandelt finden, indem Momente zur Darstellung gewählt sind, in welchen die Verwandlung des menschlichen Körpers in andere Formen eben vor sich geht, so dass Theile von beiden Formen zu sehen sind. Jenes Silbergefäss jedoch zeigt uns Daphne vielmehr noch in vollständig menschlicher Gestalt und deutet die bevorstehende Verwandlung nur dadurch an, dass sowohl Apollon als auch die der Scene beiwohnende Quell-Nymphe grosse Zweige des Lorbeerbaums in den Händen halten, welcher erst durch Verwandlung der Daphne entstehen soll[19]).

Am wichtigsten und merkwürdigsten aber sind die uns in so überaus grosser Zahl erhaltenen Darstellungen der Sage von dem Ringkampf des Peleus und der Thetis[20]), von denen nicht wenige aus der Zeit der höchsten Blüthe der alten Kunst stammen und mit vollendeter Meister-

---

19) Genau dasselbe findet in einem etwas verwischten Wandgemälde Statt, welches die Kyparissos-Sage darstellt (Helbig: Wandgem. No. 219.), wenn da Kyparissos, wie es sehr wahrscheinlich ist, ursprünglich einen Cypressen-Zweig in der Hand hielt. Hingegen kann in drei Wandgemälden, welche die Daphne-Sage darstellen (Helbig: Wandgemälde No. 206. 208. 209.), der beigegebene vollständige und äusserlich in keine Beziehung zu Daphne gesetzte Lorbeerbaum auch nur als der dem Apoll überhaupt geweihte Baum gemeint sein und ein Elfenbein-Relief (Jahrb. der Alt. in in den Rheinl. Th. LII. Taf. 2.) bringt wenigstens nicht deutlich zwei entschieden getrennte Momente zur Anschauung, indem da die Füsse der Daphne sich eben in den allerdings bereits vollständig vorhandenen Lorbeerbaum verwandeln.

20) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1867. p. 8. 25. 29. 209. 1869. p. 181. Mit der Nachweisung noch anderer, inzwischen bekannt gewordener Bilder derselben Art will ich mich hier nicht aufhalten.

Digitized by Google

schaft ausgeführt sind. Denn bekanntlich sollte sich Thetis bei dieser Gelegenheit in verschiedene gewaltthätige Thiere so wie in Feuer und Wasser verwandelt haben, und wenn auch der kurze dichterische Ausdruck ein paar Mal die Entstehung dieser Thiere durch Verwandlung nicht besonders betont, so ist doch dieser Glaube übrigens so vielfach und in so nachdrücklicher Weise bezeugt, dass man allgemein und mit vollstem Recht auch jene abgekürzten dichterischen Erwähnungen, so wie alle Kunstdarstellungen in eben diesem Sinn aufgefasst hat. Hieraus aber ergiebt sich auf den ersten Blick, dass von denjenigen der erwähnten Bilder, welche die Verwandlungen überhaupt mit berücksichtigen, nur einige wenige der ältesten Vasengemälde mit schwarzen Figuren[21]) die Einheit der Zeit festhalten, indem sie den Moment des Übergangs des menschlichen Körpers der Thetis in den eines Löwen dadurch darstellen, dass man einen Löwenkopf aus einer ihrer Schultern hervorwachsen sieht. Alle übrigen in so ausserordentlich grosser Zahl vorhandenen Bilder der in Rede stehenden Art hingegen ziehen zwei, drei und selbst noch mehrere vollkommen scharf von einander getrennte Zeit-Momente in einen zusammen, indem sie neben dem vollständig menschlichen Körper der Thetis vollständige Löwen- oder Panther, vollständige Schlangen oder Drachen und selbst beide Arten von Thieren gleichzeitig, als ob es ganz selbstständige und von einander völlig unabhängige Wesen wären, dem Beschauer in eine Scene zusammengefasst

21) Siehe Hawkins: Vases gr. of the brit. Mus. Nr. 509.; Roulez: Choix de peint. de vas. Pl. 12.; Catal. del Mus. Campana IV, 326.

Digitized by Google

vorführen, obgleich diese verschiedenen Wesen in dieser Vollständigkeit doch nur in mehreren auf einander folgenden und scharf von einander getrennten Zeit-Momenten sichtbar sein können, nachdem der Körper der Thetis eben eine dieser Formen angenommen hat.

Ich denke, dies wird vorläufig zur Rechtfertigung des Pheidias genügen, wenngleich es sich von selbst versteht, dass das hier Bemerkte eben nur als ein kleiner Anfang zur Würdigung dieser besonderen Art von Prolepsis angesehen werden darf.

Ich wende mich also der Rechtfertigung der Lesart «*ferum*» in der berühmten Stelle Ovid's[22]) zu, indem ich jedoch die sich aus der Vergleichung der Kunstwerke ergebenden Beweise hier ganz unberücksichtigt lasse, und verweise vor Allem in Betreff der diplomatischen Beglaubigung auf die verdienstvolle und allgemein anerkannte Ausgabe von Merkel, die nicht nur die einzige ist, welche in Übereinstimmung mit den gegenwärtig von Niemandem mehr bestrittenen Gesetzen der Kritik bearbeitet ist, sondern auch genaue Auskunft über den Werth der überhaupt zur Kritik verwendbaren Handschriften der Metamorphosen giebt. Denn eben auf dieser Grundlage hat die genannte Ausgabe endlich das lange Zeit hindurch von anderen unkritischen Ausgaben verschmähte «*ferum*» wieder in sein Recht eingesetzt und in den Text aufgenommen, da es nur in wenigen der spätesten und werthlosesten Handschriften durch eine sinnlose Conjectur ersetzt ist. Dazu

22) Metam. VI, 75.

Stare deum pelagi longoque ferire tridente
Aspera saxa facit medioque e vulnere saxi
Exiluisse ferum.

Digitized by Google

kommt jedoch noch, dass wir die Lesart «*ferum*» mit vollkommener Sicherheit bis in das vierte Jahrhundert n. Chr. zurück als in den Handschriften der Metamorphosen vorhanden nachweisen können, da Servius[23]), der sogenannte Lactantius[24]) und die Vaticanisehen Mythographen[25]) nicht nur überhaupt notorisch ihr meistes mythologisches Wissen aus Ovid geschöpft haben, sondern namentlich auch von diesem Pferd auf gar keinem anderen Wege, als aus der in Rede stehenden Stelle Ovid's, Kenntniss erlangt haben konnten. Wenn daher Probus[26]), obgleich er übrigens ebenfalls aus Ovid schöpfte, doch das Pferd durch die allgemein bekannte Salzquelle der Volkssage ersetzt hat, so folgt natürlich für Jeden, dessen Logik noch nicht völlig Schiffbruch gelitten hat, daraus nicht im Entferntesten, dass in der von diesem Grammatiker benutzten Handschrift statt «*ferum*» ein anderes Wort gestanden habe, sondern nur, dass er in diesem Wort einen Irrthum Ovid's sah, den er, da es ihm ja gar nicht darauf ankam, anzugeben, was dieser Dichter gesagt habe, durch die ihm auf hundert anderen Wegen zugängliche Überlieferung der Volkssage verbessern zu müssen glaubte.

Man kann also nur fragen, ob etwa der nach den Gesetzen der diplomatischen Kritik allein zulässigen

---

23) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 72. No. 57—59.

24) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 72. No. 52. 54.

25) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 78. No. 62—64.

26) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 78. No. 61.

Digitized by Google

Lesart «*ferum*», nachdem von mir das ihr entgegenstehende mythologische Bedenken, welches allein im späten Mittelalter die Conjectur «*fretum*» veranlasst hat, vollständig beseitigt worden ist, doch ausserdem noch ein sprachliches Bedenken im Wege stehe, und ob, wenn dies wirklich der Fall sein sollte, es überhaupt für möglich gehalten werden könnte, dass jene Conjectur der spätesten Abschreiber das treffe, was Ovid geschrieben hatte.

Zur Beantwortung der ersteren Frage würde es vielleicht ausreichen, darauf hinzuweisen, dass bisher überhaupt Niemand ein sprachliches Bedenken gegen «*ferum*» gehabt hatte, und dass wir sogar die Äusserung Bentley's[27]), jenes Heros philologischer Kritik, von dem man zu behaupten pflegt, dass er einige Kenntniss vom Sprachgebrauch der römischen Dichter gehabt habe, besitzen: «*Quippe alia plane fabulae «hujus narratio, apud Romanos praesertim, invaluit, «non fontem scilicet, sed equum prosiluisse, cum Nep«tunus terram percuteret; unde Ovidius: Met. VI, 75.*

« Stare deum pelagi longoque ferire tridente
«Aspera saxa facit medioque e vulnere saxi
«Exsiluisse ferum».

Denn in der That entsteht schon hierdurch der Verdacht, dass das erst jetzt so plötzlich aufgetauchte sprachliche Bedenken nur zu dem Zweck erfunden worden sei, um die von der Scholastik erlittene Niederlage in ein etwas milderes Licht zu versetzen. Allein ich will um der guten Sache willen selbst hier ein Übriges thun und erinnere daher zunächst daran, dass

27) Horat.: Od. I, 7, 7.

Digitized by Google

Cicero[28]) das Pferd im Allgemeinen, nicht etwa nur das im strengsten Sinn wilde, zum Verkehr mit dem Menschen gar nicht geeignete Pferd[29]), zu den «*ferae*» rechnet, und dass Horaz[30]) und Prudentius[31]) dem Pferd in demselben Sinn das Beiwort: «*ferus*» geben.

Ferner ist in Erinnerung zu bringen, dass die römischen Dichter gewisse Thiere, denen sie einen grösseren oder geringeren Grad von «*feritas*» zuschreiben wollten und bei deren Nennung man in überwiegender Weise das männliche Geschlecht zu berücksichtigen pflegte, auch substantivisch «*feri*» nannten, z. B. den Löwen[32]), den Eber[33]), die Schlange[34]), den Hirsch[35]),

---

28) De offic. I, 16, 50. „*Neque ulla re longius absumus a natura «ferarum, in quibus inesse fortitudinem saepe dicimus, ut in equis, «in leonibus; justitiam, aequitatem, bonitatem non dicimus; sunt enim «rationis et orationis expertes.*»

29) Plin.: Hist. nat. XXVIII, 159. «*De equiferis non scripserunt «Graeci, quoniam terrae illae non gignebant; verumtamen fortiora om- «nia eadem quam in equis intellegi debent.*» Plin.: Hist. nat. VIII, 39. «*Septentrio fert et equorum greges ferorum, sicut asinorum Asia et «Africa.*»

30) Sat. I, 5, 55. *Ab his majoribus orti*
Ad pugnam venere; prior Sarmentus: equi te
Esse feri similem dico.

31) Peristeph. XI, 87.
Ergo sit Hippolytus, quatiat turbetque jugales
Intereatque feris dilaceratus equis.

32) Phaedrus: Fab. I, 21, 8.
Asinus ut vidit ferum
Impune laedi, calcibus frontem extudit.

33) Phaedrus: Fab. IV, 4, 3.
Hinc orta lis est. Sonipes iratus fero
Auxilium petiit hominis, quem dorso levans
Redit ad hostem.

34) Sil. Ital.: Pun. VI, 267.
Hinc imitata cohors certatim spicula dextris
Congerit alternasque ferum diducit in iras,
Donec murali ballista coercuit ictu.

35) Virg.: Aen. VII, 487.

Digitized by Google

ja Ovid[36]) selbst die Rinderherde des Geryon, und dass zu diesen Thieren vor allen anderen das Pferd gehörte, wie uns ausser Ovid auch Virgil[37]), Petronius[38]), Ausonius[39]), Prudentius[40]) und Arnobius[41]) lehren.

Adsuetum imperiis soror omni Silvia cura
Mollibus intexens ornabat cornua sertis
Pectebatque ferum puroque in fonte lavabat.

Phaedrus: Fab. I, 12, 9.

Silva tum excepit ferum,
In qua retentis inpeditus cornibus
Lacerari coepit morsibus saevis canum.

36) Fast. I, 550.

Traxerat aversos Cacus in antra feros.

Vergleiche Preller: Griech. Myth. Th. II. p. 202—216.

37) Aen. II, 50.

Sic fatus, validis ingentem viribus hastam
In latus, inque feri curvam compagibus alvom
Contorsit.

Aen. V, 817.

Jungit equos auro genitor spumantiaque addit
Frena feris manibusque omnis effundit habenas.

Aen. XI, 571.

Armentalis equae mammis et lacte ferino
Nutribat.

Ovid: Fast. III, 53. nennt die Milch der Wölfin «*lac ferinum*».

38) Satyr. 89, 12. *hoc titulus fero*
Intus, haec ad fata compositus Sinon
Firmabat et mendacium in damnum potens.

39) Epist. XXIV, 16.

Hoc tam mite jugum docili cervice subirent
Martis equi stabuloque feri Diomedis abacti,
Et qui mutatis ignoti Solis habenis
Fulmineum Phaethonta Pado mersere jugales.

Weiteres über diese Rosse siehe bei Preller: Griech. Myth. Th. II. p. 201.

40) Peristeph. XI, 105.

Postquam composito satis instruxere paratu
Martyris ad paenam verbera, vincla, feros,
Instigant subitis clamoribus atque flagellis
Iliaque infestis perfodiunt stimulis.

41) Adv. gent. IV, 26. «*Numquid senex Saturnus jam dudum*

Digitized by Google

Endlich wird es nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, dass die lateinischen Dichter ganz gewöhnlich nicht nur andere Halbthiere, sondern namentlich auch Cheiron [42]) und die übrigen Kentauren [43]) bald in substantivischer bald in adjectivischer Bedeutung «*semiferi*» zu nennen pflegten.

Natürlich kann die Berechtigung der an den einzelnen eben angeführten Stellen in den Text der anerkannt besten Ausgaben aufgenommenen Lesarten hier nicht näher beleuchtet werden und dies würde auch

---

«*obsitus canis atque annorum vetustate jam frigidus nostris carmi-*
«*nibus indicatur ab uxore in adulterio comprehensus induisse formam*
«*feri et sub pecoris specie hinnitibus evolavisse jactatis?*» Auch hier wird der fragliche Ausdruck wohl aus den Gedichten entlehnt sein, deren Arnobius gedenkt. Über das hier in Rede stehende Pferd siehe Apoll. Rhod.: Argon. II, 1231—1241. nebst dem Schol., Hygin: Fab. 188. und Phylarg ad Virg.: Georg. III, 93.

42) Ovid: Metam. II, 633.

Semifer interea divinae stirpis alumno
Laetus erat mixtoque oneri gaudebat honore.

Claudian: De III. consul. Honor. 60.

non ocius hausit Achilles
Semiferi praecepta senis seu cuspidis artes.

43) Ovid: Metam. XII, 405.

Abstulit Hylonome, qua nulla decentior inter
Semiferos altis habitavit femina silvis.

Seneca: Herc. Oet. 966.

Prô Nesse fallax! atque semiferi doli!

Seneca: Herc. Oet. 1470.

Cruore tincta est palla semiferi, pater,
Nessusque nunc has exigit poenas sibi.

Stat.: Theb. IX, 220.

Semifer aeria talis Centaurus ab Ossa
Desilit in valles, ipsum nemora alta tremiscunt,
Campus equum.

Lucan: Pharsal. VI, 386.

Illic semiferos Ixionidas Centauros
Foeta Pelethroniis nubes effudit in antris.

Digitized by Google

um so überflüssiger sein, da auf jeden Fall so viel ausser Zweifel steht, dass dabei nicht etwa eine Vorliebe für meine Wiederherstellung der Parthenon-Sculpturen mit im Spiel gewesen sein kann. Worin aber soll nun wohl diesen Zeugnissen gegenüber das sprachliche Bedenken bestehen, welches der Lesart «*ferum*» an der in Rede stehenden Stelle Ovid's im Wege stehen könnte? Doch nicht etwa darin, dass der rein substantivische Gebrauch des Wortes «*ferus*» in Bezug auf verschiedene Thiere und namentlich auch auf das Pferd nicht hinreichend bezeugt sei? In der Stelle des Arnobius ist ganz eben so, wie bei Ovid, vorher mit keiner Sylbe von einem Pferd, auf welches «*ferus*» als Adjectiv zurückbezogen werden könnte, die Rede gewesen. In der Stelle der Ausonius, welche von den Pferden des Diomedes spricht, so wie in den Worten Ovid's, welche sich auf die Rinder des Geryon beziehen, ist die rein substantivische Bedeutung von «*ferus*» dadurch vollkommen sicher gestellt, dass ihm je ein Participium subordinirt ist; in der einen Stelle des Prudentius dadurch, dass «*ferus*» anderen, ausschliesslich substantivisch gebrauchten Worten coordinirt ist; in den meisten der angeführten Stellen endlich auch dadurch, dass die vorhergehende nähere Bezeichnung des Thieres, von welchem die Rede ist, durch so viele andere Substantiva und selbst ganze Sätze von dem Wort «*ferus*» getrennt ist, dass eine grammatische Beziehung desselben als Adjectiv zu jenem Substantiv gar nicht möglich ist.

Oder soll etwa die Schwierigkeit darin liegen, dass, da das Substantiv «*ferus*» nicht nur zur Bezeichnung

Digitized by Google

des Pferds, sondern auch vieler anderen Thiere gebraucht wurde, Ovid dem Leser nicht deutlich genug ausgesprochen habe, was er gerade hier zu denken habe? Kennt denn nicht jeder Schulknabe, um von der Stelle des Arnobius zu schweigen, Dutzende von vollkommen entsprechenden Redewendungen der Dichter und namentlich auch die Worte, mit denen Ovid selbst die dritte Elegie des vierten Buchs der Tristien beginnt:

Magna minorque ferae, quarum regis altera Grajas,
Altera Sidonias, utraque sicca, rates!

ohne den Leser auch nur nachträglich irgendwie darüber aufzuklären, dass die «*ferae*», von denen er spricht, gerade dem Bärengeschlecht angehören? Ja, hier muthet der Dichter dem Leser sogar noch mehr zu, als an der in Rede stehenden Stelle durch das einfache «*ferum*». Denn wenn er auch da die Form «*ferae*», nicht «*feri*», nicht nur des Metrum's wegen, sondern auch darum angewendet haben mag, weil es sich um weibliche Bären handelt, so kann doch der Leser dies aus seinem Ausdruck nicht ersehen, da auch jedes männliche Wild «*fera*» genannt wurde. Ausserdem aber verlieh die alte Astronomie bekanntlich dem Himmelsgewölbe ausser der grossen und der kleinen Bärin auch ein grosses und ein kleines Pferd, so wie einen grossen und einen kleinen Hund, während die alte Mythologie ausser dem Pferd kein zweites Thier kannte, welches Poseidon durch einen Schlag seines Dreizacks einem Felsen entlockt haben sollte.

Übrigens verhält es sich mit hundert anderen Adjectiven ganz eben so, wie mit «*ferus*», ohne dass irgend Jemand den geringsten Anstoss daran genommen

Digitized by Google

hätte. Allein eben darin besteht einer der Grundfehler der Welcker-Jahn'schen Methode, dass sie nie wirklich objectiv, sondern stets mehr oder weniger tendenziös zu Werke geht, indem sie sich, von Rücksichten verschiedener Art geleitet, im Voraus ein Ziel festsetzt, welches sie selbst dadurch zu erreichen sucht, dass sie dieselben Gesetze, die sie selbst sonst als vollgültig anzuerkennen pflegt, je nach Bedürfniss auch wieder als ungültig oder doch unsicher darzustellen sich bemüht.

Somit bleibt nur noch übrig, auch zu zeigen, dass, selbst wenn gegen «*ferum*» an der in Rede stehenden Stelle Ovid's irgend ein Bedenken erhoben werden könnte, wenigstens die mittelalterliche Conjectur «*fretum*» völlig sinnlos sein würde und niemals das treffen könnte, was Ovid geschrieben hatte. Hierbei aber muss ich vor Allem mein lebhaftes Bedauern darüber aussprechen, dass selbst mein verehrter Lehrer M. Haupt sich zu dem Glauben hat verleiten lassen, jene Conjectur in seiner Schulausgabe der Metamorphosen dadurch rechtfertigen zu können, dass die Griechen die Salzquelle auf der Akropolis in Athen auch θάλασσα zu nennen pflegten[44]). Denn diese Benennung war doch, wie auch schon von Ross[45]) ganz

44) Siehe Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 64. No. 1. p. 65. No. 7. p. 67. No. 25. Der Ausdruck ὕδωρ θαλάσσιον bezeichnet die Quelle in der im Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 66. No. 12. verzeichneten Stelle; der Ausdruck κῦμα θαλάσσης in den a. a. O. p. 64. No. 4. und p. 66. No. 14. nachgewiesenen Stellen, und das einfache Wort κῦμα in den Erwähnungen der Alten, welche a. a. O. p. 67. No. 18. 19. 20. 23. 24. und p. 181. Note 1. zusammengestellt sind.

45) Archaeol. Aufs. Th. II. p. 280.

Digitized by Google

richtig hervorgehoben worden ist, nur dadurch möglich, dass θάλασσα nicht nur das Meer, sondern ganz gewöhnlich auch das Meerwasser oder Salzwasser bedeutete[46]).

In derselben Bedeutung gebrauchten bekanntlich die Römer das Wort «*mare*»[47]), niemals aber, so weit

---

46) Eurip.: Iphig. Taur. 1191.

Ι. ἁγνοῖς καθαρμοῖς πρῶτά νιν νίψαι θέλω.
Θ. πηγαῖσιν ὑδάτων ἢ θαλασσίᾳ δρόσῳ;
Ι. θάλασσα κλύζει πάντα τἀνθρώπων κακά.

Vergleiche Tzetzes ad Lycophr. 185.

Polyb.: Hist. XVI, 5, 4. ἐν ᾧ καιρῷ Θεοφιλίσκος, βοηθήσας μετὰ τριῶν πεντήρων, τὴν μὲν ναῦν οὐκ ἠδυνήθη σῶσαι, διὰ τὸ πλήρη θαλάττης εἶναι.

Theophr.: De caus. plant. VI, 7, 6. καὶ ἀποκαθίστασθαι πάλιν συμβαίνει μὲν ὡσαύτως, σπανίως δὲ καὶ μάλισθ' ὅταν ἢ θαλαττωθῇ ἢ ἐπὶ τῆς τοῦ ἄστρου ἐπιτολῆς παρακινήσῃ.

Theophr. Fragm. 171, 1. ed. Wimm. οὕτως ὥσπερ ὁ δελφὶς καὶ ἕτερ' ἅττα, φύσει μὲν ὄντα ἀναπνευστικὰ καὶ τὴν θάλατταν δεχόμενα καὶ ἀναφυσῶντα πρὸς τὴν χρείαν, ἀλλ' ἀμφότερα πρὸς τὴν τοῦ ζῆν διαμονήν.

Athen. I, 31, F. περὶ δὲ τῆς τοῦ ἀνθοσμίου οἴνου σκευασίας Φανίας ὁ Ἐρέσιός φησι τάδε· γλεύκει παραχεῖται ἐπὶ χοῦς πεντήκοντα εἰς θαλάσσης, καὶ γίνεται ἀνθοσμίας.

Athen. I, 32, D. οἱ δ' ἐπιμελέστερον τεθαλαττωμένοι οἶνοι ἀκραίπαλοί τέ εἰσι καὶ κοιλίας λύουσιν.

Athen. I, 32, E. ἱκανῶς δὲ καὶ ὁ Κῷος (οἶνος) τεθαλάττωται. καὶ ὁ Ῥόδιος δὲ ἐλάττονος μὲν κεκοινώνηκε θαλάσσης, ὁ δὲ πολὺς αὐτοῦ ἀχρεῖός ἐστιν.

Athen. III, 121, D. ὁ δ' ἐκ θαλάττης ἑψόμενος τάριχος γλυκύτερος γίνεται.

Hesych.: Αἰγαίοις θαλασσῶν· περιαγνίζουσιν (ὕδασι καθαίρων).

Hesych.: ἁλικίανες· θαλασσομιγεῖς.

Hesych.: θαλασσωθεὶς· ἁγνισάμενος.

Plin.: Hist. nat. XIV, 78. «*in aliis autem gentibus simili modo «factum»* (vinum) «*tethalassomenon vocant, thalasiten autem vasis «musti dejectis in mare*».

47) Hor.: Sat. II, 8, 15.

Caecuba vina ferens, Alcon Chium maris expers.

Dazu bemerkt der Scholiast: «*id est sine aqua marina*».

Digitized by Google

wir sehen können, das Wort «*fretum*» oder «*fretus*». Ja es ist geradezu unglaublich, dass auch dieses Wort jemals jene Bedeutung habe annehmen können. Denn seine Grundbedeutung ist bekanntlich die «*der Meerenge*», die sich dann auch in die «*des Meeres*» erweiterte, und allen metaphorischen Anwendungen von «*fretum*» oder «*fretus*» liegt entweder der eine oder der andere Begriff zu Grunde, indem man dabei entweder von der weiten Ausdehnung des Meeres[48]), oder von der Vorstellung des durch eine Meerenge vermittelten Übergangs aus einem Meer in das andere ausging und das Wort auf den Übergang aus einem Lebensalter, aus einer Zeit, aus einem Zustand in den anderen übertrug[49]).

Wenn aber die Griechen die Quelle der Akropolis zuweilen auch als κῦμα bezeichneten, so betonten sie dadurch nur die Bewegung, das Fliessen ihres Wassers, was wiederum im Lateinischen nicht durch «*fre-«tum*», sondern nur durch «*unda*» hätte wiedergegeben werden können. Hätte also Ovid wirklich «*fretum*» geschrieben, so würde er damit nur haben sagen können, dass Athena in ihrem Gewebe Poseidon dar-

---

Plin.: Hist. nat. XIV, 73. «*Nunc gratia ante omnia est Clazo-«menio, postquam parcius mari condiunt. Lesbium sponte naturae «suae mare sapit.*»

Plin.: Hist. nat. XIV, 75. «*nam Mesogiten capitis dolores facere «compertum est nec Ephesium salubre esse, quoniam mari et defruto «condiatur*».

Plin.: Hist. nat. XIV, 120. «*Graecia argilla aut marmore aut «sole aut mari lenitatem*» (*vini*) «*excitat*».

Plin.: Hist. nat. XXXI, 68. «*Inveteratur et quod vocant thalas-«someli aequis portionibus maris, mellis, imbris.*»

48) Ennius bei Non. 205, 29.

49) Cic.: Verr. II, 5, 66, 169. Lucret.: De nat. IV, 1027. VI, 364. Florus: Epit. I, 26. Gellius: Noct. Att. X, 3, 7.

Digitized by Google

gestellt hatte, wie er durch einen Schlag seines Dreizacks bewirkte, dass eine Meerenge oder ein Meer aus einer Felsspalte hervorsprang, was doch wohl nicht ganz wahrscheinlich sein dürfte.

Die Lesart «*ferum*» also hat an der in Rede stehenden Stelle Ovid's die vollständigste Gewissheit für sich, welche überhaupt einem Wort eines alten Schriftstellers zukommen kann, und dieselbe unbedingte Gewissheit wird durch das Zusammentreffen dieser Lesart mit dem, was uns die erhaltenen Fragmente von den Sculpturen des Westgiebels des Parthenon, die Zeichnungen Carrey's und das von mir veröffentlichte Vasengemälde lehren, auch dem in diesem Giebel ehemals dem Poseidon beigegebenen Pferde zu Theil. Dem Sturmlaufe der aus süsser Selbstzufriedenheit aufgestörten Gegner aber wird auch dieses Pferd denselben ruhigen Widerstand entgegenzusetzen wissen, durch welchen der von mir vor 34 Jahren entdeckte Ölbaum den Bannstrahl Herrn Welcker's bereits überwunden hat.

Es wird sich ja Niemand darüber wundern, dass sich die, welche sich seit so langen Jahren vergeblich um die Lösung einer Frage ersten Rangs bemüht haben, wenn ihnen gezeigt wird, dass alle dazu nöthigen Hülfsmittel fast seit einem Jahrhundert vorhanden waren und dass nur ihre eigene, von ihnen selbst so oft und so laut als Stein der Weisen angepriesene Methode die Lösung verhindert hat, nicht besonders hierüber freuen. Allein anderer Seits scheint mir doch auch, dass sie, wenn sie der nun gewonnenen Lösung gar noch künstliche, in Wirklichkeit gar nicht vorhan-

Digitized by Google

dene Schwierigkeiten in den Weg zu legen suchen, dadurch ihre Stellung in den Augen der unparteiischen Nachwelt nicht eben verbessern werden. In dieser Weise aufgewirbelter Staub pflegt keine dauerhafte Deckung zu gewähren. Bisher hat noch immer schliesslich die Wahrheit den Sieg davon getragen.

(Tiré du Bulletin, T. XXII, pag. 107—122.)

Digitized by Google

$\frac{12}{24}$ Octobre 1876.

Parerga archaeologica. Von Ludolf Stephani.

XXX.

Vor Kurzem gelangte ein kleiner Aufsatz Brunn's: «*Die Petersburger Poseidonvase*»[1]), welcher meine Wiederherstellung der ehemals im Westgiebel des Parthenon vorhandenen Sculpturen[2]) zu widerlegen sucht, in meine Hände. Es wird sich wohl Niemand wundern, wenn ich ein Verfahren von der in diesem Aufsatz vorliegenden Art durchaus nicht für geeignet halten kann, irgend Etwas zur Lösung dieser oder einer anderen Frage beizutragen. Zur Begründung dieser Ansicht wird es daher genügen, wenn ich ein paar der besonders charakteristischen Stellen hervorhebe.

Den ersten Platz unter denselben nimmt ohne Zweifel die gewiss von Niemandem erwartete Belehrung[3])

1) Sitz.-Ber. der phil.-hist. Classe der k. Akad. der Wiss. zu München 1876. Th. I. p. 477—490.

2) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 5—142. 221—224. 1873. p. 242—244. Bull. de l'Acad. des sc. To. XXII. p. 107—122. = Mél. gréco-rom. To. IV. p. 237—260.

3) Sitz.-Ber. der hist.-phil. Classe der k. Akad. der Wiss. zu München 1876. Th. I. p. 483.

Digitized by Google

ein, dass die Athena des von mir veröffentlichten berühmten Vasengemäldes der Kaiserlichen Ermitage[4]), obgleich sie nicht nur ihren ganzen Körper bereits energisch nach der rechten Seite hin bewegt, sondern auch die rechte Hand mit der gegen den Erdboden hin gerichteten Lanze schon so hoch als möglich empor gehoben hat, doch durchaus nicht die Absicht hat, ihre Waffe nach dem Erdboden hin zu stossen, sondern diese nur für die Dauer eines Augenblicks naturgemässe und daher jede Möglichkeit eines noch irgendwie unentschiedenen Abwartens völlig ausschliessende Haltung gerade nur zu dem Zweck angenommen hat, um über die peinliche Frage, was sie eigentlich thun solle, noch weiter nachzudenken, und daher nur vorläufig «*ihre Lanze zur Vertheidigung erhebt, sofern «es einer solchen bedürfen sollte, aber noch ungewiss «über den Punkt, auf den sie die Spitze derselben zu «richten hat*». Ja, dies wird behauptet, obgleich, um von der Athena des Parthenon-Giebels selbst und von dem Zeugnisse Ovid's zu schweigen, sogar schon die von mir nachgewiesene grosse Zahl vollkommen entsprechender Darstellungen der Athena Γιγαντολέτειρα[5]) über die allgemeine Bedeutung des Motivs für einen noch einigermaassen gesunden Sinn auch nicht die entfernteste Ungewissheit übrig lassen kann, und obgleich ich auch den besonderen Umstand hinreichend aufgeklärt habe, welcher den Vasenmaler gegen seinen Willen nöthigte, die Richtung der Lanzenspitze, wenn er sie auch im Wesentlichen fest hielt, doch von dem

4) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. Pl. 1.
5) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 86.

Digitized by Google

genauen Zielpuncte ein wenig abzulenken[6]). Dies wird behauptet, obgleich Brunn von dem in der Hauptsache ganz entsprechenden Dreizackstoss des in demselben Gemälde auftretenden Poseidon selbst einräumt, dass er «*gegen den Erdboden*» gerichtet sei, und mithin auch Athena gar keinen Grund hat, einen bevorstehenden Angriff und eine Nothwendigkeit der Vertheidigung zu befürchten.

Unmittelbar hieran aber schliesst sich die gewiss nicht weniger werthvolle Bemerkung, dass dieser Poseidon in dem dargestellten Moment eben «*vom Ufer-rande aus das Land betritt*», allein trotzdem schon «*unmittelbar vorher gegen das Meer zugewendet war*», also sich doch nicht nur schon früher auf dem Land befand, sondern auch nach dem Meere hin eilte, so dass das ihn begleitende Pferd selbst noch in dem dargestellten Moment nach dieser Richtung hin galoppirt, während der Gott bereits wieder «*landeinwärts stürmt*», als ob er mit seinem Thier nur ein bekanntes Kinderspiel treiben wolle. Denn aus welchem anderen Grunde könnte er wohl zuerst, unmittelbar vor diesem «*land-einwärts Stürmen*», nach dem Meere hin gestürmt sein und erst dann «*plötzlich sich wieder rückwärts gewendet*» haben? Aus welchem anderen Grunde könnte der Maler durch die der gegenwärtigen Richtung des Gottes gerade entgegengesetzte Richtung des Pferdes auch dieses frühere Stürmen nach dem Meere hin so nachdrücklich betont haben? Aus welchem anderen Grunde könnte überhaupt Poseidon ganz gegen seine sonstige Gewohnheit bei so aufopfernder

6) Compte-rendu de la comm. arch. pour l'ann. 1872. p. 128.

Digitized by Google

Anstrengung seiner eigenen Beine doch auch noch sein Pferd völlig nutzlos neben sich her gezogen haben?

Auch was Brunn an einer anderen Stelle[7]) von dem zu demselben Gemälde als Richter gegenwärtigen Kekrops sagt: «*Es ist indessen eine starke Zumuthung, «dass wir in jenem Manne Kekrops als Richter bei dem «Streite anerkennen sollen. Denn wo dreht der Richter «den Parteien, über die er urtheilen soll, den Rücken «zu und wendet nur das Gesicht nach ihnen um, wie «jemand, dessen Aufmerksamkeit nur durch einen «unerwarteten Zwischenfall nach rückwärts gelenkt «wird?*» kann gewiss nur eine nicht weniger erheiternde Wirkung hervorbringen, besonders wenn man z. B. ein anderes Vasengemälde[8]) vergleicht, in welchem die Muse Kalliope dem Streite zwischen Kore und Aphrodite als Richterin beiwohnt und ganz genau mit derselben Körper-Wendung dargestellt ist, wie der Kekrops unseres Gemäldes, oder ein drittes[9]), in welchem der Wettstreit des Apollon mit Marsyas dargestellt ist und von den als Richterinnen gegenwärtigen Musen nicht weniger als drei sich in jener den Richtern in München so streng untersagten Stellung sehen lassen, während zwei andere der Haupt-Gruppe den Rücken gar vollständig zukehren.

Mit solchen Resultaten der von Brunn aus nur zu leicht verständlichem Grund zum Wahlspruch erkorenen «*Erklärung der Kunstwerke aus sich selbst*» können frei-

7) Sitz.-Ber. der hist.-phil. Classe der k. Akad. der Wiss. zu München 1876. Th. I. p. 481.

8) Bull. Napol. Nuova Ser. To. VII. Tav. 9. Stephani: Ann. dell' Inst. arch. To. XXII. p. 315.

9) Archaeol. Zeit. 1869. Taf. 18.

Digitized by Google

lich die der inductiven Methode nicht verglichen werden. Allein ich denke auch gar nicht daran, durch eine nähere Analyse der einzelnen Behauptungen und Folgerungen dieses Aufsatzes die Zeit zu verschwenden, zumal da dieselben doch wohl auch ohne mein Zuthun den von Brunn schon durch seinen früheren Aufsatz: «*Die Bildwerke des Parthenon*»[10]) erzielten glänzenden Erfolg nur noch erhöhen können.

Mir kommt es nur darauf an, eine der auf die Prolepsis der alten Kunstwerke bezüglichen Aeusserungen nicht ganz ohne nähere Beleuchtung zu lassen, da ich auf die wichtige, von der Kunst-Exegese jedoch ebenso wie fast alle anderen feineren Gesetze antiker Compositions-Weise bisher noch in hohem Grade vernachlässigte Eigenthümlichkeit, welche wir mit jenem von der Rhetorik und Grammatik entlehnten Namen zu bezeichnen pflegen, wahrscheinlich noch oft werde zurückkommen müssen.

Zunächst also muss ich daran erinnern, dass ich zur Rechtfertigung der besonderen, von Pheidias in seiner berühmten Composition angewendeten Art von Prolepsis mich ganz vorzugsweise auf die meisten der uns in so überaus grosser Anzahl erhaltenen Darstellungen des Ringkampfs des Peleus mit Thetis berufen habe[11]).

Denn nicht nur gehören nicht wenige derselben der Zeit der höchsten Kunst-Blüthe an und sind mit wahrer Meisterschaft ausgeführt, sondern sie fassen auch handgreiflich mehrere in Wirklichkeit scharf von

10) Sitz.-Ber. der hist.-phil. Classe der k. Akad. der Wiss. zu München 1874. Th. II. p. 3—50.

11) Bull. de l'Acad. des sc. To. XXII. p. 113. = Mél. gréco-rom. To. IV. p. 246.

Digitized by Google

einander geschiedene Zeit-Momente in ein Bild zusammen, in so weit sie uns nicht nur die durch Verwandlung des menschlichen Körpers der Thetis entstandenen wilden Thiere: Löwen, Panther, Schlangen, Drachen u. s. w., sondern zugleich auch die menschlichen Formen der göttlichen Jungfrau selbst in unveränderter Vollständigkeit sehen lassen, obgleich dies natürlich nur in scharf von einander getrennten Zeit-Momenten, nie zu gleicher Zeit möglich war.

Hierüber also sagt Brunn[12]) Folgendes: «*Allein, «die welche ihm*« (Stephani) «*am wichtigsten und merk-«würdigsten sind, die Darstellungen des Peleus und der «Thetis, gehören nicht hierher. Denn wenn bei dem «Ringen Löwen, Panther, Schlangen betheiligt sind, so «handelt es sich hier keineswegs um eine Prolepsis, «sondern um eine künstlerische Ausdrucksweise, «welche der Künstler der poetischen Schilde-«rung der Verwandlungen substituirt. In einem «Jünglinge, der mit einem Panther, einem Löwen ringt, «würden wir Peleus nicht wohl erkennen. Der poetische «Gedanke dagegen, dass sich Peleus durch solche «Truggestalten von seinem Ziele, der Thetis sich zu «bemächtigen, nicht ablenken lässt, tritt uns in der von «den Künstlern gewählten Auffassung verständlich ent-«gegen. Eine Zeitfolge der verschiedenen Ver-«wandlungen kommt hierbei gar nicht in Be-«tracht*».

Also Brunn begreift nicht, dass alle Prolepsis eben nichts Anderes ist, als eine bestimmte «*künstlerische «Ausdrucksweise*», welche sich gewisse Abweichungen

12) Sitz.-Ber. der hist.-phil. Classe der k. Akad. der Wiss. zu München 1876. Th. I. p. 478.

Digitized by Google

von der Wirklichkeit oder von der dieselbe vertretenden Sage gestattet? Er weiss nicht, dass das Eigenthümliche, welches diese «*künstlerische Ausdrucksweise*» von jeder anderen unterscheidet, gerade darin besteht, dass sie «*eine Zeitfolge gar nicht in Betracht*» zieht, sondern gewisse durch die Wirklichkeit oder Sage verschiedenen Zeit-Momenten zugewiesene Elemente in ein Bild vereinigt und somit als gleichzeitig erscheinen lässt? Er bemerkt nicht, dass er sogar schon, indem er selbst eingesteht, dass auch in den fraglichen Darstellungen des Ringkampfes des Peleus mit Thetis eine «*künstlerische Ausdrucksweise*» angewendet ist, welche von der Erzählung der Sage abweicht oder, wie er sich ausdrückt, derselben «*substituirt*» ist, wider Willen alles von mir Gesagte eingeräumt hat und dies sich und seinen Lesern nur dadurch zu verbergen sucht, dass er nicht, wie es seine Pflicht war, die Art und Natur der von ihm selbst zugestandenen Abweichung näher bezeichnet? Denn der erste Blick auf jene Kunstwerke lehrt, dass sie, von hier gar nicht in Frage kommenden Einzelheiten abgesehen, in nichts Anderem von der Sage abweichen, als darin, dass sie die verschiedenen Körper-Formen, welche die Sage der Thetis bei ihrem Kampf mit Peleus nur für verschiedene, durch Übergangs-Zustände scharf von einander getrennte Zeit-Momente zuschreibt, in ein Bild zusammen fassen und dadurch als gleichzeitig erscheinen lassen. Auch die Sage legt der mit Peleus ringenden Thetis einen vollständig menschlichen Körper bei; auch sie verleiht ihr die Formen eines vollständigen Löwen, eines vollständigen Panthers, einer vollständigen Schlange u. s. w., aber nur für scharf von ein-

Digitized by Google

ander getrennte Zeit-Momente, nicht für dieselbe Zeit, und eben die «*künstlerische Ausdrucksweise*», welche «*eine Zeitfolge gar nicht in Betracht*» zieht, sondern verschiedenen Zeit-Momenten entlehnte Elemente in ein Bild vereinigt und somit als gleichzeitig behandelt, nennt man, meine ich, Prolepsis.

Der hochverdiente und berühmte Gelehrte also, der es mir als zweckmässig bezeichnete, «*dass ich mich um «der Schwachen willen über die von Pheidias in seiner «Composition zugelassene Vereinigung von zwei ein we- «nig aus einander liegenden Zeit-Momenten noch etwas «ausführlicher ausspräche*»[13]), hat mir offenbar doch nichts Überflüssiges angerathen.

Allein es ist auch leicht zu begreifen, warum bei weitem die meisten und besten Künstler während der Blüthe-Zeit der alten Kunst bei der Darstellung des Ringkampfs des Peleus mit Thetis von der Prolepsis Gebrauch gemacht haben. Denn wenn sie dabei die Einheit der Zeit festhalten wollten, so standen ihnen zwar drei andere Wege offen; allein diese litten sämmtlich an ganz wesentlichen Mängeln.

Sie konnten zunächst einen Moment des Kampfes zur Darstellung wählen, in welchem Thetis ihre Verwandluugen noch gar nicht begonnen hat, und demnach den Beschauer gar Nichts von den verschiedenen Thieren oder Thierformen sehen lassen; und dies hat bekanntlich ein verhältnissmässig nicht unbedeutender Theil der Künstler wirklich gethan. Allein dadurch wird gerade die wichtigste und am meisten charakte-

---

13) Bull. de l'Acad. des sc. To. XXII. p. 107. = Mél. gréco-rom. To. IV. p. 237.

Digitized by Google

ristische Eigenthümlichkeit dieses Ringkampfes dem Beschauer gar nicht in das Bewusstsein gerufen.

Die Künstler konnten ferner einen Moment vorführen, in welchem gerade eine der Verwandlungen vor sich geht, und auch dies haben in der That einige wenige der ältesten Vasenmaler gethan, indem sie einen aus der Schulter der Thetis hervorwachsenden Löwenkopf hinzugefügt haben. Allein hiermit waren die schönen Körperformen der göttlichen Jungfrau durch einen Zusatz thierischer Formen entstellt, den die Vertreter der ausgebildeten Kunst in diesem Falle zu vermeiden wünschten.

Sie konnten endlich einen Moment des Kampfes wählen, in welchem der Körper der Jungfrau eben eine der Thierformen vollständig angenommen hatte, und mithin dem Beschauer Nichts, als einen vollständigen Löwen, eine vollständige Schlange u. s. w. sehen lassen. Allein dann waren diese durch Verwandlung entstandenen Thiere von gewöhnlichen Thieren derselben Art gar nicht zu unterscheiden und der Beschauer wurde in keiner Weise darüber belehrt, dass er in jenen Thieren vielmehr die verwandelte Thetis zu sehen hatte. Auch hat sich desshalb kein Künstler, so weit wir sehen können, dazu entschlossen, diesen Ausweg zu betreten.

Vielmehr haben es, offenbar mit Rücksicht auf die eben entwickelten Gründe, bei weitem die meisten und besten Künstler bei der Behandlung dieses Vorwurfs für geboten erachtet, «*eine Zeitfolge der einzelnen Ver-*«*wandlungen gar nicht in Betracht*» zu ziehen und in ihren Compositionen Elemente zu vereinen, welche in Wirklichkeit nur ganz verschiedenen Momenten des

Digitized by Google

Kampfs, dem ersten und dem dritten, zukommen, d. h. die von der alten Kunst stets für erlaubt gehaltene Prolepsis in Anwendung zu bringen, und ganz eben so verhält es sich mit der Composition, mit welcher Pheidias den Westgiebel des Parthenon geschmückt hatte.

Auch dieser grosse Meister konnte die Einheit der Zeit in zwei verschiedenen Weisen vollkommen wahren; allein in beiden Fällen nur zum grössten Nachtheil seiner Composition.

Er konnte ebenso, wie er wirklich gethan hat, den Moment vorführen, in welchem die beiden Gottheiten den Lanzen-Stoss und den Dreizack-Schlag eben erst ausführen, aber noch nicht vollendet haben, und im Einklang hiermit sowohl den Ölbaum als auch das Pferd ganz weglassen. Dann würde er allerdings die Einheit der Zeit vollkommen gewahrt, aber auch den Beschauer jeder Möglichkeit beraubt haben, zu erkennen, was jener Lanzen- und dieser Dreizack-Stoss zu bedeuten haben.

Ausserdem jedoch stand es ihm auch frei, den Moment zu bilden, in welchem die beiden Gottheiten den Stoss der Lanze und des Dreizacks eben ganz zu Ende geführt haben, so dass die Spitzen beider Waffen den Erdboden bereits berühren. Dann konnte er, ohne die Einheit der Zeit zu verletzen, durch Hinzufügung des Ölbaums und des Pferds die Bedeutung dieses Lanzen- und Dreizack-Stosses vollkommen verständlich machen. Allein selbst der kläglichste Steinmetz weiss, dass, um der Darstellung einer mit einer kräftigen Körperbewegung verbundenen Handlung Leben, Kraft und Wahrheit zu geben, stets Alles darauf ankommt, dass der Künstler auf keinen Fall den Moment der voll-

Digitized by Google

ständigen Beendigung dieser Körperbewegung, sondern im Gegentheil einen der ἀκμή derselben möglichst nahe liegenden Moment zur Darstellung wählt. Darum sehen wir unter Anderem auch in dem bei weitem grössten Theil der zahllosen uns erhaltenen Kampf-Scenen die Waffen der Kämpfenden die Körper der angegriffenen Gegner noch nicht berühren, und wo dies doch der Fall ist, haben die besseren Künstler in den mannigfachsten anderen Weisen dafür Sorge zu tragen gewusst, dass bei dem Beschauer doch der Eindruck einer völlig abgeschlossenen Bewegung wenigstens nicht zu überwiegender Geltung gelangt.

Für Pheidias aber lag hierin ein mehr als ausreichender Grund, weshalb er auch von diesem Ausweg, die Einheit der Zeit zu wahren, keinen Gebrauch machen konnte, sondern es vorzog, die von der alten Kunst stets als zulässig betrachtete Prolepsis in Anwendung zu bringen, indem er zwei Momente, welche um eine oder zwei Secunden auseinander liegen, in Eins zusammenzog.

(Tiré du Bulletin, T. XXII, pag. 402—409.)

Digitized by Google

Digitized by Google

$\frac{24 \text{ Mai}}{5 \text{ Juin}}$ 1877.

Bemerkungen zu Georg Curtius „Das Verbum der Griechischen Sprache seinem Bau nach dargestellt", Zweiter Band (Leipzig 1876). Von A. Nauck.

Aus einer Lectüre des zweiten Bandes, mit welchem das Verbum der Griechischen Sprache von G. Curtius abgeschlossen vorliegt, hat sich mir ein Spicilegium von Bemerkungen ergeben, das ich hier mitzutheilen nicht für überflüssig erachte. Bevor ich jedoch dieser Aufgabe mich zuwende, kann ich nicht umhin einiges vorauszuschicken über Curtius' Verhalten zu meinen auf den ersten Band bezüglichen Erörterungen (Bulletin XX p. 481—520 oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 1—57).

Die überaus fruchtbare literarische Thätigkeit von G. Curtius verfolgte von jeher vorzugsweise den Zweck die von der Sprachvergleichung gewonnenen Resultate auf die Behandlung der Griechischen Grammatik anzuwenden. Manche Sprachvergleicher wussten längst dass er in den dieses Ziel verfolgenden Arbeiten nicht sowohl eigene als fremde Forschungen verwerthete und dass er zu wenig Sanskrit verstand um überhaupt den Namen eines Sprachvergleichers bean-

Digitized by Google

spruchen zu können; aber sie meinten, er sei ein Meister in seiner Specialität, der Griechischen Sprache. Die so genannten classischen Philologen konnten sich zwar nicht verhehlen dass Curtius sein mässiges Wissen im Griechischen viel mehr aus lexikalischen und grammatischen Schriften der Neuzeit als aus umfassendem Studium der alten Autoren geschöpft hatte; aber dessen ungeachtet nahmen sie gern Notiz von den durch Curtius ihnen zugeführten Belehrungen, ohne nach den intellectuellen Urhebern der neuen Resultate zu fragen. So galt Curtius den Philologen als Sprachvergleicher κατ' ἐξοχήν, den Sprachvergleichern als hervorragender Hellenist: er selbst mochte glauben Sprachvergleicher zu sein und Hellenist. Die Reputation des Hellenisten Curtius wurde stark erschüttert durch meine Bemerkungen über den ersten Band des Griechischen Verbum. Diese Bemerkungen riefen eine Erwiderung hervor (Studien VIII p. 316—334), deren Zweck kein andrer war als dieser, die Leser der Studien über den Inhalt meiner Bemerkungen zu täuschen, meine Kritik darzustellen nicht nur als eine einseitige, was sie factisch war und ausgesprochener Maassen sein sollte, sondern zugleich als eine ungerechte, voreilige, auf unwesentliche Kleinigkeiten gerichtete, die Aufgabe des Curtiusschen Werkes nicht begreifende. Auf Verlangen kann ich mehrere Fachgenossen namhaft machen, bei denen Curtius diesen Zweck erreicht hat, freilich nur so lange sie lediglich die Erwiderung, nicht aber meine Bemerkungen gelesen hatten.

Im ersten Bande des Griechischen Verbum tritt Curtius, als wäre ihm die eigene Grösse zu Kopf ge-

Digitized by Google

stiegen, mit einem Selbstgefühl auf wie wir es finden bei Leuten von denen das Wort des Aesopus gilt,

quod te laudas vehementer probo,
namque hoc ab alio numquam continget tibi,

während in den früheren Schriften des Verfassers uns nichts derartiges begegnet ist. Nicht nur gebricht es den classischen Philologen an der weiteren Umschau der neueren Sprachwissenschaft[1]); auch die einzelnen Spracherscheinungen in einer gewissen Vollständigkeit vorzuführen, zu zeigen in welchem Umfange und aus welchen Perioden der Sprachgeschichte sie überliefert sind, blieb dem Verfasser vorbehalten. Viele Philologen hören nicht auf fortwährend die gesammte Griechische Sprache nur durch Alexandrinische Brillen zu betrachten; erdreisten sich aber einzelne die Ansicht eines Alexandrinischen Grammatikers als irrig zu bezeichnen, so wird diese Vermessenheit gerügt mit der Wendung, auf die Dummheit der Alexandriner zu schelten erscheine vielen Philologen noch immer als Grossthat. Elmsley und Cobet leiden an Thorheit und pedantischer Gleichmacherei; auch ich bin behaftet mit dem Streben nach «akademischer Regelmässigkeit»; Curtius hat sogar entdeckt dass ich mich zu

1) In der Erwiderung S. 322 sagt Curtius: *sollte dem Verfertiger dieses Gebildes* (Ἰφικλεεείη statt des bei Homer überlieferten Ἰφικλήείη) *nicht in der That etwas von jener «weiteren grammatischen Umschau» zu wünschen gewesen sein, auf die er so geringschätzig herabblickt?* Aus welchen Worten meiner Bemerkungen Curtius weiss oder schliesst dass ich auf die weitere Umschau der neueren Sprachwissenschaft, die mit den grammatischen Kenntnissen des Verfassers doch wohl kaum schlechthin identisch sein dürfte, geringschätzig herabblicke, vermag ich nicht zu errathen: wohl aber habe ich angedeutet dass Curtius keinen Grund hat einem Cobet gegenüber sich seiner vermeintlichen Ueberlegenheit zu rühmen.

Digitized by Google

dem Grundsatz bekenne «*credo quia absurdum est*». — Wenn nach solchen Äusserungen des Verfassers meine Bemerkungen zeigten dass der erste Band des Griechischen Verbum an den auffallendsten elementaren Fehlern leidet und dass der Verfasser in keiner Weise durch eindringliche und umfassende Quellenstudien über den Bestand der Griechischen Verbalformen sich unterrichtet hatte, so konnte ich zwar nicht erwarten dass meine Berichtigungen ihm erwünscht kämen, aber eben so wenig konnte ich einen solchen Mangel an Objectivität oder eine so geflissentliche Verdunkelung und Entstellung des Thatbestandes erwarten, wie sie in der Erwiderung mir entgegentrat. Da ich diese Erwiderung schon früher einer detaillirten Besprechung unterworfen habe (Bulletin XXI p. 148—169 oder Mél. Gréco-Rom. IV p. 58—89), wird es genügen, wenn ich an einigen Beispielen zeige in welcher Weise Curtius selbst in den Nachträgen zum zweiten Bande des Griechischen Verbum gewisse Sätze seiner Erwiderung beseitigt.

In der Erwiderung lesen wir (S. 317): «*Bemerkungen s. B. wie sie Nauck vermisst — dass das Verbum* πλήσσω *fast nur in der Zusammensetzung vorkommt — lagen völlig ausserhalb meines Planes*». Gleichwohl heisst es in den Nachträgen (Bd. II S. 405): «*S. 312* πλήσσω *vor Aristoteles nur in Compositis (N.).*»

Die Erwiderung sagt (S. 318): «*die Subtilitäten über die Gebrauchsunterschiede zwischen den Tempora von* στύω *überlasse ich getrost philologischen Feinschmeckern.*» Wogegen die Nachträge (Bd. II S. 403) bemerken: *Ebenda* (S. 150) *Z. 12 v. u. ist statt* στύειν

Digitized by Google

στύεσθαι *zu lesen (N.).*» Die Berichtigung ist freilich ungenau; statt στύεσθαι sollte es heissen ἐστυκέναι.

Endlich heisst es (Erwiderung S. 319): «*Natürlich bin ich Nauck für alle solche Berichtigungen* (d. h. für den Nachweis von Fehlern und Ungenauigkeiten in Bezug auf das Vorkommen gewisser Verbalformen) *sehr verbunden und werde im zweiten Bande davon den nöthigen Gebrauch machen. Uebrigens wird nicht mehr als etwa ein halbes Dutzend von Fällen herauskommen, die für die von mir erstrebte Bewährung des Gebrauches in Betracht kommen.*» Obgleich Curtius nicht wenige meiner Berichtigungen willkürlicher Weise vollständig ignorirt hat, so bieten doch die Nachträge von «solchen» Berichtigungen, die unter meinem Namen auftreten, entschieden mehr als ein halbes Dutzend, auch mehr als ein Dutzend und, wenn meine Rechnung nicht trügt, wohl sogar etwas mehr als zwei Dutzend. Zum Mathematiker hätte Curtius sich schwerlich qualificirt, eher vielleicht zum Diplomaten.

Den im zweiten Bande S. 402—406 mitgetheilten Nachträgen und Berichtigungen ist folgende über meine Missethaten handelnde Notiz voraufgeschickt.

Den Theil der folgenden Nachträge und Berichtigungen, welcher mit (N.) bezeichnet ist, verdanke ich den Bemerkungen, welche A. Nauck im Bulletin — meinem Buche gewidmet hat.

Dies klingt etwas anders als was in der Erwiderung S. 316 f. gesagt wird: *wie sollte man sich die schöne Gelegenheit entschlüpfen lassen, die nothwendigen Mängel einer vorläufigen Bewährung des Sprachgebrauchs*

Digitized by Google

zu Klagen über Ungenauigkeit auszubeuten, wie sie gegen einen «comparativen» gerichtet, immer noch von vielen mit besonderer Lust gelesen werden! Klagen über Ungenauigkeit — dieser Ausdruck ist merkwürdig zahm: es sind viel stärkere Dinge, die ich in meinen Bemerkungen Curtius zur Last gelegt habe, Mängel die sich in keiner Weise entschuldigen, geschweige denn als nothwendig erweisen lassen. Doch kehren wir zurück zu der mich betreffenden Notiz.

Auf diese Bemerkungen bezieht sich die in meinen Stud. VIII S. 316 (genauer 316—334) *erschienene «Erwiderung». Der Petersburger Kritiker hat darauf an derselben Stelle einen neuen auf mein Verbum bezüglichen Aufsatz drucken lassen, der mir nur in dem für die Mélanges Gréco-Romains bestimmten Abzug vorliegt (Tome IV p. 58 ff.). Der sachliche Gewinn, der für mich daraus zu entnehmen war, ist gering. Die Grobheiten und Bosheiten dieses zweiten Artikels beantworte ich mit Schweigen.*

In welchem Bande des Bulletin und auf welchen Seiten dieses Bandes mein zweiter Aufsatz sich findet, konnte Curtius aus dem für die Mélanges Gréco-Romains bestimmten Abzug ersehen. Wie er weiss, bezog sich mein zweiter Aufsatz nicht auf den ersten Band des Griechischen Verbum, sondern auf die im achten Bande der Studien enthaltene Erwiderung. Die Curtiussche Erwiderung bestimmte den Inhalt wie die Form dieses zweiten Aufsatzes. Ich habe nirgends auch nur den leisesten Anlass gefunden, irgend einer in der Curtiusschen Erwiderung berührten Frage auszuweichen. Selbst auf Fragen die weder mit meinen Bemerkungen noch mit dem Griechischen

Digitized by Google

Verbum etwas zu thun hatten, bin ich nach Möglichkeit eingegangen. Mein Verfahren in der Sophokleischen und Homerischen Texteskritik vor Curtius und auf Anlass seiner Erwiderung rechtfertigen zu wollen konnte mir natürlich nicht in den Sinn kommen, und über das Verbum φρίημι, das bei den alten Grammatikern φρῶ lautet und in der Neuzeit φρέω oder φρῆμι oder πίφρημι getauft worden ist, brachte die Erwiderung Ansichten, die mir als zu seltsam erschienen um eine detaillirte Besprechung zu fordern. Mehrere competente und unparteiische Leser bezeichneten meine Kritik der Curtiusschen Erwiderung als scharf, aber gerecht: ich gab Curtius was er verdiente, αὐτῷ τῷ μέτρῳ, hie und da vielleicht καὶ λώιον, und nur die Sorglosigkeit seiner Erwiderung trug die Schuld der Verlegenheiten, welche er sich bereitete. Wie weit diese Sorglosigkeit gieng, mag man aus einem Beispiele entnehmen. «*Auch bei Aristoteles* περὶ θαυμαστῶν (es sollte heissen θαυμασίων) ἀκουσμάτων *p. 831 b 11 steht* εἰσφρήσωσι, *was ich nur deshalb anführe, weil Nauck diese Formen erst für eine spätere Zeit anerkennen will. Nach seiner Weise müsste man also auch hier wieder corrigiren.*» So die Erwiderung S. 331 f. Worauf ich mir erlaubte zu bemerken, 1. dass die hier beigebrachte Stelle aus der Schrift περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων schon in meiner Abhandlung über das Verbum φρέω (Bull. VI p. 42 oder Mél. Gr.-R. II p. 544 f.) besprochen war, 2. dass εἰσφρήσωσιν an dieser Stelle sinnlos ist, 3. dass eben dieses εἰσφρήσωσιν der handschriftlichen Gewähr ermangelt, 4. dass die Schrift περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων nicht von Aristoteles verfasst ist, sondern von einem Compilator aus

Digitized by Google

weit jüngerer Zeit[2]). Es mag schonungslos, vielleicht sogar sehr grob und boshaft sein, wenn ich, wo Curtius meine «Hypothese» mit einer Aristotelischen Stelle umzustossen hoffte, nicht nur diese Illusion zerstörte, sondern zugleich ein ganzes Nest von Irrthümern aufdeckte; aber schliesslich würde Curtius doch mit grösserem Rechte seine Unbesonnenheit anklagen als meine Offenheit.

Was nun den Inhalt der «Nachträge und Berichtigungen» betrifft, so hat mich die Art wie Curtius die Aufstellungen meiner beiden Aufsätze theils für seine Zwecke verwendet, theils ignorirt, in gleicher Weise überrascht.

Das für die Kenntniss der Verbalformen überaus wichtige Werk von Veitch «Greek verbs irregular and defective» ist nach Curtius (Verb. I p. IV) in vierter Auflage erschienen. Dagegen erinnerte ich dass die 1871 erschienene Auflage von Veitch selbst als *third edition* bezeichnet werde, eine neuere Auflage aber nicht existire. Auch im zweiten Bande des Griech. Verbum hat Curtius eine neuere als die eben angegebene Auflage nicht benutzt; gleichwohl verschmäht er es das kleine Zahlenversehen zu berichtigen. Vielleicht übersah er die bei Veitch p. VII gegebene Notiz.

Curtius bezeichnete es als «thörichte Gleichmacherei», wenn man ἐμέν (statt ἐσμέν) bei Soph. El. 21 nicht dulden will. Die von mir angeführten äusseren und inneren Gründe gegen dieses ἐμέν werden als

2) Ueber den muthmasslichen Verfasser dieser Schrift kann ich jetzt verweisen auf die Erörterung von O. Keller Rerum naturalium script. Gr. min. I p. X — XII.

Digitized by Google

nicht vorhanden betrachtet: die Nachträge (zu I S. 147) verweisen auf den achten Band der Studien, wo gesagt wird, es scheine gar nicht so undenkbar, dass Sophokles in kühnerer Weise sich einer Form bedient habe, die ihm an dieser Stelle gerade gut in den Vers passte. Also das harmlose und der Anwendung im iambischen Trimeter wie in anderen Versmaassen nicht die geringste Schwierigkeit bereitende ἐσμέν wich dem barbarischen ἐμέν um der Versnoth willen? Ein solches Armuthzeugniss wird ausgestellt einem Sophokles.

Ueber die Worte Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι wird im Griech. Verbum I S. 148, wo von εἶναι, und S. 151, wo von ἔδμεναι die Rede ist, (*«ganz beiläufig»*, wenn wir der Erwiderung S. 327 glauben) die Vermuthung ausgesprochen, die Form ἔσσαν gehöre nicht zu εἶναι sondern zu ἔδμεναι, *worauf die Worte des anführenden Artemidor*: ταύτης γὰρ τὸν καρπὸν ἤσθιον οἱ Ἀρκάδες *führen.*» Meine Besprechung dieser Vermuthung hatte zur Folge, dass Curtius in seiner Erwiderung mehr den Anlass als die Berechtigung seiner Annahme darzuthun sich bemühte. In den Nachträgen werden die Studien wie die Mélanges citirt: dass jedoch in den oben angeführten Worten ἔσσαν weder für ἤσθιον noch für ἔφαγον stehen kann und dass der anführende Artemidor (oder Pseudo-Artemidor) an der Curtiusschen Auffassung unschuldig war, dies bleibt ungesagt; vielleicht war eine klare Darlegung des Thatbestandes dem Verfasser peinlich. Die Vermuthung ὁ Ἀλκαῖος statt ὁ ἀρχαῖος (so war zu schreiben, nicht ὁ Ἀρχαῖος) rührt übrigens her von Reiske, nicht von Bergk.

Zu den für ἦστε (*cratis*) von Curtius beigebrachten

Digitized by Google

Dichterstellen fügte ich eine Verweisung auf das Lex. Vindob. p. 98 f. hinzu, wo diese Form mit Beispielen Attischer Prosaiker belegt wird: *Brutus noster silet.*

Im Griech. Verbum I S. 170 steht unter πέρνημι Folgendes: «*Andre Präsensform* πιπράσκω. *Auch* πρία-μαι *ist offenbar verwandt.*» Meine Bemerkung, dass statt des fehlerhaften πρίαμαι vielmehr ἐπριάμην zu schreiben sei, wurde in der Erwiderung (S. 326) etwas ungnädig abgefertigt: *Diese aus jeder Schulgrammatik zu entnehmende Thatsache war, wie Nauck aus S. 174 No. 11 ersehen konnte, auch mir nicht eben entgangen.* Was S. 174 über πρίασθαι gesagt wird, es gelte «bei den Attikern» (nicht also bei Homer) als Aorist, gehöre aber zu den Aoristen, die zu dieser Geltung nur durch den Gegensatz zu andern Formen gelangten, ist unklar und enthält keine Berichtigung der S. 170 auftretenden Fiction πρίαμαι. Der Kunstgriff, dessen sich Curtius bediente, wenn er in der Erwiderung statt πρίαμαι flugs *πρίαμαι unterschob, wo der Stern die Form als nicht nachweisbar kennzeichnen soll, dieser Kunstgriff erwies sich als misslich, darum weil auch in den Grundzügen der Griech. Etymologie von der ersten bis zur vierten Auflage das unbesternte πρίαμαι paradirt im Widerspruch mit einer aus jeder Schulgrammatik zu entnehmenden Thatsache. Auf meine Frage, woher bei Curtius die eigenthümliche Vorliebe für das barbarische πρίαμαι komme, ist dieser, wie sich erwarten liess, die Antwort schuldig geblieben: selbst dazu konnte er sich nicht entschliessen, in den Berichtigungen zum Griech. Verbum das von Byzantinischen Grammatikern fingirte Präsens πρίαμαι durch den Aorist ἐπριάμην zu ersetzen.

Digitized by Google

Zu S. 183 bringen die Nachträge und Berichtigungen Folgendes: *Bei ἔδρᾱν ist der Schluss «nur Anthol. u. s. w.» fortzulassen (N.).* Diese manchem Leser vielleicht befremdliche Wendung gebraucht der sonst nicht wortkarge Verfasser, um anzudeuten dass er in einem Epigramm der Anthologie die 3. Pers. Sing. ἔδρᾰμεν (von ἔδραμον) für die 1. Pers. Plur. ἔδρᾱμεν (von ἔδραν) gehalten hatte. Offenbar setzt er voraus dass jeder Leser seines Buches den von ihm gemachten Fehler ohne irgend welchen Fingerzeig wahrnehmen werde. Auch ich bin dieser Ansicht, und eben darum halte ich die Beifügung des Buchstabens N. für überflüssig.

Als Beleg für den Imperativus φρές wird im Griech. Verbum I S. 184 der Vers eines Komikers (bei Meineke Com. 4 p. 651) in folgender Gestalt angeführt:

ἔνθα σταθεὶς φρές μ' εἰς τὸ μειρακύλλιον.

Dieses Citat leidet an zwei Unrichtigkeiten: εἰς (statt ὡς) τὸ μειρακύλλιον beruht auf einem Schreibfehler von Curtius, ἔνθα σταθεὶς φρές ist eine durchaus unzulässige Conjectur von Meineke statt der fehlerhaften Ueberlieferung ἔνθα ταθεὶς φρές, worin sicherlich das Compositum εἰσφρες enthalten ist, wenngleich die voraufgehenden Worte der Herstellung sich entziehen. Im zweiten Bande des Griech. Verbum (S. 403) wird der Schreibfehler εἰς statt ὡς berichtigt mit beigefügtem N., obgleich dieser Schreibfehler für das Curtiussche Buch sehr irrelevant war; der viel schlimmere und bei einem aufmerksamen Leser meiner Abhandlung über das Verbum φρέω schlechterdings unbegreifliche Fehler ἔνθα σταθεὶς φρές bleibt dagegen unangefochten stehen. Wie sollen wir uns dieses Verfahren

Digitized by Google

erklären? Vermuthlich meinte Curtius, wenn «ein so bewährter Kritiker wie Meineke» (Verb. II S. 404) die Form φρές einem Attischen Komiker zugestand, so konnte er die gleiche Freiheit sich nehmen ohne Nachtheil für seine Reputation. Aber ein Umstand ist dabei nicht in Rechnung gebracht: der vierte Band von Meinekes Fragm. Com. erschien im J. 1841, die kleinere Ausgabe eben dieser Bruchstücke im J. 1847, wogegen das Verbum φρέω erst im J. 1863 detaillirt von mir behandelt worden ist. Noch im J. 1860 fehlte Meineke gegen die Flexionsgesetze dieses Verbum, indem er bei Ar. Vesp. 126 ἐξέφρει μόνον zu schreiben vorschlug; in den Vindiciae Aristoph. p. 26 (vom J. 1865) berichtigte er seinen Irrthum: *scribendum est haud dubie* ἐξεφρίσμεν, *ut vidit Nauckius*, mit einer Verweisung auf meine Abhandlung. Hätte Meineke nach Lesung meiner Abhandlung über das Verbum φρέω die Bruchstücke der Griechischen Komiker von neuem bearbeitet, so wäre das fehlerhafte φρές sicherlich dem nothwendigen εἴσφρες gewichen. Und warum ist φρές fehlerhaft? Aus dem einfachen Grunde, weil das in Rede stehende Verbum nur bei Grammatikern als Simplex (φρῶ) erscheint, nicht aber im Gebrauch der Schriftsteller, die von Euripides an bis zu dem letzten Byzantiner nur Composita von φρίημι oder φρῶ gebrauchen. Diese aus sämmtlichen mir bekannten (mehr als achtzig) Belegen hervorgehende Thatsache wird nicht erschüttert durch einige unrichtige Vermuthungen neuerer Kritiker[3]): sie kann nur durch

3) Dahin gehören Vorschläge wie οἳ δ' ἔφρουν τὰ χρήματα Eur. Cycl. 232 (nach Musgrave); τοῦτο γὰρ μάλιστα φρὲς ἐς τέ γε πύρ Simonides fr. 59 p. 891 (nach Reisig); ᾗσπερε πάντα φρεὶς ὅσα φαί-

Digitized by Google

unanfechtbare Zeugnisse widerlegt werden. Da Curtius derartige Zeugnisse bis jetzt nicht beigebracht hat und sicherlich niemals beibringen wird, so erscheint es als willkürlich, wenn er den gegen die Vermuthung ἔνθα σταθεὶς φρές von mir geltend gemachten, wie ich denke, entscheidenden Grund einfach ignorirt.

Das angebliche φρέω, wozu die Nebenform πίφρημι gehören soll, wird im Griech. Verbum I S. 184 f. sehr stiefmütterlich abgethan; eben so wenig aber genügt die ausführliche Behandlung desselben Gegenstandes, welche die Studien bringen VIII S. 327 — 334. Zu einer detaillirten Analyse dieser zweiten Erörterung kann ich mich jetzt so wenig entschliessen als früher, aus dem einfachen Grunde weil Curtius mit einer Willkür verfährt, die keine Schranken kennt und eben darum eine Widerlegung weder zulässt noch beanspruchen kann. Zur Erläuterung genügt ein Beispiel. An einer Stelle des Aristoteles Hist. anim. V, 6 p. 541 b 11 bieten unsere Handschriften ἐσπιφράναι, eine im Bereich der uns bekannten Gräcität unerhörte und jeder Analogie ermangelnde Form. Statt das Abschreiberversehen ἐσπιφράναι durch die nicht eben schwer zu findende Emendation ἐστιτράναι zu ersetzen, gerieth man (ich weiss nicht, wem die Entdeckung gehört) auf den Einfall ἐσπιφράναι mit dem so genannten φρέω in Zusammenhang zu bringen, ein Gedanke der aufkommen und Beifall finden

---

νολις ἐσκέδασ' αὔως, φρεὶς οἶν, φρεὶς αἶγα, φρεὶς μάτερι παῖδ' ἀγαπάταν Sappho fr. 95 p. 689 (nach Ahrens); αἱ δὲ ταῦτά γε φρεῖν τοῖς ἀνέμοισιν ἐπιτρόπης Theokr. 29, 35 (nach Bergk Anthol. lyr. p. LXIII).

Digitized by Google

konnte nur so lange man über dieses Verbum vollständig im Finstern tappte. Wie stellt sich nun Curtius zu dieser Angelegenheit? Er betrachtet es als ausgemacht dass ἐσπιφράναι nicht ein Fehler der Copisten ist, sondern von Aristoteles herrührt. Zugegen war Curtius freilich nicht, als Aristoteles die von der Begattung der Cephalopoden handelnde Stelle niederschrieb; aber das ἐσπιφράναι ist ihm «schon seiner Alterthümlichkeit wegen unverdächtig». Der Alterthümlichkeit wegen? Woher aber weiss Curtius dass das sonst nirgends vorkommende, durch kein Analogon geschützte ἐσπιφράναι eine alterthümliche Form ist? bei welchem voraristotelischen Schriftsteller hat er eine entsprechende Bildung gefunden? Vermuthlich ergibt sich die Alterthümlichkeit des ἐσπιφράναι aus dem Sanskrit. Auch mit dieser Hypothese, gegen welche ich nichts einzuwenden vermag, ist wenig gewonnen; immer bleibt ein Räthsel übrig: wie kommt Aristoteles dazu, eine alterthümliche Form zu gebrauchen, zu der sich im Bereich der ganzen Griechischen Literatur nichts entsprechendes nachweisen lässt? So lange auf diese Frage eine Antwort nicht erfolgt, werden wir befugt zu sein glauben das unerhörte ἐσπιφράναι als unmöglich zu bezeichnen. Curtius dagegen hält sich für befugt auf Grund des einen ἐσπιφράναι neben der Wurzel φρε mit G. H. Schaefer im Greg. Cor. p. 521 noch eine Wurzel φρα anzunehmen: dies Auskunftsmittel scheint ihm so vorzüglich dass er sogar sich zu der Behauptung versteigt, die Form ἐσπιφράναι habe in Wirklichkeit nur den einen Fehler, mit meiner Theorie über das in Rede stehende Verbum absolut unverträglich zu sein.

Digitized by Google

Diese Behauptung veranlasste mich zu fragen, wie es wohl zugehe dass vor mir schon andere (zum Beispiel J. G. Schneider im J. 1811) ἐσπιφράναι als fehlerhaft bezeichnet haben: natürlich hat Curtius auch hier die Antwort vorsichtiger Weise zurückgehalten, wie er denn aus meinen Erörterungen über φρέω nicht das mindeste zu gewinnen vermocht hat mit Ausnahme der Berichtigung des Schreibfehlers εἰς τὸ μειραχύλλιον. Nach wie vor hält er fest an dem Ind. Praes. φρέω (Studien VIII S. 328), der durch Metathesis aus φέρω entstanden sein soll, obgleich ich gezeigt habe dass φρέω erst nach der Erfindung der Buchdruckerkunst aufgekommen ist; an der Contraction ἐπεισφρῶ und ἐκφρῶσι (statt ἐπεισφρέω und ἐκφρέωσι) nimmt er nicht den geringsten Anstoss; und die Flexionsgesetze des vermeintlichen φρέω zu ermitteln hält er noch jetzt für durchaus überflüssig. Selbst auf eine Zusammenstellung der nachweisbaren oder von ihm theils anerkannten theils vorausgesetzten Formen dieses Verbum mag er sich nicht einlassen, so wenig es ihm sonst ein Nachtheil für sein Buch zu sein schien, wenn verschiedene Abschnitte desselben den Charakter blosser Sammlungen trügen. Dass endlich die eine Form ἐξεφρίομεν (mit der Variante ἐξεφρείομεν) bei Ar. Vesp. 126 nach Curtius' Auffassung bis jetzt nicht «gedeutet» ist, kann selbstverständlich ausser Acht gelassen werden: ἓν γάρ ἐστιν οὐδὲ ἕν. Zur Ergänzung dessen was im achten Bande der Studien über φρέω gesagt ist, mag noch eine Stelle im Griech. Verbum (II S. 289) dienen, wo wir belehrt werden dass die Aoriste ἐπεισέφρηκα und ἐπεισέφρησα bei Attischen Dramatikern gleichzeitig in gleicher Bedeutung gebraucht wurden:

Digitized by Google

«von der W. φρε kommt neben ἐπεισέφρηκα die Form mit σ schon bei Attischen Dramatikern vor z. B. Eur. Herc. fur. 1267 ἐπεισέφρησε, wo sie Nauck freilich nicht gelten lassen will.» Auch Dindorf (zu Eur. El. 1033 in der fünften Ausgabe der Poetae scenici) und Cobet V. L. p. 575 lassen ἐπεισέφρησα bei Euripides nicht gelten, sondern treten meiner Emendation ἐπεισέφρηκε bei, weil εἰσέφρησα neben εἰσέφρηκα ganz eben so befremdlich ist als ἔθησα neben ἔθηκα es sein würde. Da Curtius sich in der glücklichen Lage befindet für sein φρέω kein Gesetz zu kennen oder anzuerkennen, so hält er natürlich jede Form für berechtigt, welche unwissenden Schreibern in die Feder gekommen ist. Hätte er beachtet was ich über das Nachleben des so genannten φρέω in der nachclassischen Zeit zusammengestellt habe, so würde er vielleicht zu der Einsicht gelangt sein dass auf die in Eur. Herc. überlieferte Schreibung ἐπεισέφρησε nicht das mindeste zu geben ist, sofern es einem nicht ganz gedankenlosen Schreiber überaus nahe lag das ihm fremd gewordene ἐπεισέφρηκε durch das in der späteren Grăcität berechtigte ἐπεισέφρησε zu ersetzen.

In der 3. Pers. Plur. ἔγνων Hymn. in Cerer. 111 sieht Curtius I S. 185 wohl mit Recht eine fehlerhafte Schreibung statt ἔγνον (vgl. διέγνον C. I. vol. 3 p. 695 Zeile 99 und 100). Dazu bemerkte ich dass diese Ansicht bereits von Ahrens de dial. Dor. p. 317 ausgesprochen war und dass die Schreibung ἔγνων statt ἔγνον auch sonst wiederkehrt. Beide Bemerkungen hat Curtius verschmäht. Auch meine Hinweisung auf das der dritten Person ἔγνων entsprechende μιάνθην αἵματι μηροί Δ 146, womit ich das Kretische διε-

Digitized by Google

λέγην C. I. 3048 und das Delphische ἀπελύϑην bei Wescher und Foucart Inscr. Delph. 254 verglich, ist unbeachtet geblieben: im 2. Bande des Griech. Verbum S. 322 f. wird der unmögliche Vorschlag μίανϑεν αἵματι μηροί gebilligt; über C. I. 3048 entschliesst sich Curtius zu der bedenklichen Annahme, διελέγην beruhe auf einem Versehen des Steinmetzen; das ἀπελύϑην der Delphischen Inschrift bleibt unerwähnt.

Ueber die Imperative παράσχε und κατάσχε sagt Curtius Verb. I S. 191, es sei kein Grund vorhanden, dergleichen Formen, wo sie gut bezeugt sind, aus blossem Purismus anzufechten. Zunächst erinnerte ich dagegen, dass vielmehr πάρασχε und κάτασχε zu accentuiren sei; sodann begehrte ich zu wissen, wo derartige Formen gut bezeugt und namentlich durch das Metrum gesichert sind. Darauf bezieht sich was wir Bd. II S. 404 lesen: «*S. 191 ist bei παρά-σχε (diese Betonung scheint mir mit Göttling Allg. Lehre vom Griech. Accent S. 45 die einzig richtige) statt Veitch p. 252 vielmehr p. 257 zu lesen.*» Von der Accentuation dieser Imperative wird später die Rede sein: sehen wir zunächst zu, welche Belege Curtius für diese Formen beibringt. Er verweist auf Veitch p. 257, aber was dieser anführt (κάτασχε Eur. Herc. 1210. μέτασχε Or. 1337. πάρασχε Eur. Hec. 842. Plat. Prot. p. 348 A. Xenoph. Conv. 8, 4), beruht ohne Ausnahme auf fehlerhaften und längst beseitigten Lesarten [4]), kann

4) Unter diesen fünf Stellen findet sich nur eine welche für die kürzere Imperativform mit einigem Scheine geltend gemacht werden kann, Eur. Hec. 842: πιϑοῦ, πάρασχε χεῖρα τῇ πρεσβύτιδι, wo das Metrum die gesetzmässige Form παράσχες verträgt. Im Herc. 1210 fordert das Metrum, wie Elmsley gesehen hat, κατάσχεϑε. An

Digitized by Google

daher nicht in Betracht kommen. Eben so wenig beweisen die beiden anderen Belege, welche im Griech. Verbum II S 36 f. angemerkt werden. Bei Hesiod. Scut. 446 drucken allerdings auch die neusten Ausgaben:

Ἄρες, ἐπίσχε μένος κρατερὸν καὶ χεῖρας ἀάπτους.

Natürlich aber muss es heissen, wie längst Göttling erkannt hat, ἔπισχε μένος, eine Form nicht von ἐπέχω, sondern von ἐπίσχω. Denselben Accentfehler finden wir in der von neueren Gelehrten fortgepflanzten Schreibweise προσίσχε bei Photius Lex. p. 460, 3. 4. «Durch den Vers gesichert» soll sein σχέ statt σχές in dem Orakel Schol. zu Eurip. Phoen. 638:

τήνδε σὺ ἡγεμόνα σχὲ περιτρίπτοιο κελεύθου[5]).

Aber dieser Vers erscheint bei Tzetzes Exeg. Il. p. 16, 14 in einer etwas anderen Gestalt,

---

den drei übrigen Stellen hat man die Barbarei μέτασχε und πάρασχε beseitigt nach handschriftlicher Autorität. Ueber die Stelle der Hecuba sagt Curtius II S. 37: «*Porson vertheidigt mit Recht* παράσχε». Porsons Anmerkung lautet: «πάρασχε (mit diesem Accent, nicht παράσχε, wie Curtius behauptet) *Ald. et Mss. quod temere barbarum vocat Brunckius, cum sit analogiae regulis consentaneum. Non valde usitatum esse fateor; occurrit tamen* κάτασχε *in Herc. Fur. 1211. Sed vide ad Orest. 1330.*» Zu Or. 1330 aber bemerkt Porson: «μέτασχε *Ald. et Mss. quidam; quod cum aperte metrum vitiet, fortasse legendum* κάτισχε *in loco citato ad Hec. 830.*» Somit erkannte Porson nachträglich selbst dass πάρασχε κάτασχε und entsprechende Imperativformen für die classische Zeit nicht hinreichend beglaubigt sind. Das von Curtius ihm gespendete Lob würde ihm, wenn er noch am Leben wäre, wohl eher wie ein Vorwurf klingen.

5) Curtius citirt περιτρίπτοιο ὁδοῖο, mit einem nicht gerade angenehmen Hiatus, nur in Folge eines Versehens. Sollte er nicht durch diese und ähnliche Menschlichkeiten, wie sie einem jeden fast täglich begegnen, gemahnt werden gegen die Fehler der Abschreiber sich etwas misstrauischer zu verhalten als bisher? oder sind derartige Irrthümer nur denkbar bei modernen Gelehrten, nicht aber bei Copisten des Mittelalters?

Digitized by Google

τῆνδέ τοι ἡγεμὼν ἴσχε περιτρίπτοιο κελεύθου,

und σχέ ist weder in den Euripideischen Scholien einstimmig überliefert[6]), noch findet es eine Stütze an dem codex Laur. XXXII, 9 bei N. Piccolos *Supplément à l'Anthologie Gr.* p. 189. Welche Autoren haben nun Formen wie σχέ, κάτασχε, μέτασχε, πάρασχε wirklich gebraucht? Für das Simplex σχέ ist mir kein Beleg bekannt; aber bei dem Erotiker Achilles Tatius lesen wir κάτασχε V, 19 p. 146, 10 Herch. wie πάρασχε IV, 13 p. 122, 25 und V, 22 p. 149, 16 ohne Variante: ob die Verantwortlichkeit für diese Formen den Autor oder (wie L. Dindorf im Thes. VI p. 500 D behauptet) die Abschreiber trifft, kann ich jetzt nicht entscheiden. Der späteren Gräcität und nur dieser werden derartige Imperative zuzugestehen sein; wie wir finden κάτασχε bei Greg. Naz. vol. 2 p. 225 C, πάρασχε Chr. pat. 161. 2604. μετάσχε (diesen Accent bietet die Ausgabe von Dübner) Theod. Prodr. ἀποδ. φιλ. 270. Dass dagegen Euripides gesagt habe

ὦ πότνι' Εἰλείθυι', ἐπίσχε τοῦ τόκου,

war eine übereilte Vermuthung von Meineke Vind. Aristoph. p. 129, gegen deren Richtigkeit ich schon früher (Bulletin IX p. 395 f. oder Mél. Gréco-Rom. II p. 730 f.) mich ausgesprochen habe. — Nicht viel besser als κάτασχε, πάρασχε, μέτασχε ist beglaubigt der Imperativ ἔνισπε. Bei Homer findet sich nur eine Stelle welche für diese Form zu sprechen scheint,

---

6) Daran erinnerte schon Buttmann Ausführl. Sprachl. II p. 166, aber Curtius nimmt davon keine Notiz, und eben so wenig hielt er sich genöthigt in der von ihm citirten Dindorfschen Ausgabe der Euripides-Scholien die unter dem Text stehenden Varianten zu beachten.

δ 642: νημερτές μοι ἔνισπε πότ' ᾤχετο,

wo ich mit der Emendation νημερτές μοι εἰπὲ das Original hergestellt zu haben glaube [7]). Dasselbe Heilmittel scheint erforderlich im Hymn. Cer. 71: νημερτέως μοι ἔνισπε, φίλον τέκος. Bei Apollonius Rhod. 3, 1. 4, 1565 hat Merkel nach 1, 487. 832 mit Recht ἐνίσπες statt ἔνισπε geschrieben, wogegen einem Quintus Smyrn. 14, 209 der Versausgang Ἀργείοισιν ἔνισπε wohl zugetraut werden darf, darum weil spätere Dichter ein Präsens ἐνίσπω erfunden haben. Von zweifelhafter Gewähr ist Theokr. 25, 34:

ἀλλὰ σύ πέρ μοι ἔνισπε, τό τοι καὶ κέρδιον αὐτῷ
ἔσσεται, οὔ τινος ὧδε κεχρημένος εἰλήλουθας,

wo die Aenderung ἐνίσπες ὅ τοι überaus nahe liegt. Entschieden unrichtig ist die jetzt herrschende Schreibung bei Aeschylus Suppl. 603:

ἔνισπε δ' ἡμῖν ποῖ κεκύρωται τέλος,

wo die Handschriften ἐνόσπερ ἡμῖν bieten. Weitere Belege für ἔνισπε sind mir nicht gegenwärtig. — Endlich glaubt Curtius Verb. II S. 36, dass statt κάθες gelegentlich auch κάθε gesagt worden sei. Diese Illusion wurde veranlasst durch folgende Glosse des Hesychius:

κάθε· ἐπίδος,

wo Curtius den Imper. Aor. von καθίημι voraussetzt, während M. Schmidt eine Verderbniss aus (εἰ)κάθε· ἔνδος vermuthet. Die Schmidtsche Vermuthung ist

7) Zur Unterstützung dieser Emendation kann dienen Eur. Alc. 80, wo die besseren Handschriften ὅστις ἂν εἴποι, die geringeren das fehlerhafte ὅστις ἂν ἐνέποι bieten. Desgleichen Axionicus (Com. 3 p. 531) bei Ath. VIII p. 342 B, wo das überlieferte

τίνα τῷδ' ἐνέπω τὴν σκευασίαν,

vielmehr τίνα τῷδ' εἴπω lauten sollte, weil das Verbum ἐνέπω oder ἐννέπω der Komödie fremd ist.

Digitized by Google

jedenfalls scharfsinnig und durchaus nicht unwahrscheinlich; dass dagegen irgend ein Mensch καθιέναι durch ἐπιδιδόναι erklärt habe, scheint mir undenkbar. Die Glosse des Hesychius kann also nicht beweisen dass statt κάθες jemals die Form κάθε gebraucht worden sei. Curtius aber zeigt auch hier wieder, was er schon früher bewiesen hat[8]), dass er besser thäte den Hesy-

8) In der Glosse des Hesychius: ἤχανεν· εἶπεν, sieht Curtius nicht mit Alberti und M. Schmidt eine Entstellung des Aorist χάνεν oder ἔχανεν (auch sonst wird χανεῖν durch εἰπεῖν erklärt), sondern das Imperf. eines verschollenen ἠχάνω. Gegen meine Einwendungen bemerkt er (Studien IX p. 463 ff.), dass Hesychius in der Regel zwar das Tempus der Glosse mit demselben Tempus wiedergebe, oft aber auch Formen des Präsensstammes durch Aoristformen erkläre und umgekehrt. Das Lexikon des Hesychius ist ein aus gutem und schlechtem Material angehäuftes Quodlibet: je trivialer die zu erläuternde Form ist, um so weniger kann eine ungenaue und verkehrte Erklärung überraschen. Das von Curtius vorausgesetzte Verbum ἠχάνω gehört sicherlich nicht zu den Trivialitäten: ἤχανεν also für das Imperfectum zu halten, wo die Erklärung εἶπεν eine Aoristform erwarten lässt, erscheint als eine willkürliche und höchst unwahrscheinliche Voraussetzung: um so unwahrscheinlicher, da wir die Aoristform χάνεν und ἔχανεν kennen, der die bei ἤχανεν stehende Erklärung εἶπεν genau entspricht. Curtius selbst hält es (Stud. IX p. 466) für denkbar, dass jenem ἤχανεν ein Präsens * ἀχαίνω oder * ἠχαίνω zur Seite gestanden: aber, so meint er, solche Präsensformen sind selten, die auf —ανω viel häufiger. Er scheint nicht zu wissen dass aus den von Lobeck zu Buttmann Ausf. Sprachl. II p. 64—66 und sonst gegebenen Nachweisungen mit Leichtigkeit sich gegen hundert Präsentia auf -αίνω zusammenbringen lassen; sollte er diese Summe nicht herausbekommen, so bin ich erbötig meine Rechnung zu begründen: einstweilen wird es mir erlaubt sein Präsensformen auf —αίνω als durchaus nicht selten zu bezeichnen. Wäre ein Verbum ἠχάνω im Sinne von φημί anderweitig gesichert, so könnte das ἤχανεν· εἶπεν des Hesychius zwar nicht mit Sicherheit, aber wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit auf dieses Verbum bezogen werden. Dagegen ein völlig unbezeugtes ἠχάνω (φημί) aus der obigen Glosse des Hesychius zu folgern halte ich für durchaus willkürlich. Erdichtete Präsensformen hat uns die Thorheit der alten Grammatiker in Unzahl zugeführt: uns liegt ob, solche Fictionen zu beseitigen, nicht aber sie mit einem neuen Contingent zu vermehren.

Digitized by Google

chius ruhen zu lassen: οὐ παντὸς ἀνδρὸς Ἡσυχίῳ χρῆσθαι καλῶς. Endlich kommen wir auf die Accentuation der in Rede stehenden Imperativformen, die sich sehr einfach bestimmen lässt nach dem Gesetz, das derartige Imperative schuf. Die Schreibung κατάσχε wäre berechtigt, wenn κατάσχες und κατάσχε sich zu einander verhielten wie οὕτως und οὕτω (Curtius Verb. II S. 37), d. h. wenn κατασχε eine Verkürzung wäre aus κατάσχες. Eine derartige Abwerfung des Schluss-Sigma ist aber für Imperativformen durchaus unerweisbar: niemand, nicht einmal der Polizeisoldat in Aristoph. Thesmophoriazusen, hat ἀπόδος oder περιθες zu ἀπόδο oder περίθε verstümmelt; auch κάθε statt κάθες erwies sich als irrthümlich. Vielmehr sind κάτασχε und ähnliche Bildungen der Analogie der gewöhnlich auf ε ausgehenden 2. Pers. Sing. Imp. Praes. und Aor. II Act. gefolgt: wozu namentlich die Formen ἄντ-ισχε und ἔπ-ισχε, die leicht für ἄντι-σχε und ἔπι-σχε genommen werden konnten, einen natürlichen Anlass boten. Sind aber κατασχε und ähnliche Missbildungen der späteren Gräcität auf solche Weise zu erklären, so erweist sich die Accentuation παράσχε, welche Curtius für die einzig richtige hält, als durchaus widersinnig. Nach der Analogie von Imperativen wie ὑγίαινε, πρόσειπε, κάτεχε, πρόσισχε ist κάτασχε, μέτασχε, πάρασχε, ἔνισπε zu accentuiren.

Im Griech. Verbum I S. 212 beruft sich Curtius, um das υ in θύω bei Attischen Dichtern als mittelzeitig zu erweisen, auf die zweite Auflage von Ellendts Lex. Soph. Darauf bemerkte ich (Bull. XX p. 499 f. oder Mél. Gr.-R. IV p. 27 f.), dass die zweite Auflage des Ellendtschen Lex. Soph. über die Quantität

Digitized by Google

der Wurzelsilbe in θύω lediglich den Wortlaut des ursprünglichen Werkes wiedergebe, nur mit dem Unterschiede, dass in dem Lemma θύω das Ypsilon bei Ellendt als anceps, bei Genthe als kurz bezeichnet werde, während der Wurzelvocal dieses Verbum bei den Attikern immer oder doch fast immer lang sei; sodann fügte ich hinzu, dass über diese Frage zu verweisen war nicht auf Ellendts Lex. Soph., sondern auf Meineke Com. IV p. 547. Diese meine Bemerkung ist, denke ich, klar und verständlich: ich missbilligte theils die Erwähnung des Ellendtschen Lex. Soph., weil hier die Frage oberflächlich und ungenügend behandelt war, theils die specielle Hervorhebung der zweiten Auflage dieses Werkes, welche nur eine irrthümliche Bezeichnung der Quantität, nicht aber neues Material bot. Nun vergleiche man im Griech. Verbum II S. 404: «*Ellendt's Lex. Soph. ist nicht, wie N. annimmt* (?!), *wegen des Zeichens der Kürze citirt, das* θύω *im Lemma hat, sondern wegen der Schlussworte des Artikels «praesentis infinitivus bis videtur corripere Ar. Ach. 790, Eurip. El. 1136» u. s. w. Allerdings hat N. an der letzten Stelle eine andere Lesart und bei Aristophanes ist es ein Megarenser, der* θύειν *mit kurzem* υ *gebraucht. Aber es lag mir an jener Stelle fern, auf solche Specialitäten einzugehn und das Citat erfüllte seinen Zweck.*» So viel unnütze Worte macht der Verfasser, um nicht einzugestehen, dass Meinekes Erörterung über θύω ihm entgangen war. Ob die Entstellung meiner Berichtigungen auf Zufall oder Absicht beruht, vermag ich nicht zu entscheiden: jedenfalls trage ich an dieser Entstellung keine Schuld.

Digitized by Google

Im Präsens λύω überwiegt bei Attikern die Länge des υ: so belehrt uns das Griech. Verbum I S. 212. Die Nachträge (II S. 404) bemerken, statt «überwiegt» wäre «vielleicht» besser gesagt worden «herrscht». So vorsichtige und auf Schrauben gestellte Wendungen bei einer so einfachen Angelegenheit machen einen fast komischen Eindruck. Curtius hatte, auch als er seine Nachträge zusammenstellte, über die Quantität des Präsens λύω bei den Attikern sich nicht unterrichtet. Statt seine Incompetenz einzugestehen, überrascht er uns durch folgende Wendung: «*Wenn übrigens N. selbst anführt, dass selbst so bewährte Kritiker wie Meineke die Kürze nicht für unmöglich hielten, so hatte ich doch guten Grund, mich behutsam auszudrücken. Ich verweise ausserdem auf die Schlussworte von Ellendt's Artikel im Lex. Sophocl.*» Die Verweisung auf Ellendt (jetzt ohne Nennung der zweiten Auflage) ist einerseits neu, andrerseits höchst überflüssig, da aus dem Lex. Soph. sich niemand über die Attische Messung des Präsens λύω unterrichten kann[9]); kürzer und durchaus richtig sagt Veitch p. 378: «*In pres. and imp.* ŭ *in Homer,* ū *in Attic.*» Was Curtius über Meineke sagt, dass dieser die Kürze des Ypsilon im Präsens λύω nicht für unmöglich hielt, ist bedingt durch meine Worte: «*Die Vermuthungen von Meineke und Heimsoeth, welche* λύω *mit kurzem Ypsilon der Tragödie aufdrängen wollten, halte ich gerade des-*

9) Die betreffende Stelle lautet: «λύω *commune habere* υ *praesentis observat Etym. M. p. 458, 1. Producitur Atticis in arsi, ut El. 733. Oed. Col. 1612; reliquis senariorum locis thesin imparium sedium tenet, in melicis autem non legitur.*» Darin liegt dass bei Sophokles sich für kurzes Ypsilon im Präsens λύω kein Beispiel findet.

Digitized by Google

halb für unzulässig.» Aus diesen Worten schliesst Curtius, es handle sich hier um eine schwer zu erledigende Meinungsverschiedenheit, und indem er seine Unkenntniss zur Tugend stempelt, glaubt er «guten Grund» gehabt zu haben, sich «behutsam» auszudrücken. Den «guten Grund», nämlich die Unkenntniss, sehe ich: dass es dagegen absonderlich «behutsam» sei, durch falsche Behauptungen seine Unkenntniss zu verrathen, ist mir weniger einleuchtend. Worauf aber beruht es, dass Meineke die Kürze des υ im Präsens λύω bei einem Attischen Dichter nicht für unmöglich hielt? Lediglich auf einer Uebereilung, wie sie bei dem genialen Kritiker und trefflichen Hellenisten bekanntlich nicht selten vorkamen. In den Beiträgen zur philol. Kritik der Antig. (Berlin 1861) p. 30 vermuthete Meineke τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει λύειν (statt τελεῖν) bei Soph. Trach. 79. Diese auch von sprachlicher Seite schwerlich statthafte Conjectur würde vermuthlich niemals an die Oeffentlichkeit getreten sein, wenn ich zur Zeit des Druckes jener kleinen Schrift in Berlin gewesen wäre: denn Meineke pflegte die Correctur seiner Publicationen mir zu übertragen, und wie ich aus seinen Arbeiten Belehrung und Anregung schöpfte, so war er etwaigen Einwendungen durchaus nicht unzugänglich. Nachdem ich brieflich ihn auf die Attische Messung des λύειν hingewiesen hatte, suchte er die prosodische Licenz durch die Analogie anderer Verba auf ύω zu entschuldigen (Oed. Col. p. 289). Hiernach mag Curtius zusehen, ob die Aegide eines «so bewährten Kritikers wie Meineke» seine Aeusserungen über die Attische Messung des Präsens λύω zu rechtfertigen vermag.

Digitized by Google

Aus einer Glosse des Hesychius φᾶν·λέγειν, wird im Gr. Verbum I S. 213 ein Präsens φάω erschlossen. Von meinem Nachweis, dass dieser Schluss unberechtigt sei, sofern der von Hesychius angemerkte Infinitiv vermuthlich auf einer Linie stehe mit Infinitiven wie δοῦν, μεταδοῦν, ἀποδοῦν, ἀναβιῶν, χριμφθῆν u. a., nehmen die Nachträge keine Notiz, und eben so wenig hat der Verfasser Bd. II S. 103 f. bei seiner Besprechung derartiger Infinitivformen die von mir beigebrachten Belege benutzt. Für seinen Vorschlag bei Theognis μεταδοῦν' ἐθέλοι und bei Phoenix χεῖρα δοῦν' ἐπαιτούσῃ zu schreiben, vermag ich keine bessere Autorität anzuführen als Greg. Naz. vol. 2 p. 198 B: τὸ δ' εἶν' ἕκαστον τοῖον ἢ τοῖον, φύσις.

Der Aorist ἔτυπον wurde Bd. I S. 236 als «Euripideisch» bezeichnet; ich erinnerte dass nur an einer Stelle des Euripides (Ion 767) dieser Aorist überliefert sei, und bekam zur Antwort, das seltene ἔτυπον sei nur vorläufig erwähnt worden, erst «bei Gelegenheit dieser Aoristbildung» werde «der genauere Nachweis» folgen. Die Nachträge (II S. 404) verweisen über ἔτυπον auf Bd. II S. 20, wo gesagt wird; «τυπεῖν, *einziges Zeugniss aus alter Zeit Eurip. Ion 767* (ἔτυπεν), *dann erst bei Achilles Tatius.*» Das klingt wenigstens nicht «behutsam», sondern so sicher, als habe Curtius die Sache durch jahrelange Beobachtung festgestellt. Aber die nachlässige Citationsweise, die früher in dem als «Euripideisch» bezeichneten ἔτυπον zu rügen war, ist noch fataler in den Worten «*bei Achilles Tatius*», die uns nicht einmal sagen ob wir zur Auffindung des Beleges für ἔτυπον nach Herchers Erotici oder nach Petavii Uranologium zu greifen haben. Wir

Digitized by Google

thun keins von beiden, sondern suchen und finden Belehrung bei Veitch p. 580: «τυπεῖν *Ach. Tat. 7, 15* (*Vulg. but* τύπτειν *Jacobs, Herch.*).» In den neueren Ausgaben des Romanschriftstellers Achilles Tatius liest man ἐπεχείρουν με τύπτειν: τυπεῖν bietet statt τύπτειν nach Jacobs die höchst unzuverlässige ed. Commel., d. h. τυπεῖν ermangelt bei Achilles Tatius jeder Gewähr. Dies ist das ganze Ergebniss des auf ἔτυπον bezüglichen «genaueren Nachweises».

Gegen die Annahme eines «Homerischen» Präsens βεβρώθω, das Bd. I S. 275 aus ὡμὸν βεβρώθοις Πρίαμον Δ 35 erschlossen wurde, bemerkte ich dass diese eine Stelle das vermeintliche Präsens weder beweisen noch wahrscheinlich machen könne und dass vielleicht βεβρώκοις zu schreiben sei nach zwei anderen Homerischen Stellen. In den Nachträgen II S. 405 wird die Notiz dass βεβρώθοις nur Δ 35 vorkomme, der Erwähnung werth befunden: ob aber dies βεβρώθοις von dem Präsens βεβρώθω oder von dem Perfectum βέβρωθα abzuleiten sei, was für die Kenntniss des Griechischen Verbum doch nicht ganz unwesentlich sein dürfte, lässt Curtius ungesagt. Dagegen wird Bd. II S. 157 βεβρώθοις entschieden als Perfectum bezeichnet, und Bd. II S. 225 lesen wir: «*fest steht* Δ *35* βεβρώθοις, *aber dies ist nicht mit Sicherheit als Perfect zu betrachten.*» Seiner Bildung nach kann βεβρώθοις nur Perfectum sein, und eben weil es unwahrscheinlich ist dass die Homerische Sprache zwei Perfecta βέβρωθα und βέβρωκα in gleichem Sinn gebraucht habe, meine ich dass entweder βεβρώθοις Δ 35 aus βεβρώκοις oder βεβρωκώς X 94 und χ 403 aus βεβρωθώς entstanden ist.

Digitized by Google

Die Form ἵλαμαι wurde Bd. I S. 275 als «Homerisch» bezeichnet; in den Nachträgen (Bd. II S. 405) wird meine Bemerkung angenommen, dass ἵλαμαι erst in den sogenannten Homerischen Hymnen 21, 5 vorkommt: dass jedoch auch da ἵλαμαι unsicher ist, sofern der Vers

καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε, ἄναξ, ἵλαμαι δέ σ' ἀοιδῇ

an zwei anderen Stellen eben dieser Hymnen mit dem Schlusse λίτομαι δέ σ' ἀοιδῇ wiederkehrt, davon Notiz zu nehmen schien dem Verfasser überflüssig.

In den Worten (Bd. II S. 405): «*Andere Nachweisungen von σαίρω gibt Nauck a. a. O.*» wird mir ein Verdienst beigelegt, das mir nicht zukommt und das ich niemals für mich in Anspruch genommen habe. Gegen die Aeusserung von Curtius (Bd. I S. 305), σαίρω wisse Veitch nur mit Eurip. Ion 115 und Lucian zu belegen, führte ich sieben Stellen des Euripides und eine Stelle des Plutarch an mit der Bemerkung, es würde voreilig und ungerecht sein zu glauben dass Veitch keine dieser Stellen gekannt habe, die fast ohne Ausnahme längst von andern angemerkt waren; vielmehr habe Veitch hier wie oft durch die ausgehobenen Belegstellen nur andeuten wollen, bei welcher Gattung von Schriftstellern das betreffende Verbum sich finde. Statt meinen Namen zu nennen und über das Vorkommen von σαίρω so gut wie nichts zu sagen, hätte Curtius Veitch Abbitte thun sollen dafür dass diesem eine Unkenntniss zur Last gelegt wurde, mit der nur der Verfasser des Gr. Verbum behaftet war.

Die bei den Dichtern nicht selten überlieferte Form ἀτιμάω, welche auch Curtius Bd. I S. 336 als Home-

Digitized by Google

risch gelten lässt, ist mit den Gesetzen der Wortbildung schlechterdings unverträglich und bei Autoren der voralexandrinischen Zeit eben deshalb wenig glaublich. Niemand hat bisher diese Bildung gerechtfertigt, und niemand wird jemals im Stande sein dies zu thun: geduldet aber hat man sie allgemein, wohl nur deshalb weil sie ziemlich oft überliefert ist. In meinen Bemerkungen über Bd. I des Griechischen Verbum habe ich gezeigt dass dies Argument wenig oder nichts besagt. Curtius hat meinen Nachweis unerwähnt gelassen, vielleicht weil er sich nicht für verpflichtet hielt über einen Irrthum nachzudenken, den er mit vielen anderen theilt, vielleicht auch weil ich den Grund, warum ἀτιμάω fehlerhaft ist, nicht angegeben habe; ich glaubte nämlich als bekannt voraussetzen zu dürfen das Gesetz, dass Griechische Verba nur mit Präpositionen zusammengesetzt werden: worüber ausführlich handelt Lobeck im dritten Capitel der Parerga zum Phrynichus p. 560—632. Sollte Curtius auf Grund der weiteren Umschau der neueren Sprachwissenschaft sich die Fähigkeit zutrauen das nach meinem Dafürhalten fehlerhafte ἀτιμάω zu rechtfertigen, so möge er den Versuch machen: gelingt ihm die Rechtfertigung, so werde ich der erste sein der neben ἀτιμάζω, ἀτίζω und ἀτιμόω auch ἀτιμάω gelten lässt. Bei dieser Gelegenheit wird er vielleicht auch über das selten vorkommende, im Griechischen Verbum nicht erwähnte ἀτίω sich aussprechen, das mir zu erklären unmöglich ist.

Zu der nicht geringen Zahl von Verba deren Flexion den alten Grammatikern unbekannt war, gehört γεγωνίσκω. Auf Anlass der von Curtius Bd. I S.

Digitized by Google

376 nach dem Vorgang vieler irrthümlich vorausgesetzten Formen γεγωνέω und γέγωνα habe ich gezeigt (Bull. XX p. 509—514 oder Mél. IV p. 41—48), dass die Flexion dieses Verbum nicht so regellos und willkürlich war wie man bisher allgemein angenommen hat, und mit der Erkenntniss eines festen Gesetzes ergab sich die Möglichkeit die systematischen Entstellungen welche das Verbum durch die Eigenmächtigkeit der Alexandrinischen Textverfälscher bei Homer erlitten hat, rückgängig zu machen. Die für die classische Zeit gesicherten Formen dieses Verbum sind folgende:

Präsens γεγωνίσχω (Aesch. Prom. 627. Eur. El. 809. Suppl. 204. Thuc. 7, 76).

Futurum γεγωνήσω (Eur. Ion 696).

Aorist Ind. ἐγέγωνον (Hom.) oder γέγωνον (Hom.), Coni. γεγώνω (Solon Soph.), Imper. γέγωνε (Trag.), γεγωνέτω (Xenoph.), Inf. γεγωνέμεν (Hom.) oder γεγωνεῖν (Hom. Pind. Aesch. Eur., Plat. Aristot.).

Wie man sieht, entsprechen sich γεγωνίσχω γεγωνήσω ἐγέγωνον wie εὑρίσχω εὑρήσω ηὗρον: auch darin zeigen beide Verba eine Uebereinstimmung, dass die Präsentia bei Homer entweder ganz fehlen oder nur äusserst selten vorkommen. Als verdächtig erscheint der in der classischen Zeit nur einmal (Aesch. Prom. 990) auftauchende Aor. γεγωνῆσαι, eine dem Byzantinischen εὑρῆσαι entsprechende Missbildung. Für das vermeintliche Perfectum γέγωνα lässt sich aus älteren Schriftstellern kein Beleg auftreiben ausser dem Homerischen Vers ἤυσεν δὲ διαπρύσιον Δαναοῖσι (Τρώεσσι) γεγωνώς, wo das Adiectivum γεγωνός herzustellen ist: eine Aenderung die gar nicht einmal den Namen

Digitized by Google

einer Aenderung verdient. Zu der Annahme eines Präsens γεγωνέω wurden die alten Grammatiker verleitet durch die Autorität des Aristarch: wie dieser sich für die Accentuation γεγωνεῖν entschied (Ptolem. Ascal. schrieb γεγώνειν), so setzte man an mehreren Homerischen Stellen ἐγεγώνει γεγώνευν (oder γεγώνεον) ἐγεγώνευν (oder ἐγεγώνεον), wo der Vers die allein berechtigten Formen ἐγέγωνε(ν) γέγωνον ἐγέγωνον vertrug; in gleicher Weise wurde γεγωνέτω bei Xenoph. Cyneg. 6, 24 von Byzantinischen Abschreibern in γεγωνείτω verunstaltet.

Dies war das kurze Ergebniss meiner oben citirten Erörterung, die einerseits die für das Verbum γεγωνίσκω bei guten und schlechten Autoren nachweisbaren Belege weit vollständiger vorführt als dies bisher geschehen war [10]), andrerseits ein festes Gesetz aufzeigt, wo bisher Willkür zu herrschen schien, endlich auf Grund des erkannten Gesetzes die Emendation einiger fehlerhaft überlieferten Stellen an die Hand gibt. Wie stellt sich nun Curtius zu den von mir gewonnenen Resultaten? Er sagt (Bd. II S. 406): «*Das dort* (II S. 154) *erwähnte* γέγωνε *will Nauck nur als reduplicirten Aorist gelten lassen, was nicht ohne Aenderungen möglich ist und mir völlig unmotivirt zu sein scheint.*» Als «reduplicirt» habe ich den Aorist γέγωνε nirgends bezeichnet: diese Benennung ist ein eigenmächtiger Zusatz von Curtius. Der Relativsatz «was nicht ohne Aenderungen möglich ist» passt keineswegs zu den Worten an welche er angefügt ist;

10) Nachzutragen ist ein Beleg für das nachclassische Präsens γεγωνέω, Hedylus bei Ath. XI p. 497 D: διὰ χρυσέου δὲ γεγωνεῖ κώδωνος κώμου σύνθεμα καὶ θαλίης.

Digitized by Google

um die Form γέγωνε weder als Perfectum noch als Imperfectum noch als Plusquamperfectum, sondern als Aorist zu betrachten, ist selbstverständlich keine Aenderung der überlieferten Lesart vorzunehmen: wohl aber halte ich gewisse Aenderungen der überlieferten Lesart für unerlässlich nothwendig, um gewisse fehlerhafte Formen des Verbum γεγωνίσκω auszumerzen. Dass meine Herstellung der regelrechten Formen von γεγωνίσκω «nicht ohne Aenderungen» möglich ist, erklärt sich einfach daraus, dass die alten Grammatiker über das in Rede stehende Verbum nicht hinreichend unterrichtet waren und durch die Voraussetzung unmöglicher Formen zur Umänderung der allein berechtigten sich verleiten liessen. Wer über den Formenreichthum der Griechischen Verba sich belehren will, darf sich nicht dabei beruhigen das auf uns gekommene Material zu sammeln: nicht minder wichtig ist es die Berechtigung der einzelnen Formen zu untersuchen: für derartige Untersuchungen aber kommt in Betracht nicht sowohl die oft falsche Tradition als vielmehr die Analogie d. h. das den einzelnen sprachlichen Erscheinungen zu Grunde liegende Gesetz. Ein überaus wichtiges Correctiv gegenüber der fehlerhaften Tradition bieten uns die Dichter, bei denen das Metrum gewisse der Analogie nach zu erwartende Formen (z. B. ἔεν oder Genitive auf οο) als wirklich vorhanden erweist, andere dagegen als wenig oder gar nicht verbürgt erscheinen lässt. Wäre ein Präsens γεγωνέω in der classischen Zeit vorhanden gewesen, so würde sich wahrscheinlich mindestens eine Stelle finden, wo ἐγεγώνεον oder eine entsprechende Form durch das Metrum gesichert wäre: so lange

Digitized by Google

eine derartige Stelle sich nicht nachweisen lässt, können wir nicht umhin das von den Grammatikern angenommene und von gelehrten Dichtern gebrauchte γεγωνέω, zumal da es der Analogie widerstrebt, als verdächtig zu bezeichnen. Wer ein solches Verfahren missbilligt, verlangt nichts anderes als dass wir den Ansichten alter Grammatiker und der auf diese Ansichten gegründeten handschriftlichen Ueberlieferung mehr glauben als den Dichtern selbst. «Völlig unmotivirt» ist es sicherlich nicht, wenn ich die bisher über γέγωνα und γεγωνέω vorgebrachten Ansichten als unhaltbar bezeichne. Curtius nimmt ein Präsens γεγωνέω und ein Perfectum γέγωνα an: abgesehen davon, dass beide Formen nicht hinreichend verbürgt sind, reichen diese Annahmen nicht aus, um den Infinitivus γεγωνέμεν und den Imperat. γέγωνε zu erklären (die 2. Pers. Sing. Imp. Perf. Act. endigt sich in der älteren Zeit auf θι). Die Form ἐγεγώνει kann nach Curtius Imperf. sein von γεγωνέω und Plusquamperf. zu γέγωνα: γεγωνεῖν zieht er zu dem Präsens γεγωνέω, dagegen γεγωνέμεν hält er (vgl. Bd. II S. 227) für den Inf. Perf.: endlich soll nur der Zusammenhang entscheiden, ob die 3. Pers. γέγωνε Perfectum oder Plusquamperfectum sei (Bd. II S. 234). Das sind die Consequenzen des kritiklosen Festhaltens an einer fehlerhaften Ueberlieferung; und bei einer so chaotischen Verwirrung, die den stärksten Willkürlichkeiten Alexandrinischer und Byzantinischer Grammatiker ebenbürtig zur Seite steht, trägt der Verfasser kein Bedenken sich zu brüsten mit der weiteren Umschau der neueren Sprachwissenschaft.

Zu ἄχθομαι zieht Curtius I S. 380 f. die Form

Digitized by Google

«ἠχθημένος bei Lykophron 827 und Synesius». Ich bemerkte dass diese irrige Annahme sich gründete auf Veitch p. 106: «*perf. pass.* ἤχθημαι *Lycophr. 827*, ἀπήχθημαι *Synes. Epist. 89*», und fügte hinzu: «*bei Lykophr. 827 haben wir eine Form nicht von* ἄχθομαι, *sondern von* ἔχθω. *Eben so wird* ἀπήχθημαι *bei Synesius herkommen von* ἀπεχθάνομαι, *nicht aber von* ἄχθομαι: *ich glaube dies behaupten zu dürfen, obwohl ich das von Veitch gegebene Citat augenblicklich weder aufzufinden noch zu berichtigen vermag.*» Diese meine Bemerkung hat Curtius in seinen Nachträgen einfach ignorirt: wie sollen wir uns sein Schweigen erklären? Wollte er meinen vermeintlichen Irrthum aus Schonung gegen mich unberührt lassen, so kann ich im Interesse der Sache nur bitten mit dieser Schonung mich zu verschonen. Oder hielt er die Frage für noch nicht spruchreif, zumal da ich erklärt hatte, dass ich nicht im Stande sei das aus Synesius gegebene Citat aufzufinden? Dann erinnere ich dass die Worte des Lykophr. 827:

> καὶ τὰς Ἐρεμβῶν ναυβάταις ἠχθημένας
> προβλῆτας ἀκτάς,

keinen Zweifel gestatten über Bedeutung und Ursprung der Form ἠχθημένας, und dass Veitch selbst an richtiger Stelle (nämlich unter ἔχθω p. 255) aus Lykophr. 827 das Participium ἠχθημένος anführt, das nur in Folge einer Uebereilung früher zu ἄχθομαι sich verirrt hatte. Was Synesius betrifft, so halte ich das Citat Epist. 89 für falsch; dass aber ἀπήχθημαι, wo es sich auch finden mag, nichts zu thun hat mit ἄχθομαι, dies unterliegt keinem Zweifel für jeden der

Digitized by Google

etwas Griechisch versteht [11]). Böswillige könnten hiernach leicht auf den Gedanken kommen, Curtius habe meine Bemerkung den Benutzern seines Buches vorenthalten, um nicht einen ihm unangenehmen Fehler einzugestehen. Auch ein derartiger Argwohn ermangelt, wo ähnliche und stärkere Fehler uns überraschen, hinreichender Grundlage. Curtius selbst wird am besten wissen, warum er über meine das «ἠχθημένος bei Lykophr. 827 und Synesius» betreffende Ausstellung [12]) bisher geschwiegen hat und vermuthlich in Zukunft schweigen wird.

Ueber das Bd. I S. 385 erwähnte κελάδω sagte ich, dass weder der Indicativus κελάδω sich finde noch irgend ein anderer Modus dieses Präsens, mit Ausnahme des Participium κελάδων. Diese Mittheilung wird Bd. II S. 406 beachtet, freilich nicht ganz in meinem Sinne, sofern der erdichtete Indicativus κελάδω stehen bleibt und die Hauptsache verschwiegen wird, dass nämlich das Participium κελάδων für die Dichter der classischen Zeit durchaus unwahrscheinlich oder vielmehr schlechterdings unmöglich ist.

---

11) Auch aus Synesius lässt sich dies zur Genüge erweisen. Epist. 58 p. 202 C: εἴ τις ἐπίσκοπος ὢν ἐλεῆσαι τετόλμηκεν ἄνθρωπον ἀπηχθημένον αὐτῷ. Epist. 95 p. 235 A: δι' ἣν ἀλλήλοις ἀπηχθήμεθα. de provid. p. 113 A: ᾔδεσαν δὲ θεοῖς τε ἀπηχθημένοι καὶ ἀνθρώποις σώφροσιν. de insomn. p. 147 B: πρὸς οὖν τῷ σχέτλιον εἶναι συγκύπτειν εἰς τὰ τοιάδε, ὡς ἔγωγε πείθομαι, καὶ ἀπηχθημένον θεῷ. Catast. p. 303 A: ἀπήχθηται Πεντάπολις τῷ θεῷ. Unrichtig steht de provid. p. 107 B (in der augenblicklich mir allein zugänglichen Ausgabe des Petavius vom J. 1612): καὶ γὰρ θεοῖς ἀπήχθετο καὶ αὐτὸς ὠδύρετο, wo ἀπήχθητο zu schreiben ist.

12) Hier wäre das Wort an seiner Stelle gewesen, das Curtius nicht passend anwendet, wenn er auf meine Bemerkung, dass der Aorist ἐτάγην der voralexandrinischen Zeit fremd zu sein scheine, erwidert, die «Ausstellung» sei offenbar an eine falsche Adresse gerichtet.

Digitized by Google

Allzu liberal verfuhr Curtius, wenn er Bd. I S. 386 die vier Formen λούω λόω λουέω λοέω dem ältesten Epos zueignete. Wusste er mit dem von mir beigebrachten Material (Bull. XX p. 517—519 oder Mél. IV p. 53—56) nichts anzufangen, so werden doch andere vielleicht im Stande sein die von mir angeregte Frage besser aufzuklären als es mir selbst gelungen ist, und darum wäre eine Verweisung auf meine Auseinandersetzung wohl nicht überflüssig gewesen. Mindestens war es in der Ordnung zu erwähnen dass an dem vereinzelten ἐλούεον Hymn. Cer. 289 schon Ruhnken, Ilgen und Bücheler Anstoss genommen haben. Auch würde Curtius, wenn er die über λόω (ursprünglich λόϝω) von mir angeführten Belege in Betracht gezogen hätte, schwerlich noch immer behaupten, λοῦται sei aus λούεται entstanden, wie er es Bd. II S. 70 thut; vielmehr ist mit Buttmann (Ausf. Sprachl. II p. 236) λοῦται auf λόεται zurückzuführen.

Auf Anlass der Erwiderung S. 320, wo die Frage berührt wird, ob Sophokles λελείμμεθον oder λελείμμεθα geschrieben habe, gab ich Bull. XXI p. 156 f. oder Mél. IV p. 69 ff. die Gründe an, welche mich bestimmen im Gegensatz zu Curtius Verbum I S. 97 f. μεθον als Endung der ersten Person Dualis passiver Flexion für nicht hinreichend beglaubigt zu halten. Dem unvergleichlichen Beobachter Elmsley gebührt das Verdienst nachgewiesen zu haben, dass die Dualendung μεθον in der classischen Gräcität überhaupt nur an drei Stellen auftaucht (περιδώμεθον Il. Ψ 485, λελείμμεθον Soph. El. 950, ὁρμώμεθον Phil. 1079), und dass keine dieser Stellen die Endung verbürgt, sofern überall μεθα dafür eintreten kann, was Il. Ψ 485 als Variante über-

Digitized by Google

liefert ist. Aus diesem Thatbestand zog Elmsley den Schluss, dass wir die Endung μεθον, für die er zugleich zwei Belege aus dem ὀνοματοθήρας Pompeianus bei Ath. III p. 98 A beibrachte, den Alexandrinischen Grammatikern zu danken haben. Eine nicht unverächtliche Stütze bekam Elmsleys Vermuthung durch den Umstand, dass wie bei Homer, so auch an den beiden Sophokleischen Stellen die Variante μεθα sich findet, wonach für die Dualendung μεθον nicht ein sicherer Beleg aus voralexandrinischer Zeit bekannt ist. Wenn gleichwohl Buttmann u. a. sich nicht entschlossen die Endung μεθον aus den grammatischen Paradigmen zu streichen, so erklärt sich dies daraus, dass ihnen der triftigste Grund, welcher für die Richtigkeit der Elmsleyschen Ansicht spricht, unbekannt blieb: die von Elmsley über μεθον geäusserte Vermuthung wird fast zur Gewissheit erhoben durch das Sanskrit, worüber ich mich im J. 1875 so ausgesprochen habe. «Dafür (dass μεθον als noch nicht hinreichend beglaubigt vorläufig von der Hand zu weisen sei) spricht noch ein überaus wichtiger Umstand, den ich bei Curtius merkwürdiger Weise nicht erwähnt finde und darum zur Sprache bringen muss, so sehr es mir auch widerstrebt auf ein mir fremdes Gebiet hinüber zu greifen. Im Sanskrit besteht zwischen der 1. Dualis und der 1. Pluralis Med. ein Unterschied: aber dieser Unterschied ist von der Art, dass er im Griechischen verschwindet, dass für das Griechische eine und dieselbe Endung für beide Numeri sich ergibt und zwar die Endung μεθα. Was also Elmsley ohne Kenntniss des Sanskrit lediglich aus sorgfältigem Studium der Griechischen Literatur folgerte, dass die Endung μεθον eine Erfindung

Digitized by Google

der Alexandrinischen Grammatiker sei, dies wird durch die Sprachvergleichung in überraschender Weise bestätigt, sofern die von Elmsley angefochtene Endung dem Sanskrit zufolge sich als durchaus unberechtigt erweist». Auf diese Bemerkung entgegnet Curtius (Studien IX S. 463): «*S. 71 wirft mir Nauck vor, ich hätte nicht erwähnt, dass der 1. Du. Med. auf* μεθον *im Sanskrit keine entsprechende Form zur Seite stehe. In meinem Verbum I S. 97 steht alles nöthige, auch der grösste Theil von dem, was Nauck S. 69 ff. nach Elmsley wieder auftischt*». Was über das Vorkommen der Dualendung μεθον bei Griechischen Dichtern zu sagen war, hat Elmsley erschöpft; über die dem μεθα und μεθον entsprechenden Endungen im Sanskrit liess sich Curtius Verb. I S. 97 in folgender Weise vernehmen. «*Der Dual des Mediums hat vor dem des Activs den Vorzug eine besondere erste Person zu besitzen. Freilich aber steht die Endung* -μεθον *durchaus nicht in einem organischen Zusammenhange mit der entsprechenden Endung im Sanskrit* -vahē. *Letztere ist offenbar nach Analogie der 1 Pl.* mahē *zunächst auf* va-dha-i *zurückzuführen, so dass hier, wie im Activ das Vorhandensein einer schwächeren Form mit* v *neben der stärkeren mit* m *benutzt ist, um die beiden Numeri zu differenziren. Anders im Griechischen. Hier besteht zwischen* μεθον *und* μεθα *offenbar kein grösserer Unterschied als zwischen dem Aeolischen* μεθεν[18]) *und* μεθα». Wer kein Sanskrit versteht, wird aus diesen Worten schwerlich ersehen, dass der von Elmsley ausgesprochene Verdacht gegen die Endung μεθον eine Stütze findet am Sanskrit;

18) Für das angeblich Aeolische μεθεν ist meines Wissens kein Beleg vorhanden: vgl. Ahrens de dial. Aeol. p. 130.

Digitized by Google

erwähnt hat Curtius jedenfalls nicht, dass das Sanskrit für die Entscheidung der von Elmsley angeregten Frage überhaupt in Betracht kommt; somit glaube ich in meinem Recht gewesen zu sein, wenn ich auf einen von Curtius «nicht erwähnten» Umstand hinwies, der für die Richtigkeit der Elmsleyschen Beobachtung spricht. Meint aber Curtius über die Dualendungen im Sanskrit alles nöthige gesagt zu haben, so bin ich gern erbötig statt der Worte «nicht erwähnt» in dem eben mitgetheilten Passus die Worte «nicht nach Gebühr gewürdigt» zu substituiren. Die vermeintliche Dualendung μεθον besprach ich, nicht um Curtius neues Material mitzutheilen, sondern weil der Verfasser des Griechischen Verbum das ihm zu Gebote stehende Material nicht in der rechten Weise verwerthet hat. Curtius ist ein eifriger Gegner der namentlich von Elmsley vertretenen «pedantischen Gleichmacherei», d. h. der Kritik, die weder den mittelalterlichen Copisten noch den Alexandrinischen und Byzantinischen Grammatikern gegenüber sich blindlings gefangen gibt, die vielmehr durch strenge Sichtung des Gewissen und des Zweifelhaften statt regelloser Willkür feste Gesetze zu gewinnen sucht. Nur aus dieser seiner antikritischen Richtung kann ich es mir erklären, dass er in der Mittheilung des Thatbestandes Klarheit und Objectivität vermissen lässt wie sonst[14]) so hier. Er weiss,

14) Zur Erläuterung diene was im Griech. Verbum I S. 185 f. gegen Elmsley bemerkt wird, der die Schreibung εὖρον bei Sophokles und Euripides verwarf und dafür ηὗρον forderte. Curtius kann nicht umhin gegen diese «pedantische Gleichmacherei» zu protestiren. Freilich ist ihm nicht unbekannt geblieben dass neuerdings Wecklein Curae epigraph. p. 33 die Richtigkeit der Elmsleyschen Ansicht erwiesen oder doch sehr wahrscheinlich gemacht hat durch Attische

Digitized by Google

1) dass μεθα als Endung des Dualis auf das beste beglaubigt ist[15]),

2) dass für μεθον aus voralexandrinischer Zeit nicht mehr als drei Belege sich beibringen lassen, von denen kein einziger Beweiskraft besitzt oder auch nur einstimmig überliefert ist,

3) dass Elmsleys Verdacht gegen die Endung μεθον unterstützt wird durch das Sanskrit, welches die Endung μεθα als allein berechtigt erweist.

Dies alles weiss Curtius: dennoch hält er sich für befugt zu Gunsten des unverbürgten μεθον gegen Elmsley zu polemisiren nicht mit Gründen, sondern mit Phrasen. Denn eine Phrase ist es, wenn Elmsleys Behaup-

---

Inschriften, die allein für die Entscheidung dieser Frage in Betracht kommen. Aber eine geschickte diplomatische Wendung rettet das Princip der kritiklosen Willkür. «*Epigraphisches Material bietet Wecklein Curae epigraphicae 33*» — dies und weiter nichts sagt Curtius, um den Schein zu erregen als werde auch durch Weckleins Sammlungen die «pedantische Gleichmacherei» eines Elmsley widerlegt. Was ich Bull. XXI p. 149 f. oder Mél. IV p. 61 über diese Frage gesagt habe, wird in den Nachträgen und Berichtigungen zum ersten Bande des Griech. Verbum mit Stillschweigen übergangen: denn wie sollte sich Curtius dazu entschliessen einem so thörichten Pedanten wie Elmsley Gerechtigkeit widerfahren zu lassen?

15) Curtius drückt dies möglichst unklar aus, indem er (Verb. I S. 98) sagt: *Bieber de duali numero p. 18 zeigt, wie oft bei Homer und den Dramatikern die Gelegenheit diese Form* (den auf μεθον ausgehenden Dualis) *anzuwenden unbenutzt bleibt.* Der Deutlichkeit wird besser gedient sein durch die Nachweisung von funfzehn Stellen, an denen wir die erste Person Dualis passiver Flexion gebraucht und die richtige Endung μεθα ohne Variante überliefert finden, wobei diejenigen Formen, für welche die Endung μεθα nach dem Metrum sich als nothwendig erweist, durch den Druck hervorgehoben werden: αἰτούμεθα Eur. Hel. 1095. ἀλλαξώμεθα Eur. El. 103. δεχόμεθα Ar. Av. 646. ξυνεσόμεθα Ar. Av. 650. καταθανούμεθα Eur. Or. 1061. ἀφίγμεθα Eur. El. 1242. ἀφίγμεθα Ar. Av. 120. κτησώμεθα Soph. El. 1004. μαχεσόμεθα Il. P 719. διαμαχούμεθα Ar. Plut. 448. ὀλούμεθα Soph. Ant. 59. ἀπολούμεθα Ar. Av. 4. πλανώμεθα Ar. Av. 44. σωθησόμεσθα Eur. Hel. 1060. φευξούμεθα Ar. Plut. 447.

Digitized by Google

tung, die Dualendung μεθον sei «überall auszumerzen», als «voreilig» bezeichnet wird. War es etwa voreilig, wenn Elmsley nach jahrelanger Beobachtung die für μεθον vorhandenen Belege so vollständig mittheilte, dass wir nach Verlauf von mehr als zwei Menschenaltern nicht im Stande sind auch nur einen von ihm übersehenen Beleg nachzutragen? oder ist der Ausdruck «überall ausmerzen» passend angebracht, wo unter den drei aus voralexandrinischer Zeit von Elmsley nachgewiesenen Belegen für die Endung μεθον nicht ein einziger sicher steht? Nicht minder befremdlich ist, was wir bei Curtius lesen: «*vernünftige Kritik wird in singulären Formen, wenn sie nicht gegen die Analogie sind, immer geneigt sein etwas alterthümliches zu erblicken*». Die Dualendung μεθον ist nicht singulär, sondern für die voralexandrinische Zeit schlecht verbürgt oder eigentlich unverbürgt; eine Analogie zu Gunsten dieser Endung ist meines Wissens nicht vorhanden; und ich möchte fragen, welcher unvordenklichen Zeit die «alterthümliche» Endung μεθον angehören soll, wenn das Sanskrit gegen dieselbe spricht. Von allem was Curtius für μεθον beibringt, bleibt somit stichhaltig nur die Frage «*wie hätte so etwas erfunden werden können?*» Vielleicht knüpft sich die Genesis der unverbürgten Endung an Ψ 485: δεῦρό νυν, ἢ τρίποδος περιδώμεθα ἠὲ λέβητος, wo περιδώμεθον zur Beseitigung eines durchaus unverfänglichen Hiatus erdacht sein dürfte; war die falsche Form einmal erfunden, so konnte sie in einige andere Stellen willkürlich hineingetragen werden. Sollte aber auch der Ursprung des μεθον sich nicht ermitteln lassen, in jedem Falle wird, wie ich früher aussprach, eine «vernünftige» (d. h. behutsame)

Digitized by Google

Kritik Ψ 485. Soph. El. 950. Phil. 1079 sich für die Endung μεθα entscheiden, μεθον dagegen als noch nicht hinreichend beglaubigt vorläufig von der Hand weisen.

Von den Formen ἦσθας und οἶσθας, die als «gelehrte Missbildungen» bezeichnet werden, sagt Curtius (Verbum I S. 54), dass sie «gelegentlich in den Handschriften auftauchen»; für ἦσθας wird ein Beleg angeführt (die Lesart des Ven. A in Il. E 898), für οἶσθας keiner. Darauf heisst es (S. 55) wörtlich: «*Dennoch hat Nauck (Westphal Method. Gr. 1, 103) dieser Formen sich wieder angenommen und sie sogar in den Euripides einzuführen gesucht. Um sie zu billigen müsste man sich zu dem Grundsatz bekennen: credo quia absurdum est*». Dieser Passus veranlasste mich (Bull. XX p. 485 oder Mél. IV p. 7) auf die in den Eurip. Studien II p. 71 — 74 gegebene Erörterung zu verweisen und zu bemerken, dass die Formen ἦσθας und οἶσθας viel besser beglaubigt seien als Curtius meine, und dass er erst nach Entkräftung der von mir beigebrachten directen und indirecten Zeugnisse mir vorwerfen dürfe, dass ich den alten Grammatikern gegenüber zu leichtgläubig gewesen sei. Das «*credo quia absurdum est*» war unter allen Umständen unmotivirt, darum weil in den Eurip. Studien ausdrücklich gesagt war, dass ich in den Formen ἦσθας und οἶσθας Sprachfehler sehe, wie sie eben in jeder Sprache, auch in der Griechischen, überaus häufig vorkommen. — Was thut nun Curtius? Nimmt er den unmotivirten Vorwurf der Absurdität zurück? gesteht er ein, dass er über die Formen ἦσθας und οἶσθας schlecht unterrichtet war? zeigt er wie die Dichterstellen zu emendiren sind, an denen man bisher diese regelwidrigen Formen vorausgesetzt hatte? In seiner

Digitized by Google

Erwiderung redet er zwar mit einer gewissen Vorliebe von ungehörigen, d. h. weder das Griechische Verbum noch meine Bemerkungen angehenden Fragen; die Formen ἦσθας und οἶσθας jedoch werden nicht mit einem Sterbenswörtchen berührt. Die Nachträge aber (Bd. II S. 402) widmen der Angelegenheit den Raum einer Zeile: «*S. 55 Z. 2 v. o. war zu citiren Nauck, Euripideische Studien II 71 ff. (N.)*» Somit bleibt alles, was Curtius Verbum I S. 54 f. über ἦσθας und οἶσθας hat drucken lassen, unangefochten stehen. Daraus folgt, entweder dass Curtius das neue Citat aus meinen Bemerkungen einfach entlehnt hat, ohne meine Eur. Studien zu vergleichen, oder dass er seinen Irrthum zwar eingesehen hat, nicht aber eingestehen will und statt eine Beleidigung zurückzunehmen es vorzieht zu dieser Beleidigung noch Spott und Hohn hinzuzufügen. Denn mag immerhin das Nachlesen meiner Eur. Studien genügen, um die Haltlosigkeit der im Gr. Verbum I S. 54 f. aufgestellten Behauptungen einem jeden klar zu machen, so schuldete doch Curtius seinen Lesern eine Berichtigung des erkannten Irrthums, und wenn er etwas Gerechtigkeitsgefühl besässe, so würde er den unbesonnener Weise gegen mich gerichteten Vorwurf der Absurdität nach erlangter besserer Einsicht nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Ueber den die Formen ἦσθας und οἶσθας betreffenden Thatbestand füge ich nur weniges bei. Diese Formen, besonders οἶσθας, tauchen keineswegs nur vereinzelt in den Handschriften auf, sondern sind als bei den Attikern üblich bezeugt durch mehrere alte Grammatiker, wie Aelius Dionysius bei Eust., Phot. Lex., Suid., Hesychius, Choerob. in Theod. (oder Herodian gr. II p. 195, 24).

Digitized by Google

Von diesen Zeugnissen wusste der Verfasser des ersten Bandes des Gr. Verbum absolut nichts, was niemand befremden würde, wenn er nicht gelegentlich andeutete, dass er mit Hesychius und Herodian sich eingehender beschäftigt habe [16]). Ueber οἶσθας, das längst schon W. Dindorf in den Euripides einzuführen gesucht hat (Annot. p. 942), haben vor mir viele, wie etwa Pierson, Brunck, Buttmann, Meineke, Dobree, W. und L. Dindorf gehandelt: auch davon wusste Curtius absolut nichts; selbst was sein beständiger Tröster Veitch Greek verbs p. 193 beibringt, liess er unbeachtet. Dass Autoren wie die Griechischen Komiker die Ehre ihm bekannt zu sein nicht geniessen, ist selbstverständlich. Ueber meine auf ἦσθας und οἶσθας bezügliche Erörterung bricht er den Stab, ohne diese Erörterung gelesen zu haben oder die Grundlagen derselben zu kennen, und nachdem er in mildester Form veranlasst worden ist zu einer Palinodie, sucht er die Sache todt zu schweigen. Dies Schweigen ist beredt genug: es zeigt dass Curtius die Wahrheit, soweit sie ihm unbequem ist, zu unterdrücken sucht. Die Erfolge eines derartigen Strebens können nicht von Dauer sein.

Nach diesen Vorbemerkungen, die trotz der Beschränkung auf das Wesentlichere ziemlich umfangreich ausgefallen sind, wende ich mich zu

Band II.

Von der im ersten Bande ziemlich oft sich geltend machenden Neigung den so genannten «classischen» Phi-

16) Erwiderung (Stud. VIII) S. 319: *Für Homer, Hesychius und Herodian sind ausserdem meine Sammlungen von Veitch völlig unabhängig.*

Digitized by Google

lologen Strafpredigten zu halten finden sich im zweiten Bande vereinzelte Proben, theils wo der Verfasser sich gedrungen fühlt alte Vorurtheile zu bekämpfen, theils auch wo er den Ansichten eines classischen Philologen beitritt. Formen wie βέβαμεν, ἕστατε u. dgl. wurden ehemals unrichtiger Weise als «synkopirt» bezeichnet; Curtius, der auf eine richtige Terminologie grösseren Werth legt als auf die Kenntniss der Griechischen Verbalformen, bekämpft diese auch von philologischer Seite längst verworfene Bezeichnung mit einem ποταμὸς ῥημάτων (S. 167 f.), wobei gesagt wird: «*es fehlt immer noch nicht an solchen, die entweder die alte Leier von synkopirten Perfecten gedankenlos nachsprechen, oder sich dadurch als Philologen vom reinsten Wasser zu legitimiren suchen, dass sie von den Lehren der Sprachenvergleicher sich selbst in solchen Punkten durchaus unberührt zeigen.*» Cobets Ansicht, dass die 3. Person Sing. ἠείδη bei Homer fehlerhaft sei, sofern die Endung ει lauten müsse, wird S. 241 gebilligt mit der Wendung: «*hier haben wir einen Fall, in welchem die nur auf gleichmässige Politur bedachte, genetischen Fragen abholde, Textkritik mit den Bestrebungen, welche wir verfolgen, schön zusammen trifft.*» So werden die Philologen gescholten, bald dafür dass sie einen als unpassend erkannten Terminus zwar fast, aber vielleicht nicht vollständig beseitigt haben, bald auch, wo kein Anlass zum Tadeln vorliegt, einfach dafür dass sie eben nur Philologen sind und sich nicht aufgeschwungen haben zu «*dem idealistischen Fluge, der die vergleichende Sprachwissenschaft kennzeichnet*» (S. 257). Wenn hiernach das Vorhandensein wie das Fehlen eines Anlasses zum Tadeln genügt um Ausfälle gegen die classische

Digitized by Google

Philologie hervorzurufen, so erscheint nur dies befremdlich, dass derartige Ausfälle im zweiten Bande eines Werkes, das vorzugsweise die Ergebnisse der classischen Philologie verwerthet, sich nicht weit häufiger finden. Vielleicht hat Curtius den ihm früher ertheilten Rath sich eines bescheideneren Tones zu befleissigen nicht ganz in den Wind geschlagen; wenn einzelne Phrasen des zweiten Bandes an das Selbstgefühl des ersten Bandes erinnern, so werden wir diese Nachzügler ihm nicht hoch anrechnen. Um derartige Phrasen allmählich sich abzugewöhnen, möge er bedenken, dass es nicht sowohl darauf ankommt, welches Handwerk jemand wählt, als vielmehr auf die Art, wie er sein Handwerk treibt.

Hiermit gehe ich über zu der Besprechung gewisser Einzelheiten des zweiten Bandes, die ich mit seltenen Ausnahmen nach der Reihenfolge der Seitenzahlen vorführe.

S. 7 werden die Aoriste κρυβεῖν und δουπεῖν so erwähnt als seien sie allgemein üblich. Ueber κρυβεῖν folgt S. 17 die Notiz: «κρυβεῖν, *erst bei Apollodor*, *im N. T.*, *bei Plutarch.*» Diese Notiz ist entlehnt aus Veitch p. 347, wo περιέκρυβον aus Evang. Luc. 1, 24, κατακρυβών aus Plut. Mar. 38, ἐγκρυβοῦσα aus Apollod. 3, 13, 6 angeführt wird. Wer sich der Mühe unterzieht diese Stellen einer Controle zu unterwerfen, wird sehen, dass keine einzige derselben geeignet ist einen Aor. ἔκρυβον zu erweisen. Konnte Curtius diesen Aorist nicht besser stützen, so durfte er ihn getrost fortlassen. — Von ἔδουπον wird S. 13 mitgetheilt, dass es «*erst Anthol.*» vorkomme, und S. 16 lesen wir: «ἔ-δουπε, κατ-έ-δουπε *nur Anth. VII 637.*» Nur diese Stelle nämlich

Digitized by Google

hat Veitch p. 177 angemerkt; neben derselben konnten auch zwei Glossen des Hesychius, κατέδουπεν und κατέδουπον erwähnt werden.

Zu dem überaus häufigen ἔπλετο wird S. 9 in Parenthese «*auch activ* ἔπλεν» beigefügt. Curtius scheint für die active Form ἔπλεν eine Reihe von Belegen zu kennen; mir ist nur eine Belegstelle gegenwärtig oder eigentlich gar keine; denn Il. M 11 steht zwar ἔπλε(ν) in unseren Ausgaben, aber die Handschriften sind zwischen ἔπλε(ν), ἔπλευ, ἦεν getheilt, und vielleicht ist zu schreiben ἀπόρθητος πόλις ἔσκεν.

Höchst unsicher scheint mir der an zwei Stellen erwähnte Aorist ὄμαρτον. S. 11: «*Aus ganz später Zeit ist die letzte dieser Formen* ὄμαρτον *überliefert, nämlich aus Orph. Arg. 513* καί ῥα πανημερίῃσιν ἐν εἰλαπίνῃσιν ὄμαρτεν. *Vermuthlich haben wir darin nur eine Nachbildung von* ἄμαρτον *zu erkennen.* S. 18: «ὄμαρτε-ν *nachgeborner Aorist zu* ὁμαρτέω *nur Orph. Argonaut. 513, vgl. oben S. 10.*» Wie das Präsens κτυπέω und der Aor. ἔκτυπον oder δουπέω und ἔδουπον sich entsprechen, so konnte zu ὁμαρτέω wohl auch ὄμαρτον gebildet werden. Vielleicht aber ist ὄμαρτεν an der einzigen bis jetzt nachgewiesenen Stelle nur ein Abschreiberversehen statt ὁμάρτει.

Bei der Besprechung des Aor. ἐγρέσθαι (S. 16) ist unerwähnt geblieben die in einem Fragment des Euripideischen Phaethon überlieferte Präsensform ἔγρονται, fr. 775, 27:

ἔγρονται δ' εἰς βοτάναν
ξανθᾶν πώλων συζυγίαι.

Wäre diese Form berechtigt, so könnten wir nicht umhin die Accentuation ἐγρέσθαι in den Texten Attischer

Digitized by Google

Schriftsteller als unstatthaft zu bezeichnen. Aber gegen ἔγρονται spricht der Sinn, welcher ein Verbum des Gehens, also etwa ἔρχονται oder ἴενται, erwarten lässt. Schwerlich war diese Erwägung der Grund, weshalb Curtius das angeblich Euripideische ἔγρονται mit Stillschweigen überging: die Bruchstücke des Euripides fallen überhaupt nicht in den Bereich seiner Lectüre [17]), und von der Existenz des von späteren Epikern (Oppian. Hal., Quintus Smyrn., Nonnus, Paulus Silent.) gebrauchten, bei Thomas Mag. p. 145, 3 unrichtiger Weise den Attikern zugeschriebenen Präsens ἔγρομαι, das bei Veitch p. 186 von ἐγείρω gesondert ist, hat er wohl nie eine Ahnung gehabt [18]), weshalb er denn

---

17) Darum gibt er so wenig wie seine Vorgänger Auskunft über folgende Stelle des Etym. M. p. 796, 6: φλήναφος· μωρολόγος, φλύαρος, παρὰ τὸ φλέω (ὅπερ ταὐτόν ἐστι τῷ φλύω· «ἀνὰ δ' ἔφλυε καλὰ βέεθρα», οἷον ἀνάδοσιν καὶ ἀναπομπὴν ἐποίει τοῦ ὕδατος) γίνεται ὄνομα φλενός, ὡς δέω, τὸ εὐλαβοῦμαι, δενὸς καὶ δεινός· καὶ μεταθέσει τοῦ Ε φληνός. Εὐριπίδης παράγωγον ῥῆμα ἀπὸ τούτου ποιήσας φησὶν ἐν Κρήσσαις·

πρὶν ἂν ἐκφλῆναί με καὶ μαθεῖν λόγον.

τὸ δὲ φληνός ὄνομα, προσλαβὸν τὸ φῶ ῥῆμα δηλοῦν τὸ λέγω, ἀποδίδωσι ῥῆμα φληναφῶ τὸ φλυαρίας λέγω κτέ. In diesem φλήναφος interessirt uns lediglich das Citat aus Euripides (fr. 473) mit der seltsamen Form ἐκφλῆναι. Dass Euripides nicht ἐκφλῆναι geschrieben hat, scheint mir unzweifelhaft: was er dafür geschrieben, wissen vielleicht andere ausfindig zu machen.

18) Die active Form ἔγρω belegt Curtius II S. 2 mit der mehr als gebrechlichen Autorität des Grammatikers Herodian. Nicht erwähnt wird Sopater bei Ath. IV p. 175 C:

νάβλας ἐν ἄρθροις γραμμάτων οὐκ εὐμελής,
ᾧ λωτὸς ἐν πλευροῖσιν ἄψυχος παγείς
ἔμπνουν ἀνίει μοῦσαν· ἐγρέτω δέ τις
τὸν ἡδονῆς μελῳδὸν εὐάζων χορόν.

So nämlich schreibt man nach einer unrichtigen Vermuthung von Valckenaer statt ἐγρέτου δέ τις. Möglich wäre, wie mir scheint, ἀρχέτω δέ τις, aber mit gleichem Rechte darf man an einige andere Imperative denken.

Digitized by Google

keinen Anstand nahm statt der fehlerhaft überlieferten Accentuation ἔγρεσθαι die für die classische Zeit nothwendige Schreibung ἐγρέσθαι zu adoptiren.

S. 16: «ἀπ-εχθέ-σθαι, *von Homer an, wo aber I. Bekker Φ 83 ἀπέχθεσθαι schreibt, dagegen Eurip. Med. 290 Elmsley, Dind.*» Die Accentuation ἀπέχθεσθαι findet sich nicht nur im Bekkerschen Homer, sondern meines Wissens überall wo dieser sehr häufige Inf. Aor. uns begegnet, in allen Handschriften, eben so in allen älteren wie in nicht wenigen neueren und neusten Ausgaben. Diese Accentuation beruht auf einem von Elmsley Eur. Med. p. 130 berichtigten Irrthum der alten Grammatiker, welche ein Präsens ἀπέχθομαι voraussetzten, das in der späteren Gräcität factisch gebraucht worden ist. Belege für dies dem Verfasser des Gr. Verbum unbekannt gebliebene «nachgeborne» Präsens bietet der Thes. Gr. L. I, 2 p. 1302, wozu ich nachtrage Marcus Anton. 2, 1: οὔτε ὀργίζεσθαι τῷ συγγενεῖ δύναμαι οὔτε ἀπέχθεσθαι αὐτῷ. 6, 20: ἔξεστι γάρ, ὡς ἔφην, ἐκκλίνειν καὶ μηδὲν ὑποπτεύειν μηδὲ ἀπέχθεσθαι. Greg. Naz. vol. 2 p. 85 C: κουφονόοισιν ἀπέχθομαι.

S. 20: χάρο-ντο *nur aus Quintus Smyrn. belegt:* Τρῶες δ' ἔπι μακρὰ χάροντο *6, 315*». Wenn Veitch p. 618 nur diesen Beleg für das von ihm als selten bezeichnete χάροντο angeführt, so folgt daraus keineswegs, dass weitere Belege nicht existiren; ich habe mir zufällig angemerkt Apollin. Psalm. 96, 17: καὶ πραπίδεσσι χάροντο ποσίκροτ' Ἰούδα κοῦραι (vielleicht κόραι ποσσίκροτ' Ἰούδα).

Nachdem der Verfasser gesagt, ἐπέφυκον bei Hes. Theog. 152 sei unbedenklich, ἐπέπληγον und πέπληγον

Digitized by Google

bei Homer vermuthlich als Plusquamperfect zu fassen, fährt er S. 24 fort: «*Diesen Formen würde sich* ἐκέκραγον *anschliessen, wenn es sicherer damit stände. Jetzt aber ist* ἐκεκράγετε *als 2 Pl. Plsqpf. zum präsentischen Perfect* κέκραγα *bei Xenoph. Cyrop. I 3, 10 so vereinzelt, dass die von mehreren Herausgebern aufgenommene Emendation* ἐκεκράγειτε *grosse Wahrscheinlichkeit hat. Anthol. Pal. V 87, 2 steht* κέκρᾰγεν, *aber der Zusammenhang fordert eher das Präsens und man ist versucht für* κέκραγεν ὡς *zu lesen* κέκραγ᾽ ὡς. *Es bleibt nur ein Zeugniss für* ἐκέκραγον *aus dem V. T.*» Bei Iesaias c. 6, 3. 4 kann selbstverständlich ἐκέκραγον oder ἐκέκραγεν nicht Plusquamperf. sein, sondern nur Aorist gleich dem häufiger vorkommenden ἐκέκραξα. In dem Epigramm des Rufinus Anthol. Pal. V, 87:

Ἀρνεῖται τὸν ἔρωτα Μελισσιάς, ἀλλὰ τὸ σῶμα
κέκραγεν ὡς βελέων δεξάμενον φαρέτρην,

dachte schon Hermann Orph. p. 804 f. an die Aenderung κέκραγ᾽ ὡς βελέων, zog aber κέκραγεν βελέων vor: wer κέκραγεν ὡς für richtig hält, wird anzunehmen haben, dass der Verfasser des Epigramms in κέκραγα die mittlere Silbe verkürzt habe, nicht dass der dritten Person κέκραγεν die erste Person κέκραγον entspreche, noch viel weniger dass κέκραγον Plusquamperfectum sei. Sehr überraschend sind die auf Xenoph. Inst. Cyri I, 3, 10 bezüglichen Mittheilungen. Die so genannte «Emendation» ἐκεκράγειτε ist die in den Handschriften des Xenophon einstimmig überlieferte Lesart. Wenn L. Dindorf dafür ἐκεκράγετε vermuthete, so fiel es ihm natürlich nicht im Traum ein für diese 2. Person Plur. als 1. Pers. Sing. ἐκέκραγον vorauszusetzen, vielmehr meinte er, dem ἐκεκράγετε entspräche die

Digitized by Google

1. Pers. Sing. ἐκεκράγη, die 3. Pers. Sing. ἐκεκράγει(ν), die 3. Pers. Plur. ἐκεκράγεσαν[19]).

Neben anderen reduplicirten Aoristen wird S. 28 erwähnt «δέ-δακε *nur Anth. XII 15.*» Das hier bezeichnete Epigramm des Straton ist in folgender Gestalt auf uns gekommen:

Εἰ Γραφικοῦ πυγὴν σανὶς δέδακ' ἐν βαλανείῳ,
ἄνθρωπος τί πάθω; καὶ ξύλον αἰσθάνεται.

Ob hier mit Jacobs σανίδες δάκον oder mit L. Dindorf σανὶς ἔνδακεν oder noch anders zu schreiben sei, wage ich nicht zu entscheiden: auf keinen Fall aber reicht diese Stelle aus um einen Aor. δέδακον zu stützen. Auch die vermeintlichen Aoriste τέθιγεν und τεθορεῖν sind nicht hinreichend beglaubigt[20]).

S. 30: «έ-σπέ-σθαι *ist mit dem nicht reduplicirten* σπέ-σθαι *so in einander gewachsen, dass es nur in Formen, die des Augments unfähig sind, deutlich heraus erkannt werden kann, wie* ἅμ' ἑσποίμην τ *579,* ἅμ' ἑσπέσθαι Ε *423 (nach cod. Ambros., andre mss.* ἅμα σπέσθαι) *und noch zweifelloser Pind. Ol. VIII 11* ᾧτινι σὸν γέρας ἕσπητ' ἀγλαόν.» Der Sinn dieses Passus wird

---

19) «*Qui nunquam* -εισαν *dixerunt Attici, ne* -ειτε *quidem dicere potuisse videntur, sed* -ετε, *ut scribendum sit* ἐκεκράγετε. *Quam formam praebent libri qui Demosth. p. 586,16 inferunt verbum ab illo non scriptum illic. Sic* ἀπωλώλετε *conjeci H. Gr. 3,5,8. Hanc enim primae et secundae pers. plur. plusquamperf. formam certis poetarum exemplis confirmavit Elmsleyus ad Aristoph. Ach. 323, quum diphthongus in illis certo careat exemplo.*» So lauten die Worte von L. Dindorf Xenoph. Instit. Cyri (Oxon. 1857) p. 24.

20) Ueber die unmittelbar vor τέθιγεν angeführten Formen ἐνένιπε und ἠνίπαπε lesen wir S. 31: «*Intensivere Kraft lässt sich — in den beiden Scheltaoristen* ἐνένιπε und ἠνίπαπε *wahrnehmen.*» Also ἐνένιπε und ἠνίπαπε sind «Scheltaoriste»? Nach dieser Analogie wären ἔπαισα und ἐπάταξα Schlagaoriste, ἔδραν und ἔδραμον Laufaoriste, die darum bei Curtius gelegentlich in einander laufen, u. s. w.

Digitized by Google

manchem unverständlich sein; der Verfasser scheint sagen zu wollen, Homer gebrauche neben σπέσθαι und σποίμην auch ἐσπέσθαι und ἐσποίμην, wie bei Pindar ἔσπηται sich finde. Die Sache verhält sich, was Homer betrifft, etwas anders. Hier finden sich zwar σπέσθαι χ 324 und σπεῖο K 285, wie ἐπισπέσθαι Ξ 521, μετασπόμενος N 567, ἐπισπόμενος N 495, γ 215 und sonst, aber in der Ilias und Odyssee kommt nicht eine einzige Stelle vor, wo Formen wie ἐσποίμην, ἐσπέσθαι, ἐσπόμενος durch das Metrum gefordert würden: woraus I. Bekker den Schluss gezogen hat, dass bei Homer σποίμην, σπέσθαι, σπόμενος überall herzustellen ist, wo unsere Handschriften ἐσποίμην, ἐσπέσθαι, ἐσπόμενος bieten. Wer Formen welche von alten Grammatikern bei Homer angenommen wurden und demgemäss in unseren Handschriften sich finden, für unbestreitbar richtig hält, wird keinen Anstand nehmen ἐσποίμην, ἐσπέσθαι, ἐσπόμενος und entsprechende Formen dem Homer zuzueignen: wer dagegen die alten Grammatiker und die Schreiber unserer Codices nicht für infallibel hält, wird ἐσποίμην, ἐσπέσθαι u. ä. bei Homer als unverbürgt von der Hand weisen und nach dem Vorgang von Bekker schreiben ἅμα σπέσθαι E 423. ἅμα σπέσθω M 350. 363. ἅμα σποίμην τ 579 φ 77. ἐπὶ δὲ σπῶνται μ 349. τούτου γε σπομένοιο K 246. ὃ δὲ σπόμενος M 395. N 570. Dass hie und da (wie etwa E 423. M 350. 363) die richtige Lesart in Handschriften oder in Citaten späterer Schriftsteller auftaucht, kommt hierbei kaum in Betracht; viel wichtiger ist der Umstand, dass schon die Alexandrinischen Grammatiker uneinig waren, ob γ' ἑσπομένοιο oder γε σπομένοιο (K 246), ob ὅ δ' ἑσπόμενος oder ὃ δὲ σπόμενος (N 570) zu schrei-

Digitized by Google

ben sei, wonach die Entscheidung der Frage lediglich von der Beobachtung des Homerischen Sprachgebrauchs abhängt, d. h. zu Gunsten der Formen σποίμην, σπέσθαι, σπόμενος ausfallen muss. Auch bei den Attikern finden wir zwar σπέσθαι, ἐπισπέσθαι, ἐπίσπωμαι, ἐπισποίμην und entsprechende Formen (Veitch p. 231), nirgends aber ἑσπέσθαι, ἕσπωμαι u. s. w. Dagegen haben gelehrte Dichter der späteren Zeit Formen wie ἕσπομαι, ἕσπωμαι, ἕσπεο, ἕσπεσθαι (nur dieser Accent ist berechtigt), ἑσπόμενος, überaus häufig in ihren Poesien angebracht[21]). Gerade deshalb halte ich es für wahrscheinlich, dass bei Pindar Formen wie ἕσπηται nur auf Textesfehlern beruhen[22]). Wie man

---

21) So gebrauchen ἕσπομαι Apoll. Rhod. 4,1607. Andromachus Galen. XIV p. 36. Oppian. Hal. 1, 189. 2, 18. 57. Cyneg. 2, 485. Dionys. Perieg. 436. 1140. 1142. Manetth. 6. 736. Greg. Naz. vol. 2 p. 51 B. 55 B. 56 B. 69 C. 84 B. C. 97 C. Nonn. Dionys. 4, 160. 191. 19, 28. 20, 221. 31, 259. ἐφέσπομαι Oppian. Hal. 3, 110. 5, 73. 498. Dionys. Perieg. 996. Paul. Sil. Ecphr. m. eccl. 1, 103. ἐπιέσπομαι Oppian. Cyneg. 3, 272. συνέσπομαι Nonn. Dionys. 29, 171. ἕσπωμαι Maneth. 6, 374. 411. ἐφέσπωμαι Maneth. 6, 666. ἕσπεο (Imperat.) Greg. Naz. vol. 2 p. 61 C. 64 A. ἕσπεσθαι Orph. Lith. 100. ἑσπόμενος Apoll. Rhod. 3, 615. 4, 434. Moschus 2, 147. Dionys. Perieg. 685. Maneth. 6, 70. 573. Greg. Naz. vol. 2 p. 32 A. 34 A. 40 A. 48 C. 69 B. 70 B. 92 C. Nonnus Dion. 1, 419. 446. 4, 312. 5, 265. Anthol. Plan. 372. Orph. Lith. 143. ἐφεσπόμενος Oppian. Hal. 4, 140. Nonnus Dion. 16, 401. 18, 48. 27, 280. 312. 29, 167. Anth. Plan. 337. συνεσπόμενος Antipater Anthol. Pal. 10, 25. Nonnus Dionys. 4, 103. Andere werden die vorstehende Stellensammlung leicht ergänzen können.

22) Vgl. Pind. Ol. 8, 11: ᾧτινι σὸν γέρας ἕσπητ' (andere ἕσποιτ' oder ἕσπετ') ἀγλαόν. Ol. 9, 83: τόλμα δὲ καὶ ἀμφιλαφὴς δύναμις ἕσποιτ' (andere ἕποιτ') αἰεί. Isthm. 5, 36: ὃς πόλιν Τρώων πράθον ἑσπόμενοι (ἔπραθον σπόμενοι vermuthete ehemals Bergk) Ἡρακλῆι πρότερον. Isthm. 6, 17: ἐγὼ δ' ὑψίζρονον Κλωθὼ κασιγνήτας τε προσεννέπω ἕσπεσθαι (σπέσθαι andere, ἕψεσθαι ehemals Bergk) κλυταῖς ἀνδρὸς φίλου μοίρας ἐφετμαῖς. Ol. 13, 42 ist Bothes Vermuthung ἕσποντ' in den neueren Ausgaben beseitigt, und Pyth. 10, 17 liest man ἕποιτο μοῖρα mit den meisten Handschriften statt des schwach beglaubigten ἕσποιτο μοῖρα. Auch in der Odyssee (δ 826) las man ehemals τοίη γάρ οἱ

Digitized by Google

jedoch darüber urtheilen möge, in jedem Falle haben wir kein Recht der Homerischen Poesie ἐσποίμην oder ἐσπέσθαι beizulegen. Für das Verfahren von Curtius ist es höchst bezeichnend, dass er zuerst (Gr. Verbum II S. 19) die Worte Τρωσὶν ἅμα σπέσθαι aus E 423 anführt als Beleg für σπέσθαι, sodann S. 30 mit eben dieser Stelle die fehlerhafte Form ἐσπέσθαι stützt: ein Bedenken über die Lesart wird weder S. 19 noch S. 30 geäussert, woraus wir schliessen dürfen, dass Curtius von den beiden Schreibungen ἅμα σπέσθαι und ἅμ' ἐσπέσθαι die eine für zweifellos hält, die andere aber für — «noch zweifelloser». Ueber den Imperativus σπεῖο (K 285: σπεῖό μοι ὡς ὅτε πατρὶ ἅμ' ἕσπεο Τυδέι δίῳ), der Bd. II S. 19 ohne irgend welchen Verdacht erwähnt war, lesen wir Bd. II S. 47: «*Ich lasse es unentschieden, ob wir eine Verderbung der Lesart (etwa aus* ἕσπε' ἅμ') *oder annehmen sollen, dass der Dichter der Doloneia hier einer falschen Analogie folgend, diese Form gebildet habe.*» Der hier vorgebrachte Emendationsversuch, ἕσπε' ἅμ' ὡς ὅτε πατρὶ ἅμ' ἕσπεο Τυδέι δίῳ, wo das erste ἕσπεο Imperativ sein soll, erweist sich nach Bekkers Beobachtung über die Homerischen Formen des Aor. ἐσπόμην als unmöglich. Stände das von Curtius vorgeschlagene ἕσπε' ἅμ' ὡς ὅτε πατρὶ ἅμ' ἕσπεο in unseren Homerischen Handschriften, so würde Bekkers Herstellung der allein berechtigten Formen des in Rede stehenden Aor. bei Homer auf ein schwer zu beseitigendes Hinderniss stossen. Zum Glück ist diese Conjectur weder einem Alexandrinischen noch einem Byzantinischen Grammatiker in den Sinn gekommen:

πομπὸς ἅμ' ἕσπεται, wofür jetzt ἕρχεται geschrieben wird, vielleicht aber ἕσπετο den Vorzug verdient.

Digitized by Google

den Imperativ ἔσπεο bei Homer zu entdecken blieb dem Leipziger Professor Georg Curtius im 19. Jahrhundert nach Chr. Geburt vorbehalten. Durch sorgfältige Beobachtung bestimmen zu wollen, welche Formen in dem auf uns gekommenen Homerischen Texte berechtigt, welche unrichtiger Weise vorausgesetzt worden sind, das ist eine langweilige und pedantische Arbeit, zu der Curtius weder Zeit noch Beruf hat; und wenn ein Pedant wie I. Bekker derartige Beobachtungen anstellt, welche als Correctiv einer schwankenden Ueberlieferung dienen, so sieht Curtius sich gemüssigt dieselben umzustossen mit einem augenblicklichen Einfall. Mag man dies Leichtfertigkeit nennen oder «idealistischen Flug»: der Wissenschaft ist mit solchen Schwindeleien nicht gedient, und dieser moderne Ikarus wird sicherlich nicht weit fliegen.

S. 30: «τετύχῃσι, τετύχοιεν *nur aus ganz späten Dichtern* (*Maximus*, *Manetho*) *belegt. Aber* τετύχῃσι *kennt schon Aristarch und sein Commentator Aristonikos zu* Λ *116 als Variante von* (εἶπερ) τε τύχῃσι.» Besser würde der Verfasser gesagt haben, dass die von Maximus und Manetho gebrauchten Formen τετύχῃσι und τετύχοιεν jeder realen Basis zu ermangeln scheinen, sofern sie vermuthlich nur auf einem Irrthum Aristarchs beruhen, der Λ 116 εἶπερ τετύχῃσι statt εἶπερ τε τύχῃσι las.

S. 35 wird erwähnt «*das aus Menander belegte* ζῆϑι, *wozu* ζῶϑι (*Et. M. 698, 57*) *wohl Nebenform ist.*» Die nachclassische Form ζῆϑι findet sich zwar in Men. mon. 191: ζῆϑι προσεχόντως ὡς μακρὰν ἐγγὺς βλέπων, nicht aber bei Menander; denn die unter Menanders Namen überlieferten γνῶμαι μονόστιχοι, zu welchen äl-

Digitized by Google

tere und jüngere Dichter ihr Contingent geliefert haben, dürfen nicht ohne weiteres auf Menander übertragen werden. Ausserdem entziehen sich die angeführten Worte dem Verständniss und können eben deshalb schwerlich als ein sicherer Beleg für ζῇϑι dienen [23]). Nur auf einer fehlerhaften Lesart beruht ζῶϑι. Im Etym. M. werden die Aeolischen Imperativformen πῶ und σύμπωϑι angeführt, worauf es heisst: πῶ ὅταν γένηται πῶϑι, ἐπαύξησίς ἐστιν, ὡς ζῇϑι καὶ ζῶϑι. Sollen die letzten Worte nicht völlig sinnlos sein, so werden wir zu schreiben haben ὡς ζῇ καὶ ζῇϑι. — Beiläufig möchte ich fragen, auf welche Thatsachen die S. 43 ausgesprochene Behauptung sich gründet, dass ζῇ stellvertretend sei für *ζῇ-ε, während nach der herrschenden Ansicht ζῆ aus ζάε entstanden ist, wie διψῇ πεινῇ χρῆσϑαι aus διψάει πεινάει χράεσϑαι.

S. 39 wird der Vers κρήμνη σεαυτὴν ἐκ μέσης ἀντηρίδος aus «*Eurip. fr. 918 Nauck*» angeführt. Gewöhnlich nennt Curtius bei Anführung Euripideischer Bruchstücke nicht mich, sondern Dindorf, der in der neusten Ausgabe der Poetae scenici meiner Zählung als der von den meisten Gelehrten angenommenen gefolgt ist. Wenn der Verfasser des Gr. Verbum hier ausnahmsweise meinen Namen erwähnt, so konnte er wohl auch Notiz nehmen von meinem Zweifel über die Autorschaft des Verses. Die Worte κρήμνη σεαυτήν dürften sich eher für die Komödie schicken als für die Tragödie; statt Εὐριπίδῃ habe ich darum Εὐπόλιδι ver-

23) Statt ζῇϑι προσεχόντως könnte man vielleicht ζῇ νουνεχόντως vermuthen (das Adverbium νουνεχόντως wird von einigen Grammatikern aus Menander Com. 4 p. 317 angeführt): aber auch die Worte ὡς μακρὰν ἐγγὺς βλέπων sind mir räthselhaft.

Digitized by Google

muthet, da die Namen beider Dichter auch sonst verwechselt werden (vgl. Choerob. in Theod. p. 124, 13 mit der von Gaisford Etym. M. praef. p. 7 gegebenen Notiz aus cod. Marc. 489).

S. 43 heisst es, nachdem die von Grammatikern als Syrakusanisch bezeichneten Imp. Aor. θίγον, λάβον, ἄνελον (statt θίγε u. s. w.) erwähnt worden sind: «*Wahrscheinlich ist das* ν *hier wie im Imperativ des sigmatischen Aorists nur ein bedeutungsloser nasaler Nachklang, welcher den dumpferen Vocal zur Folge hatte.*» Wie idealistisch ist doch diese neue Theorie von dem «bedeutungslosen nasalen Nachklang», und wie ergebnissreich kann sie noch werden für die Zukunft. Pflegt Curtius vielleicht, wenn er einen Befehl ertheilt, einen bedeutungslosen nasalen Nachklang von sich zu geben? oder haben wir in diesem bedeutungslosen nasalen Nachklang einen ehrwürdigen Rest aus einer unendlich weit zurück liegenden Sprachperiode, wo die Redenden nicht sowohl menschliche als vielmehr thierische Laute hören liessen?

S. 46: «*Da die Contraction von* εο *in* ευ *einzelnen Zweigen des Dorismus nicht fremd ist, fällt auch* κάθευ *bei Callimachus h. V 140 nicht auf.*» Statt κάθευ sollte es vielmehr heissen κάδευ (d. h. κήδεο). Der Fehler wäre der Erwähnung kaum werth, wenn er nicht im Register S. 422 wiederkehrte[24]).

24) Etwas tiefer wird auf S. 46 ἀποχαίρεο aus Il. A 275 erwähnt, was ἀποαίρεο lauten sollte: dieser Fehler wird am Schluss des Bandes berichtigt, im Register dagegen behauptet sich der Datismus ἀποχαίρεο S. 410 unangefochten — Obwohl ich nicht allzu häufig mich veranlasst sah die von Curtius herangezogenen Stellen nachzuschlagen, so sind mir doch in den Citaten nicht wenige Fehler aufgestossen, wie S. 9 Z. 13 «Δ 186» statt «Δ 126». S. 15 Z. 30 «Anth.

Digitized by Google

S. 67 f. handelt der Verfasser über Coniunctive wie ζώννυνται, ῥήγνυνται u. ä. Einige Belege derartiger Formen gibt aus jüngerer Zeit Meineke Vind. Strab. p. 194 f., vgl. Lobeck Elem. II p. 119.

Als Nebenform für ἴοιμι (oder ἰείην T 209) betrachtet Curtius S. 83 nach dem Vorgang anderer die Form εἴην auf Grund zweier Homerstellen ξ 496 und Ω 139. Dass diese Stellen durchaus nicht im Stande sind eine so unwahrscheinliche Annahme zu begründen, hat M. Haupt dargethan im Berliner Hermes I p. 252 f. oder Opusc. 3 p. 341 f.

S. 85: «*Von der dem Singular ähnlichsten Bildungsweise* (der 3. Pers. Plur. im Optat.) *auf* -ιη-σαν *kennt die Homerische Sprache nur ein einziges Beispiel*: σταίη-σαν P *733* (παρασταῖεν ϑ *218*, περισταῖεν υ *50*), *während die kürzere Form dort zehnfach belegt ist.*» Eben darum halte ich es für wahrscheinlich, dass σταίησαν P 733 auf einem Fehler beruht: vgl. L. Dindorf im Diod. Sic. vol. 5 (Lips. 1868) p. XII.

Als Beispiele für die Betonung der Pänultima bei Infinitiven auf -ναι erwähnt der Verfasser S. 107 die Formen γνῶναι, οὐτάναι, τιϑέναι. Hier ist das zweisilbige γνῶναι nicht glücklich gewählt, und für οὐτάναι vermisse ich eine Belegstelle.

Nachdem die Perfecta εἴληφα, εἴληχα, ἔμμορε, εἶ-

VII 252» statt «Anth. IX 252». S. 16 Z. 12 «Ξ 124» statt «ν 124». S. 19 Z. 38 «Her.» statt «Hesych.» S. 30 Z. 26 «O 77, 94» statt «o 77, 94.» S. 35 Z. 31 «Ψ 311» statt «Φ 311» u. s. w. —Von anderen Schreib- oder Druckfehlern erwähne ich ἀπολουσάμενος (statt ἀπολυσάμενος) S. 112 Z. 18. περὶ τοῦ (statt ἐκ τοῦ) S. 190 Z. 3. «für κρύπτω ist φ, für κλέπτω π der Wurzelvocal» S. 202 Z. 15. πεπύλαχϑε (statt πεφύλαχϑε) S. 217 Z. 18. ἀμαυρότερος (statt ἀφαυρότερος) S. 328 Z. 14. Unverständlich sind mir die S. 190 stehenden Worte: «ὀρωρεχότες· ὀρέγοντες Suid. bei Hippokr.»

Digitized by Google

μαρται, ἔσσυμαι nebst verwandten Formen erwähnt und mit Beispielen belegt sind[25]), heisst es S. 131: «*Der Schlüssel zu allen diesen Perfecten ist wohl gewiss in der Metathesis zu suchen.* — *Aus* *λέ-ληφα, *λέ-ληχα, λέ-λεγ-μαι, *μέ-μορε, *σέ-συ-μαι *ward, indem sich ein irrationales ἑ im Anlaut vorschob*, *ἔλε-ληφα *u. s. w., dann mit Unterdrückung des zweiten Vocals* *ἔλληφα, ἔμμορε, ἔσσυμαι, *endlich wurde bei einigen Verben später, indem das erste* λ *einen Theil seines Stimmlauts an den vorherigen Vocal abgab*: εἴληφα, εἴληχα, εἴλοχα, εἵμαρται.» Also aus *λέληφα wird mit Hilfe eines «irrationalen ἑ» gemacht *ἑλεληφα, daraus *ἔλληφα, endlich εἴληφα? Das ist ein sehr complicirter und etwas wunderlicher Vorgang, der um so weniger plausibel erscheint, da er der Eigenthümlichkeit der in Rede stehenden Verba in keiner Weise Rechnung trägt. Zu einigen der oben erwähnten Perfecta lässt sich «der Schlüssel» jedenfalls leichter beschaffen: ἔσσυμαι ist, denke ich, aus ἔσϝυμαι entstanden, und ἔμμορε wie εἵμαρται scheint mit dem Lateinischen *mors* und dem Slavischen *smert* zusammenzuhängen, so dass dem ἔμμορε eine ältere Form *ἔσμορε zu Grunde liegen dürfte. Die Formen εἴληφα εἴλημμαι, εἴληχα εἴληγμαι, εἴλοχα εἴλεγμαι weiss ich nicht zu erklären; überhaupt aber ist es rathsamer auf jede Erklärung zu verzichten als sich in unfruchtbaren Phantasmen zu ergehen. Curtius findet jedoch seinen «Schlüssel» zu εἴληφα so vorzüg-

25) Für μεμορμένος findet sich bei Curtius S. 130 nur eine Belegstelle (Apoll. Rhod. 3, 1130): eine zweite von Veitch p. 387 angeführte ist als unsicher mit Recht fortgelassen worden. Weitere Belege gibt Lobeck zu Buttmann Ausf. Sprachl. II p. 242. Vgl. auch Agathias I, 1 p. 15, 8. Leo Diac. VII, 4 p. 119, 19. Corp. Inscr. 4708, 7 vol. 3 p. 350 nebst Schneidewin Philol. 4 p. 612.

Digitized by Google

lich, dass er kein Bedenken trägt fortzufahren: «*Man könnte im Anschluss an diese Auffassung sogar auf den Gedanken kommen, auch das I 113 anders erklärte* ἔλλαβε *als ein umgestaltetes* *λέλαβε (*vgl.* λελαβέσθαι) *und* ἔμμαθε *als* *μέμαθε *zu fassen.*» Die Form ἔλλαβε dürfte ähnlich zu erklären sein wie εἴληφα und εἰλημμαι: ἔμμαθε dagegen beruht meines Wissens nur auf σ 362: ἀλλ' ἐπεὶ οὖν δὴ ἔργα κάκ' ἔμμαθες, οὐκ ἐθελήσεις ἔργον ἐποίχεσθαι, wo ich ἔργα μάθες κακά für wahrscheinlich halte.

S. 132: «ἔοικα, *von Homer an geläufig, der auch* εἴκτον δ *27,* εἴκτην A *104 und die medialen Formen* ἧκτο υ *31,* ἕκτο Ψ *107 kennt. Das* ϝ *ist wahrscheinlich, aber nicht sicher erwiesen.*» Dass ἔοικα ursprünglich ϝέϝοικα lautete, ist keinem Zweifel unterworfen: Curtius wird dies freilich nicht eher einräumen als bis FEFOIKA auf einem Steine gefunden wird, wie er bei ἕκαστος das bereits von Bentley erkannte Vau so lange bestritt, bis eine Lokrische Inschrift jeden Widerspruch unmöglich machte, und von δϝέος und δϝεινὸς erst durch das neuerdings zum Vorschein gekommene Δϝεινίας überzeugt werden konnte. Der ersten Person Sing. ϝέϝοικα entspricht die 3. Dualis im Perf. ϝέϝικτον δ 27 und im Plusquamperf. ϝεϝίκτην A 104 (δ 662). Φ 285. Ψ 379, wie bei den Attikern ἔοικα und ἴσμεν sich entsprechen[26]). Die Form ἧκτο oder ἕκτο ist das Plusquamperf. Pass. von ϝεϝίσκω, weshalb bei Homer durchgängig ἑέκτο (oder ἐϝέϝικτο) zu schreiben ist, während

26) Ueberliefert ist ἴοιγμεν (Soph. Ai. 1239. Eur. Heracl. 427. 681. Cycl. 99) vermuthlich nur in Folge eines Irrthums alter Grammatiker; mit ἔοικα und ἴσμεν vgl. οἶδα und ἴσμεν, πέποιθα und ἐπέπιθμεν, τέθνηκα und τέθναμεν u. a.

Digitized by Google

gelehrte Dichter der nachclassischen Zeit allerdings ἥικτο und ἵκτο wie die Perfecta ἧιγται und ἵγται gebraucht haben: vgl. Bulletin XVII p. 195 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 228 f.

S 133: «ἑώρακα *nebst Plusquamperfectformen* (ἑωράκεσαν *Thuc. II 21*) *geläufig in Attischer Prosa, dazu seit Isokrates* ἑώραμαι. *Mit kurzer zweiter Sylbe Aristoph. Thesm. 33* οὐχ ἑόρακας πώποτε.» Der Verfasser sieht in der Form ἑόρακα offenbar eine Ausnahme, das Wagniss eines Dichters, dem vermuthlich diese Form «gerade gut in den Vers passte». Factisch aber haben die Attiker, so weit das uns vorliegende Material ein Urtheil gestattet, nur ἑόρακα gesagt, niemals ἑώρακα. Letztere Form ist zwar die herrschende in unseren Handschriften, welche das richtige ἑόρακα ziemlich selten bewahrt haben; aber für die Wahl zwischen ἑώρακα und ἑόρακα kommt das Belieben mittelalterlicher Copisten überhaupt nicht in Betracht. Statt für das mehr als hinreichend beglaubigte ἑόρακα eine Dichterstelle anzuführen, hätte Curtius nach einem sicheren Belege für das, wie es scheint, erst spät aufgekommene ἑώρακα suchen sollen.

S. 144 f. wird gehandelt über den Wegfall der Reduplication des Perfectum bei consonantischem Anlaut. Was der Verfasser beibringt um diese Anomalie zu rechtfertigen, ist in hohem Grade unvollständig und ermangelt jeder Beweiskraft. Mindestens hätten wir eine Verweisung auf das von Lobeck Elem. I p. 185 ff. beigebrachte Material gewünscht[27]), woraus eins her-

27) Unter den angeblich reduplicationslosen Perfecta erwähnt Lobeck p. 188 auch μνήμενος: «Μνήμενος *in versu ignoti poetae Aristot. Rhet. I, 11 p. 1370 b 5* μετὰ γάρ τε καὶ ἄλγεσι τέρπεται ἀνὴρ

vorgeht, dass für die Byzantinische Zeit Verstümmelungen wie βαπτισμένος, κατακλασμένα, κατακαυμένη (Reiske Constant. Porphyrog. vol. 2 p. 332 ed. Bonn.) sich nicht in Abrede stellen lassen. — Hätte Curtius Lobecks Erörterung gekannt, so würde er vielleicht auch so auffallende Formen wie ἐσωφρονήκασι, ἀπεδημηκότες, ἐνωγάλισται, ἐλεπτύνθαι, ἐγύμνασμαι, κατέτολμηκε, ἐβούλευκεν, ἐξεπίακεν, ἐχάλκευται, προσεπατταλευμέναι, die bei Schriftstellern vorkommen oder durch Grammatiker bezeugt sind (vgl. meine Eurip. Stud. II S. 139), der Erwähnung werth erachtet und gegen die Angriffe der Kritik in Schutz genommen haben.

S. 149 f. ist die Rede von der Stellung der Reduplication, ein Abschnitt der vielmehr Bd. I S. 136 ff. hätte behandelt werden sollen, wo die Stellung des Augments besprochen wurde: denn für die Stellung des Augments und für die Stellung der Reduplication gelten dieselben Gesetze und dieselben Ausnahmen, so dass eine Trennung der Reduplication vom Augment in diesem Fall als unzweckmässig erscheint. Aber Curtius geht nun einmal von der irrigen Vorstellung aus, dass Augment und Reduplication nichts mit einander gemein haben, und so zerreisst er das Zusammengehörige, indem er statt eines Ganzen zwei Bruchstücke vorführt. Schlimmer jedoch ist die Unklarheit der Begriffe, mit der die Stellung der Reduplication behandelt wird.

μνήμενος ὅστις πολλὰ πάθῃ καὶ πολλὰ ἐόργῃ *significationem perfecti* μεμνημένος *ut praesens* μνώομαι *habet sed accentu congruit cum aoristo* βλήμενος». Der «unbekannte Dichter» ist kein geringerer als Homer Od. ο 400 f., wo jetzt gelesen wird: μνωομένω· μετὰ γάρ τε καὶ ἄλγεσι τέρπεται ἀνήρ, ὅς τις δὴ μάλα πολλὰ πάθῃ καὶ πόλλ' ἐπαληθῇ.

Digitized by Google

Zur Probe diene folgender Satz: «*Das Grundgesetz, wonach jedes nicht mit einer Präposition zusammengesetzte Verbum als ein ganzes betrachtet und im Anlaut verändert wird, bewirkt so schwerwuchtige Formen wie* δεδυστύχηκα, πεπολιορκημένος, ἠναντίωμαι.» Der Ausdruck «jedes nicht mit einer Präposition zusammengesetzte Verbum» kann nur so viel sein als «jedes zusammengesetzte Verbum, bei welchem der erste Theil nicht eine Präposition ist.» Dieser Ausdruck ist unpassend, sofern die Griechischen Verba mit andern Wörtern als Präpositionen überhaupt nicht zusammengesetzt werden. Ob reduplicirte (oder augmentirte) Formen wie δεδυστύχηκα (und ἐδυστύχουν) «schwerwuchtig» sind, darüber mag jeder urtheilen wie ihm beliebt: sicherlich aber sind derartige Formen durchaus regelrecht, nicht weil δυστυχέω ein «nicht mit einer Präposition zusammengesetztes», sondern weil es ein einfaches Verbum ist, hergeleitet von dem aus δυσ- und τύχη zusammengesetzten Adiectivum δυστυχής. Eben so sind πεπολιορκημένος, ἐπολιόρκουν, ἐπολιόρκησα, ἐπολιορκήθην durchaus regelmässige Formen. Unpassend wird ἠναντίωμαι erwähnt als Beleg für das Grundgesetz, wonach jedes nicht mit einer Präposition zusammengesetzte Verbum im Anlaut verändert wird; denn falls ἐναντιόομαι ein zusammengesetztes Verbum ist, kann es nur mit der Präposition ἐν zusammengesetzt sein; und weil es eben leicht für ein Compositum gehalten werden konnte, so erscheint es als durchaus nicht unglaublich dass Aristophanes Av. 385 geschrieben habe, was man nach Bentleys Vermuthung ihm beilegt,

ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἄλλο σοί πω πρᾶγμ' ἐνηντιώμεθα.

In ähnlicher Weise hat man κατηγορέω, ἀποδημέω und

Digitized by Google

ἐπιδημέω, ἐνθυμέομαι προθυμέομαι ἐπιθυμέω, ἐπιστατέω, ἐπιτηδεύω, ἐγχειρέω ἐπιχειρέω und viele andere Verba simplicia, was das Augment und die Reduplication betrifft, stets als zusammengesetzte behandelt: wie umgekehrt manche zusammengesetzte Verba, weil das Simplex dem Sprachgefühl nicht mehr lebendig gegenwärtig war, als einfache Verba behandelt wurden, so dass die Präposition durch das Augment und die Reduplication eine Veränderung erlitt. Auch für die Anwendung von Doppelformen wie ἠναντίωμαι und ἐνηντίωμαι fehlt es nicht an Analogien.

Bald nachher lesen wir S. 149: «*Verhältnissmässig selten sind andre erste Elemente nach Art der Präpositions-Composita behandelt und zwar, wie es scheint, nur bei vocalischem Anlaut des ganzen. Dahin gehören* ἀντευπεποίηκέν *Dem. 20, 64,* ἱπποτετρόφηκα *Lykurg 139,* ὁδοιπεπορήκαμεν *Philippides Com. IV 471 (anders Herod. VIII 129* διοδοιπορήκεσαν»). Diese Worte lassen an Klarheit und Angemessenheit des Ausdrucks einiges zu wünschen übrig: «andre erste Elemente» sollen mitunter behandelt sein «nach Art der Präpositions-Composita», d. h. wenn wir dem von Curtius angeführten ἱπποτροφέω ein «Präpositions-Compositum» wie ἀποβάλλω gegenüberstellen, in der Form ἱπποτετρόφηκα ist das «erste Element» ἵππος nach der Art des Verbum ἀποβάλλω behandelt? So kann nur schreiben, wer von sich sehr wenig verlangt, dem geneigten Leser aber sehr viel zumuthet. Es war gemeint dass zuweilen einfache Verba die abgeleitet sind von einem zusammengesetzten Adiectivum, in Bezug auf die Reduplication wie zusammengesetzte Verba behandelt werden. Warum Anomalien wie ἱπποτετρόφηκα und ὁδοιπεπο-

Digitized by Google

ρήκαμεν (letztere Form beruht nur auf einer allerdings wahrscheinlichen, aber durchaus nicht sicheren Vermuthung) als «verhältnissmässig» selten bezeichnet werden, weiss ich nicht: so weit meine Erfahrung reicht, sind sie absolut selten. In der classischen Grăcität scheinen derartige Anomalien allerdings nur bei Verba vorzukommen, die mit einem Vocal beginnen: spätere Schriftsteller haben sich wohl schwerlich an dies Gesetz gebunden, wie wir z. B. θεοπεποιήκασι finden bei Philoponus de mundi aetern. XVIII, 7. Unrichtiger Weise wird ἀντευπεποίηκεν mit ἱπποτετρόφηκα und ὁδοιπεπορήκαμεν in eine Kategorie gestellt, wie schon daraus hervorgeht dass ἱπποτροφηκότος bei Diog. L. 8, 51 sich findet, während für ἀντευπεποίηκα eine Nebenform, wo die Reduplication (oder das Augment) eine andere Stellung einnähme, absolut undenkbar ist. Da man zwar εὖ ποιεῖν und εὖ πάσχειν hat, nicht aber εὐποιεῖν und εὐπάσχειν, so erscheint die Schreibung ἀντευποιεῖν und ἀντευπάσχειν überhaupt als höchst zweifelhaft, und ich möchte denen beipflichten, welche ἀντ' εὖ ποιεῖν und ἀντ' εὖ πάσχειν zu schreiben vorziehen.

S. 165 wird über Hymn. Apoll. Pyth. 360: νηὸν δὲ προφύλαχθε bemerkt, die der Reduplication ermangelnde Form προφύλαχθε sei zu seltsam, um glaublich zu sein. Sodann wird gesagt, der ganze Vers stehe nicht in den besten Handschriften, und darauf heisst es: «*Mir scheint Lobeck das richtige gesehen zu haben, indem er meint, der Verfasser des Verses habe* νηοῦ δὲ προφύλαχθε *schreiben wollen* (nur schreiben wollen, nicht aber geschrieben?), *also nach einer in später Grăcität nicht unerhörten Licenz eine mediale Perfectform*

Digitized by Google

ohne Reduplication gebildet». Zuerst also wird προφύλαχθε der fehlenden Reduplication wegen als wenig glaublich bezeichnet, sodann wird das Fehlen der Reduplication mit dem späten Ursprung des nicht in den besten Handschriften stehenden Verses entschuldigt. Aber den Vers als interpolirt auszuscheiden ist unmöglich, und sein Fehlen in den besten Handschriften erklärt sich sehr einfach daraus dass V. 359 und 360 mit ἀνθρώπων schliessen. Ausser der Form προφύλαχθε ist in dem Verse nichts enthalten was der classischen Grăcität unwürdig wäre, und um das der Form nach anstössige προφύλαχθε überhaupt möglich zu machen, sah Lobeck sich genöthigt νηὸν in νηοῦ zu verändern. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit werden wir προφύλαχθε für verschrieben halten, und es scheint mir kaum zweifelhaft dass Schneidewin mit der von Baumeister aufgenommenen Aenderung νηὸν δ' εὖ πεφύλαχθε das Original hergestellt hat. Fehlerhaft ist auch überliefert in einem Orakel (Aelian. fr. 329 bei Suid. v. τόνον):

Αἰακίδη, προφύλαξο μολεῖν Ἀχερούσιον ὕδωρ,

wo ich vor einer Reihe von Jahren πεφύλαξο hergestellt habe.

S. 176: «*In hohem Grade bemerkenswerth sind die Dorischen Infinitive des Perfects auf* -έμεν (*Ahrens dor. 331*), *nämlich* ἀντιπεπονθέμεν *Archimedes de plan. aequ. p. 8*, προειδέμεν *in einem Fragment des Archytas im Florilegium Ioann. Damasc.* (*Stobaei Florileg. recogn. Meineke IV p. 206 l. 21*»). Was von ἀντιπεπονθέμεν bei Archimedes zu halten sei, mögen andere entscheiden: ich begnüge mich für jetzt das angeblich von Archytas gebrauchte προειδέμεν auf seine ursprüngliche Gestalt zurückzuführen. Die betreffende Stelle

Digitized by Google

lautet bei Meineke: φιλοσοφίαν φαντὶ ὄρεξιν εἶμεν τῶ ἀναλαμβάνεν ἢ συνέχεν αὐταυτὸν ἐν ἀρετᾷ πρακτικᾷ καττὰν ἔφεσιν τᾶς σοφίας δι' αὐταυτάν· ταύτας δ' ἀρχὰν μὲν τὰν φύσιν προειδέμεν, μέσα δὲ τὰν ἄσκησιν, τέρμα δὲ τὰν εἴδησιν φέρεν. Ein Lesen dieser Worte genügt um sofort zu erkennen dass προειδέμεν eine Unmöglichkeit ist. Verfehlt aber ist Meinekes Vorschlag παραδιδόμεν: διδόναι wäre erträglich, παραδιδόναι erscheint als unpassend. Eben so wenig ist das von Mullach (Fragm. Philosoph. II p. 120) gesetzte προδιδάσκειν zu billigen, da es sich um natürliche Anlagen, um eine Mitgift der Natur handelt, nicht aber um Lehren welche die Natur ertheilt. Wie ich glaube, ist zu lesen: ταύτας δ' ἀρχὰν μὲν τὰν φύσιν πορισδέμεν, μέσα δὲ τὰν ἄσκησιν, τέρμα δὲ τὰν εἴδησιν [φέρειν]. So nämlich, φέρειν, bietet die Florentiner Handschrift; ich möchte nicht die Endung corrigiren, sondern das entbehrliche Verbum als einen Zusatz von unberufener Hand tilgen. Zu der Form πορίσδω stimmt ἁρμόσδοντας, ἁρμόσδηται, ἁρμόσδονται in demselben Fragment p. 207, 8. 208, 1. 15. — Uebrigens wird προειδέμεν oder εἰδέμεν im zweiten Bande des Griech. Verbum auch später noch erwähnt: nach S. 227 soll προειδέμεν stehen «*bei Archimedes*» (hier wurden Archimedes und Archytas verwechselt), und S. 236 wird «*ein nach Analogie des Dor.* πεπονϑέμεν *sehr wohl denkbares* *εἰδέμεν» erwähnt, d. h. der Verfasser lässt dem was S. 176 und S. 227 über προειδέμεν gesagt ist, auf S. 236 Gerechtigkeit widerfahren durch ein Versenken in die Fluthen der Lethe.

S. 180: δείδω, *s. B.* Ξ *44, ist durch seine Reduplication, die in diesem Falle nach Art der Intensiva verstärkt ist* (*vgl.* δειδίσσομαι), *als Perfect gekennzeichnet.*

Digitized by Google

Offenbar steht δείδω *für* *δειδίω». Wenn die Reduplication allein ausreicht um das Präsens δείδω in ein Perfectum umzuwandeln, so werden wir wohl auch δειδίσσομαι als Perfectum betrachten dürfen, möglicher Weise auch πίπτω, γίγνομαι u. dgl. Die Form δείδω aber ist überhaupt sehr schlecht verbürgt, sofern 1. nirgends eine dieser ersten Person Sing. Ind. Präs. entsprechende Form sich nachweisen lässt, 2. keine einzige Stelle eines voralexandrinischen Dichters bekannt ist wo δείδω (statt des gesetzmässigen δείδια) durch das Metrum verbürgt wäre, endlich 3. die Ueberlieferung zwischen δείδια und δείδω öfters schwankt. Als Resultat dieser Thatsachen ergibt sich dass δείδω lediglich auf einem Irrthum der alten Grammatiker beruht und nur gelehrten Dichtern einer sehr späten Zeit zugetraut werden darf (wie wir lesen bei Quintus Smyrn. 2, 392: δείδω δὲ κυνῶν μὴ κῦρμα γένηται), während ältere Epiker nur δείδια kennen. Die von Curtius als Beleg für δείδω angeführte Stelle Ξ 44 ist so unglücklich gewählt wie nur möglich; denn abgesehen davon, dass hier eine Wiener Handschrift δείδια bietet, bemerken die Schol. Ven.: ἐν τῇ Ἀριστοφάνους δείδια, wonach die handschriftliche Lesart δείδω als durchaus apokryphisch erscheint. Die Worte «*offenbar steht* δείδω *für* *δειδίω» zeigen, was wir anderweitig schon wissen, dass Curtius über die Verbalformen der Griechischen Sprache sich nicht hinlänglich unterrichtet hat. Die von ihm durch den vorgesetzten Stern als nicht nachweisbar sondern erschlossen bezeichnete Form δειδίω ist nicht minder berechtigt als das unbesternte δείδω: auch δειδίω ist von alten Grammatikern angenommen und von gelehrten Dichtern gar nicht selten (vielleicht sogar häu-

Digitized by Google

figer als δείδω) gebraucht worden. So finden wir[28]) namentlich vom *Imperfectum* die

1. Pers. Sing. ἐδείδιον Quint. Smyrn. 5, 282.

2. Pers. Sing. ἐδείδιες Nonn. Dion. 2, 608. περιδείδιες Quint. Smyrn. 5, 217.

3. Pers. Sing. δείδιε(ν) Quint. Smyrn. 2, 500. 662. 9, 152. 10, 268. 13, 408. 14, 363. Nonn. Dion. 10, 256. 33, 221. 42, 204. 205. Tzetz. Antehom. 93. περιδείδιε Quint. Smyrn. 8, 430. ἐδείδιε(ν) Quint. Smyrn. 10, 450. Nonn. Dion. 6, 14. 21, 64. 29, 377. 35, 30. 42, 498. ὑπεδείδιε Quint. Smyrn. 12, 488. Nonn. Dion. 43, 11. Vereinzelt und schwerlich berechtigt ist die 3. P. Plur. ἐπεδείδιον bei Nonn. Dion. 28, 330 (vgl. Köchly Comm. crit. p. CXVII) und der Imperativus δείδιε bei Quintus Smyrn. 7, 298. 305. — Vorzugsweise also ist es die Form δείδιε(ν) oder ἐδείδιε(ν) welche bei einigen gelehrten Dichtern auftritt: wie diese Leute das μηδὲν ἀμάρτυρον ἀείδειν zu ihrem Princip machten, so entlehnten sie diese Form aus zwei Homerischen Stellen, Σ 34: δείδιε γὰρ μὴ λαιμὸν ἀπαμήσειε σιδήρῳ, und Ω 358: σὺν δὲ νόος χύτο, δείδιε δ' αἰνῶς. An beiden Stellen ist ein Präteritum nothwendig, und da δείδιε wie δείδια bei Homer nur in präsentischer Bedeutung stehen kann, so lässt sich nicht zweifeln dass die Homerischen Stellen Σ 34 und Ω 358 fehlerhaft überliefert sind. Denn wenn Curtius (Verbum II S. 234) nur nach dem Zusammenhang bestimmen will ob das Homerische δείδιε Perfect oder Plusquamper-

28) Die nachfolgenden von mir gesammelten Belege für das Imperf. ἐδείδιον finden sich, wie ich erst später wahrgenommen habe, zum grössten Theile schon bei Lehrs Quaest. epic. p. 274 f., dem ich die Nachweisung des Imperat. δείδιε bei Quintus Smyrn. verdanke.

Digitized by Google

fect sei, so ist dies eine Wunderlichkeit die sich meinem Verständniss entzieht.

S. 181 wird ἧκω als ein «*perfectisches Präsens*» bezeichnet und gesagt: «*schon die Alten erklären* ἧκω *mit Recht für ein Perfect.*» Mit «den Alten» meint Curtius einen Byzantinischen Grammatiker (Anecd. Oxon. I p. 212), der ἧκω oder ἵκω von ἵημι ableitet. Dem angeblich «perfectischen Präsens» ἧκω, von welchem die Barbarei der Byzantiner allerdings ein Perfectum ἧκα gebildet hat[29]), entspricht was S. 216 über οἴχομαι gesagt wird: «*wenn dies Verbum mit seiner perfectischen Bedeutung richtig als ein erstarrtes Perfectum zu* εἴκω *zu betrachten ist.*» Die von Curtius beregte Frage, ob ἧκω und οἴχομαι Präsentia oder Perfecta sind, kann nicht nach der Bedeutung, sondern lediglich nach der Form dieser Wörter entschieden werden. Das Griechische Perfectum ist ein Tempus der Gegenwart, es bezeichnet die in der Gegenwart abgeschlossene Handlung. Daher kann es nicht befremden, wenn gewisse Präsentia mit den Perfecta anderer Verba begrifflich sich vollständig oder doch fast vollständig decken: wie etwa ἔχω und κέκτημαι, ἐπίσταμαι und οἶδα oder ἔγνωκα, φιλῶ *soleo* und εἴωθα oder εἴθισμαι *consuevi*, εἰμί und γέγονα oder πέφυκα, οὐκέτ' εἰμί und τέθνηκα, τοῖς ἐν τέλει οὖσιν und τοῖς ἐν τέλει βεβῶσι, τήνδε τὴν νόσον νοσῶ und τῇδε τῇ νόσῳ περιπέπτωκα, *sto* und ἕστηκα, *confido* und πέποιθα, *pateo* und ἀνέῳγμαι, μισῶ und *odi* u. s. w. Keinem Menschen darf es aber in den Sinn kommen ἔχω, darum weil es mit dem Perf. κέκτημαι

29) Vgl. Nicetas Eugen. 6, 97: καλεῖ πρὸς αὐτὸν ἥκέναι Χαρικλέα, 6, 262: καλεῖ παρ' αὐτὴν Καλλίδημον ἥκέναι, und die von Lobeck Phryn. p. 744 angeführten Beispiele, die sich leicht vermehren lassen.

Digitized by Google

synonym ist, als «Perfectum» oder als «erstarrtes Perfectum» zu bezeichnen, so wenig κεκτῆσθαι dadurch zum Präsens wird dass wir den Begriff dieses Perfectum durch das Präsens «besitzen» wiedergeben. Statt des wenig gebräuchlichen Perf. Pass. zu τίθημι sagen die Attiker κεῖμαι: nimmermehr aber gibt uns diese Stellvertretung ein Recht das Präsens κεῖμαι für ein Perfectum zu halten[30]). Oder wenn ἀνώγω und ἄνωγα in gleichem Sinne gebraucht werden, so kann ἀνώγω doch darum nicht «Perfectum» heissen. Denn nicht die Bedeutung, sondern lediglich die grammatische Form ist es was für die Benennungen Präsens und Perfectum in Betracht kommt, und es heisst die Begriffe verwirren, wenn ἥκω und οἴχομαι zu Perfecta gestempelt werden.

S. 189 wird unter den «durch O-Laut gekennzeichneten» Perfecta angeführt: «δι-έφθορας O *128, dann wieder in später Prosa.*» Auch Sophokles, Euripides, Aristophanes gebrauchen das Perfectum διέφθορα, freilich in anderer Bedeutung als διέφθορας bei Homer steht: aber Curtius redet hier nur von der Form; die doppelte Bedeutung des Perf. διέφθορα hat er nicht erwähnt, vielleicht gar nicht einmal geahnt.

Eben da heisst es: τέτροφα *zu* τρέφω, *bei Homer (intransitiv ψ 237), Sophokles (OC. 186) und Späteren. Auch hier findet sich, aber erst bei Polybius, die Variante*

30) In ähnlicher Weise ist und bleibt ἀποθνήσκω eine active Form, trotzdem dass dies Verbum als Passivum von ἀποκτείνω gebraucht wird, und *eo* wird dadurch nicht zum Passivum, dass *pereo* und *veneo* gleichbedeutend sind mit *perdor* und *vendor*, und wenn ἀπολώλεκα und ἀπέλωλα der Bedeutung nach sich verhalten wie Activum und Passivum, so können wir ἀπόλωλα doch nicht als passive Form bezeichnen.

Digitized by Google

τέτραφα.» Erst bei Polybius? Das ist ein seltsamer Ausdruck, da für das frühere oder spätere Auftreten einer Variante nicht das Alter des Schriftstellers, sondern lediglich das Alter der Handschrift, wo die betreffende Variante vorkommt, in Betracht zu ziehen ist. Uebrigens findet sich die Variante ὃς ἐνθάδε τέτραφ' ἄριστος (statt der gangbaren Lesart ὃς ἐνθάδε γ' ἔτραφ' ἄριστος) schon Il. Φ 279 in den Scholien und in nicht wenigen Codices, namentlich auch im Syrischen Palimpsest, der denn doch etwas älter sein dürfte als unsere Handschriften des Polybius.

S. 192: «μεμαρπώς *Hes. Opp. 204, bei Quint. Smyrn.* ἀμφιμέμαρφε.» Den ganz gleichgiltigen Schreibfehler ἀμφιμέμαρφε statt ἀμφιμέμαρπε bei Quint. Smyrn. 3, 614 hat man längst berichtigt, wie Köchlys Ausgabe lehrt.

S. 201: «τέθῠφε *zu* τύφω *Meinekes Lesart bei Crobylus, Com. IV 566.*» Die unrichtige Vermuthung τέθυφε konnte einfach mit Stillschweigen übergangen werden, zumal da Meineke selbst sie aufgegeben hat Anal. crit. ad Ath. Deipnos. p. 113.

S. 210 f.: «*Von consonantischen Stämmen sind bei den Attikern am zahlreichsten die Perfecta zu Präsensformen auf* -ζω, *wie* ἥρπακα, ἠτίμακα. — *Doch finde ich keine dieser Formen mit Ausnahme des einen Herodoteischen Beispiels* κεκομικώς *vor Euripides bezeugt.*» Im Prometheus des Aeschylus findet sich προυτεθεσπίσκει und γεγυμνάκασιν.

S. 212: «τέθεικα *und das mediale* τεθεῖσθαι *sind von Euripides an bei Attikern geläufig.*» Mit der «Geläufigkeit» des τεθεῖσθαι ist es bei den Attikern nicht sonderlich bestellt: die wenigen Stellen welche aus Atti-

Digitized by Google

schen Schriftstellern für diese Form beigebracht werden können, sind vermuthlich fehlerhaft.

S. 216: «*Unleugbar thematisch ist das* ε *des nur zweimal vorkommenden Homerischen* ὀρώρεται (τ *377, 524), das indirect durch den Conjunctiv* ὀρώρηται N *271 bestätigt wird.*» Die seltsame Form ὀρώρεται habe ich in meiner Ausgabe der Odyssee als verdächtig bezeichnet; man erwartet dafür ὀρίνεται wie N 271 ὀρίνηται (statt ὀρώρηται), woran Herwerden Quaest. ep. et eleg. p. 52 gedacht hat.

S. 221: «*Schwerlich ist* ν *435* μεμορυχμένα *richtig überliefert, sondern vielmehr mit Apollonius im Lexikon* μεμορυγμένα *zu schreiben.*» Nicht sowohl mit Apollonius als vielmehr mit den meisten Handschriften der Odyssee: die von La Roche zu ν 435 gegebene Notiz hat Curtius vielleicht nur flüchtig gelesen, jedenfalls unrichtig aufgefasst.

S. 223, wo von der Imperativendung θι geredet wird, sagt der Verfasser: «*beachtenswerth ist der Abfall der Endung in* τέτλα· ὑπόμεινον *Hesych. neben Homerischem* τέτλαθι.» Statt τέττα, σιωπῇ ἦσο Δ 412 lasen einige Grammatiker τέτλα σιωπῇ ἦσο, wie die Scholien zu dieser Stelle andeuten und detaillirter Helladius bei Phot. Bibl. p. 531 Bekk. auseinandersetzt. Auf Grund dieser falschen Lesart hat Aratus ἐν χαρίτων πρώτῃ, wenn Helladius Glauben verdient, den Imperat. τέτλα gebraucht: auf eben diese falsche Lesart gründet sich die Glosse des Hesychius. Welchen Werth dies Zeugniss des Hesychius für uns hat, mag hiernach Curtius selbst ermessen. Oder gewinnt der vermeintliche Imperat. τέτλα vielleicht dadurch an Glaubwürdigkeit, dass er schon bei Homer als Variante erscheint?

Digitized by Google

S. 239 f.: «*Ganz absonderlich ist die dreimal von Apollonios Rhod. II 65, IV 1700* (ἤδειν), *947* (ἠρήρειν) *gebrauchte Form auf* -ειν *für die 3 Pl. Mit dieser kommt der gelehrte Alexandriner schön an bei dem Holländischen Kritiker* (*Novae Lectiones p. 467*): *Apollonius ipse turpiter impegit. Quid eo homine facias qui* ἤδειν *dixit pro sciebant! Allerdings hat sich Apollonius bisweilen seltsame Künsteleien erlaubt, vielleicht war diese 3 Pl. auf* ειν *nur eine falsche Nachahmung von Homerischen Formen wie* βάν, ἔφαν, μίγεν, *die noch heutzutage manche für verkürzt aus denen auf* -σαν *halten.*» Curtius hebt an, als wolle er zeigen dass Cobet dem gelehrten Alexandriner Apollonius Rhod. ein schweres Unrecht angethan habe, indem er das für *sciebant* gebrauchte ἤδειν als einen schimpflichen Fehler rügte; und doch wird zur Vertheidigung von Ausdrucksweisen wie οὐδέ τι ἤδειν νήπιοι oder αὐτοὶ δ' ἠείδειν oder βρύχιαι ἠρήρειν nichts beigebracht, sondern nur die Vermuthung geäussert, diese 3. Plur. sei eine «falsche» Nachahmung Homerischer Formen. Somit erklärt Curtius selbst, dass er nicht im Stande ist den Schnitzer des «gelehrten» Apollonius zu rechtfertigen oder den von Cobet ausgesprochenen Tadel zu entkräften. Um einen Schnitzer nämlich handelt es sich im vorliegenden Falle, nicht um eine «Künstelei»: oder ist es vielleicht auch nur eine «gekünstelte» Erklärung, wenn zu den Worten οὐ γὰρ ἤδειν bei Ar. Pac. 1182 ein «gelehrter» alter Grammatiker die Bemerkung macht, der Dichter habe hier die erste Person statt der dritten gebraucht, τὸ γὰρ ὀρθὸν ἦν «οὐ γὰρ ἤδει ἐξιών»?

S. 241: «*überall steht der 1 S. auf* α *eine 3 S. auf* ε

Digitized by Google

gegenüber: γέγονα — γέγονε, ᾔα — ᾖε, ἔγραψα — ἔγραψε.» Das mittlere Beispiel enthält einen Fehler oder, um mit Curtius zu reden, eine «Künstelei». Der 1. Pers. ᾔα entspricht die 3. Pers. ᾔεν, wofür ᾖε ziemlich spät (nicht leicht vor Gregorius Naz.) gebraucht wird.

Zu den S. 244 angemerkten reduplicirten Futura activer Form ἑστήξω und τεθνήξω kommt noch εἴξω (von εἶκα = ἔοικα) nach Ar. Nub. 1000.

Als Beleg eines Coni. Aor. mit dem Modusvocal ε wird S. 261 erwähnt Solon fr. 20, 1: ἀλλ᾽ εἴ μοι κἂν νῦν ἔτι πείσεαι, ἕξελε τοῦτο. Die Form πείσεαι soll also gleich πείσηαι sein und einem Indicativus ἐπεισάμην entsprechen? Das ist wenn auch nicht neu (schon Renner in Curtius' Studien I, 2 p. 37 hat diese Ansicht ausgesprochen), so doch überraschend: denn zwar kennen wir das Futurum πείσομαι und die Aoriste ἐπιθόμην, πεπιθόμην und ἐπείσθην, aber ein Aor. ἐπεισάμην lässt sich nicht einmal für nachclassische Schriftsteller, geschweige denn für Solon stützen oder wahrscheinlich machen (vgl. Veitch p. 457 f.). Gesetzt aber ἐπεισάμην existirte, wäre damit die Auffassung von Renner und Curtius gerechtfertigt? Keineswegs; denn ἐὰν πεισθῇς «für den Fall dass du nachgeben solltest» wäre hier völlig sinnlos; und wenn von dem in κἂν enthaltenen ἐάν der Coni. abhängig ist, was soll aus εἰ werden? oder ist etwa eine Verbindung wie εἴ μοι καὶ ἐὰν θελήσῃς εἰπεῖν menschenmöglich? Bis wir belehrt werden wie die Worte ἀλλ᾽ εἴ μοι κἂν νῦν ἔτι πείσεαι aufzufassen sind, wird es erlaubt sein πείσεαι von εἰ abhängig zu machen und für den Ind. Fut. zu halten, κἂν νῦν aber im Sinne von νῦν γοῦν zu verstehen. Vgl. Soph. El. 1483: ἀλλά μοι πάρες κἂν σμικρὸν εἰπεῖν. Dio Chrys.

Digitized by Google

3, 75: εἰ γὰρ κἂν σμικρὸν ἀμελήσειε καὶ παραβαίη τῆς ἑαυτοῦ τάξεως (denn so ist mit fast allen Handschriften zu lesen). Andere Beispiele finden sich bei Meineke Men. p. 121 und Boissonade Philostr. Epist. 28 p. 96 f. Eben dieses κἂν hat Cobet neuerdings vorgeschlagen für Soph. fr. 372: ὡς τοῖς κακῶς πράσσουσιν ἡδὺ κἂν (gewöhnlich καὶ) βραχὺν χρόνον λαθέσθαι τῶν παρεστώτων κακῶν.

S. 268 wird gehandelt über die Optativendungen ειας, ειε(ν), ειαν: «*Bei Homer kommt nach meinen Sammlungen die 2 S. 16 mal vor, 13 mal in der Form* -ειας (πέμψειας ι *350*, τελέσειας ο *195*, μείνειας Γ *52*) *und 3 mal auf* αις (ἐπακούσαις Υ *250*, ἀντιβολήσαις δ *547*, ὀρίναις Λ *792*). *Von der dritten S. finden sich ungefähr 90 Fälle, darunter nur 8 auf* αι (ἀναΐξειε Γ *216*, ἐλάσειε λ *290*, ὀλέσειε Θ *358*, παύσειεν Α *192* — γηθήσαι Α *255*, ἀκούσαι Η *129*). *Die 3 Pl. hat immer d. i. 26 mal* -ειαν (ἀκούσειαν Β *98*, ἄρξειαν Δ *335*, τίσειαν Α *42*) *mit einziger Ausnahme von* Ω *38, wo zwei Optativformen neben einander stehn*

ἐν πυρὶ κήαιεν καὶ ἐπὶ κτέρεα κτερίσαιεν.»

Die hier gegebenen Mittheilungen sind höchst fragmentarisch und die Zählungen nicht durchgängig richtig. Da meiner Ueberzeugung nach die Dorischen Endungen αις αι αιεν bei Homer durchaus unstatthaft sind, so halte ich es nicht für überflüssig den nach Bekkers Ausgabe von mir beobachteten Thatbestand vollständig und übersichtlich mitzutheilen.

2. Pers. Sing. regelrecht: ἀντιάσειας σ 147. ἀπερωήσειας Π 723. δείξειας Τ 332. διοϊστεύσειας μ 102. ἐπαιτήσειας Ψ 593. ἐπιτρέψειας ο 24. ἐφοπλίσσειας ζ 57. μείνειας Γ 52. πέμψειας ι 350. σαώσειας Ρ 149. τελέ-

Digitized by Google

σειας ο 195. τελευτήσειας φ 200. ὑποστρέψειας Γ 407.— abweichend: ἀντιβολήσαις δ 547. ν 229. ἐπακούσαις Υ 250. ὀρίναις Λ 792.

3. Pers. Sing. regelrecht: ἀγγείλειε ζ 50. ο 458. ἀδήσειεν α 134. ἀϑρήσειε Μ 391. Ξ 334. ἀϑρήσειεν Κ 11. ἀλεξήσειε γ 346. ἀναβρόξειε μ 240. ἀναΐξειεν Γ 216. ἀναπνεύσειε Τ 227. ἀναρρήξειε Υ 63. ἀναστήσειεν Α 191. ἀντήσειε Η 158. ἀντιάσειεν Ν 290. μ 88. ν 292. φ 402. ἀνύσειε ο 294. ἀπαγγείλειε Ρ 640. π 153. ἀπαμήσειε Σ 34. ἀποέρσειε Φ 329. ἀπορραίσει α 404. ἀποσφήλειε Ε 567. ἄρξειεν γ 106. ἀτιμήσει Ι 62. ἀτιμήσειε Ζ 522. γηϑήσειε Ν 344. μ 88. γηϑήσειεν Ι 77. δείξειε ζ 144. δείσει Ω 672. δείσειε Η 456. διακρίνειε ϑ 195. διασκεδάσειεν ρ 244. ἐάσειε δ 118. εἴξειε Ν 321. Χ 321. ξ 221. χ 91. ἐκπέμψειε Ω 681. ἐκτελέσειεν ϑ 22. ἐλάσει σ 91. ἐλάσειε λ 290. ρ 237. σ 92. ἐλάσειεν χ 97. ἐντανύσειεν φ 286. ἐξελάσειε Φ 360. ἐξεμέσειε μ 237. ἐξεμέσειεν μ 437. ἐξολέσειε ρ 597. ἐπικρήνειε Ο 599. ἐπιτρέψειε η 149. ἐποτρύνειε ξ 498. ἐποτρύνειεν ξ 461. ἐρητύσειε Α 192. ἐρίσειε ψ 126. ἐρίσσειεν Γ 223. ο 321. τ 286. ἐσαϑρήσειεν Γ 450. ἐφαρμόσσειε Τ 385. ἐχϑήρειε Ι 452. ζεύξειεν Ω 14. ἠμύσειε Β 373. Δ 290. ἐϑύσει λ 591. καλέσειε Ω 74. δ 735. καλέσειεν Κ 111. 171. καταβρόξειεν δ 222. κατακτείνειε Ω 586. χ 53. κατακτείνειεν Υ 465. Ω 226. κορέσειεν Π 747. κτερίσειεν γ 285. κύσειε ψ 87. κύψει λ 585. λήξειεν Ι 191. ϑ 87. λύσειεν ϑ 345. λωφήσειε ι 460. μενοινήσει β 248. μεταστρέψειε Ο 52. μετοχλήσειε Ω 567. μετοχλήσειεν ψ 188. νοστήσει ξ 329. νοστήσειε β 343. σ 148. τ 298. νοστήσειεν Ν 232. οἰμώξειε Η 125. ὀλέσειε δ 668. ὀλέσειεν Θ 358. ὁμαρτήσειεν ν 87. ὁμιλήσειεν α 265. δ 345. ρ 136. ὁμο-

Digitized by Google

κλήσειε Π 714. ὁρμήσειε Δ 335. Φ 265. Χ 194. σ 376. ὀτρύνειε ο 306. ὀφέλλειεν Π 651. β 334. παραπνεύσειʼ κ 24. παύσειε Φ 137. 249. ε 492. παύσειεν Α 192. δ 801. πείσειʼ Ι 386. πείσειε ξ 123. πέμψειεν λ 635. περάσειε ξ 297. πετάσειε σ 160. πλήξειε Κ 489. ποιήσειεν Ν 55. α 387. ῥέξειε δ 205. 649. ῥοιβδήσειεν μ 106. σιφλώσειεν Ξ 142. σκήλειʼ Ψ 191. συλήσειε Δ 466. τανύσσειεν σ 92. ταρβήσειεν Ρ 586. τείνειεν Υ 101. τελέσειʼ Δ 178. τελέσειε Ι 299. δ 699. υ 236. τελέσειεν Κ 303. β 34. ϑ 570. ο 112. 203. ρ 399. υ 344. τελευτήσειεν η 331. τεύξειε ϑ 177. ν 191. υ 11. τιμήσειʼ Β 4. τολμήσειεν ι 332. τρέψειε Ι 601. φήνειε μ 334. χωρήσειεν Ν 324. — abweichend: ἀείραι Η 130. ἀκούσαι Η 129. Τ 81. ἀμύναι Μ 334. Ο 736. γηϑήσαι Α 255. ἐνείκαι Σ 147. φ 196. ἐπακούσαι ξ 328. τ 297. κήαι Φ 336. ὀλέσαι Β 4. σαώσαι Φ 611. γ 231. δ 753. τύψαι χ 98.

3. Pers. Plur. regelrecht: ἀιστώσειαν υ 79. ἀκούσειαν Β 98. 282. ἀναΐξειαν Δ 114. ἀνστρέψειαν Ψ 436. ἀπολήξειαν μ 224. ἄρξειαν Δ 335. δειπνήσειαν δ 685. ι 155. υ 119. ἐγείρειαν Κ 166. εἴξειαν Ν 807. ἐπιβρίσειαν ω 344. ἐπόρσειαν Η 42. ἐρίσσειαν Ο 284. λούσειαν Σ 345. λύσειαν Ρ 163. ὀπάσειαν ζ 181. ν 45. ὀρέξειαν ρ 407. ὀτρύνειαν ϑ 90. ὀχλήσειαν Μ 448. ι 242. πέρσειαν Φ 517. πημήνειαν Γ 299. πλήσειαν Π 72. ποιήσειαν ν 42. σαώσειαν Μ 123. σιωπήσειαν ρ 513. συγκύρσειαν Ψ 435. τίσειαν Α 42. τρέψειαν Θ 451. — abweichend, wie Curtius richtig angibt, nur κήαιεν und κτερίσαιεν (mehrere Handschr. κτερίσειαν) Ω 38.

Eine Besprechung der einzelnen regelwidrigen Formen, die zum Theil auf schwankender Ueberlieferung oder unrichtigen Vermuthungen beruhen, ist

Digitized by Google

hier entbehrlich, da meine Recension des Homerischen Textes über die Mehrzahl derselben die nöthige Auskunft gibt. Ueber die nachhomerische Literatur bemerkt Curtius, dass hier die Endungen αις αι αιεν seltener sind, wobei aus Euripides ἀγγείλαι Iph. T. 588 angemerkt wird: dies Beispiel beweist nichts, da ἀγγείλαι an dieser Stelle völlig sinnlos und, wie bereits Musgrave gesehen hat, durch Ἀργόθεν zu ersetzen ist[31]).

S. 275: «*Homer bietet das zu* μύζω *gehörige* ἐπέμυξαν, *wofür eine W.* μυγ *anzusetzen ist. Bei Hippokrates und Plutarch findet sich* ἔμυσαν.» Was hier von Plutarch behauptet wird, ist nachlässig entlehnt aus Veitch, der unter μύζω p. 403 sagt: «μύσας Plut. Pomp. 60, if not from μύω». Die Plutarchische Stelle handelt von

31) Zu Gunsten der Optativendungen αις und αι bei Euripides hat sich vor einigen Jahren verwendet O. Hense in den Lectiones Stobenses (Acta soc. philol. Lips. II) p. 23 f., der weder die richtig überlieferten Formen beobachtet noch die fehlerhaft überlieferten vollständig gekannt hat. Er selbst verwirft als nicht hinreichend verbürgt oder als unstatthaft die Schreibungen δράσαις Med. 356, κυρήσαι Med. 1109, ξυνάψαις Bacch. 747, συνενέγκαι Iph. Aul. 724, und bemerkt dass statt ἐξανύσαι Iph. T. 897 vielmehr ἐξανύσας überliefert ist. Auch hat er richtig errathen, dass die Dorischen Formen κτίσαι Suppl. 620 und σπάσαι Suppl. 880 entschuldigt sind durch die lyrischen Partien, denen sie angehören. Hiernach verbleiben von den gegen meine «*hypercrisis*» von ihm beigebrachten Belegen für die Endungen αις und αι je zwei: πείσαις Med. 325. σώσαις Iph. T. 1184. ἐλπίσαι Hec. 820. παραλύσαι Alc. 117. Im Vergleich zu den bei Euripides nachweisbaren Belegen für die Endungen ειας und ειε(ν) ist diese Zahl verschwindend klein, zumal da mit Leichtigkeit mehr als die doppelte Zahl von Stellen sich anführen lässt, wo neuere Kritiker die fehlerhaften Optativendungen αις und αι durch Conjectur dem Euripides aufdrängen wollten. Das παραλύσαι Alc. 117 wird O. Hense vielleicht selbst nicht mehr in Schutz nehmen, wenn er liest was Madvig Advers. crit. I p. 190 sagt: *quod in Eurip. Alc. 117 scribi volueram* παραλύσει, *nuper praeceptum video a Nauckio.* Sicherlich wurde Madvig nicht durch die Dorische Optativendung αι, sondern einzig und allein durch einen syntaktischen Grund bewogen meiner Aenderung παραλύσει beizutreten.

Digitized by Google

Caesar, der im Begriff war den Rubicon zu überschreiten: ἔστη σιωπῇ καὶ διεμέλλησεν αὐτὸς ἄρα πρὸς ἑαυτὸν συλλογιζόμενος τὸ μέγεθος τοῦ τολμήματος· εἶτα, ὥσπερ οἱ πρὸς βάθος ἀφιέντες ἀχανὲς ἀπὸ κρημνοῦ τινος ἑαυτούς, μύσας τῷ λογισμῷ καὶ παρακαλυψάμενος πρὸς τὸ δεινὸν καὶ τοσοῦτον μόνον Ἑλληνιστὶ πρὸς τοὺς παρόντας ἐκβοήσας, «ἀνερρίφθω κύβος» (Worte des Menander Com. 4 p. 88), διεβίβαζε τὸν στρατόν. Natürlich kommt μύσας nicht von μύζω, sondern von μύω: vgl. meine Eurip. Stud. II p. 104 Anm. nebst Meineke Com. 3 p. 4. Plat. Gorg. p. 480 C. Aristid. 1 p. 810 u. a. — Auch Hippokrates p. 1142 H ed. Foes. (diese Stelle scheint Veitch gemeint zu haben), ὁκότε ἄσιτος εἴη, ἔμυσεν αὐτοῦ ἐν τῇ γαστρὶ ἰσχυρῶς, beweist nicht was bewiesen werden soll: dem Nebensatz ὁκότε ἄσιτος εἴη kann nur das Imperfectum im Hauptsatz entsprechen, d. h. wir haben ἔμυζε zu schreiben: und dies steht, wie ich nachträglich sehe, im Texte bei Littré vol. 5 p. 206.

Eben da wird angeführt ἀέρση aus Panyasis bei Ath. II 35 (vielmehr Ath. II p. 36 D): μή σ' ὕβρις ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν ἀέρσῃ. Nur auf dieser Stelle beruht der vermeintliche Aorist ἤερσα oder ἄερσα statt ἦειρα oder ἄειρα, der durch die ἵπποι ἀερσίποδες schwerlich hinreichend gestützt ist. Wer das Bruchstück des Panyasis nachliest, wird sich leicht überzeugen dass ἀείρειν hier nicht passt. Erträglich wäre μή σ' ὕβρις ἐνὶ φρεσὶ νοῦν ἀπαμέρσῃ.

S. 279: «*ἔσσευσα wird nur aus Anth. VII 439 belegt* (ἐπισσεύσασα)». Natürlich muss es heissen *ἐπισσεύασα*, was Plan. bietet.

Das S. 282 zu Anfang aus Buttmann Ausf. Sprachl. I p. 407 mitgetheilte Excerpt ist durch zwei störende

Digitized by Google

Druckfehler sinnlos geworden: einer dieser Druckfehler (Z. 1 «ohne α» statt «ohne σ») wird S. 406 berichtigt, der andere (Z. 5 «auf σα und ον» statt «auf α und σον») ist dem Verfasser entgangen.

S. 283 f. werden «sigmatische Aoriste mit den Vocalen ε und ο statt α» aufgezählt, βήσετο, δύσετο und ähnliche Formen, wie sie namentlich bei Homer nicht selten vorkommen[32]). Hier überrascht uns eine dem Imperat. ἄξετε Γ 105 beigefügte Notiz: «ἄξασθαι *mit regelmässigem A-Laut* γ *245*». Von ἄγω eine Form ἄξασθαι bei Homer? Das klingt wunderlich genug. Der als Beweis beigebrachte Vers der Odyssee lautet:

τρὶς γὰρ δή μιν φασὶν ἀνάξασθαι γένεˈ ἀνδρῶν.

Statt φασὶν ἀνάξασθαι hat I. Bekker in der zweiten Ausgabe φασὶ Fανάξασθαι drucken lassen. Allerdings haben schon alte Kritiker die Echtheit dieses Verses in Zweifel gezogen, und über die Richtigkeit der jetzigen Lesart kann man streiten: dass aber irgend jemand auf den Gedanken kommen sollte ἀνάξασθαι an dieser Stelle nicht von ἀνάσσειν, sondern von ἀνάγειν herzuleiten, dies hätte ich niemals für möglich gehalten. Mein Erstaunen wuchs, als ich bei Veitch p. 14 «ἀν-άξασθαι Od. 3, 245» als eine Form von ἄγω verzeichnet fand[33]). Ob die «Auffassung» von Curtius durch den von Veitch begangenen Fehler veranlasst ist, weiss ich nicht: er

32) Unerwähnt lässt Curtius, dass in der späteren Gräcität manche derartige Formen auftauchen, die der classischen Zeit wohl schwerlich bekannt gewesen sind, z. B. ἥρπασες Corp. Inscr. 6205. 6227. ἥρπαξες C. I. 6201. ἔζησον C. I. 6206, 14. μνήσεο (= μνήσθητι) C. I. 9890, 11.

33) Sollte das nützliche Werk von Veitch eine vierte Auflage erleben, so wird der Artikel ἄγω p. 12—14 einer gründlichen Umgestaltung zu unterwerfen sein, da sich sehr verschiedene Elemente (auch Formen von ἄγνυμι und ᾄσσω) hier zusammengefunden haben.

Digitized by Google

selbst kann uns darüber aufklären, wenn er mittheilt wie er die Stelle γ 245 verstanden wissen will; bleibt er eine «gediegene» Uebersetzung uns schuldig, so dürfen wir, obwohl für Homer seine Sammlungen völlig unabhängig von Veitch sein sollen (vgl. oben Anm. 16), dennoch überzeugt sein dass er gedankenlos abgeschrieben hat was er las bei Veitch p. 14.

Zu Gunsten des nur in der nachclassischen Zeit vorkommenden Aor. ἔπεσα glaubt der Verfasser S. 284 mehrere Belege aus alten Autoren beibringen zu können: «*Handschriftliche Spuren hieher gehöriger Formen sind* πέσειε *Eurip.* [Alc.] *464 Dind.* (*vgl. Kirchhoff*), *geändert in* πέσοι, προσέπεσα *Eurip. Tro. 292, geändert in* προσέπεσον (*vgl. Veitch p. 478*), ἔπεσαν *Herod. I* (vielmehr VI) *21* (*nur Aldina*), ἐνεπέσαμεν *Aeschin. 2, 176.*» Ganz unabhängig von der Frage ob der Aor. ἔπεσα in classischer Zeit möglich sei, hat man die Formen πέσειε, προσέπεσα, ἔπεσαν, ἐνεπέσαμεν bei Euripides, Herodot und Aeschines auf Grund der besten Handschriften beseitigt: keine der von Curtius aufgeführten Formen ist diplomatisch hinreichend verbürgt. Zu welchem Zweck also wurden gleichgiltige Fehler unverständiger Abschreiber registrirt, die für das Vorhandensein der Form ἔπεσα in classischer Zeit nicht die geringste Beweiskraft besitzen? — Auch die bald nachher folgende Notiz, «*Nachweise derartiger Formen aus späteren Schriftstellern* (*Sext. Empir., Achill. Tatius, NT.*) *gibt Lobeck ad Phryn. 724*», ist fast unbrauchbar, weil Curtius sich nicht die Mühe genommen hat das von Lobeck aus höchst unzuverlässigen Texten gezogene Material einer Controle zu unterwerfen: bei Sextus Empir. p. 486, 32 ist allerdings

Digitized by Google

ἐνέπεσαν überliefert, sicherlich aber ἐνέπεσον herzustellen; bei Achilles Tatius III, 17 und 19 sind die schlecht beglaubigten Lesarten κατεπέσαμεν und περιεπέσαμεν längst beseitigt, und im Evang. Lucae c. 14, 10 und c. 17, 7 finden wir Formen von ἔπεσον, nicht aber von ἔπεσα.

S. 289 werden drei sigmatische Aoriste erwähnt, in denen sich Reduplication zeigt:

1. τεθήσατο· ἐθηλάσατο Hesych.;

2. τέτρηνα X 396, φ (vielmehr ψ) 198, später τέτρανα zum Präsens τετραίνω, wozu bemerkt wird, dass die Reduplication am ganzen Verbum haftet;

3. ἀντετόρησε· διεπερόνησε, διέτρησε Hesych.

Der vermeintliche Aorist τεθήσατο verdankt seine Scheinexistenz den Homerischen Worten Ω 58: Ἕκτωρ μὲν θνητός τε γυναῖκά τε θήσατο μαζόν. Das an zweiter Stelle erwähnte τέτρηνα ist hier unpassend, eben weil die Reduplication am ganzen Verbum haftet, nicht als Eigenthümlichkeit des Aor. erscheint: sollte dennoch τέτρηνα hier aufgeführt werden, so möchte ich fragen warum ἐδίδαξα unerwähnt blieb. Endlich war an dritter Stelle nicht Hesychius zu citiren, sondern Hom. E 337: εἶθαρ δὲ δόρυ χροὸς ἀντετόρησεν ἀμβροσίου διὰ πέπλου, denn diese Stelle liegt der Glosse des Hesychius zu Grunde. Selbstverständlich aber ist ἀντετόρησε gar nicht reduplicirt, so wenig als ἀντιτορήσας K 267.

S. 312 werden die Futurformen καθιεῖν aus Xen., καθιεῖ und καθιεῖτε aus Demosth. erwähnt, worauf es heisst: «καθίζω *ist offenbar trotz seiner Herkunft von der W.* ἑδ *als ein Verbum auf* -ιζω, *wie* κομίζω, ἐλπίζω *empfunden und demgemäss behandelt.*» Bei Xen. Anab. II,

Digitized by Google

1, 4 beruht καθιεῖν nur auf geringeren Handschriften, während die besseren καθίσειν bieten. Für die Bildung des Fut. καθιῶ kommt nicht die Wurzel in Betracht, sondern lediglich die Seltenheit des Simplex ἵζω: καθιῶ ist nicht mehr und nicht weniger auffallend als ἐκάθιζον. Weit seltsamer ist das Fut. κτιῶ (von κτίσω) bei Oenomaus Euseb. P. E. VI p. 256 A, vgl. Dindorf Soph. ed. tert. Oxon. vol. IV p. 137.

S. 323: «*Fest stehen Eurip. Hippol. 1247* ἔκρυφθεν (statt ἐκρύφθησαν), *Aristoph. Pax 1283* ἐκόρεσθεν, *Vesp. 662* κατένασθεν.» In den Eurip. Stud. I p. 88 und II p. 44 habe ich angegeben weshalb die Lesart ἵπποι δ' ἔκρυφθεν bei Euripides als höchst bedenklich erscheint und die Vermuthung geäussert dass der Dichter ἵπποι δὲ φροῦδοι geschrieben habe.

Den passiven Aorist ἐλίπην will Curtius S. 325 mit einer Homerischen Stelle belegen: «λίπεν Π *507* ἐπεὶ λίπεν ἅρματ' ἀνάκτων, *die Lesart Aristarchs* 'ἀνάλογον τοῦ ἐλείφθησαν', *während Zenodot* λίπον *las, das Schwierigkeiten hat.*» Was mit den Worten ἀνάλογον τοῦ ἐλείφθησαν gemeint sei, lehren die Scholien zu Π 507, wo es heisst: τὸ λίπεν νῦν οὐκ ἔστιν ἑνικόν, ἀλλὰ ἀνάλογον τῷ ἐλείφθησαν τὰ ἅρματα. Ein Aor. ἐλίπην ist bis jetzt, wie Curtius nach Veitch p. 369 bemerkt, nur aus Dio Cassius (37, 43) nachgewiesen, wo sicherlich das ἐπιλιπῆναι falsch ist. Diese fast unerhörte Form dem Homer zuzueignen scheint schon deshalb unstatthaft, weil Π 507 die Alexandrinischen Grammatiker zwischen λίπεν und λίπον getheilt waren, mehr noch deshalb weil λίπεν im Sinne von ἐλίπησαν oder vielmehr ἐλείφθησαν nur denkbar ist, falls der Pluralis ἅρματα festgehalten wird, der hier wie Π 371 als höchst bedenklich er-

Digitized by Google

scheint um des nachfolgenden ἀνάκτων (ursprünglich ϝανάκτων) willen.

S. 325 ff. werden zuerst Homerische, sodann nachhomerische «Passivstämme auf -η» verzeichnet, d. h. Formen wie ἄγη oder ἐάγη, ἐάλη, ἐξαλιφῇ, ἀλλαγῆναι u. dgl., die wir gewohnt sind Aor. 2. Pass. zu nennen. Dass hier manches übergangen ist (z. B. ἐσπάρην und ἐστράφην), wollen wir nicht betonen. Höchst befremdlich aber ist es unter diesen Formen S. 327 dem Futurum Med. στυγήσεται (Soph. O. R. 672) zu begegnen. Vielleicht sieht Curtius in dem passivisch gebrauchten στυγήσεται einen Beweis für das Vorhandensein eines Aoristus ἐστύγην: eine solche Folgerung wäre verkehrt, wie daraus hervorgeht, dass bei dem einen Sophokles auch die Futura Med. ἀξιώσεται, αὐανοῦμαι, δηλώσεται, ἐχθαρεῖ, καλεῖ, λέξεται, ξενώσεται, ὀνειδιεῖσθε, πημανούμενος, τελεῖσθαι, τιμήσεται, φυλάξεται in passivem Sinne vorkommen. — S. 328 wird «φυῇ *Plato Rep. 494*» angeführt. Dies Citat ist zu tilgen: denn ein Aor. ἐφύην findet sich nur in den Zeiten des Verfalls, während die classischen Schriftsteller durchgängig ἔφυν sagen, wozu der Coni. φύῃ (mit diesem Accent) gehört: vgl. Cobet. N. L. p. 560. Uebrigens findet sich schon bei Eurip. fr. 378, 2: ὃς γὰρ ἂν χρηστὸς φύῃ, und vermuthlich hat Soph. Oed. C. 1225 geschrieben: μὴ φῦναι τὸν ἅπαντα νικᾷ λόγον· τὸ δ', ἐπεὶ φύῃ (φυῇ Mähly, φανῇ die Handschriften), βῆναι κτέ. — Der Aor. ἐπάην wird S. 328 aus «Choeroboscus, Lentz Herod. II 800» belegt: er findet sich an zwei Stellen im Pastor des Hermas: παῆναι 142*, 30 und 145*, 28 Tischendorf (Novum Testam. Sinait.).

Digitized by Google

Unter den «Präsentia auf -ϑω und Präterita auf -ϑο-ν» finden wir S. 342: «Ἀρέϑουσα, *doch wohl zu* ἀρέσκω *gehörig.*» Diese Notiz war fortzulassen; denn durch die einem Participium gleichende Bildung Ἀρέϑουσα wird ein Verbum ἀρέϑω keineswegs erwiesen: wie z. B. ὑψιμέδων, ποντομέδων, *altitonans*, *armipotens* und ähnliche Bildungen uns nicht berechtigen zu der Annahme dass ὑψιμέδω, ποντομέδω, *altitono*, *armipossum* und ähnliche Ungeheuerlichkeiten jemals im Gebrauch gewesen seien[34]). Sollte gleichwohl Ἀρέϑουσα herangezogen werden, so möchte man fragen warum Ἐσπερέϑουσα durch Abwesenheit glänzt. Auch φαέϑω ist durch die von Curtius gegebene Notiz, «φαέϑων Λ *375*, *Soph. Eur.* Φαέϑουσα μ *132*,» nicht erwiesen; es war hinzuzufügen Hesych.: φαέϑει· καίει, λάμπει, φαίνει, wo wir freilich nicht wissen auf welchen Dichter diese Bildung oder Missbildung zurückgeht. Bedenklich scheint es wenn Curtius aus Epim. Hom. p. 87, 6 ohne einen Verdacht zu äussern, ἐμέϑω τὸ ἐμῶ aufnimmt. — Das Imperfectum ἤληϑον wird S. 342 mit Babrius belegt, wo ἤληϑεν nur auf einer durchaus unstatthaften Vermuthung beruht.

S. 359 wird das aus Strabo XIII p. 622 belegte ὑπελϑετέον erwähnt. Es konnte hinzugefügt werden dass ἐλϑετέον im Thes. Gr. L. vol. 3 p. 731 f. angemerkt wird aus zwei Stellen in Matthaei Med. Gr. und dass Cobet V. L. p. 360 statt ὑπελϑετέον bei Strabo ὑπελϑεῖν δέοι vermuthet. Aeltere Schriftsteller scheinen weder ἐλϑετέον noch ἐλευστέον (Thes. Gr. L. vol. 3

34) Richtig gebildet ist νυμφόβας: unmöglich aber konnte der Tragiker Achaeus, wie einige Gelehrte ehemals angenommen haben, νυμφοβήσομαι sagen statt νυμφοβατήσω.

Digitized by Google

p. 727 C und ἐπελευστέον Eust. Opusc. p. 165, 47) gebraucht, sondern dafür ἰτέον gesagt zu haben.

S. 363: «δέδῡκε, *erst in der Anthologie* ἐκδέδῡκας (*V 73*).» Bei dieser Notiz ist ausser Acht gelassen die verschiedene Bedeutung des intransitiven δέδῡκα und des transitiven δέδῠκα (τὴν θεὸν ἐκδέδυκας sagt Rufinus Anthol. Pal. 5, 73). Die beiden Perfecta δέδῡκα und δέδῠκα verhalten sich zu einander wie ἔδυν und ἔδυσα oder wie ἕστηκα, ich habe mich gestellt, ich stehe, und ἔστακα, ich habe gestellt (wofür in älterer Zeit στήσας ἔχω gesagt wird). Als transitiv finden wir δέδυκα gebraucht schon bei Xen. Anab. 5, 8, 23: Βοῖσκος — πολλοὺς ἤδη ἀποδέδυκεν. Ein intransitives δέδῠκα habe ich mir angemerkt aus keinem früheren Autor als Tzetzes Posthom. 58: καλὴ Πενθεσίλεια — ἀργύρεον θώρηκα πανάστερον ἐνδεδυκυῖα.

S. 364: «*Für* λέλυκα *wird allgemein Kürze des* υ *angenommen, aber die einzige von Veitch dafür angeführte Stelle Aristoph. Vesp. 992* ἐξηπάτηται κἀπολέλυκεν οὐχ ἑκών *entscheidet nichts. Bezeugt aber ist die Kürze durch Choeroboscus.*» Die Aristophanische Stelle dürfte an sich schon ausreichen um die Kürze des Ypsilon in λέλυκα zu beweisen; worüber es genügen mag auf die sorgfältige Untersuchung von C. Bernhardi *de incisionibus anapaesti in trimetro comico Graecorum* (Acta soc. philol. Lips. I p. 243—286) zu verweisen. Seltsam aber ist es dass Curtius eine zweite für die Kürze des υ von Veitch p. 377 angeführte Stelle als nicht vorhanden betrachtet; vermuthlich ahnte er nicht dass in den Worten «Athen. (Mach.) 13, 44» eine Verweisung enthalten ist auf Machon bei Ath. XIII p. 581 C: καταλελυκυίας τῆς Γναθαινίου σχεδόν.

Digitized by Google

Auf derselben Seite wird im Gegensatz zu ἔφϑῐμαι, ἐφϑῐ́σο, ἐφϑῐ́ϑεν, φϑῐτός, wo das Iota kurz ist, angeführt: «*aber* φϑῑ́σονται Λ *821*, ἀποφϑῑ́σειν *Soph. Ai. 1027*» mit einem Zeichen der Länge über dem Iota der Wurzelsilbe. Der Sophokleische Vers lautet: ἔμελλέ σ' Ἕκτωρ καὶ ϑανὼν ἀποφϑῑ́σειν. Unter die regelrechten iambischen Trimeter mischte also Sophokles einen σκάζων? Vielleicht glaubte Curtius in gelehrter Zerstreutheit, der Sophokleische Vers gehöre dem Hipponax oder Babrius.

Aus den auf die Wurzel ϑε zurückgehenden Formen ϑεσμός und τεϑμός wird S. 365 mit Recht die Grundform *ϑεϑμός erschlossen, übersehen aber hat der Verfasser die von W. Vischer im Rhein. Mus. XXVI behandelte Lokrische Inschrift, wo ϑέϑμιον erhalten ist.

S. 372 heisst es, wo von dem unsteten σ in der Flexion von σώζω die Rede ist: «*Bei Homer haben wir keine Spur des* σ, *und präsentisches* ζ *zeigt sich nur* ε *490* (σώζων) *wo aber Didymos* σώων *las, daneben* ἐσάω Φ *238*, σαώσει, σαώσειαν, σαωϑήτω *u. s. w.*» Zu Od. ε 490 bemerkt La Roche dass Didymus nicht σῴζω, sondern σώζω schrieb (vgl. M. Schmidt Didymi fragm. p. 340). Diese Notiz verdreht Curtius in der Weise, dass er Buttmanns Vermuthung σώων für eine Lesart des Didymus ausgibt. Uebrigens hätte Buttmann statt σώων vielmehr σαόων herstellen sollen, und ἐσάω ist eine falsche Schreibung statt ἐσάου: worüber ich gesprochen habe Bull. XXII p. 32 ff. oder Mél. Gr.-Rom. IV p. 134 ff.

Schwerlich richtig ist die S. 383 aus Orac. Sib. 1, 44 angemerkte Form ἐξελάϑεσκε, darum weil das Augment in derartigen Iterativa fast durchgängig weggc-

Digitized by Google

lassen wird. Vermuthlich ist zu schreiben: ὃς δὲ γυναικὸς ἔπεσσι πεπεισμένος ἐκλελάθεσκεν ἀθανάτου κτίστου. Zur Unterstützung dient Orac. Sib. 3, 34 nach der von Meineke Philol. 28 p. 582 gegebenen Emendation: τερπόμενοι κακότητι λίθων, κρίσιν ἐκλελαθόντες ἀθανάτου σωτῆρος, wo das unmögliche ἐκλαθέοντες überliefert ist.

Für die Feststellung des Thatbestandes der Griechischen Verba und namentlich für die Beseitigung der aus Alexandria und Byzanz überkommenen fehlerhaften Verbalformen ist noch viel zu thun übrig: aber bleibende Resultate lassen sich nur gewinnen durch emsiges Studium der Griechischen Literatur, durch wachsame Kritik und durch gewissenhafte Benutzung der vorhandenen Hilfsmittel. Von diesen Bedingungen vermag ich bei Curtius nichts zu entdecken, und darum kann es mich nicht überraschen dass sein Griechisches Verbum in der hier angedeuteten Richtung einen bedauerlichen Rückschritt bezeichnet.

(Tiré du Bulletin, T. XXIV, p. 337—398.)

Digitized by Google

29 Novembre / 11 Décembre 1877.

Nachtrag zu den Bemerkungen über G. Curtius' Verbum, Bd. II. Von A. Nauck.

Ungefähr die Hälfte des oben Bulletin XXIV p. 337—398 oder Mélanges Gréco-Romains IV p. 273—361 mitgetheilten Aufsatzes handelt über G. Curtius' Verhalten zu meinen auf den ersten Band des Griechischen Verbum bezüglichen Erörterungen. Bei der Abfassung dieser Partie hielt ich mich an das was der Verfasser theils in seinen Studien VIII und IX theils im zweiten Bande des Griechischen Verbum gesagt oder nicht gesagt hatte. Erst nachdem mein Aufsatz im Druck vollendet war, erfuhr ich dass im Laufe dieses Jahres vom ersten Bande des Gr. Verbum eine neue Auflage erschienen ist, die ich nicht vor dem 27. (15.) November zu Gesicht bekam. Die Vorrede zum zweiten Bande ist im Juni 1876, die Vorrede zur zweiten Auflage des ersten Bandes im Mai 1877 geschrieben: die beiden Schriften liegen also um ein nicht volles Jahr aus einander. Nichts desto weniger zeigen sich in der Benutzung meiner Bemerkungen über Bd. I in beiden Büchern auffallende Verschiedenheiten.

Digitized by Google

Die Nachträge und Berichtigungen in Bd. II S. 402—406 sind zum grossen Theile durch meine Bemerkungen veranlasst, und eine denselben voraufgeschickte Notiz hebt ausdrücklich hervor dass die Chiffre N sich auf dasjenige bezieht, was der Verfasser den von mir diesem Buche gewidmeten Bemerkungen «verdankt». In der Vorrede zur neuen Auflage des ersten Bandes werden einige Bücher erwähnt, welche der Verfasser für seinen Zweck benutzt habe, und es werden mehrere Herren genannt, die den Verfasser zu «lebhaftestem» Danke verpflichtet haben durch die Nachweise «kleiner Ungenauigkeiten»: περὶ ἐμοῦ δ' οὐδεὶς λόγος. Kam vielleicht Curtius allmählich zu der Einsicht, dass meine Bemerkungen ihm für die neue Auflage von Bd. I weniger zu Statten kamen als er bei der Zusammenstellung der in Bd. II enthaltenen Nachträge und Berichtigungen gehofft hatte? Allerdings wird in dem Anhang zu Bd. II einiges aus meinen Bemerkungen angeführt, was in der neuen Auflage des ersten Bandes keine Verwendung gefunden hat: weit häufiger ist jedoch der entgegengesetzte Fall, dass meine im zweiten Bande des Curtiusschen Buches willkürlicher Weise ignorirten Berichtigungen in der neuen Auflage des ersten Bandes unerwarteter Weise beachtet werden; und lediglich dieser Umstand hat mich zu dem gegenwärtigen Nachtrag veranlasst. Wäre die neue Auflage des ersten Bandes vor dem Druck meines dem zweiten Bande geltenden Aufsatzes mir bekannt gewesen, so würde ich manches unterdrückt haben was ich nach dem im zweiten Bande von Curtius eingeschlagenen Verfahren nicht mit Stillschweigen übergehen mochte. Es dürfte nicht überflüssig sein

Digitized by Google

diejenigen Fälle hervorzuheben, wo der Verfasser gewisse oben von mir gerügte Unterlassungssünden nunmehr in der neuen Auflage des ersten Bandes ganz oder theilweise gesühnt hat: ich hoffe bei dieser Aufzählung nichts irgend wie erhebliches übersehen zu haben.

1. Dass von W. Veitch «Greek verbs» eine vierte Auflage bis jetzt nicht existirt, wollte Curtius mir nicht glauben: jetzt weiss er es nach einer «gütigen Mittheilung», die er vom Autor selbst erhalten hat. Er hätte dieser gütigen Mittheilung entrathen können, wenn ihm gefällig gewesen wäre zu lesen was Veitch in der Oxforder Ausgabe vom J. 1871 sagt p. VII: «*The third edition is a severe revision of the second.*» [1])

2. Den bei Erwähnung der Formen ἦσθας und οἶσθας früher Bd. I S. 55 erhobenen Vorwurf, dass ich mich zu dem Grundsatz «*credo quia absurdum est*» bekenne, hat die neue Auflage durch Tilgung beseitigt: im übrigen ist die ungenügende Besprechung dieser Formen in reinster Ursprünglichkeit gewahrt worden.

3. Bei der Beleuchtung dessen was im Verbum I S. 135 f. über εὗρον und ηὗρον gesagt wird, rügte ich die den Thatbestand verdunkelnde Wendung: «*Epigraphisches Material bietet Wecklein Curae epigraphicae 33*». Diese Wendung ist jetzt einer genaueren Angabe gewichen, und statt «Elmsley's pedantischer Gleichmacherei» lesen wir nunmehr «Elmsley's Gleichmacherei» ohne *epitheton ornans*. Der Verfasser ist hier wie öfters auf halbem Wege stehen geblieben. Der Ausdruck «Gleichmacherei» involvirt einen Tadel,

1) Die von Curtius I² S. 4 erwähnte Edinburger Ausgabe von 1860 unterscheidet sich von dem ursprünglichen Werke vermuthlich nur durch das Titelblatt, gleich der Edinburger Ausgabe vom J. 1856.

Digitized by Google

zu dem bis jetzt kein Grund vorliegt, da die aus Attischen Inschriften bisher nachgewiesenen Belege derartiger Formen für Elmsley sprechen. Dass die Zahl dieser Belege klein ist, berechtigt noch nicht zu einer Verwerfung der von Elmsley behaupteten Regel; und sollte diese Regel einst durch neue Attische Inschriften erschüttert oder umgestossen werden, dennoch bliebe der Ausdruck «Elmsley's Gleichmacherei» ungehörig. Männern wie R. Bentley, R. Porson und P. Elmsley gebührt, auch wo sie irren, Respect, und zum Respect vor diesen Männern die Jugend anzuleiten sollte keiner verabsäumen, dem das Studium der Griechischen Sprache und Literatur am Herzen liegt.

4. Ueber ἦστε verwies ich, um die von Curtius (I S. 148) angeführten Belege zu ergänzen, auf Lex. Vindob. p. 98 f. Der früher verschmähte Nachweis ist jetzt benutzt worden.

5. In den Worten Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι wollte Curtius ehemals (I S. 148 und S. 151) ἔσσαν zu einer Form von ἔδμεναι stempeln, worauf der anführende Artemidor führen sollte. Aus den Studien erfuhren wir, neben dem auffallenden ἔσσαν statt ἦσαν habe die wenig poetische Form des Gedankens den Verfasser zu dieser Hypothese gebracht, und zugleich wurde ein Supplement wie [ἅ ποτ'] Ἀρκάδες ἔσσαν βαλανηφάγοι vorgeschlagen. Bd. II S. 403 hiess es: «*Die Art, wie Nauck die Stelle auffasst, findet man Mélanges IV 82*»; nicht aber wurde gesagt ob ἔσσαν im Sinne von ἦσθιον oder ἔφαγον stehe oder eine sei es richtige sei es falsche Schreibung statt ἦσαν sei. Aus der neuen Auflage des ersten Bandes ist die Annahme dass ἔσσαν mit ἔδμεναι zusammenhänge mit Recht getilgt. Wel-

Digitized by Google

chen Zweck also hatten die früheren Winkelzüge, wenn der Verfasser selbst, wie wir jetzt erkennen, seinen Irrthum eingesehen hatte? Konnte er sich nicht entschliessen die Uebereilung sofort mit klaren Worten einzugestehen?

6. Statt des in Byzantinischer Zeit erfundenen Präsens πρίαμαι (Bd. I S. 170) lesen wir jetzt die dem Ind. Aor. ἐπριάμην entsprechende Form πρίασθαι. Dagegen wird nach wie vor erzählt (I² S. 178 f.), die Homerische Form πρίατο gelte «bei den Attikern» nebst πρίωμαι, πριαίμην, πρίασο, πρίασθαι, πριάμενος als Aorist zum Präsens ὠνέομαι, gehöre aber «zu den Aoristen, die zu dieser Geltung nur durch den Gegensatz zu andern Formen gelangten». Ein mir unverständlicher Passus.

7. Meine Behauptung, dass durch die Glosse des Hesychius φᾶν· λέγειν das von Curtius I S. 213 vorausgesetzte φάω nicht erwiesen werde, ist in der neuen Auflage erwähnt.

8. In dem Perfectum βεβρώθοις Il. Δ 35 sah Curtius I S. 275 ein Präsens βεβρώθω. Die neue Auflage hat dies Pseudopräsens unseren Blicken entzogen; ob es zur ewigen Ruhe eingegangen sei, wissen wir nicht; denn Bd. II S. 157 tritt βεβρώθοις zwar auf als Perfectum, aber Bd. II S. 225 wird gesagt, es sei «nicht mit Sicherheit als Perfect zu betrachten».

9. Ueber meine auf γεγωνίσκω bezügliche Erörterung bringt die neue Auflage (I S. 284) folgende Anmerkung: «*Nauck behandelt dies Verbum eingehend Mélanges IV, 41 ff. Er leugnet ein Perfect γέγωνα, hält vielmehr γέγωνε für einen Aorist. Aber das ω passt dazu nicht (vgl. II 23 f.).*» Die von Curtius citirte

Digitized by Google

Stelle des Griech. Verbum Bd. II S. 23 f. handelt über die reduplicirten Aoriste, welche nach der Ansicht des Verfassers durchgängig eine kurze Stammsilbe haben. Aber mit welchem Rechte wird ἐγέγωνον als «reduplicirter» Aorist bezeichnet? Zwar scheint in γεγωνίσκω der Stamm reduplicirt zu sein; aber diese Reduplication bildet nicht eine Eigenthümlichkeit des Aor., sondern erscheint ganz eben so auch im Präsens γεγωνίσκω und im Futurum γεγωνήσω. Wäre ἐγέγωνον ein reduplicirter Aorist, so würden wir auch die Aoriste ἐδίδαξα und ἐδιδάχθην als reduplicirt zu bezeichnen haben, was bisher meines Wissens niemand gethan hat. Ausserdem ist die kurze Stammsilbe bei den reduplicirten Aoristen zwar vorherrschend, aber keineswegs ohne Ausnahme anzutreffen. Namentlich spricht gegen die Behauptung von Curtius die Form πέπληγον (Ψ 363. Ϡ 264) oder ἐπέπληγον (E 504), über welche im zweiten Bande des Gr. Verbum an verschiedenen Stellen verschieden geurtheilt wird, sofern S. 30 ἐπέπληγον unter den reduplicirten Aoristen erscheint, nach S. 234 dagegen dem Griechischen πέπληγον nicht anzusehen ist, ob es Plusquamperfect zu πέπληγα oder Aorist sei, und S. 24, da dem (ἐ)πέπληγον das präsentische Perfect πέπληγα (Part. πεπληγώς) zur Seite steht und da wir hier der im Perfect beliebten Länge begegnen, der Verfasser geneigt ist ἐπέπληγον als Plusquamperfect zu fassen. Gegen die Annahme dass ἐπέπληγον Plusquamperfect sei, sprechen ganz unzweideutig der Inf. πεπληγέμεν (Π 728. Ψ 660) und die medialen Formen πεπλήγετο (M 162. O 113. 397. ν 198) und πεπλήγοντο (Σ 31. 51), die gleich λελάκοντο (Hymn. Merc. 145) ausser

Digitized by Google

der Reduplication mit dem Plusquamperfectum absolut nichts gemein haben[2]).

10. Eine Vertheidigung der von mir als fehlerhaft bezeichneten Bildung ἀτιμάω versucht Curtius I³ S. 341 f.: «*Als Negation von* τιμᾶν *wäre* ἀτιμᾶν *freilich fehlerhaft, aber als Denominativ von* ἄτιμος *nicht. Vgl.* ἀσχαλάαν *von* *ἀ-σχαλ-ος, κακοδαιμονᾶν (*Aristoph.*) *von* κακοδαίμων, *neben* δαιμονᾶν (*Aeschylus*), ἀνομοιοῦν (*Plato*) *neben* ὁμοιοῦν». Durch keins dieser Beispiele wird die Missbildung ἀτιμάω geschützt oder die Möglichkeit gezeigt, dass ein Grieche statt ἄτιμον ποιῶ jemals ἀτιμάω gesagt habe. Denn ἀσχαλάαν, mag es von *ἀ-σχαλ-ος kommen oder nicht, ist in jedem Falle ein intransitives Verbum und kann nicht bedeuten «ich mache zu einem *ἀ-σχα-λος». Das Verbum κακοδαιμονάω ist niemals in dem Sinne von κακοδαίμονα ποιῶ gebraucht worden, sondern bedeutet so viel als etwa κακοδαιμονίαν νοσῶ, wie die Endungen άω und ιάω oft eine Sucht oder Krankheit bezeichnen. Endlich ἀνομοιόω (d. h. ἀνόμοιον ποιῶ) ist von ἀνόμοιος abgeleitet ganz in derselben Weise wie ἀτιμόω (ἄτιμον ποιῶ) von ἄτιμος, spricht also zwar für das keiner Vertheidigung bedürftige ἀτιμόω, nicht aber für das nach den Gesetzen der Wortbildung absolut unmögliche ἀτιμάω.

---

2) Auch die Endung ον statt εσαν ist, wie mir scheint, für das Plusquamperfectum zweifelhaft. Denn obwohl im Participium Perfecti Formen wie πεπληρώκοντα, κατεληλύθοντος, ἐπιτετελέκοντα, πεποήκων (G. Hinrichs *de Homericae elocutionis vestigiis Aeolicis* p. 120) für den Aeolischen Dialekt gesichert sind und ähnliches auch in anderen Mundarten zuweilen auftaucht (Curtius Verb. II S. 180 f.), so dürfte doch die Plusquamperfect-Endung ον statt εσαν durch ἐμέμηκον (Od. ι 439) und ἐπέφυκον (Hesiod) noch nicht verbürgt sein: sind beide Formen richtig überliefert, so werden wir kaum umhin können sie für Imperfecta zu halten.

Digitized by Google

11. Der früher (I S. 385) vorausgesetzte Indicativ κελάδω ist in der neuen Auflage durch das Participium κελάδων ersetzt worden: vielleicht wird der Verfasser künftig noch einen Schritt weiter gehen nnd es mit mir für unwahrscheinlich halten dass von dem Verbum κελαδέω neben dem regelrechten Participium κελαδῶν auch ein jeder Analogie ermangelndes κελάδων in der classischen Gräcität vorhanden gewesen sei.

Curtius' Beziehungen zu mir und meiner Besprechung seines Griech. Verbum haben sich in der kurzen Zeit unseres Schriftwechsels merklich geändert. Im J. 1875 war es, wie die Erwiderung sagt, «das wohlverdiente Ansehen» seines «Recensenten» was ihn zu einer kurzen Antwort bewog: Nutzen versprach er sich von meinen Bemerkungen an «nicht mehr als etwa einem halben Dutzend von Fällen» für die von ihm «erstrebte Bewährung des Gebrauchs». Im J. 1876 «verdankte» er einiges meinen Bemerkungen, die er an ungefähr zwei Dutzend Stellen der Beachtung würdigte. Endlich 1877 verschweigt er zwar dass meine Erörterungen für die zweite Auflage des ersten Bandes ihm zu Statten gekommen sind, citirt auch verhältnissmässig selten (wie S. 134. 152. 190. 195. 217. 240. 243. 284 Anm. 285. 341 Anm. 389. 392) die in Mélanges Gréco-Romains IV p. 1 ff. enthaltenen Aufsätze, ändert aber auf Grund derselben das früher gesagte an mehr als vierzig Stellen. Ueberhaupt sind die Neuerungen der zweiten Auflage weder sehr zahlreich noch sehr durchgreifend[3]): so weit ich bis jetzt

3) Die Behauptung, dass sämmtliche Citate vor dem Druck der neuen Auflage wieder nachgeschlagen seien (I² p. VII), ist wohl *cum*

Digitized by Google

zu urtheilen vermag, möchte ich glauben dass für die neue Auflage keine Quelle ergiebiger gewesen ist als gerade meine Bemerkungen. Sofern der Verfasser in der Anerkennung meiner Leistungen oder Bemühungen im Laufe der Zeit zurückhaltender und in der Billigung der von mir ausgesprochenen Ansichten von Jahr zu Jahr liberaler geworden ist, zeigt er nicht durch Worte, sondern durch die That, dass meine Aufsätze ihm und seinem Buche förderlich gewesen sind. Durch dies Resultat bin ich vorläufig zufrieden gestellt; für die Zukunft glaube ich weitere Concessionen zuversichtlich erwarten zu dürfen. Oder wäre es denkbar dass wir, um nur eine besonders auffallende Einzelheit zu erwähnen, auch in einer etwaigen dritten Auflage vom ersten Bande des Griechischen Verbum zu lesen bekommen, was I² S. 386 f. wieder «aufgetischt» wird, ἠχθημένος bei Lykophron 827 und Synesius gehöre zu ἄχθομαι? Sollte der Verfasser nicht im Stande sein für die Worte

καὶ τὰς Ἐρεμβῶν ναυβάταις ἠχθημένας
προβλῆτας ἀκτάς

eine «gediegene» Uebersetzung entweder selbst zu finden oder von anderen[4]) zu erlangen? sollte die Paraphrase τοῖς ναύταις μεμισημένας, sollte die von Lykophron benutzte Stelle des Aeschylus, Σαλμυδησία γνάθος ἐχθρόξενος ναύταισι, für ihn wirkungslos verhallen?

---

grano salis zu verstehen. Wenigstens findet sich in beiden Auflagen (I S. 78 und I² S. 81) das Citat «*G. Hermann ad Aesch. 1207*», dessen Unrichtigkeit so augenfällig ist wie nur möglich; es sollte heissen «G. Hermann ad Aesch. Agam 1166».

4) Am passendsten von W. Veitch, dem Urheber des Irrthums. Ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται.

Digitized by Google

oder sollten etwa gar, wie neben der irrthümlich angenommenen Wurzel φρε auf Grund des bei Aristoteles überlieferten ἐσπιφράναι eine neue, nur durch eine einzige Form oder vielmehr nur durch ein Abschreiberversehen vertretene, mit φρε identische Wurzel φρα angesetzt wird, so die beiden Wurzeln εχϑ und αχϑ identisch sein? Diese «Gleichmacherei» wäre «pedantisch» zwar nicht, wohl aber — befremdlich.

(Tiré du Bulletn, T. XXIV, pag. 517—524.)

Digitized by Google

Digitized by Google

$\frac{2}{14}$ Mai 1878.

De Epicorum Graecorum fragmentis a G. Kinkelio editis. Scripsit A. Nauck.

Dudum optavimus ut epicorum poetarum Graecorum reliquiis colligendis et emendandis debita cura impenderetur. Cui desiderio gaudemus partim satis fecisse partim satis facturum esse Godofredum Kinkelium, qui «Epicorum Graecorum fragmenta» aliquot abhinc annos promissa nuper auspicatus est edito volumine primo (Lips. 1877), quod epicorum eorum qui ante Alexandrum Magnum vixerint frustula complectitur. Quid voluerit editor praestare et quid praestitisse sibi visus sit, quibus subsidiis vel usus sit vel caruerit, quos terminos et quem ambitum operi destinarit, istis de rebus parum edocti sumus: sed susceptum munus ita Kinkelius administravit ut de Graecarum literarum studiis optime meritus esse videatur. Atque haec ipsa mihi causa fuit cur ea quae ad supplendum vel corrigendum Kinkelii libellum conferre mihi posse viderer proponenda hoc loco putarem. Arduum enim est opus a Kinkelio incohatum et quod coniunctis demum multorum studiis possit quadam tenus perfici: itaque quamvis pauca sint et exilia quae invenisse mihi videar, tamen cum ne minutias quidem in tali materia neglegendas esse

Digitized by Google

omnes consentiant, spero fore ut editor spicilegium nostrum boni consulat.

Pag. 2 afferuntur Suidae (v. Ὅμηρος vol. II, 1 p. 1096) verba haec: ἀναφέρεται δὲ εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα· Ἀμαζονία, Ἰλιὰς μικρά, Νόστοι, Ἐπικιχλίδες, Ἠθιέπακτος ἤτοι ἴαμβοι, Μυοβατραχομαχία, Ἀραχνομαχία, Γερανομαχία, Κεραμίς, Ἀμφιαράου ἔξέλασις, Παίγνια, Οἰχαλίας ἅλωσις, Ἐπιθαλάμια, Κύκλος, Ὕμνοι, Κύπρια. Suidae non deneganda erit Ἀμαζονία forma: rectius tamen scribetur Ἀμαζόνεια, sicut alibi Εὐμόλπεια, Εὐρώπεια, Μελαμπόδεια, Τηλεγόνεια requiritur, non Εὐμολπία (p. 223), Εὐρωπία (p. 192. 193), Μελαμποδία (p. 153. 154), Τηλεγονία (p. 57). Comparentur Δολώνεια, Ἡράκλεια, Λυκούργεια, Ὀδύσσεια, Οἰδιπόδεια, Ὀρέστεια, Παλαμήδεια, Πατρόκλεια, similia vocabula, de quibus veterum grammaticorum quorundam testimonia commemoravit Kinkelius p. 57. Nec ferri posse videtur Κεραμίς, cuius loco revocandum id quod in codicibus quibusdam extare testatur Bernhardy Κεραμεῖς. Intellegitur enim carmen notissimum quod alii Homero, alii Hesiodo tribuebant, Εἰ μὲν δώσετε μισθὸν ἀοιδῆς, ὦ κεραμῆες κτέ., cuius carminis mentionem facit Kinkelius p. 185.

Titanomachiae fr 4 p. 7 spectat, qui neglegenter Athenaei loco usus est, Eustathius Od. p. 1389, 8: σημειωτέον δὲ ἐν τούτοις ὅτι παρὰ Σοφοκλεῖ τὸ «χρυσώπιδες ἔλλοι νήχοντο» ὡς αἱ γλαυκώπιδες ἐκλίθη.

Thebaidis fr. 2, 1 p. 11: αὐτὰρ ὁ διογενὴς ἥρως ξανθὸς Πολυνείκης. Huc pertinet Scholion Il. Π 57, ubi verba αὐτὰρ ὁ διογενὴς Πολυνείκης (cod. πολυνίκης) afferuntur poetae nomine omisso. In eiusdem fragmenti v. 7 scribendum videtur παισὶν ἑοῖσιν ἐπ' ἀμφοτέροισιν

Digitized by Google

(pro παισὶν ἑοῖσι μετ' ἀμφοτέροισιν) ἑπαρὰς ἀργαλέας ἠρᾶτο cum Herwordeno (v. Mnem. nov. IV p. 313).

Epigonos (p. 13 sq.) fortasse ditare licet duobus versibus, quos olim Sophoclis esse putabamus, proditis in Schol. Soph. Oed Col. 378: πολλαχοῦ τὸ Ἄργος κοῖλον φασί. καθάπερ καὶ ἐν Ἐπιγόνοις·

τὸ κοῖλον Ἄργος οὐ κατοικήσαντ' ἔτι,

καὶ ἐν Θαμύρᾳ·

ἐκ μὲν Ἐριχθονίου ποτιμάστιον ἔσχεθε κοῦρον
Αὐτόλυκον, πολέων κτεάνων σίνιν Ἀργεϊ κοίλῳ.

Ubi Kirchhoffius, id quod in Trag. Graec. fragm. p. 145 commemoravi, Ἐπιγόνοις et Θαμύρᾳ vocabula transponenda et hexametros duos ex cyclico carmine, quod Homero plerique veterum tribuunt, repetitos esse coniecit. Kirchhoffii coniecturam admodum probabilem secuti sunt mecum Dindorfius in quinta Poetarum scenicorum editione et Genthe in Ellendtii Lex. Soph., nec video quod opponi possit praeter unam rem: insolens est κοῖλος disyllaba forma, cuius loco vetustiores poetae trisyllabam habent formam κόιλος [1]).

1) Apud vetustissimos poetas Graecos, Homerum dico et Hesiodum, invenitur istud adiectivum locis plus sexaginta ita collocatum ut κόιλος trisyllaba forma metro conveniat. Cui legi unus est qui adversetur Odysseae versus, χ 385:

κοῖλον ἐς αἰγιαλὸν πολιῆς ἔκτοσθε θαλάσσης,

ubi sententiae melius convenire videtur λευρὸν ἐς αἰγιαλόν. Utique uno isto loco communis regula non evertitur. Hesiodo genuinam formam κόιλος nuperrime reddidit Iohannes Flach: Homericorum carminum editores plerique, nequid detrimenti capiat grammaticorum et librariorum auctoritas, vim inferunt poetae. Choerilum constat scripsisse πέτρην κοιλαίνει βανὶς ὕδατος (fr. 10 p. 271): in Iliadis parvae fr. 18, 2 p. 46 requiri videtur κάταγεν κοῖλας ἐπὶ νῆας. Differentiam quae inter vetustos et recentiores poetas dactylicos intercedat, isquis cernere volnerit, conferat Theocritea quotquot habemus κοῖλος adiectivi exempla. Quinque locis (Idyll. 13, 28. 22, 12. 143. 25, 206.

Digitized by Google

Cypr. fr. 5, 1 p. 23:

Κάστωρ μὲν Ὑνητός, Ὑανάτου δέ οἱ αἶσα πέπρωτο.

Traditum πέπρωται metri causa in μέμορται mutari voluit Schneidewinus in Philol. vol. 4 p. 612.

Cypr. fr. 9, 5 p. 26:

δεινοῖς ὀφθαλμοῖσιν ἔσω δρυὸς ἄμφω κοίλης.

Etiam si Cypriorum poeta κοῖλος adiectivum disyllabum pro genuina forma quae est κόϊλος substituerit, qua de re posse dubitari modo significavimus, altera tamen accedit ratio cur sanum versus huius exitum arbitrari non possimus: nemo unquam vetustorum poetarum (poetas dico, non oraculorum fabricatores) spondiacum versum heroicum disyllabo clausit vocabulo[2]). Itaque Cypriorum auctori reddendum crediderim ἔσω κοΐλης δρυὸς ἄμφω, id quod suasit Gerhardus Lect. Apollon. p. 145 sq. Non magis ferri potest tradita scriptura in Hesiodi fr. 103 p. 122 Kink.:

Ἀρσινόη δὲ μιγεῖσα Διὸς καὶ Λητοῦς υἱῷ,

Epigr. 9, 4) Theocritus istud adiectivum ita collocat ut prior syllaba ictu careat, quinquiens ita ut requiratur metro κοῖλος forma recentior (9, 16: κοίλαις ἐν πέτραισιν. 22, 75: κόχλον ἑλὼν μυκάσατο κοῖλον. 24, 15: σταθμὰ κοῖλα θυράων. 24, 24: κοίλου ὑπὲρ σάκεος. 25, 169: κοίλην αὐλιν ἔχοντα). Nec vitata est recentior forma ab iunioribus poetis epicis. Compares, ut pauca delibemus exempla, Apoll. Rhod. 2, 568: κοῖλαι δὲ σπήλυγγες. 2, 735: κοίλη ὕπαιθα νάπη. 2, 1262: ἔντοθι κοίλης ἰστοδόκης. Nic. Ther. 55: χηραμὰ κοῖλα. fr. 68, 3: ἐνὶ κοίλοις. fr. 74, 57: ὅσσα τε κοίλοις. Quint. Smyrn. 8, 78: ὅς τ' ἐνὶ κοίλῃ Καύνῳ ναιετάασκε. 9, 374: δάμνατο· κοῖλαι δ' ἔσκον. 9, 382: χηραμὰ κοιλαίνονται. 9, 478: ἐυτροχάλῳ δ' ἐνὶ κοίλῃ. 14, 476: κοῖλα καὶ ἠχήεντα. Tryphiod. 212: ἐλκέμεν εἰς ἅλα κοίλην. 485: κοῖλον ὑποκρύψαντες.

2) Plurima istius licentiae exempla quae indagasse sibi visus est A. Ludwich in libello de hexametris poetarum Graecorum spondiacis (Halis edito a. 1866) p. 36 sqq. dilabuntur propemodum omnia: quam rem tetigi in Iliadis I p. XIII sq. Vitiosa esse Arctini quae feruntur verba (fr. 4 p. 51)

ἐξ ὀλίγου διαβὰς προφόρῳ ποδί, ὄφρ' οἱ γυῖα,

recte cum aliis statuit Kinkelius.

Digitized by Google

ubi Λητόος υἱῷ scribendum erat, aut in Antimachi fr. 47 p. 290:

Ἴδεώ θ', ὃς κάρτιστος ἐπιχθονίων ἦν ἀνδρῶν,

qui versus expressus est ex Il. I 558: Ἴδεω θ', ὃς κάρτιστος ἐπιχθονίων γένετ' ἀνδρῶν, ubi dubitari non potest quin ἔεν Antimachus legerit; id utrum propagarit ipse an obsoletam formam vitans in γένετ' ἀνδρῶν mutarit, incertum arbitror.

Cypr. fr. 12 p. 27. Pro verbis quae sunt ὡς ὁ τὰ Κύπρια in Schol. Soph. El. 157 Kinkelius scripsit ὡς ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας auctore Brunckio. Similiter cum Schol. Laur. ad Apoll. Rhod. 3, 521 praebeant ὁ δὲ τὰ Ναυπακτικὰ πάντας ἀριθμεῖ, editor (Carm. Naupact. fr. 5 p. 200) ποιήσας participium post Ναυπακτικὰ e codice Parisino addidit, atque in Hesych. v. Διομήδειος ἀνάγκη (Iliad. parvae fr. 9 p. 43) post verba quae sunt ὁ δὲ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα indicavit lacunam, ad quam explendam συνθείς a Toupio propositum annotat. Nollem factum, cum ellipsis ista minime sit rara. Compares ὁ τοὺς Εἵλωτας Herod. de solit. dict. p. 10, 34. παρὰ τῷ τοὺς Εἵλωτας ibid. p. 26, 28. παρὰ τοῖς τὰ ἱπποτροφικά Hesych. v. σφυροδέται. Ἀπολλώνιος ὁ τὰ Ἀργοναυτικά Ioh. Philop. in Aristot. Meteor. fol. 92 b. fol. 97 a. Etym. M. p. 74, 8. p. 75, 26. Πλάτων ὁ τὴν παλαιὰν κωμῳδίαν Georg. Syncell. ed. Bonn. p. 282, 16. Φλέγων ὁ τὰς Ὀλυμπιάδας p. 614, 13. οἱ τὰ Μιλησιακά Schol. Parthen. c. 14 p. 18, 30 ed. Herch. Recte ab ipso editore sine suspicione tolerantur haec: ὡς ὁ τὰ Κύπρια φησί Herod. περὶ μον. λέξ. p. 9, 13 (Cypr. fr. 21 p. 31), ὡς δὲ ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα ἢ φθίνοντος Schol. Eur. Hec. 910 (Iliad. parv. fr. 11 p. 44),

Digitized by Google

ὁ δὲ τὴν Τιτανομαχίαν τὰ μὲν μῆλα φυλάττειν Philod. de piet. p. 43 (Addend. ad Titanomach. fr. 9 p. 312).

Cypr. fr. 13, 1 p. 27:

οὐκ ἐφάμην Ἀχιλῆι χολώσειν ἄλκιμον ἦτορ.

Pro χολώσειν, quae forma quater in papyro Letronnii recurrit, scribendum esse χολωσέμεν dixi in Odyss. I p. XIII. Eodem vitio laborant alii versus haud pauci. Hymn. Hom. 2, 236: οἳ μὲν ἄρ' ἔνθ' ἔθελον νῆα σχεῖν ἠδ' ἀποβάντες. 4, 221 (sive 240): ἀθάνατόν τ' ἔμεναι καὶ ζώειν ἤματα πάντα. 5, 454: μέλλεν ἄφαρ ταναοῖσι κομήσειν ἀσταχύεσσιν. Theogn. 695: οὐ δύναμαί σοι, θυμέ, παρασχεῖν ἄρμενα πάντα. Epigr. Harpocr. p. 160, 15: ἀρξάμενοι πρῶτοι τειχίζειν οἵδ' ἀνέθηκαν. Arat. 376: οἰόθι κεκριμένων ὄνομ' εἰπεῖν οὐδὲ δαῆναι. Oppian. Cyneg. 1, 67: τίς τάδε τολμήσειεν ἀείδειν ἰσοτάλαντα. Orph. Lith. 396 sive 762: ψευδέα μήποτε μῦθον ἐνισπεῖν ἀνθρώποισιν. 706: τοῦ δὲ διαμελεϊστὶ δαΐζειν ἐννέα μοίρας. Omnibus his aliisque multis locis pro ειν revocandum esse έμεν consentient ii qui poetis plus tribuendum existimarint quam grammaticis et librariis: quorum auctoritate non posse tales quaestiones dirimi siquis luculentissimo exemplo edoceri voluerit, is legat quae exciderunt Lobeckio Rhemat. p. 165 sq. Aristarchum non miramur Od. o 393 scripsisse ἔστι δὲ τερπομένοισιν ἀκούειν· οὐδέ τί σε χρή, et similiter alibi peccasse: qua in re sive librorum vitio deceptus est sive suo egit arbitrio, utique iniuriam fecit Homero nec dignus est quem nos sequamur.

Cypr. fr. 20 p. 30:

Ζῆνα δὲ τόν θ' ἕρξαντα καὶ ὃς τάδε πάντ' ἐφύτευσεν
οὐκ ἐθέλεις εἰπεῖν· ἵνα γὰρ δέος ἔνθα καὶ αἰδώς.

Priore in versu alii τόν θ' ἕρξαντα praebent, τὸν ῥέ-

Digitized by Google

ξαντα alii: quem dissensum suspicor repetendum esse ex scriptura pristina eaque genuina Ζῆνα δὲ τὸν Ϝέρξαντα. De verbis extremis ἵνα γὰρ δέος ἔνθα καὶ αἰδώς adde testimoniis a Kinkelio indicatis Plut. de cohibenda ira c. 11 p. 459 D.

Aethiop. fr. 3, 5 p. 35:

τῷ δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντ' ἐνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν.

Traditum πάντ' ἐνὶ in πάντ' εἰνὶ Welckeri coniecturam secutus mutavit editor: praeferendum πάντα ἐνὶ cum Duebnero [3]). Sed priora versus verba graviter laborant: medelam satis audacem periclitatus est Schneidewinus in Philol. vol. 4 p. 644.

Iliadis parvae fr. 2 p. 39 pro ἥρω Πηλείδην scribendum erat ἥρωα Πηλείδην. Cur Πηλείδην requiratur, longum est exponere, praesertim cum pauci supersint qui Ἀτρείδης, Πηλείδης, similia patronymica per diphthongum epicos poetas Iohanne Tzetza antiquiores efferenda esse statuant. De correpta accusativi ἥρωα media syllaba cf. Il. Η 453: ἥρωι Λαομέδοντι πολίσσαμεν. Od. ζ 303: οἷος δόμος Ἀλκινόοιο ἥρωος· ἀλλ' ὁπόταν σε δόμοι κεκύθωσι καὶ αὐλή. Ϡ 483: ἥρωι Δημοδόκῳ. Pind. Pyth. 1, 53: ἥρωας ἀντιθέους. 3, 7: ἥρωα παντοδαπᾶν ἀλκτῆρα νούσων. 4, 58: ἥρωες ἀντίθεοι πυκινὰν μῆτιν κλέοντες. fr. 110, 5: ἐς δὲ τὸν λοιπὸν χρόνον ἥρωες ἁγνοί. Maneth. 1, 13: ῥυθμοῖς ἡρωικοῖσι καὶ ἑξαμέτροις

3) Omni offensione caret hiatus qui est in versu (p. 121 sq.),

Φοίβῳ ὑποδμηθεῖσα ἐυπλόκαμόν τ' Ἐριῶπιν,

ubi Goettlingii coniectura ὑποδμηθεῖσ' ἠυπλόκαμον non erat digna quae commemoraretur. In Νόστων fr. 6 p. 55 iam alii coniecerunt scribendum esse:

γῆρας ἀποξύσασα ἰδυίῃσιν πραπίδεσσιν,
φάρμακα πόλλ' ἔψουσα ἐνὶ χρυσείοισι λέβησιν.

Compares quae de Hesiodi fr. 172, 1 infra dicentur.

Digitized by Google

ἐπέεσσιν. Epigr. C. I. 2907, 4 vol. 2 p. 578: ὄψεσι δ' ἐν τρισσαῖς ἥρωα τόνδε σέβειν. C. I. 4838 b vol. 3 p. 399: ξεῖνον τιμήσαντες, ὁδοιπόροι, ἥρωα τόνδε Εὔοδον, εἶτ' αὐτοὶ στείχετε σῳζόμενοι. Epigr. editum a Newtono *A history of discoveries at Halicarn. Cnidus and Branchidae* vol. II part. 2 p. 747: ἥρως Ἀντιγόνου, μοῦσαι δέ σοι εἴ τι νέμουσιν. Item Tyrtaeus dicitur in ἥρωες formam mediam syllabam corripuisse, v. Schol. Hephaest. p. 157 ed. alt. Gaisf. Adde doctissimam H. Useneri disputationem editam in Novi Mus. Rhen. vol. XXIX p. 47.

Iliadis parvae fr. 2, 4 p. 39:

καί κε γυνὴ φέροι ἄχθος, ἐπεί κεν ἀνὴρ ἀναθείη.

Requiri videtur ἀναβήῃ, ita ut cogitetur de onere eo quod mulier cum viro concubans sustineat. De rebus venereis usurpatur ἀναβαίνειν verbum ab Aristoph. Com. vol. 2 p. 1082: ἀναβῆναι τὴν γυναῖκα βούλομαι. Cf. Achaei fr. 26: βαβαὶ βαβαί, βήσομαι γυναῖκας.

Ceterum probabiliter, ut opinor, coniecit Th. Gomperz (*Zeitschr. f. d. österreich. Gymn.* a. 1865 p. 817) cum verbis modo allatis cohaesisse primitus vel saltem ex Iliade parva depromptos esse duos hexametros a Philodemo περὶ ῥητορικῆς et Philon. Iud. περὶ ἀφθαρσίας κόσμου vol. 2 p. 500 M. traditos hos:

οὐδὲ γυνὴ τοσσόνδε νόου ἐπιδεύεται ἐσθλοῦ
ὥστε χερείον' ἐλέσθαι ἀμεινοτέρων παρεόντων.

Iliadis parvae fr. 4 p. 40:

Πηλείδην δ' Ἀχιλῆα φέρεν Σκυρόνδε θύελλα,
ἔνθ' ὅ γ' ἐς ἀργαλέον λιμέν' ἵκετο νυκτὸς ἐκείνης.

Extremum vocabulum ineptum videtur: aptissimum fuerit id quod iam a Schneidewino in Philol. vol. 4 p. 746 propositum est νυκτὸς ἀμολγῷ.

Digitized by Google

Νόστων fr. 8 p. 56:

δῶρα γὰρ ἀνθρώπων νόον ἤπαφεν ἠδὲ καὶ ἔργα.

Quod apud Clementem Alex. proditum est νοῦν recte in νόον mutavit Sylburgius, quam emendationem tacite recepit Kinkelius. De sententia versus miror neminem adhuc movisse suspicionem. Nimirum homines vel hominum mentes apte dici possunt donis corrumpi: opera hominum adulterari aut decipi largitionibus nemo facile dixerit. Accedit quod non solum homines donis corrumpi veteres dictitabant, quae quidem res nemini mira videri poterat, cum nulla sit turpitudo qua homines careant, sed ipsos adeo deos persuasum habebant donis flecti et decipi, ne deos quidem existimabant esse ἀδωροδοκήτους. Cf. Hesiodi fr. 236 p. 175 K.: δῶρα θεοὺς πείθει, δῶρ' αἰδοίους βασιλῆας. Eur. Med. 964: πείθειν δῶρα καὶ θεοὺς λόγος. Prov. Coisl. 117 ap. Leutschium in Paroemiogr. Gott. vol. 1 p. 235: δῶρα καὶ σοφοὺς (supra scr. γρ. θεοὺς) παρήπαφεν. Ovid. Art. amator. 3, 653: *munera, crede mihi, capiunt hominesque deosque. placatur donis Iuppiter ipse datis.* Haec considerans Νόστων poetam scripsisse suspicor:

δῶρα γὰρ ἀθανάτων νόον ἤπαφεν ἠδ' ἀνθρώπων.

Cum primum fortuito errore scriptum esset

δῶρα γὰρ ἀνθρώπων νόον ἤπαφεν ἠδ' ἀνθρωπων,

quo errorum genere nihil esse frequentius omnes norunt, postea extitit qui duplex ἀνθρώπων removere studeret et pro verbis quae sunt ἠδ' ἀνθρώπων id quod Clemens habet ἠδὲ καὶ ἔργα temere et absurde substitueret[4]).

4) Pluribus exemplis rem de qua agitur illustravi in Stud. Eurip.

Digitized by Google

Atridarum reditum (τὴν τῶν Ἀτρειδῶν κάθοδον) ex Ath. VII p. 281 B commemorat editor p. 56. Sed desidero alterum Athenaei locum IX p. 399 A: ΨΥΑΙ. ὁ τὴν τῶν Ἀτρειδῶν κάθοδον πεποιηκὼς ἐν τῷ τρίτῳ φησὶν

ἶσον δ' Ἑρμιονεὺς ποσὶ καρπαλίμοισι μετασπὼν
ψύας ἔγχεϊ νύξε.

Quo de loco Meinekius in Ath. vol. 4 p. 172 haec habet: «Pro Ἶσον Casaubonus Νῖσον tentabat non memor Homeri Il. XI 101. αὐτὰρ ὁ βῆ Ἴσόν τε καὶ Ἄντιφον ἐξεναρίξων. Hermioneus Argivi nomen esse videtur». Utrum ἶσον an Ἴσον an aliter scribendum sit nescire me fateor: maxime autem suspectum habeo Ἑρμιονεύς nomen, cuius loco potius Ἑρμιόνην vel Ἑρμιόνης expectaris, quoniam de Atridarum reditu agitur: Hermionam enim Menelai fuisse filiam nemo est qui ignoret.

De Telegonia Eugammonis disputans (p. 57 sq.) poterat editor addere quae leguntur apud Georg. Sync. p. 454, 9 ed. Bonn. (sive Euseb. Chron. can. vol. 2 p. 94 ed. Schoen.): Εὐγάμων Κυρηναῖος ὁ τὴν Τηλεγόνειαν ποιήσας ἐγνωρίζετο, quae spectant ad olymp. LII.

Ad Ἀμφιαράου ἐξέλασιν referendi videntur cum Bergkio tres versus heroici hi:

πουλύποδός μοι τέκνον ἔχων νόον, Ἀμφίλοχ' ἥρως,
τοῖσιν ἐφαρμόζευ τῶν κεν κατὰ δῆμον ἵκηαι·
ἄλλοτε δ' ἀλλοῖος τελέθειν καὶ χώρῃ ἔπεσθαι.

Vide quae optime de hoc loco disputavit Bergkius in Lyr. Gr. p. 500 ed. tert.

Margitae fr. 2 p. 67:

II p. 151—158. Adde quae diximus *Bulletin* XVII p. 237—244 sive *Mélanges Gréco-Rom.* III p. 289—299.

Digitized by Google

τὸν δ' οὔτ' ἄρ σκαπτῆρα θεοὶ θέσαν οὔτ' ἀροτῆρα
οὔτ' ἄλλως τι σοφόν, πάσης δ' ἡμάρτανε τέχνης.

Huc spectat Basilius de legendis libris gentil. vol. 2 p. 180 E: καὶ ὅ γε Σαρδανάπαλος τὰ πρῶτα πάντων εἰς εὐδαιμονίαν ἐφέρετο καὶ ὁ Μαργίτης, εἰ βούλει, ὃν οὔτ' ἀροτῆρα οὔτε σκαπτῆρα οὔτε ἄλλο τι τῶν κατὰ τὸν βίον ἐπιτηδείων εἶναι Ὅμηρος ἔφησεν, εἰ δὴ Ὁμήρου ταῦτα. Priore versu utitur Dio Chrysost. Orat. VII, 116 (vol. 1 p. 134, 32 cd. L. Dindorf.): λέγοντες ὅτι σε, ὦ ἄνθρωπε, οὔτε σκαπτῆρα θεοὶ θέσαν οὔτ' ἀροτῆρα. Idem Dio alibi (Orat. LIII, 4 sive ed. Dind. vol. 2 p. 164, 17) tradit Margiten poema ab adulescentulo Homero esse scriptum: γέγραφε δὲ καὶ Ζήνων ὁ φιλόσοφος εἴς τε τὴν Ἰλιάδα καὶ τὴν Ὀδύσσειαν καὶ περὶ τοῦ Μαργίτου δέ· δοκεῖ γὰρ καὶ τοῦτο τὸ ποίημα ὑπὸ Ὁμήρου γεγονέναι νεωτέρου καὶ ἀποπειρωμένου τῆς αὑτοῦ φύσεως πρὸς ποίησιν.

Margitae fr. 3 p. 68: πόλλ' ἠπίστατο ἔργα, κακῶς δ' ἠπίστατο πάντα. Vix operae pretium fuerit afferre Schol. Aeschinis p. 343 ed. Schultz., quandoquidem Platonis debentur loco quae illic traduntur.

Inter Homerica incertae sedis fragmenta relatus est p. 71 hic versus:

πύργων δ' ἐξεχέοντο, βοὴ δ' ἄσβεστος ὀρώρει,

repetitus ex Aristoph. Pac. 1287. Praestabat versum omitti coll. Iliadis II 267:

ἐκ νηῶν ἐχέοντο· βοὴ δ' ἄσβεστος ὀρώρει.

Paulo post habemus fr. 7 p. 72:

πὰρ γὰρ ἐμοὶ θάνατος.

Aristotelem, qui Polit. III, 14 p. 1285 a 14 ista verba cum Agamemnonis ea quae B 391—393 legitur oratione iungit, videtur fefellisse memoria; obversata

Digitized by Google

suspicor philosopho quae habemus Φ 110 non Agamemnonis, sed Achillis verba haec: ἀλλ' ἔπι τοι καὶ ἐμοὶ θάνατος.

Aliud Homericum fragmentum (8 p. 73) Kinkelius auctore Duentzero ita scribendum putavit:

μῦσεν δὲ περιβροτόεσσα
ὠτειλή.

Requirebatur potius

– ⏑ ⏑ – ⏑ μύσεν δὲ περιβροτόεσσ' ὠτειλή.

Ita vitatur caesura quae est κατὰ τέταρτον τροχαῖον auribus ingratissima[5]), et ὠτειλή locum obtinet eum quem apud vetustiores poetas constanter fere servat[6]).

---

5) Hesiodo tribuit Kinkelius (fr. 143, 8 p. 136) haec verba:
Φοίβῳ ἀκερσεκόμῃ, ὅτ' ἄρ' Ἴσχυς ἔγημε Κόρωνις.
Pro ἔγημε alii testes praebent γῆμε, quod praeferendum arbitror: quamquam num persanatus ita sit versiculus dubito.

6) Sic Il. Δ 140: αἷμα κελαινεφὲς ἐξ ὠτειλῆς. Δ 149 (E 870): καταρρέον ἐξ ὠτειλῆς. Λ 266: ἀνήνοθεν ἐξ ὠτειλῆς. Ξ 518 (P 86): κατ' οὐταμένην ὠτειλήν. Π 862 (Od. κ 164): δόρυ χάλκεον ἐξ ὠτειλῆς. P 297: ἀνέδραμεν ἐξ ὠτειλῆς. Σ 351: ἐν δ' ὠτειλὰς πλῆσαν ἀλείφατος. T 25: κατὰ χαλκοτύπους ὠτειλάς. Φ 122: μετ' ἰχθύσιν, οἵ σ' ὠτειλῆς. Od. ω 189: μέλανα βρότον ἐξ ὠτειλέων. Omnibus his locis nomen ita collocatum est ut pro molosso ferri possit ionicus a minori. Contra novicii poetae idem nomen ita solent collocare ut prima et extrema syllaba fortius sit efferenda. Velut Bion 11, 4: χρῖεν ἅπασαν ὠτειλάν· μοιραῖα δ' ἀναλθέα τραύματα πάντα. Nic. Ther. 304: ὠτειλαὶ βήγνυνται, ἐπειγόμεναι χροὸς ἄτῃ. Macedon. Anth. Pal. 5, 225, 2: δάκρυον, ὠτειλῆς οὔποτε τερσομένης. Anth. Pal. 14, 61, 4: ἅρματος ὠτειλὰς βύομαι εἰναλίου. Oppian. Cyneg. 2, 290: ὠτειλαὶ δ' ἑκάτερθεν. 2, 482: ἀπ' ὠτειλῶν ἑκάτερθε. 4, 202: ὑπ' ὠτειλῇσι δαμασθείς. 4, 279: ἀνέβλυσαν ὠτειλάων. Oppian. Hal. 2, 348: ὀστράκου, ὠτειλαῖς δὲ περιπλήθουσα θαμείαις. 2, 358: ὑπ' ὠτειλῇσι δαμεῖσαν. 2, 619: περίπλεος ὠτειλῇσιν. 3, 137: ὠτειλὴν ἔρρηξαν, ἀποπτύουσι δ' ἀκωκήν. 5, 270: ὠτειλαῖς ὁλοῇσι. 5, 279: ἐν δέ οἱ ὠτειλῇσιν ἀφυσσάμενοι βόον ἄντλου. 5, 328: ἄλλοι δ' ὠτειλὰς πολυθηρίτοιο πελώρου. Nonn. Dionys. 29, 112: ὠτειλὴ σατύρου. 29, 146: ὠτειλῆς τύπον ἄλλον ἐσέδρακον. 29, 152: ὠτειλὴν χαρίεντος. 34, 71: ὠτειλῇ μελέων. Orac. Sibyll. 12, 139: δέξεται ὠτειλὴν μεγάλην. Orph. Lith. 647: αἵματος ὠτειλῆθεν. Hinc probabile arbitror ὠτειλή nomen primitus fuisse ὀρατειλή, cuius for-

Digitized by Google

Cur μύσεν pro μῦσεν substituerim, facile quivis intelleget. In aoristo enim qui est ἔμυσα non produxerunt ypsilon nisi novicii quidam poetae (velut Callimachus Epigr. 41, 5: κἠπέμυσ' ἐκείνων. Erycius Anth. Pal. 9, 558: ὕπνος ἔμυσε κόρας. Antiphilus Byz. ibid. 7, 630: οὔπω χείλος ἔμυσε καὶ ἦν ἴσος Ἅιδι πόντος). Quod in Batrachom. 191 habemus, οὐκ εἴασαν Ὀρυβοῦντες οὐδ' ὀλίγον καταμῦσαι, utrum auctori carminis debeatur an librariis, aegre dixeris.

Versum notissimum (Hom. fr. 10 p. 73),

βουλῇ καὶ μύθοισι καὶ ἠπεροπηίδι τέχνῃ,

affert praeter alios testes a Kinkelio excitatos Strabo XIII p. 601, quo de loco disputavit Meinekius Vind. Strab. p. 209 sq. Ex Cypriis versum esse repetitum coniecit Bergkius in Hist. lit. Gr. vol. 1 p. 677.

Verba ἦμος ὅτ' αἰζηοὶ Δημήτερα βωλοτομεῦσι sicut φθέγξατο δ' ἡνίοχος νηὸς κυανοπρῴροιο et δωρήσω τρίποδα χρυσούατον non assequor cur ex Dionysio Halicarnassensi Kinkelius p. 73 et 74 maluerit afferre quam ex Plutarcho qui dicitur de vita et poesi Hom. c. 23. 20. 55.

Danaidis fr. 1, 2 p. 78: πρόσθεν ἐυρρεῖος ποταμοῦ.

---

mae vestigium quamvis tenue agnoscere nobis videmur in Hesychii glossa, γατειλαί (ita Kuster, γατάλαι cod.)· οὐλαί, quae de glossa dixit Ahrens de dial. Dor. p. 53. Cohaerere enim nomen de quo agitur cum οὖτα aoristo veteres grammatici recte suspicati sunt. Itaque Homerum quadrisyllaba forma quae est ὀρατειλή constanter usum esse crediderim. Unus vero Odysseae locus qui trisyllabam formam refert, τ 456:

τὸν μὲν ἄρ' Αὐτολύκου παῖδες φίλοι ἀμφεπένοντο,
ὠτειλὴν δ' Ὀδυσῆος ἀμύμονος ἀντιθέοιο
δῆσαν ἐπισταμένως, ἐπαοιδῇ δ' αἷμα κελαινὸν
ἔσχεθον,

aut recentioris est originis aut vitiose traditus.

Digitized by Google

Immo vero ἐυρρεέος ποταμοῦ: nullum enim novimus epici poëtae testimonium quo contracta forma quae est ἐυρρεῖος demonstretur. Traditum invenimus ἐυρρεῖος Il. Z 508. Ξ 433. O 265. Φ 1. Ω 692. ἐυρρείταο Z 34. ἐυρρείτην Od. ξ 257. ἀκαλαρρείταο Il. H 422. Od. τ 434. Hesiodo vulgo tribuuntur verba εὐρεῖος Πείροιο fr. 94 p. 117 K., ubi praetulerim Πείρου ἐυρρεέος. Cui genitivo respondet nominativus non ἐυρρής aut ἐυρρεύς, sed ἐυρρεής. Trisyllabum est εὐρείτᾳ in Eur. Tro. 810.

Hesiodi fr. 5, 2 p. 84: τέτρασιν ὀφθαλμοῖσιν ὁρώμενον ἔνθα καὶ ἔνθα. Recurrit iste versiculus in Orphicis, v. Herm. p. 505 et Lobeck. Aglaoph. p. 490. Compares Philod. de piet. p. 47: . . . . . ἐστὶ τέτταρας ἔχων ὀφθαλμούς.

Hes. fr. 12, 2 p. 87:

νύμφαι χαρίτεσσιν ὁμοῖαι,
Φαισύλη ἠδὲ Κορωνὶς ἐυστέφανός τε Κλέεια
Φαιώ θ' ἱμερόεσσα ἰδ' Εὐδώρη τανύπεπλος.

Hinc corrigas Schol A Il. Σ 486 p. 169, 15 ed. Dind.: Ζεὺς ἐκ τοῦ μηροῦ γεννηθέντα Διόνυσον ταῖς Δωδωνίσι νύμφαις τρέφειν ἔδωκεν, Ἀμβροσίᾳ, Κορωνίδι, Εὐδώρῃ, Διώνῃ, Αἰσύλῃ, Πολυξοῖ. Non Αἰσύλῃ, sed Φαισύλῃ.

Hes. fr. 23, 3 p. 95:

οἳ περὶ Πιερίην καὶ Ὄλυμπον δώματ' ἔναιον.

Fortasse legendum οἵ τ' ἐνὶ Πιερίῃ καὶ Ὀλύμπῳ δώματ' ἔναιον. Insolens enim est syllaba natura brevis in caesura bucolica θέσει, ut aiunt, producta: qua de re disputavit Wernickius in Tryphiod. p. 174—176. Vitiosae Bentleii coniecturae debetur quod in Hesiodi fr. 130, 6 p. 130 Kinkelius edidit

Ἀντιόχη κρείουσα Πύλωνος Ναυβολίδαο,

ubi παλαιοῦ (vel παλαιόο) Ναυβολίδαο cum Hermanno

Digitized by Google

restituendum erat pro tradita scriptura παλαιὸν γένος Ναυβολίδαο. Nec debebat fr. 149, 4 p. 138 scribi ἶξεν δ' Ὀρχομενὸν Μινύειον (libri Μινυήιον)· καί μιν ὅ γ' ἥρως, sed fortasse id quod Koechly voluit Μινύηιον· ὃς δέ μιν ἥρως. In Hesiodi fr. 183, 3 p. 156 quod habemus

σκύπφον ἔχων ἑτέρῃ, ἑτέρῃ δὲ σκῆπτρον ἀείρας,

vide an primitus fuerit σκῆπτρον δ' ἑτέρηφιν ἀείρας, quamquam etiam alia possunt conici. Panyasis fr. 12, 3 et 8 p. 258 fertur scripsisse ἅμα τ' ἄλλον φῶτα κελεύῃ et ἅμα δ' ἄλλον λαὸν ἀνώγῃ: dubitari vix potest quin praetulerit id quod praeferendum esse nemo negabit, ἄλλον θ' ἅμα φῶτα κελεύῃ et ἄλλον δ' ἅμα λαὸν ἀνώγῃ. Quamquam siquis vitia vitiis defendere voluerit, poterit afferre quosdam Iliadis versus, ubi simillima habemus verba: τὸν δ' ἄλλον λαὸν ἀνώχθω Λ 189, τὸν δ ἄλλον λαὸν ἄνωχθι Λ 204, ἅμα δ' ἄλλον λαὸν ὄπασσον Π 38. — Pro κελέβειον θ' ὅττι φέριστον in Antimachi fr. 19, 2 p. 281 revocandum est κελεβείων. Duentzeri coniectura de Antimachi fr. 76 p. 299 commemorata, οἴκτιστον θέσκε κάρηαρ, oblivioni erit mandanda.

Hes. fr. 25, 4 p. 96 Σίσυφος αἰολόμητις dicendus erat, non αἰολομήτης, ac similiter Epimenidi fr. 9, 1 p. 235 reddendum Κρόνος ἀγκυλόμητις pro Κρόνος ἀγκυλομήτης: qua de re alio loco uberius disputavi[7]).

---

7) V. *Bulletin* XXII p. 14—24 sive *Mélanges Gréco-Rom.* IV p. 108—124. Ubi quae collegi exempla adiectivorum cum μῆτις substantivo compositorum augeri poterunt his locis.

αἰολόμητις. Iohann. Gaz. Ecphr. 2, 87: πουλύπους αἰολόμητις ἀνόστεος.

δολόμητις. Colluth. 82: Κύπρις μὲν δολόμητις ἀναπτύξασα καλύπτρην.

Θύμητις nomen proprium ab Suida traditum suspectae est fidei.

Digitized by Google

Hes. fr. 42, 3 p. 103 φιλοπαίγμονες in φιλοπαίσμονες mutandum esse coniecit Cobetus Mnem. nov. vol. 3 p. 361.

Hes. fr. 47 p. 105: Ἄργος ἄνυδρον ἐὸν Δαναὸς ποίησεν ἔνυδρον. Repicit hunc versum Schol. A Il. Δ 171 p. 177, 31 Dind.: ἄνυδρον οὖσαν τὴν Πελοπόννησον ἔφυδρον ἐποίησε Δαναὸς ἐξελθὼν ἀπὸ τῆς Αἰγύπτου. Ubi pro ἔφυδρον malim ἔνυδρον.

Hes. fr. 48 p. 105 sq. afferuntur ex Schol. Eur. Or. 872 Hecataei verba haec: ὁ δὲ Αἴγυπτος αὐτὸς μὲν οὐκ ἦλθεν εἰς Ἄργος, παῖδας δέ, ὡς μὲν Ἡσίοδος ἐποίησε, πεντήκοντα, ὡς δὲ ἐγὼ λέγω, οὐδὲ εἰσί. Vitia istius loci tollere studuerunt Kirchhoffius de Odysseae composit. p. 62 sq. et nuperrime H. Weilius *Revue de philol., Nouvelle série*, II p. 84 sq.

Hes. fr. 51 p. 106 de Proeti filiabus haec narrantur:

ἀλφὸς γὰρ χρόα πάντα κατέσχεθεν, ἐκ δέ νυ χαῖται
ἔρρεον ἐκ κεφαλέων, ψίλωτο δὲ καλὰ κάρηνα.

κακόμητις. Apollinar. Psalm. 73, 37: καὶ λαὸς κακόμητις ἄδην ὀρόθυνεν ἄνακτα.

κλυτόμητις. Apollin. Psalm. 96, 20: ὡς οὔτις κλυτόμητι λίην θεὸς ὕψόσε ἦρθης. Anthol. Pal. 1, 9: Γερράδιε κλυτόμητι.

ποικιλόμητις. Anthol. Pal. 9, 670: οὗτος ὁ ποικιλόμητις ἀνὴρ Βενέτιος ἀμύμων.

πολύμητις. nom.: πολύμητις ἀνηύτησεν Ἀθήνη Colluth. 143. πολύμητις ἀνειμένος ἴδμονι τέχνῃ Paul. Silent. Ecphr. 2, 101. πολύμητις ἐπιφροσύνη 2, 394. πολύμητις ἀνάγκη Claudian. Anth. Pal. 9, 140. πολύμητις ἀνέπλασε Christod. Anth. Pal. 2, 317. accus.: ἀνέρα τὸν πολύμητιν Anthol. append. 9, 37. vocat.: καὶ θιπλῆς, πολύμητι, σοφῶς ἐδράξατο τέχνης. — Vitiosa forma quae est πολυμήτης usum esse suspicor Tzetz. Chil. 2, 641, ubi nunc editur:

Ὁ Περικλύμενος ὁ παῖς Νηλέως Πολυμήδης,
ὢν ἀδελφὸς τοῦ Νέστορος ἐκείνου τοῦ Πυλίου.

Disputatio nostra quae eo pertinebat ut adiectiva in — μήτης exeuntia grammaticorum et librariorum erroribus deberi ostenderemus, auctario isto non labefactatur, sed confirmatur.

Digitized by Google

Pro ψίλωτο, quam formam vitiosam esse arbitror, expectes ψιλοῦτο cum Marckscheffelio.

Hes. fr. 68, 1 p. 111:

υἱεῖς ἐξεγένοντο Δυκάονος ἀντιθέοιο.

Contracta forma υἱεῖς hoc loco non magis credibilis est quam Od. ω 497: τέσσαρες ἀμφ' Ὀδυσῆ', ἓξ δ' υἱεῖς οἱ Δολίοιο. Recte traditum habemus υἱέες Ὠκεανοῦ Hesiod. Theog. 368 et υἱέας ἐσθλούς fr. 32, 1 et fr. 102 p. 100 et p. 121. Ambiguum est iudicium de Hesiodi fr. 130, 3. ubi Scholiorum Soph. codex Laur. teste Dindorfio (Schol. Soph. II p. 69) haec offert: τοῦ δ' υἱεῖς γένοντο Δηίων Κλυτίος τε, unde suppleantur et corrigantur quae Kinkelius dixit p. 130.

Hes. fr. 97 p. 119:

Αἰακίδας πολέμῳ κεχαρηότας ἠύτε δαιτί.

Spectat hunc versum, quem memoriae errore deceptus Homero tribuit, Maximus Tyr. Orat. XXXV, 2: Ὁμήρου δὲ οὐκ ἀκούεις ἐγκωμιάζοντος τοὺς Αἰακίδας ὅτι ἦσαν ἄνδρες πολέμῳ κεχαρηότες ἠύτε δαιτί;

Hes. fr. 112, 2 p. 124:

τῇσιν δὲ φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη
ἠγάσθη προσιδοῦσα, κακὴν δέ σφ' ἔμβαλε φήμην.

Kinkelius annotat: «δέ σφ' ἔμβαλε *B*; reliquorum corruptelas v. ap. Dind.» Dindorfius in Schol. Eur. Or. 249 vol. 2 p. 91, 20 hanc prodit scripturae varietatem: «δέ σφ' ἔμβαλε B. δέ σφ' ἤμβαλε M. δέ φ^{η} ἔβαλλε A. δέ σφιν ἔβαλε I.» Hinc aliquanto probabilius suspiceris scripsisse poetam

κακὴν δέ φιν ἔμβαλε φήμην.

Istud φίν, quod Laconicum grammatici quidam perhibent, a Callimacho et Nicandro usurpatum novimus:

Digitized by Google

quorum testimonia collegit L. Dindorfius in Thes. Gr. L. vol. 7 p. 1595 A.

Hes. fr. 123 p. 128:

Μίνως, ὃς βασιλεύτατος ἦν θνητῶν βασιλήων
καὶ πλείστων ἤνασσε περικτιόνων ἀνθρώπων.

Prodidit istos versus Plat. Min. p. 320 C.: εἴρηκε δὲ καὶ Ἡσίοδος ἀδελφὰ τούτων εἰς τὸν Μίνων. μνησθεὶς γὰρ αὐτοῦ τοῦ ὀνόματος φησίν· ὃς βασιλεύτατος γένετο θνητῶν βασιλήων καὶ πλείστων ἤνασσε κτέ. Inde admodum probabiliter Schneidewinus collegit dixisse Hesiodum:

ὃς βασιλεύτατος ἔσκε καταθνητῶν βασιλήων.

Minus placet id quod Kinkelius practulit, Μίνως ὃς βασιλεύτατος ἦν. Ita si dixisset Hesiodus, nulla erat ratio cur Minois auctor poetae verbis praemitteret verba «μνησθεὶς αὐτοῦ τοῦ ὀνόματος», quibus indicatur pronomen ad praegressum Minois nomen esse referendum. Accedit quod ἦν «*erat*» apud Homerum et Hesiodum admodum est insolens[8]): quapropter dubito num in Hesiodi fr. 148, 2 p. 137 recte scribatur ἦν δ' εἶδος Ὀλυμπιάδεσσιν ὁμοίη, invitis Pausaniae libris.

Hes. fr. 137, 1:

Ἰλέα, τόν ῥ' ἐφίλησεν ἄναξ Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων.

De Ἰλεύς forma plurimos testes excitavit Kinkelius p. 133; addi poterat Etym. Flor. Milleri p. 224: Ὀι-

8) De Homericis istius formae exemplis sufficiet commemorasse quae dicta sunt *Bulletin* XVII p. 211—213 sive *Mélanges Gréco-Rom.* III p. 251—255, cuius disputationis supplementum dedimus in Iliadis I p. XV. Apud Hesiodum ἔεν pro ἦν aliquot locis revocandum est, cf. Scut. 178: ἐν δ' ἦν ὑσμίνη Λαπιθάων αἰχμητάων. 201: ἐν δ' ἦν ἀθανάτων ἱερὸς χορός. 216: ἐν δ' ἦν ἠυκόμου Δανάης τέκος. Contra Theog. 282 scripserim: τῷ μέν ἐπώνυμον ἦεν, ὅτ' (vulgo ἦν ὅτ' ἄρ') Ὠκεανοῦ περὶ πηγάς. De aliis quibusdam Hesiodi locis anceps est iudicium.

Digitized by Google

λῆος· τινὲς τῶν νεωτέρων ἀνέγνωσαν χωρὶς τοῦ Ο, ὡς ὄντος (leg. ὡς Ἡσίοδος), ὁ δὲ Ὅμηρος σὺν τῷ Ο λέγει τὸν Ὀιλέα ἀπὸ τοῦ Ὀιλεύς.

Hes. fr. 142, 1 p. 135:

ἢ οἵη Διδύμους ἱεροὺς ναίουσα κολωνούς
Δωτίῳ ἐν πεδίῳ κτέ.

De primis verbis haud indigna erat quae commemoraretur ingeniosa Meinekii coniectura (cf. Vind. Strab. p. 160 sq.), ἢ οἵη Διδύμους ὄχθους ναίουσα Κορωνίς.

Hes. fr. 148, 3 p. 138:

Ἱππότην δέ οἱ υἱὸν ἐνὶ μεγάροισιν ἔτικτε.

Immane istius versus vitium qua ratione tollendum sit incertum est; inter plurimas doctorum hominum coniecturas adhuc prolatas una est quae placeat Ἱπποτάδην δέ οἱ υἱόν. Permira vero Kinkelii est sententia haec dicentis: «In Ἱππότην certe nihil inest offensionis. Ad Od. κ 36. 60 (Αἰόλου) provocavit Herm.» In Odyssea enim requiritur atque a me restituta est Αἰόλοο forma, quae primitus fuit Αἰολόϝο.

Hes. fr. 171 p. 148. In aenigmate, cuius disiecta frusta apud Gregorium Corinthium περὶ τρόπων (Rhet. Gr. vol. VIII p. 776 sq.) eximio acumine agnovit Bergkius, fugit Kinkelium versus qui continetur verbis

αὐτὰρ ἐπεὶ δαιτὸς μὲν ἐίσης ἐξ ἔρον ἔντο,

ubi vide an δαιτὸς μενοεικέος scribendum sit. In verbis αὐαλέην (vel cum codice Barocciano ἀζαλέην) καὶ ὀπταλέην iam Bergkius Lyr. p. 1308 ed. tert. τε particulam ante καὶ inseruerat. Denique σφετέροισι τέκεσσι nesciit editor a me esse propositum (*Mélanges Gréco-Rom.* III p. 273).

Hes. fr. 172, 1 p. 149:

Digitized by Google

εὖ νῦν μοι τὰ ἕκαστα μετὰ φρεσὶ πευκαλίμῃσι φράζεσθαι.

Pro usitata et legitima dicendi forma quae est ἐνὶ φρεσί(ν) similiter habemus mirum dicendi genus μετὰ φρεσί(ν) his epicorum veterum locis traditum. Il. Δ 245: ἑστᾶσ', οὐδ' ἄρα τις σφι μετὰ φρεσὶ γίνεται ἀλκή. I 434: εἰ μὲν δὴ νόστον γε μετὰ φρεσί, φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ. Ξ 264: Ὕπνε, τίη δὲ σὺ ταῦτα μετὰ φρεσὶ σῇσι μενοινᾷς. Σ 463 (sive Od. ν 362. ω 357): θάρσει· μή τοι ταῦτα μετὰ φρεσὶ σῇσι μελόντων. Τ 29: τέκνον, μή τοι ταῦτα μετὰ φρεσὶ σῇσι μελόντων. Τ 213: μύρονται· τό μοι οὔ τι μετὰ φρεσὶ ταῦτα μέμηλεν. Τ 343: ἦ νύ τοι οὐκέτι πάγχυ μετὰ φρεσὶ μέμβλετ' Ἀχιλλεύς; Υ 310: εἰνοσίγαι', αὐτὸς σὺ μετὰ φρεσὶ σῇσι νόησον. Ψ 600: ὣς ἄρα σοί, Μενέλαε, μετὰ φρεσὶ θυμὸς ἰάνθη. Ω 105: πένθος ἄλαστον ἔχουσα μετὰ φρεσί· οἶδα καὶ αὐτός. Od. δ 825: θάρσει, μηδέ τι πάγχυ μετὰ φρεσὶ δείδιθι λίην. κ 438: ὣς ἔφατ', αὐτὰρ ἐγώ γε μετὰ φρεσὶ μερμήριξα. ρ 470: οὐ μὴν οὔτ' ἄχος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν οὔτε τι πένθος. ω 435: τισόμεθ'. οὐκ ἂν ἐμοί γε μετὰ φρεσὶ ἡδὺ γένοιτο. Hymn. Hom. 3, 453: ἀλλ' οὔ πώ τί μοι ὧδε μετὰ φρεσὶν ἄλλο μέλησεν. 4, 72: ἤισαν· ἣ δ' ὁρόωσα μετὰ φρεσὶ τέρπετο θυμόν. 4, 193: θάρσει, μηδέ τι σῇσι μετὰ φρεσὶ δείδιθι λίην. 4, 223: νηπίη, οὐδ' ἐνόησε μετὰ φρεσὶ πότνια Ἠώς. Hesiod. Op. 274: ὦ Πέρση, σὺ δὲ ταῦτα μετὰ φρεσὶ βάλλεο σῇσιν. Op. 688: φράζεσθαι τάδε πάντα μετὰ φρεσίν, ὡς ἀγορεύω. Theog. 488: σχέτλιος, οὐδ' ἐνόησε μετὰ φρεσὶν ὥς οἱ ὀπίσσω. Scut. 28: ἄλλην μῆτιν ὕφαινε μετὰ φρεσίν, ὄφρα θεοῖσιν. Omnibus his locis, sunt autem viginti quinque, μετὰ φρεσί(ν) legitur post caesuram quae dicitur κατὰ τρίτον τροχαῖον, quo loco concessus est apud veteres

Digitized by Google

epicos hiatus, sed hominum Alexandrinorum vel Byzantinorum atque adeo nostrae aetatis philologorum studio saepissime obliteratus. Itaque in testimoniis de μετὰ φρεσί(ν) formula quotquot attulimus ne unum quidem est ubi μετά praepositio sit necessaria: ubique ἐνί aequo iure ferri potest. Ac plerique versus a nobis collecti ita sunt comparati ut ἐνί sine hiatu servari non potuerit: cui legi repugnant Δ 245. ρ 470. Hymn. 4, 193. 223. Hes. Theog. 488. Scut. 28, ubi μετὰ φρεσί(ν) cum semel apud grammaticos vel librarios increbruisset, fortuito est illatum, quamvis potuerit scribi σφιν ἐνὶ φρεσὶ Δ 245. ἄχος ἐστὶν ἐνὶ φρεσὶν ρ 470. σῇσιν ἐνὶ φρεσὶ Hymn. 4, 193. ἐνόησεν ἐνὶ φρεσὶ 4, 223 et Hes. Theog. 488. ὕφαινεν ἐνὶ φρεσίν Hes. Scut. 28. Vice versa incolume mansit fortuito quod in Hesiodi Theog. 549 libri scripti et editi habent:

τῶνδ' ἑλεῦ ὁπποτέρην σε ἐνὶ φρεσὶ θυμὸς ἀνώγει.

Sicut hoc loco σε ἐνὶ φρεσὶ rectissime dictum est, ita in versibus supra appositis μετὰ φρεσί(ν), cum absonum sit istud dicendi genus neque usquam metro exigatur, veterum correctorum libidini tribuendum suspicamur. Partem veri assecutus est Duentzer (Il. I 434. Ξ 264. Od. ρ 470), qui metri necessitate poetas dicit adductos esse ut μετὰ φρεσί pro ἐνὶ φρεσί substituerent. Inepte dici μετὰ φρεσί recte perspexit; sed de metri necessitate quod profert, commenticium est, neque putamus absurdum dicendi genus metri necessitate satis excusari. Ceterum similiter hiatus tollendi causa μετά ab veteribus correctoribus male illatum est Φ 503:

ὣς ἄρ' ἔφη, Λητὼ δὲ συναίνυτο καμπύλα τόξα
πεπτεῶτ' ἄλλυδις ἄλλα μετὰ στροφάλιγγι κονίης,

Digitized by Google

ubi requiritur ἐνὶ στροφάλιγγι κονίης (cf. Π 775. ω 39), atque ἐν στροφάλιγγι κονίης praebet Eust. Il. p. 1248, 41.

Hes. fr. 177, 6 p. 152:

καὶ τότε δὴ Κάλχανθ' ὕπνος θανάτοιο κάλυψε.

Posse Graece dici ὕπνον θανάτου verissime negavit Meinekius Vind. Strab. p. 220, sed emendatio corrupti versus viro egregio parum prospere cessit. Scribendum esse non Κάλχαντα νέφος, sed Κάλχαντα τέλος θανάτοιο κάλυψεν, ostendisse mihi olim videor, cf. *Mélanges Gréco-Rom.* III p. 263—266, ubi quod conieci Il. H 104 pro librorum scriptura

ἔνθα κέ τοι, Μενέλαε, φάνη βιότοιο τελευτή

restituendum esse θανάτοιο τελευτή, hanc suspicionem postea vidi luculentissime confirmari Scholiis A: βιότοιο τελευτή· γράφεται καὶ θανάτοιο τελευτή, οἷον θανάσιμον τέλος. Non mirer, si βιότοιο τελευτή H 104 itemque Π 787 debeatur Aristarcho.

Hes. fr. 178, 2 p. 153:

Ζεῦ πάτερ, εἴθ' ἥσσω μοι ἔχειν αἰῶνα βίοιο
ὤφελλες δοῦναι.

Diversae sunt potestatis verba ὀφείλω et ὀφέλλω ab veteribus grammaticis vel librariis saepissime confusa: hoc loco ὤφειλες requiritur.

Hes. fr. 188 p. 158 sq. Fulgentii locum graviter corruptum restituere temptavit praeter alios R. Unger in Philol. vol. 4 p. 723 sqq.

Hes. fr. 207 p. 165:

ἐννέα τοι ζώει γενεὰς λακέρυζα κορώνη
ἀνδρῶν ἡβώντων, ἔλαφος δέ τε τετρακόρωνος κτέ.

Testimonia quaedam de his versibus olim a me allata (v. *Mélanges Gréco-Rom.* III p. 271 sq.), quae editorem fugerunt, nolo repetere. Sed quoniam his maxime

Digitized by Google

Hesiodeis verbis deberi videntur quae de cornicis aevo poetae Graeci et Latini tradunt, Babrii versum quendam tangemus et Phaedri fabellam aliquot vitiis liberare conabimur. Atque Babrio (fab. 72, 11) tribuuntur haec verba:

ἦλθεν δ' ἐκείνην καὶ κολοιὸς εἰς κρήνην
γέρων κορώνης υἱός.

Ubi si recte se habet υἱός, necessario γραίης κορώνης υἱός scribendum erit, quandoquidem cornix vetula multo aptius dicetur quam vetulus cornicis filius, neque videtur convenire senilis aetas vano graculo alienarum pennarum coloribus sese ornanti. Aliquanto gravius laborat Phaedri fabula append. 24, cui fabulae emendandae Bentleiani ingenii acumen defuit, haec:

Odiosa cornix super ovem consederat.
quam dorso cum tulisset invita et diu,
«hoc» inquit «si dentato fecisses cani,
poenas dedisses». illa contra pessima:
«despicio inermes, eadem cedo fortibus; 5
scio quem lacessam, cui dolosa blandiar:
ideo senectam mille in annos prorogo.»

Primum huius fabulae vocabulum suspicionem mihi movet. Apte Antoninus Liberalis τὸν γῦπα appellat πάντων ὀρνέων ἔχθιστον θεοῖς τε καὶ ἀνθρώποις (p. 221, 16 West.), sicut ἀσκάλαβον idem ὑπὸ θεῶν καὶ ὑπὸ ἀνθρώπων μεμισῆσθαι affirmat (p. 224, 11). Absurde hoc loco *odiosa* vocatur cornix inimicos iniuriis, dolis et blanditiis amicos sibi parans. Quid requiratur, siquis non statim perspiciat, poterit edoceri vel extremo fabulae versu vel Horatii verbis (Carm. III, 17, 13): *aquae nisi fallit augur annosa cornix.* Versu 2 scribendum *quae dorso cum tulisset*, quoniam dorso tulit

Digitized by Google

non cornix ovem, sed ovis cornicem. Postea bis idem dicitur v. 5 et 6 ordine eo qui rationi sit contrarius: ubi enim quos despiciat cornix, quibus cedat, iam edocti sumus, praepostere inferuntur verba quae sunt *scio quem lacessam*, *cui blandiar*, quibus verbis duplex animalium genus non proditur, sed tecte significatur. Unde necesse est versuum istorum aut mutari ordinem aut alterum utrum tolli. Iam vero consideres versum quintum: ubi inepte dicitur cornix *despicere* ovem, quam invadit atque vexat; inepte eadem cani dicitur *cedere*, cui blanditur; denique qui mordax appellari poterat canis vel metuendus, parum apte praedicatur *fortis*. Itaque versum quintum, quem inutilem esse quivis facile intelleget, a poeta arbitror alienum. Versu 6 et metri et sententiae causa praetulerim *dolose* adverbium. Sed in Phaedri fabulis superesse haud pauca quae emendatricem manum et flagitent et admittant, ostendam alias: nunc ad propositum revertamur.

Hes. fr. 208 p. 166 repetitum est ex Iosephi Antiq. Iud. I, 3, 9 (sive Euseb. P. E. IX, 13 p. 415 D): καὶ γὰρ καὶ Μανεθὼν ὁ τὴν τῶν Αἰγυπτίων ποιησάμενος ἀναγραφὴν καὶ Βηρωσσὸς ὁ τὰ Χαλδαϊκὰ συναγαγὼν καὶ Μῶχός τε καὶ Ἑστιαῖος καὶ πρὸς αὐτοῖς ὁ Αἰγύπτιος Ἱερώνυμος, οἱ τὰ Φοινικικὰ συνταξάμενοι συμφωνοῦσι τοῖς ὑπ' ἐμοῦ λεγομένοις· Ἡσίοδός τε καὶ Ἑκαταῖος καὶ Ἑλλάνικος καὶ Ἀκουσίλαος καὶ πρὸς τούτοις Ἔφορος καὶ Νικόλαος ἱστοροῦσι τοὺς ἀρχαίους ζήσαντας ἔτη χίλια. Eodem ex fonte derivatum est quod Goettlingius habet (fr. 232) Simeonis Logothetae testimonium in Anecd. Paris. Cram. vol. 1 p. 14 sq. allatum, commemoratum obiter a Kinkelio p. 185, sicut Georg. Cedr. vol. 1 p. 23 et Georg. Sync. p. 78 ed. Bonn. Ceterum ad

Digitized by Google

Hesiodi Op. 130 referenda esse quae Iosephus dicit, probabiliter coniecit Kinkelius.

Hes. fr. 216 p. 169: ποταμῷ ῥεέοντι ἐοικώς. Traditum ῥέοντι dubito num in ῥεέοντι iure sit mutatum, quae forma mihi quidem ignota est: alii ῥείοντι praetulerunt, ego scripserim ποταμῷ πλήθοντι ἐοικώς ex Il. E 87. Videntur hoc loco ut saepe Homeri et Hesiodi nomina esse confusa.

Hes. fr. 221 p. 171: Γλακτοφάγων εἰς γαῖαν ἀπήναις οἰκί' ἐχόντων. Vitiosus videtur ἀπήναις dativus, quoniam Scythae non in curribus domos sibi extruxisse, sed currus domorum instar habuisse putandi sunt. Cui sententiae unum convenire arbitror accusativum ἀπήνας.

Hes. fr. 224 p. 171 debetur Scholio Aesch. Prom. 803: πρῶτος Ἡσίοδος ἐτερατεύσατο τοὺς γρῦπας. Parum certam nec tamen neglegendam opinor suspicionem Reizii, qui Ἡρόδοτος pro Ἡσίοδος reponi voluit (v. Hauptii Opusc. III p. 310). Identidem ista nomina a librariis confunduntur, velut apud Aristotelem, Strabonem, Suidam, cf. Kinkel. p. 182. 184. 185.

Hes. fr. 228 p. 172:

πίσσης τε δνοφερῆς καὶ κέδρου νηλέι καπνῷ.

Locis a Kinkelio allatis addas Schol. V Il. Ψ 644, ubi σμύρνης ἀκράτου καὶ κέδρου νηλεύι καπνῷ ed. Bekker.

Hes. fr. 231 p. 173: ὡς ἀκαλὰ προρέων ὡς ἁβρὴ παρθένος εἶσιν. Vindicarunt ista verba Hesiodo Gaisfordus in Etym. M. p. 120 et A. Hecker in Philol. vol. 4 p. 488.

Hes. fr. 237:

εἴ κε πάθῃ τά γ' ἔερξε, δίκη κ' ἰθεῖα γένοιτο.

Ita hunc versum scribendum suspicor, quem παρ' Ἡσιόδῳ ἐν τοῖς μεγάλοις ἔργοις lectum fuisse tradit inter-

Digitized by Google

pres Aristotelis ab Valentino Rose in Hermae Berol. vol. 5 p. 81 editus. Testimoniis a Kinkelio p. 175 sq. collectis adde Suid. v. *αἴ κε πάθοι* et Isaaci Porphyrog. locum subiectum Polemoni ed. Hinck. p. 70, 22. Cum priore versus parte cf. Anth. Plan. 251, 3.

Hes. fr. 248 p. 178 delendum. Quod enim tradit Favorinus Ecl. p. 421, 31: τέττορας Δωρικῶς λεχθέν, οὗ εὐθεῖα κεῖται παρ' Ἡσιόδῳ, debebat esse οὗ οὐδέτερον κεῖται παρ' Ἡσιόδῳ et spectat ad Op. 698: ἡ δὲ γυνὴ τέτορ' ἠβώοι.

Hes. fr. dub. 256 p. 181:

μηδὲ δίκην δικάσῃς, πρὶν ἂν ἀμφοῖν μῦθον ἀκούσῃς.

Postquam Cic. ad Att. VII, 18 Plut. mor. p. 1034 E Schol. Eur. Hipp. 264 Lucian. de calumn. c. 8 editor attulit, haec subicit: «Alia testimonia congessit Schneidewin de Pittheo Troezenio comment. p. 7.» Praestabat ipsa testimonia indicari, quoniam commentationes academicae a plerisque frustra quaeruntur. Quae ego, cui negata est Schneidewini disputatio, afferre possum, haec sunt: Plat. Demod. p. 383 B. Pseudo-Phocyl. 87. Dion. Chrys. LXI, 8. Schol. Aesch. Eum. 428. Schol. Eur. Andr. 957. Schol. Ar. Vesp. 725. Schol. Thucyd. 1, 44. cf. Eur. Heracl. 179 sq. Ar. Vesp. 725.

Hes. fr. dub. 261 p. 182 sq. In Servii verbis, *Hesiodus has Hesperidas Aeglem, Arethusam et Hesperusam, Noctis filias, ultra Oceanum mala aurea habuisse dicit,* verissime Kinkelius *Hesperethusam* pro *Hesperusam* scribendum coniecit coll. Schol. Clem. Alex. p. 100 Kl.: Ἑσπερίδες νύμφαι τινὲς νόμιοι οὕτω λεγόμεναι, αἱ φυλάττουσαι τὰ λεγόμενα χρύσεα μῆλα· ἡ δὲ Ἐρύθεια καὶ Ἑσπερέθουσα βοῶπις, ὡς φησὶν Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος. Minus probabiliter a Servio spectari Hes. Theog. 215

Digitized by Google

sq., nomina autem Hesperidum alio ex fonte petita idem cum Goettlingio suspicatur. Potius versum qui est

Αἴγλη τ' ἠδ' Ἐρύθεια καὶ Ἑσπερέθουσα βοῶπις

Hesiodeum esse sagacissime perspexit R. Unger Sinid. p. 108, id quod Kinkelius vel ex Ungeri libro (cuius hanc ipsam paginam in Hesiod. fr. 206 commemoravit) vel ex Clementis Alex. ed. Dindorfiana scire poterat.

Quae addenda videantur Hesiodi reliquiis haec habeto.

I. II. Chrysipp. ap. Galen. vol. 5 p. 300 K.: τοῦ γὰρ ἀέξετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι φίλοισιν, et οἷον ἐνὶ στήθεσσι χόλον θυμαλγέ' ἔχουσα.

III. Schol. Anthol. Pal. vol. 3 p. 824: Γαῖα μὲν Ἄκμον' ἔτικτ', ἀπὸ δ' Ἄκμονος Οὐρανός .... Quo de versu disputavit Bergkius Lyr. p. 654 sq. ed. alt.

IV. Ad Virgilii verba quae in Georg. IV, 361 leguntur,

curvata in montis faciem circumstetit unda,

in Scholiis Bernensibus adscriptum est: *hunc versum ex Hesiodi gynecon transtulit.* Locum indicavit Hauptius Opusc. vol. 3 p. 361.

V. Zon. Lex. p. 948 sq.: αἰετὸν μὴ πετῆνα γενέσθαι. De loco difficillimo, quem lyrico poetae probabilius quam Hesiodo tribueris, disputarunt Lobeckius Paral. p. 159 et Ritschelius Opusc. vol. 1 p. 664. 838.

VI. Schol. Pind. Nem. 2, 16: Κυλλήνης ἐν ὄρεσσι θεῶν κήρυκα τέχ' Ἑρμῆν. Versum sine poetae nomine traditum Hesiodo tribuit Schneidewinus, cf. Bergk. Lyr. p. 875 ed. alt.

Eumeli fr. 9 p. 191: οἳ δ' ὥστε θοοὶ κύνες ἀμφιθορόντες ἀλλήλους βρυχηδὸν ἐδήιον. Apollonium Rhodium

Digitized by Google

potuisse ἐδήιον dicere non negarim: Eumelum utique probabile est praetulisse ἐδήιον.

Musaei fr. 21 p. 229:

ὃς τρία μὲν τίκτει, δύο δ' ἐκλέπει, ἓν δ' ἀλεγίζει.

Ineptum est extremum vocabulum, cuius loco ἀλυβάζει legi apud Plut. Mar. c. 36 non indicavit editor: vide quae dixit Lobeckius Elem. pathol. vol. 1 p. 40.

Musaei fr. 25 p. 230:

ὣς δ' αὔτως καὶ φύλλα φύει ζείδωρος ἄρουρα.

Cum in versu eo qui statim subicitur ἄλλα δὲ φύει verba habeamus, praetulerim καὶ φύλλα φέρει. Pro ζείδωρος haud scio an ζεόδωρος legendum sit cum Carolo Lugebilio: diphthongus enim isto in vocabulo nusquam nisi in Synes. Hymn. 5, 27 stabilitur versu, atque contractio qua EO in EI transit, apud Atticos rara, ab epicis poetis, quantum memini, aliena est.

Epimenidis fr. 6 p. 234:

οὔτε γὰρ ἦν γαίης μέσος ὀμφαλὸς οὐδὲ θαλάσσης.

Immo vero οὔτε θαλάσσης.

De Pisandri Heraclea, cuius reliquiae p. 249 sqq. collectae sunt, haud indignum erat quod afferretur Theocriti, ut perhibetur, epigramma in Anthol. Pal. 9, 598 servatum:

Τὸν τῶ Ζανὸς ὅδ' ὔμμιν υἱὸν ὠνὴρ
τὸν λειοντομάχαν, τὸν ὀξύχειρα,
πρᾶτος τῶν ἐπάνωθε μουσοποιῶν
Πείσανδρος ξυνέγραψεν ὡκ Καμείρω
χῶσους ἐξεπόνησεν εἶπ' ἀέθλους.

Item desidero Schol. Apoll. Rhod. 1, 1195: Πείσανδρος δὲ φησὶ χαλκοῦν εἶναι τὸ ῥόπαλον Ἡρακλέους. Quem locum fortasse consulto editor omisit.

Panyas. fr. 12, 7 p. 258:

Digitized by Google

τοῦ μὲν ἐγὼ θείμην ἶσον κλέος ὅς τ' ἐνὶ δαιτὶ
τέρπηται παρεών.

Istud dicendi genus, ubi optativus qui modeste affirmantis est, caret ἄν particula, cum aliis poetis doctis tum Nonno familiare esse novimus: ex vetustis poetis quae afferri possunt istius syntaxis exempla suspectae arbitror esse fidei ad unum omnia. Panyasis scripsisse videtur τοῦ κεν ἐγὼ θείμην ἶσον κλέος. Versum 12,

οἶνος γὰρ πυρὶ ἶσον ἐπιχθονίοισιν ὄνειαρ,

respicit Eratosthenes p. 111 ed. Hiller.: οἶνός τοι πυρὶ ἶσον ἔχει μένος. Post v. 15 Stobaeus haec addit verba:

ἐν δέ τε μὲν θήρης καὶ δυσφροσύνης ἀλεγεινῆς.

Qui versus sive genuinus est sive spurius, utique vitio laborat, quandoquidem venationis mentio hoc loco absurda est, nec potest ferri μέν particula. Utrique incommodo succurrit Meinekii emendatio, ἐν δέ τε μενθήρης καὶ δυσφροσύνης ἀλεγεινῆς.

Panyas. fr. 13, 13 p. 259:

δείδια γὰρ τριτάτης μοίρης μελιηδέος οἴνου
πινομένης μή σ' ὕβρις ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν ἀέρσῃ

Inauditum est et incredibile ἀέρσῃ: temptabam ἐνὶ φρεσὶ νοῦν ἀπαμέρσῃ.

Choerili Sam. fr. 7 p. 270:

ὅρκον δ' οὔτ' ἄδικον χρεὼν ἔμμεναι οὔτε δίκαιον.

Absurdum est hoc loco ἔμμεναι: magis sibi placiturum ὀμνύναι vel ὀμνύμεν dixit Meinekius in Stob. Flor. vol. 4 p. LXI, omnino necessarium esse ὀμνύναι verissime iudicavit Cobetus in Mnem. vol. IX p. 92. De auctore versus dubitationem movit Naekius p. 160, qua de re diximus alio loco (*Bulletin* XVIII p. 500 sive *Mélanges Gréco-Rom.* III p. 585 sq.).

Choerili Sam. fr. 10 p. 271:

Digitized by Google

πέτρην κοιλαίνει ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχείῃ.

Praeter Simplicium et Galenum affert hunc versiculum Isidorus Pelus. Epist. II, 284 p. 251 A: βούλομαι δὲ καὶ πάντας πεισθῆναι τοὺς λέγοντας (expectes τοῖς λέγουσι) «λίθους ἐλέαναν ὕδατα» (Iob. c. 14, 19) καὶ «κοιλαίνει πέτραν ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχοῦσα». Respiciunt eundem alii, velut Aristaenetus qui vulgo dicitur Epist. I, 17 p. 149, 14 Herch.: ῥανὶς γὰρ ὕδατος ἐνδελεχῶς ἐπιστάζουσα καὶ πέτραν οἶδε κοιλαίνειν. Zonar. Annal. praef. vol. 1 p. 7, 15 ed. Bonn.: εἰ γὰρ κοιλαίνειν τὸ τῆς πέτρας σκληρὸν καὶ ἀπόκροτον ῥανίδος ἐνδελέχεια δύναται, μᾶλλον ἂν δυνήσεται λόγος ἐνδελεχὴς τὰ ὦτα θυροκοπῶν γνώμης διεγεῖραι ῥᾳστώνην. Constantinus Manasses Compend. chron. 4421: καὶ γὰρ ῥανὶς ἐνδελεχὴς πέτραν σκληρὰν κοιλαίνει. Adde quae indicavit Leutschius in Paroemiogr. Gotting. vol. 2 p. 632 sq.

Choerilo Samio tribuuntur a Kinkelio (fr. 11 et 12) p. 271 γῆς ὀστέα et γῆς φλέβες. Non epici sed tragici poetae istos esse flosculos ostendisse mihi videor in Trag. Graec. fragm. p. 557, ubi Choerilum dixisse conieci [λίθοισι] γῆς ὀστοῖσιν ἐγχριμφθεὶς πόδα. De summa rei consentit mecum Meinckius in Philol. vol. 20 p. 718, qui σκληροῖσι γῆς ὀστοῖσιν proposuit. Iasium potius Choerilum lapides appellasse γῆς ὀστᾶ et fluvios γῆς φλέβας coniecit Bernhardy in Hist. lit. Gr. II, 1 p. 350 ed. tert., cuius haec sunt verba: «*So mag das Bruchstück Ath. XI p. 464 A* (quod Kinkelio est fr. 9 p. 270) *in den Persika schwerlich einen Platz gefunden haben, während die starke Metapher eher in ein Epigramm des Iasiers passt; aus gleichem Grunde kann*

Digitized by Google

derselbe für den Erfinder des ungesunden Einfalls [9]) *gelten*, καλῶν τοὺς λίθους γῆς ὀστᾶ, τοὺς ποταμοὺς γῆς φλέβας.»

Choerili Persicis deberi verba

στιλοφόρων στάσις εὐνούχων

sine poetae nomine in Hesychii lexico tradita probabiliter coniecit Meinekius in Soph. Oed. Col. p. 303. Incertissimum videtur quod idem in Com. Gr. edit. min. p. 477 suspicabatur, Choerili esse verba ἢ πρότερον Καλλιῤῥόη ἔσκεν (Etym. M. p. 343, 42).

Antimach. fr. 23 p. 283:

ἐν δέ νυ τοῖσι μάλα πρόφρων ἐπίκουρος ἀμορβέων
ὡμίλησ', εἴως διεπέρσατε Δύμιον ἄστυ.

Ita pro ἐν δὲ σὺ — ἀμορβῶν ὡμιλησαεως διεπέρσατε cum Meinekio scripsit Kinkelius. Qua in scriptura displicet εἴως forma ab vetustiorum poetarum usu aliena, quam ne Antimacho quidem temere tribuerim. Ut commenticias arbitrer cum G. Curtio εἴως et τείως formas adducor ea ratione quod nullum habemus an-

---

9) Immerito vituperatur hoc loco Choerilus, immerito alibi (Hist. lit. Gr. II, 1 p. 756) Timotheus, qui vinum αἷμα Βαχχίου, aquam δάκρυα νυμφᾶν appellarit: «*einen gleich unreinen Geschmack verräth die geblümte Rede im Kyklops Ath. XI p. 465 C* ἔμισγε δ' αἷμα Βακχίου νεορρύτοις δακρύοισι Νυμφᾶν». Eadem labe, dummodo sit labes, infecti erant alii plurimi poetae et scriptores Graeci. Velut Empedocles (v. 165 St.) dixit γῆς ἱδρῶτα θάλασσαν, Pythagorei mare appellarunt Κρόνου δάκρυον teste Plut. de Iside et Osir. c. 32 p. 364 A et Clem. Alex. Strom. V p. 676 vel fortasse Ἰνοῦς δάκρυον (Ἰνοῦς enim in Porphyrii V. Pythag. c. 41 pro tradito εἶναι reposuerim), sicut δάκρυα Βύννης Euphorion fr. 91. Et vinum Ἀφροδίτης γάλα ab Aristophane (Com. 2 p. 1179) aequo iure appellari potuit quo nunc dicuntur *lacrimae Christi*. Chocrilus autem si perperam dixit λίθους γῆς ὀστᾶ, socium culpae habet C. Immermannum, qui haec ausus est dicere: «*Alles rege sich! nur nicht der Stein, der lockern Erde haftendes Gebein*». Ceterum de metaphoris quae hoc loco perstrinximus lectu digna sunt quae Eustathius Il. p. 308—310 attulit.

Digitized by Google

tiqui poetae locum ubi spondiaca istorum adverbiorum mensura metro stabiliatur. In Orac. Sibyll. 11, 43:

ἕπτ᾽ ἐπὶ καὶ δεκάτης ἕως ἑκατοντάδος, ἄλλων

non obnitar siquis εἵως ἑκατοντάδος Alexandri coniecturam veram esse dixerit; apud Homerum Il. Υ 42 quod coniecit Bothius, pro τόφρα δ᾽ Ἀχαιοὶ μὲν μέγα κύδανον reponendum esse τείως Ἀργεῖοι μέγα κύδανον, propter τείως barbaram formam admitti non potest. Unum sane habeo quod afferam εἵως formae testimonium gravissimum, dico Marmor Parium (Corp. Inscr. 2374), ubi v. 2 legitur: ἀπὸ Κέκροπος τοῦ πρώτου βασιλεύσαντος Ἀθηνῶν εἵως ἄρχοντος ἐμ Πάρωι. . . . . υάνακτος, Ἀθήνησιν δὲ Διογνήτου. At εἵως istud idem esse spoponderim quod ἕως, sicut alibi in titulis videmus scribi ΘΕΙΩΙ pro θεῷ, ΔΕΙΗΤΑΙ et ΔΕΙΩΝΤΑΙ pro δέηται et δέωνται, ΠΡΕΣΒΕΙΩΝ pro πρέσβεων, ΙΕΡΕΙΩΝ pro ἱερέων, ΒΑΣΙΛΕΙΑ pro βασιλέα, al. quae collegit C. Keilius *Zur Sylloge inscriptionum Boeoticarum* p. 615 sq., ubi in primis memoratu digni sunt hi versus:

ὧν ἕνεχ᾽ ἵδρυσεν τόνδε θεὸν Φιλίος, et
ἤνωγον πόλεως φύλακον χῶρόν τ᾽ ἀπέδειξαν,

quibus in verbis θεὸν et πόλεως brevem referunt paenultimam syllabam [10]).

Antimach. fr. 27 p. 284:

πατρί τε κυανοχαῖτα Ποσειδάωνι πεποιθώς.

Dativo κυανοχαῖτα usum esse Antimachum statuit Choeroboscus Herodianum fortasse secutus auctorem,

---

10) Eandem orthographiam tetigit nuper U. Koehler in Corp. Inscr. Att. II, 1 p. 112. Non recte δωρειῶν et δωρειαί formae huc arcessuntur: vetustior enim forma fuit δωρειά, cuius complura habemus in titulis Atticis ante Euclidem archontem scriptis exempla; paulo recentior est δωρεά forma.

Digitized by Google

id quod coniecit vel potius confidenter statuit Lentzius vol. 2 p. 421 et p. 666. Nihilo minus dubitari potest utrum μονόπτωτον voluerit Antimachus esse κυανοχαῖτα adiectivum (cf. Lobeck. Paral. p. 184) an scripserit πατρί τε κυανοχαίτι (cf. Lobeck. in Phryn. p. 658).

Antimachi fr 35 p. 287: τέμνων ἄπο μήδεα πατρος. Rectius μέζεα πατρός dicendum erat, quod ipsum Antimacho reddendum esse veri simillimum arbitror: etenim docti poetae sicut indocti grammatici et callida consilia et virorum partes genitales appellabant μήδεα, quam ambiguitatem vetustioribus poetis nullo modo imputandam esse aliquot abhinc annos ostendi (v. *Bull.* XXII p. 10 sq. sive *Mél. Gréco-Rom.* IV p. 103 sqq.).

Antimachi fr. 89 p. 302. Ex Choerobosci verbis (in Theod. p. 181, 22), λῖες μέντοι λίεσσι παρὰ Ἀντιμάχῳ ἐπὶ τοῦ λέοντος, collegit Kinkelius Antimachum et λίες nominativo et λίεσσι dativo esse usum. Cum vero apud eundem Choeroboscum p. 182, 10 habeamus ὡς ἐπὶ τοῦ «λῖες μέν τοι λίεσσιν», vide an utroque loco Callimachi afferatur fr. 329: λῖες μέν τε λίεσσιν. Antimachi enim et Callimachi nomina etiam alibi confundi docent Stollius in Antim. p. 107 et p. 108 et O. Schneider in Callim. vol. 2 p. 700 sq.

Antimachi fr. 99 p. 305. In Hesychii loco τὸν ἄτεκνον mecum scripsit Kinkelius non commemorata codices scriptura τὸν ἄτακτον. Cum verbis Antimacheis χηρήιον οἶκον compares, ne plura afferam, Callim. Epigr. 22, 6: τὸν εὔτεκνον χῆρον ἔχουσα δόμον. Maneth. 6, 248: χῆρον ἀεὶ τεύχουσα δόμον γλυκερῶν ἀπὸ τέκνων. Orac. ap. Phleg. Trall. p. 69, 25 ed. Kell.: χήρους δ' οἴκους καὶ τείχεα ϑήσει. Corp. Inscr. 2258, 5: πᾶς γὰρ ἐμοῦ φϑιμένης χῆρος δόμος.

Digitized by Google

Antimach. fr. 109 p. 307 delendum: dixisse enim πηῶν Antimachum neque Hesychius testatur neque Schol. Nic. Ther. 3.

De Choerili Iasensis epigrammate, quod p. 309 legitur, disputavi in *Bulletin* IX. p. 398—401 sive *Mélanges Gréco-Rom.* II p. 736 seqq. atque ostendere studui scripsisse poetam

ταῦτ᾽ ἔχω ὅσσ᾽ ἔφαγον καβρόχθισα καὶ μετ᾽ ἔρωτος
τέρπν᾽ ἔπαθον.

Affert ista verba praeter alios Iohannes Mal. p. 19 ed. Bonn., parodia expressit Crates in Bergkii Lyr. ed. alt. p. 525.

Quod superest optamus ut G. Kinkelius viam quam ingressus est longam et arduam animo alacri et constanti persequatur et opus utilissimum atque difficillimum prospero cum successu incohatum mox feliciter absolvat.

(Tiré du Bulletin T. XXV, pag. 98—121.)

Digitized by Google

$\frac{6}{18}$ Mars 1879.

Kritische Bemerkungen. Von A. Nauck.

VIII.

Im Dat. Plur. der ersten und zweiten Declination sind die Endungen αις, ης, οις bekanntlich verkürzt aus αισι(ν), ησι(ν), οισι(ν). Noch in der Attischen Zeit finden sich die volleren Endungen nicht eben selten: bei Homer sind sie durchaus vorherrschend, so dass gegen die Berechtigung der verkürzten Endungen, die in der späteren Zeit zur Geltung kamen, für die Homerische Poesie gegründete Zweifel erhoben werden können. Die in den gangbaren Ausgaben des Homer auftretenden kürzeren Dativformen zerfallen in zwei Classen: mehrentheils stehen sie vor Vocalen, bei weitem seltner vor Consonanten. Da nun die Elision des Iota im Dat. Plur. der dritten Declination in der Homerischen Poesie durch eine Reihe von Belegen gesichert ist (vgl. Thiersch Griech. Gramm. 3. Aufl. § 164, 7 p. 246), so haben wir die vor Vocalen stehenden kürzeren Endungen des Dat. Plur. der 1. und 2. Decl. bei Homer als elidirt anzusehen und demgemäss zu schreiben Ἀχαιοῖσ' ἄλγε' ἔθηκεν, σοῖσ' ἑτάροισιν u. dgl. Diese von Ph. Buttmann und Fr. Thiersch ausgesprochene Ansicht hat in den neueren Ausgaben des Homer die ihr gebührende Beachtung nicht gefunden, und ich halte auch nach den von G. Gerland

Digitized by Google

in der Zeitschrift für vergl. Sprachforschung Bd. IX p. 36 ff. gegebenen Mittheilungen eine Erörterung der Streitfrage keineswegs für überflüssig.

Gruppiren wir die bei Homer vorkommenden Dat. Plur. der 1. und 2. Declination in der Weise, dass volle (a), elidirte (b) und (c) verkürzte Formen gesondert werden, so ergibt sich nach meiner Recension der Ilias und Odyssee folgendes Zahlenverhältniss.

	a.	b.	c.		a.	b.	c.
Il. A.	61	13	4	Od. α.	61	7	—
B.	72	16	3	β.	33	4	2
Γ.	53	8	3	γ.	61	12	3
Δ.	48	6	—	δ.	92	12	7
E.	81	16	3	ε.	47	5	—
Z	64	11	—	ζ.	39	2	2
H.	57	6	1	η.	36	3	3
Θ.	54	6	1	ϑ.	71	5	2
I.	69	12	—	ι.	54	13	6
K.	59	9	3	κ.	70	5	5
Λ.	93	6	1	λ.	61	5	1
M.	49	5	3	μ.	51	8	4
N.	84	12	—	ν.	41	4	3
Ξ.	53	2	1	ξ.	45	8	6
O.	102	8	—	ο.	51	5	9
Π.	83	7	1	π.	68	5	2
P.	68	10	2	ρ.	63	5	2
Σ.	65	13	—	σ.	53	7	1
T.	42	5	1	τ.	67	9	3
Y.	41	6	1	υ.	46	7	4
Φ.	46	4	—	φ.	45	4	3
X.	52	4	3	χ.	51	2	5
Ψ.	88	15	3	ψ.	37	1	1
Ω.	80	12	5	ω.	54	12	1
Il. A-Ω.	1564	212	39.	Od. α-ω.	1297	150	75.

Digitized by Google

Somit hätten wir für Ilias und Odyssee zusammen 2861 volle, 362 elidirte, 114 verkürzte Dat. Plur. der 1. und 2. Decl.

Wer die hier mitgetheilte Uebersicht mit den von Gerland aufgestellten Zahlen vergleicht, wird erhebliche Differenzen finden, wie schon daraus hervorgeht, dass er in der Ilias 1312, in der Odyssee 1064, in beiden Gedichten zusammen also 2376 volle Formen gefunden hat, während sich mir 2861 volle Formen ergeben haben. Diese Differenzen erklären sich aus verschiedenen Gründen[1]), vorzugsweise jedoch beruhen sie auf der Eigenthümlichkeit des von Gerland benutzten Homerischen Textes (wie es scheint, der ersten Ausgabe von I. Bekker, Berlin 1843). Obwohl ich gewaltsame Aenderungen nirgends mir gestattet habe, konnte

1) Stellen die zwei zur ersten Kategorie gehörige Formen enthalten, wie A 520 ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι, sind von Gerland seltsamer Weise nur einfach gerechnet worden. Verbindungen wie ὀνειδείοις ἐπέεσσιν oder κορυφῇς ἔκαθεν werden zu den vor Vocalen gebrauchten Dativen gezogen, während ich der Homerischen Poesie nur ῥέπος und ῥίκαθεν zugestehen kann; nur ἐν μεγάροις ἰδέειν Od. ν 334 wird mit Recht als Verkürzung vor einem Consonanten angesehen, jedoch mit der Einschränkung *«wenn man das ν hier berücksichtigen darf»*. Die Verkürzung τοῖσδε und das ganz regelwidrige τοῖσδεσ(σ)ι sind gänzlich ausser Acht gelassen worden, und auch von anderen Dativformen hat Gerland nicht wenige übersehen. Uebrigens trennt Gerland von den vor Consonanten gekürzten Dativen die am Ende des Verses vorkommenden Verkürzungen, bei denen wieder der vocalische oder consonantische Anlaut des nachfolgenden Verses unterschieden wird. In der Ilias findet er am Versende vor vocalisch anfangendem Verse 7, vor consonantisch anfangendem 6 verkürzte Dat. Plur., in der Odyssee vor vocalischem Versanlaut 18, vor consonantischem 8 verkürzte Dative. Bis jetzt kann ich nicht glauben dass im Griechischen Epos die Elision zu Ende des Verses statthaft gewesen sei, und stelle daher die den Vers schliessenden kürzeren Dative in die Kategorie der vor Consonanten vorkommenden Verkürzungen.

Digitized by Google

ich doch nicht umhin theils nach den Handschriften, theils nach den Scholien oder nach Citaten Homerischer Verse, theils nach fremden oder eigenen Vermuthungen eine nicht geringe Zahl falscher Verkürzungen der Dat. Plur. bei Homer zu beseitigen und den volleren oder elidirten Formen den ihnen gebührenden Platz im Texte einzuräumen [2]). Auf diese Weise glaube ich den Homerischen Text seiner ursprünglichen Gestalt um einige Schritte näher gebracht zu haben. Natürlich beanspruchen die hier vorgeführten Zahlen, selbst wenn es mir gelungen sein sollte jedes Versehen zu meiden, nur vorübergehende Giltigkeit. Mit dem Fortschreiten der bis jetzt ungebührlich vernachlässigten Kritik des Homerischen Textes wird der Bestand der drei Kategorien, in die wir die Dat. Plur. der 1. und 2. Decl. gebracht haben, wesentlich alterirt werden: die meisten Einbussen und nur Einbussen, ohne irgend welchen Zuwachs, hat die dritte Kategorie zu gewärtigen; aber auch der Fall ist denkbar, dass an sich berechtigte Formen für einzelne Stellen sich

---

2) Vgl. Bulletin XVII p. 207—209 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 246 — 249. Statt μεγάροις ἰδέειν Od. ν 334 habe ich μεγάροισι ἰδεῖν geschrieben und Il. Ω 201 ἧς τὸ πάρος in ἧσι πάρος geändert. B 456 liest man gewöhnlich:

ἠύτε πῦρ ἀίδηλον ἐπιφλέγει ἄσπετον ὕλην
οὔρεος ἐν κορυφῇς, ἔκαθεν δέ τε φαίνεται αὐγή,

und Π 634: τῶν δ', ὥς τε δρυτόμων ἀνδρῶν ὁρυμαγδὸς ὀρώρῃ
οὔρεος ἐν βήσσῃς, ἔκαθεν δέ τε γίνετ' ἀκουή.

An diesen Stellen war die ursprüngliche Lesart ἐν κορυφῇσι oder ἐν βήσσῃσι, ἐκὰς δέ τε. Die Vulgate scheint von Aristarch herzurühren, der E 791 und vermuthlich in gleicher Weise N 107 νῦν δ' ἔκαθεν πόλιος schrieb statt des allein zulässigen νῦν δὲ ἐκὰς πόλιος (so Zenod. und Aristoph. Byz.). N 179 sind unsere Handschriften getheilt zwischen ὄρεος κορυφῇ und ὄρεος κορυφῆς ἔκαθεν περιφαινομένοιο: ich habe ὄρεος κορυφῇσι ἐκὰς περιφαινομένοιο geschrieben.

Digitized by Google

als unmöglich erweisen, dass somit die Kategorien a und b bald vermehrt, bald vermindert werden[3]). Gleichwohl meine ich dass wir aus den mitgetheilten Zahlen gewisse Schlüsse ziehen dürfen, die bei der Kritik des Homerischen Textes nicht ausser Acht gelassen zu werden verdienen.

In der Ilias sind die in Rede stehenden Dative mit voller Endung durch 1564 Beispiele vertreten, und von verkürzten Formen, deren Gesammtsumme 251 beträgt, stehen vor Vocalen 212, vor consonantischem Anlaut (mit Einrechnung der mit Vau beginnenden Wörter) oder am Ende des Verses nur 39. Aehnlich, obwohl den verkürzten Formen weniger ungünstig, ist das Verhältniss in der Odyssee, wo den 1297 vollen Formen 225 verkürzte entsprechen, unter denen 150 vor vocalischem, 75 vor consonantischem Anlaut oder als Versschluss stehen. Das Gewicht dieser Zahlen wird noch fühlbarer werden, wenn wir zur Vergleichung einige spätere Epiker heranziehen; wir wählen Apoll. Rhod. Argon., Quinti Smyrn. Posthom. und Nonni Dionys., beschränken uns jedoch bei jedem dieser Gedichte auf ein Buch und zwar das erste. Eine Elision des Iota hat im Dat. Plur. keiner dieser Dichter sich gestattet: wir scheiden daher (a) volle, (b) vor Vocalen verkürzte und (c) vor Consonanten verkürzte oder den Vers schliessende Formen.

3) So halte ich die Dative μύθοισιν ἐμοῖσιν für höchst verdächtig Il. T 220: τῷ τοι ἐπιτλήτω κραδίη μύθοισιν ἐμοῖσιν. Oder lässt sich die Verbindung ἐπιτλῆναί τινι durch analoge Verbindungen schützen? Man erwartet τῷ τοι ἐπιτλήτω κραδίη καὶ θυμὸς ἀκούειν, wie es Od. α 353 heisst, σοὶ δ' ἐπιτολμάτω κραδίη καὶ θυμὸς ἀκούειν. Die jetzige Corruptel scheint durch die häufig vorkommende Verwechslung von θυμός und μῦθος hervorgerufen zu sein.

Digitized by Google

	a.	b.	c.
Apoll. Rhod. I.	189	36	47
Quint. Smyrn. I.	142	10	28
Nonni Dion. I.	31	6	21.

Auf je hundert volle Formen der Dat. Plur. der 1. und 2. Decl. kommen hiernach an Verkürzungen

	vor Vocalen	vor Consonanten oder zu Ende des Verses
in der Ilias	13,55	2,56
in der Odyssee	11,56	5,78
in Apoll. Rh. I.	19,05	24,87
in Quint. Smyrn. I.	7,05	19,72
in Nonn. Dion. I.	19,35	67,74.

Der Umstand dass die Dat. Plur. bei Homer viel häufiger vor Vocalen als vor Consonanten verkürzt werden, lehrt auf das deutlichste dass in der Homerischen Poesie die vor Vocalen verkürzten Dative mit Buttmann und Thiersch auf eine Elision des Iota der volleren Formen zurückzuführen sind, dass wir also A 2 Ἀχαιοῖσ' ἄλγε' ἔθηκεν zu schreiben haben wie τ 196 τοῖσ' ἄλλοισ' ἑτάροισ', οἳ ἅμ' αὐτῷ ἕποντο, und entsprechend sonst[4]). Denn ganz wunderlich ist die auf Anlass der

4) Geflissentlich habe ich Ἀχαιοῖς vor einem Vocal stehen lassen Ψ 792:

ἀργαλέον δὲ
ποσσὶν ἐριδήσασθαι Ἀχαιοῖς, εἰ μὴ Ἀχιλλεῖ,

weil mit der Schreibung Ἀχαιοῖσ' hier nichts gewonnen wird. Unerhört ist die Form ἐριδήσασθαι oder ἐριζήσασθαι, absolut unmöglich bei Homer die Contraction Ἀχιλλεῖ, und eine Ausdrucksweise wie ἀργαλέον ἐστὶν ἐρίζειν Ὀδυσσεῖ Ἀχαιοῖς ist bei einem vernünftig redenden Menschen undenkbar. In meiner Ausgabe der Ilias (vol. 2 p. 800 und p. XVI) habe ich vorgeschlagen

ἀργαλέον δὲ
πρός μιν ἐρίζεσθαι ἄλλοισί γε ἢ Ἀχιλῆι.

Ueber die letzten Worte vgl. P 78: οἳ δ' ἀλεγεινοὶ ἀνδράσι γε θνητοῖσι δαμήμεναι ἠδ' ἐχέσθαι, ἄλλῳ γ' ἢ Ἀχιλῆι, τὸν ἀθανάτη τέκε μήτηρ.

Digitized by Google

Stelle A 2 von Ed. Kammer vorgebrachte Frage, ob es nur Zufall sei dass die Tradition Ἀχαιοῖς habe. Als die Homerischen Gedichte zuerst niedergeschrieben wurden, machte man zwischen dem elidirten Ἀχαιοῖσ' und dem verkürzten Ἀχαιοῖς in der Regel keinen Unterschied, wie noch im Syrischen Palimpsest auf der ersten Seite von W. Curetons Ausgabe ΤΩΝΔΩC u. ΟΥΔΑΝΠΩ und ähnl. sich findet, wo wir τῶν δ' ὥς und οὐδ' ἄν πω zu schreiben gewohnt sind: wonach es als absurd erscheint das Setzen oder Weglassen eines Apostroph von der Autorität der Handschriften abhängig zu machen. Dass die Schreiber jüngerer Codices geneigt sein mussten ein überliefertes ΤΟΙCΑΛΛΟΙC Οι oder auch τοῖσ' ἄλλοισ' οἱ durch τοῖς ἄλλοις οἱ wiederzugeben, versteht sich ganz von selbst: Schreibungen wie τοῖς ἄλλοις ἑτάροις οἱ statt τοῖσ' ἄλλοισ' ἑτάροισ' οἱ beruhen bei Homer nicht auf Zufall, sondern auf einer fast mathematischen Nothwendigkeit. Zu verwundern ist vielmehr dies, dass Spuren der richtigen Schreibung hie und da in einzelnen Homerischen Handschriften auftauchen, wie etwa B 249 und E 552 Ἀτρεΐδῃσ', B 549 Ἀϑήνῃσ', B 778 κλισίῃσ', Γ 34 βήσ(σ)ῃσ', Γ 137 und 254 μακρῇσ', Γ 158 ϑεῇσ', E 750 τῇσ', Z 230 ἀλλήλοισ', Z 246 μνηστῆισ', Z 424 ἀργεννῇσ', ζ 104 ὠκείῃσ' und sonst entsprechendes bei La Roche unter den Varianten angemerkt wird: woraus wir den Schluss ziehen dürfen, dass einige alte Grammatiker in gewissen Dativen die jetzt mehrentheils als verkürzt angesehen werden, eine Elision des Iota bei Homer richtig erkannten. T 394 steht γαμφηλῇσ' ἔβαλον (so zwei Wiener Handschriften) noch in der Ausgabe von Ernesti: richtiger werden

Digitized by Google

wir γαμφηλῇσι βάλον schreiben, durchaus verwerflich ist das in den neueren Ausgaben herrschende γαμφηλῆς ἔβαλον.

Die Gesammtsumme der vollen und elidirten Dat. Plur. der 1. und. 2. Decl. beträgt in meiner Ausgabe des Homer, wenn die oben mitgetheilten Zahlen kein Versehen enthalten, 3223: ihnen gegenüber stehen 114 verkürzte Formen, die ich schon der verhältnissmässig geringen Zahl wegen für verdächtig halte. Wie leicht die jüngeren Endungen οις und ης in den Homerischen Text eindringen konnten, lehren die in meiner Ausgabe des Homer mitgetheilten Varianten. Vgl. B 347: ἄνυσις δ' οὐκ ἔσσεται αὐτοῖς (statt αὐτῶν). Δ 84: Ζεύς, ὅς τ' ἀνθρώποις (statt ἀνθρώπων) ταμίης πολέμοιο τέτυκται. Δ 323: βουλαῖς (statt βουλῇ) καὶ μύθοισι. E 75: ἤριπε δ' ἐν κονίῃς (statt ἤριπε δ' ἐν κονίῃ oder ἤριπε δ' ἐξ ὀχέων), ψυχρὸν δ' ἔλε χαλκὸν ὀδοῦσιν. E 107: πρόσθεν ἵπποις (satt πρόσθ' ἵπποιιν) καὶ ὄχεσφιν. Z 321: τὸν δ' εὗρ' ἐν μεγάροις (statt ἐν θαλάμῳ) περικαλλέα τεύχε' ἕποντα. H 212: μειδιόων βλοσυροῖσι προσώποις (statt προσώπασι)· νέρθε δὲ ποσσὶν ἧιε. M 340: πάσαις (statt πάσας) γὰρ ἐπώχετο. N 261: ἑσταότ' ἐν κλισίῃς (statt κλισίῃ) πρὸς ἐνώπια παμφανόωντα. P 385: ἔριδος μέγα νεῖκος ὀρώρει ἀργαλέοις (statt ἀργαλέης)· καμάτῳ δὲ —. λ 374: εὕδειν ἐν μεγάροις (statt εὐδέμεν ἐν μεγάρῳ)· σὺ δέ μοι λέγε θέσκελα ἔργα. ρ 71: τοῖς δ' ἐπὶ (statt τοῖσι δὲ) Πείραιος δουρικλυτὸς ἐγγύθεν ἦλθεν. χ 288: ἀλλὰ θεοῖς περ (statt ἀλλὰ θεοῖσιν). χ 373: ἀτὰρ εἶπησθα καὶ ἄλλοις (statt ἄλλῳ). An allen diesen Stellen, zu denen sich mit Leichtigkeit noch manche andere hinzufügen lassen, sind die verkürzten Dative auch von denjenigen Herausgebern des Homer, welche derartige

Digitized by Google

Formen dem ältesten Epos zugestehen, mit Recht verschmäht worden. Eben so schreibt man allgemein N 12:

ὑψοῦ ἐπ' ἀκροτάτης κορυφῆς Σάμου ὑληέσσης,

nicht ἐπ' ἀκροτάτῃς κορυφῆς mit dem Grammatiker Aristophanes; desgleichen Z 34: ναῖε δὲ Σατνιόεντος ἐυρρείταο παρ' ὄχθας, nicht mit Strabo XIII p. 606 παρ' ὄχθαις.

Nicht selten haben dagegen bei einem Schwanken der Ueberlieferung die Herausgeber unrichtiger Weise die verkürzten Dative bevorzugt, besonders wenn diese die trügerische Autorität des Aristarch für sich hatten[5]). B 516 (wie B 680. 733) schreibt man gewöhnlich

τοῖς δὲ τριήκοντα γλαφυραὶ νέες ἑστιχόωντο,

was B 516 und B 733 ausdrücklich als Aristarchische Lesart bezeugt ist: statt τοῖς lasen andere richtig τῶν, was B 516 und 680 in einigen Handschriften sich findet. — Δ 153 lautet die Vulgate

τοῖς δὲ βαρὺ στενάχων μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων:

ich habe τὸν δὲ βαρὺ στενάχων προσέφη geschrieben mit einigen Codices, weil die sich anschliessenden Worte des Agamemnon an Menelaus gerichtet sind. — E 465 schilt Ares die Söhne des Priamus:

ἐς τί ἔτι κτείνεσθαι ἐάσετε λαὸν Ἀχαιοῖς;
ἦ ἐς ὅ κ' ἀμφὶ πύλῃσ' ἐὺ ποιητῇσι μάχωνται;

Dass hier Ἀχαιοῖς im Sinne von ὑπ' Ἀχαιῶν stehen könne, wird durch Ausdrücke wie Πηλεΐωνι δαμείς, ἄλοχοι δ'

5) Il. Π 144 und T 391 schrieb Aristarch: Πηλιάδα μελίην, τὴν πατρὶ φίλῳ πόρε (oder τάμε) Χείρων Πηλίου ἐν κορυφῇς (statt ἐκ κορυφῆς), φόνον ἔμμεναι ἡρώεσσιν. Unsere Herausgeber schreiben πόρε Χείρων Πηλίου ἐκ κορυφῆς, trotzdem dass mit ἐκ κορυφῆς sich nur τάμε verträgt.

Digitized by Google

ἄλλοισι δαμεῖεν u. dgl. nicht erwiesen, so wenig aus einer Verbindung wie δέδμητο δὲ λαὸς ὑπ' αὐτῷ geschlossen werden darf dass man κτείνεσθαι ὑπό τινι habe sagen können. Aber auch mit einem Ausdruck wie ἐς τί Τρῶας ἐάσετε Ἀχαιοῖς δάμνασθαι wäre dem Zusammenhang schlecht gedient. Durchaus berechtigt ist es wenn Zeus Θ 244 und O 376 angerufen wird,

μηδ' οὕτω Τρώεσσιν ἔα δάμνασθαι Ἀχαιούς,

sofern er die Macht besitzt den Sieg zu verleihen wem er will. Die Söhne des Priamus befinden sich nicht in dieser glücklichen Lage: die an sie ergehende Mahnung zu verhindern dass ihre Leute von den Achäern ermordet werden, lässt das zur Erreichung dieses Zweckes zu wählende Mittel durchaus unbestimmt; ob sie ihre Leute zur Flucht oder zur Abwehr oder gar zu dem verzweifelten Mittel des Selbstmordes auffordern sollen, bleibt ungesagt. Der Zusammenhang fordert, dass Ares zum Kampf gegen die Feinde antreibe. Statt Ἀχαιοῖς bieten die Handschriften CM (d. h. Laur. pl. XXXII, 3 und Ven. 456) Ἀχαιῶν, wonach ich vermuthe

ἐς τί ἔτι μαίνεσθαι ἐάσετε λαὸν Ἀχαιῶν;

Womit zu vergleichen E 717: εἰ οὕτω μαίνεσθαι ἐάσομεν οὖλον Ἄρηα.

A 132 bietet die Mehrzahl der Handschriften und Ausgaben

πολλὰ δ' ἐν Ἀντιμάχοιο δόμοις κειμήλια κεῖται,

nur in D Mosc. 3 steht πολλὰ δ' ἐν ἀφνειοῦ πατρὸς, und eben dies wird von Eust. p. 836 als Variante angemerkt: aber aus den Scholien erfahren wir dass Zenodot ἐν Ἀντιμάχου πατρὸς las, was in jedem Falle den

Digitized by Google

Vorzug verdient vor der jetzt herrschenden Verkürzung δόμοις. — Statt ἀμύνων λοιγὸν Ἀχαιοῖς N 426 war mit einigen geringen Handschriften (Barocc. Mor.) herzustellen Ἀχαιῶν (vgl. Δ 11: καὶ αὐτοῦ κῆρας ἀμύνει). — P 365: μέμνηντο γὰρ αἰεὶ ἀλλήλοις καθ' ὅμιλον ἀλεξέμεναι φόνον αἰπύν. Es dürfte nicht zufällig sein dass einige Handschriften das auch von Eust. erwähnte ἀν' ὅμιλον bieten, wonach ich ἀλλήλοισ' ἀν' ὅμιλον geschrieben habe: vor καθ' ὅμιλον konnte ἀλλήλων stehen, nicht aber ἀλλήλοις. — Od. γ 490 schwankt die Ueberlieferung zwischen ὃ δὲ τοῖς παρ ξείνια θῆκεν und ὃ δ' ἄρα ξεινήια δῶκεν. Die Wahl wird nicht schwierig sein für einen jeden der den Gebrauch der Dativformen bei Homer beobachtet hat, was bei den meisten Herausgebern leider nicht der Fall war. — λ 603 heisst es von Herakles: αὐτὸς δὲ μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν τέρπεται ἐν θαλίῃς καὶ ἔχει καλλίσφυρον Ἥβην. Statt θαλίῃς hat bereits La Roche mit nicht wenigen Handschriften θαλίῃ vorgezogen: ἐν θαλίῃσιν ἔχων wäre zulässig, ἐν θαλίῃς καὶ ἔχει ist unstatthaft. — ρ 391: ἐχέφρων Πηνελόπεια ζώει ἐνὶ μεγάροις καὶ Τηλέμαχος θεοειδής. Vielmehr ἐνὶ μεγάρῳ (so drei Handschriften bei La Roche). Entsprechend χ 370: οἱ οἱ ἔκειρον κτήματ' ἐνὶ μεγάροις (viele Codd. μεγάρῳ), σὲ δὲ νήπιοι οὐδὲν ἔτιον. — φ 274: οἱ δ' ἐπεὶ οὖν σπεῖσάν τε πίον θ' ὅσον ἤθελε θυμός, τοῖς δὲ δολοφρονέων μετέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς. Statt τοῖς δὲ bieten drei Handschriften bei La Roche τοῖσι, was nicht nur der Form nach tadellos ist, sondern auch dem Zusammenhang besser entspricht und andere Homerische Stellen, wo δέ im Nachsatz unmotivirt auftritt, als verdächtig erscheinen lässt. — χ 471: ἀμφὶ δὲ πάσαις δειρῇσιν βρόχοι ἦσαν. Nach den

Digitized by Google

Spuren einiger Handschriften habe ich, woran schon La Roche dachte, πασέων geschrieben.

Nach diesen Erörterungen gebe ich eine Uebersicht der im Texte der Ilias und Odyssee von mir geduldeten verkürzten Dative. Die Mehrzahl derselben dürfte von Aristarch nicht auf Grund guter oder schlechter Handschriften, sondern in Folge unrichtiger Vermuthungen in den Homerischen Text gebracht worden sein; denn obwohl andere Alexandrinische Kritiker nicht besser als Aristarch über die bei Homer allein berechtigten Dativformen unterrichtet waren[6]), so ha-

---

6) Il. E 329 liest man

αἶψα δὲ Τυδεΐδην μέθεπεν κρατερώνυχας ἵππους.

Mit vollem Recht hat Zenodot diese unerhörte und meines Erachtens unmögliche Verbindung beanstandet; aber seine Vermuthung κρατερωνύχεσ' ἵπποις müssen wir als durchaus verfehlt bezeichnen. Es war vielmehr zu schreiben

αἶψα δὲ Τυδεΐδῃ ἕπεχεν κρατερώνυχας ἵππους.

Vgl. Π 724: ἀλλ' ἄγε Πατρόκλῳ ἕπεχε (so eine Wiener Handschrift, die übrigen sinnlos ἕφεπε) κρατερώνυχας ἵππους. Π 732: αὐτὰρ ὁ Πατρόκλῳ ἕπεχεν (ἕπεχε zwei Wiener Handschr., die übrigen ἕφεπε, aber ἐν ἄλλῳ «ἕπεχε» Schol. A) κρατερώνυχας ἵππους. P 465: ἐπισχέμεν ὠκέας ἵππους. Auch der Grammatiker Aristophanes irrte, wenn er N 12 ἐπ' ἀκροτάτῃς κορυφῇς (statt ἐπ' ἀκροτόττης κορυφῆς) Σάμου ὑληέσσης vorzog oder κ 393 τοῖς δ' ἐκ μὲν μελέων τρίχες ἔρρεον für erlaubt hielt, und der von Krates nach Ξ 246 eingeschaltete Vers,

ἀνδράσιν ἠδὲ θεοῖς πλείστην ἐπὶ γαῖαν ἕησιν,

kann wenigstens in dieser Gestalt nicht von Homer herrühren. Aber was andere Kritiker im Homer sündigten, wurde nicht so kritiklos fortgepflanzt wie die Irrthümer des Aristarch. Hätte E 329 nicht Zenodot, sondern Aristarch

αἶψα δὲ Τυδεΐδην μέθεπεν κρατερωνύχεσ' ἵπποις

vermuthet, so stände die irrige Vermuthung wahrscheinlich in unseren Handschriften und die Auffindung der ursprünglichen Lesart wäre uns vielleicht unmöglich gemacht: vermöchte aber jemand aus der Entstellung Τυδεΐδην μεθέπεν κρατερωνύχεσ' ἵπποις das Original zu errathen, so würde die Emendation Τυδεΐδῃ ἕπεχεν κρατερώνυχας ἵππους von den Aristarcheern unserer Tage mit der wohlfeilen Phrase «wer wird das glauben?» abgewiesen werden.

Digitized by Google

ben doch gerade Aristarchs Missgriffe und Irrthümer dem Homerischen Text vorzugsweise und am meisten geschadet, darum weil sie von unverständigen Nachbetern und Nachtretern blindlings entgegengenommen und kanonisirt wurden. In jedem Fall halte ich alle diese Verkürzungen für fehlerhaft, wenngleich eine wahrscheinliche Emendation mir nicht überall gelingen will. Bei der Aufzählung der einzelnen Formen folge ich, um Wiederholungen möglichst zu meiden und die Controle zu erleichtern, der alphabetischen Ordnung.

ἀέθλοις (2). Θ 131: ἐτέρφθησαν φρένʼ ἀέθλοις. ρ 174: ἐτέρφθητε φρένʼ ἀέθλοις.

ἀκταῖς. M 284: καί τʼ ἐφʼ ἁλὸς πολιῆς κέχυται λιμέσιν τε καὶ ἀκταῖς.

ἄλλοις (2). Ω 25: ἐνθʼ ἄλλοις μὲν πᾶσιν ἐάνδανεν, οὐδέ ποθʼ Ἥρῃ, wo ich ἄλλοισιν μὲν πᾶσιν vermuthe. π 264: ὥ τε καὶ ἄλλοις ἀνδράσι τε κρατέουσι καὶ ἀθανάτοισι θεοῖσιν.

Ἀργείοις. Ψ 535: στὰς δʼ ἄρʼ ἐν Ἀργείοις ἔπεα πτερόεντα προσηύδα. Nach X 377 vermuthe ich στὰς δʼ ἐν Ἀχαιοῖσιν, zumal da ἄρʼ in einigen Handschriften fehlt.

ἀρίστοις. Γ 274: κήρυκες Τρώων καὶ Ἀχαιῶν νεῖμαν ἀρίστοις. Sinngemässer scheint νεῖμαν ἀγοῖσιν.

αὐτοῖς (4). X 513: ἀλλʼ ἤ τοι τάδε πάντα (die εἵματα) καταφλέξω πυρὶ κηλέῳ, οὐδὲν σοί γʼ ὄφελος, ἐπεὶ οὐκ ἐγκείσεαι αὐτοῖς. Statt αὐτοῖς ist ohne Zweifel αὖτις zu lesen; aber auch ἐγκείσεαι halte ich für unpassend und vermuthe dafür ἐπιέσσεαι. — δ 683: ἔργων παύσασθαι, σφίσι δʼ αὐτοῖς δαῖτα πένεσθαι. Man erwartet ἔργων μὲν παύσασθαι, ἀτὰρ σφίσι δαῖτα πένεσθαι. — τ 140: ἄφαρ δʼ αὐτοῖς μετέειπον. Doch wohl αὐτοῖσιν

Digitized by Google

ἔειπον. — υ 213: τὰς δ' ἄλλοι με κέλονται ἀγινέμεναι σφίσιν αὐτοῖς ἔδμεναι.

ἀφραδίης. χ 288: μή ποτε πάμπαν εἴκων ἀφραδίῃς μέγα εἰπέμεν. Natürlich ἀφραδίῃ. Diese Stelle ist von Wichtigkeit für die von I. Bekker Hom. Bl. (Bonn 1863) p. 166—168 erörterte Frage.

Ἀχαιοῖς (5). Ε 86: ἠὲ μετὰ Τρώεσσιν ὁμιλέοι ἢ μετ' Ἀχαιοῖς. Mir scheint nur möglich ἢ Δαναοῖσιν (vgl. Il. II p. XII). Θ 487: Τρωσὶν μέν ῥ' ἀέκουσιν ἔδυ φάος, αὐτὰρ Ἀχαιοῖς ἀσπασίη τρίλλιστος ἐπήλυθε νὺξ ἐρεβεννή[7]). Ρ 396: Τρωσὶν μὲν ἐρύειν προτὶ Ἴλιον, αὐτὰρ Ἀχαιοῖς νῆας ἐπὶ γλαφυράς. Χ 117: δωσέμεν Ἀτρεΐδησιν ἄγειν, ἅμα δ' ἀμφὶς Ἀχαιοῖς (vielleicht ἅμα δ' Ἀργείοισιν) ἀλλ' ἀποδάσσεσθαι. Ψ 649: τιμῆς ἥς τέ μ' ἔοικε (vielmehr ἧς με ἔοικε) τετιμῆσθαι μετ' Ἀχαιοῖς (vermuthlich κατ' Ἀχαιούς).

βήσσης. Π 766: οὔρεος ἐν βήσσῃς βαθέην πελεμιζέμεν ὕλην. Vermuthlich ist herzustellen ἐν βήσσῃσι βαθὺν πελεμιζέμεν ὕλην. Die Verbindung βαθὺν ὕλην ist nicht auffallender als θῆλυς ἔερση, πουλὺν ἐφ' ὑγρήν und ähnliches[8]).

---

7) Zu dieser Stelle bietet meine Ausgabe die Bemerkung: «*487 et 488 spurii?*» — worauf Kammer entgegnet, die Gründe für die Unächtheit der beiden Verse würden mir selbst wohl unerfindlich sein. Es ist mir niemals in den Sinn gekommen irgend einen Homerischen Vers lediglich deshalb als interpolirt zu bezeichnen, weil er einen verkürzten Dativus Plur. enthält. Hier handelt es sich gar nicht um eine von mir ausgesprochene Verdächtigung: dass die Verse Θ 487 und 488 interpolirt seien, ist eine Vermuthung von Düntzer (Aristarch p. 95), der die verkürzten Dat. Plur. bei Homer durchgängig geduldet hat.

8) Vgl. Mélanges Gréco-Rom. II p. 189 f. Eben dahin gehört Ἴλιον αἰπὺν ἕλωσιν Ο 71, wo die Mehrzahl der Handschriften αἰπὺ ἕλοιεν bietet, und ἠέρα πουλύν Ε 776. Θ 50. Der Grammatiker Herodian (vol. 2 p. 18, 9 oder vol. 1 p. 455, 7 und vol. 1 p. 534, 37 Lentz) bietet ohne Nennung des Verfassers die Worte

Digitized by Google

βωμοῖς. γ 273: πολλὰ δὲ μηρί' ἔκηε θεῶν ἱεροῖσ' ἐπὶ βωμοῖς. Vielleicht θεοῖσ' ἱερῶν ἐπὶ βωμῶν oder θεῶν ἱεροὺς κατὰ βωμούς.

δόμοις. ν 424: ἀλλὰ ἕκηλος ἧσται ἐν Ἀτρείδαο δόμοις, παρὰ δ' ἄσπετα κεῖται. Der Dichter dürfte den Sing. δόμῳ gebraucht haben.

εἴσῃς. δ 578: ἐν δ' ἱστοὺς τιθέμεσθα καὶ ἱστία νηυσὶν εἴσῃς (andere νηὸς εἴσῃς). Entweder ist zu lesen νηυσὶν ἔῃσιν mit Harl. oder, was ich vorgeschlagen habe, νηυσὶ θοῇσιν.

ἐμοῖς (4). κ 178 (oder κ 428. μ 222): οἱ δ' ὦκα ἐμοῖς ἐπέεσσι πίθοντο (vermuthlich ἐμοῖσ' ἐπίθοντο ἔπεσσιν). τ 490: ὁππότ' ἂν ἄλλας δμῳὰς ἐν μεγάροισιν ἐμοῖς κτείνωμι γυναῖκας.

ἔργοις. ξ 228: ἄλλος γάρ τ' ἄλλοισιν ἀνὴρ ἐπιτέρπεται ἔργοις. Gehört dieser Vers dem Homer, was I. Bekker bezweifelt, so kann er nicht richtig überliefert sein: man erwartet ἔργοισιν δ' ἄλλοισιν ἀνὴρ ἐπιτέρπεται ἄλλος.

ἐρετμοῖς (10). A 435 wie o 497: τὴν δ' εἰς ὅρμον προέρεσσαν ἐρετμοῖς. δ 580 (desgleichen ι 104. 180. 472. 564. μ 147. 180): ἑζόμενοι πολιὴν ἅλα τύπτον ἐρετμοῖς. ν 22: ὁπότε σπερχοίατ' ἐρετμοῖς. In allen diesen Versen dürfte der Singularis ἐρετμῷ herzustellen sein, den vermuthlich alte Correcturen in den Pluralis verwandelt haben, weil von mehreren Ruderern geredet wird [9]).

πολλὴ δ' ἀνεκήκιεν ἅλμη.

Vermuthlich sind diese Worte entlehnt aus Od. ε 455: ᾠδεε δὲ χρόα πάντα, θάλασσα δὲ κήκιε πολλὴ ἀν στόμα τε-βῖνάς τε. Statt θάλασσα δὲ κήκιε πολλὴ möchte ich schreiben πολὺς δ' ἀνεκήκιεν ἅλμη (vgl. πολὺς δ' ἀνεκήκιεν ἱδρώς Ψ 507. μέλαν δ' ἀνεκήκιεν αἷμα Η 262).

9) In derselben Weise verfuhr man wie an anderen Stellen (z. B.

Digitized by Google

ἑταίροις. Γ 259 ὣς φάτο, ῥίγησεν δ' ὁ γέρων, ἐκέλευσε δ' ἑταίροις ἵππους ζευγνύμεναι. Statt ἑταίροις bieten zwei Wiener und die Stuttg. Handschrift ἑταίρους. Der Fehler scheint tiefer zu liegen; ich vermuthe ῥιγήσας δὲ γέρων ἑτάροισι κέλευσεν (oder ἐκέλευσ' ἑτάροισιν) ἵππους ζευγνύμεναι.

ἐυξέστης (2). φ 137 (oder 164): κλίνας κολλητῆσιν ἐυξέστῃς σανίδεσσιν. Man erwartet ἐυξέστῃσι σανίσσιν, oder ἐύξεστον (nämlich τόξον) σανίδεσσιν.

ἐυπλοκάμοις. Χ 442: κέκλετο δ' ἀμφιπόλοισιν ἐυπλοκάμοις κατὰ δῶμα ἀμφὶ πυρὶ στῆσαι τρίποδα μέγαν. Es liegt nahe ἐυπλοκάμοισ' ἀνὰ δῶμα zu vermuthen.

ἡμιόνοις. Ω 442: ἐν δ' ἔπνευσ' ἵπποισι καὶ ἡμιόνοις μένος ἠύ.

θεοῖς (3). Ε 606: μηδὲ θεοῖς μενεαινέμεν (μενεαίνετε Heyne) ἶφι μάχεσθαι. Vielmehr θεῷ. Υ 292: αὐτίκα δ' ἀθανάτοισι θεοῖς μετὰ μῦθον ἔειπεν. Statt θεοῖς ist wohl θεὸς zu lesen. δ 755: οὐ γὰρ ὀΐω πάγχυ θεοῖς μακάρεσσι γονὴν Ἀρκεισιάδαο ἐχθέσθαι. Statt πάγχυ θεοῖς μακάρεσσι weiss ich keine leichtere Aenderung als das in meiner Ausgabe vorgeschlagene τὼς μακάρεσσι θεοῖσι: das Adverbium τώς ist, wie mir scheint, auch

---

ἐν παλάμῃς φορέουσι δικασπόλοι Α 238) so namentlich τ 539: πᾶσι κατ' αὐχένας ἧξε. So (abgesehen von dem gleichgiltigen Schreibfehler αὐχένος ἧξε) unsere Handschriften statt des allein zulässigen, von Bekker und Cobet geforderten πᾶσι κατ' αὐχέν' ἔαξε. Eine freilich von Lehrs Herod. scr. tria p. 48 und seinem Nachtreter Lentz Herod. vol. 2 p. 921, 32 verwischte Spur der ursprünglichen Lesart zeigt sich in der bei Herodianus περὶ μονήρους λέξεως p. 15, 18 überlieferten Schreibung πᾶσι κατ' αὐχέν' ἔηξεν. Dass E 161 ἐξ αὐχένα ἄξῃ πόρτις ἠδὲ βοός der Singularis erhalten ist, haben wir der Corruptel πόρτις ἠὲ βοός zu danken: böten unsere Handschriften das durch den Zusammenhang geforderte, von Bentley hergestellte πόρτις ἠδὲ βοός, so würde ein αὐχένας ἄξῃ schwerlich ausgeblieben sein.

Digitized by Google

sonst in der Homerischen Poesie öfters durch unbefugte Correcturen verdrängt worden.

Θήβης. δ 126: Ἀλκάνδρη, Πολύβοιο δάμαρ, ὃς ἔναι' ἐνὶ Θήβης Αἰγυπτίῃσ', ὅθι πλεῖστα δόμοισ' ἐν κτήματα κεῖται.

Ἰοῆς (2). ι 86 oder κ 57: αἶψα δὲ δεῖπνον ἕλοντο Ἰοῆς παρὰ νηυσὶν ἑταῖροι.

κοίλης. Α 89: οὔ τις ἐμεῦ ζῶντος — σοὶ κοίλης παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίσει. Man könnte σοὶ παρὰ νηυσὶ Ἰοῇσι vermuthen; aber eine sichere Heilung der Stelle wird kaum gelingen.

μεγάροις (13). Β 137: ἄλοχοι καὶ νήπια τέκνα εἶατ' (ἦατ'?) ἐνὶ μεγάροις ποτιδέγμεναι. Ω 664: ἐννῆμαρ μέν κ' αὐτὸν ἐνὶ μεγάροις γοάοιμεν. ζ 62 (ähnlich κ 5): υἷες (oder παῖδες) ἐνὶ μεγάροις γεγάασιν. η 190: ξεῖνον ἐνὶ μεγάροις ξεινίσσομεν. ξ 326 (wie τ 295): ὅσσα οἱ ἐν μεγάροις κειμήλια κεῖτο ἄνακτος. ο 77 (wie ο 94): δεῖπνον ἐνὶ μεγάροις τετυκεῖν ἄλις ἔνδον ἐόντων. ο 231: ὃ δὲ τῆος ἐνὶ μεγάροις Φυλάκοιο δεσμῷ ἐν ἀργαλέῳ δέδετο. π 33: εἴ μοι ἔτ' ἐν μεγάροις μήτηρ μένει. χ 218: οἷα μενοινᾷς ἐρδέμεν ἐν μεγάροις· σῷ δ' αὐτοῦ κράατι τίσεις. χ 417: ἀλλ' ἄγε μοι σὺ γυναῖκας ἐνὶ μεγάροις κατάλεξον. Vermuthlich ist überall μεγάρῳ zu bessern: die Formen μεγάρῳ und μεγάροις werden überaus häufig verwechselt, wie η 65. Ϝ 432. λ 374. 376. ρ 252. 391. τ 540. φ 296. χ 370 und sonst.

μέσσῃς. Ω 84: ἣ δ' ἐνὶ μέσσῃς (andere μέσσαις) κλαῖε μόρον οὗ παιδὸς ἀμύμονος. Vermuthlich ἣ δ' ἐνὶ τῇσιν.

μνησαμένοις. κ 199: τοῖσιν δὲ κατεκλάσθη φίλον ἦτορ μνησαμένοις ἔργων Λαιστρυγόνος Ἀντιφάταο.

μύθοις (2). Ψ 478: ἀλλ' αἰεὶ μύθοις λαβρεύεαι. Hier

Digitized by Google

scheint μύθοις ein schlechter Ersatz zu sein statt des ursprünglichen ἔπεσιν. δ 239: δαίνυσθε καθήμενοι ἐν μεγάροισιν καὶ μύθοις τέρπεσθε.

ξείνοις (2). Λ 779: ξείνιά τ' εὖ παρέθηκεν, ἃ τε ξείνοις θέμις ἐστίν. υ 374: ἐπὶ ξείνοις γελόωντες (vielleicht ἐπὶ ξείνοισι γελῶντες).

οἴης. Ε 641: ἐλθὼν ἕνεχ' ἵππων Λαομέδοντος ἓξ οἴης σὺν (οἴῃσιν oder οἴῃσι D Mosc.) νηυσὶ καὶ ἀνδράσι παυροτέροισιν.

οἷς (2). Γ 109: αἰεὶ δ' ὁπλοτέρων ἀνδρῶν φρένες ἠερέθονται· οἷς δ' ὁ γέρων μετέῃσιν, ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω λεύσσει. Schon dem Sinne nach erscheint οἷς als unzulässig; ich denke, es muss heissen ὃς δὲ γέρων μετέῃσιν. ω 312: (ὄρνιθες) δεξιοί, οἷς χαίρων μὲν ἐγὼν ἀπέπεμπον ἐκεῖνον (vielleicht οἵσιν ἐγὼ χαίρων).

παλάμῃς. Α 238: ἐν παλάμῃς φορέουσι δικασπόλοι. Thiersch vermuthete ἐν παλάμῃσι φορέουσι, wogegen ich ἐν παλάμῃ φορέουσι vorziehe.

πέτρῃς. η 279: ἔνθα κέ μ' ἐκβαίνοντα βιήσατο κῦμ' ἐπὶ χέρσου πέτρῃς πρὸς μεγάλῃσι βαλὸν καὶ ἀτερπέι χώρῳ.

πολλῆς. ρ 221: ὃς πολλῆς φλιῆσι παραστὰς θλίψεται ὤμους. Die Mehrzahl der Handschriften bietet πολλῆσι. Vielleicht also πολλῆσι θύρῃσι.

πόνοις. υ 48: ἦ σε φυλάσσω ἐν πάντεσσι πόνοις. ἐρέω δέ τοι ἐξαναφανδόν. Vielleicht πόνοισι, so dass ἐρέω zweisilbig gesprochen wird, wie vermuthlich Ψ 787. μ 156.

πορφυρέοις. Ω 796: πορφυρέοις πέπλοισι καλύψαντες μαλακοῖσιν. Vielleicht ist φάρεσι πορφυρέοισι καλύψαντες zu lesen.

προχοῇς (2). λ 242: ἐν προχοῇς ποταμοῦ παρελέ-

Digitized by Google

ξατο. υ 65: ἐν προχοῇς δὲ βάλοι ἀψορρόου Ὠκεανοῖο. Vielleicht ἐν προχοῇ, vgl. Hesiod. Op. 757: ἐν προχοῇ (Proclus προχοαῖς) ποταμῶν ἅλαδε προρεόντων.

πρώτοις. Γ 424: ἦ ῥα, καὶ ἐν πρώτοις ἰάχων ἔχε μώνυχας ἵππους. Um des Sinnes willen hat Bentley ἰάχων als fehlerhaft bezeichnet und ἐνὶ πρώτοισιν ἐὼν vermuthet, womit eine richtige Dativform gewonnen wird.

σῇς. A 179: οἴκαδ' ἰὼν σὺν νηυσί τε σῇς καὶ σοῖσ' ἑτάροισιν Μυρμιδόνεσσι ἄνασσε. Vermuthlich σὺν νηί τε σῇ.

στιβαροῖς (2). ξ 528: πρῶτον μὲν ξίφος ὀξὺ περὶ στιβαροῖς βάλετ' ὤμοις. ο 61: μέγα φᾶρος ἐπὶ στιβαροῖς βάλετ' ὤμοις. Siehe unter ὤμοις.

τοῖς (17). χ 131 oder 247: τοῖς δ' Ἀγέλαος (oder Αγέλεως) μετέειπεν. B 747: τοῖς δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο. K 196: τοῖς δ' ἅμα Μηριόνης καὶ Νέστορος ἀγλαὸς υἱὸς ἦισαν. M 372: τοῖς δ' ἅμα Πανδίων Τεύκρου φέρε καμπύλα τόξα. H 170: τοῖς δ' αὖτις μετέειπε Γερήνιος ἱππότα Νέστωρ. K 241: τοῖς (τοῖσι D) δ' αὖτις μετέειπε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης. ο 439: τοῖς δ' αὖτις (zwei Handschr. τοῖς αὖτις) μετέειπε γυνή. φ 130: τοῖς δ' αὖτις (einige τοῖσι δ' αὖ) μετέειφ' ἱερὴ ἰς Τηλεμάχοιο. σ 51: τοῖς (andere τὸν oder τῶν) δὲ δολοφρονέων μετέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς (ein cod. Ven. bietet statt dessen folgenden Vers, τοῖσι δὲ καὶ μετέειπε πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς). γ 390: τοῖς δ' ὁ γέρων ἐλθοῦσιν ἀνὰ κρητῆρα κέρασσεν. ξ 459 (ο 304): τοῖς δ' Ὀδυσεὺς μετέειπε συβώτεω πειρητίζων (vielleicht τοῖσι δ' Ὀδυσσεὺς εἶπε). P 384: τοῖς δὲ πανημερίοισ' ἔριδος μέγα νεῖκος ὀρώρει. γ 113: ἄλλα τε πόλλ' ἐπὶ τοῖς πάθομεν κακά (vielleicht ἄλλα τ' ἐπ' ἄλλοισιν πάθομεν κακά).

Digitized by Google

ο 188: ὃ δὲ τοῖς παρ ξείνια ϑῆκεν (zu emendiren ὃ δ' ἄρα ξεινήια δῶκεν nach γ 490). μ 425: ἑζόμενος δ' ἐπὶ τοῖς φερόμην ὀλοοῖσ' ἀνέμοισιν.

τοῖσδε (4). δ 93: ὣς οὔ τοι χαίρων τοῖσδε κτεάτεσσι ἀνάσσω. Vermuthlich ist τοῖσδε κτεάτεσσι eine verfehlte Correctur des Aristarch statt des ursprünglichen οἷσιν κτεάτεσσι. η 23: Ἀλκινόου, ὃς τοῖσδε μετ' ἀνϑρώποισι ἀνάσσει. ι 286: αὐτὰρ ἐγὼ σὺν τοῖσδε (andere τοῖσδέ ϑ' oder τοῖσδεσ') ὑπέκφυγον αἰπὺν ὄλεϑρον. ξ 443: ἔσϑιε, δαιμόνιε ξείνων, καὶ τέρπεο τοῖσδε (vielleicht καὶ τοισίδε τέρπευ).

τοῖσδεσσι(ν) (4). Κ 462: χαῖρε, ϑεά, τοῖσδεσσι· σὲ γὰρ πρώτην ἐν Ὀλύμπῳ. β 47: ὅς ποτ' ἐν ὑμῖν τοῖσδεσσι(ν) βασίλευε. β 165: ἀλλά που ἤδη ἐγγὺς ἐὼν τοῖσδεσσι φόνον καὶ κῆρα φυτεύει. ν 258: νῦν δ' εἰλήλουϑα καὶ αὐτὸς χρήμασι σὺν τοῖσδεσσι. Statt ἐν τοῖσδεσι πᾶσιν φ 93 bieten die meisten Handschriften ἐν τοῖσι δὲ πᾶσιν, eine ἐν τοῖς δὲ πᾶσιν, wonach ἐν τοισίδε πᾶσιν zu schreiben war: eben so ist ξὺν τοῖσδεσι ϑάσσον κ 268 jetzt beseitigt. Ueber beide Stellen hat Hermann Orph. p. 821 richtig geurtheilt. In der Form τοῖσδεσσι(ν) oder τοίσδεσσι(ν) befremdet nicht sowohl der verkürzte Dat. Plur. τοῖς, als die ganz irrationale und jeder Analogie ermangelnde Endung δεσσι statt δε. Bei Homer wird durchgängig τοισίνδε zu schreiben sein (β 47 in der Weise dass zugleich βασίλευε dem Compositum ἐμβασίλευε weicht). Sicherlich unrichtig ist auch Critias fr. 4, 3 bei Bergk Lyr. ed. alt. p. 482: σφραγὶς δ ἡμετέρης γλώσσης ἐπὶ τοῖσδεσι κεῖται. Vollkommen sicher steht dagegen das aus Κ 462 abgeschriebene χαῖρε, ϑεά, τοῖσδεσσι Corp. Inscr. 2388,6 vol. 2 p. 348 (oder Kaibel Epigr. 818,11 p. 333):

Digitized by Google

die *Graeculi* pflanzen jeden Fehler fort, den sie in den Exemplaren älterer Dichter vorfinden. Darum wird πρὸς δὲ τοῖσδεσι τοῖσιν εἰρημένοισι bei Lucian Vit. auct. c. 5 vol. 1 p. 544 so wenig anzufechten sein als δεινὰ δ' ὁρῶ τοῖσδεσσι πάθη in dem von Xenoph. Ephes. 1,6 fingirten Orakel.

φύλοις. B 363: ὡς φρήτρη φρήτρηφιν ἀρήγῃ, φῦλα δὲ φύλοις.

χρυσείῃς (2). M 297: χρυσείῃς ῥάβδοισι. Ξ 180: χρυσείῃς δ' ἐνετῆσι. Selbstverständlich ist χρυσέῃσιν zu schreiben (vgl. Θ 42).

ὦμοις (5). ζ 235 (Ϡ 19. ψ 162): κατέχευε (oder περίχευε) χάριν κεφαλῇ τε καὶ ὤμοις. An diesen drei Stellen halte ich ὦμοιν für die ursprüngliche Lesart. Nicht mit gleicher Entschiedenheit wage ich zu urtheilen über ξ 528: πρῶτον μὲν ξίφος ὀξὺ περὶ στιβαροῖς βάλετ' ὤμοις, und ο 61: μέγα φάρος ἐπὶ στιβαροῖς βάλετ' ὤμοις, wo möglicher Weise der Singularis στιβαρῷ βάλετ' ὤμῳ den Vorzug verdient.

Die vorstehende Auseinandersetzung wird, wie ich hoffe, hinreichen um jeden vorurtheilsfreien Kritiker zu überzeugen, dass bei Homer nur die vollen oder elidirten Endungen οισι(ν), ῃσι(ν), οισ', ῃσ' im Dat. Plur. der 1. und 2. Decl. zulässig sind, und dass die in meinem Texte geduldeten, verhältnissmässig nicht zahlreichen Verletzungen dieses Gesetzes lediglich zeigen, inwieweit der Homerische Text durch leichtere oder stärkere Fehler entstellt ist. Für manche der verzeichneten Contraventionsfälle glaube ich sichere oder wahrscheinliche Vermuthungen mitgetheilt zu haben: weder lege ich auf diese Vermuthungen grossen Werth, noch glaube ich Vorwürfe zu verdie-

Digitized by Google

nen dafür dass ich vieles unerledigt gelassen habe. Ueberhaupt nehme ich für mich bei dieser wie bei ähnlichen Untersuchungen nur ein Verdienst in Anspruch, die Mühen einer sorgfältigen Beobachtung, welche auf dem Wege der Induction feste Gesetze zu erkennen sucht, wo die fehlerhafte Ueberlieferung nichts zeigt als regellose Willkür. Mag man auch im Einzelnen manches missbilligen: das befolgte Princip darf auf die Zustimmung derjenigen rechnen, welche für kritische Forschungen ein Verständniss besitzen.

Mit welcher Zähigkeit im Homer die hergebrachten Lesarten theils gedankenlos fortgepflanzt theils urtheilslos in Schutz gekommen werden, lässt sich wohl nirgends deutlicher wahrnehmen als A 5:

αὐτοὺς δὲ ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν
οἰωνοῖσί τε πᾶσι, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή.

So unsere Handschriften und alle früheren Herausgeber. Das πᾶσι kann nur bedeuten «allen möglichen», παντοίοις (vgl. E 52: δίδαξε γὰρ Ἄρτεμις αὐτὴ βαλλέμεν ἄγρια πάντα, τά τε τρέφει οὔρεσιν ὕλη. E 60: ὃς χερσὶν ἐπίστατο δαίδαλα πάντα τευχέμεν· ἕξοχα γάρ μιν ἐφίλατο Παλλὰς Ἀθήνη. ε 196: νύμφη δ' ἐτίθει πάρα πᾶσαν ἐδωδήν. ι 19: ὃς πᾶσι δόλοισιν ἀνθρώποισι μέλω. ο 158: τυχὼν φιλότητος ἁπάσης. Hor. Carm. 1, 2, 7: *omne cum Proteus pecus egit altos visere montes*). Somit wäre οἰνωνοῖσι πᾶσι so viel als οἰωνοῖς ὅσοι εἰσίν, wie etwa Sophokles El. 896 sagt πάντων ὅσ' ἔστιν ἀνθέων. Bei den die menschlichen Leichname verzehrenden οἰωνοί an eine grosse Mannichfaltigkeit zu denken ist nicht wohl angemessen: darum werden die Leichen zwar überaus häufig den Hunden und Geiern preisgegeben, nirgends aber allen möglichen Hunden

Digitized by Google

oder allen möglichen Geiern. Dass πᾶσι unpassend ist, erkannte schon Bentley. Sein Vorschlag οἰωνοῖσί τε κῦρμα ist durchaus sinngemäss: die ursprüngliche Lesart hat uns aber zufälliger Weise Athenaeus I p. 12 F überliefert, welcher berichtet dass Zenodot οἰωνοῖσί τε δαῖτα gelesen habe. Wohl verstehen wir wie ein Alexandrinischer Grammatiker dazu kommen konnte δαῖτα zu beanstanden: in Alexandria machte man die hochwichtige Entdeckung dass δαίς bei Homer nur von menschlicher, nicht von thierischer Nahrung gebraucht werde und suchte die dieser unschätzbaren Weisheit widerstrebenden Stellen mit täppischen und insipiden Conjecturen zu beseitigen. Schlechterdings undenkbar dagegen ist es dass Zenodot den kritischen Scharfblick eines Bentley besessen und statt des abgeschmackten πᾶσι das untadlige δαῖτα aus eigener Erfindung gesetzt habe: dies ist um so weniger glaublich, da Zenodot, wie wir hören, A 4 und 5 einem Interpolator zuschrieb, eher wohl also, falls er πᾶσι für verkehrt hielt, die Verkehrtheit auf Rechnung des Interpolator zu setzen als durch eine Aenderung wegzuschaffen Anlass hatte. Dass aber δαῖτα A 5 nicht von Zenodot erfunden ist, sondern mehrere Jahrhunderte früher im Homer stand, wissen wir aus den Zeugnissen älterer Dichter. Schon Lehrs (de Ar. p. 161) sagt sehr richtig «*Euripidem conieceris in Zenodoteam lectionem incidisse* οἰωνοῖσί τε δαῖτα». Ein gleiches dürfen wir von Sophokles vermuthen nach Phil. 957, wo der Held des Stückes die Befürchtung äussert, er werde seinen bisherigen Ernährern, den Vögeln, zum Schmausse dienen, αὐτὸς τάλας ξανὼν παρέξω δαῖτ' ὑφ' ὧν ἐφερβόμην. Noch deutlicher erkennen wir die Lesart des

Digitized by Google

Zenodot bei Aeschylus Suppl. 801: κυσὶν δ' ἔπειτ' ἕλωρα (besser wohl ἕλωρ ἔπειτα) καπιχωρίοις ὄρνισι δεῖπνον οὐκ ἀναίνομαι πέλειν, wo das Homerische ἑλώρια κύνεσσιν durch κυσὶν ἕλωρ wiedergegeben ist und der Ausdruck ὄρνισι δεῖπνον auf οἰωνοῖσι δαῖτα hinweist. Hiernach habe ich kein Bedenken getragen das A 5 in unseren Homerischen Handschriften stehende, unpassende πᾶσι durch das direct und indirect als älter bezeugte, durchaus tadellose δαῖτα zu ersetzen. Selbstverständlich ist Kammer damit nicht einverstanden. Er missbilligt zunächst, dass ich zu A 5 das πᾶσι als Lesart der Handschriften, nicht aber des Aristarch erwähne. «*Aristarch's Name findet sich hier wieder nicht?!*» — Nein: denn obwohl ich πᾶσι für nichts weiter halte als für eine durchaus unmotivirte, ziemlich gewaltsame und ganz verfehlte Conjectur des Aristarch, so liegt doch kein directes Zeugniss vor über das was Aristarch an dieser Stelle gelesen. Wie in zahllosen anderen Fällen die Schreibungen des Aristarch von seinen Nachtretern in der Weise fortgepflanzt worden sind, dass die entgegenstehenden Lesarten keiner Erwähnung gewürdigt wurden, so schweigen unsere Scholien über das von Zenodot vorgefundene οἰωνοῖσί τε δαῖτα. In der *annotatio critica* zur Ilias nenne ich den Namen des Aristarch da wo er überliefert ist, nicht aber halte ich es für rathsam mehr oder weniger unsichere Vermuthungen mit bestimmten Zeugnissen auf eine Linie zu stellen [10]). So-

10) Hiermit erledigt sich Kammers auf A 3 bezügliche Frage: «*warum wird nicht bemerkt, dass* ἰφθίμους κεφαλάς *Aristarch las* (*cfr. auch Ariston zu* H 330 *und* Λ 55) *und auf seine Kritik hingewiesen, wonach* κεφαλάς (*das nach Bl. Apollonius Rhodius las*) *hier*

dann sagt Kammer: «*Zenodot nahm an der Uebertragung von* δαίς *von einem Mahl für Thiere keinen Anstoss, Nauck thut es auch nicht: er hält Zenodot's Lesart* οἰωνοῖσί τε δαῖτα *für traditam scripturam, die Aristarch suo arbitrio mutavit; zur Gewissheit wird ihm diese Ansicht durch Aesch. Suppl. 800 f. Hier fühlt Nauck nicht, dass anders ist die epische Sprache eines Homer in seiner Einfachheit und Keuschheit des Ausdruckes, anders das hohe Pathos der Tragödie, die Metaphern mit Vorliebe aufsucht, welche für jene unmöglich sind: hier hat ein homo in Ptolemaeorum aula vitam degens fein und schön empfunden, was der Petersburger Gelehrte nicht hat nachempfinden können*». Die Aeschyleische Stelle habe ich angeführt, nicht um eine

---

nicht passend war.» Dass Aristarch A 3 ἰφθίμους (oder nach Kammer ἰφθιμοὺς) κεφαλὰς schrieb, ist meines Wissens direct nirgends überliefert. Eben da findet es Kammer unverantwortlich dass ich einfach die Scholia (Ven.) citire, «*wo wir doch in der glücklichen Lage sind zu wissen wem diese oder jene Note angehört; diese Art zu citiren heisst nichts anderes als einen Standpunkt einnehmen, wie er vor 50 Jahren statthaft war.*» Die von mir befolgte Art zu citiren wird nach meinem Dafürhalten für alle Zeiten statthaft sein. Es kam mir darauf an, dem Leser die Quelle mitzutheilen, aus der die Variante κεφαλάς stammte: dafür genügte es auf die Scholia (Ven.) zu verweisen. Wenn es nach Kammer eine feststehende Thatsache ist, dass die in unseren Scholien stehende Bemerkung über κεφαλάς von Aristonicus herrührt, so bedurfte diese Thatsache kaum einer ausdrücklichen Hervorhebung von meiner Seite, zumal da die Glaubwürdigkeit dieser nicht direct aus Aristonicus, sondern nur aus unseren Scholien gezogenen Notiz durch die Nennung des Aristonicus weder verstärkt noch abgeschwächt wurde. Bekanntlich aber sind über die Quelle der einzelnen in den Scholia Ven. mitgetheilten Varianten die Ansichten der Neuern vielfach getheilt, wie beispielsweise A 8 die Bemerkung, das Zenodot σφῶι schrieb, nach einigen von Didymus, nach anderen von Aristonicus herrührt: auf derartige Streitfragen mich einzulassen vertrug sich in keiner Weise mit meiner Aufgabe; darum wählte ich die vor funfzig Jahren statthafte und noch jetzt allein angemessene Citationsweise.

Digitized by Google

in der Tragödie sich findende Metapher dem Homerischen Epos zuzueignen; wäre dies meine Absicht gewesen, so würde ich andere tragische Stellen erwähnt haben, wo nicht (wie bei Aeschylus) δεῖπνον, sondern δαίς von thierischer Nahrung gebraucht ist; vielmehr handelte es sich um die Frage, ob die Lesart οἰωνοῖσί τε δαῖτα A 5 von Zenodot erfunden sei oder schon vor Zenodot im Homerischen Text gestanden habe. Wie Lehrs darauf hingewiesen hat, dass Zenodots Schreibung wahrscheinlich dem Euripides bekannt war, so habe ich dargethan dass Zenodots Schreibung οἰωνοῖσί τε δαῖτα hinaufreicht in die Zeiten des Aeschylus, also erheblich älter ist als alle unsere Homerischen Handschriften, älter auch als die ganze Sippschaft der Alexandrinischen Pseudokritiker. Nur diesem Zweck diente das Citat aus Aesch. Suppl. 801; die Frage welche Metaphern dem tragischen Pathos eigenthümlich, der Homerischen Sprache dagegen fremd seien, kam bei diesem Citat gar nicht in Betracht. Wenn aber Kammer meint, die Uebertragung des Wortes δαίς auf thierische Nahrung vertrage sich zwar mit dem Pathos der Tragödie, nicht aber mit der epischen Sprache eines Homer, so zeigt er, nicht dass der Urheber der Correctur οἰωνοῖσί τε πᾶσι fein und schön empfunden, sondern nur dass er selbst (Kammer) unbedachter Weise niederschrieb was ihm in die Feder kam. Die Beobachtung dass δαίς eigentlich und vorzugsweise auf menschliche Nahrung sich beziehe, ist zwar richtig, aber sehr überflüssig, sofern sie nichts anderes besagt als dass δαίς «Mahl, Mahlzeit» bezeichnet. Auch δεῖπνον, εἰλαπίνη, ἑοίνη, *dapes*, *epulae*, *Schmauss* und synonyme oder verwandte Wör-

Digitized by Google

ter gehören von Rechts wegen nur dahin wo vom Menschen die Rede ist: dies ist an sich so einleuchtend, dass es als eine kaum zu entschuldigende περιεργία erscheint, wenn irgend jemand diese selbstverständliche Thatsache durch Beobachtung zu ermitteln unternimmt. Eben so klar aber ist es dass jeder Dichter und nicht nur der Dichter das unbestreitbare Recht hat gelegentlich auch Thiere nicht «fressen» sondern «schmaussen» zu lassen. Wie in poetischer Darstellung sogar der leblosen Natur überaus häufig Aeusserungen menschlicher Empfindung beigelegt werden, so kommt es im täglichen Leben wie in der Schriftsprache auf Schritt und Tritt vor, dass das Thier als menschlich denkend, empfindend oder handelnd vorgestellt wird, und dass man was streng genommen nur vom Menschen gilt, auf das Thier überträgt. Derartige Uebertragungen bilden durchaus kein Vorrecht pathetischer Darstellung; sie stellen sich vielmehr ungesucht ein bei einer liebevollen, kindlichen Betrachtung des Thierlebens: das Kind behandelt die Thiere welche es liebt, wie Seinesgleichen, der gemeine Mann unterhält sich mit seinem Pferd wie mit seinem besten Freunde u. s. w. Eine bestimmte literarische Gattung anzugeben, der die Uebertragung von δαίς, δεῖπνον und ähnlichen Begriffen auf thierische Nahrung vorzugsweise zukomme, dürfte kaum möglich sein; derartige Uebertragungen sind eben ganz landläufig: am natürlichsten erscheinen sie da wo der Darsteller sich in einer Schilderung des Lebens und Treibens der Thiere ergeht, namentlich also in der Thierfabel, welche menschliche Charaktere unter der Maske von Thiergestalten vorführt und eben darum die Thiere

Digitized by Google

den Menschen vielfach nahe rückt, ferner im lehrhaften Thierepos (Oppian), endlich bei Aelianus περὶ ζῴων, der mit Vorliebe Menschen und Thiere parallelisirt[11]), d. h. in Schriftwerken welche keineswegs durch Kühnheit der Metaphern oder durch hohes Pathos sich auszeichnen, sondern lediglich ein lebendiges Interesse für das Thierleben oder eine kindlich naive Betrachtung der Natur an den Tag legen. Gerade deshalb ist eine derartige Uebertragung der Homerischen Poesie weit eher zuzugestehen als den späteren, mehr reflectirenden Dichtern. Lässt doch Homer die Rosse des Achilles heisse Thränen vergiessen und eins derselben seinem Herrn den nahen Tod weissagen: wie viel näher musste ihm die Vorstellung liegen, dass die Thiere nicht nur gierig fressen, sondern auch gleich den Menschen behaglich schmaussen. Das οἰωνοῖσί τε δαῖτα A 5 ist nicht um eines Haares Breite kühner als das bisher von niemand beanstandete εὖ δέ τις ἵπποισιν δεῖπνον δότω ὠκυπόδεσσιν B 383, und wenn wir auch nicht im Stande sind Ω 43 die wahrscheinlich von Aristarch durch willkürliche Aenderungen verdunkelte ursprüngliche Lesart herzustellen, so

11) Ueber Oppian bemerkt schon Lehrs de Ar. p. 161, dass «*creberrime hic poeta* δαίς, δαίνυσθαι, δαιτυμών *ad pisces aliasque bestias transfert*». Aelians Thiergeschichte ist voll von derartigen Uebertragungen; im ersten Buche allein lesen wir c. 3: ὅτῳ δ' ἂν ἐντύχῃ κειμένῳ, τοῦτό οἱ (nämlich τῷ κεφάλῳ) δεῖπνόν ἐστιν. c. 5: ὁ δελφὶς ἀπονήχεται, δαιτυμόνας ἀκλήτους ἑστιάσας. c. 27: ἑστιᾶται ἄλλαις καὶ ἄλλαις τροφαῖς ὁ πολύπους. eben da: τοῦτό οἱ τῆς φύσεως παρασκευαζούσης ἕτοιμον τὸ δεῖπνον. c. 30: ὃ μὲν συλλαβὼν τὴν καρίδα καμοῦσαν οἶδεται δεῖπνον ἕξειν. c. 32: ὃ δὲ τὴν ἀντίπαλον ποιεῖται δεῖπνον. c. 41: ὅσα οὐκ ἂν ῥᾳδίως ἰχθὺς ἄλλος ἂν πάσαιτο. In den überaus schlichten Fabeln des Babrius finden wir auf die Thierwelt übertragen δαίς 95, 90. 106, 8. δοίνη 23, 7. 44, 6. δεῖπνον 106, 18. 107, 6. δειπνεῖν 16, 4. 42, 7. 107, 1. 108, 4. 109, 28. 122, 5.

Digitized by Google

scheint doch dies sicher, dass die Worte ἵνα (λέων) δαῖτα λάβῃσιν die Uebertragung des Wortes δαίς auf thierische Nahrung bestätigen (vgl. Bulletin XII p. 483 oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 11 f.). Was Kammer weiter erzählt, «*wohl möglich, dass obige* (Aesch. Suppl. 801) *und ähnliche Stellen aus Tragikern rückwirkenden Einfluss auf Homer ausgeübt haben und dass spätere Epiker, wie z. B. Oppian, so pathetischen Ausdrücken die Aufnahme nicht versagten*», glaube ich auf sich beruhen lassen zu dürfen. Zum Schluss heisst es bei Kammer: *Nauck hat aber auch ferner nicht bedacht, dass* δαῖτα *in Verbindung mit* ἕλώρια *auch darum nicht passen würde, weil* ἕλωρ *bei Homer gar nicht Speise, wie es die Glossographen verstanden, bedeutet, sondern Raub, Fang und darum mit* κύρμα *sich verbindet, die beide in eigentlicher Bedeutung gebraucht sind*». Also «zur Beute den Hunden und den Geiern zum Schmauss» ist eine unpassende Verbindung, weil Beute und Schmauss nicht synonyme Begriffe sind? Aeschylus aber durfte schreiben κυσὶν ἕλωρ καὶ ὄρνισι δεῖπνον, trotz dem dass ἕλωρ und δεῖπνον sich zu einander verhalten wie ἕλώρια und δαίς? — Die Lesart οἰωνοῖσί τε πᾶσι wird sich A 5 voraussichtlich noch lange Zeit in unseren Homerischen Texten fortschleppen; denn das zu Gunsten des Aristarch und unserer vorzugsweise durch Aristarchs Autorität bestimmten Handschriften herrschende, weit verbreitete Vorurtheil lässt sich durch Vernunftgründe nicht beseitigen: der Dogmatismus weicht nicht früher als bis er sich überlebt hat; was Gründe nicht vermögen, gelingt vielleicht der Zeit: denn πάντ' ὁ πολὺς χρόνος μαραίνει.

Zu den Worten (Λ 5 und 6)

Digitized by Google

οἰωνοῖσί τε δαῖτα, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή,
ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε

vermisst Kammer die Angabe, dass die Interpunction Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή, ἐξ οὗ von Aristarch herrührt. Dass von einem Herausgeber der Ilias verlangt wird, er solle selbst Interpunctionszeichen unter die Varianten aufnehmen, diese Zumuthung ist neu und überraschend: derartige Dinge pflegen die Herausgeber Griechischer Texte in der Stille abzumachen. Ausserdem bin ich weit davon entfernt, die von Aristarch empfohlene Interpunction zu billigen oder für möglich zu halten, und ich würde über dieselbe schweigen, wenn sie nicht an I. Bekker Hom. Bl. p. 164 f. einen Vertheidiger gefunden hätte. Aristarch wollte die Worte Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή, die nichts anderes bedeuten als Διὸς διὰ βουλήν, eng verbunden wissen mit dem Relativsatze ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε Ἀτρεΐδης τε ἄναξ ἀνδρῶν καὶ δῖος Ἀχιλλεύς. Das kommt mir vor als ob jemand mit vollem Ernst behauptete, in Schillers Glocke sei zu interpungiren:

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form. Aus Lehm gebrannt
Heute muss die Glocke werden.

Oder kann der Dichter die Verwirklichung des Rathschlusses des Zeus datiren von der Zeit ab wo der Atride und Achilles sich entzweiten? Hatte denn vor dieser Entzweiung Zeus nichts zu sagen? Schlief er vielleicht? oder hatte er das Regiment zeitweilig einem anderen überlassen? Nach I. Bekker ist vor Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή ein Punkt zu setzen, weil ἐξ οὗ — nicht mit ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν zu verbinden sei. Eine seltsame Argumentation, wo es auf der Hand liegt dass

Digitized by Google

der Relativsatz ἐξ οὗ διαστήτην an das ἄειδε des ersten Verses anknüpft, dass mit andern Worten der Dichter durch diesen Relativsatz den Zuhörern das Thema seines Gesanges mittheilt, wie dies in ganz ähnlicher Weise α 10 geschieht.

Ueber die zu den Worten Λητοῦς καὶ Διὸς υἱός A 9 aus dem Gramm. Rom. in Lex. Vind. append. p. 273,15 von mir beigebrachte Variante ἀγλαὸς (statt καὶ Διὸς) υἱός und den auf diese Variante gegründeten Vorschlag Λητόος ἀγλαὸς υἱός sagt Kammer: «*schlimm ist es, eine so empfohlene Variante — übrigens liest man dort* ἀγλαὸν υἱόν — *überhaupt aufzunehmen, noch schlimmer sie zu einer solchen Conjectur zu verwerthen! Nauck empfindet wieder nicht, dass* ἀγλαός *für diese Situation gar nicht passt, oder ist es ihm darum nur zu thun, dass er sein* Λητόος *einbringen kann?*» An der hier in Betracht kommenden Stelle des Gramm. Rom. wird berichtet, Aristoxenus (ἐν α΄ Πραξιδαμαντείων) behaupte, der Anfang der Ilias laute nach einigen:

Ἔσπετε νῦν μοι, μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ᾽ ἔχουσαι,
ὅππως δὴ μῆνίς τε χόλος τε ἕλε Πηλεΐωνα,
Λητοῦς ἀγλαὸν υἱόν· ὁ γὰρ βασιλῆι χολωθείς.

Der dritte Vers ist derselbe den wir A 9 lesen, nur dass an letzterer Stelle Λητοῦς καὶ Διὸς υἱός überliefert ist. Um eine Verbindung zwischen V. 2. und 3 herzustellen, schaltete Osann nach Λητοῦς die Copula τ᾽ ein: ich kann diese von A. Pierron Ilias II p. 534 gebilligte Vermuthung weder für sicher noch für wahrscheinlich halten, schon aus den von Bergk Griech. Literaturgesch. I p. 553 angeführten Gründen: die Verbindung des Achilles und Apollo ist nicht eben angemessen, und das folgende βασιλῆι unklar oder dop-

Digitized by Google

pelsinnig. Vielleicht ist ἀγλαὸν υἱόν in ἀγλαὸς υἱός zu ändern auf Grund von A 9, nach Πηλεΐωνα aber ein Ausfall mehrerer Zeilen anzunehmen. Indess wie man auch darüber urtheilen mag, in jedem Falle erfahren wir aus der vorliegenden Stelle dass statt καὶ Διὸς υἱός A 9 andere lasen ἀγλαὸς υἱός. Warum diese, wie uns berichtet wird, von Aristoxenus erwähnte Variante schlecht empfohlen sei, hat Kammer nicht angegeben. Seine Behauptung, dass ἀγλαὸς für diese Situation nicht passe, zwingt uns zu glauben, entweder dass er Scheingründe vorbringt, deren Haltlosigkeit er selbst einsieht, oder dass ihm in Betreff des Gebrauchs der Epitheta bei Homer diejenigen Kenntnisse mangeln welche man bei jedem Philologen zu erwarten berechtigt ist. Gegen die Richtigkeit der Vulgate Λητοῦς καὶ Διὸς υἱός in A 9 spricht aber augenscheinlich die contrahirte Form Λητοῦς, sofern die auf ώ und ώς ausgehenden Nomina in der Homerischen Poesie die offenen Endungen όος όι όα entweder fordern oder doch so häufig zulassen, dass wir die nicht eben zahlreichen Contraventionsfälle als verdächtig zu betrachten genöthigt sind [12]). Nicht also um «mein» Λητόος einbrin-

12) Genauer habe ich diese Frage erörtert Bulletin XVII p. 202 — 205 oder Mélanges Gréco-Romains III p. 240 — 243, wo unter den Belegen für contrahirte Accusative noch zu erwähnen waren λ 287: τοῖσι δ' ἔπ' ἰφθίμην Πηρὼ τέκε θαῦμα βροτοῖσιν, und λ 285: ἔνθ' ἦ τοι πρώτην Τυρὼ ἴδον εὐπατέρειαν. Dass Versausgänge wie ἠὼ ὅτιαν oder αἰδοῖ εἴκων vielmehr ἠόα ὅτιαν und αἰδόι εἴκων lauten sollten, haben längst andere erkannt. Wenn sogar bei Pindar die offenen Formen Ἀόος und Πυθόι durch das Metrum erwiesen werden, so können wir es nicht für zufällig halten dass in der Homerischen Poesie entsprechende Formen mehrentheils entweder nothwendig oder statthaft sind: will aber jemand hierin ein Spiel des Zufalls sehen, so mag er irgend einen jüngeren Griechischen Dichter nennen, wo in den Casus obliqui der Wörter auf ώ

Digitized by Google

gen zu können erwähne und billige ich die Variante ἀγλαὸς υἱός, sondern ich meine dass die bei dem Gramm. Rom. aus Aristoxenus angeführte Variante Λητοῦς ἀγλαὸς υἱός darum vor der handschriftlichen Lesart Λητοῦς καὶ Διὸς υἱός den Vorzug verdient, weil die Contraction Λητοῦς für die Homerische Poesie unwahrscheinlich ist.

Ueber A 11, οὕνεκα τὸν Χρύσην ἠτίμασεν ἀρητῆρα, bemerke ich: «τὸν: τοῦ? an *δὴ?» Darauf entgegnet Kammer: «*also, weil der Artikel sich Nauck nicht erschlossen hat, darum sofort zur Conjectur gegriffen!*» Er ist somit der Ansicht, 1. dass hier τὸν Artikel sei, wogegen die Erklärer τὸν Χρύσην durch «jenen Chryses» oder «ihn den Chryses» wiedergeben, 2. dass der Artikel bei der Erwähnung eines weder allgemein bekannten noch vorher erwähnten Mannes statthaft sei, was ich, selbst wenn es sich um eine Stelle nicht des Homer, sondern eines Attischen Dichters oder Prosaikers handelte, durchaus nicht einräumen könnte. Leider hat Kammer sich nicht herbeigelassen, den Artikel mir und anderen zu erschliessen; denn vor mir haben schon andere die Verbindung τὸν Χρύσην beanstandet, und zwar ist οὕνεκα τοῦ Χρύσην vorgeschlagen worden von keinem geringeren Kritiker als Dobree Advers. 2 p. 3, wogegen οὕνεκα δὴ Χρύσην

---

und ὡς die offenen Formen so überwiegend durch das Metrum indicirt sind als bei Homer. Auch in den Ausgaben des Hesiod und der Homerischen Hymnen sollten die fehlerhaften Versausgänge Διὸς καὶ Λητοῦς υἱός Hes. Scut. 202. Hymn. Merc. 243. 321, Διὸς καὶ Λητοῦς υἱέ Hymn. Apoll. Pyth. 367, Διὸς καὶ Λητοῦς υἱῷ Hesiod. fr. 103 Kink., ἐπ' ἠῶ κοῖτον Op. 574 längst der Vergessenheit anheim gefallen sein, wogegen bei Ath. V p. 219 A die Schreibung Διὸς καὶ Λητοῦς υἱέ zu dulden ist.

Digitized by Google

durch den beigefügten Stern als meine Vermuthung bezeichnet ist. Dass der Artikel bei Eigennamen in der Homerischen Poesie fast unerhört ist, scheint Kammer nicht zu wissen: den Vers μ 125, wo wir μητέρα τῆς Σκύλλης finden, bezeichnet Nitzsch aus anderen Gründen als später eingeschoben.

Weiter wird zu A 11 in meiner Ausgabe gesagt: «ἠτίμασεν: ἠτίμασ', ἠτίμησ', ἠτίμησεν *pauci*». Kammer missbilligt diese Kürze: «*was soll das Wort pauci? nicht Zählen ist die Aufgabe der Kritik, sondern Wägen!*» Diese Belehrung nimmt sich etwas wunderlich aus nach der von mir gegebenen Erklärung, «*ubi paucos dico libros, non numero tantum sed etiam dignitate librorum parum commendatam lectionem significo*» (Odyss. I p. V). Allerdings aber ist meine obige Angabe nicht genau, was freilich in diesem Fall wenig verschlägt: stände ἠτίμησ' ἀρητῆρα in allen Homerischen Handschriften und wäre diese Lesart als Aristarchisch bezeugt, so würde ich sie dennoch als verkehrt bezeichnen und dafür ἠτίμασεν ἀρητηρα setzen. Warum ich so verfahren würde, mag Kammer selbst zu errathen suchen.

Das zu A 14 unter dem Text erwähnte στέμμα τ' (statt στέμματ') ἔχων ist nach Kammer «*eine überflüssige Conjectur, da alles in Ordnung ist, wenn man die Participien richtig verbindet; übrigens schlug so schon Naber vor*». Es handelt sich hier nicht sowohl um eine Conjectur als um eine Schreibweise, da ein überliefertes CTEMMATEXΩN sowohl στέμματ' ἔχων als στέμμα τ' ἔχων bedeuten kann. Den Vorschlag στέμμα τ' ἔχων machte zuerst nicht Naber, sondern H. Stephanus. Für diesen Vorschlag spricht theils die Copula τε,

Digitized by Google

durch welche die Worte στέμμα ἔχων mit den voraufgehenden, λυσόμενός τε δύγατρα φέρων τ' ἀπερείσι' ἄποινα, verbunden werden, theils der Singularis στέμμα θεοῖο A 28. Somit wäre es wohl besser gewesen die «überflüssige Conjectur» in den Text zu setzen. Warum Kammer für die Schreibung στέμματ' ἔχων eintritt ist nicht schwer zu errathen; in Friedlaenders Aristonicus lesen wir zu A 14 die angeblich Aristarchische, jedenfalls etwas unphilologische Bemerkung, Homer pflege den Pluralis statt des Singularis zu gebrauchen. Aristarch also las A 14 στέμματα, darum ist στέμματα richtig.

A 18 habe ich die Lesart

ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες

beanstandet und dafür ὑμῖν μὲν δοῖέν ποτ' Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες vorgeschlagen[13]). Kammer beehrt diese Vermuthung mit dem Epitheton «*unglaublich leichtfertig*». Geraume Zeit vor mir hat das einsilbig zu sprechende θεοὶ beanstandet Bentley, der ὔμμι θεοὶ μὲν δοῖεν zu lesen vorschlug: auch ihn trifft der Vorwurf «unglaublicher Leichtfertigkeit», wie mir diese Genossenschaft zur Ehre gereicht. Das Wort θεός (ursprünglich vielleicht θερός) findet sich in der Homerischen Poesie an mehr als 600 Stellen; der in der Tragödie bei diesem Worte überaus häufigen Synizesis begegnen wir in der Ilias nirgends weiter, in der Odyssee nur ξ 251:

θεοῖσίν τε φέζειν αὐτοῖσί τε δαῖτα πένεσθαι.

Ob hier δαίμοσί τε φέζειν oder φεζέμεναί τε θεοῖσ' oder anders zu schreiben sei, ist mir zweifelhaft, wie ich

13) Besser wäre vielleicht ὑμῖν μέν ποτε δοῖεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες, wodurch die Elision in der Hauptcäsur vermieden wird.

Digitized by Google

auch in Betreff der oben angeführten Stelle (A 18) die Möglichkeit zugebe dass weder Bentleys noch mein Vorschlag das Original herstellt: aber leichtfertig glaube ich nicht zu verfahren, wenn ich das einsilbige θεός bei Homer als schlechterdings undenkbar bezeichne. Gibt es denn irgend ein metrisches oder grammatisches Gesetz, das nicht, wo es sich um eine Fülle von Beispielen handelt, von Abschreibern oder Correctoren gelegentlich verletzt worden wäre? Eine Vermuthung wie die von Bothe (Odyss. vol. III p. 383) zu Z 129, οὐκέτ' ἔγωγ' ἂν θεοῖσιν ἐπουρανίοισι μαχοίμην, und Schreibungen wie κήρυκες δ' ἀνὰ ἄστυ φέρον θεῶν ὅρκια πιστά (Γ 245) bei Ath. X p. 425 D oder ἀλλὰ τί καὶ ῥέξαιμεν; θεὸς διὰ πάντα τελευτᾷ (Τ 90) bei Tzetz. Chil. 8,175 sind zu verwerfen, nicht weil sie der handschriftlichen Autorität ermangeln, sondern weil sie gegen die Homerische Messung des Wortes θεός verstossen: ganz dasselbe gilt von den Schreibungen ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν und θεοῖσίν τε ῥέζειν. Bei Hesiod ist das zweisilbige θεός durch mehr als hundert Beispiele gesichert; hiernach können wir nicht umhin, Theog. 44: αἳ δ ἄμβροτον ὕμνον ἰεῖσαι θεῶν γένος αἰδοῖον πρῶτον κλείουσιν ἀοιδῇ, für fehlerhaft zu halten, sollten auch noch so viele Handschriftenanbeter diese Ansicht als unglaublich leichtfertig bezeichnen; möglich wäre πρῶτα θεῶν γένος αἰδοίων. Selbst den Verfassern der so genannten Homerischen Hymnen ist diese erst in der elegischen Poesie häufiger vorkommende Synizesis schwerlich zuzugestehen[14]).

14) Im Hymnus Cereris 325 schreibt man gewöhnlich: αὐτὶς ἔπειτα πατὴρ μάκαρας θεοὺς αἰὲν ἐόντας πάντας ἐπικροκάλλεν.

Digitized by Google

«Völlig unverständlich» findet Kammer meinen Vorschlag καὶ γὰρ (statt des handschriftlichen ἦ γὰρ) A 78. Die betreffende Stelle enthält Worte des Kalchas, der zu Achilles sagt (76—79):

σὺ δὲ σύνθεο καί μοι ὄμοσσον
ἦ μήν μοι πρόφρων ἔπεσιν καὶ χερσὶν ἀρήξειν.
ἦ γὰρ οἴομαι ἄνδρα χολωσέμεν ὃς μέγα πάντων
Ἀργείων κρατέει καί οἱ πείθονται Ἀχαιοί.

In den Worten ἦ γὰρ οἴομαι, *profecto enim suspicor* nach der gangbaren Uebersetzung, will das nachdrücklich versichernde ἦ mit dem ein Vermuthen bezeichnenden οἴομαι nicht wohl stimmen; obenein befremdet das in zwei auf einander folgenden Versen wiederkehrende ἦ. Hiernach vermuthe ich dass das zweite ἦ den voraufgehenden Worten ἦ μήν μοι seinen Ursprung dankt,

---

Aber πατὴρ fehlt in der Handschrift, wonach ich die von G. Hermann gebilligte Vermuthung αὖτίχ' ἕπειτα θεοὺς μάκαρας Ζεὺς αἰὲν ἐόντας vorziehen möchte. Eben da heisst es 259:

ἴστω γὰρ θεῶν ὅρκος, ἀμείλικτον Στυγὸς ὕδωρ.

Der Autor dürfte Διὸς ὅρκος geschrieben haben: die Verwechslung von Ζεύς und θεός findet sich nicht eben selten. Stärker verdorben scheint 55:

πότνια Δήμητερ, ὡρηφόρε ἁγλαόδωρε,
τίς θεῶν οὐρανίων ἠὲ θνητῶν ἀνθρώπων
ἥρπασε Περσεφόνην καὶ σὸν φίλον ἤκαχε θυμόν;
φωνῆς γὰρ ἤκουσ', ἀτὰρ οὐκ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν
ὅς τις ἔην· σοὶ δ' ὦκα λέγω νημερτέα πάντα.

Die Frage τίς ἥρπασε kann ich in diesen Worten der Hekate, welche der Demeter die erste Kunde vom Raube der Persephone überbringt, nicht für angemessen erachten: Hekate konnte hier nur sagen «irgend jemand hat deine Tochter geraubt», nicht aber die Frage «wer hat deine Tochter geraubt?» an die noch ahnungslose Demeter richten. Darum vermuthe ich ἠέ τις ἀθανάτων ἠὲ θνητῶν ἀνθρώπων ἥρπασε Περσεφόνην. Statt οὐρανίων habe ich ἀθανάτων vorgezogen, weil die im Götter älteren Epos zwar οὐρανίωνες, nicht aber οὐράνιοι genannt werden; ausserdem wird mein Vorschlag durch einige andere Stellen der Hymnen (Merc. 441 und Cer. 22) empfohlen.

Digitized by Google

und dass wir καὶ γὰρ ὀίομαι ἄνδρα χολωσέμεν zu bessern haben, wo καὶ γάρ dem Lateinischen *etenim* entspricht. Vgl. B 377: καὶ γὰρ ἐγὼν Ἀχιλεύς τε μαχεσσάμεθ' εἵνεκα κούρης. Z 365: καὶ γὰρ ἐγὼ οἰκόνδ' ἐσελεύσομαι. I 502: καὶ γάρ τε λιταί εἰσι Διὸς κοῦραι μεγάλοιο. I 533 καὶ γὰρ τοῖσι κακὸν χρυσόθρονος Ἄρτεμις ὦρσεν, u. ä.

Ueber die Worte A 85:

θαρσήσας μάλα εἰπὲ θεοπρόπιον ὅ τι οἶσθα,

berichtet Kammer: «*Nauck conjicirt falsch und ganz ohne Noth* θεοπροπέων». Zu der Aenderung θεοπροπέων bestimmt mich der Umstand, dass die Weissagung bei Homer θεοπροπίη, nicht θεοπρόπιον genannt wird; denn Z 438 hindert uns nichts θεοπροπιῶν (statt θεοπροπίων) ἐὺ εἰδώς zu accentuiren. Dass Z 438 neben θεοπροπίων und θεοπροπίας auch θεοπροπέων in den Handschriften steht, kann meiner Vermuthung nur günstig sein. Die von mir hergestellte Redeweise endlich scheint mir nicht anstössiger als A 109: καὶ νῦν ἐν Δαναοῖσι θεοπροπέων ἀγορεύεις ὡς δὴ κτέ., vgl. B 322. β 184.

Agamemnon schilt Δ 338 ff. den Menestheus und den Odysseus, dass sie sich dem Kampfe entziehen: ihr solltet, heisst es 341 f., unter den ersten euch an der Schlacht betheiligen;

πρώτῳ γὰρ καὶ δαιτὸς ἀκουάζεσθον ἐμεῖο, 343
ὁππότε δαῖτα γέρουσιν ἐφοπλίζωμεν Ἀχαιοί.

Im Berliner Hermes XII p. 393 f. habe ich gezeigt, dass die Worte δαιτὸς ἀκουάζεσθον ἐμεῖο fehlerhaft sind; mit der Erkenntniss des Fehlers war auch die vollkommen sichere Heilung der Stelle gegeben,

πρώτῳ γὰρ καλέοντος ἀκουάζεσθον ἐμεῖο.

Selten gelingt es uns bei einem viel gelesenen Dichter einen so handgreiflichen Fehler durch eine so schla-

Digitized by Google

gende und jeden Zweifel ausschliessende Emendation beseitigen zu können, darum weil bei so offenbaren Fehlern mehrentheils alte Correctoren die Spuren der ursprünglichen Lesart verwischt und die Möglichkeit einer Herstellung uns genommen oder doch erschwert haben. Für das von mir hergestellte καλέοντος glaubte ich auf die Zustimmung aller mit Sicherheit rechnen zu können, trotz dem dass schon Aristarch das absurde καὶ δαιτὸς vorgefunden und zu erklären versucht hat. In der That haben nicht wenige Philologen in Russland und in Deutschland ihre vollste Zustimmung zu meiner Emendation privatim mir zu erkennen gegeben; öffentlich hat sich über dieselbe bis jetzt meines Wissens nur Kammer vernehmen lassen. Er *würde*, wie er sagt, *diese Conjectur nur einfach erwähnt haben mit dem Zusatze «nicht annehmbar», da sie zu jenen gehört, wie sie zu Hunderten gemacht werden können, wenn man eben mit dem Texte nach Belieben schalten will*[15]*;*

---

15) Um zu lernen wie man an den Homerischen Gedichten Kritik zu üben habe, lese man Kammers Buch «Die Einheit der Odyssee» (Leipzig 1873). Als Probe diene einiges von dem was ich in der Jenaer Literaturzeitung 1875 Nr. 39 S. 693 und 694 mitgetheilt habe.

Die Nekyia wird p. 536 — 539 in folgender Weise «angeordnet»: κ 483—491. 496 – 511. 512 + 529. 530. 541—550. 561—564. 566—568. λ 1—3. μ 144 — 147. λ 6 — 19. 20 + ι 546. ι 547. κ 188. 190 — 193. Lücke. λ 36—41. 328. 330—334. 362 ff. Es werden also, abgesehen von einigen Umstellungen, die Verse κ 492—495. 513—528. 531—540. 551—560. 565. 569—574. λ 4. 5. 21—35. 42—327. 329. 335—361 über Bord geworfen, d. h. aus dem elften Buche der Odyssee nicht weniger als 331 Verse. Bei eben dieser Nekyia bekommt Koechly für die Annahme eines selbständigen Liedes die Zurechtweisung: «in der That ein sehr leichtes Mittel, dass man etwas bei Seite schafft, mit dem man sonst nichts anzufangen weiss» (p. 484).

Von π 213—321 werden mehr als zwei Drittel verurtheilt, einiges dagegen aus Od. ψ und aus eigener Erfindung eingeschaltet (p. 609 f.).

Von 423 hinter einander folgenden Versen ρ 492 — σ 308 verdanken 115 ihre Entstehung einer Art von redaktioneller Thätigkeit, die

Digitized by Google

aber meine Auseinandersetzung im Hermes hat ihn veranlasst zu zeigen dass meine Conjectur keinen Sinn gibt und dass die gangbare, von Aristarch vorgefundene Lesart,

πρώτω γὰρ καὶ δαιτὸς ἀκουάζεσθον ἐμεῖο,

vollkommen richtig ist. Für V. 343 fordert der Zusammenhang den Sinn «ihr seid die ersten, welche auf meine Einladung zum Mahle sich einfinden» oder, wie Ameis sagt, «wenn ich euch zu einem Mahle der Achäer einlade, so seid ihr als die ersten bei der Hand». Kammer bestreitet dies: «*nicht darauf kommt es an, dass sie sich als die ersten beim Mahle einfinden — das könnte auch ein Zeichen von Unbescheidenheit sein — sondern darauf, dass sie als die ersten geladen werden: darin liegt eine ihnen zu Theil werdende Auszeichnung, und das meint sicherlich Agamemnon in dem Zusammenhange: euch kommt es zu, die ersten in der Schlacht zu sein, da ihr auch zum Mahle zuerst geladen werdet*». So viel mir bekannt ist, wird Menestheus unter den von Agamemnon zum Mahl eingeladenen Helden nirgends genannt, wohl aber Odysseus B407, wo es von Agamemnon heisst:

---

nächsten 157 zeigen sich als Einlage (p. 639), die nachbleibenden 151 Hexameter (σ 108 — 158), die von ihrem Platze verdrängt sind, erleiden noch eine kleine Einbusse, indem 233 — 242, vielleicht auch 223—225 auf die Proscriptionsliste kommen (p. 640). So sind von den 423 Versen verschont geblieben 141 oder 138, d. h. der dritte Theil.

So ungefähr mag der Sophokleische Aias unter den Heerden der Achäer aufgeräumt haben. Dagegen ein sinnloses καὶ δαιτὸς in das durch den Zusammenhang geforderte καλέοντος zu ändern ist unstatthaft; denn die Homerischen Gedichte sind im Grossen und Ganzen wunderbar gut erhalten (Einh. p. 127. 213. 236. 462), und καὶ δαιτὸς muss Δ 343 richtig sein als Lesart des Aristarch.

Digitized by Google

κίκλησκεν δὲ γέροντας ἀριστῆας Παναχαιῶν,
Νέστορα μὲν πρώτιστα καὶ Ἰδομενῆα ἄνακτα,
αὐτὰρ ἔπειτ' Αἴαντε δύω καὶ Τυδέος υἱόν,
ἕκτον δ' αὖτ' Ὀδυσῆα Διὶ μῆτιν ἀτάλαντον.
αὐτόματος δέ οἱ ἦλθε βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος.

Hiernach konnte Agamemnon zwar den Odysseus und Menestheus der Unbescheidenheit zeihen (gerade dieser Vorwurf ist der Situation durchaus entsprechend) und sagen dass sie zum Essen sich vordrängten, nicht füglich aber konnte er behaupten, die ersten welche er zum Mahle auffordere, seien Odysseus und Menestheus. Und wenn Agamemnon argumentirt «ich lade euch als die ersten zum Mahle, folglich müsst ihr die ersten sein in der Schlacht», so hat er die Frage zu erwarten, mit welchem Recht er die Trägen oder Feigen vor allen anderen auszeichne; durch das Geständniss dass die trägsten Kämpfer die ersten sind welche er zum Mahle bittet, klagt er sich selbst der Ungerechtigkeit und Willkür an. Eine solche Selbstanklage wäre hier sehr albern: es bleibt somit für V. 343 bei dem von Ameis und mir geforderten Sinn, «ihr seid die ersten die sich beim Mahle einfinden». Was Kammer dagegen geltend macht, aus ἀκουάζωνται ἀοιδοῦ (ι 7) und ἀκουάζεσθε δ' ἀοιδοῦ (ν 9) gehe hervor «*dass von einem Folgeleisten bei ἀκουάζεσθαι keine Rede sein könne*», ist mehr als wunderlich: man darf vielleicht zweifeln, ob es ernstlich gemeint sei. Die beiden Stellen der Odyssee lehren dass ἀκουάζομαί τινος nicht gleichbedeutend ist mit ἀκούω τινός, sondern so viel ist als ἀκροῶμαί τινος oder ὑπακούω τινί. Wie ὁ θυρωρὸς ὑπακούει bedeutet «der Thürhüter öffnet die Thür», obgleich in ὑπακούειν an sich nichts von dem

Digitized by Google

Oeffnen der Thür enthalten ist, so besagt καλέοντος ἀκουάζεσθον ἐμεῖο wörtlich «*invitanti mihi aurem praebetis, ihr schenkt meiner Einladung Gehör*», d. h. je nach Umständen «*promittitis ad coenam*» oder «*invitati adestis*». Nach Kammer kann das von mir hergestellte καλέοντος ἀκουάζεσθον ἐμεῖο nur übersetzt werden «*ihr hört wie ich einlade*», und wollte man sich zu καλέοντος das Objekt ὑμᾶς zudenken, «so wäre das doch gewiss ein verkehrter Ausdruck: *ihr hört zuerst, dass ich euch einlade* für die einfache Wendung *ich lade euch zuerst ein*». Die Verkehrtheit liegt, was meine Emendation betrifft, nur in Kammers verkehrter Auffassung des ἀκουάζεσθαι. Seltsam aber dass dieser in dem überlieferten Texte,

πρώτω γὰρ καὶ δαιτὸς ἀκουάζεσθον ἐμεῖο,

von einem verkehrten Ausdruck nichts wahrnimmt. Nach Aristarch bedeuten diese Worte πρώτω μου ἀκούετε περὶ δαιτός, «ihr zuerst hört von mir über ein Mahl»; aus Kammers Paraphrase «ihr werdet zuerst zum Mahle geladen» vermag ich nicht zu errathen, ob er Aristarchs Erklärung billigt oder die Genitive δαιτὸς und ἐμεῖο anders verstanden wissen will: aber ich zweifle, ob Kammer im Stande sein wird die überlieferten Worte genau wiederzugeben ohne dass ein verkehrter Ausdruck zum Vorschein kommt. Dass Kammer an dem doppelten δαίς in den Worten δαιτὸς ἀκουάζεσθον ἐμεῖο, ὁππότε δαῖτα gar nicht Anstoss nimmt, ist ganz selbstverständlich: das doppelte δαίς las Aristarch; warum sollen wir Anstoss nehmen an einer von Aristarch nicht beanstandeten Wiederholung?

Zu den Worten (o 88) βούλομαι ἤδη νεῖσθαι ἐφ᾽ ἡμέτερ᾽· οὐ γὰρ ὄπισθεν κτέ. habe ich in meiner Ausgabe

Digitized by Google

der Odyssee bemerkt: «ἤδη νεῖσθαι: *ἀπονέεσθαι?» und später (Bulletin XXII p. 5 f. oder Mélanges-Gréco-Rom. IV p. 96 f.) die Gründe meiner Vermuthung mitgetheilt. Ameis bemerkt, dass die contrahirte Form νεῖσθαι bei Homer nur an dieser Stelle sich findet, wogegen an 55 Stellen die offene Form νέεσθαι gebraucht wird[16]). Aus dieser Thathsache darf man wohl mit einiger Zuversicht den Schluss ziehen dass die Worte βούλομαι ἤδη νεῖσθαι an einem Fehler leiden, den ich mit der Aenderung βούλομαι ἀπονέεσθαι zu heben versuche, ohne behaupten zu wollen dass eine andere Vermuthung (etwa βούλομαι αἶψα νέεσθαι) schlechterdings undenkbar sei. Die kurze Notiz zu o 88 konnte manchem vielleicht befremdlich erscheinen, sofern er den Grund meiner Vermuthung nicht begriff; nachdem ich die Begründung gegeben hatte, erwartete ich dass die Nothwendigkeit einer Aenderung nicht weiter in Frage gestellt würde, sondern höchstens die Art der Heilung der Fehlers streitig bliebe. Kammer aber hält βούλομαι ἤδη νεῖσθαι für richtig und eifert gegen meinen Vorschlag mit folgenden Worten: «*Bei seinem Vertilgungskampfe gegen*

16) Hierbei ist nur das Vorkommen des einfachen Inf. νέεσθαι in Betracht gezogen. Auch ἀπονέεσθαι erscheint durchgängig (nach dem überlieferten Texte an 15 Stellen) in offener Form mit irrationaler Verlängerung der ersten Silbe: wäre νεῖσθαι in der Homerischen Poesie statthaft, so konnte diese Licenz vermieden werden, da ἀπονεῖσθαι dem daktylischen Metrum nicht widerstrebt. Eben so wird νέεσθαι bestätigt durch die Homerischen Formen νεέσθω und νεέσθων, wie durch den Umstand dass für das überlieferte νεῖται und νεῖτ' oder νεῖται der Vers bei Homer durchgängig νέεαι und νέετ' oder νέεται gestattet. Gegen νεῖται spricht auch κ 192: οὐδ' ὅπῃ ἀνεῖται (besser ἀννέεται), sofern einem νεῖται das regelrechte ἀνανεῖται zur Seite stehen würde. Bei Hesiod finden wir zwar νέεσθαι (Op. 554. 678), nicht aber νεῖσθαι.

Digitized by Google

contrahirte Formen hatte Nauck o 88 βούλομαι ἤδη νεῖσθαι *im Text noch belassen, wenngleich er in der Note vorschlug* ἀπονέεσθαι, *dem er vorsichtigerweise ein Fragezeichen zusetzte. Jetzt ist* νεῖσθαι *unstatthaft,* βούλομαι ἀπονέεσθαι *ursprünglich vom Dichter gesungen; dass* ἤδη *ohne Weiteres ausgeworfen wird, kümmert ihn nicht, da seine Methode ihm natürlich höher steht als Rücksicht auf den Sinn, der auf das Anerbieten des Menelaos, er wolle Telemachos auf der Reise begleiten, in der ablehnenden Antwort des Gastes das* ἤδη *nothwendig macht*». Einen Vertilgungskampf gegen contrahirte Formen hat Kammer mir anzudichten für gut befunden. Eben so ist es seine Phantasie, wenn er meint dass ich über die Worte βούλομαι ἤδη νεῖσθαι o 88 zu verschiedenen Zeiten verschieden geurtheilt habe. In der Ausgabe der Odyssee hielt ich νεῖσθαι bei Homer für schlechterdings unmöglich, und noch heute bin ich der Ansicht dass wo 55 Belegen für νέεσθαι und 15 Belegen für ἀπονέεσθαι ein ganz vereinzeltes νεῖσθαι gegenübersteht, nur völlige Kritiklosigkeit meinen Zweifel an der Richtigkeit des νεῖσθαι zu missbilligen vermag. Sollte ich die Odyssee von neuem herausgeben, so würde ich wie früher βούλομαι ἤδη νεῖσθαι im Text belassen und unter dem Text wiederum bemerken: «ἤδη νεῖσθαι: *ἀπονέεσθαι?» Wenn Kammer nicht weiss dass durch das Fragezeichen eine Conjectur und durch den Stern mein Eigenthum bezeichnet wird, so ist ihm als einem der nicht einmal die in kritischen Ausgaben üblichen Abbreviaturen kennt, der Rath zu ertheilen dass er mit Berichten über Homerische Kritik das philologische Publikum verschone. Warum ἤδη in der ablehnenden Antwort

Digitized by Google

des Telemach nothwendig oder wünschenswerth sei, ist nicht abzusehen: auf keinen Fall können wir zugeben, Homer habe, nur um ἤδη anzubringen, hier die Contraction νεῖσθαι sich gestattet, die er sonst so wenig kennt als Hesiod. Natürlich hält Kammer nur darum ἤδη für nothwendig, weil er das in den Handschriften überlieferte νεῖσθαι auf diese Weise zu retten hofft: eine für den Dogmatismus der Aristarcheer bezeichnende Erklärung gegen die philologische Textkritik. Dogmatismus und Kritik sind ihrer Natur nach unversöhnliche Gegner, und wo die Kritik aufhört, gibt es keine Wissenschaft.

Warum ich o88 statt ἤδη νεῖσθαι nicht αἶψα νέεσθαι sondern ἀπονέεσθαι vorgeschlagen oder, wie Kammer sagt, eingeschmuggelt habe? Weil ich meine dass ἀπονέεσθαι auch an einigen anderen Stellen von alten Correctoren verdrängt worden ist, die vermuthlich die Dehnung der ersten Silbe in ἀπό beanstandeten. Il. I 42 ist in meiner Ausgabe θυμὸς ἐπέσσυται ἀπονέεσθαι (statt ὥστε νέεσθαι) in den Text gesetzt oder vielmehr «eingeschmuggelt» nach einer Emendation von Lehrs; für fünf Homerische Stellen habe ich statt eines unmetrischen οἶκαδ' ἱκέσθαι ein dem Sinn wie dem Metrum genügendes ἀπονέεσθαι (mit Stern und Fragezeichen) unter dem Texte angemerkt. Vgl. A 19: ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν, ἐὺ δ' οἶκαδ' ἱκέσθαι. ι 530: δὸς μὴ Ὀδυσσῆα πτολιπόρθιον οἶκαδ' ἱκέσθαι. ο 66: ἤδη γάρ μοι θυμὸς ἐέλδεται οἶκαδ' ἱκέσθαι. φ 211: εὐξαμένου ἐμὲ αὖτις ὑπότροπον οἶκαδ' ἱκέσθαι. χ 35: οὔ μ' ἔτ' ἐφάσκεθ' ὑπότροπον οἶκαδ' ἱκέσθαι (andere οἶκαδε νεῖσθαι). Dass diese fünf Stellen an einem metrischen Fehler leiden hat Bentley mit einem für die damalige Zeit

Digitized by Google

nicht genug zu bewundernden Scharfblick erkannt: wenn heutzutage ein Philolog nicht weiss dass οἶκαδε bei Homer ϝοίκαδε lautete, so hat er kein Recht über Homerische Textkritik zu reden, und Kammer weiss augenscheinlich dies nicht, da er des metrischen Fehlers der angeführten Stellen mit keiner Silbe gedenkt. Seine Verwunderung über den merkwürdigen Corrector, der in fünf Stellen ἀπονέεσθαι beseitigte, an dreizehn (oder vielmehr funfzehn) Stellen dagegen es ruhig im Texte stehen liess, zeigt dass er selbst sich nicht viel mit Textkritik befasst hat: sonst würde er wissen dass jeder Beobachter sehr leicht vieles übersieht und jeder Kritiker in Ermangelung einer ihm genügenden Emendation zahllose Fehler der Ueberlieferung duldet; wie z. B. Imm. Bekker zwar A 19 καὶ ϝοίκαδ' ἱκέσθαι und ι 530 entschieden unrichtig πτολίπορθον ϝοίκαδ' ἱκέσθαι im Texte gibt, dagegen ὑπότροπον οἶκαδ' ἱκέσθαι im Texte duldet und nur in den Anmerkungen mit der Vermuthung ὑπότροπα οἶκαδ' ἱκέσθαι bedenkt, endlich ἐέλδεται οἶκαδ' ἱκέσθαι ganz unberührt lässt, ohne dass daraus der Schluss zu ziehen wäre, Bekker habe diese letzte Stelle für richtig gehalten. Auch ich habe oben in φ 211 den sicherlich unstatthaften Hiatus ἐμὲ αὖτις fortgepflanzt, lediglich deshalb weil eine wahrscheinliche Besserung mir nicht gelingen will. Aber Kammers Verwunderung über den merkwürdigen Corrector erscheint als noch wunderlicher, wenn man eine Aeusserung von Lobeck in Betracht zieht, die ich bei der Besprechung von ο 88 angeführt habe: *quotusquisque nostrum non aliquando ad ea obstupescit, quae plus centies legit* (Phryn. p. 354). Indem Kammer diese von mir angeführten Worte als nicht

Digitized by Google

vorhanden betrachtet, zeigt er dass ihm sogar der gute Wille fehlt sich belehren zu lassen. Eben deshalb sehe ich mich nicht gemüssigt auf seine weiteren Fragen und Klagen einzugehen, zumal da ich der Besprechung seiner Entgegnungen bereits mehr Zeit und Raum zugewendet habe als sie meiner Ansicht nach verdienen. Inwieweit meine Zweifel an der Richtigkeit des auf uns gekommenen Homerischen Textes gegründet oder ungegründet sind, darüber wird die Zukunft besser entscheiden als die Befangenheit eines Aristarcheers unserer Tage. Wie ich bei anderen Griechischen Texten vielfach die Erfahrung gemacht habe dass bald leichte bald stärkere von mir gegebene Besserungsvorschläge hinterher urkundlich bestätigt wurden[17]), so wird eine vorurtheilsfreie Prüfung lehren

17) Nicht weniger als vier, auf einer und derselben Seite in den Mélanges Gréco-Romains III p. 154 oder Bulletin XIII p. 379 im J. 1868 von mir mitgetheilte Emendationen wurden neuerdings als richtig erwiesen durch einen codex Escorialensis (S), über welchen Ch. Graux in einem *Supplément au Corpus Paroemiographorum Graecorum* (Revue de philol., Nouvelle série, II p. 219—237) berichtet hat. Die Worte von Ch. Graux lauten p. 225 Nr. 24: «καὶ μηδὲν ἀνιόντων (*f.* συνιέντων) ἐπὶ τούτων. καὶ τὸ *Müller. Nauck a restitué par conjecture le texte de M tel qu'il nous est rendu maintenant par le ms. S.*» — p. 228 Nr. 40: «βίᾳ *S*, τῷ βίῳ *M et Müller*. βίᾳ *avait été conjecturé par Nauck*». — p. 228 Nr. 43: «μανίας *manque dans M et chez Müller. Nauck a fait remarquer, que, soit avant, soit après le mot* δόξαν, *il fallait suppléer* μανίας. *Comme on voit*, μανίας *vient dans S après* δόξαν.» — p. 229 Nr. 44: «παρόσον τὸ λυκίδιον τοῦτο *M. Nauck avait bien vu que au lieu de* λυκίδιον *le sens demandait* ἰχθύδιον. *C'est précisement la leçon que nous offre le ms. S.*» — Selbstverständlich kommt es mir nicht in den Sinn, darum weil ein glücklicher Zufall diese wie andere von mir ausgesprochene Vermuthungen bestätigt hat, alle meine Vermuthungen für untrüglich zu halten: aber so viel wenigstens geht aus der vorstehenden Mittheilung hervor, dass die Conjecturalkritik etwas mehr ist als eine müssige Uebung des Scharfsinns, und dass es eben deshalb verkehrt ist den Handschriften blindlings zu vertrauen und nur diejenigen Conjecturen für richtig

Digitized by Google

dass meine auf langjährige und eindringliche Studien gegründeten Versuche den Homerischen Text von zahllosen Fehlern zu befreien keineswegs sammt und sonders misslungen sind. Bietet sich also in meiner Ilias für Kammer nur Stoff zum Tadeln, findet er absolut nichts was Beifall verdiente, so behaupte ich dass dies unbedingt verwerfende Urtheil nicht mir sondern ihm zum Vorwurf gereicht. Unter allen Umständen glaube ich das Recht zu haben die ungegründeten Einwendungen eines Gegners zu ignoriren, der als Kritiker οὔτ' ἐν λόγῳ οὔτ' ἐν ἀριθμῷ ist, wie ich ihm meinerseits gestatte und rathe meine Homerica, die nicht für ihn bestimmt sind, ungelesen zu lassen. Nur über einen Punkt möchte ich noch einiges bemerken, über meine Stellung zu Aristarch und seinen Verehrern. «*Während von Zenodot*, sagt Kammer, *Alles mit Vorliebe hervorgezogen wird, werden Aristarch's Verdienste geflissentlich verschwiegen*». Die Gegenüberstellung von Zenodot und Aristarch lehrt, dass die Rüge sich auf die *annotatio critica* zur Ilias bezieht. In dem engen Rahmen eines derartigen Nachweises konnte nicht füglich von den Verdiensten der einzelnen Grammatiker geredet werden: die Lesarten des Aristarch die unter seinem Namen überliefert sind, hoffe ich ziemlich vollständig erwähnt zu haben; geflissentlich hier etwas zu verschweigen hatte ich um so weniger Anlass, da ich nicht glaube dass die Autorität des Ari-

zu halten, welche aufgehört haben blosse Conjecturen zu sein. Bekanntlich sind Gegner der Conjecturalkritik vorzugsweise diejenigen welche selbst niemals Texteskritik geübt haben: es wäre zu wünschen dass als Censoren kritischer Arbeiten nur solche sich öffentlich vernehmen liessen, die zuerst ihre kritischen Fähigkeiten in irgend welcher Weise documentirt hätten.

Digitized by Google

starch an sich schon einer Lesart zur Empfehlung gereicht. Oder meint Kammer, ich hätte erwähnen sollen, dass Aristarch den Comparativus βράσσων K 226 für ein Participium hielt, das die Stelle von βρασσόμενος vertreten sollte? — «*Gewiss ist es, dass Aristarch Manches nicht gewusst hat, was Nauck zu wissen sich rühmt; aber ihn leitete das sichere Gefühl für seine Muttersprache, das mehr werth ist als all die Regeln, die wir Moderne unter allerlei Vorurtheilen uns abstrahiren: es klingt doch in der That lächerlich, wenn ein Gelehrter des 19. Jahrhunderts behauptet, dass die Alexandrinischen Grammatiker wenig Griechisch verstanden (Mélang. Gréc.-Rom. 1876 S. 121)*». Gleich anderen Alexandrinern war Aristarch «mit einer höchst unzulänglichen Kenntniss der elementaren Grammatik ausgerüstet» (diese Worte habe ich an der von Kammer citirten Stelle gebraucht), wenn er nicht wusste dass τελέω bei Homer (wie τελῶ bei den Attikern) Futurum sein kann, oder wenn er εἰμί und ἧμαι verwechselte, Verba welche zu unterscheiden gegenwärtig jeder Primaner versteht, ohne sich dieser Weisheit rühmen zu dürfen. Und verräth es vielleicht ein sicheres Gefühl für die Muttersprache, wenn die Gelehrten in Alexandria stritten ob in den Worten (I 153),

πᾶσαι δ' ἐγγὺς ἁλός, νέαται Πύλου ἡμαθόεντος,

das νέαται ein Adiectivum sei oder eine Nebenform statt ναίονται? wenn H 15 das Patronymicum Δεξιάδην von einigen für ein Adverbium δεξιάδην gehalten wurde? wenn bei Soph. Trach. 460 Alexandrinische Grammatiker durch die falsche Lesung πλείστας ἀνήρεις (statt ἀνὴρ εἷς) Ἡρακλῆς ἔγημε zu dem Wahne geführt wurden, ἀνήρεις sei so viel als ἀνάνδρους oder

Digitized by Google

παρθένους? Kammer freilich hat entdeckt dass der Grammatiker Aristarch, dem das Missgeschick widerfuhr εἰμί und ἧμαι zu verwechseln, ein besserer Kenner des Griechischen war als manche Rhapsoden: denn diese Barden, welche die Homerische Odyssee mit Ein- und Anbauten versahen, sangen zum Theil in «schülerhaftem» Griechisch[18]); Aristarch dagegen, von dem wir bisher irriger Weise meinten, er habe gefordert dass man bei den Homerischen Gedichten sich nicht beirren liesse durch die Redeweise jüngerer Jahrhunderte, überliess sich der sicheren Leitung seines Sprachgefühls. Mit diesem Sprachgefühl hat es eine eigenthümliche Bewandtniss. In den alten Rhapsoden war dasselbe schon etwas hinfällig geworden, sofern sie zum Theil «schülerhaft» wenn nicht schrieben so doch sangen. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges stiess man bei Homer und sogar in den etwas jüngeren ἄξονες des Solon auf manche verschollene Wörter, die sich dem Gefühl für die Muttersprache nicht erschliessen wollten. Die alten Glossographen (Lehrs Ar. p. 36 f.) waren der Homerischen Poesie gegenüber vom Sprachgefühl so vollständig verlassen, dass sie νεκρούς durch νέους erklärten, τοῖον durch ἀγαθόν, τόσον durch σῶμα, ὁμοίιον durch χακόν u. s. w. In Aristarch ist das erstorbene Sprachgefühl plötzlich neu erwacht. Diese Thatsache lässt sich schwerlich anders erklären als

18) Vgl. Kammer Einheit der Odyssee S. 272. 592. 685. 688. An einer anderen Stelle eben dieses Buches (S. 492) wird in den Worten ἐπὴν μνησαίμῆρας κτείνῃς (λ 119 f.) das «Präsens» als unstatthaft bezeichnet: es mag «schülerhaft» sein das Präsens zu gebrauchen wo der Aorist erforderlich war; aber nicht zu wissen dass κτείνῃς eine Form des Aorist sein kann, ist dies nicht auch etwas schülerhaft?

Digitized by Google

durch die Theorie der Seelenwanderung: vielleicht hatte die Seele des Homer nach manchen Irrfahrten im Leibe des Aristarch ein Unterkommen gefunden, bevor sie nach neuen Irrfahrten endlich strandete in Königsberg.

Was Kammer weiter erzählt, die Irrthümer des Aristarch seien überaus geringfügig gegenüber Aristarchs Verdiensten um die Homerischen Gedichte, hat mit der von mir erörterten Frage über Aristarch nichts zu thun. Sobald zugegeben wird dass gleich allen übrigen Sterblichen auch Aristarch geirrt hat, bin ich zufrieden gestellt; denn daraus folgt unmittelbar dass es albern ist den Aristarchischen Homertext als obligatorisch für uns hinzustellen und somit die wissenschaftliche Forschung zu beseitigen und dem trägen Autoritätsglauben das Wort zu reden. Die Homerische Kritik unbefugter Autorität zu entziehen und der freien Forschung wiederzugeben, dies war das Ziel welches I. Bekker in seiner zweiten Ausgabe des Homer und in einzelnen Abhandlungen verfolgte; eben dies ist das A und O meiner und glücklicher Weise nicht nur meiner Bemühungen um die Emendation des Homerischen Textes: diese Ketzerei zu bekämpfen bleibt den glaubensstarken Aristarcheern unbenommen; sie zu unterdrücken wird ihnen hoffentlich nicht gelingen.

Von dem hier berührten Thema kann ich nicht füglich scheiden, ohne Rücksicht zu nehmen auf die neuerdings mir zu Gesicht gekommenen Aristarch-Homerischen Aphorismen, welche A. Ludwich in den Wissenschaftlichen Monats-Blättern VI (Königsberg 1878) veröffentlicht hat. Der Verfasser meint, solche

Digitized by Google

Anhänger Aristarchs, die alle seine Lesarten ohne Unterschied für gut und echt hielten und deshalb ihm blindlings und unter allen Umständen folgten, seien gegenwärtig nicht vorhanden, es sei aber die Aufgabe der Homerischen Kritik, zunächst den Aristarchischen Text als den diplomatisch am besten beglaubigten wiederherzustellen, ehe wir versuchen dem Urtext uns zu nähern: vorzugsweise jedoch beschäftigt sich Ludwich mit mir und meiner Recension des Homerischen Textes, aus der er zu beweisen sucht dass ich selbst, obwohl ich in der Theorie mich gegen Aristarch und die Aristarcheer erkläre, doch in der Praxis ganz eben so unter Aristarchs Einfluss stehe wie dessen ausgesprochene Anhänger, dass ich viel häufiger dem Aristarch folge als dem Zenodot und so mit meinem Urtheil über Aristarch mich zu den von mir selbst «anerkannten Thatsachen» in einen «unerhört crassen Widerspruch» setze.

Den von Ludwich gerügten Widerspruch zwischen der Theorie und der Praxis meiner Homerischen Kritik gebe ich bereitwilligst zu; aber dieser Widerspruch war, wie mir scheint, im vorliegenden Falle unvermeidlich. In demselben Widerspruch befinde ich mich als Bearbeiter des Sophokles, wo ich die unglaubliche Verdorbenheit der auf uns gekommenen Handschriften für eine ausgemachte Thatsache halte und dennoch an zahllosen Stellen den unglaublich verdorbenen Handschriften folge, selbst wo die Fehler so offenbar sind wie etwa in den Worten τὰς φρένας ὑφ' ἡδονῆς Ant. 648. Der Herstellung des Originals sind durch die Ueberlieferung des Textes wie bei den übrigen Griechischen Klassikern so bei Homer unüberschreitbare

Digitized by Google

Schranken gezogen: wer sich die Fähigkeit zutraut das Original der erhaltenen Ilias zu ermitteln, darf auch nicht an der Möglichkeit verzweifeln dass es ihm oder anderen gelingen werde die verloren gegangene kleine Ilias nachzudichten. In meiner Recension des Homer glaube ich mit der Alexandrinischen und Byzantinischen Ueberlieferung entschiedener gebrochen zu haben als ausser Payne Knight irgend einer der früheren Herausgeber: nimmermehr aber möchte ich von mir geduldete Lesarten identificirt sehen mit von mir anerkannten Thatsachen. Verkürzte Dativi Plur. auf ῃς und οις halte ich bei Homer für unzulässig; gleichwohl habe ich mehr als hundert Belege dieser jüngeren Formen im Texte geduldet und keineswegs überall eine Verbesserung vorgeschlagen, wie dies durchgängig geschehen ist bei dem an elf Stellen als Epitheton von γῆρας, θάνατος, νεῖκος und πόλεμος überlieferten ὁμοίιος, das ich geduldet habe, obwohl die Aenderung ὀλοίιος mir unerlässlich nothwendig scheint. Je zahlreicher die Einzelheiten waren in denen ich von der Ueberlieferung abzugehen mich gezwungen sah, um so ängstlicher mied ich die Aufnahme unsicherer Vermuthungen, und selbst in der Erwähnung eigener oder fremder Besserungsvorschläge befleissigte ich mich grosser Vorsicht[19]). Hiernach kann es nicht

19) In der Vorrede zum ersten Theil der Ilias habe ich mich darüber ausgesprochen p. XVIII f.: «*ego quidem multa Homeri nostri vitia aliis emendanda sciens reliqui, quorum facilem medicinam non haberem, fortiora remedia ut parum probabilia mallem tacere; multa idem nolens neglexi vitia, partim a me sero agnita partim ab aliis monstrata. inprimis autem accidisse ut aliis ita mihi vel scio vel suspicor ut veterum grammaticorum auctoritati multo pluribus quam fieri par erat in rebus obtemperarem.*»

Digitized by Google

befremden, wenn mein Homerischer Text mehr Aristarchische als Zenodotische Lesarten bietet. Zwar ist in keiner unserer Handschriften die Aristarchische Recension des Homer genau bewahrt; aber noch weit seltener finden als Zenodotisch bezeugte Lesarten eine Stütze an unseren vorzugsweise durch die Aristarchische Kritik beeinflussten Handschriften. Wer also der diplomatischen Ueberlieferung des Homerischen Textes sich möglichst eng anschliesst und nur nothgedrungen dieselbe verlässt, der wird, auch wenn er gegen Aristarchische Lesarten sich eher misstrauisch als superstitiös verhalten sollte, dennoch keinem Alexandrinischen Grammatiker so häufig folgen als dem Aristarch. Das wissen die Königsberger so gut wie irgend jemand, und gerade darum verlangen sie dass zwar allen Aristarchischen Lesarten gegenüber absolut nichts auf unsere Homerhandschriften gegeben werde, sonst aber die Autorität eben dieser Handschriften bis auf die geringfügigsten Kleinigkeiten als unantastbar gewahrt bleibe. In der That habe ich vielfach Aristarchische Lesarten, namentlich durch die Handschriften empfohlene, beibehalten, nicht aus Ueberzeugung, sondern in Folge einer im Allgemeinen berechtigten, hier und da vielleicht zu weit gehenden Scheu vor unsicheren Aenderungen. Wenn Ludwich glaubt dass Aristarch aus übergrosser Behutsamkeit (ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας nach den Scholien) manche ihm unrichtig scheinende Lesarten im Text belassen habe, warum sieht er in meiner Duldung falscher oder mir verdächtiger Lesarten einen unerhört crassen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, zwischen meinem Urtheil über Aristarch und den

Digitized by Google

von mir anerkannten Thatsachen? Wer tadeln will, wird um Stoff niemals in Verlegenheit sein: wo ich von Aristarch und den Handschriften abweiche, verfahre ich willkürlich; wo ich Aristarch folge, widerspreche ich mir selbst. Was also hatte ich zu thun, um den Aristarcheern zu gefallen? Entweder durfte ich den Homer gar nicht herausgeben, oder mein Text musste sich in den Hauptsachen an Bekkers Ausgabe vom J. 1843 anschliessen, jedoch waren aufzunehmen Schreibungen wie κακελεγχέες, εἶδος ἀγητοί E 787, δείλετό τ' ἠέλιος η 289 u. dgl. mit Aristarch, dessen Lesarten gegenüber auf eigenes Urtheil verzichtet werden musste. Ein solches Verfahren hätte von meiner Seite wenig Anstrengung gefordert und von Seiten der Aristarcheer mir voraussichtlich lauten Beifall eingetragen; denn auch etwaige Mängel würde man gern übersehen haben, wo das Princip Lob verdiente, während jetzt um des missliebigen Principes willen nichts ohne Rüge bleibt. Gewiss ist der von mir gegebene Homerische Text vielfacher Nachbesserung bedürftig: das Mangelhafte und Unfertige ist von der Natur einer derartigen Arbeit unzertrennlich, und um keine falsche Vermuthung aufzustellen gibt es nur das eine Mittel, sich jeder Vermuthung zu enthalten. Dennoch kann die Herstellung des Homerischen Textes gefördert werden nur durch das Streben nach Wahrheit, mit dem die Gefahr des Irrthums unzertrennlich verbunden ist.

Blinde Anhänger Aristarchs, die alle Aristarchischen Lesarten im Homer für richtig hielten und unter allen Umständen dem Aristarch folgten, sind nach Ludwichs Ansicht gegenwärtig nicht vorhanden. Aus diesen Worten entnehmen wir dass Ludwich manche

Digitized by Google

von Aristarch gebilligte Lesarten selbst für unrichtig erachtet und somit wohl auch anderen die Erlaubniss ertheilt an der Richtigkeit dieser oder jener Aristarchischen Lesarten zu zweifeln. Ob er auch die Möglichkeit zugesteht dass eine von Aristarch und unseren Handschriften abweichende Lesart des Zenodot oder des Aristophanes von Byzanz Billigung verdiene, geht aus seinen Worten nicht hervor. So viel aber sehen wir dass seine etwaigen Zweifel an der Richtigkeit gewisser Lesarten des Aristarch für die kritische Praxis wirkungslos bleiben. Er meint nämlich, bevor wir dem urspünglichen Text des Homer uns zu nähern versuchen, haben wir zunächst den Aristarchischen Text als den diplomatisch am besten beglaubigten wiederherzustellen. In welchem Sinne der Aristarchische Homertext als der diplomatisch am besten beglaubigte bezeichnet wird, lehren Ludwichs Auseinandersetzungen über das kritische Verfahren des Aristarch. *Der Obelos war*, so heisst es p. 109, *soweit wir jetzt aus der fragmentarischen Literatur mit einiger Sicherheit ersehen können, das einzige Mittel, welches Aristarch gegen unwillfährige Verse in Anwendung brachte, und eben dieses unschuldige Mittel überhob ihn auch der Versuchung die Wunderkraft untergeordneter Codices zu Hilfe zu rufen.* Also um einen wirklichen oder vermeintlichen Fehler der Homerischen Handschriften zu heben, gestattete sich Aristarch nirgends eine Aenderung der handschriftlichen Lesart, sondern jeden Fehler beseitigte er durch das «unschuldige» Mittel der Athetese? und einen Mann der für jeden beliebigen Fehler nur dies eine Universalmittel kannte und in Anwendung brachte, bezeichnet man in Königs-

Digitized by Google

berg als einen Kritiker und sogar als einen grossen Kritiker? Es lohnt sich nicht bei dem Raisonnement zu verweilen, durch welches Ludwich den Vorwurf des Mechanismus und der Abgeschmacktheit, den er hiermit gegen Aristarch erhebt, zu begründen sucht[20]): ich meine dass A 5 in den Worten οἰωνοῖσί τε πᾶσι nichts weiter vorliegt als eine Vermuthung des Aristarch, der die bei Athenaeus als Zenodotisch bezeugte

---

20) Gelegentlich wird in den Scholien angemerkt, dass Aristarch an dieser oder jener Stelle nicht geändert habe (Lehrs de Ar. ed. alt. p. 359 f.). Daraus zu schliessen dass im Aristarchischen Homer überhaupt keine Abweichung von der handschriftlichen Ueberlieferung vorgekommen sei, erscheint mir als abenteuerlich. Mit besonderem Nachdruck erwähnt Ludwich (S. 84) nach dem Vorgange von Lehrs das Scholion des Didymus zu I 222, «*worin dieser ausdrücklich beseugt, Aristarch habe aus übergrosser Vorsicht* (ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας) *nicht an der vulgären Ueberlieferung dieses Verses geändert* (οὐδὲν μετέθηκεν), *obwohl ihm die Lesart* ἑδητύος ἄψ ἑπάσαντο *besser schien, und nur deswegen nicht, weil er in vielen Handschriften* (ἐν πολλαῖς, *also nicht einmal in allen*) *die Vulgata* ἑδητύος ἐξ ἔρον ἔντο *fand*». Was von dieser Stelle zu halten sei, lehrt Cobet Misc. crit. p. 282 f. Ein Blick in die Scholien reicht aus um zu sehen dass es sich hier handelt nicht um die Wahl zwischen zwei Lesarten, sondern um eine Conjectur des Aristarch. Dass die zur Begütigung des grollenden Achilles ausziehenden Heroen erst bei Agamemnon und bald darauf wieder bei Achilles eine herzhafte Mahlzeit geniessen sollen, schien dem Aristarch des Guten zu viel; er meinte daher dass sie von der neuen Mahlzeit nur aus Höflichkeitsrücksichten etwas kosteten, und schloss weiter: ἄμεινον εἶχεν ἄν, εἰ ἐγέγραπτο «ἄψ ἑπάσαντο». Diese Form des Conditionalsatzes ist deutlich genug. Die Vermuthung des Aristarch, αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἑδητύος ἄψ ἑπάσαντο (statt ἑδητύος ἐξ ἔρον ἔντο), ist einerseits grundlos, andrerseits unwahrscheinlich oder vielmehr schlechterdings unstatthaft. Wenn es also von Aristarch weiter heisst: ἀλλ' ὅμως ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν, ἐν πολλαῖς οὕτως εὑρὼν φερομένην τὴν γραφήν, so konnte statt ἐν πολλαῖς mit gleichem oder grösserem Rechte ἐν πάσαις gesagt werden, und dafür dass Aristarch diesen seinen thörichten Einfall in den Text zu bringen sich scheute, verdient er schwerlich das Lob übergrosser Vorsicht: wohl aber lehrt das ihm hier gespendete Lob einer περιττὴ εὐλάβεια, dass er mehrentheils weniger scrupulös verfuhr.

Digitized by Google

und schon von Aeschylus vorgefundene Lesart οἰωνοῖσί τε δαῖτα, weil sie mit seiner Beobachtung über δαίς nicht stimmte, sehr gewaltsam und sehr ungeschickt änderte; ich meine dass wie an dieser so an zahllosen anderen Stellen durch willkürliche und verfehlte Conjecturen des Aristarch die ursprünglichen Lesarten verdrängt worden sind; ich meine dass das Schwören auf die Worte des Aristarch, wie es in Alexandria herrschend war, dem Homerischen Text den empfindlichsten, niemals wieder gut zu machenden Schaden gebracht hat. Aber gesetzt Aristarch wäre durchgängig nur seinen Handschriften gefolgt und zwar denen welche er für die besten hielt, dennoch wäre die Forderung, dass bevor wir dem ursprünglichen Text des Homer uns zu nähern versuchen, zunächst der Aristarchische Text wiederhergestellt werde, durchaus widersinnig. Ludwich beruft sich, um diese Forderung zu motiviren, auf einen in der Vorrede zu Soph. Aias von mir aufgestellten Satz: «von den für Gelehrte bestimmten Textesrecensionen darf man verlangen, dass sie die unverfälschte diplomatische Ueberlieferung mit allen Schäden und Gebrechen darlegen; es erscheint als zweckmässig, wenn sie überall wo die Emendation einer Stelle irgend wie zweifelhaft ist, sich jeder Aenderung enthalten». Durch diesen Satz wird keineswegs gefordert, dass wir stets dem Aristarch, nirgends einer von Aristarch abweichenden Lesart anderer Grammatiker uns anschliessen: noch weniger folgt aus meinen Worten dass wir auch da wo über die Emendation einer Homerischen Stelle kein Zweifel obwalten kann, uns jeder Abweichung von Aristarch und den Handschriften enthalten, dass wir

Digitized by Google

also den von Alexandria her auf uns gekommenen Homerischen Text als maassgebend für uns betrachten, d. h. die Grammatiker und die Codices höher stellen als den Dichter selbst. Dies fordert Ludwich theoretisch, sofern er verlangt dass wir zunächst etwas unmögliches möglich machen, nämlich den Aristarchischen Text wiederherstellen, bevor wir dem Urtext uns zu nähern versuchen; er vertagt somit die Emendation des Homer *ad Kalendas Graecas;* eben dies Princip blindester Superstition befolgt er praktisch, sofern er die evidentesten Emendationen unseres Homerischen Textes verschmäht aus Rücksicht auf die Tradition. Ein solches Verfahren ist begreiflich bei Kammer, der von philologischer Texteskritik keine Ahnung hat: bei Ludwich, der um die Kritik späterer Epiker sich in hervorragender Weise verdient gemacht hat, erklärt es sich nur aus seiner falschen Vorstellung über Aristarch. Die Ilias und Odyssee enthalten in ihrer gegenwärtigen Gestalt etwas mehr als 27800 Verse. Dieser Umfang gibt uns die Möglichkeit vielfach feste Sprachgesetze wahrzunehmen von denen die Alexandrinischen Kritiker nichts ahnten, Contractionen zu beseitigen die für Homer unerweisbar sind, Formen zu erkennen die den Alexandrinern unbekannt waren, kurz manche Entstellungen des Homerischen Textes durch vollkommen sichere Emendationen zu beseitigen. Das Ergebniss einer vorurtheilsfreien Prüfung unseres Homerischen Textes ist dies, dass die Alexandrischen Kritiker, Aristarch nicht ausgenommen, über die Homerische Sprache höchst mangelhaft unterrichtet waren und von philologischer Kritik sehr wenig

Digitized by Google

verstanden[21]), und dass wir die Möglichkeit wie die Pflicht haben uns von der Alexandrinischen oder By-

---

21) Ludwich sagt (S. 125): «*Wer sich entschliesst, in Naucks Weise den überlieferten Text umzugestalten, kann den Muth dazu nur aus einer ganz ungewöhnlich tiefen Verachtung der alten Ueberlieferung und der alten Kritiker gewonnen haben*». Nicht weil ich die Schreiber unserer Codices und die Alexandrinischen Kritiker oder Grammatiker verachtete, entschloss ich mich zu Abweichungen von der Ueberlieferung des Homerischen Textes, sondern weil ich durch eindringliches Studium des Homer zu der Gewissheit gelangte dass der auf uns gekommene Text voll ist von Fehlern und Absurditäten jeder Art, hielt ich es für nothwendig von der Autorität der Alexandrinischen und Byzantinischen Ueberlieferung mich zu emancipiren. Die *crepundia artis* d. h. die zum Theil kindischen Irrthümer der alten Grammatiker und Kritiker würde ich am liebsten mit Stillschweigen übergehen: dies ist jedoch unmöglich, so lange die Superstition unseres Jahrhunderts die Alexandrinischen und Byzantinischen Thorheiten zu verherrlichen beflissen ist. Dass Aristarch εἰμί und ἦμαι verwechselte finde ich sehr verzeihlich: wer heutiges Tages der gleichen Verwechslung sich schuldig macht, wird strenger zu beurtheilen sein. Aus der Schreibung εὔχομαι ἐλπόμενος Θ 526 erwächst dem Aristarch kein Vorwurf, so wenig dem Zenodot die richtige Lesart ἔλπομαι εὐχόμενος als Verdienst angerechnet werden kann; denn dass ἔλπομαι bei Homer νέλπομαι lautet, wusste weder Zenodot noch Aristarch: wer aber jetzt εὔχομαι ἐλπόμενος als Aristarchische Lesart bevorzugt, steht unter der Herrschaft eines durchaus verwerflichen Vorurtheils. Genitive auf οο (ursprünglich οϝο) waren den Alexandrinern und Byzantinern völlig unbekannt und sind daher in den Homerischen Handschriften nirgends erhalten; diese Unkenntniss ist nicht befremdlich; wenn aber im J. 1874, nachdem längst Formen wie ἀδελφεόο φρένας ἦρως, Διόλοο κλυτὰ δώματα, ἀνεψιόο κταμένοιο, Ἀσκληπιόο δύο παῖδε, χαλεπὴ δ' ἔχε δήμοο φῆμις, ἐπιδημίοο κρυόεντος, Ἰλίοο προπάροιθεν, καχομηχάνοο κρυοέσσης, ὁμοιίοο (oder vielmehr ὁλοιίοο) πτολέμοιο, ὅο κλέος ἔσκε μέγιστον u. dgl. in der Homerischen Poesie erkannt waren, ein Königsberger behauptete: «*thatsächlich kommen bei Homer nur Genetive auf* -οιο *und* -ου *vor; die Mittelstufe* -οο *fehlt gänzlich und muss erst hineinconjicirt werden*», so war dies eine Specimen schon vollkommen hinreichend zur Charakteristik moderner Aristarcheer, die alles was in den Homerischen Handschriften steht, soweit es nicht unaristarchisch ist oder zu sein scheint, für «thatsächlich» d. h. für unbestreitbar richtig halten und der Tradition bereitwilligst die gesunde Vernunft zum Opfer bringen.

Digitized by Google

zantinischen Tradition mehr und mehr zu befreien. Eine principielle Opposition gegen die Freiheit wissenschaftlicher Forschung machen in Bezug auf Homerische Texteskritik nur die Aristarcheer vom reinsten Wasser. So lange diese principielle Opposition fortdauert, so lange die Herstellung des Aristarchischen Textes als das letzte Ziel oder als die nächste Aufgabe Homerischer Texteskritik hingestellt wird, kann ich die Aristarchomanie oder mindestens die Nachwirkungen dieser Krankheit nicht für beseitigt halten.

Während die vorstehenden Bemerkungen mir zur Correctur vorlagen, empfieng ich eine von Ludwich verfasste Anzeige des zweiten Theiles meiner Ilias (Jenaer Literaturz. 1879 Nr. 18 S. 251 f.). Aus dieser Anzeige geht hervor dass der Verfasser meine Vorrede zu Ilias II (p. V — XIII) ganz oder theilweise gelesen hat: ob er vom Texte (p. 1 — 340) eine einzige Seite oder auch nur einen einzigen Vers seiner Aufmerksamkeit gewürdigt habe, vermag ich aus seinen Worten nicht zu ersehen. Er spricht nicht von dem was ich für die Emendation der zwölf letzten Bücher der Ilias geleistet oder versucht habe, sondern gefällt sich in Ausstellungen die eben so gut auf die erste Hälfte meiner Ilias und auf meine Ausgabe der Odyssee passen, zum grossen Theile mit dem von mir gegebenen Homerischen Texte überhaupt nichts zu thun haben. Meine Homer-Kritik ist nach Ludwich «gänzlich zu missbilligen»: mit dieser Erklärung glaubt der Verfasser sich und seinem Publikum und mir genügt zu haben. Nirgends hat er irgend eine meiner Vermuthungen, deren Zahl nicht gering ist, widerlegt, nirgends unternommen eine von mir falsch behandelte

Digitized by Google

Stelle richtig zu behandeln, nirgends einen von mir übersehenen Fehler der Ueberlieferung beseitigt oder nachgewiesen. Einer specielleren Besprechung wird nur eine Vermuthung unterworfen. «*Man kann, glaube ich, ein sehr gewissenhafter und sehr eifriger Homer-Kritiker sein, ohne doch des Herausgebers Ueberzeugung zu theilen, dass das bei Homer als Epitheton der Substantiva* νεῖκος, πόλεμος, γῆρας *und* θάνατος *ziemlich häufig auftretende* ὁμοίως *nichts anderes ist als ein thörichter Schreibfehler statt des allein möglichen* ὁλοίως. *Denn die Hypothese für wahrscheinlich oder gar für gewiss zu halten, dass jenes allein mögliche* ὁλοίως *an allen Homerischen Stellen ohne jede Ausnahme von dem bereits den Alten unverständlichen* ὁμοίως *verdrängt, durch einen blossen Zufall radical ausgemerzt worden sei, dazu gehört denn doch ein Grad von Leichtgläubigkeit, zu dem gerade ein gewissenhafter Kritiker am schwersten sich wird aufschwingen können*». Ob Ludwich jemals im Stande sein wird sich «aufzuschwingen zu der Leichtgläubigkeit» welche vieles nicht glaubt was in den Homerischen Handschriften steht, dies weiss ich nicht und begehre nicht es zu wissen. Eben so gleichgiltig ist es mir ob er meinen Vorschlag ὁλοίως für berechtigt hält oder nicht. Bis jetzt hat er nicht einmal den Versuch gemacht die gegen γῆρας oder νεῖκος ὁμοίου und entsprechende Verbindungen von mir vorgebrachten Gründe zu widerlegen, und nach den bisherigen Erfahrungen zweifle ich ob er diesen Versuch jemals wagen wird. Dass γῆρας ὁμοίου, νεῖκος ὁμοίου u. dgl. Verbindungen bereits den Alten so unverständlich waren wie sie uns es sind, ist nach meinem Ermessen ein Beweis nicht für sondern gegen

Digitized by Google

die Richtigkeit der überlieferten Lesart, und wenn ὁλοός bei Homer durchgängig in ὁμοῖος übergegangen ist, so erklärt sich dies aus der systematischen Entstellung des Homerischen Textes, welche obwohl in vielen Einzelheiten deutlich genug wahrnehmbar, dennoch von Ludwich mit merkwürdiger Zuversicht bestritten wird. Die von ihm S. 251 Col. 1 g. E. registrirten Neuerungen des Homerischen Textes sind theils zufällige theils absichtliche; sieht man ab von gewissen metrischen Correcturen Alexandrinischer oder Byzantinischer Grammatiker, so dürfte keine dieser Neuerungen auffallender sein als die systematischen Entstellungen denen die Lutherische Bibelübersetzung trotz der Buchdruckerkunst und trotz geflissentlicher Schonung des Originals im Laufe weniger Jahrhunderte erlegen ist. Bei Werken die das Eigenthum einer ganzen Nation werden, sind Substitutionen jüngerer Formen statt der veralteten und somit systematische Entstellungen des Originals unvermeidlich; darum bekommen derartige Werke nach Ablauf einer Reihe von Jahrhunderten eine vom Original wesentlich abweichende Gestalt. Gegen meine, wie er sich ausdrückt, «willkürliche Hypothese von einer systematisch und andauernd fortgesetzten Verderbung der Homerischen Gedichte» weiss Ludwich nicht wenige Gründe geltend zu machen: namentlich erwähnt er die grosse Conformität des epischen Dialekts der Griechen während eines Zeitraumes von mehr als anderthalb Jahrtausenden, die im Grossen und Ganzen äusserst geringfügigen Abweichungen der Homer-Handschriften von einander und Aristarchs ausserordentlichen Respect vor der Ueberlieferung. Betrachten wir diese Gründe näher.

Digitized by Google

Inwieweit Aristarch als Homerkritiker die Ueberlieferung respectirt oder missachtet habe, diese Frage wird gegenwärtig von verschiedenen Gelehrten verschieden beantwortet: diejenigen welche in Aristarch nichts weiter sehen als ein Echo der Ueberlieferung, wie Pierron, der behauptet, sogar fehlerhafte Accente habe Aristarch nicht nach eigenem Dafürhalten gesetzt, sondern dem Munde der Rhapsoden abgelauscht, werden nothgedrungen einräumen müssen dass die Handschriften des Aristarch nicht durchgängig die besten waren; uns genügt dies eine, dass die Autorität des Aristarch nicht ausreichen kann und nicht benutzt werden darf, um jeden beliebigen Unsinn zu rechtfertigen. Die geringfügigen Abweichungen der Homer-Handschriften von einander beweisen zwar die Macht der Tradition, nicht aber die Richtigkeit des auf uns gekommenen Homerischen Textes, da unsere Handschriften auch in den offenbarsten Fehlern übereinstimmen. Endlich um die vermeintliche Conformität des epischen Dialekts ist es vielfach anders bestellt als Ludwich sich einbildet oder trotz besserer Einsicht anderen einzubilden versucht: bei scheinbarer Uebereinstimmung lassen sich zwischen Homer und den ihn ausschreibenden Epigonen sehr erhebliche Differenzen wahrnehmen. Ein Dichter der Anthologie glaubte Homerisch zu reden, indem er ein Epigramm mit den Worten τίς πόθεν εἶς Διόνυσε anhob. Vater Homer würde mit dieser Entstellung seines τίς πόθεν ἐσσὶ ἀνδρῶν nimmermehr einverstanden gewesen sein: die gangbare Schreibung τίς πόθεν εἶς (oder πόθεν εἶς oder πόθεν εἰς) ἀνδρῶν ist, wie Payne Knight und Leo Meyer gesehen haben, bei Homer unberechtigt. Aehnliche

Digitized by Google

Erscheinungen wiederholen sich recht häufig. Das angeblich Homerische κλέα ἀνδρῶν lässt sich ohne weiteres ersetzen durch κλέε᾽ ἀνδρῶν, wogegen bei späteren Dichtern, welche die Form κλέα aus ihrem Homer abgeschrieben haben, die gleiche Substitution nicht mit derselben Leichtigkeit von Statten geht (vgl. Hymn. Hom. 32, 18: σέο δ᾽ ἀρχόμενος κλέα φωτῶν ἄσομαι ἡμιθέων. Apoll. Rhod. 1, 1: παλαιγενέων κλέα φωτῶν. 4, 361: πάτρην τε κλέα τε μεγάρων. Christod. Ecphr. 378: ὠγυγίων κλέα φωτῶν. Paulus Sil. Ecphr. M. Eccl. 1, 4: ἀβόητα μένοι κλέα σήμερον ἔργων. 2, 598: ὁπλοτέρων κλέα μόχθων. Greg. Naz. Anth. Pal. 8, 125: ἦν κλέα, νῦν δὲ γόος. Anecd. Paris. vol. 4 p. 344, 5: ἦδεν ἀνδρῶν τὰ κλέα). Zwischen ἀκλέα ἐκ μεγάρων (d. h. ἀκλεέ᾽ ἐκ μεγάρων) Od. δ 728 und ἀκλέα φύζαν Quint. Smyrn. 3, 363 oder ἀκλέα ῥίζαν Apollin. Psalm. 51, 10 zeigt sich bei scheinbarer Uebereinstimmung ein gewaltiger Unterschied. Und wenn statt der Formen Ἡρακλῆος Ἡρακλῆι Ἡρακλῆα die älteren offenen Formen Ἡρακλέος Ἡρακλέϊ Ἡρακλέα bei Homer durchgängig, bei Theokrit dagegen (Odyss. I p. XII Anm.) nirgends zulässig sind, sollen wir dies für ein Spiel des Zufalls halten? oder lehrt diese greifbare Thatsache, dass die Conformität des Dialekts nur eine scheinbare ist, dass Formen wie Ἡρακλῆος Ἡρακλῆι Ἡρακλῆα bei Theokrit berechtigt sind, bei Homer dagegen auf fehlerhafter Ueberlieferung, d. h. auf systematischer Verderbung des Textes beruhen? — Nachdem Ludwich auf meine «Anschauungen von der verderblichen Thätigkeit Aristarch's» zu sprechen gekommen ist, ergeht er sich gewohnheitsmässig in denselben Allgemeinheiten, die er in den Wissensch. Monats-

Digitized by Google

Blättern bis zum Ueberdruss behandelt hat und künftig «noch eine Weile» zu behandeln gedenkt: ob das neue Geschwader Aristarch-Homerischer Aphorismen auch nur gegen mich gerichtet sein soll oder wichtigere Themata behandeln wird, wie etwa die Frage nach Aristarchs Kenntniss des Griechischen (vgl. Il. II p. VI f.), nach dem Werthe der von Aristarch benutzten Handschriften (vgl. Il. I p. XI f.), nach der Zuverlässigkeit des auf uns gekommenen Homerischen Textes, dies hat Ludwich ungesagt gelassen: bis jetzt hat er meines Wissens auf dem Gebiete Homerischer Textes-kritik aus eigenen Mitteln absolut nichts geleistet, sondern nur gegen meine Gestaltung des Homerischen Textes und bei weitem mehr gegen die Principien meiner Kritik geeifert. Um mich möglichst zu discreditiren, hat er sich jetzt das neue Mittel ausgedacht, mich auszugeben für einen mit seinen Ansichten ganz allein stehenden Sonderling. «*Ich muss entschieden gegen Naucks Ansicht protestiren, dass nur die vis inertiae uns abhält, seinen Dogmen uns blindlings zu unterwerfen. Glaubenssätze eines Einzelnen für unumstössliche Wahrheiten hinzunehmen, dazu hat unsere Wissenschaft weder die Pflicht noch das Recht.*» Dass Ludwich aus Conjecturen oder Emendationen Dogmen und Glaubenssätze macht, ist eine natürliche Consequenz seines Systems. Niemals habe ich gefordert dass irgend jemand sich meinen Ansichten blindlings unterwerfe oder meine Vermuthungen als unumstössliche Wahrheiten hinnehme: ich selbst wäre der erste der gegen ein derartiges Ansinnen in zahllosen Fällen verstossen hätte. Unrichtig ist es, wenn Ludwich die in meiner Ausgabe in den Homerischen Text von

Digitized by Google

mir eingeführten Aenderungen als meine «Dogmen», als «Glaubenssätze» eines Einzelnen bezeichnet: er weiss sicherlich dass die Mehrzahl dieser Aenderungen nicht von mir oder nicht von mir allein herrührt, sondern von anderen entweder früher vorgeschlagen oder später unterstützt worden ist; obenein lassen sich Meinungsverschiedenheiten in wissenschaftlichen Fragen nicht durch Stimmenmehrheit erledigen. Aber für seinen Zweck meine ganze Richtung als eine unberechtigte und ketzerische darzustellen, schien es ihm opportun von meinen Dogmen und von den Glaubenssätzen eines Einzelnen zu reden: ein so edler Zweck wie die Apotheose des Aristarch und die Vertheidigung der Alexandrinischen oder Byzantinischen Thorheiten heiligt selbstverständlich jedes Mittel. Somit finde ich in dem neusten Aufsatz von Ludwich nur eine Behauptung überraschend; er sagt: «*keinem Vernünftigen ist es jemals in den Sinn gekommen zu leugnen dass zahlreiche Verderbnisse den Homerischen Text entstellen.*» Diese Concession ist in Ludwichs Munde schlechterdings unbegreiflich. Verderbnisse des Homerischen Textes hat er bisher meines Wissens weder erkannt noch eingeräumt noch zu heben versucht. In der Schrift *de hexametris spondiacis* bestimmt er nach der Autorität der Handschriften, ob wir ἐὺ εἰδῆς oder εὖ εἰδῆς zu schreiben haben: auf demselben Standpunkt eines vollständigen Mangels an eigenem Urtheil steht er noch heute, wie er z. B. noch in der Anzeige des zweiten Theiles meiner Ilias kein Bedenken trägt die Fiction δεῖδω, weil sie an einigen Homerischen Stellen überliefert ist und «höchst wahrscheinlich Aristarchs Lesart war», dem Homer zuzueignen,

Digitized by Google

obgleich ihm gesagt worden ist, 1. dass keine diesem δείδω ensprechende Form sich nachweisen lässt, 2. dass nirgends bei Homer durch das Metrum diese Form gesichert wird, 3. dass sogar die Tradition schwankt zwischen dem fingirten δείδω nnd dem richtigen δείδια (ursprünglich δέδια). Wer so verfährt in diesem Fall und entsprechend in allen ähnlichen Fällen, in dessen Munde ist das Reden von zahlreichen Verderbnissen des Homerischen Textes eine hohle Phrase oder vielmehr ein auf Täuschung der Leser berechneter Kunstgriff: theoretisch werden zahlreiche Verderbnisse eingeräumt, damit praktisch jeder Unsinn der Tradition zelotisch festgehalten werde, wie in der Theorie eingeräumt wird dass auch ein Kritiker wie Aristarch im Stande gewesen sei zu irren, für die kritische Praxis aber die absurde Zumuthung an uns ergeht zunächst den Aristarchischen Text des Homer herzustellen, bevor wir dem ursprünglichen Text uns zu nähern versuchen. Und dabei ist Ludwich so naiv von «unserer Wissenschaft» zu reden, als ob sein Princip blinder Superstition irgend etwas gemein hätte mit «Wissenschaft».

Wie in der Griechischen Tragödie so ist bei Homer die ursprüngliche Folge der Verse nicht selten durch Versehen der Abschreiber geändert, bald in einzelnen bald in allen Handschriften. Od. γ 303—305 stehen jetzt bei Ameis und in meiner Ausgabe in folgender Ordnung:

τόφρα δὲ ταῦτ' Αἴγισθος ἐμήσατο οἴκοθι λυγρά, 303
ἑπταετὲς δ' ἐάνασσε πολυχρύσοιο Μυκήνης, 305
κτείνας Ἀτρεΐδην, δέδμητο δὲ λαὸς ὑπ' αὐτῷ. 304

Dass 305 vor 304 zu stellen sei erkannte Bergk: die

Digitized by Google

richtige Folge ist in einem Scholion zu Soph. El. 267 zufällig erhalten. Unabhängig von einander haben Bothe, Nitzsch und Bekker in Od. δ zwei Verspaare (517 f. und 519 f.) die Stelle tauschen lassen, so dass wir lesen:

ἀλλ᾽ ὅτε δὴ τάχ᾽ ἔμελλε Μαλειάων ὄρος αἰπὺ
ἵξεσθαι, τότε δή μιν ἀναρπάξασα θύελλα
πόντον ἐπ᾽ ἰχθυόεντα φέρεν βαρέα στενάχοντα.
ἀλλ᾽ ὅτε δὴ καὶ κεῖθεν ἐφαίνετο νόστος ἀπήμων, 519
ἂψ δὲ θεοὶ οὖρον στρέψαν, καὶ οἴκαδ᾽ ἵκοντο 520
ἀγροῦ ἐπ᾽ ἐσχατιῆς, ὅθι δώματα ναῖε θυέστης 517
τὸ πρίν, ἀτὰρ τότ᾽ ἔναιε Θυεστιάδης Αἴγισθος, 518
ἦ τοι ὃ μὲν χαίρων ἐπεβήσετο πατρίδος αἴης κτέ.

Der auf uns gekommene Text ist jedenfalls absurd, und ich halte die «kühne» Umstellung, wie Ameis sie nennt, für weniger gewaltsam als die von Düntzer geforderte Tilgung der Verse 517 und 518, die ganz und gar nicht den Eindruck einer Interpolation machen. Dass B 341 vor 340 gehört, glaube ich vor Jahren gezeigt zu haben; für nicht minder wahrscheinlich halte ich die von Bekker Hom. Bl. II p. 33 ausgesprochene Vermuthung, dass ξ 63 und 64 ihre Stellen zu tauschen haben.

A 141 ff. dürfte zu schreiben sein:

νῦν δ᾽ ἄγε νῆα μέλαιναν ἐρύσσομεν εἰς ἅλα δῖαν,
ἐς δ᾽ ἐρέτας ἐπιτηδὲς ἀγείρομεν, ἐς δ᾽ ἑκατόμβην
θείομεν, ἀν δ᾽ αὐτὴν Χρυσηίδα καλλιπάρῃον
βήσομεν· εἷς δέ τις ἀρχὸς ἀνὴρ βουληφόρος ἔστω,
ὅφρ᾽ ἡμῖν ἑκάεργον ἱλάσσεται ἱερὰ ῥέξας, 147
ἢ Αἴας ἢ Ἰδομενεὺς ἢ δῖος Ὀδυσσεὺς 145
ἠὲ σύ, Πηλεΐδη, πάντων ἐκπαγλότατ᾽ ἀνδρῶν. 146

Nachdem 147 an eine falsche Stelle sich verirrt hatte,

Digitized by Google

lag es nahe das ursprüngliche ἱλάσσεται in das unpassende ἱλάσσεαι (so die Handschriften) zu verwandeln.

Thetis theilt Ω 133 ff. dem Achilles mit, dass Zeus und die Götter ihm zürnen, weil er die Leiche des Hektor nicht ausgeliefert hat, und mahnt ihn dies gegen ein Lösegeld zu thun:

ἀλλ' ἄγε δὴ λῦσον, νεκροῖο δὲ δέξαι ἄποινα.

Worauf es heisst (138—140):

τὴν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς·
τῇδ' εἴη· ὃς ἄποινα φέροι, καὶ νεκρὸν ἄγοιτο,
εἰ δὴ πρόφρονι θυμῷ Ὀλύμπιος αὐτὸς ἀνώγει. 140

Der Befehl des Zeus gilt dem Achilles, nicht dem die Leiche des Hektor loskaufenden und mit sich führenden Trojaner. Folglich müssen wir erwarten:

εἰ δὴ πρόφρονι θυμῷ Ὀλύμπιος αὐτὸς ἀνώγει, 140
τῇδ' εἴη· ὃς ἄποινα φέροι, καὶ νεκρὸν ἄγοιτο. 139

Statt εἰ δὴ ist vielleicht ἦ δὴ vorzuziehen.

Ganz unverkennbar ist die Trennung des Zusammengehörigen δ 100 ff., wo Menelaus sagt, er würde gern zwei Drittel seiner Schätze hingeben, wenn die Männer unversehrt wären, die vor Troja umkamen, und namentlich beklage er den Verlust des Odysseus. Hier ist, abgesehen von unwesentlichen Einzelheiten, überliefert (97—107):

ὧν ὄφελον τριτάτην περ ἔχων ἐν δώμασι μοῖραν
ναιέμεν, οἱ δ' ἄνδρες σόοι ἔμμεναι οἳ τότ' ὄλοντο
Τροίῃ ἐν εὐρείῃ, ἑκὰς Ἄργεος ἱπποβότοιο.
ἀλλ' ἔμπης πάντας μὲν ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων 100
πολλάκις ἐν μεγάροισι καθήμενος ἡμετέροισιν
ἄλλοτε μέν τε γόῳ φρένα τέρπομαι, ἄλλοτε δ' αὖτε
παύομαι· αἰψηρὸς δὲ κόρος κρυεροῖο γόοιο.

Digitized by Google

τῶν πάντων οὐ τόσσον ὀδύρομαι, ἀχνύμενός περ,
ὡς ἑνός, ὅς τέ μοι ὕπνον ἀπεχθαίρει καὶ ἐδωδὴν 105
μνωομένῳ, ἐπεὶ οὔ τις Ἀχαιῶν τόσσα μόγησεν
ὅσσ' Ὀδυσεὺς ἐμόγησε καὶ ἤρατο.

Ein folgerichtiger Zusammenhang kommt in vorstehenden Passus, wenn wir V. 100, ἀλλ' ἔμπης πάντας μὲν (andere μὲν πάντας) ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων, unmittelbar vor 104 stellen und etwa so schreiben:

πολλάκι δ' ἐν μεγάροισι καθήμενος ἡμετέροισιν 101
ἄλλοτε μέν τε γόῳ φρένα τέρπομαι, ἄλλοτε δ' αὖτε
παύομαι· αἰψηρὸς δὲ κόρος κρυεροῖο γόοιο. 103
ἀλλ' ἔμπης ξύμπαντας ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων 100
ξυμπάντων οὐ τόσσον ὀδύρομαι, ἀχνύμενός περ, 104
ὡς ἑνός κτέ.

Für unzweifelhaft richtig halte ich die Umstellung des Verses 100; die übrigen Aenderungen können nicht auf gleiche Sicherheit Anspruch machen, am wenigsten das ξυμπάντων V. 104, wo die handschriftliche Lesart τῶν πάντων sich vertheidigen lässt, wenngleich die Zeugnisse einiger christlichen Dichter bei Cramer Anecd. Paris. vol. 4 p. 287, 23: τῶν πάντων οὐ τόσσον ὀδύρομαι ὅσσον ἑνός περ αἰῶνα τρομέω ἀμφιπαρερχόμενον, und p. 337, 3: τῶν πάντων οὐ τόσσον ὀδύρομαι ἀχνύμενός περ, ὅσσον ὀνειδείων ἐχθροτάτων ἐπέων, für die Richtigkeit des τῶν nicht mehr beweisen als unsere Handschriften.

H 416 ff. heisst es vom Herold Idäus, der einen Waffenstillstand zur Bestattung der Todten ausgewirkt hat, dass er in die Stadt Troia zurückkehrt:

ὃ δ' ἄρ' ἦλθε καὶ ἀγγελίην ἀπέειπεν
στὰς ἐν μέσσοισιν, τοὶ δ' ὡπλίζοντο μάλ' ὦκα,
ἀμφότερον, νέκυάς τ' ἀγέμεν, ἕτεροι δὲ μεθ' ὕλην·

Digitized by Google

Ἀργέιοι δ' ἑτέρωθεν ἐυσσέλμων ἀπὸ νηῶν
ὦτρυνον νέκυάς τ' ἀγέμεν, ἕτεροι δὲ μεθ' ὕλην. 420

Mag man im letzten Verse ὦτρυνον νέκυάς τ' ἀγέμεν oder ὠτρύνοντο νέκυς τ' ἀγέμεν schreiben, unter allen Umständen ist die Wiederholung dessen was so eben 418 gesagt war, in hohem Grade anstössig. Darum glaube ich dass Herwerden Quaest. ep. et eleg. (Traiecti ad Rh. 1876) p. 12 Recht hatte, wenn er diesen Vers als interpolirt bezeichnete. Aber ausscheiden lässt sich die Interpolation nur indem wir die vorhergehenden Verse umstellen:

τοὶ δ' ὡπλίζοντο μάλ' ὦκα, 417
Ἀργέιοι δ' ἑτέρωθεν ἐυσσέλμων ἀπὸ νηῶν, 419
ἀμφότερον, νέκυάς τ' ἀγέμεν, ἕτεροι δὲ μεθ' ὕλην. 418

Nachdem 419 und 418 ihre Stelle getauscht hatten, vermissten alte Verbesserer zu den Worten Ἀργέιοι— ἀπὸ νηῶν mit gutem Grunde ein Prädicat.

Zu den Euripideischen Worten (Med. 532),

ἀλλ' οὐκ ἀκριβῶς αὐτὸ θήσομαι λίαν,

bemerkt Porson: «*Non invitus legerem* αὖτ' ἀθρήσομαι, *si mihi exemplum hujus futuri innotuisset. Sed nusquam inveni vel activum vel medium hujus verbi futurum*». Die mediale Form ἀθρήσομαι kommt meines Wissens nirgends vor; das Futurum ἀθρήσω findet sich durchaus nicht selten. Unversehrt ist es erhalten freilich nur bei nachclassichen Dichtern und Prosaikern [22]); aber schon die Ilias scheint dies Futurum

22) Einen Beleg hat schon Elmsley beigebracht, Naumachius bei Stob. Flor. 74,7 vol. 3 p. 52,6: οὐδέ τ' ἐκείνην δεύτερος ἀθρήσει λεχέων ἔπι γυμνωθεῖσαν. Vgl. Meleager Anth. Pal. 5,191: ἆρά γε τὴν φιλάσωτον ἔτ' ἐν κοίταισιν ἀθρήσω ἄγρυπνον; Archias Anth. Pal. 10,7: οὔτ' ἐπιδευῆ εἴαρος ἀθρήσεις βωμὸν ἐμὸν στεφάνων. Straton Anth. Pal. 12,195: ὅσσους εὐγενέτας, Διονύσιε, παῖδας ἀθρήσεις. Gregor. Naz.

Digitized by Google

zu kennen. Hecuba warnt ihren Gemahl, der im Begriff ist sich zu Achilles aufzumachen, indem sie sagt Ω 206—208:

εἰ γάρ σ' αἱρήσει καὶ ἐσόψεται ὀφθαλμοῖσιν
ὠμηστὴς καὶ ἄπιστος ἀνὴρ ὅ γε, οὔ σ' ἐλεήσει
οὐδέ τί σ' αἰδέσεται.

Die Verbindung αἱρήσει καὶ ἐσόψεται ist schwerlich zu rechtfertigen, und von einem αἱρεῖν kann gar nicht die Rede sein, wenn Priamus aus eigenem Antriebe sich in die Gewalt des Achilles begibt, um von ihm die Auslieferung der Leiche des Hektor zu erkaufen. Offenbar ist zu schreiben εἰ γάρ σ' ἀθρήσει, wie zuerst Bothe gesehen hat, später Naber, zuletzt Düntzer.

---

vol. 2 p. 252 B: πῶς νόος ἀθρήσει σε, σὺ γὰρ νόῳ οὐδενὶ λητός. Macedonius Anth. Pal. 5, 233: αὔριον ἀθρήσω σε. Quintus Smyrn. 1, 201: φάτο δ' οὐκέτ' ἀθρήσειν ζωὴν Πενθεσίλειαν. Maneth. 4, 557: λυπρὸν βιότου τέλος ἀθρήσουσιν. 6, 45: τόσον τεχθὲν χρόνον ἠῶ ἀθρήσει. Nonnus Dionys. 23, 292: καὶ ἀθρήσει με Κρονίων. 25, 145: καὶ στέφανον περίκυκλον ἐσαθρήσεις Ἀριάδνης σύνδρομον Ἠελίοιο. 39, 158: τὸν μὲν ἐσαθρήσω πεφορημένον ἅρπαγι ταρσῷ. 43, 92: ἀθρήσω δὲ φάλαγγα δορικτήτοιο θαλάσσης νεβρίδι κοσμηθεῖσαν. 47, 445: δέμνιον ἱμερόεντος ἐσαθρήσεις Διονύσου. 47, 554: νέον ἄλλον ἐσαθρήσω Πολυδέκτην. Nonnus Metaphr. 16, 80: ἀλλά που ἀθρήσω πάλιν ὑμέας. Colluthus 165: νυμφίον ἀθρήσει σε μετὰ Τροίην Ἀακεδαίμων. Paulus Silent. Descr. Amb. 186: ἵνας ἐσαθρήσει τις. Paulus Silent. Anth. Pal. 6, 84: τῇδέ τις ἀθρήσει πάντα φυλασσόμενον. Agathias Anth. Pal. 5, 280: παρειὴν ἀθρήσω θαμινοῖς δάκρυσι τεγγομένην. 5, 289: εἰ δέ ποτ' αὐτὴν ἀθρήσει κρυφίοις ὄμμασι βεμβομένην. Orac. Sibyll. 2, 193: ὁπόσοι κείνην τὴν ἡμέραν ἀθρήσουσιν. Orakel bei Nicephorus in Synes. p. 361 D: ἡνίκα δαίμονα δ' ἐρχόμενον πρόσγειον ἀθρήσεις. Orakel bei Piccolos Supplement à l'Anthol. Gr. p. 185 (oder G. Wolff Porphyr. de philos. ex oraculis haur. librorum reliq. p. 240): ἢ σοφίης τέλος εὑρὼ καταζητῶν ἐσαθρήσεις. Philes de animalium propr. 8, 18: τοῖς δὲ πτεροῖς καί τινας ἀθρήσεις τύπους εἰς ὀμμάτων μίμησιν ἐκπεπταμένων. Liban. Decl. vol. 4 p. 249, 10: οὐ γὰρ ἀθρήσει τοὺς προδότας, τὸν Δάοχον, τὸν Ἱερώνυμον, τὸν Μνασέαν, τὸν Εὐξίθεον. Excerpta e Menandri hist. p. 401, 3: εἴ γε τὴν κατ' ἐμὲ ἱππείαν ἐσαθρήσουσι μάστιγα ὡς αὐτοὺς ἐκπεμφθεῖσαν. Zauberpapyrus herausg. von G. Parthey (Berlin 1866) 1, 75: ἀθρήσεις ὃν ἐκάλεσας ἄγγελον.

Digitized by Google

Steht diese Emendation fest, so ergibt sich für Soph. Oed. Col. 1467: τί μὰν ἀφῆσ τέλος;
wo ich τί μάν, τί φήσω τέλος; geschrieben habe, ein wahrscheinlicheres Mittel der Herstellung, nämlich mit F. W. Schmidt Anal. Soph. et Eurip. p. 45 zu schreiben τί μὰν ἀθρήσω τέλος; Verwechslungen wie θήσει und φήσει (Eur. Tro. 1057), ἔθηκεν und ἐφῆκεν (Orac. Sibyll. 5, 144) u. dgl. sind überaus häufig.

Das Adiectivum αἴσιος ist häufiger durch die Willkür der Abschreiber oder Correctoren entstellt worden als man bei dem keineswegs ungewöhnlichen Wort erwarten sollte. Bei Dionys. Hal. Antiq. Rom. 1, 88 heisst es von Romulus: αὐτός τε προθύσας τοῖς θεοῖς καὶ τοὺς ἄλλους κελεύσας κατὰ δύναμιν τὸ αὐτὸ δρᾶν ὄρνιθας μὲν πρῶτον ἀετοὺς λαμβάνει. Unzweifelhaft richtig hat Ad. Kiessling ὄρνιθας μὲν πρῶτον αἰσίους geschrieben. Plut. Num. c. 7: μέχρις οὗ προυφάνησαν ὄρνιθες ἀγαθοὶ καὶ δεξιοὶ καὶ ἐπέτρεψαν. Höchst ansprechend ist Cobets Vermuthung ὄρνιθες αἴσιοι καὶ ἐπέτρεψαν (Mnem. nov. vol. 6 p. 129). Soph. Ant. 1021: οὐδ' ὄρνις εὐσήμους ἀπορροιβδεῖ βοάς. Statt εὐσήμους (wofür im Laur. A εὐ..σήμουσ steht) dürfte der Dichter αἰσίους geschrieben haben, wenngleich damit der Vers noch nicht geheilt zu sein scheint. Hesiod. Op. 785—787 heisst es:

οὐδὲ μὲν ἡ πρώτη ἕκτη κούρῃσι γενέσθαι
ἄρμενος, ἀλλ' ἐρίφους τάμνειν καὶ πώεα μήλων,
σηκόν τ' ἀμφιβαλεῖν ποιμνήιον, ἦπιον ἦμαρ.

Hier ist ἄρμενος gebraucht wie bei Hermon in Schol. B Il. K 274 vol. 3 p. 441, 16: ἄρμενος εἰς πόλεμόν τε καὶ ἐν νήεσσι μάχεσθαι. Statt ἦπιον ἦμαρ erwartet man αἴσιον ἦμαρ, vgl. Eur. Ion 421: βούλομαι δ' ἐν

Digitized by Google

ἡμέρᾳ τῇδ', αἰσία γάρ, θεοῦ λαβεῖν μαντεύματα. Endlich kann ich nicht für richtig halten Il. O 719:

νῦν ἡμῖν πάντων Ζεὺς ἄξιον ἦμαρ ἔδωκεν
νῆας ἑλεῖν.

Wie οὐδενὸς ἄξιον einen werthlosen Gegenstand bezeichnet, für den jeder Preis zu hoch ist, so findet sich oft genug παντὸς oder τοῦ παντὸς ἄξιον als Bezeichnung eines überaus werthvollen Besitzes, für den kein Preis zu hoch ist. Eine Verbindung wie πάντων ἄξιος scheint mir kaum denkbar; mindestens sind die für πάντων ἄξιον ἦμαρ bisher aufgestellen Erklärungsversuche (πάντων τῶν τολμηθέντων εἰς ἡμᾶς ἀξίαν ἀμοιβήν, πάντων πόνων ἰσόρροπον ἡμέραν, einen Tag der alle anderen Tage aufwiegt, einen für alles erduldete Ersatz gewährenden Tag) von dem Vorwurf der Willkür nicht freizusprechen. Man erwartet:

νῦν ἡμῖν πάντως Ζεὺς αἴσιον ἦμαρ ἔδωκεν
νῆας ἑλεῖν.

War αἴσιον in ἄξιον übergegangen, so konnte leicht dem ἄξιον zu Liebe πάντως in den Genit. πάντων willkürlich geändert werden.

Das in den meisten Ausgaben des Homer geduldete ἀλαοσκοπιή (oder ἀλαοσκοπίη) wird nicht zu beanstanden sein bei Eunapius p. 9: οὐδ' ἀλαοσκοπίην ὁ μέγας εἶχε Πλωτῖνος ἐπὶ τούτοις, da die *Graeculi*, was sie in ihren Texten lasen, gedankenlos nachschrieben: einem voralexandrinischen Schriftsteller wäre das Wort wohl eben so seltsam erschienen als die von Ameis zu Od. θ 285 gegebene Uebersetzung «*Blindwacht*». Bei den blinden Menschen verbietet sich das Ausspähen von selbst; darum erscheint ἀλαοσκοπιή als eine widersinnige Bildung. Ueberliefert finden wir

Digitized by Google

das vermeintliche Wort an vier Homerischen Stellen. K 515: οὐδ' ἀλαοσκοπιὴν εἶχ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων, ὡς (l. ὃς) ῥ' Ἀθηναίην μετὰ Τυδέος υἱὸν ἔπουσαν. N 10: οὐδ' ἀλαοσκοπιὴν εἶχεν κρείων ἐνοσίχθων· καὶ γὰρ ὃ θαυμάζων ἧστο πτόλεμόν τε μάχην τε. Ξ 135: οὐδ' ἀλαοσκοπιὴν εἶχεν κλυτὸς εἰνοσίγαιος, ἀλλὰ μετ' αὐτοὺς ἦλθε. Ψ 285: οὐδ' ἀλαοσκοπιὴν εἶχεν χρυσήνιος Ἄρης ὡς (l. ὃς) ῥ' ἔνθεν Ἥφαιστον κλυτοτέχνην νόσφι κιόντα. Aber K 515 und N 10 steht ἀλαὸς σκοπιὴν, Ξ 135 ἀλαοσσκοπιὴν im Ven. A, und vermuthlich war dies die Lesart des Aristarch (vgl. La Roche Hom. Textkr. p. 184); ἀλαὸν σκοπιὴν wird K 515 und Ξ 135 als Lesart des Zenodot in den Scholien erwähnt[23]). Weder die eine noch die andere Schreibung entspricht dem Zusammenhang der Homerischen Stellen: οὐκ ἀλαὸς σκοπιὴν εἶχεν θεός würde bedeuten «nicht war blind der spähende Gott», οὐκ ἀλαὸν σκοπιὴν εἶχεν θεός «nicht war blind das Spähen des Gottes», wogegen die Homerischen Stellen den Sinn fordern «nicht war vergeblich, unnütz das Spähen des Gottes». Diesen Sinn bekommen wir durch die Aenderung: οὐδ' ἄλιον σκοπιὴν εἶχεν, eine Schreibung die dem von Zenodot vorgefundenen ἀλαὸν σκοπιὴν überaus nahe kommt. Nur auf einer ungeschickten Entlehnung aus Homer scheint zu beruhen Hesiod. Theog. 466, wo von dem seine Kinder verschlingenden Kronos die Rede ist:

23) Gegen diese Lesart wird (Schol. A K 515) bemerkt: ὁ ποιητὴς οὐδέποτε εἴρηκε σκοπιὴν τοὺς ὀφθαλμούς. Was hier von Homer gesagt wird, gilt in gleicher Weise von jedem anderen Dichter und Prosaiker: niemals ist es, so viel wir wissen, irgend einem Griechischen Schriftsteller in den Sinn gekommen die Augen σκοπιάν zu nennen. Dem Zenodot diese verkehrte Auffassung zur Last zu legen sehe ich keinen Anlass.

Digitized by Google

οὕνεκά οἱ πέπρωτο ἑῷ ὑπὸ παιδὶ δαμῆναι 464
[καὶ κρατερῷ περ ἐόντι Διὸς μεγάλου διὰ βουλάς·
τῷ ὅ γε οὐκ ἀλαοσκοπιὴν ἔχεν, ἀλλὰ δοκεύων]
παῖδας ἑοὺς κατέπινε.

In V. 466 hat man den anstössigen Hiatus nach γε mit verschiedenen Vermuthungen zu beseitigen unternommen; weit anstössiger aber ist der Sinn. Es ist ganz in der Ordnung, wenn Aegisthus einen Späher ausstellt, damit Agamemnon nicht unbemerkt in seine Heimath zurückkehre: dass dagegen Kronos, um kein von seiner Gattin Rhea ihm geschenktes Kind seinen gefrässigen Intentionen entrinnen zu lassen, auf der Lauer liegen und spähen soll, dies scheint mir unpassend. Wie V. 465 jetzt ziemlich allgemein als unecht gilt, so dürfte auch der sich anschliessende Vers einem Interpolator angehören, dem das überlieferte ἀλαοσκοπιὴν abzusprechen kein Grund vorliegt.

Il. N 824: Αἶαν ἁμαρτοεπές, βουγάιε, ποῖον ἔειπες;
Dem Adiectivum ἁμαρτοεπής zwar ähnlich, jedoch nicht genau entsprechend sind ἁμαρτίνοος (Hesiod. Aeschyl. Rhian.) und ἁμαρτίγαμος (Nonn.): ἁμαρτόλογος bei Ath. IV p. 165 B ist, falls diese Lesart nicht auf einem Fehler beruht, eine willkürliche Variation des im Homer überlieferten ἁμαρτοεπής, und das bei einem anonymen Byzantiner[24]) im Etym. Gud. p. 533,

---

24) Von diesem Anonymus finden sich im Etym. Gud. folgende Bruchstücke. Αἰθίοψ περισσόχειλος, χαλαστόδοντος, εὐροστόμυχος, τολμηρός, ἔμψυχος, δειλὸς ἐν καύματι, ἀνεπιθύμητος πολέμου, ἐπιθυμητὴς δὲ μᾶλλον καθεύδειν ἐν τῇ ἰδίᾳ γαίᾳ καὶ ἀπολαύειν τῶν ἑαυτῆς παγκοσμίων ἀρωμάτων (p. 17, 15). Ἄβερος, ἥμερος, νεότης, χαύνη βράθυμος, ἀναπαυτικὴ ἀργή, δειλαινομένη ἐπὶ πάντα πόλεμον, ἐξερχομένη ἐκ τῆς γῆς αὐτοῦ ἐπὶ συμμαχίαν, αἰχμάλωτος ἕτοιμος, πολυψευδόκαυχος, καταθαύμαστος ταῖς γυναιξί, ἀνθρώποις διαλεκτικός,

Digitized by Google

35 als Bezeichnung des Türken vorkommende ἀμαρτόζωος würde, auch wenn es richtig sein sollte, für das angeblich Homerische ἀμαρτοεπής sehr wenig beweisen. Es lässt sich somit für die Bildung ἀμαρτοεπής aus der voralexandrinischen Zeit keine ausreichende Analogie beibringen. Seiner Bildung nach kann ἀμαρτοεπής kaum etwas anderes bezeichnen als μύθων ἀμαρτάνων. Wenn aber Odysseus λ 511 von Neoptolemus sagt:

αἰεὶ πρῶτος ἔβαζε καὶ οὐχ ἡμάρτανε μύθων·
Νέστωρ ἀντίθεος καὶ ἐγὼ νικάσκομεν οἵω,

so ist οὐχ ἡμάρτανε μύθων so viel als οὐκ ἠπόρει λόγων, wogegen für das Homerische ἀμαρτοεπής (Αἶαν ἀμαρτοεπές N 824. οὐ πολύμυθος οὐδ' ἀφαμαρτοεπής Γ 215) der Sinn «Schwätzer» oder «Prahler» erwartet wird (vgl. Etym. M. p. 78, 4: ἀμαρτοεπής· ὁ ἀμαρτάνων ἐν τῷ λέγειν ἤγουν φλύαρος), d. h. genau das was in ἀμετροεπής klar und deutlich enthalten ist B 212:

Θερσίτης δ' ἔτι μοῦνος ἀμετροεπὴς ἐκολῴα.

Hiernach vermuthe ich dass N 824 die ursprüngliche Lesart lautete Αἶαν ἀμετροεπές. Dass Quintus Smyrn., welcher 5, 239 sagt:

Αἶαν ἀμετροεπές, τί νύ μοι τόσα μὰψ ἀγορεύεις;

ein Zeugniss zu Gunsten meiner Vermuthung abgebe, mag ich nicht behaupten; wohl aber meine ich dass

μαλακόζωστος, γυναικοήθης, ἀστατόγνωμος (p. 270, 24). Οὐνογούνδουρος — κακόσμος, δυσθέωρος, πολύορκος, βουλευτοτόλμηρος, σύντομος, τρεπτός, μιαρώτατος, αἰσχρότατος, ἕτοιμος εἰς ἔφοδον (p. 441, 18). Τοῦρκος ὁ καὶ Χάζαρος, δέρων κόσμον, χαὸς ὄρος, λαὸς ἀντιστήκουσιν, ὄρος τοῖς ἀντιπίπτουσι, πολύλαλος, ἰσχυρόφωνος, πολύκτηνος, πολυμέταρσος, ἀμαρτόζωος, πολυμίαρος, δυνατομέγεθος, ἀπειλῇ ἀμεταβλήτῳ, ἀνθιστάμενος ἐγγυόμενος, ἀφανίζων τὸν κόσμον τῷ ὁρισμένῳ χρόνῳ (p. 533, 32). Kenner der Byzantinischen Literatur wissen wir vielleicht den Autor dieser vielfach verdorbenen Stellen anzugeben.

Digitized by Google

diese Vermuthung durch Plinius Epist. I, 20, 22 eine Stütze bekommt, wo die Ueberlieferung zwischen ἁμαρτοεπῆ und ἀμετροεπῆ getheilt ist. Sehr passend wäre ἀμετροεπής in dem Hexameter (des Eratosthenes oder eines anderen Dichters) bei Clemens Alex. Paed. p. 183:

οἶνος ἁμαρτοεπής, οἶνος μεθύουσιν ὅλισθος,
οἶνος ψυχαπάτης,

obwohl die Möglichkeit zuzugeben ist dass der Verfasser dieser Worte das N 824 von ihm vorgefundene Αἴαν ἁμαρτοεπές arglos nachschrieb, wie ein anonymer Autor bei Boissonade Marin. p. 131: χείλη λεπτὰ εὐγνώμονος καὶ οὐχ ἁμαρτοεποῦς σημεῖον, und p. 133: ἀνὴρ προπετῶν (vielleicht προπετὴς) ἐν λόγοις ἁμαρτοεπής· ἀνὴρ ὀλιγολόγος ταχύνους καὶ εὔστοχος ἐν τῷ λέγειν. Für Il. Γ 215, wo jetzt gelesen wird:

Μενέλαος ἐπιτροχάδην ἀγόρευεν,
παῦρα μέν, ἀλλὰ μάλα λιγέως, ἐπεὶ οὐ πολύμυθος
οὐδ' ἀφαμαρτοεπὴς ἦ (oder εἰ) καὶ γένει ὕστερος ἦεν,

möchte ich οὐδ' ἄρ' ἀμετροεπής vermuthen, wenngleich ich die nachfolgenden Worte weder zu erklären noch zu emendiren vermag.

Die von unseren Grammatikern und Lexikographen angenommenen Präsentia δαμνάω, κιρνάω, κρημνάω, πιλνάω, πιτνάω sind für die voralexandrinische Zeit durchaus nicht hinlänglich beglaubigt.

Für δαμνάω werden geltend gemacht folgende Stellen. Theognis 1388:

Κυπρογενὲς Κυθέρεια δολοπλόκε, σοί τι περισσὸν
Ζεὺς τόδε τιμῆεν δῶρον ἔδωκεν ἔχειν,
δαμνᾷς δ' ἀνθρώπων πυκινὰς φρένας, οὐδέ τίς ἐστιν
οὕτως ἴφθιμος καὶ σοφὸς ὥστε φυγεῖν.

Dass die Partikel δέ nach δαμνᾷς ungehörig ist und

Digitized by Google

dass statt δαμνᾷς passender ein von ἔδωκεν abhängiger Infinitiv stehen würde, hat Hecker richtig erkannt; irrig aber war der Vorschlag δαμνᾶν ἀνθρώπων statt des durch die Ueberlieferung gebotenen δάμνασθ' ἀνθρώπων πυκινὰς φρένας. — λ 221:

ἀλλὰ τὰ μέν τε πυρὸς κρατερὸν μένος αἰθομένοιο
δαμνᾷ, ἐπεί κεν πρῶτα λίπῃ λευκὸ ὀστέα θυμός.

Hier ist mit einigen Handschriften δάμνατ' ἐπεί zu lesen (δάμναται ὡς schrieb Krates). Das Medium wie ξ 488: ἀλλά με χεῖμα δάμναται. — Ξ 199:

δὸς νῦν μοι φιλότητα καὶ ἵμερον, ᾧ τε σὺ πάντας
δαμνᾷ ἀθανάτους ἠδὲ θνητοὺς ἀνθρώπους.

Das fehlerhafte δαμνᾷ, wofür ein cod. Laur. δαμνᾶς bietet, ist schon längst von Porson und Ahrens in δάμνασαι geändert worden, wie neuerdings auch Cobet Misc. crit. p. 368 vorgeschlagen hat. — An mehreren Stellen ist bei Homer das Imperfectum ἐδάμνα überliefert. Ε 391: χαλεπὸς δέ ἑ δεσμὸς ἐδάμνα. Ξ 439: βέλος δ' ἔτι θυμὸν ἐδάμνα. Φ 52: κάματος δ' ὑπὸ γούνατ' ἐδάμνα. Φ 270: ποταμὸς δ' ὑπὸ γούνατ' ἐδάμνα. Natürlich muss es heissen ἐδάμνη, obwohl ἐδάμνα inschriftlich beglaubigt ist Corp. Inscr. 3019 (bei Kaibel Epigr. 228): βαρυαλγὴς νοῦσος ἐδάμνα. Eben so wird Π 103: δάμνα μιν Ζηνός τε νόος καὶ Τρῶες ἀγαυοὶ βάλλοντες, entweder δάμνη μιν oder δάμνατό μιν zu schreiben sein. — Die Form δάμνασκε (Hymn. Ven. 251: πάντας γὰρ ἐμὸν δάμνασκε νόημα) ist herzuleiten von δάμνημι, wie ἵστασκε τ 574 von ἵστημι, und bei Sappho fr. 1, 3: μή μ' ἄσαισι μηδ' ὀνίαισι δάμνα, ist das Alpha in der zweiten Person Sing. Imperat. be-

Digitized by Google

dingt durch den Aeolischen Dialekt[25]). Die älteste Autorität für das apokryphe δαμνάω scheint zu sein Apoll. Rhod. 1, 464: ἠέ σε δαμνᾷ τάρβος ἐπιπλόμενον.

Formen von κιρνάω finden sich in der späteren Gräcität nicht selten. Unrichtig dagegen ist ἐκίρνα bei Homer (vgl. η 182 und ν 53: ὣς φάτο· Ποντόνοος δὲ μελίφρονα οἶνον ἐκίρνα. κ 356: ἡ δὲ τρίτη κρητῆρι μελίφρονα οἶνον ἐκίρνα), zu emendiren aus π 52: ἐν δ' ἄρα κισσυβίῳ κίρνη μελιηδέα οἶνον. Auch ξ 78 ist κίρνη in den meisten Handschriften erhalten, nur aus zwei Vindob. wird κίρνα von La Roche angemerkt. Selbst dem Herodot kann ich die Form κιρνᾷ nicht zutrauen. 4, 66: ὁ νομάρχης ἕκαστος ἐν τῷ ἑωυτοῦ νομῷ κιρνᾷ κρητῆρα οἴνου, bieten zwei Handschriften κίρναται. Des Sinnes wegen scheint bedenklich 4, 52: ἐκδιδοῖ γὰρ ἐς αὐτὸν κρήνη πικρή, ἣ μεγάθεϊ σμικρὴ ἐοῦσα κιρνᾷ τὸν Ὕπανιν ἐόντα ποταμὸν ἐν ὀλίγοισι μέγαν.

Auch κρημνάω ist erst in der nachclassischen Zeit gebraucht worden. Hymn. Hom. 7, 39: κατεκρημνῶντο δὲ πολλοὶ βότρυες, fordert die Analogie κατεκρήμναντο, eine Form des Verbum κρήμνημι.

Von den beiden für πιλνάω sprechenden Stellen ist die eine Hymn. Cer. 115: τίπτε δὲ νόσφι πόληος ἀπέστιχες οὐδὲ δόμοισιν πιλνᾷς; ἔνθα γυναῖκες κτέ., bereits erledigt, sofern Voss πίλνασαι emendirt hat. Bei Hesiod Op. 510: πολλὰς δὲ δρῦς (besser δρύας) ὑψικόμους ἐλάτας τε παχείας οὔρεος ἐν βήσσῃς πιλνᾷ χθονὶ πουλυβοτείρῃ, ist wohl zu bessern ἐν βήσσῃσι πελᾷ.

Endlich hat man πιτνάω fälschlich erschlossen aus

---

25) Richtig ist überliefert Φ 313: ἔστη δὲ μέγα κῦμα, πολὺν δ' ὀρυμαγδὸν ὄρινε, fehlerhaft dagegen I 202: μείζονα δὴ κρητῆρα, Μενοιτίου υἱέ, καθίστα.

Digitized by Google

Φ 7: ἠέρα δ' Ἥρη πίτνα πρόσθε βαθείαν, wo ich πίτνη für nothwendig halte.

Dass neben ἐάω in der Homerischen Poesie die Form εἰάω gebraucht worden sei, lässt sich nicht erweisen. Wo jetzt εἰῶ geschrieben wird, gestattet der Vers die dreisilbige Form ἐάω oder ἐόω. Δ 55: οὐκ εἰῶ διαπέρσαι. σ 420: τὸν ξεῖνον δ' εἰῶμεν ἐνὶ μεγάροισ' Ὀδυσῆος Τηλεμάχῳ μελέμεν. φ 260: καὶ εἴ κ' εἰῶμεν ἅπαντας ἑστάμεν. Β 132: καὶ οὐκ εἰῶσ' ἐθέλοντα Ἰλίου ἐκπέρσαι εὐ ναιόμενον πτολίεθρον. Λ 550 (Ρ 659): οἵ τέ μιν οὐκ εἰῶσι βοῶν ἐκ πῖαρ ἑλέσθαι. Υ 139: ἣ Ἀχιλῆ' ἴσχωσι καὶ οὐκ εἰῶσι μάχεσθαι. Noch deutlicher ist ἐόωσι zu erkennen δ 805: οὐ μέν σ' οὐδὲ ἐῶσι θεοὶ ῥεῖα ζώοντες. Der Hiatus in μηδὲ ἔα Β 165, τῷ με ἔα Ρ 16, μή με ἔα Χ 339, μηδὲ ἐᾶν κ 536 ist zu beseitigen durch den Infinitivus ἐάαν. Endlich sollte εἴασκον bei Homer überall lauten ἐάασκον. Ε 802: πολεμιζέμεν οὐκ εἰάσκον. Λ 125: οὐκ εἰασχ' Ἑλένην δόμεναι. Υ 408: τὸν δ' οὔ τι πατὴρ εἰάσκε μάχεσθαι. χ 427: οὐδέ ἑ μήτηρ σημαίνειν εἰασκεν ἐπὶ δμῳῇσι γυναιξίν. Somit geniesst Apollonius Rhodius die zweifelhafte Ehre als ältester Gewährsmann für das unverbürgte εἰάω uns bekannt zu sein, sofern er den bei Homer undenkbaren Imperativ εἰᾶτε gebraucht 1, 873: τὸν δ' ἐνὶ λέκτροις Ὑψιπύλης εἰᾶτε πανήμερον. — Synizesen wie sie in der Tragödie sich finden (ἀλλ' ἔα με καὶ τὴν ἐξ ἐμοῦ δυσβουλίαν Soph. Ant. 95 u. ähnl.), beruhen bei dem Verbum ἐάω (oder richtiger ἐϝάω) in der Homerischen Poesie nur auf falscher Ueberlieferung. Statt οὐκ ἔα εἰπέμεναι ψ 77 habe ich mit einigen Handschriften οὐκ εἶα εἰπεῖν hergestellt. Il. Κ 344:

Digitized by Google

ἀλλ' ἑῶμέν μιν πρῶτα παρεξελϑεῖν πεδιοιο
τυτϑόν,

hat Payne Knight gebessert durch die Aenderung ἀλλ' ἐᾰ́ωμεν πρῶτα: statt ἐάωμεν möchte ich ἐόωμεν vorziehen; ἀλλ' εἰῶμεν πρῶτα vermuthete Bothe. Was φ 233 mit unseren Handschriften Apollonius de pron. p. 49 C bietet, οὐκ ἐάσουσιν ἐμοὶ δόμεναι βιὸν ἠδὲ φαρέτρην, lautete ursprünglich wohl οὔ μοι ἐάσουσιν δόμεναι, wie schon Payne Knight gesehen hat. Stärker verdorben ist E 256:

ἀντίον εἶμ' αὐτῶν· τρεῖν μ' οὐκ ἐᾷ Παλλὰς Ἀϑήνη,

wo schon die bei Homer unmögliche Contraction τρεῖν den Fehler erkennen lässt[26]). Gegen den Vorschlag von Ahrens (Philol. 6 p. 29), τρείειν μ' οὐκ εἴα Ἀϑήνη, spricht die erst in späterer Zeit auftretende Form τρείω (vgl. Timon. Phlias. fr. 9, 4: τὴν πλεῖστοι ὑποτρείουσι σοφιστῶν. Oppian. Cyneg. 1, 417: ἑοὺς τρείουσιν ἄνακτας. 4, 117: οἱ δ' ἄλλοι τρείουσι. Tzetz. Anteh. 315: καὶ τά γε ϑυμῷ τρείεσκον πάντες Παναχαιοί): wonach man mindestens τρεέμεν μ' οὐκ εἴα Ἀϑήνη erwarten sollte.

Wie εἰάω und τρείω der älteren Gräcität fremd sind, so haben erst spätere Dichter ῥείω für ῥέω geneuert. Vgl. Erycius Anth. Pal. 7, 36: ὡς ἄν τοι ῥείῃ μὲν ἀεὶ γάνος. Dionys. Perieg. 1074: παρά τε ῥείων χϑόνα Σούσων. Tryphiod. 502: κύπελλα δὲ πολλὰ χυϑέντα

26) Richtig ist überliefert Φ 288: Πηλεΐδη, μήτ' ἄρ τι λίην τρέε μήτε τι τάρβει, fehlerhaft dagegen Λ 554 wie P 663: τάς τε τρεῖ ἐσσυμένος περ, und P 332: ἀλλ' αὐτοὶ τρεῖτ' ἄσπετον οὐδὲ μάχεσϑε, wo die offenen Formen τρέει ἐσσυμένος περ und τρέετ' ἄσπετον durch das Metrum indicirt sind. Bei Hesiod wird allgemein geschrieben wie τρέον ἰχϑύες Scut. 218, so οὐδέτεροι τρεέτην (nur eine Handschrift bietet τρεείτην) Scut. 171.

Digitized by Google

αὐτομάτως ῥείεσκε[27]). Statt ποταμῷ ῥέοντι ἐοικώς Hesiod. fr. 216 K. wollte Lobeck Technol. p. 144 π. ῥείοντι ἐοικώς schreiben; ich habe in einem Bericht über Kinkels Fragm. der Epiker das Homerische ποταμῷ πλήϑοντι ἐοικώς hergestellt. Zur Bestätigung dieser Vermuthung dient Diog. L. 1, 90:

καὶ ποταμοὶ ῥέωσιν, ἀνακλύζῃ δὲ ϑάλασσα,

wo Röper Philol. 3 p. 43 zwar mit Recht sich gegen Meiboms Einfall καὶ ποταμοί γε ῥέωσιν erklärte, unrichtig aber καὶ ποταμοὶ ῥείωσιν vorschlug, während καὶ ποταμοὶ πλήϑωσι, περικλύζῃ δὲ ϑάλασσα erhalten ist im Certamen Hom. et Hesiod. p. 43 West.

Auch ϑείω als Nebenform für ϑέω steht auf schwachen Füssen. An sechs Homerischen Stellen ist der Infinit. ϑείειν überliefert, durchgängig aber so gestellt dass dafür ϑεέμεν eintreten kann. K 437: λευκότεροι χιόνος, ϑείειν δ' ἀνέμοισιν ὁμοῖοι. Π 186 (γ 112. δ 202): περὶ μὲν ϑείειν ταχὺν ἠδὲ μαχητήν. Ψ 310: ἀλλά τοι ἵπποι βάρδιστοι ϑείειν. γ 370: οἵ τοι ἐλαφρότατοι ϑείειν. Sonst spricht für den Diphthong in der Stammsilbe nur Z 507 oder O 264:

ὡς δ' ὅτε τις στατὸς ἵππος, ἀκοστήσας ἐπὶ φάτνῃ,
δεσμὸν ἀπορρήξας ϑείῃ πεδίοιο κροαίνων,

wo ϑείῃ eine metrische Correctur statt ϑέῃ zu sein scheint, während der Dichter ein anderes Verbum, etwa δεσμὸν ἀπορρήξας τροχάῃ, gebraucht haben dürfte.

Neben εἷς kennen wir die Form ἓεις (zu barytoniren nach Herodian περὶ μον. λέξ. p. 18, 30), wofür hier und da ἑείς geschrieben wird, aus Hesiod Theog. 145:

27) Zweifelhaft Orac. Sibyll. 2, 287: ὅπου περὶ κύκλον ἅπαντα ἀκάματος ποταμός τε ῥέει πυρός, wo Alexandre ποταμὸς ῥείει πυρός vermuthet.

Digitized by Google

κύκλωπες δ' ὄνομ' ἦσαν ἐπώνυμοι, οὕνεκ' ἄρα σφέων
κυκλοτερὴς ὀφθαλμὸς ἕεις ἐνέκειτο μετώπῳ.

So nämlich lautet V. 145 in den Handschriften wie bei Choeroboscus in Theod. p. 198, 16 und jüngeren Grammatikern, desgleichen bei Hermias in Plat. Phaedr. p. 141 und sonst; wonach die bei Herodianus περὶ μον. λέξ. p. 18, 31 überlieferte Schreibweise, ὀφθαλμὸς δὲ ἕεις ἐν μέσῳ ἔκειτο μετώπῳ, mit hoher Wahrscheinlichkeit zurückgeführt wird auf eine Ungenauigkeit des citirenden Grammatikers, dem vermuthlich Theog. 143 vorschwebte, μοῦνος δ' ὀφθαλμὸς μέσσῳ ἐνέκειτο μετώπῳ. Freilich ist es undenkbar dass der Verfasser der Theogonie die beiden von den einäugigen Kyklopen handelnden, fast sich deckenden Verse,

μοῦνος δ' ὀφθαλμὸς μέσσῳ ἐνέκειτο μετώπῳ

und κυκλοτερὴς ὀφθαλμὸς ἕεις ἐνέκειτο μετώπῳ,

so hinter einander geschrieben habe; sicherlich ist einer derselben an dieser Stelle ungehörig[28]), aber nicht minder sicher scheint es dass die Worte

κυκλοτερὴς ὀφθαλμὸς ἕεις ἐνέκειτο μετώπῳ

von einem alten Epiker herrühren und einen unanfechtbaren Beleg für die Form ἕεις bieten. Eben diese Form ist gebraucht worden von einigen späteren Dichtern. Proclus bei Marinus V. Procli c. 46 (oder Anth. Pal. 7, 341): αἶθε δὲ καὶ ψυχὰς χῶρος ἕεις λελάχοι. C. I. 4935 b vol. 3 p. 1230 (Kaibel Epigr. 985, 7): κατὰ

28) Dass die betreffende Stelle des Hesiod durch Interpolationen erweitert ist, wird jetzt wohl allgemein zugestanden; ich möchte von den Versen 139—146 folgende für ursprünglich halten:

γείνατο δ' αὖ κύκλωπας ὑπέρβιον ἦτορ ἔχοντας,
Βρόντην τε Στερόπην τε καὶ Ἄργην ὀβριμόθυμον.
οἳ δ' ἦ τοι τὰ μὲν ἄλλα θεοῖσ' ἐναλίγκιοι ἦσαν,
κυκλοτερὴς δ' ὀφθαλμὸς ἕεις ἐνέκειτο μετώπῳ.

Digitized by Google

μ]ῶλον ἕεις τότε καὶ πάρος ἀνήρ. Paulus Silent. Amb. 29: κύκλῳ μὲν ἐοικότα χῶρον ἑλίσσει λᾶας ἕεις. Höchst unsicher ist die Vermuthung von Schneidewin (Philol. 6 p. 161), der dem Empedokles den Vers beilegen wollte:

ἀλλὰ σφαῖρος ἕεις καὶ πάντοθεν ἶσος ἑαυτῷ.

Vgl. Hippolyt. Refut. haer. p. 386 und Stein Emped. p. 75. Dagegen hat bereits Homer die Form ἕεις gebraucht. Vom Schild des Agamemnon heisst es Λ 34 f.:

ἐν δέ οἱ ὀμφαλοὶ ἦσαν ἐείκοσι κασσιτέροιο
λευκοί, ἐν δὲ μέσοισιν ἔην μέλανος κυάνοιο.

Wie κασσιτέροιο und κυάνοιο einander entsprechen, so fordert ἐείκοσι einen Zahlbegriff als Gegensatz; es ist somit, wie längst Barnes gesehen hat, zu schreiben: ἐν δὲ μέσοισιν ἕεις μέλανος κυάνοιο[29]). Ist aber hier die Form ἕεις gesichert, so bietet sich ein überaus leichtes Mittel, um in den Worten τῷ δ' αἰεὶ πάρα εἷς γε θεῶν E 603 und αἰεὶ γὰρ πάρα εἷς γε θεῶν Υ 98 einen unerträglichen Hiatus zu beseitigen durch die Schreibung πάρ' ἕεις γε θεῶν. Endlich möchte ich noch die Frage anregen, ob vielleicht das bei den Attikern übliche οὐδὲ εἷς und μηδὲ εἷς als eine Reminiscenz der altepischen Form ἕεις zu betrachten und dem gemäss οὐδ' ἕεις und μηδ' ἕεις zu schreiben sei. Diese Frage hat eigentlich G. Hermann aufgeworfen Elem. doctr. metr. p. 143, wo für einen unter dem Namen des Hipponax überlieferten Vers (Bergk Lyr. p. 760 ed. tert.),

χρόνος δὲ φευγέτω σε μηδὲ εἷς ἀργός,

29) Auch λευκοί halte ich für unrichtig und erwarte dafür den Gen. Sing., nur nicht λευκοῖ', ἐν δὲ μέσοισιν, was nach den Scholia Veneta einige alte Grammatiker lasen, auch nicht λευκοῦ, ἐν δὲ μέσοισιν, sondern λευκόο, ἐν δὲ μέσοισιν ἕεις μέλανος κυάνοιο. Erst so haben wir einen vollständigen Parallelismus, εἴκοσι κασσιτέρου λευκοῦ und εἷς μέλανος κυάνου.

Digitized by Google

die Schreibung μηδ' ἑείς empfohlen wird. Selbstverständlich können wir über diesen Vers nicht anders urtheilen als über alle entsprechenden Stellen älterer Dichter: der Hiatus οὐδὲ εἷς und μηδὲ εἷς ist in der classischen Zeit entweder überall statthaft oder durchgängig zu beseitigen durch die Schreibungen οὐδ' ἕεις und μηδ' ἕεις, und es lässt sich nicht in Abrede stellen dass gegen οὐδ' ἕεις und μηδ' ἕεις manche Bedenken sich erheben.

Allbekannt ist das Verbum ἐρύκω, sehr schwach beglaubigt dagegen die von den Grammatikern verzeichneten Nebenformen ἐρυκανάω und ἐρυκάνω. Dass Quintus Smyrn. geschrieben habe, was wir 12, 205 lesen,

τοῖον δ' ἔκφατο μῦθον ἐρυκανόωσα μάχεσθαι,

mag ich nicht in Abrede stellen; nicht aber kann ich bei Homer für richtig halten Od. α 199:

χαλεποὶ δέ μιν ἄνδρες ἔχουσιν,
ἄγριοι, οἳ που κεῖνον ἐρυκανόωσ' ἀέκοντα.

Selbst wenn dieser Vers, wie I. Bekker meinte, unecht sein sollte, würde ἐρυκανόωσ' als verdächtig erscheinen, zumal da eine der besten Odyssee-Handschriften (Ven. 613) ἐρυκάνουσ' ἀέκοντα bietet. Nach dem Homerischen Sprachgebrauch kann die ursprüngliche Schreibung keinem Zweifel unterliegen, οἳ που κεῖνον ἐρητύουσ' ἀέκοντα. Unrichtig ist überliefert auch Ω 218, wo Priamus seine Gattin anredet:

μή μ' ἐθέλοντ' ἰέναι κατερύκανε, μηδέ μοι αὐτὴ
ὄρνις ἐν μεγάροισι κακὸς πέλευ· οὐδέ με πείσεις.

Unbrauchbar ist die schwach beglaubigte Variante κετερύκακε: ich vermuthe μή μ' ἐθέλοντ' ἰέναι κατερρήτυε nach B 164 und 180: σοῖσ' ἀγανοῖσι ἔπεσσιν ἐρή-

τυε φῶτα ἕκαστον. Endlich κ 429 bieten die meisten Handschriften:

Εὐρύλοχος δέ μοι οἷος ἐρύκανε πάντας ἑταίρους·
ἆ δειλοί, πόσ' ἴμεν;

Nach dem Vorgang von La Roche habe ich mit einigen geringeren Handschriften ἐρύκακε geschrieben; aber das Imperfectum ist hier, wo Eurylochus die Gefährten zurückzuhalten versucht, durchaus nothwendig; folglich war hersustellen

Εὐρύλοχος δέ μοι οἷος ἐρήτυε πάντας ἑταίρους,

vgl. π 43: Τηλέμαχος δ' ἑτέρωθεν ἐρήτυε φώνησέν τε. τ 545: φωνῇ δὲ βροτέῃ κατερήτυε φώνησέν τε.

Für das Adiectivum εὐρυσθενής finden wir eine hinreichende Anzahl von Belegen bei Pindar; die drei Homerischen Stellen dagegen, wo der Vocativ εὐρυσθενές überliefert ist, sind nicht geeignet diese Form zu erweisen. Η 455 (ν 140): ὦ πόποι, εἰνοσίγαι εὐρυσθενές, οἷον ἔειπες. Θ 201: ὦ πόποι, εἰνοσίγαι εὐρυσθενές, οὐδέ νυ σοί περ. Vermuthlich ist zu lesen εἰνοσίγαιε ἐρισθενές. Durch das Metrum gesichert ist der Genit. ἐρισθενέος Ν 54. Τ 355. Φ 184. Ψ 289. Hesiod. Theog. 4. Op. 416. Das für die drei Homerischen Stellen vorgeschlagene εἰνοσίγαιε ἐρισθενές scheint Apollonius Rhodius im Homer gelesen zu haben, sofern er Argon. 1, 543 schreibt:

δεινὸν μορμύρουσα ἐρισθενέων μένει ἀνδρῶν,

mit demselben Hiatus, den man bei Homer ohne Grund beanstandet und durch Substitution des Vocativus εὐρυσθενές zu beseitigen gesucht hat.

Dem Nominat. ἰδρώς entspricht in der Homerischen Poesie, genauer in der Ilias, der Dat. ἰδρῷ und der Accus. ἰδρῶ. So wenigstens lehren die Alexandrinischen

Digitized by Google

Grammatiker, und mit ihnen stimmen, wie zu erwarten, unsere Homerischen Handschriften. Für den Accus. bietet die Ilias sechs Belege. Δ 27: πῶς ἐθέλεις ἅλιον θεῖναι πόνον ἠδ' ἀτέλεστον, ἰδρῶ θ' ὃν ἵδρωσα μόγῳ[30]). K 572: αὐτοὶ δ' ἰδρῶ πολλὸν ἀπενίζοντο θαλάσσῃ. K 574: αὐτὰρ ἐπεί σφιν κῦμα θαλάσσης ἰδρῶ πολλὸν νίψεν ἀπὸ χρωτός. Δ 621: τοὶ δ' ἰδρῶ ἀπεψύχοντο χιτώνων. Φ 561: λοεσσάμενος ποταμοῖο, ἰδρῶ ἀποψυχθείς. X 2: ἰδρῶ ἀπεψύχοντο πίον τ' ἀκέοντό τε δίψαν. Unter diesen sechs Stellen findet sich eine (K 574), welche die daktylische Messung mit Nothwendigkeit fordert, dagegen nicht eine einzige welche der daktylischen Messung widerstrebt. Daher habe ich kein Bedenken getragen den Accus. ἰδρῶ bei Homer durchgängig in ἰδρόα zu verwandeln, eine bereits von Gerhard Lect. Apoll. p. 145 für K 574 vorgeschlagene Aenderung[31]): denn selbstverständlich kann ἰδρῶ, falls ein

30) Nach den Scholia A schwankten alte Grammatiker, ob ἰδρῶθ' (d. h. ἰδρῶτα) ὃν oder ἰδρῶ θ' (d. h. ἰδρῶ τε) ὃν zu lesen sei. Es ist schwer zu begreifen wie jemand an dieser Stelle an ἰδρῶτα denken konnte. Lentz aber scheint die Entdeckung, dass hier ἰδρῶτα vorliege, jedoch auch ἰδρῶ τε verstanden werden könne, für äusserst wichtig zu halten: wenigstens hat er es für gut befunden auf Grund der einen Notiz (Schol. A Δ 27) seinen ewig sich ausschreibenden Herodian an nicht weniger als drei Stellen diese Entdeckung vortragen zu lassen: vol. 2 p. 43, 12. 216, 11. 345, 21. Für den Accus. ἰδρῶτα ist der älteste Gewährsmann Hesiod. Op. 289.

31) Hätte Is. Hilberg bei Abfassung seiner Schrift, «Das Princip der Silbenwägung und die daraus entspringenden Gesetze der Endsilben in der Griechischen Poesie» (Wien 1879), meine Ausgabe des Homer und die in den Mélanges Gréco-Romains von mir veröffentlichten kritischen Bemerkungen zu Rathe gezogen, so würde theils manches andere theils das zweite Gesetz (S. 12), über die durch eine Endsilbe gebildete Senkung eines Spondeus im fünften Fusse des Hexameters, wohl schwerlich in der gegenwärtigen Fassung an die Oeffentlichkeit getreten sein. Ausgänge des Hexameters wie ἠῶ μίμνον, ἠῶ ὅταν, αἰδοῖ εἶκων, εἷος Ἕκτωρ, ἰδρῶ πολλόν, Πατρόκλεις

Digitized by Google

solcher Accus. jemals existirt hat, nur durch Contraction aus ἰδρόα, nicht aber, wie die Alexandriner

ἱκπεῦ, δήμου φῆμις, νηλιτεῖς εἰσίν, Ἀητοῦς υἱός sind bei den ältesten Epikern schlechterdings unmöglich und beruhen zum bei weitem grössten Theile auf Contractionen, die an sich der archaischen Poesie fremd sind. Ueberhaupt wird die Brauchbarkeit der fleissigen und schätzbaren Arbeit von Hilberg nicht wenig beeinträchtigt durch zwei durchgreifende Mängel: einerseits hat er den Begriff der «Poesie» ausgedehnt auf die formlosesten Stümpereien ungeschickter Dilettanten, wie sie etwa bei Tzetzes und Consorten oder in Grabschriften und in christlichen Herzensergüssen uns erhalten sind, auf Verse oder Ansätze zu Versen, bei denen nicht immer die richtige Zahl der Füsse herauskommt und die Messung der Silben öfters unbestimmt bleibt; andrerseits hat er nicht selten durch offenbare Textesfehler sich täuschen lassen, von denen ich einige hier zu berichtigen nicht für überflüssig halte. Es war zu schreiben

Anecd. Paris. IV p. 294, 18: ἀλλά μ' ἄναξ ἐλέαιρε (nicht ἀλλά μ' ἂν ἐλέαιρε, wie Hilberg p. 30). p. 305, 5: Κῦρος μέν σ' ἐδόμησεν, ἔθηκε δὲ Κῦρος ἁπάντων (nicht ἐδόμησε, θῆκε δὲ mit Hilberg p. 4). p. 386, 22: ὑπνώοις ἐπὶ πουλύν, Ἔρως, χρόνον· ἄχρι γὰρ ἂν σὺ εὕδῃς mit Meineke Anal. Alex. p. 397 (Hilberg p. 14 πολύν und ἄχρι γὰρ ἄν ohne σὺ).

Anthol. Palat. 1, 94, 4: οἱ μὲν ἀπ' ἀντολίης, οἱ δ' ἑσπερίης ἀπὸ γαίης (nicht ἑσπερίοισιν γαίης, Hilberg p. 14). 5, 54, 5: ἀλλὰ πάλιν στρέψας βοδοειδέι τέρπεο πυγῇ mit Salmasius (nicht ἀλλὰ πρὶν στρέψας, Hilberg p. 29). 7, 472, 3: τίς μοίρη (statt μοῖρα) ζωῆς ὑπολείπεται (nicht μοῖρα δὲ τίς ζωῆς ὑπολείπεται mit Hilberg p. 93). 9, 498, 1: μὴ θάψῃς τὸν ἄθαπτον (Hilberg p. 94) nach Plan. und Agathias II, 31.

Hymn. Hom. 5, 113 ist überliefert: τίς πόθεν ἐσσὶ γρηῢ παλαιγενέων ἀνθρώπων; Hilberg p. 25 vermuthet τίς πόθεν εἰς σύ, γρῆυ, ich würde τίς πόθεν ἔσσ', ὦ γρῆυ, vorziehen, wie Homer gesungen hat τίς πόθεν ἔσσ' ἀνδρῶν, νήπιος ἔσσ', ὦ ξεῖνε u. dgl.

Iohannes Dam. bei Christ und Paranikas Anthol. carm. Christ. p. 213 schrieb σῆμα τεῆς φύτλης, nicht σῆμα τῆς φύτλης (Hilberg p. 218).

Menander fr. inc. 499 (Hilberg p. 251) war zu bessern φιλόνεικος δ' ἐστὶ καὶ λίαν (statt καὶ μία) γυνή mit Herwerden Stud. crit. p. 89 nach Aristaenetus II, 20.

Orac. Sibyll. 3, 70: ἀνέρας, οἵτινες οὔπω θεοῦ λόγον εἰσήκουσαν (Hilberg p. 6), beruht auf einer falschen Vermuthung. 4, 14: ἄστρα σελήνη τε καὶ ἰχθυόεσσα θάλασσα (Hilberg p. 164), ist zu ersetzen durch ἄστρα σεληναίη τε, wie Alexandre gesehen hat. 5, 288: αἳ αἵ, Σάρδεις· αἳ αἵ, καὶ πολυήρατε Τράλλις (Hilberg p. 144), sollte lauten

Digitized by Google

faselten, durch Apokope aus ἱδρῶτα entstanden sein. In gleicher Weise ist der zweimal auftretende Dat. ἱδρῷ zu ändern in ἱδρόι. Ohne Schwierigkeit kann dies geschehen P 385: καμάτῳ δὲ καὶ ἱδρῷ νωλεμὲς αἰεὶ γούνατά τε — παλάσσετο. Stärker verdorben ist dagegen P 745:

οἳ δ', ὥς θ' ἡμίονοι κρατερὸν μένος ἀμφιβαλόντες
ἕλκωσ' ἐξ ὄρεος κατὰ παιπαλόεσσαν ἀταρπὸν
ἢ δοκὸν ἠὲ δόρυ μέγα νήιον· ἐν δέ τε θυμὸς
τείρεθ' ὁμοῦ καμάτῳ τε καὶ ἱδρῷ σπευδόντεσσιν· 745
ὣς οἳ γ' ἐμμεμαῶτε νέκυν φέρον.

Gegen ἱδρόι sträubt sich hier das Metrum; aber auch der Sinn lehrt dass die Stelle fehlerhaft überliefert ist, sofern die Worte καμάτῳ τε καὶ ἱδρῷ weder zu τείρεται θυμός passen wollen noch mit σπευδόντεσσιν verbunden werden können. Wie ich glaube, hatte die Stelle, bevor sich alte Verbesserer an ihr versuchten, folgendes Aussehen: ἐν δέ τε θυμὸς

αἳ αἳ σοι Σάρδεις, αἳ αἳ πολυήρατε Τράλλις (Mélanges Gréco-Rom. III p. 280). 14, 304: εὖτ' ἂν πενθαλέον δόρυ μακρὸν πᾶσι τανύσσῃ, vermuthet Hilberg p. 121 δόρυ μακρὸν ἅπασι τανύσσῃ, wofür ich, falls eine Aenderung nothwendig ist, μακρὸν δόρυ πᾶσι τανύσσῃ vorziehe.

Orph. hymn. 34, 7: Βράγχιε καὶ Διδυμεῦ, ἑκάεργε, Λοξία, ἁγνέ (Hilberg p. 20 und p. 123), ist Hermanns Aenderung ἑκάεργος durchaus unstatthaft; man erwartet ἑκατηβόλε, obwohl auch ἑκαεργέτα denkbar wäre.

Phanocles bei Stob. Flor. 64, 14: οὕνεκα πρῶτος δεῖξεν (Hilberg p. 108), vielmehr πρῶτος ἔδειξεν.

Socrates (?) bei Bergk Lyr. ed. alt. p. 484: Δήλι' Ἄπολλον χαῖρε καὶ Ἄρτεμι (Hilberg p. 100), besser Ἀπόλλων.

Eine so verfehlte Conjectur wie ἔνθα σταθεὶς φρές μ' ὡς τὸ μειρακύλλιον (Meineke Com. vol. 4 p. 651), sollte nicht, wie Hilberg p. 210 gethan, stillschweigend adoptirt werden, sondern einfach der Vergessenheit anheimfallen. Namentlich aber bedarf einer Modification das aus Homer beigebrachte Material, worüber es genügen mag auf p. 72 des Hilbergschen Buches zu verweisen.

Digitized by Google

τείρεϑ' ὁμοῦ καμάτῳ τε καὶ ἱδρόι τειρομένοισιν.
Lag dieser Text vor, so war es natürlich dass man die Verbindung τείρεϑ' ὁμοῦ — τειρομένοισιν beanstandete, und nicht auffallend wenn man an falscher Stelle und sehr ungeschickt änderte. Vielleicht wissen andere die mir verdächtigen Worte τείρεϑ' ὁμοῦ durch einen angemessenen Ausdruck zu ersetzen.

Als transitives Verbum ist λήγω gebraucht, gegen die herschende Redeweise, meines Wissens nur an drei Homerischen Stellen. N 424: Ἰδομενεὺς δ' οὐ λῆγε μένος μέγα, ἔτο δ' αἰεὶ κτέ. Φ 305: οὐδὲ Σκάμανδρος ἔληγε τὸ ὃν μένος, ἀλλ' ἔτι μᾶλλον χώετο Πηλεΐωνι. χ 63: οὐδέ κεν ὣς ἔτι χεῖρας ἐμὰς λήξαιμι φόνοιο πρὶν πᾶσαν μνηστῆρας ὑπερβασίην ἀποτῖσαι. Vermuthlich ist durchgängig hier παύω herzustellen (vgl. A 282: Ἀτρεΐδη, σὺ δὲ παῦε τεὸν μένος. Φ 294: μὴ πρὶν παύειν χεῖρας ὀλοιόο πτολέμοιο). Der umgekehrte Fehler scheint vorzuliegen bei Hesiod Scut. 449: ἀλλ' ἄγε παῦε μάχης μηδ' ἀντίος ἵστασ' ἐμεῖο, wo nicht παῦε μάχην vermuthet werden durfte, sondern λῆγε μάχης zu schreiben war (vgl. A 210: ἀλλ' ἄγε λῆγ' ἔριδος μηδὲ ξίφος ἕλκεο χειρί): denn dass die Attiker das Verbum παύω oder vielmehr den Imperativus παῦε als intransitiv gebrauchen, kommt für das ältere Epos nicht in Betracht. Ein handgreifliches Beispiel für die Verwechslung der Verba λήγω und παύω bietet der Hymn. Cer. 351: ὄφρα ἑ μήτηρ ὀφϑαλμοῖσιν ἰδοῦσα χόλου καὶ μήνιος αἰνῆς ἀϑανάτοις λήξειεν. So nämlich hat Hermann statt des handschriftlichen παύσειεν hergestellt nach 410: ἵνα μ' ὀφϑαλμοῖσιν ἰδοῦσα λήξαις ἀϑανάτοισι χόλου καὶ μήνιος αἰνῆς.

Mit den in der älteren Poesie herrschenden For-

Digitized by Google

men des Substantivum οὖας streiten bei Homer drei Stellen. Λ 109: Ἄντιφον αὖ παρὰ οὖς ἔλασεν ξίφει, ἐκ δ' ἔβαλ' ἵππων, wo schon der Hiatus παρὰ οὖς den Fehler erweist; ich möchte schreiben nicht αὖτε παρ' οὖς mit Heyne, eben so wenig αὖ παρ' ὄας (oder ὄρας) mit Payne Knight, sondern Ἄντιφον αὖτ' οὔας ἔλασεν ξίφει (oder ξίφει ἤλασεν). Ferner Υ 473: ὃ δὲ Μούλιον (Μώλιον?) οὖτα παραστὰς δουρὶ κατ' οὖς· εἴσω δὲ δι' οὔατος ἦλθ' ἑτέροιο αἰχμὴ χαλκείη, wo ich δουρὶ κατ' οὔας· ἄφαρ δὲ hergestellt habe nach dem Vorgang von Payne Knight. Endlich μ 200: ὅν σφιν ἐπ' ὠσὶν ἄλειψ', ἐμέ τ' ἐκ δεσμῶν ἀνέλυσαν, wo ἐπ' οὔασ' ἄλειψ' auf der Hand liegt. — Eben so befremdlich ist das zweimal bei Homer und einmal bei Hesiod überlieferte Adiectivum ὠτώεις. Ψ 264: καὶ τρίποδ' ὠτώεντα (ὠτόεντα D Lips.) δυωκαιεικοσίμετρον. Ψ 513: καὶ τρίποδ' ὠτώεντα (ὠτόεντα D) φέρειν. Hesiod. Op. 657: φέρειν τρίποδ' ὠτώεντα (ὠτόεντα Turic.). Selbstverständlich ist οὐατόεντα erforderlich, wie οὐατόεντα σκύφον aus Simonides angeführt wird fr. 245 und καλαύροπας οὐατοέσσας sich findet bei Antimach. fr. 103 Stoll. Vgl. Callim. fr. 320: ϑὴρ οὐατόεις. Meleager Anth. Pal. 7, 207: οὐατόεντα λαγών. Pollianus Anth. Pal. 11, 130: ϑηρὶ μὲν οὐατόεντι. Nonnus Dionys. 21, 207: ὡς ὄνος οὐατόεις. Auch in dem Verse eines ungenannten Dichters, μύρσον ἐς ὠτώεντα παλαιφαμένης τ' ἄγνοιο (Etym. M. p. 595, 34), halte ich οὐατόεντα für wahrscheinlich. Jedenfalls sind Adiectiva auf ὠεις für die classische Zeit so schwach beglaubigt, dass wir allen Grund haben die Berechtigung des Omega vor der Endung εις in Zweifel zu ziehen. Ueber εὐρώεις, das nichts anderes ist als ἠερόεις, habe ich bereits früher gesprochen (Bulletin XXII p. 11 ff. oder Mé-

Digitized by Google

langes Gréco-Romains IV p. 105 ff.). Statt Λακεδαίμονα κητώεσσαν B 581 und δ 1 ist jetzt Zenodots Lesart καιετάεσσαν hergestellt, während bei Quintus Smyrn. 12, 314 ἐς ἵππον κητώεντα wohl zu dulden ist, wie βένθεα κητώεντα bei Marcellus de piscibus 5. Offenbar fehlerhaft ist Marcellus de piscibus 97: σμάριδες αὖ λεῖαι μυρμηκώεντα κάρηνα ῥηιδίως θαμινάς τ' ἀκροχορδόνας ἐξακέουσιν, wo statt des unerhörten und der allein denkbaren Bedeutung nach hier schlechterdings unmöglichen μυρμηκώεις vielmehr das Participium des Verbum μυρμηκιᾶν herzustellen ist, also μυρμηκιάοντα oder wahrscheinlicher μυρμηκιόωντα κάρηνα. Somit bleibt nur übrig das bisher unerklärte und bei Homer schwerlich statthafte κηώεις, über das ich von anderen belehrt zu werden wünsche. Bisher nachgewiesen sind folgende Belege. Γ 382: καδ δ' εἶσ' ἐν θαλάμῳ εὐώδεϊ κηώεντι. Z 288 (Ω 191. o 99): ἐς θάλαμον κατεβήσετο κηώεντα. Antipater Anth. Pal. 7, 218, 9: κηώεντι μύρῳ. Dionys. Per. 936: αἰεὶ κηώεσσα θύοις ὕπο λαρὸν ὄδωδεν. Quintus Smyrn. 6, 158: δόμῳ ἐνὶ κηώεντι. Nonnus Dion. 16, 270: γαῖα δὲ κηώεσσαν ἀναπτύξασα λοχείην φυταλιὴν ὤδινε. Tryphiod. 464: θάλαμον λίπε κηώεντα. — Dass στονόεις ehemals στονόϝεις lautete, wissen wir aus einer von Ross Archaeol. Aufs. II p. 575 publicirten Corcyräischen Inschrift (Kaibel Epigr. 180):

πολλὸν ἀριστεύϝοντα κατὰ στονόϝεσαν ἀϝυτάν.

Sollte vielleicht in gleicher Weise τιμήεις aus τιμήϝεις entstanden sein? Die Sprachvergleicher werden diese Frage besser zu beantworten wissen als es mir möglich ist. Unter allen Umständen aber halte ich Contractionen wie τιμῆς oder τιμῆς statt τιμήεις und τιμῆντα statt τιμήεντα nach dem herrschenden Sprach-

Digitized by Google

gebrauch in der Homerischen Poesie für unzulässig. Einstimmig überliefert ist bei Homer nur ein Beispiel Σ 475:

χαλκὸν δ' ἐν πυρὶ βάλλεν ἀτειρέα καττίτερόν τε
καὶ χρυσὸν τιμῆντα καὶ ἄργυρον,

wo ich χρυσόν τ' αἰγλήεντα vorgeschlagen habe. Ganz haltlos war der Einfall alter Grammatiker, welche κ 38: ὡς ὅδε πᾶσι φίλος καὶ τίμιός ἐστιν, statt τίμιος lesen wollten τιμῆς. An mehr als einer Entstellung leidet I 605:

εἰ δέ κ' ἄτερ δώρων πόλεμον φθισήνορα δύῃς,
οὐκέθ' ὁμῶς τιμῆς ἔσεαι, πόλεμόν περ ἀλαλκών.

Hier dürfte πόλεμον ἀλαλκών aus den voraufgehenden Worten πόλεμον φθισήνορα entlehnt sein, während der Zusammenhang wohl eher πολεμίους ἀλαλκών erwarten lässt, also δηίους περ ἀλαλκών oder etwas ähnliches. In der ersten Vershälfte kann τιμῆς, falls diese Lesart richtig ist, nur Gen. Sing. sein, d. h. die Worte οὐκέθ' ὁμῶς τιμῆς ἔσεαι entziehen sich dem Verständniss; denn echt Alexandrinische Weisheit ist es, was in den Scholia A behauptet wird, Ὁμηρικὸν τὸ τιμῆς ἔσεαι ἀντὶ τοῦ τιμῆς μεθέξεις. Zu sagen «du wirst der Ehre sein» statt «du wirst der Ehre theilhaftig sein» ist weder Homerisch noch menschlich, sondern einfach unmöglich. Denkbar wäre οὐκέτι τιμήεις ἔσεαι oder οὐκέθ' ὁμῶς τιμῆς τεύξῃ: eine irgend wie wahrscheinliche Emendation will mir indess nicht gelingen.

Nicht selten schwanken unsere Homerischen Handschriften zwischen πάρος περ und πάρος γε: vgl. N 465. O 256. P 587. X 302. Ω 201. ε 82. σ 164. Durch πάρος περ wird eine Uebereinstimmung des früheren und späteren bezeichnet, so dass etwa der Sinn

Digitized by Google

«schon früher, auch früher» sich ergibt. Vgl. E 806: αὐτὰρ ὃ θυμὸν ἔχων ὃν καρτερόν, ὡς τὸ πάρος περ, κούρους Καδμείων προκαλίζετο. M 346 (359): ὧδε γὰρ ἔβρισαν Λυκίων ἀγοί, οἳ τὸ πάρος περ ζαχρηεῖς τελέθουσι. P 720: νῶι μαχεσσόμεθα — ἶσον θυμὸν ἔχοντε ὁμώνυμοι, οἳ τὸ πάρος περ μίμνομεν ὀξὺν Ἄρηα παρ' ἀλλήλοισι μένοντε. X 250: οὔ σ' ἔτι, Πηλέος υἱέ, φοβήσομαι, ὡς (besser ὃς) τὸ πάρος περ τρὶς περὶ ἄστυ μέγα Πριάμου δίον. Ψ 480: ἵπποι δ' αὐταὶ ἔασι παροιτεραι, αἳ τὸ πάρος περ, Εὐμήλου. Ψ 782: ἦ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας, ἦ τὸ πάρος περ μήτηρ ὡς Ὀδυσῆι παρίσταται. β 305: ἀλλά μοι ἐσθιέμεν καὶ πινέμεν ὡς τὸ πάρος περ. ε 82: ἐπ' ἀκτῆς κλαῖε καθήμενος, ἔνθα πάρος περ (andere πάρος γε). θ 31: ἡμεῖς δ', ὡς τὸ πάρος περ, ἐποτρυνώμεθα πομπήν. κ 240: αὐτὰρ νοῦς ἔεν (besser ἔεν νόος) ἔμπεδος ὡς τὸ πάρος περ. ν 358: ἀτὰρ καὶ δῶρα διδώσομεν ὡς τὸ πάρος περ. ρ 171: οἳ δ' ἤγαγον οἳ τὸ πάρος περ. τ 340: κείω δ' ὡς τὸ πάρος περ ἀύπνους νύκτας ἰαύων. Dagegen wird durch πάρος γε das frühere von dem späteren gesondert und ein Gegensatz zwischen zwei Zeiten oder Zuständen ausgedrückt, so dass πάρος γε bedeutet «früher doch, früher wenigstens (wenn auch nicht später, wenn auch nicht jetzt)». Vgl. X 302: ἦ γάρ ῥα πάλαι τό γε φίλτερον ἦεν Ζηνί τε καὶ Διὸς υἱῖ ἑκηβόλῳ, οἳ μὲ πάρος γε (πάρος περ C Vind.) πρόφρονες εἰρύατο· νῦν αὖτέ με μοῖρα κιχάνει. Ω 201: πῇ δή τοι φρένες οἴχονθ', ἧσι πάρος γε (andere περ) ἔκλε' ἐπ' ἀνθρώπους. η 201: αἰεὶ γὰρ τὸ πάρος γε θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς. Darum wird πάρος γε vorzugsweise in negativen Sätzen gebraucht, in denen πάρος περ schlechterdings unmöglich ist. Π 796: πάρος γε μὲν οὐ θέμις ἦεν. P 270: ἐπεὶ οὐδὲ Μενοιτιάδην ἤχθαιρε πάρος γε. Σ 386 (Σ 425. ε 88):

Digitized by Google

πάρος γε μὲν οὔ τι ϑαμίζεις. Ω 642: πάρος γε μὲν οὔ τι πεπάσμην. δ 810: οὔ τι πάρος γε πωλέῃ. ι 448: οὔ τι πάρος γε λελειμμένος ἔρχεαι οἰῶν. σ 164: ϑυμός μοι ἐέλδεται, οὔ τι πάρος γε (πάρος περ schwach beglaubigte Variante), μνηστήρεσσι φανῆναι. Hiernach dürften einige Stellen der Ilias eine andere Fassung verlangen als die von mir gegebene. O 256, wo Apollon den Hektor anredet, habe ich mit La Roche geschrieben:

ϑάρσει νῦν· τοῖόν τοι ἀοσσητῆρα Κρονίων
ἐξ Ἴδης προέηκε παρεστάμεναί καὶ ἀμύνειν,
Φοῖβον Ἀπόλλωνα χρυσάορον, ὅς σε πάρος γε
ῥύομ', ὁμῶς αὐτόν τε καὶ αἰπεινὸν πτολίεϑρον.

Die frühere Schreibung πάρος περ war beizubehalten, nicht sowohl weil sie durch A und andere Codices empfohlen wird als weil sie dem Zusammenhang besser entspricht. P 586 bieten die meisten Handschriften:

Ἕκτορ, τίς κέ σ' ἔτ' ἄλλος Ἀχαιῶν ταρβήσειεν;
οἷον δὴ Μενέλαον ὑπέτρεσας, ὃς τὸ πάρος περ
μαλϑακὸς αἰχμητής· νῦν δ' οἴχεται οἷος ἀείρας
νεκρὸν ὑπὲκ Τρώων.

Hier haben wir einen Gegensatz zwischen der früheren Schlaffheit des Menelaus und seinem gegenwärtigen Heroismus: darum ist ὃς τὸ πάρος γε (so A) μαλϑακὸς αἰχμητής vorzuziehen. Mit Recht ist πάρος περ beseitigt worden N 465:

ἀλλ' ἕπευ, Ἀλκαϑόῳ ἐπαμύνομεν, ὅς σε πάρος γε
γαμβρὸς ἰὼν ἔϑρεψε δόμοισ' ἐνὶ τυτϑὸν ἐόντα.

Die Gegenüberstellung des Einst und Jetzt spricht für das durch die meisten und besten Handschriften empfohlene πάρος γε, obwohl auch πάροιϑεν zulässig wäre, das mitunter (wie τ 340. υ 7) als Variante neben πάρος περ erscheint.

Digitized by Google

Von πήγνυμι kennen wir die passiven Aoriste ἐπήχθην und ἐπάγην, nirgends aber begegnen wir einer Form die dem Il. Λ 378 überlieferten κατέπηκτο entspräche. Die betreffende Stelle erzählt dass Paris den Diomedes am rechten Fuss leicht verwundete:

καὶ βάλεν, οὐδ' ἄρα μιν ἅλιον βέλος ἔκφυγε χειρός,
ταρσὸν δεξιτεροῖο ποδός· διὰ δ' ἀμπερὲς ἰὸς
ἐν γαίῃ κατέπηκτο. ὃ δὲ μάλα ἡδὺ γελάσσας κτέ.

Sollte die ursprüngliche Lesart vielleicht gewesen sein γαίῃ ἐνεστήρικτο? Vgl. Φ 168: ἣ δ' ὑπὲρ αὐτοῦ γαίῃ ἐνεστήρικτο, λιλαιομένη χροὸς ἅσαι. Dieselbe Redeweise scheint O 317 wie Λ 574 verdunkelt zu sein: (δοῦρα)

πολλὰ δὲ καὶ μεσσηγύ, πάρος χρόα λευκὸν ἐπαυρεῖν,
ἐν γαίῃ ἵσταντο, λιλαιόμενα χροὸς ἅσαι.

In terra consistebant ist jedenfalls ein seltsamer Ausdruck, wo *defigebantur* oder *defixa erant in terra* erwartet wird.

Einen auffallenden Beleg für den gedankenlosen Mechanismus, mit dem die Alexandrinischen Dichter ihre Vorbilder und namentlich den Homerischen Text kritiklos ausschrieben, bietet neben vielen anderen Proben die Verdoppelung des Adverbium oder der Präposition πρό. Durchaus berechtigt ist προπρό oder besser πρὸ πρό in dem Sinne «vorwärts und immer weiter vorwärts». So wird μᾶλλον μᾶλλον gesagt für μᾶλλον καὶ μᾶλλον, *magis magis* bei Catull für das übliche *magis magisque*, entsprechend πλέον πλέον, μεῖζον μεῖζον u. ä., wie Euripides Bacch. 1065:

λαβὼν γὰρ ἐλάτης οὐράνιον ἄκρον κλάδον
κατῆγεν ἦγεν ἦγεν εἰς μέλαν πέδον,

ein fortgesetztes und immer gesteigertes κατάγειν ausdrückt, als ob es hiesse κατῆγε καὶ κατῆγε καὶ κατῆ-

Digitized by Google

γεν oder μᾶλλον καὶ μᾶλλον κατῆγεν. Die ursprüngliche Bedeutung des προπρό lässt sich in den mir bekannten Beispielen nur selten wahrnehmen; mehrentheils ist προπρό ein reiner Pleonasmus statt des einfachen πρό. Vgl. Apoll. Rhod. 3, 453: προπρὸ δ' ἄρ' ὀφθαλμῶν ἔτι οἱ ἐνδάλλετο πάντα. 3, 1013: προπρὸ δ' ἀφειδήσασα θυώδεος ἔξελε μίτρης φάρμακον. 4, 1235: μέχρις ἵκοντο προπρὸ μάλ' ἔνδοθι Σύρτιν. Euphor. fr. 52, 1: προπρὸ δέ μιν δασπλῆτες ὀφειλομένην ἄγον οἶμον. Apoll. Rhod. 1, 386: ἐπὶ δ' ἐρρώσαντο πόδεσσιν προπροβιαζόμενοι. 2, 595: ἣ δ' ἄφαρ ὥστε κύλινδρος ἐπέτρεχε κύματι λάβρῳ προπροκαταΐγδην κοίλης ἁλός. Oppian Cyneg. 4, 334: οὐ τηλόθεν εὐνάζονται προπροκαλυψάμενοι δέμας ἄλκιμον. Oppian Halieut. 1, 167: ὅφρα ἑ πόντου προπροκυλινδόμενον σπιλάδων ἄπο κῦμα σαώσῃ. 4, 103: ὠκέα γυῖα προπροτιταινόμενοι. Orph. Arg. 1263: οὐδέ μιν εἶα προπροθέειν. Alle diese Ausdrücke gehen zurück auf zwei Homerische Stellen. X 221 sagt Athene zu Achilles: (Hektor kam uns nicht mehr entgehen,) οὐδ' εἴ κεν μάλα πολλὰ πάθῃ (doch wohl κάμῃ mit Naber) ἑκάεργος Ἀπόλλων προπροκυλινδόμενος πατρὸς Διὸς αἰγιόχοιο. ρ 525: ἔνθεν δὴ νῦν δεῦρο τόδ' ἵκετο πήματα πάσχων, προπροκυλινδόμενος. An beiden Stellen ist die Rede von flehenden oder Schutz und Hilfe suchenden, so dass zwar κυλινδόμενος sehr passend ist, aber von πρὸ πρό, vorwärts und immer weiter vorwärts, keine Rede sein kann. Vielleicht ist προπροκυλινδόμενος entstanden aus πρόχνυ κυλινδόμενος, was ρ 525 in einer Handschrift (cod. Meerm.) sich findet. Vgl. I 570: πολλὰ δὲ καὶ γαῖαν πολυφόρβην χερσὶν ἁλοία — πρόχνυ καθεζομένη, δεύοντο δὲ δάκρυσι κόλποι. Ein doppeltes πρό mag auch in dem Homerischen προ-

Digitized by Google

πρηνής (Γ 218. Ω 18. χ 98) enthalten sein; aber in πρηνής ist die Präposition πρό so unkenntlich geworden, dass es nicht befremden kann, wenn ihr Vorhandensein frühzeitig dem Sprachgefühl sich entzog.

In Formen wie φοίνικι φοίνικος, Φοίνικα Φοίνικι, Φοίνικες, Φοινίκην nebst den Derivata ist das Iota der zweiten Silbe bei den voralexandrinischen Dichtern fast durchgängig lang. Wenn Xenophanes fr. 13 p. 103 Mull. schrieb,

ἦν τ' ἶριν καλέουσι, νέφος καὶ τοῦτο πέφυκε
πορφύρεον καὶ φοινίκεον καὶ χλωρὸν ἰδέσθαι,

so ist in der Endung des Adi. φοινίκεον entweder eine Contraction oder eine Synizesis anzunehmen, wie φοινικέοισιν bei Pind. Isthm. 4, 18 einen Epitritus (– – ⏑ ⏑) bildet. Dagegen kann φοινικόεις nur als Choriambus gemessen werden. Die mir bekannten Belege sind folgende. Ψ 717: σμώδιγγες — αἵματι φοινικόεσσαι ἀνέδραμον. Hesiod. Scut. 194: οὔλιος Ἄρης — αἵματι φοινικόεις. An diesen beiden Stellen möchte ich αἵματι φοινήεσσαι und φοινήεις für wahrscheinlicher halten. Hesiod. Scut. 95: ἀλλὰ σὺ θᾶσσον ἔχ' ἡνία φοινικόεντα ἵππων ὠκυπόδων. Vermuthlich ist zu emendiren ἡνία σιγαλόεντα (vgl. E 226. 328. Λ 128. P 479. ζ 81), wofür namentlich der Umstand spricht dass Θ 116 und 137 neben der Lesart ἡνία σιγαλόεντα die Variante ἡνία φοινικόεντα in den Scholien, an ersterer Stelle auch in einigen Handschriften auftaucht. Endlich lesen wir χλαῖναν φοινικόεσσαν K 133. ξ 500. φ 118, wo χλαῖναν σιγαλόεσσαν eben so gut gesagt werden konnte wie sonst εἵματα σιγαλόεντα.

Das Futurum des Verbum χανδάνω findet sich in der classischen Poesie zweimal, Od. σ 17: οὐδὸς

Digitized by Google

δ' ἀμφοτέρους ὅδε χείσεται, und Hymn. Ven. 252: νῦν δὲ δὴ οὐκέτι μοι στόμα χείσεται ἐξονομῆναι τοῦτο μετ' ἀθανάτοισιν, wozu aus der Alexandrinischen Periode noch kommt Lycophr. 317: ὧν τὴν μὲν ἡ τοκὰς κόνις κευθμῷ χείσεται. Im Hymnus Veneris beruht die jetzt herrschende Schreibung auf einer Vermuthung; στόμα χείσεται hat B. Martin gesetzt statt des handschriftlichen στοναχήσεται. Um so besser bezeugt ist χείσεται für die Stelle der Odyssee, nicht nur durch unsere Handschriften, sondern namentlich durch Citate gelehrter Schriftsteller, welche χείσεται herleiten von χεῖσθαι (Cornut. de N. D. c. 28 p. 160 Ath. XI p. 477 D) oder χείω (Etym. M. p. 229, 54. 809, 12) und mit χειά in Verbindung bringen (Schol. B X 93 Suid. v. χειᾷ). Der Thatbestand ist somit einfach dieser: für das Futurum von χανδάνω kennen wir aus der älteren Zeit zwei Belege; nach der einen Stelle lautete es χείσομαι, nach der anderen χήσομαι. Welche Form für die richtige zu halten sei, ist zu bestimmen nicht nach den Handschriften d. h. nach dem Dafürhalten schlecht unterrichteter Grammatiker, sondern lediglich nach der Analogie anderer Verba. Wie sich entsprechen die Formen

λαμβάνω ἔλαβον λήψομαι,
λαγχάνω ἔλαχον λήξομαι,
δάκνω ἔδακον δήξομαι,
ϝανδάνω ἔϝαδον ἀδήσω (Herodot 5, 39),

so ist zu erwarten

χανδάνω ἔχαδον χήσομαι.

Die Form χήσεται wird also σ 17 wie Hymn. Ven. 252 herzustellen sein, während bei Lykophron das aus der Odyssee abgeschriebene χείσεται schwerlich angefoch-

Digitized by Google

ten werden darf. — Auch das Perfectum κέχανδα ist bei Homer (vgl. Ψ 268: τέσσαρα μέτρα κεχανδότα. Ω 192: ὃς γλήνεα πολλὰ κεχάνδει. δ 96: κεχανδότα πολλὰ καὶ ἐσθλά) bedenklich; zu den oben angeführten Verba gehören die Perfectformen εἴληφα, εἴληχα, δέδηχα (Babr. 77, 1), ϝέϝαδα (vielleicht ϝέϝηδα?), wonach man κεχηδότα und κεχήδει für wahrscheinlicher halten möchte. Doch lassen sich für κέχανδα einige Analoga beibringen, namentlich κέκλαγγα neben κέκληγα.

(*Fortsetzung später.*)

(Tiré du Bulletin, T. XXV, p. 409—479.)

Digitized by Google

$\frac{18}{30}$ Septembre 1879.

Scholia in Iamblichi de vita Pythogorea librum ex codice Florentino edita ab A. Nauck.

Iamblichei operis quod est περὶ τοῦ Πυθαγορείου βίου optimus unus extat codex Florentinus bibliothecae Laurentianae (plut. LXXXVI, 3), cuius praestantiam anno 1847 clara in luce collocavit C. G. Cobetus in Orat. de arte interpr. p. 73—78 et p. 109—111, ubi vel pleniora vel emendatiora locis haud paucis scriptoris verba proponuntur. Non usus est Cobeti disputatione is qui post Kiesslingium Iamblichi opus edidit Antonius Westermannus: quod siquis miretur in viro doctissimo et diligentissimo, dubitari vix potest quin Didotiana Iamblichei libri editio ante Cobeti orationem ad umbilicum fuerit adducta, sed delituerit complures per annos, donec Diogenis Laertii vitis a Cobeto editis comes adiuncta est a. 1850. Magis mirum videri potest quod postea nemo sit exortus qui Florentini codicis ope Iamblichi opus refingeret. Inde mihi, qui Porphyriano affinis argumenti opusculo studium impenderam, subnatum est consilium edendi Iamblichei operis, atque aliquot abhinc annos meo rogatu Academia scientiarum Petropolitana operam dedit ut Floren-

Digitized by Google

tinus liber huc mitteretur. Id quidem ut impetraremus non contigit: mox vero Cobetus, qui in Variis lectionibus aliisque operibus identidem Iamblicheum opus tetigerat, cum de meo consilio certior factus esset, edidit anno 1877 in Mnemosynes novae vol. V p. 337 — 384 observationes criticas et palaeographicas ad Iamblichi vitam Pythagorae, quas postea auctas inseruit Collectaneis crit. p. 305—482. Qua disputatione ut lectionis varietatem ex codice Laurentiano enotatam proposuit, ita de illustrando atque emendando Iamblichi libro optime meritus est. Consentaneum videbatur uberrimas Cobeti copias ad instaurandum Iamblichi opus converti: nec tamen prius ausus sum ad recensendum opus accedere quam ipse Laurentianum codicem examinassem. Itaque aestate proxima Florentiam petii et codicem, cuius copiam liberalissime nobis fecit Nicolaus Anziani bibliothecae Laurentianae praefectus, denuo contuli. Nec poenituit me impensae operae: vidi enim Laurentiani libri lectiones satis multas easque partim haud spernendas Cobetum silentio praetermisisse, haud raro eundem de scripturis codicis falsa rettulisse. Sed istas res editioni Iamblichei operis satius erit committi: nunc scholia quaedam sive notas marginales Laurentiani libri proferemus. Quantumvis enim pauca scholia in marginibus istius codicis scripta inveniantur eaque pleraque inania, tamen non desunt quae alicui usui nobis esse possint.

I. Fol. 8 b: Λυκόφρων· τὸν χιλίωρον τὰς ἀνυμφεύτους χρόνον πάλου βραβείαις γηροβοσκοῦσαι κόρας (κάρας Laur.).

Lycophronis versus 1153 et 1154 appositi § 41 extr., debebant referri ad § 42: τῶν γὰρ βαρβάρων καὶ τῶν

Ἑλλήνων περὶ τὴν Τροίαν ἀντιταξαμένων ἑκατέρους δι' ἑνὸς ἀκρασίαν ταῖς δεινοτάταις περιπεσεῖν συμφοραῖς, τοὺς μὲν ἐν τῷ πολέμῳ, τοὺς δὲ κατὰ τὸν ἀνάπλουν (recte ἀπόπλουν Cobetus). καὶ μόνης τῆς ἀδικίας τὸν θεὸν δεκετῆ καὶ χιλιετῆ τάξαι τὴν τιμωρίαν, χρησμῳδήσαντα τήν τε τῆς Τροίας ἅλωσιν καὶ τὴν τῶν παρθένων ἀποστολὴν παρὰ τῶν Λοκρῶν εἰς τὸ τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Ἰλιάδος ἱερόν. Ad expiandum scelus in Troiae excidio ab Aiace Oilei filio commissum Locri binas quotannis virgines Minervae Iliensi consecrare oraculo iussi sunt: cf. Plut. de sera numinis vindicta c. 12 p. 557 D. Aeliani fr. 47. Schol. A Il. N 66. Tzetz. in Lycophr. 1141 al.

II. Fol. 19 a: ἡμεῖς δ' ἐς δεκάδας διακοσμηθεῖμεν Ἀχαιοί.

Verba ista Homerica (Il. B 126) adhibentur ad Iamblichi § 98: λουσαμένους τε ἐπὶ τὰ συσσίτια ἀπαντᾶν· ταῦτα δ' εἶναι μὴ πλεῖον ἢ δέκα ἀνθρώπους συνευωχεῖσθαι. Ubi Kiesslingius ταῦτα δ' ἐξεῖναι scribi voluit, Cobetus lacunam subesse coniecit in hunc fere modum explendam: μὴ πλεῖον ἢ δέκα (ἀνθρώπων· ἀπεδοκίμαζε γὰρ τὸ πλείους) ἀνθρώπους συνευωχεῖσθαι. Sententiam potius quam verba scriptoris referre videtur Eustathius Il. p. 190, 27: ἱστορεῖ γοῦν καὶ ὁ σοφώτατος Ἰάμβλιχος τὰ Πυθαγορικὰ συσσίτια μὴ ἔχειν πλεῖον ἢ δέκα ἀνθρώπους συνευωχουμένους.

III. Fol. 32 a in margine inferiore: τὰ τρίγωνα καὶ τὰ παραλληλόγραμμα τὰ ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὕψος ὄντα πρὸς ἄλληλά ἐστιν ὡς αἱ βάσεις. οἱ ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὕψος ὄντες κῶνοι καὶ κύλινδροι πρὸς ἀλλήλους εἰσὶν ὡς αἱ βάσεις. αἱ ὑπὸ τὸ αὐτὸ ὕψος οὖσαι πυραμίδες πρὸς ἀλλήλας εἰσὶν ὡς αἱ βάσεις. ταῦτα κατ' εἰκόνα τῆς δικαιοσύνης ἀπει-

Digitized by Google

ραχῶς πίπτοντα καὶ ἀνομοίως τὴν τῆς ἰσότητος καὶ ἀναλογίας ἀποσώζει ταυτότητα.

In priore pagina folii 32 leguntur Iamblichi verba λοιδορηθέντων δ' αὐτῷ — καὶ ἐπιθυμούντων § 178—181 (p. 62, 23—63, 16 ed. Didot.). Vetus interpres illustraturus fuisse videtur § 179 verba haec: βουλόμενος δὲ τὴν ἐν τοῖς ἀνίσοις καὶ ἀσυμμέτροις καὶ ἀπείροις πεπερασμένην καὶ ἴσην καὶ σύμμετρον δικαιοσύνην παραδεῖξαι ὅπως δεῖ αὐτὴν ἀσκεῖν ὑφηγήσασθαι, τὴν δικαιοσύνην ἔφη προσεοικέναι τῷ σχήματι ἐκείνῳ ὅπερ μόνον τῶν ἐν γεωμετρίᾳ διαγραμμάτων ἀπείρους μὲν ἔχει τὰς τῶν σχημάτων συστάσεις, ἀνομοίως δὲ ἀλλήλοις διακειμένων ἴσας ἔχει τὰς τῆς δυνάμεως ἀποδείξεις.

IV. Fol. 34 b: ταῖς γὰρ μνήσταις (debebat scribi μνησταῖς) συνοικεῖν μέλλοντες ἔθυον, τὰς δὲ παλλακίδας ἀθύτους εἶχον.

Iamblichi illustratur hic locus § 195: τῆς αὐτῆς δὲ ἀρετῆς ἐστι καὶ τὸ πεῖσαι Κροτωνιάτας ἀπέχεσθαι τῆς ἀθύτου καὶ νόθης πρὸς τὰς παλλακίδας συνουσίας. Scholion idem ab Arcerio Castigat. p. 15 ex codice quo usus est affertur, ubi pro extremis verbis τὰς δὲ παλλακίδας ἀθύτους εἶχον haec haberi dicuntur: ταῖς παλλακίδαις δὲ οὐδαμῶς. Provocans ad Arcerii testimonium Kusterus pro barbara forma quae est παλλακίδαις suo arbitrio παλλακίσι substituit, neque corrigit Kusteri errorem Kiesslingius, qui idem scholion in Cizensis codicis margine adnotatum esse dicit.

V. Fol. 36 b: τοῦτο λέγει καὶ Ἐπίκουρος ὅτι οὐδὲ μία χρῆσις ἀφροδισίων ὑγιεινή. ὅπερ διορθούμενος ὁ Γαληνὸς προσδιορίζεται· ὅταν, φησὶν, ἐκ πολυσιτίας τὲ καὶ πολυποσίας τοῦτο γένηται, συμφέρει πρὸς ὑγίειαν· ὅταν δὲ

Digitized by Google

οὐχ' οὕτως ἔχῃ, οὐ συμφέρει. οὐ γὰρ (an καὶ γὰρ leg.?) ἡ ἀκρασία ἐμπόδιον πρὸς εὐεξίαν.

Pertinet scholion manu rec. scriptum ad Iamblichi § 210 (Aristoxeni fr. 20 ed. Muell.): δεῖν οὖν τὸν παῖδα οὕτως ἄγεσθαι ὥστε μὴ ζητεῖν ἐντὸς τῶν εἴκοσιν ἐτῶν τὴν τοιαύτην συνουσίαν· ὅταν δ' εἰς τοῦτο ἀφίκηται, σπανίοις εἶναι χρηστέον τοῖς ἀφροδισίοις. Epicuri de rei venereae usu sententiam affert Galenus vol. 5 p. 911 ed. Kuehn.; ipsius Galeni quae hoc loco afferuntur verba ubi legantur, indicare non possum.

VI. Fol. 41 a: τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα, κἂν ἑκὰς ναίῃ χθονός, κἂν μή ὅσσοις εἰσίδω κρίνω φίλον.

Apte comparantur hi versus cum Iamblichi verbis § 237: ὥστ' ἐκ τῶν τοιῶνδε ἔργων μηδ' ἐκεῖνον τὸν λόγον ἀπιστεῖσθαι ὡς ἄρ' οἱ σπουδαῖοι ἄνδρες καὶ προσωτάτω γῆς οἰκοῦντες φίλοι εἰσὶν ἀλλήλοις πρὶν ἢ (πρινὴ Laur.) γνώριμοί τε καὶ προσήγοροι γενέσθαι. Eosdem versus omisso poetae nomine afferunt Procopius Gazaeus Epist. 154 et Iohannes Georgides in Boissonadii Anecd. vol. 1 p. 90, Euripideos esse prodidit unus, quantum scimus, Basilius Epist. 63: τὸν σοφὸν ἄνδρα, κἂν ἑκὰς ναίῃ χθονός, κἂν μήποτ' αὐτὸν ὅσσοις προσίδω, κρίνω φίλον, Εὐριπίδου ἐστὶ τοῦ τραγικοῦ λόγος. Unde Euripidis verba (meae editionis fr. 894) restituere conatus est Porson Advers. p. 277 hunc in modum:

σοφὸν γὰρ ἄνδρα, κἂν ἑκὰς ναίῃ χθονός,
κἂν μήποτ' ὅσσοις εἰσίδω, κρίνω φίλον.

Recte ille quidem pleraque administravit, nec tamen initium loci restituisse videtur. Ubi τὸν σοφὸν ἄνδρα praebent Basilius et Iohannes Georgides, τὸν σοφὸν Procopius Gazaeus, τὸν ἀγαθὸν substituit Themistius

Digitized by Google

p. 275 B, οἱ σπουδαῖοι ἄνδρες commemorantur ab Iamblicho, denique τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα habemus in scholio Iamblichi supra allato. In tanto testium dissensu non mirabimur si diversas in partes abierint iudicum sententiae. Omnino improbavit τὸν σοφὸν ἄνδρα Schneidewinus in Anglico quodam diario (*Journal of classical and sacred philol.* vol. 1 p. 279) tanquam fatuum et ab ἀσόφοις librariis poetae obtrusum. De librariis falli virum egregium docet Cicero de N. D. 1, 44, 121: *quanto stoici melius, qui a vobis reprehenduntur; censent autem sapientes sapientibus etiam ignotis esse amicos: nihil est enim virtute amabilius, quam qui adeptus erit, ubicunque erit gentium, a nobis diligetur.* Neque probabile arbitror quod Schneidewinus coniecit τοῖον γὰρ ἄνδρα vel τοιοῦτον ἄνδρα scripsisse Euripidem. Potius quod in scholio Iamblichi habetur τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα ut sententiae et metro convenit, ita confirmatur Iuliani loco quodam, quem huc referendum esse nec suspicatus est quisquam nec facile potuit suspicari. Compellat autem Iulianus Epist. 76 Eustathium quendam philosophum his verbis: μὴ λίαν ᾖ κοινὸν προοίμιον τὸ «τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα»· τὰ δὲ ἐφεξῆς οἶσθα δήπουθεν, ἀλλὰ καὶ ἔχεις. οἶσθα μὲν γὰρ ἅτε λόγιος ὢν καὶ φιλόσοφος τὸ ἑπόμενον αὐτῷ, ἐμὲ δὲ ἔχεις φίλον, εἴπερ οὖν (γοῦν probabiliter Hertleinius) ἄμφω ἐσθλοί ἐσμεν. Verba quae sunt τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα Eustathius Il. p. 800, 9 secutus scholion Il K 224 a Cramero in Anecd. Paris. vol. 3 p. 87 editum deprompta putavit ex Soph. Ai. 1352:

τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα χρὴ κλύειν τῶν ἐν τέλει,

vel potius, si libros Sophocleos et Stob. Flor. 5, 12 sequamur,

κλύειν τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα χρὴ τῶν ἐν τέλει.

Digitized by Google

Cui opinioni manifesto obstant Iuliani verba, id quod recte intellexit Heyler p. 526: «*fatebor tamen haud satis mihi liquere, qui sequens epistolae contextus ad eiusmodi gnomen pertineat*». Dicit Iulianus non de obsequio quod Eustathius philosophus magistratibus praestare debeat, sed de amicitiae vinculo, quo Eustathius et ipse, modo ambo sint ἐσθλοί, non possint non esse coniuncti. Itaque manifestum est Iuliani loco indicari Euripidis fr. 894 et τὸν ἐσθλὸν ἄνδρα scholii Iamblichei scripturam Iuliani testimonio stabiliri. Ante ὅσσοις legitur in codice Florentino μή supra scripta τ litera cum compendio parum perspicuo, quo όν significari arbitror. Itaque cum Basilius et Iohannes Georgides κἂν μήποτ' αὐτὸν ὅσσοις praebeant, κἂν μήπως (vel μήποθ') ὅσσοις extet apud Procopium, in Iamblicheo scholio κἂν μή τόν ὅσσοις videtur perhiberi. In ista scriptura inesse coniicio κἂν μὴ αὐτὸν ὅσσοις, poetam crediderim maluisse scribere κἂν μή νιν ὅσσοις εἰσίδω.

VII. Fol. 42 a: Ἕλληνος δ' ἐγένοντο φιλοπτόλεμοι (φιλοπόλεμοι Laur.) βασιλῆες· Δῶρός τε Ξοῦθός τε καὶ Αἰόλος ἱππιοχάρμης.

Hesiodi habes versus (fr. 32 ed. Goettl., fr. 25 p. 95 Kink.) allatos ad Iamblichi § 242: ἐν δὲ τοῖς Βαβυλωνίων ἀκούειν ἱεροῖς Ἕλληνα γεγονέναι Διός, τοῦ δὲ Δῶρον καὶ Ξοῦθον καὶ Αἰόλον, αἷς ὑφηγήσεσιν ἀκολουθῆσαι καὶ αὐτὸν εἰς ῥόδον. Ubi in extremis verbis καὶ αὐτὸν εἰς ῥόδον latet non quod Koenio auctore editores substituerunt καὶ αὐτὸν Ἡρόδοτον, neque enim novit Herodotus istam genealogiam, sed id quod Cobetus reposuit καὶ τὸν Ἡσίοδον. Atque iam in Laurentiani libri margine corrector quidam satis recens minio adscripsit

Digitized by Google

Ἡσίοδον. Quae correctio verissima ut facile cuilibet se offerebat qui legisset versus Hesiodeos in margine appositos, ita difficilis erat ad inveniendum siquis Hesiodei loci esset immemor. Itaque iure nostro videmur suspicari quod legitur in margine scholium antiquius esse quam scribendi vitium quod est αὐτὸν εἰς ῥόδον.

VIII. Fol. 42 a: στεῦτο δὲ διψάων, πιέειν δ' οὐκ εἶχεν ἐλέσθαι.

Versus Odysseae (λ 584) adscriptus est verbis Iamblichi § 245: οἳ δ', ὥσπερ Ὅμηρός φησι τὸν Τάνταλον, λυπῶνται παρόντων αὐτῶν ἐν μέσῳ τῶν ἀκουσμάτων μηδὲν ἀπολαύοντες (ἀπολαύοντας Laur.).

IX. Fol. 45 b in margine superiore: Πυθαγόρης ἔγγιστα χρόνων ἑκατὸν βιοτεύει· τεσσαράκοντα δ' ἑνὸς λειπομένους ὀφελεῖ.

Spectat epigramma ad ea quae Iamblichus tradit § 265: αὐτὸν μὲν γὰρ Πυθαγόραν ἀφηγήσασθαι λέγεται ἑνὸς δέοντος ἔτη τεσσαράκοντα, τὰ πάντα βιώσαντα ἔτη ἐγγὺς τῶν ἑκατόν. Nec dissentiam siquis versus illos ex ipsis Iamblichi verbis, quibuscum mirum in modum concinunt, factos contenderit. Utique Byzantinae aetati illud distichon deberi arbitror: etenim Byzantinis demum, nisi fallor, χρόνος plane idem est quod *annus*. Vitiosum est quod in fine distichi habemus ὀφελεῖ, ubi secundum Iamblichi orationem expectes διδάσκει vel simile vocabulum: cuius notionis formam quae versui conveniret frustra quaesivi. Fortasse poeta ipse peccavit ita ut in ὠφελεῖ forma radicis vocalem male corriperet atque ὀφελεῖ pro διδάσκει dictum vellet, sicut ecclesiasticis scriptoribus ὠφελεῖν esse id quod nos dicimus *erbauen* docuit nuperrime H. Usener in libello doctrinae et ingenii dotibus insigni, quo de sancta

Digitized by Google

Pelagia quae feruntur edidit (*Legenden der heiligen Pelagia*. Bonn 1879) p. 34. Si librariorum errori debetur istud ὀφελεῖ, ad traditas literas proxime accedet haec scriptura:

τεσσαράκοντα δ' ἑνὸς λειπομένους ἀφελεῖς.

Centum paene annos vixit Pythagoras, a quo numero subtrahes annos undequadraginta, per quos nimirum, cum scholae esset praefectus, non sibi vixit sed aliis. Ita intellegi saltem epigramma poterit, cuius emendatio melius fortasse aliis cedet.

X. Inter Pythagoreos commemoratur in fine libri Iamblichei § 267 Ἐλεάτης Παρμενίδης. In margine inferiore fol. 46 a codex Laur. haec praebet: ὅτι καὶ ὁ Παρμενίδης ὁ ἐξ Ἐλέας Πυθαγόρειος ἦν. ἐξ οὗ δῆλον ὅτι καὶ Ζήνων ὁ ἀμφοτερόγλωσσος ὁ καὶ τὰς ἀρχὰς τῆς διαλεκτικῆς παραδούς, ὥστε ἐκ Πυθαγόρου ἤρξατο ἡ διαλεκτική. ὡσαύτως δὲ καὶ ἡ ῥητορική· Τισίας γὰρ καὶ Γοργίας καὶ Πῶλος Ἐμπεδοκλέους τοῦ Πυθαγορείου μαθηταί.

Verbis Ζήνων ὁ ἀμφοτερόγλωσσος respicitur Timonis Phliasii fr. 5 ed. Wachsm.: ἀμφοτερογλώσσου τε μέγα σθένος οὐκ ἀλαπαδνὸν Ζήνωνος, quae verba habet praeter alios David in Schol. Aristot. ed. Berol. p. 22 b 28. Zenonem et Empedoclem fuisse Parmenidis auditores tradit Alcidamas apud Diog. L. 8, 56. Gorgiam Empedoclis discipulum haud pauci perhibent, cf. Satyrus apud Diog. L. 8, 58. Suid. v. Γοργίας. Schol. Plat. p. 345. Quintil. III, 1, 8.

XI. In Pythagoreorum indice haec habentur verba (p. 86, 14 ed. Didot.): Κυρηναῖοι Πρῶρος, Μελάνιππος, Ἀριστάγγελος, Θεόδωρος. Istuc spectant quae fol. 46 b superiore in margine apponit codex Laur.: ὅτι καὶ ὁ

Digitized by Google

Κυρηναῖος Πυθαγόρειος (Πειθαγόρειος Laur.) ὁ συνακμάσας Σωκράτει.

Mutila verba supplet Erwinus Rohde hunc in modum: ὅτι καὶ ὁ Κυρηναῖος [Θεόδωρος] Πυθαγόρειος [ἦν] ὁ συνακμάσας τῷ Σωκράτει. Theodorum Cyrenaeum τὸν γεωμέτρην novimus ex Xenophonte et Platone, cf. Diog. L. 2, 103. 3, 6.

(Tiré du Bulletin, T. XXVI, pag. 12—17.)

Digitized by Google

$\frac{13}{26}$ Novembre 1879.

Die Parodos der Septem. Von Professor Moriz Schmidt in Jena.

Nachstehende Untersuchung wünscht endgiltig die noch offene Frage zu entscheiden, ob die Parodos der Septem durchweg antistrophischen Bau habe, oder im Anfange auch einen allöostrophischen Theil besitze. In ihrer Beantwortung bilden C. Prien Beiträge zur Kritik der Sieben vor Theben Part. II Lübeck 1858 und Wilh. Dindorf die diametral entgegengesetzten Pole. Während dieser noch 1873 ed. 5 nur für die V. 154 — 58 = 159 — 163 antistrophische Responsion einräumt, behauptete jener S. 27 ff., dass dieselbe nach einem einzeiligen προῳδός: (ὀρόμενα) ϑρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη durchweg stattfinde und nicht weniger als folgende sieben Syzygien deutlich erkennbar seien:

α. μεϑεῖται στρατός.....	α'. ἰὼ ἰὼ ϑεοί.....
β. ἀκούετ' ἢ οὐκ	β'. κτύπον δέδορκα
γ. ϑεοὶ πολίοχοι	γ'. διογενὲς, σύ τ'
δ. ἀλλ' ὦ Ζεῦ	δ'. Ἄρης φεῦ
ε. ἑπτὰ δ' ἀγάνορες	ε'. καὶ σὺ Λύκει
ς. ἐὲ ἐὲ	ς'. ἐὲ ἐὲ
ζ. ἰὼ παναρκεῖς	ζ'. ἰὼ φίλοι

Digitized by Google

Der Dindorf'schen Ansicht am nächsten tritt Bergk im Philol. Bd. XVI S. 604, der wenigstens zwei Syzygien anerkennt, indem er die strophisch respondirende Partie schon mit dem V. 138 ἐὴ ἐὴ beginnt: auf Prien's Seite dagegen begegnet uns Heimsöth indirecte Ueberlief. des Aesch. S. 168 und im Bonner Prooemium, Winter 1877, nur dass er die Zahl der Syzygien durch Zusammenlegung der Prien'schen ersten fünf auf vier reducirt:

α. . φόβῳ μεγάλ᾽ ἄχη θροῶ	α΄. . τίς ἄρα φύσεται
β. θεοὶ πολίοχοι	β΄. σύ τ᾽ ὦ διογενές
γ. ἐὲ ἐὲ ὄτοβον	γ΄. ἐὲ ἐὲ ἀκροβόλων
δ. ἰὼ παναρκεῖς	δ΄. ἰὼ φίλοι . . . ἔστε μοι.

Die verbreiteste Auffassung dürfte gegenwärtig die sein, dass die Parodos in einen allöostrophischen und einen antistrophischen Theil zerfalle, deren Grenze der Vers 105 bilde. Sie ist zuerst von Ritschl bei R. Enger de Aeschyli antistr. respons. Vrat. 1836 p. 37 aufgestellt, und von Weil edit. 1862 und von Westphal Prolegg. zum Aeschylus S. 167 adoptirt worden[1]). Ritschl erbrachte nämlich den Beweis, dass das Stück 122 σύ τ᾽ ὦ διογενές — 126 ἐπίλυσιν δίδου, welches G. Hermann als Mesodus betrachtet hatte, in den Versen 106 θεοὶ πολίοχοι — 110 Ἄρεος ὀρόμενον sein antistrophisches Gegenbild finde, dass man daher nicht länger mit Hermann den allöostrophischen Proodus von 97 θρέομαι — 110 ὀρόμενον rechnen dürfe. Zwar hatte auch Lachmann schon dem Hermannschen Mesodus nicht getraut, aber er hatte doch de trag. syst. p. 81

1) Desgleichen von Bücheler N. Rh. Mus. XXXII S. 312—318 «de Septem Aeschylea».

Digitized by Google

einen dem vermeintlichen Mesoden respondirenden Theil hinter V. 137 τυχάζου ausgefallen gedacht, und den Ausfall durch die entsprechenden Metra angedeutet. Warum die Ritschl-Schöllsche Ausgabe des Stücks Lips. 1875 nicht Ritschl's, sondern noch Hermann's alte Anordnung wiedergibt, ist praefat. p. V gesagt. Hiernach darf die antistrophische Entsprechung für den ganzen zweiten Theil als gesichert gelten, und ist wohl so ziemlich allgemein angenommen; fraglich aber bleibt, ob wir auch für den ersten bis V. 105 reichenden Theil der Parodos Seidler de vers. dochm. p. 182, Prien und Heimsöth antistrophische Anordnung zugestehen können, und, da die genannten Gelehrten unter sich doch wieder wesentlich abweichen, ob wir uns wenigstens im Allgemeinen für ihre Ansicht entscheiden können, und in diesem Falle aus welchen Gründen und in welcher Art?

Um diese Frage zu lösen, glaube ich die Betrachtung des in Rede stehenden Stückes grade mit seinen letzten Versen — ich zitire nach Weil — beginnen zu müssen.

Die Verse 102 — 105 sind in der mediceischen Handschrift geschrieben und abgetheilt, wie folgt:

τί ῥέξεις. προδώσεις παλαίχθων Ἄρης
τὰν τεὰν. ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον
ἔπιδ' ἔπιδε πόλιν
ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου. θεοί κτλ.

Was für Rhythmen sind das nun? und bedarf es zu ihrer συνέχεια irgendwelcher weitergreifenden Aenderungen? Westphal Prolegg. p. 183 erblickt in der Ueberlieferung die Verbindung eines Dochmius mit drei Creticis, einen iambischen Senar und zwei weitre

Digitized by Google

Dochmien, zu deren Gewinnung vor ἄν der Einschub eines τεὰν genüge. Minder conservativ hatte Lachmann chor. syst. p. 82 ausser diesem τεὰν auch hinter προδώσεις ein γαῖαν eingeschoben, und παλαίχθων in den Accusativ παλαίχθον' verwandelt, um vor dem Senar und den zwei abschliessenden Dochmien, drei reine dochmische Metra zu gewinnen; während Weil Ausg. S. 16 zwar den beiden genannten Philologen in der Annahme folgt, dass Senar und zwei Dochmien den Schluss gebildet hätten, vorher aber mit Schütz hinter τεὰν ein γᾶν einzuschieben sei, um 5 Bakchien (Dimeter und Trimeter) herzustellen. Auch W. Dindorf ed. 1857 verlangt Bakchien, aber sechs an Zahl, auf die er dann drei Dochmien folgen lässt: zu diesem Ende recipirt er von Schütz γᾶν hinter τεάν, τεὰν vor ἄν von Lachmann, schreibt aber ausserdem ἰὼ für ὦ, und tilgt προδώσεις und δαῖμον als Glosseme. Ebenso entscheidet sich Heimsöth für die Annahme von 6 Bakchien, so jedoch dass er nicht προδώσεις, sondern nur ὦ auswirft; den Schluss aber schweist er durch Streichung der Worte δαῖμον ἔπιδ' ἔπιδε, ἂν und ἔθου zu einer iambischen synkopirten Tetrapodie zusammen. Prien S. 28 endlich verlangte durchweg einen dochmischen Rhythmus: er versetzt deshalb (γᾶν) τὰν τεὰν vor παλαίχθων, schreibt ἰὼ für ὦ, und schiebt τάν-δε vor πόλιν ein. Jeder dieser Annahmen stehen jedoch begründete Bedenken entgegen. Metrisch bedenklich sind gleich bei Lachmann und Prien die dochmischen Formen 1) des Protalogos _ ⏑ ⏑ ⏑ _ | σεις γαῖαν παλαί | oder | σεις γᾶν τὰν τεάν (welche nur Eum. 781 nachweisbar[2]) ist),

2) Doch ist hier auch die Messung _ _ _ _ ⏑ _ _ möglich und

Digitized by Google

und 2) des Mesalogos χθόν᾽ Ἄρης τὰν τεάν (⏑ ⏑́ ⏑́ – – statt ⏑ ⏑́⏑ ⏑́ – –)[3]. Was aber den Senar ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον ἔπιδ᾽ ἔπιδε πόλιν betrifft, den Schütz, Lachmann, Weil und Westphal acceptiren, so weicht seine Form doch etwas stark von den sonst unter Dochmien auftretenden Senaren ab. Dindorf kann für seine Ausstossung von δαῖμον vielleicht die neuern Scholien geltend machen, welche das Wort nicht anzuerkennen scheinen, allein dass προδώσεις erklärendes Glossem zu τί ῥέξεις; sei, ist schwer zu glauben: schon in der Zeitschr. f. östr. Gymn. 1865 Bd. XVI, p. 568 habe ich auf Eur. Suppl. 265 τί δρᾷς; προδώσεις hingewiesen: und weise jetzt noch ausdrücklich darauf hin, dass in der letzten antistrophischen Syzygie dieser Parodos ein unserm προδώσεις entsprechendes πόλιν .... μὴ προδῶθ᾽ steht, und ebenda unserm εὐφιλήταν das Wort φιλοπόλεις entspricht. Heimsöth's Streichungen aber sind der reine Gewaltact, hervorgerufen aus dem Bemühn, die Stellen 102—105 mit 89—91 in strophische Uebereinstimmung zu zwängen, während doch dort der dochmische Rhythmus ohrenfällig durchtönt und Niemand auf ein ὁρμᾷ λεὼς εὐτρεπισθείς verfallen wird, der nicht eben mit aller Gewalt und um jeden Preis Bakchien verlangt.

Meines Dafürhaltens hat indessen Westphal wenigstens darin seinen richtigen Blick bewährt, dass er den kretischen Rhythmus neben dem dochmischen verwendet findet: — er hätte sich nur durch den vermeintlichen Senar nicht beirren lassen sollen, zumal

---

sehr wahrscheinlich. Eum. 842 ist πλευρὰς αὖ δύα Dindorfs Conjectur, Cho. 969 -πῳ κοίτᾳ τὸ πᾶν nicht gesichert.

3) Wir können ⏑ ⏑⏑ – ⏑́ – aus Sept. 566. Agam. 1128. Cho. 935. Eum. 157. 259. 836 Df. nachweisen, dagegen ⏑ – ⏑́ ⏑́ – nur aus Eum. 266.

Digitized by Google

die Zeilenabtheilung des Mediceus auf einen solchen gar nicht führt. Nach ihr zu schliessen liegen von ἔπιδ' an Dochmien vor, wie W. Dindorf richtig erkannt hat. Eine andre Frage ist freilich, ob der Text durch Aufnahme des Lachmannschen τεάν unter Belassung des relat. ἄν richtig hergestellt ist: mindestens ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die Dochmien auch

ἔπιδ' ἔπιδε πόλιν
(τε)ἀν, (εἴ) ποτ' εὐφιλήταν ἔθου

gelautet haben könnten, und gewiss ist, dass diese Fassung dem gewöhnlichen Brauche Hilfeflehender, sich an einen Gott unter Berufung auf seine frühere Gewogenheit in der Form eines Bedingungsatzes zu wenden, gut, wo nicht besser, entspricht. Die voraufgehenden Worte ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον aber fügen sich dem dochmischen Rhythmus nicht mehr. Da sie indess so, wie sie überliefert sind, überhaupt unrythmisch sind, wird es erlaubt sein, durch ihre Umstellung zu δαῖμον ὦ χρυσοπήληξ einen continuirlichen Rhythmus hineinzubringen. Dies kann, je nachdem wir gliedern, entweder der bakchiische . . δαῖ|μον ὦ χρυ|σοπήληξ oder der kretische δαῖμον ὦ|χρυσοπή|ληξ ⏑ – | sein. Da sollte man nun freilich auf den ersten Blick glauben, sich für Bakchien[4]) entscheiden zu müssen, 1) weil dieser Rhythmus wirklich mit τί· ῥέξεις προδώσεις παλαίχθων angeschlagen zu werden scheint, 2) weil nur bei dieser Messung die den Dochmien voraufgehende Reihe mit einem vollen Fusse (Takte) abschliesst, und 3) τεὰν mit der Sylbe δαῖ- wieder zu einem Bakchios zusammenschliesst. Allein dieser

4) Wie Agam. 1103 Df. (1046 W.)

Digitized by Google

Schein trügt. Zunächst wird Niemand in Abrede stellen, dass der Mangel einer Verbindungspartikel zwischen τί ῥέξεις — τεάν; und δαῖμον κτλ ausserordentlich hart und befremdlich ist; aber noch befremdlicher ist es doch wohl zweitens, wenn uns die in der Frage τί ῥέξεις u. s. w. angeredete Person erst mit dem folgenden Anrufe παλαίχθων Ἄρης entgegentritt, während es das Natürlichste war, dass sich der durch die Wahrnehmung κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός verursachte Schrecken zuerst mit einem Angstruf unter Anrufung eines Gottes Luft machte. Da nun die Worte ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον, oder wie wir sie ordneten δαῖμον ὦ χρυσοπήληξ letztres in der erwünschtesten Weise bieten, sobald wir dieselben der Frage τί ῥέξεις; voraufschieben, und auch der vermisste Angstruf durch ein vor δαῖμον tretendes ἰὼ leicht gewonnen wird, so scheint mir unter allen bisherigen Mitteln der Stelle aufzuhelfen, die Versetzung der gedachten Worte an den Anfang des Abschnitts das zweckentsprechendste zu sein, und in den Versen:

(ἰὼ) δαῖμον ὦ χρυσοπήληξ, τί ῥέ-[5]
ξεις; προδώσεις παλαίχθων Ἄρης γᾶν τεάν;
ἔπιδ' ἔπιδε πόλιν (τε)άν, (εἴ) ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

zuerst ein Uebergang des dochmischen Rhythmus in den verwandten kretischen, und aus diesem wiederum eine Rückkehr zum dochmischen Statt gefunden zu haben.

Haben wir in diesem Punkte recht, dann vereinfacht sich die Untersuchung über die voraufgehenden Verse 79 — 101 um ein Bedeutendes. Wir sahen

5) Wie Prometh. 578 u. sonst.

Digitized by Google

zwar, dass Heimsöth den Versuch machte einige Bakchien in ihnen herzustellen, allein noch keiner hat aus den Rhythmen dieser Verse Kretiker herausgehört. Entweder also bildeten V. 101—105 den Abschluss eines überhaupt nicht antistrophischen Theils, oder die Untersuchung hat zu ermitteln, ob die in Rede stehenden Verse auf eine oder mehre Syzygien etwa als Epodus folgen konnten, oder innerhalb der letzten Syzygie als Refrain zu wiederholen sind. Die nächst vorhergehenden Worte lauten im Mediceus:

96. ἀχμάζει. βρετέων ἔχεσθαι τί
μέλλομεν ἀγάστονοι.
ἀκούετ᾽ ἢ οὐκ ἀκούετ᾽ ἀσπίδων κτύπον.
πέπλων καὶ στεφέων πότ᾽ εἰ μὴ νῦν
100. ἀμφὶ λιτὰν ἕξομεν.
κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.

Die Metra decken sich hier bis auf νῦν (νύν) vollständig so dass die Verführung eine kleine Syzygie hier anzunehmen nahe genug liegt. Dennoch ist ihr keiner von den Verfechtern der antistrophischen Bildung auch des ersten Theils erlegen — und mit Recht. Denn die V. 94 ff. zeigen, dass die V. 96. 97 unmöglich an richtiger Stelle stehen können. Das δῆτ᾽ in dem Fragesatze πότερα δῆτ᾽ ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων; setzt eine Aufforderung zu einer Handlung voraus, deren Berechtigung der Redende, hier der Fragende, einzuräumen geneigt ist. Eine solche ist aber noch nicht erfolgt, sondern erfolgt erst im V. 96. Ebensowenig ist bis jetzt etwas erfolgt, was den Ausdruck ἀχμάζει rechtfertigte. Das feindliche Heer hat das Lager verlassen; voran donnern die Wagen; auch das Fussvolk bricht auf, — aber noch deutet nichts auf

Digitized by Google

eine so grosse Nähe des Feindes dass es für die geängstigten Mädchen Zeit würde, an die Götterbilder zu flüchten. Dieser Augenblick ist erst dann gekommen, wenn auch das Fussvolk die Stadt erreicht hat. Dass dies freilich in der Phantasie der Mädchen, oder nach der rasch fortschreitenden Darstellung des Dichters, schnell genug geschieht, ist gleichgültig: immerhin muss erst etwas der Art geschehen sein, oder als geschehen gedacht werden, wie es V. 98 durch ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον; ausgesprochen wird. Hieraus folgt, dass die V. 96. 97 den Versen 94. 95, beiden aber der V. 98 vorausgegangen sein müssen. Die Versfolge des Mediceus ist eben genau umzukehren. Der Schreiber war von θεᾶν irrig auf πότερα abgesprungen, hatte bis εὔεδροι arglos weiter geschrieben, dann aber die Irrung bemerkt und von den zwei übersprungenen Versen zuerst den zweiten, dann den dritten nachgetragen, wie in solchem Falle, abweichend von unsrer Sitte, gar nicht selten geschah. War aber:

98. ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
96. 97. ἀκμάζει βρετέων ἔχεσθαι. τί μέλλομεν ἀγάστονοι;
94. 95. πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων;
(ἰὼ μάκαρες εὔεδροι)
99. 100. πέπλων καὶ στεφέων πότ', εἰ μή νυν, ἀμφὶ λιτάν' ἔξομεν;
101. κτύπον δέδορκα. πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.

die richtige Ordnung der Verse, bei der auch der Hiatus zwischen εὔεδροι und ἀκμάζει verschwunden ist, dann kann von einer antistrophischen Responsion der VV. 96—98 = 99—101 keine Rede sein. Ob überhaupt von keiner, ist damit noch nicht gesagt.

Schon dies kleine Stück giebt sich deutlich als

Digitized by Google

Theil eines Amöbäums zwischen Einzelchoreuten oder Hemichorien kund, bei denen trotz der gemeinsamen Bangniss doch ein verschiedener Grad von Bestürzung und Unruhe zum Ausdruck kommt. Während es die einen mit Macht in den Schutz der Götterbilder treibt, haben die andern noch Fassung genug bewahrt, mit Aug' und Ohr die wachsende Nähe der heranrückenden Gefahr zn bemessen.

B: hört ihr das Dröhnen der Schilde?
A: ja es wird Zeit, die Bilder zu umfassen. Was säumen wir?
B: du meinst also, ich soll mich vor ihnen niederwerfen?
A. Wann sollen wirs denn thun, wenn nicht jetzt?
B. Da klirrts wieder. das ist die Unzahl Speere.

Der Dichter hat mit grosser Kunst dafür gesorgt, dass durch den steten Wechsel einer gleichsam epischen ῥῆσις und einer lyrischen der Zuhörer sowohl ein Bild von den Unternehmungen des Belagerungsheeres zwischen dem ersten und zweiten Auftreten des Spähers, ἄγγελος, bis zur völligen Einschliessung der Stadt erhält, als auch mit gesteigertem Antheil den die Belagerten beherrschenden Stimmungen und Empfindungen folgen kann. Unsre Aufgabe wird es daher sein, auch in dem noch übrigen Theile der Parodos, diese mehr epischen und mehr lyrischen ῥήσεις auseinander zu halten, und richtig auf die oben mit B und A bezeichneten Gruppen zu vertheilen. Das Stück V. 87—93 macht hierbei keine grossen Schwierigkeiten: wenn es heisst:

Digitized by Google

ἰὼ ἰὼ ἰὼ θεοί
θεαί τ' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσετε.
βοᾶι ὑπὲρ τειχέων.
ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐ-
τρεπὴς ἐπὶ πτόλιν διώκων.
τίς ἄρα ῥύσεται. τίς ἄρ' ἐπαρκέσει
θεῶν ἢ θεᾶν.

so gehören V. 90. 91 ersichtlich B an, die umgebenden der Gruppe A. Befremdlich sind nur die von Bergk versetzten, von Westphal auffallenderweise nicht beanstandeten Worte βοᾶι ὑπὲρ τειχέων, wofür Dindorf βοᾷ ὑπὲρ τάφρων vorschlug. Allein das eben erst aufbrechende Heer kann weder die Gräben noch die Mauern Thebens unter Sturmgeschrei nehmen, und wenn auch Priens Vorschlag βᾶς ὑπὲρ ἑρκέων diesen Uebelstand beseitigt, so ist derselbe doch nicht weniger gewaltsam als der Heimsöth'sche, Bakchien (?) erzwingende βοὰ πρόσθε τειχέων. Weil hat daher das in V. 85 überschiessende ποτᾶται, dem handschriftlich ebenfalls ein βοᾶι vorangeht, hierher gezogen und ποτᾶται βοὰ ὑπὲρ τειχέων geschrieben. Aber abgesehen von dem metrischen Bedenken, dem er mit den entschuldigenden Worten: «Ceterum hiatus in commissura dochmiorum h. l. non invenustus videtur» zu begegnen sucht, pflegt denn schon der Aufbruch eines Heeres mit Geschrei zu erfolgen, oder erhebt es ein solches erst beim Vorrücken gegen einen im offenen Felde ihm gegenüberstehenden, oder hinter seinen Bollwerken verschanzten Feind? Mir will ein διώκων βοᾷ weit natürlicher erscheinen, als ein ὄρνυσθαι βοᾷ, und erwäge ich ferner, dass ὑπὲρ τειχέων ebensogut zum

Digitized by Google

Schutze der Mauern, wie über die Mauern heissen kann, so möchte ich vermuthen, dass die Worte βοᾶι | ὑπὲρ τειχέων sich ihre Stellung hinter διώκων wiederzuerobern haben: um so mehr als wir auf diese Weise auch den von Weil hinter διώκων vermissten Iambus wiedergewinnen, ohne πόδα gegen die Hds. einzuschieben, und εὐτρεπὴς in εὐτρεπῆ zu verwandeln. Die Wechselrede lautet dann:

87. [ἰὼ] ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαί τ᾽ ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσεῖτε.
90. B. ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐ–
τρεπὴς ἐπὶ π[τ]όλιν διώκων (βοᾷ.)
A. (ὑπὲρ τειχέων) τίς ἄρα ῥύσεται,
τίς ἄρ᾽ ἐπαρκέσει θεῶν ἢ θεᾶν;

mit vortrefflichem Anschluss an die in V. 98 gethane Frage von B: ἀκούετ᾽ ἢ οὐκ ἀκούετ᾽ ἀσπίδων κτύπον; u. s. w. Alle Wahrnehmungen über das Anrücken des argivischen Fussvolks sind dann geschickt in den vier ῥήσεις von B niedergelegt, welche von ebenso vielen Exclamationen des A unterbrochen, resp. eingeleitet werden.

Dabei drängt sich die Bemerkung auf, dass nunmehr doch die beiden Senare ἀκούετ᾽... und κτύπον... an Stellen zu stehen kommen, welche der Annahme einer antistrophischen Entsprechung ausserordentlich günstig sind. Bisher erblickte man — ein sehr entschuldbarer Irrthum — in Vs. 101 die Antwort auf Vs. 98, und war darum bemüht, beide Senare einander möglichst nahe zu rücken. Jetzt spricht beide Verse B am Schluss von Partien, in denen A mit drei Dochmien beginnt, B die Unterredung fortführt, und wieder von A in 4 Dochmien abgelöst wird. Un-

Digitized by Google

gleich sind nur die ῥήσεις 90. 91 ὁ λεύκασπις — διώκων βοᾷ (vier Dochmien) und 94. 95 πότερα ... δαιμόνων; (drei unvollständige Dochmien). Aber schon im rhein. Mus. S. 627 habe ich mich dafür erklärt, dass in letztren wohl nicht blos das von D. Volkmann gefundene πάτρια wieder einzusetzen ist, sondern auch der Heimsöth'sche Fund ἢ τί δρῶ einige Berücksichtigung verdienen und nach Anleitung der Scholien etwa folgende Erweiterung zu vier Dochmien möglich sein dürfte:

πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω (λιταῖς)
(πατρῷ', ἢ τί δρῶ;) βρέτη δαιμόνων;

Eine völlige Gleichheit mit Vs. 90. 91 ist damit allerdings noch nicht erzielt. Indessen genügt es für jetzt darauf hingewiesen zu haben, dass die Vs. 94. 95 bei ihrer aus den Scholien constatirten Lückenhaftigkeit der Annahme antistrophischer Responsion durchaus nicht hinderlich sind.

Wer dieselbe zugiebt, räumt damit zugleich ein, dass mit Vs. 86 ein erstes, mit Vs. 79 beginnendes, Strophenpaar abgeschlossen haben müsse. Sehen wir zu, wie weit die handschriftliche Ueberlieferung diesem Schlusse günstig ist.

Die Vs. 84—86 schildern, wie unter den Hufen der Rosse das Gefilde erdröhnt, als brauste ein Giessbach von den Bergen. Unzweifelhaft fallen also die Worte:

ἐλεδεμὰς πεδίοπλοκτύπος
τι χρίμπτεται βοᾶ ποτᾶται. βρέμει
δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου

dem B als Sprecher zu. Gehören ihm aber auch die Vs. 82. 83?

Digitized by Google

αἰθερία κόνις με πείθει φανεῖ-
σ' ἄναυδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος,

in denen aus der Erscheinung des aufwirbelnden Staubes der erste Schluss über den Aufbruch der ἵππόται gezogen wird? Ich glaube das bestimmt verneinen zu dürfen. Unser B drückt sich überall ganz objectiv aus, und schiebt seine Person nirgends ohne besondere Veranlassung in den Vordergrund. Wo er von sich redet, wie V. 94 ἐγώ, ist er durch A dazu herausgefordert. Da nun aber eine solche Herausforderung in den voraufgehenden Versen:

μεθεῖται στρατὸς. στρατόπεδον λιπὼν
ῥεῖ. πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας,

die nur Geschehenes schlicht berichten, nicht liegt, so können die Vss. 82. 83 nicht von B gesprochen sein, sondern müssen A zugewiesen werden, als Antwort auf B 80. 81. Was B gesagt: der Feind bricht auf, seine Streitwagen haben das Lager schon verlassen, bestätigt A durch die Bemerkung, er glaube das nach dem aufwirbelnden Staube auch. Und nur die Wendung von A: με πείθει veranlasste B, seiner Wahrnehmung die Form: ἐμὲ δὲ u. s. w. zu geben. Das hat Weil richtig erkannt, und demgemäss hinter ἐλεδεμὰς ein ἐμὲ δ' ἐμᾶς vermuthet, bemerkend: «ἐμὲ δὲ referendum ad κόνις με πείθει, quae ab alia virgine, vel alia chori parte pronuntiantur». Dass byzantinische Scholien ἄγγελος ἐλεδέμας oder ἐλεδεμνάς verbinden und dahinter interpungiren, geht uns hierbei nichts an.

Hiermit scheint denn die antistrophische Gliederung der Vs. 79—86 vollständig in den Brunnen zu fallen. Denn acht dochmische Dimeter ergeben unerbittlich für Strophe und Gegenstrophe je vier; wir

Digitized by Google

aber haben, da αἰθερία . . . ὀροτύπου nothwendig der Gegenstrophe zugesprochen werden müssten, für die Strophe nicht mehr, als drei, übrig. Dennoch werden wir die Büchse nicht ins Korn werfen dürfen. Vers 79 lautet jetzt:

Χ. παῤ. θρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη.

Man hat diesen defecten Vers verschieden ergänzt; Dindorf mit νεόκοτα, Prien mit ὀρόμενα. Weil und Westphal begnügen sich die fehlenden Sylben mit ⏑ ⏑̃ ⏑ anzudeuten, Heimsöth schreibt ⏑ ⏑̃ ⏑ φόβῳ μεγάλ' ἄχη θροῶ. Die Frage nach der geeignetsten Ergänzung erscheint mir jedoch vorläufig nebensächlich; die Hauptfrage ist: wer hat den Vers gesprochen, B oder A? Ist θρέομαι richtig überliefert, sicherlich nicht B, sondern A. In diesem Falle würde antistrophische Entsprechung dadurch erreicht werden können, dass man:

A. ⏑ ⏑̃ ⏑ θρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη.
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –

B. ⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –
μεθεῖται στρατός· στρατόπεδον λιπὼν
ῥεῖ πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας·

schreibt, und die Möglichkeit dieser Annahme wird man ohne Weiteres zugeben. Allein ebenso möglich ist eine zweite, dass uns im Anfange zwei von A gesprochene Dochmien verloren gegangen sind. In diesem Falle fiele der von vorn defecte Dochmius B zu, und müsste seinem Rollencharakter entsprechend ergänzt werden. A hob ohne Frage seiner Rolle getreu mit Wehklagen und Angstrufen an; B konnte darauf sehr wohl fortfahren (λέγεις) θρεομένα oder (στένεις) θρεομένα. Und dies dünkt mir das Wahrscheinlichere,

Digitized by Google

einfach darum, weil dann nur eine Lücke statt zweier anzunehmen ist, und B doch nicht so mit der Thür ins Haus fallen konnte. Ich schreibe daher:

A. ⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –

B. θρεομένα λέγεις φοβερὰ μεγάλ᾽ ἄχη.
μεθεῖται στρατός· στρατόπεδον λιπὼν
βεῖ πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας.

und erblicke darin in der That den Anfang der Parodos oder Strophe α΄, welche ihr Gegenbild von 82—86 in den Worten A. αἰθερία . . . ἄγγελος. B. ἐμὲ δὲ . . . ὀροτύπου findet.

Als Resultat der bisherigen Untersuchung springt folgendes heraus: Auch das den 3 Syzygien

γ. 106 — 121 = 122 — 137
δ. 138 — 145 = 146 — 153
ε. 154 — 158 = 159 — 163

vorausliegende Stück ist antistrophisch gebaut gewesen. Noch treten die zwei Syzygien:

α. (2) 79 — 82 = 83 — 86
β. 87 — 93 + 98 = 96 . 97; 94 . 95; 99 . 100 + 101

deutlich zu Tage: übrig ist nur das dochmisch-kretische Stück 102—105, für das sich nirgends eine entsprechende Parthie findet. Sollte es doch noch zu guter letzt das ganze Resultat über den Haufen werfen, oder wofür ist es anzusehen? Wir müssen dazu noch einen Blick auf Vs. 106 — 163 werfen, d. h. den zweiten von 79 — 105 sich deutlich abhebenden Theil der Parodos. Westphal Proleg. p. 184 überhebt uns dabei der Mühe weitläufiger Auseinandersetzungen. Das

Digitized by Google

Amöbäum vertheilt sich zwischen A und B, wie dort angegeben ist:

στρ. γ. A. θεοὶ πολίοχοι .... B. ἀλλ' ὦ Ζεῦ...
A. Ἀργεῖοι δὲ πὸλ ... B. ἑπτὰ δ' ἀγάνορες..
ἀντ. γ'. A. σύ τ' ὦ διογενές .. B. σύ τ' Ἄρης...
A. καὶ Κύπρις ..... B. καὶ σὺ Λύκει' ἄναξ
στρ. δ. A. ἐὲ ἐὲ ὄτοβον ..... B. Ἄρτεμι φίλα...
ἀντ. δ'. A. ἐὲ ἐὲ ἀκροβόλων .. B. καὶ Διόθεν.
στρ. ε'. Χο.
ἀντ. ε'. Χο.

Die dritte Syzygie enthält mithin acht, die vierte vier auf A und B vertheilte ῥήσεις, die fünfte singt der Ganz-Chor. Vergleichen wir mit dieser Anordnung unsere Vs. 79 — 105, so fällt sofort der gleiche Bau ins Auge. Denn auch hier enthält die erste Syzygie vier, die zweite acht genau in derselben Weise vertheilte ῥήσεις, auf welchen dann ebenfalls mit Vs. 102 — 105 ein offenbar zwei Sprechern zuzuweisendes, allerdings aber nicht antistrophisch gebautes Stück folgt:

στρ. α'. A. ..... B. (λέγεις) θρεομένα
ἀντ. α'. A. αἰθερία κόνις .... B. ἐμὲ δ' ἐμᾶς...
στρ. β. A. ἰὼ ἰὼ θεοί..... B. ὁ λευκάσπις...
A. ὑπὲρ τειχέων..... B. ἀκούετ' ἢ οὐκ...
ἀντ. β'. A. ἀκμάζει ..... B. πότερα δῆτ'...
A. πέπλων καὶ ..... B. κτύπον δέδορκα...
--- (ἰὼ) δαῖμον ὦ χρυσοπήληξ κτλ. --- ἔπιδ' ἔπιδε κτλ.

Dies Stück kann nun nicht wohl Mesodos sein, Epodos noch viel weniger. Ich kenne wenigstens kein aeschyleisches Chorikon, welches in Theile mit besonderen Epoden für jeden Theil zerfiele. Nehmen wir es als besondere Strophe deren Gegenstrophe ausgefallen

Digitized by Google

wäre, so würden wir die Zahl der Syzygien auf sechs steigern, was im Verhältniss zur Syzygienzahl der drei andren wirklichen Chorika des Stücks höchst bedenklich ist. Es bleibt daher nur der eine Ausweg offen, es als den Schluss der zweiten Gegenstrophe, entweder von A und B oder von Hemichorien gesprochen, zu fassen, und in der Str. B hinter Vs. 98 eine Lücke gleichen Umfangs anzunehmen. Trifft diese Anschauung das Richtige, dann ist es vielleicht nicht einmal nöthig den Verlust einer uns unbekannten Versmasse anzunehmen: ich sehe wenigstens keinen Grund, warum die Worte ἰὼ δαίμον . . ἔσου nicht schon hinter Vs. 98 κτύπον gestanden haben und als Refrain hinter 101 δορός wiederholt sein könnten. Im Gegentheil findet dadurch der Uebergang aus den Dochmien in die Kretici eine annehmbare Erklärung. — Es sollte mich freuen, wenn sich meine Zerlegung der Parodos in fünf Syzygien den Beifall andrer Kenner des Stücks erwerben könnte.

Im Uebrigen habe ich noch Folgendes hinzuzufügen:

Wir liessen bisher die Frage offen, ob wir unter A und B Halbchöre oder Einzelchoreuten, und demgemäss in der 5. Strophe und Gegenstrophe Vortrag des Gesammtchors oder Hemichorienvortrag anzunehmen hätten. Mir scheint deutlich, dass die jetzt gewonnene Gliederung der ganzen Parodos auf Einzelchoreuten und Abschluss durch Hemichorienvortrag führt.

Die Syzygien αα′ und δδ′ ergaben, wie wir sahen, die amöbäische Formel

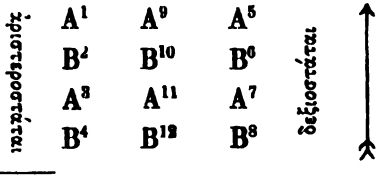
A B A B

die beiden anderen ββ′ und γγ′ dagegen die längere Formel:

Digitized by Google

A B A B, A B A B.

Wenn das keine andere Bedeutung haben soll, als dass in jenen jeder Halbchor je zweimal, in diesen je viermal zu Worte kommt, so ist für eine so kunstvolle Anlage durchaus kein Zweck ersichtlich. Derselbe leuchtet aber sofort ein, wenn die Formel A B A B die vier ῥήσεις eines στοῖχος, die ums Doppelte erhöhte dagegen die acht ῥήσεις der beiden andern στοῖχοι bedeutet. Er tritt in ein noch helleres Licht, wenn die kürzeren und wohl auch leichteren Partien dem minder geübten Stoichos der Laurostaten, die längern und vermuthlich schwerern den zwei als Aristerostaten und Dexiostaten bekannten Stoichen zugetheilt waren. Es kam eben auf diesem Wege ein jeder der 12 Choreuten[6]) nach Maassgabe seiner Leistungsfähigkeit zu seinem Rechte, indem jeder in jeder Hälfte der Parodos einmal eine ῥῆσις erhielt. Hiermit ist aber auch ein ziemlich klares Bild von dem Aufzuge des Chors der παρθένοι in diesem ersten Χορικόν der Septem gegeben. Er muss in ζυγοῖς κατὰ τρεῖς eingezogen sein. Denn, da dem στοῖχος der Laurostaten die ersten vier ῥήσεις zufallen, kann er nicht in στοίχοις κατὰ τέσσαρας eingezogen sein, weil es abgeschmackt und lächerlich gewesen wäre, den ersten Stoichos stumm einziehen, und den Gesang aus der Mitte heraus beginnen zu lassen.



6) Bücheler a. a. O. will freilich zu fünfzehn zurückkehren.

Digitized by Google

Vielmehr beginnt A^9 aus der Mitte des ersten Jochs den Gesang mit den zwei uns verlorenen Dochmien, B^{10} antwortet Vs. 79—81, A^{11} schliesst mit den Vss. 82. 83 sich an, und B^{12} macht mit Vs. 84—86 den Abschluss. Welcher Stoichos demnächst in den Gesang eingetreten ist, lässt sich kaum bestimmen, ist aber auch bei der Gleichheit der Leistung, welche auf die zwei andern Stoichen fällt, im Grunde gleichgiltig. Lassen wirs die Aristerostaten gewesen sein, so entfallen auf A^1 die Vs. 87. 88, auf B^2 die Dochmien 90. 91, auf A^3 weiter 92. 93, endlich auf B^4 der Vs. 98; von den nun folgenden Dexiostaten aber würden in ganz entsprechender Abfolge A^5 die Vss. 96. 97, B^6 die Dochmien 94. 95, A^7 wieder 99. 100 und B^8 den Vs. 101 vorzutragen gehabt haben. Den Refrain könnten die Hemichorien (die 6 Choreuten der Gruppe A und die 6 Choreuten der Gruppe B) gesungen haben. Ich würde, um die 5 Zahl der Syzygien nicht zu überschreiten, vorziehen die V. 102. 3 vom Koryphaeos, 104. 105 vom Parastates als Vertretern der Gruppen A u. B vortragen zu lassen. Da von hier ab die Ordnung der Gruppen eine rückläufige wird, werden wir nochmals die Aristerostaten in Anspruch nehmen, auf sie die Dexiostaten eintreten und schliesslich die Laurostaten zu Worte kommen lassen, so dass

A^1 106—110, B^2 111—113, A^3 114—117, B^4 118—121
A^5 122—126, B^6 127—129, A^7 130—133, B^8 134—137
A^9 138—141, B^{10} 142—145, A^{11} 146—149, B^{12} 150—153

vortrugen. Auch das sei noch bemerkt, dass auch einige Vorstellungen Schönborns Skene S. 125 ff. hiernach berichtigt werden müssen. Obgleich er für mög-

Digitized by Google

lich hält, dass der Chor durch die rechte Parodos eingezogen und dann aus der Orchestra die Treppe zur Bühne emporgestiegen sei, entscheidet er sich doch schliesslich S. 127 dafür, dass er durch die rechte Seitenthür das Logeion betreten habe und dort nicht in Masse, sondern in namenloser Angst umherirrend einzeln an die Götterbilder oder Altäre gelangt sei. Wenn unsre Anschauung von der Anlage der Parodos richtig ist, lässt sich aus ihr grade das Gegentheil erweisen. Sie ist nicht umsonst, wie noch von Allen zugegeben worden ist, zweitheilig: eben mit dem Anfang des zweiten Theils betritt der Chor die Bühne von der Treppe der Orchestra aus, nachdem er zur rechten Parodos κατὰ τρεῖς in dieselbe eingezogen und, während stoichenweisen Absingen des ersten Theils dieselbe durchwandelnd, die Treppen hinangestiegen ist. Ebenso werden wir die Vorstellung von einem Umherirren Einzelner wohl aufgeben müssen. Es ist richtig, Eteokles findet V. 177 die Jungfrauen βρέτη πεσούσας πρὸς πολισσούχων θεῶν und schilt 241 die eine als θιγγάνουσ' ἀγαλμάτων (vgl. auch 248); allein daraus folgt für ein sporadisches Auftreten derselben gar nichts. Dazu kommt, dass allerdings die ganze λέξις unter die einzelnen Choreuten vertheilt ist, aber doch immer so, dass ihre zwei grösseren Drittheile den zwei Stoichen der geübtern Sänger, das kleinere Drittel den Laurostaten zufallen, und erst von diesen Dritteln jeder der vier einen στοῖχος bildenden Choreuten seinen besonderen Antheil empfängt. Von diesen Dritteln enthält aber streng genommen nur das zweite in V. 133 fortlaufende Comprecationen und eine bestimmte Hindeutung auf ein Herantreten (πε-

Digitized by Google

λαζομεσθα) an das Götterbild der Kypris, und grade hier begegnet der Plural, der jedenfalls ganz wörtlich zu verstehen ist; im ersten und letzten Drittel wird eine eigentliche Bitte nur an Zeus und Athene Onka gerichtet, die Worte ὦ πότνι' Ἥρα, Ἄρτεμι φίλα, ὦ φίλ' Ἀπόλλων dagegen sind blosse von der Angst erpresste Exclamationen, aus denen an sich auf die Nähe eines Götterbildes gar kein Schluss erlaubt ist. Der eigentliche Charakter dieser Drittel ist vielmehr episch: ihre Aufgabe, das Beginnen des Feindes vor den Thoren der nunmehr völlig umzingelten Stadt zu malen. Man kann vielleicht noch so weit gehen zu vermuthen, dass Aeschylus dem Stoichos der Laurostaten B^{12} A^{11} B^{10} A^{9} die Mitte der Bühne zwischen dem Portal der Kadmeia und dem Doppelaltar des Ares und der Kypris zugewiesen habe, um nach dem in der 5. Strophe und Gegenstrophe stattfindenden Zusammenwirken der Hemichorien dem Gesammtchore nach V. 253 auf die Aufforderung des Eteokles ἐκτὸς οὖσ' ἀγαλμάτων ὁλολυγμὸν ἱερὸν παιώνισον seinen wohlgeordneten Abzug vom Logeion in die Orchestra hinab abermals in ζυγοῖς κατὰ τρεῖς zu ermöglichen. Vor den Doppelaltären der Onka und des Poseidon einerseits, und der Letoiden andrerseits hätte man sich dann Aristerostaten und Dexiostaten gruppirt zu denken. Aber in weitre unsichere Vermuthungen möchte ich mich nicht verlieren, so gern man auch über die Inscenirung der einzelnen Dramen zu recht klaren Vorstellungen gelangen möchte.

Ich gebe nun, ohne mich auf Wortkritik einzulassen, den ersten Theil der Parodos noch einmal im Zusammenhange:

Digitized by Google

στρ. α. ἡ Θ΄ ⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –
ἡ Ι΄ ⏑ ⏑̃ ⏑ θρέομαι (?) φοβερὰ μεγάλ᾽ ἄχη.
μεθεῖται στρατός. στρατόπεδον λιπὼν 80.
βρεῖ πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας.
ἀντ. α΄. ἡ ια΄ αἰθερία κόνις με πείθει, φανεῖ-
σ᾽ ἄναυδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος.
ἡ ΙΒ΄ ἑλεδεμὰς ⏑ – πεδιοπλοκτύποσ
⏑ τιχρίμπτεται βοᾶ-βρέμει 85.
δ᾽ ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου.
στρ. β. ἡ α΄ ἰὼ ἰὼ θεοὶ
θεαί τ᾽ ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε.
ἡ Β΄ ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐ- 90.
τρεπὴς ἐπὶ πόλιν διώκων (βοᾷ).
ἡ γ΄ (ὑπὲρ τειχέων) τίς ἄρα ῥύσεται,
τίς ἄρ᾽ ἐπαρκέσει | θεῶν ἢ θεᾶν; |
ἡ Δ΄ ἀκούετ᾽ ἢ οὐκ ἀκούετ᾽ ἀσπίδων κτύπον; 98.
παραστάτ. ⏑ – – ⏑ –, – ⏑ –, – ⏑ –
– ⏑ – – ⏑ –, – ⏑ –, – ⏑ –
ΚΟΡΥΦ. ⏑ ⏑̃ ⏑̃ ⏑ –
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –
ἀντ. β΄ ἡ ε΄. ἀκμάζει βρετέων ἔχεσθαι, τί | μέλ- 96.
λομεν ἀγάστονοι; 97.
ἡ Ϝ΄. πότερα δῆτ᾽ ἐγὼ ⏑ – – ⏑ – 94.
ποτιπέσω ⏑ – βρέτη | δαιμόνων; 95.
ἡ ζ΄. ἰὼ μάκαρες εὔεδροι|πέπλων καὶ στεφέων 99.
πότ᾽, εἰ μή νυν, | ἀμφὶ λιτὰν ἔξομεν; 100.
ἡ Η΄. κτύπον δέδορκα. πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.

Med. 85 βοᾶ ποτᾶται βρέμει 87 ἰὼ ἰὼ ἰὼ 89 hinter ἀλεύσατε noch βοᾷ ὑπὲρ τειχέων als besonderen Vers. 99 ἰὼ μάκαρες εὔεδροι vor 96 ἀκμάζει. 102 ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον hinter 103 τεὰν

Digitized by Google

παραστ. (ἰὼ) δαῖμον ὦ χρυσοπήληξ, | τί βέ-
ξεις; προδώσεις παλαίχθωνἌρης|γᾶν τεάν;
ΚΟΡΥΦ. ἔπιδ' ἔπιδε πόλιν
(τε)ὰν, (εἴ)ποτ' εὐφιλήταν ἔσου. 105.

Mit diesem Resultate würde sich vielleicht begnügen, wer, wie Prien, in antistrophisch angelegten dochmischen Partien nichts weiter als eine entsprechende Zahl von Dochmien verlangt. Wer jedoch wie Heimsöth auch entsprechenden Bau der einzelnen Metra begehrt — und wie mich eigne Beobachtung lehrt, mit gutem Recht, — wird, um obiger Anordnung vollen Glauben beizumessen, auf dem Nachweis bestehen müssen, dass auch in dieser Beziehung streng den von Aeschylus befolgten Gesetzen genügt sei, oder durch ein mässiges Aufgebot erlaubter kritischer Mittel leicht genügt werden könne. Ich muss daher den Leser bitten, mir jetzt noch auf das Gebiet der Textkritik zu folgen.

Die Verse 82. 83 brauchen uns nicht zu beschäftigen, da die correspondirenden Verse der Strophe leider verloren sind. Unsere erste Untersuchung gilt daher den Versen 84—86, welche, wenn unsere Ansicht die Probe bestehen soll, den Versen 79—81 entsprechen müssen. Bei dem verzweifelten Zustande der Gegenstrophe, welcher Lachmann a. a. O. S. 82 bewog, die *verba corrupta* lieber ganz wegzulassen, *quam frustra sollicitare*, könnte es allerdings als ein ziemlich vergebliches Bemühen erscheinen, Strophe und Gegenstrophe ohne Anwendung zweifelhafter Gewaltmittel in Uebereinstimmung zu bringen, zumal schon der erste Vers der Strophe nur trümmerhaft überliefert ist; indessen findet doch vielleicht der

Digitized by Google

nachstehende Versuch — es sind δεύτεραι φροντίδες — Gnade in den Augen der Kritiker.

Die verderbten Worte des Mediceus zu restituiren gewähren die byzantinischen Scholien keine Hilfe. Sie schwanken zwischen ἐλέδεμας und ἐλεδεμνάς, und ob hinter βοά oder hinter ποτᾶται zu interpungiren sei, entscheiden sich aber durchweg für das erste und erklären χρίμπτεταί τι βοὰ ἐλέδεμας πεδιοπλόκτυπος durch πλησιάζει ἡμῖν τι, ἢ κατά τι ἡμῖν προσπελάζει βοὴ (OP) ἡ τὸ σῶμα ἡμῶν λαμβάνουσα τῷ φόβῳ (OPN) ἡ ὑπὸ τοῦ κτύπου τῶν ποδῶν τῶν ἵππων ἐν τοῖς πεδίοις γινομένη (cod. ου, O.) Nicht einmal ihre Bemerkung τινὲς δὲ ὠτὶ γράφουσιν ἤτοι τῇ ἀκοῇ ἡμῶν προσπελάζει βοή würde Beachtung verdienen, wenn sich nicht Hermann und Prien dadurch bewogen gefunden hätten, für dies Wort eine Stelle im Texte zu suchen, und wenn nicht auch der vorsichtige Weil darauf sein οὖς zu stützen suchte. Denn dass wir in diesem ὠτὶ nichts weiter als eine byzantinische Conjectur zu sehen haben, bestimmt die vor τιχρίμπτεται im Mediceus fehlende Sylbe zu ergänzen, liegt auf der Hand. Ποτᾶται findet sich nur von B berücksichtigt in der Erklärung ἐναέριος φέρεται; wenn er aber fortfährt ἠχεῖ δὲ ἡ βοὴ τῶν ὅπλων (richtiger ὁπλῶν), so geht das, wie aus den übrigen alten und jungen Scholien erhellt, auf das Lemma βρέμει. — Auch der Mediceische Scholiast und A bieten wenig brauchbares, aber immerhin etwas. Wenn jener sagt: καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία κατακτυπούμενα τοῖς ποσὶ τῶν ἵππων καὶ τῶν ὅπλων (lies ἵππων, τῶν ὁπλῶν) ποιεῖ μου προσπελάζειν τὸν ἦχον τοῖς ὠσὶν, dieser καὶ τὸ τῆς γῆς δέ μου πέδον κατακτυπούμενον τοῖς ὅπλοις (doch wohl ταῖς ὁπλαῖς) ποιεῖ

μου τοῖς ὠσὶ προσπελάζειν τὸν ἦχον, so darf zwar aus ὠσὶν auf kein ὠτὶ geschlossen werden, wohl aber springt nicht nur als wirkliche Variante ein πέδον für πεδί' heraus, sondern auch ein Plus jetzt im Texte abhanden gekommener Worte, die indessen nicht nothwendig γᾶς ἐμᾶς gelautet zu haben brauchen, wie Weil und Heimsöth wollen, sondern auch χθονὸς ἐμᾶς geheissen haben können. Hermann, Dindorf, Prien und Westphal haben diese Bereicherung des Textes zwar verschmäht; da jedoch der Mediceische Scholiast die Worte τὰ πεδία τῆς γῆς μου auch zu V. 84 wiederholt, kann kaum ein Zweifel bestehen, dass er in seinem Text nicht nur das kahle πεδί' oder πέδον fand. Die Frage ist nur, fand er die Worte χθονὸς ἐμᾶς neben ἑλέδεμας, oder steckt eben sein ἐμᾶς in dem Schlusse dieses vielberufenen, von Dindorf in εἶλε δ' ἐμᾶς verwandelten, von Weil zu ἐμὲ δ(ὲ γᾶς) ἐμᾶς erweiterten Wortes? Ich glaube das Erste. Einmal giebt es zusammen mit dem im nächsten Verse überschüssigen βοᾷ einen vollen Dochmius. Und dann — was hat man eigentlich gegen dasselbe einzuwenden? Wer sich an Aesch. Ag. 671 ἑλένας, ἕλανδρος, ἑλέπτολις und das Euripideische ἑλέναυς erinnert, kann auch an der Bildung ἑλέδεμας keinen Anstoss nehmen; und ich kann es nur billigen, wenn Westphal allen seinen Vorgängern zum Trotz zu Hermanns ἑλέδεμας βοά zurückgekehrt ist. Auch darin hat er recht gesehen, dass der Dichter von einer βοά der durch Rosshufe erdröhnenden Erde redet, wie denn auch Heimsöths freilich recht kühne Schreibung πέδου δὲ γᾶς ἐμᾶς ὁπλοκτύπου ψόφος ποτιχρίμπτεται dieses Bild anerkennt; unrecht aber hat er darin, dass er πεδί' in πεδίου verwandelt,

Digitized by Google

statt den gewünschten Genetiv einfach den mediceischen Interpreten zu entnehmen. «Der aufwirbelnde Staub», hatte die eine der Jungfrauen gesagt, «überzeugt mich von dem Anrücken der Reiterei»: und Weil hatte richtig gefunden, dass diesem πείθει με ein ἐμὲ δέ (sc. πείθει) in der Antwort einer anderen Jungfrau entsprochen habe. Schreiben wir also in der Construction fortfahrend: (ἐμὲ δὲ) γᾶς ἐμᾶς ἐλέδεμας βοά oder nachdrücklicher ἐλέδεμας δ' ἐμὲ χθονὸς ἐμᾶς βοά, so ist nicht nur das gewonnen, was einerseits Westphal, andrerseits Weil verlangten, sondern auch die von Schol. P ausdrücklich empfohlne Interpunktion hinter βοά gewahrt, nur dass diese βοά weder ποτιχρίμπτεται, noch ὡτὶ χρίμπτεται, noch ποτᾶται, sondern die Redende πείθει. Möglich übrigens dass ἐλέδεμας gar nicht τὸ σῶμά μου λαμβάνουσα τῷ φόβῳ bedeutet, sondern einen κτύπος bezeichnet, der den ganzen Leib der Erde[7]) erschüttert. Der entsprechende Vers der Strophe kann:

θρεομένα (στένεις) φοβερὰ δεὶν' ἄχη

gelautet haben. Ob στένεις oder λέγεις ist gleichgiltig. Gehört μεγάλ' ἄχη dem Dichter (die dochmische Form ⏑⏑⏑⏑–⏑– ist freilich mit Sicherheit nur aus Hik. 371. Eum. 265 nachweisbar), würde in der Gegenstrophe ὄτοβος ἐλέδεμας keine allzukühne, sondern durch V. 204 ἁρματόκτυπον ὄτοβον wohl zu schützende Aenderung sein: ich glaube jedoch χθονὸς ἐμᾶς βοά und φοβερὰ δεὶν' ἄχη sich entsprechen lassen zu müssen. Dem sei, wie ihm wolle, jedenfalls beginnt mit (πο)τιχρίμ-

7) Prien dachte auch an ἐλελιγαῖας, Lowinski ἔα διάδρομος — βοά; Conradt's Vorschläge im Hermes VIII S. 369 ff. werden besser mit Stillschweigen übergangen.

Digitized by Google

πτεται ein neuer Satz. Er führt das Bild des ersten dochmischen Verses weiter aus, verdeutlicht es.

Wie bisher die byzant. Scholien darin Recht hatten, dass sie in ἑλέδεμας βοά einen Subjektsnominativ fanden, nur dass sie in dessen Praedicat irrten, so behalten jetzt die Medic. Schol. Recht, wenn sie zu ποτιχρίμπτεται und βρέμει das Subject in πεδία oder πέδον (A) suchten. Verfehlt ist aber ihre Auffassung des ποτιχρίμπτεται als ποιεῖ προσπελάζειν τὸν ἦχον τοῖς ὠσί, welche seltsamer Weise von den neuern Herausgebern in soweit getheilt wird, als auch diese das Wort medial und in übertragener Bedeutung: «es nähert sich (dem Ohre)» fassen. So wenigstens Dindorf, Westphal, Weil, Heimsöth, während Hermann ὠτὶ χρίμπτειν, Prien und Lowinski ὠτὶ χρίμπτει coniicirten. Das natürlichste bleibt, wie ich schon in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1865 XVI 8 p. 561 gethan, ποτιχρίμπτεται in seiner ursprünglichen Bedeutung als Passivum zu nehmen. Das Gefilde wird vom dröhnenden Hufschlag gestreift, denn die Streitwagen brausen über dasselbe weg. Also genügt:

ποτιχρίμπτεται πεδί' (πέδον) ὁπλῶν κτύποις,

was ohne jede erhebliche Aenderung dem dochmischen Verse der Strophe

μεθεῖται στρατός. στρατόπεδον λιπὼν

entspricht, mit πέδον an στρατόπεδον anklingt, und ποτιχρίμπτεται den Satz beginnen lässt, vollständig. Ὅπλων κτύπος hatte bereits Dindorf vorgeschlagen, die Umstellung der beiden Dochmien ich selbst a. a. O., ohne damals zugleich die zwei Sätze als coordinirt zu erkennen. Wie das Wort βοά im Mediceus zu seiner Stelle hinter τιχρίμπτεται gekommen, lohnt kaum noch

Digitized by Google

nachzuweisen. Nach Versetzung der beiden Dimeter χθονὸς ἐμᾶς βοά und πέδον ὁπλῶν κτύποις, und dem Ausfall der Worte δ' ἐμὲ im ersten, und χθονὸς ἐμᾶς im zweiten Verse, verblieb eben nur βοά' als Rest. Wichtiger ist die Frage, ob das von Prien, Weil und Heimsöth eliminirte ποτᾶται wirklich als Eindringling in den Text betrachtet werden darf? Nach Schol. B, der es, wie gesagt, mit ἐναέριος φέρεται erklärt, könnte jemand darin eine Variante zu με πείθει V. 82, etwa αἰθερία κόνις ποτᾶται, erblicken wollen; möglich wäre ferner, dass es irgend wer einflickte, der zu dem Versreste ἑλέδεμας βοά ein Prädikat vermisste, ähnlich wie Dindorf sich das Sätzchen (διὰ) πέδον βοὰ ποτᾶται zurechtlegte. Da es jedoch mit βρέμει ebenso einen guten Dochmius herstellt, wie ἑλέδεμας mit βοά, sehe ich mich zunächst nicht ohne weitres zu seiner Ausstossung berechtigt. Die Möglichkeit einer Verschreibung liegt am Ende ebenso nahe, wo nicht näher, als die einer Interpolation; zumal in dieser auch durch andre Lücken stark mitgenommenen Stelle. Lassen wir uns zum Fingerzeig dienen, dass die Handschrift hinter ποτᾶται stark interpungirt, so würde ein Wort zu suchen sein, welches den Satz πεδί' ὁπλῶν κτύποις ποτιχρίμπτεται erweiternd abschloss, sei es durch ein zu πεδί' oder zu κτύποις gehöriges Adiectivum. Andre finden vielleicht das passende: einstweilen möchte ich πατητά (κροτητά) oder ποτανοῖς vorschlagen, und behaupten, dass diese ῥῆσις nicht blos sechs, sondern sieben Dochmien umfasste:

ἑλέδεμας (δ' ἐμὲ χθονὸς ἐμᾶς) βοά.
(πο)τιχρίμπτεται πεδί' ὁπλῶν κτύποις

Digitized by Google

⏑ – – · βρέμει δ'
ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου,

ohne damit auch die Richtigkeit des letzten Verses, auf den wir erst jetzt einzugehen haben, zu vertreten. — Bei Hermann, Dindorf, Weil, Westphal bildet derselbe unbeanstandet den Schluss der ῥῆσις, da auch sie entweder ποταῖται conserviren, oder dafür βοαῖσιν (Weil) substituiren. Und gewiss ist er metrisch untadlig und kein irgend zwingender Grund vorhanden, ihn mit Heimsöth zu βρέμει δ' ἀχετᾶν ὀροτύπων δίκαν zusammenzuschneiden. Denn aus Schol. Medic. ἠχεῖ δέ (φησὶ) τρόπον ποταμῶν folgt für den Plural gar nichts, da derselbe Scholiast kurz darauf ὀροτύπου durch τοῦ καὶ ὄρη ῥηγνύντος erklärt. Auch die Priensche Fassung ἀμαχέτου βρέμει δ' ὀροτύπου δίκαν νάματος ist ein unglücklicher Einfall, da das liebliche νάματος den denkbar unpassendsten Ausdruck hineinträgt. Aber freilich, in einem Punkte werden Prien und Heimsöth wohl unsre Zustimmung verdienen, dass sie nämlich im Hesych.: ὀροτύπου δίκην· (die Erklärung und die nächste Glosse ὀροτύπους ist ausgefallen) ὅτι οἱ Γίγαντες κτλ. die aechyleische in der Handschrift gestörte Wortordnung wiedererkennen. — Deshalb aber ἀμαχέτου ὕδατος auszustossen zwingt uns nichts, so lange die Umstellung ὀροτύπου δίκαν ὕδατος ἀμαχέτου (oder ἀχέτου) ausreicht.

Hauptfrage bleibt, gestattet oder fordert die Strophe sieben Dochmien? Ueberliefert sind anscheinend nur sechs, und aus den Scholien: ῥεῖ] δίκην ῥεύματος ἔπεισι B. πολὺς ἔμπροσθεν λαὸς ἱππότης M. ὧδε (lies ὅδε) πολὺς λαὸς ἱππότης πρόδρομος — ῥεῖ ὁρμᾷ χέεται κινεῖται OP ist für einen siebenten Dochmius nichts zu

Digitized by Google

erschliessen. Dennoch giebt das Metrum selbst den sichersten Beweis gegen die Richtigkeit des überlieferten Textes. Nirgends ist bei Aechylus ein Dochmius in der Form _ ⏑ ⏑ ⏑ _ nachweisbar, so geläufig grade ihm die Form _ ⏑ ⏓ ⏑ _ ist. Die Worte ῥεῖ πολὺς ὅδε (Heimsöth wollte ὧδε) λεώς können darum kein Dochmius sein, sondern sind in zwei Dochmien aufzulösen, deren Form eben die Gegenstrophe erkennen hilft:

⏑ _ ῥεῖ πολὺς | ὅδε λεὼς ⏑ _ |

und deren Restitution nicht zu schwer sein dürfte, wenn wir uns abermals von der Handschrift selbst und den Scholien belehren lassen, dass hinter ῥεῖ stark zu interpungiren sei. Schreiben wir schlichtweg, was der Sinn fordert:

(ἐπιῤ)ρεῖ· πολὺς
(δ') ὅδε λεὼς (ἑλᾷ) πρόδρομος ἱππότας.

so stehen in der That Strophe und Gegenstrophe in vollster Responsion. In beiden bilden die ersten zwei Dochmien einen Satz für sich: in beiden findet in Mitte des fünften Dochmius Interpunction statt, in beiden beginnt der Syndesmus δ' den sechsten Dimeter, nachdem bisher die Rede asyndetisch verlaufen war. Am Schlusse der Gegenstrophe empfiehlt sich wegen βρέμει für ἀμαχέτου das Heimsöthische ἀχέτου mehr, als ἀσχέτου und ähnliches.

So viel über unsere erste Syzygie. Im Anfange der zweiten ist die Responsion der Glieder [ἰὼ] ἰὼ ἰὼ θεοί und ἀκμάζει βρετέων unbedenklich. Auch Hiket. 405 entspricht ὅσια δ' ἐννόμοις der Form γάμου δύσφρονος in V. 395; Sept. 453 βέλος ἐπισχέθοι und 418 δικαίας πόλεως; Choeph. 965 χρόνος ἀμείψεται und 952 ὁ Παρνάσιος; Eum. 143 ἰοὺ ἰοὺ πόπαξ und ἰὼ παῖ Διός. Für

Digitized by Google

ὀρόμενον ist schon von Heimsöth u. A. des aeschyleische ὄρμενον empfohlen worden.

Grössere Schwierigkeiten macht der Ausgleich der Verse 90. 91 und 94. 95. Schon oben wurde bemerkt, dass, so wenig sich an sich gegen eine Periode ⏑ ⏖́ – ⏑ – ⏑ ⏖́ – ⏑ – ⏑́ ⏑ ⏑́ einwenden lasse, die Scholien doch durch die Umschreibung πότερον πρόσφυγες τῶν πατρῴων ξοάνων γενώμεθα ἢ ἄλλο τι πράξομεν; zu der Herstellung mindestens dreier Dochmien nöthigen, und deshalb Ditr. Volkmann unter Zustimmung Westphals πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη πάτρια δαιμόνων recht glücklich vermuthet habe. Nun hat freilich Dindorf auch die V. 90. 91 auf die drei Dochmien βοᾷ ὑπὲρ τάφρων λευκοπρεπὴς λεὼς ὄρνυται ἐπὶ πόλιν reduciren wollen, und auch Prien hat διώκων ausgestossen; allein angesichts der Scholien OP. ἐν βοῇ — ὄρνυται — ἐπὶ τὴν πόλιν τρέχων hat sich doch keiner der übrigen Editoren entschliessen mögen διώκων aufzuopfern. Weil ergänzte vielmehr den mangelnden Dochmius zu διώκων (πόδα), Westphal sah in ἐπὶ πόλιν διώκων einen hyperkatalektischen Dochmius, Heimsöth in ἐπὶ πτόλιν διώκων die tetrapodische iambische Clausel seiner ganzen Strophe, und ich selbst glaube oben durch den Nachweis, dass die hinter ἀλεύσατε verschlagenen Worte βοᾷ | ὑπὲρ τειχέων ihren ursprünglichen Platz hinter διώκων hatten, für diese ῥῆσις von B zugleich die Vierzahl der Dochmien sicher gestellt zu haben. Dass in der Ueberlieferung auch so noch irgend wo ein Fehler steckt, zeigt das metrisch unzulässige, schwerlich aber kurzweg in ἐπὶ πόλιν (Westphal, Dindorf) zu verwandelnde ἐπὶ πτόλιν. Da nun Weils εὐτρεπῆ mit seinem eingeschmuggelten πόδα steht und fällt, Prien's

Digitized by Google

adverbiales εὐτρεπὲς fast noch misslicher ist, sehe ich keinen andern Weg, als durch Umstellung eines Dochmius

ὁ λεύκασπις ὄρνυται ἐπὶ πτόλιν
λεὼς εὐτρεπὴς διώκων βοᾷ.

das Metrum ohne Störung der Wortform in Ordnung zu bringen. Diesen zwei Dimetern aber scheinen mir die zwei oben für die Gegenstrophe empfohlenen Dimeter:

πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω (λιταῖς
πατρῷ', ἢ τί δρῶ;) βρέτη δαιμόνων

in denen man βρέτη für βρέτεα beachten wolle, genügend zu entsprechen, da die Responsion von πότερα und ὁ λευ- durch die eben beigebrachten Beispiele ausreichend geschützt ist. Ich weiss wohl, dass die Worte des Medic. Scholiasten ἢ ἄλλο τι πράξομεν und die Paraphrase von A: πρὸς τὰ εἴδωλα τῶν θεῶν πέσω, παρακαλοῦσα καὶ δυσωποῦσα αὐτούς, ἢ ἄλλο τι πράξω; an sich nicht berechtigen würden, den Ausfall eines ἢ τί δρῶ, wie ich ihn mit Heimsöth annehme, als bewiesen zu erachten; allein hier, wo ein Ausfall von Worten jedenfalls ausser Frage steht, und wo durch die Aufnahme des zweiten σκέλος der Doppelfrage die gewünschte Dochmienzahl erreicht wird, glaube ich doch, dass sich die Paraphrase von M und A dem Texte ziemlich eng angeschlossen haben dürfte, trotzdem die jüngeren Scholien dieses ἕτερον σκέλος grade in Abrede stellen. Λιταῖς habe ich ergänzt wegen A's παρακαλοῦσα, und V. 158.

Rascher und sicherer kommen wir mit den Versen 92. 93 zum Ziele, als deren Gegenbild wir V. 99. 100 betrachten zu müssen glaubten. Die letzteren lauteten:

[ἰὼ] μάκαρες εὔεδροι. πέπλων καὶ στεφέων
πότ', εἰ μή νυν, ἀμφὶ λιτάν' ἔξομεν;

Digitized by Google

Es bedarf nur der Umstellung der dochmischen Dimeter der Strophe zu:

τίς ἄρ' ἐπαρκέσει θεῶν ἢ θεᾶν;
ὑπὲρ τειχέων τίς ἄρα δύσεται;

um genau die dochmischen Formen der Gegenstrophe wiederzugewinnen. — In dem Senare V. 102 habe ich früher einmal δέδορχ' αὖ vorgeschlagen, ziehe jedoch diesen Vorschlag jetzt zurück, theils weil die Verse 98 und 101 nicht von denselben Choreuten gesprochen werden, theils weil die Kürze ἀ- des strophischen Verses dawider ist. — Vor 104 scheint mir eine kleine Lücke zu sein. Es ist nicht recht glaublich dass der Sprecher B seine ῥῆσις gleich mit ἐπιδ' begonnen habe. Schreiben wir etwas ähnliches wie (σὺ δ' ἀλλ' ἄναξ) ἐπιδ' ἔπιδε πόλιν wird auch der Rhythmus gefälliger. Vgl. Ag. 1427 ὥσπερ οὖν φονολιβεῖ τύχᾳ. Beweisen lässt sich hier freilich nichts.

Wir haben zur Berichtigung von 30 Versen einen ziemlich langen Weg zurückgelegt. Dass die Gestalt, in welcher nun die beiden ersten Syzygien der Parodos auftreten, in jeder Beziehung die ursprüngliche geworden sei, wagen wir nicht zu behaupten; genug, wenn sie sich von derselben nur nicht mehr allzuweit entfernt. Wir geben nun noch einmal den berichtigten Text, bemerken dass die in ( ) eingeschlossenen Worte im Medic. fehlen, die in [ ] eingeschlossenen bei ihm an andrer Stelle stehen.

στρ. α. ἡ θ'. (– ⏑⏑ – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –
⏑ – – ⏑ –, ⏑ ⏑⏑ – ⏑ –)

V. 79 oder μεγάλα φοβερὰ δείν' ἄχη.

Digitized by Google

ἡ Γ'. θρεομένα (λέγεις) φοβερὰ δεινὰ ἄχη.
μεθεῖται στρατὸς. στρατόπεδον λιπὼν
(ἐπιρ)ρεῖ· πολὺς (δ')
ὅδε λεὼς (ἐλᾷ) πρόδρομος ἱππότας.
ἀντ. α'. ἡ ια'. αἰθερία κόνις με πείθει φανεῖσ'
ἄναυδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος.
ἡ ΙΒ. ἑλέδεμας (δ' ἐμὲ χθονὸς ἐμᾶς) βοά.
(πο)τιχρίμπτεται πεδί' ὁπλῶν κτύπο(ι)ς
ποτανοῖς. βρέμει δ'
ὀροτύπου δίκαν ὕδατος ἀ[μα]χέτου.
στρ. β. ἡ α'. [ἰὼ] ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαί τ' ὄρμενον
κακὸν ἀλεύσατε
ἡ Β'. ὁ λεύκασπις ὄρνυται ἐπὶ πτόλιν
λεὼς εὐτρεπὴς διώκων (βοᾷ.)
ἡ γ'. τίς ἄρ' ἐπαρκέσει θεῶν ἢ θεᾶν;
(ὑπὲρ τειχέων) τίς ἄρα ῥύσεται;
ἡ Δ. ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
(παραστ. ⏑ – – ⏑ –, – ⏑ – – ⏑
– ⏑ – – ⏑ –, – ⏑ – – ⏑ –
ΚΟΡΥΦ. (⏑ – – ⏑ –) ⏑ ⏑⏑ ⏑ –
⏑ – – ⏑ –, ⏑ – – ⏑ –)
ἀντ. β'. ἡ ε'. ἀκμάζει βρετέων ἔχεσθαι τί μέλ-
λομεν ἀγάστονοι;
ἡ ς''. πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω (λιταῖς
πατρῷ', ἢ τί δρῶ;) βρέτη δαιμόνων;
ἡ ζ'. [ἰὼ]μάκαρες εὔεδροι. πέπλων καὶ στεφέων
πότ', εἰ μή νυν, ἀμφὶ λιτάν' ἕξομεν;
ἡ Η'. κτύπον δέδορκα. πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.
παραστ. (ἰὼ) δαῖμον ὦ χρυστοπήληξ, τί βέ-
ξεις; προδώσεις παλαίχθων Ἄρης γᾶν τεάν;
ΚΟΡΥΦ. (σὺ δ' ἀλλ' ἄναξ), ἔπιδ' ἔπιδε πόλιν
(τε)άν, (εἴ) ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

Digitized by Google

Dass vorstehender Text durch gewaltsame Mittel willkürlich zurechtgestuzt sei, wird Niemand behaupten mögen. Von den auf sechs beschränkten Aenderungen einzelner Sylben oder Worte könnte höchstens δεί᾽ an Stelle von μεγάλα V. 79 erheblicher genannt werden, aber hier liesse sich auch durch μεγάλα $\overset{\text{φοβερὰ}}{\text{δεί᾽}}$ (vgl. Hesych. δεινά· καταπληκτικά, φοβερά) helfen; bei andern Aenderungen von τὰν in γᾶν V. 103, λαὸς in λεώς V. 91, ϑρέομαι in ϑρεομένα V. 79, ποτᾶται in ποτανοῖς oder ähnlich V. 87, ὁπλοκτύπος in ὁπλῶν κτύποις V. 86 (vgl. W. Dindorf ed. praef. p. XIV) dürfen als sehr leichte Nachbesserungen gelten. Getilgt ist nichts ausser V. 89 das ὁ in ὀρόμενον, V. 88 das μα in ἀμαχέτου, und zweimal V. 89 und 99 ein in der Gegenstrophe fehlendes ἰώ. Was an Zusätzen auftritt, wird zum grössten Theile zur Berichtigung des gestörten Metrums gefordert, so: V. 79 λέγεις, V. 81 ἐπιρ- und δ᾽, V. 82 ἑλᾷ (besser als περᾷ), V. 86 πο-, V. 105 τε- und εἴ, (V. 102 ἰὼ): die beiden längern Zusätze δ᾽ ἐμὲ χϑονὸς ἐμᾶς in V. 85 und λιταῖς πατρῷ᾽ ἢ τί δρῶ; in V. 94. 95 finden in der Paraphrase der Scholien ihre anerkannte Stütze; nur die Nothwendigkeit eines Zusatzes in V. 104, wie σὺ δ᾽ ἀλλ᾽ ἄναξ, lässt sich mehr fühlen, als beweisen. Von Umstellungen ist die der Worte ἀμαχέτου und ὀροτύπου V. 88 durch das Zeugniss der λέξις τραγική bei Hesych empfohlen. Die der Worte βοᾷ ὑπὲρ τειχέων ist zwar nicht durch das Metrum geboten (denn ⏑⏑⏑⏑ ist eine, wenn auch selten, doch noch Sept. 566 Ag. 1128. Cho. 953 Eum. 157. 259. 836 vorkommende Form des Mesalogos), aber doch zur Completirung des unvollstän-

Digitized by Google

digen Dochmius V. 91 δώκων und durch den Sinn nöthig gemacht. Wer aber an der Versetzung der Vershälften πεδ' ὁπλῶν κτύποις (86) und χθονὸς ἐμᾶς βοά (85) oder an der Umstellung von den Versen 92. 93 Anstoss nehmen sollte, wolle sich erinnern, wie unendlich oft wir in den Texten der Tragiker zwei Versenden oder zwei ganze Nachbarverse umzustellen haben — selbst in dialogischen Partien. Bei den Versen 94—98 endlich handelt es sich nicht einmal um eine wirkliche Umstellung, sondern nur um ein Rückwärtslesen der Vs. 98. (96. 97) (94. 95).

Diesen Aenderungen gegenüber erscheinen gewiss die von Dindorf, Prien und Heimsöth vorgenommenen beiweitem gewaltsamer. Weil und Westphal aber hatten das Conservativer-sein bequemer, da sie die behandelte Partie für allöostrophisch hinnahmen. Der Gewinn zweier Syzygien aber wird wohl ein grösseres Mass von Kühnheit werth sein, wenn es nicht grösser war, als das unsrige.

(Tiré du Bulletin T. XXVI, pag. 44—69.)

Digitized by Google

Digitized by Google

$\frac{18}{30}$ Mars 1880.

Textkritischer Beitrag zu den Trachinierinnen. Von Moriz Schmidt in Jena.

Die folgenden Mittheilungen sind durch Hense's Studien über die Trachinierinnen hervorgerufen. Sie wünschen an einer Reihe auch von Hense behandelter Stellen nachzuweisen, dass trotz der Zuversicht, mit welcher uns der tüchtige Kritiker seine Restitutionen als Heilungen empfiehlt, seine Fassung des Textes sich doch oft von der Durchsichtigkeit und Einfachheit des Sophokleischen Ausdruckes noch recht weit entfernt; dass mitunter sogar flüchtige Einfälle von, wie er sagt, 'unberufenen Kritikern' dem Wahren schon näher kommen, als er einzuräumen geneigt ist.

Beginnen wir mit 434. Als sich Lichas durch die Enthüllungen des Boten in die Enge getrieben sieht, richtet er ohne dem unbequemen Frager weitere Rede zu stehen an Deianira die Worte:

433 ἄνθρωπος, ὦ δέσποιν', ἀποστήτω· τὸ γὰρ
νοσοῦντι λῃρεῖν ἀνδρὸς οὐχὶ σώφρονος.

welche die treffliche Übersetzung Th. Johnson's durch: «homo facessat hinc, domina: quippe cum aegroto nugari viri non est sapientis» wiedergiebt. Darnach würde Lichas sein Verlangen, Deianira möge den Boten ab-

Digitized by Google

treten lassen, durch die Bemerkung begründen, dass nur, wer selbst nicht recht bei Sinnen sei, sich mit einem Verrückten in weitläufige Erörterungen einlasse. Allein, zugegeben einmal νοσοῦντι λῆρεῖν könnte wirklich νοσοῦντι διαλέγεσθαι bedeuten, würde solche Bemerkung nicht vielmehr eine Bitte des Lichas um seine eigene Entlassung voraussetzen? obschon auch diese Bitte richtiger dadurch begründet werden würde, dass man einem verständigen Menschen die Unterhaltung mit einem Irrsinnigen nicht zumuthen dürfe. Hier richtet sich aber die Forderung des Lichas auf Entfernung des Boten; und darum ist es schwer begreiflich, dass man in den Worten ἀνδρὸς οὐχὶ σώφρονος mit seltener Einstimmigkeit und Beharrlichkeit ein Urteil des Lichas über sich selbst hat finden können, falls er sich mit dem Boten in lange Erörterungen einlasse. In seiner Lage musste es ihm vielmehr darauf ankommen, den Boten für verrückt und seine Mittheilungen für thörichtes Geschwätz zu erklären. Und diese Verdächtigung spricht er auch in der That aus, sobald wir seine Begründung in die zwei Worte νοσεῖ γὰρ fassen und die Begründung dieser Behauptung wieder in den Worten: τὸ γὰρ λῆρεῖν ἀνδρὸς οὐχὶ σώφρονος finden. Ist somit der νοσῶν und der οὐχὶ σώφρων derselbe, so liegt die Besserung:

τὸ γὰρ
λῆρεῖν νοσοῦντος ἀνδρὸς, οὐχὶ σώφρονος

auf der flachen Hand. «Schicke doch den Menschen fort, sagt er, sein Geschwätz verräth ja, dass es in seinem Kopfe nicht richtig ist.» Nach dieser Herstellung hört auch Lichas auf seine Reden als λῆρος zu bezeichnen, woran Nauck gegründeten Anstoss nahm, und die über-

Digitized by Google

lieferte Lesart erklärt sich leicht aus dem verunglückten Bemühen einen durch Versetzung zweier Worte entstandenen metrischen Fehler zu heben. Die Scholien hatten, wie aus μαινομένῳ συμφλυαρεῖν hervorgeht, den handschriftlichen Text schon vor sich. Wäre das nicht, würde durch: οὕτω· τὸ γὰρ φλυαρεῖν μαινομένου ἀνδρός ἐστιν, οὐ σώφρονος· ἀποστήτω οὖν (φησὶν) ἄνθρωπος ὁ διελέγχων με sehr leicht die richtige Erklärung herzustellen sein. Eine Widerlegung bisheriger Conjecturen erscheint kaum noch nöthig, da, so viele mir bekannt sind (Nauck[4] p. 151 νοσοῦντι προσέχειν, Heimsöth Bonn 1869 p. XVII νοσοῦντ' ἐλέγχειν, Hense p. 97 νοσοῦντ' ἐνεγκεῖν) von der unrichtigen Anschauung ausgehen, dass bei οὐχὶ σώφρονος an Lichas zu denken sei.

Umstellung zweier Nachbarworte macht sich auch 608 nöthig. Als Deianira dem Lichas das Opfergewand übergibt, fügt sie die Mahnung bei, ihren Gemahl bei der Uebergabe ihres Geschenks zu bedeuten, dasselbe vor dem Festtage nicht aus seinem Verschluss zu nehmen:

607. μηδ' ὄψεταί νιν μήτε φέγγος ἡλίου
μήθ' ἕρκος ἱερὸν μήτ' ἐφέστιον σέλας.

Da dem Gewande nicht das ἕρκος, sondern das von ihm ausgehende σέλας schaden würde, müssen die Worte ἕρκος ἱερὸν ihre Plätze tauschen, und in ἱρὸν ἕρκους corrigirt werden. Nicht Sonnenlicht, nicht der heilige Glanz des Opfer- oder Heerdfeuers soll das Gewand vorher treffen.

Gleich sicher lässt sich auch 547 heilen. Hier sagt Deianira, in der Befürchtung, als ältere Frau um der jugendlichen Iole willen Herakles' Zuneigung zu verlieren,

Digitized by Google

547. ὁρῶ γὰρ ἥβην τὴν μὲν ἕρπουσαν πρόσω
τὴν δ' αὖ φθίνουσαν, ὧν ἀφαρπάζειν φιλεῖ
ὀφθαλμὸς ἄνδος, τῶν δ' ὑπεκτρέπει πόδα.

Bis φθίνουσαν könnte hier alles in Ordnung scheinen. Weiterhin bezog man ὧν gewöhnlich auf die beiden Alterstufen vor und nach der ἥβης ἀκμή, ergänzte dahinter ein τῆς μὲν, als Gegensatz zu einem in τῶν δ' verschriebenen τῆς δ', und übersetzte: «denn ich sehe die Jugendfrische auf der einen Seite im Fortschreiten, auf der andern im Rückgange begriffen. Da pflegt denn das Auge des Mannes nach der Blüthe jener zu haschen, während es von dieser den Fuss zurückzieht.» Da aber ὀφθαλμός doch nicht ohne Weiteres das Auge des Mannes ist, da ferner Augen keine Füsse haben, und wenn es auch noch so lüstern und begehrlich blickt, keine jungfräuliche Blüthe bricht, so enthält die Ueberlieferung einen Unsinn, der kritische Abhilfe fordert. Die mir bekannten Besserungsversuche kommen alle darin überein, dass sie für das vermeintlich unsinnige ὀφθαλμός ein Wort der Bedeutung «Mann» oder «Sinnlichkeit des Mannes» substituiren: Meineke anal. Soph. p. 294 ὁ θάλαμος, Hense S. 108 φὼς*) θάλλον (vgl. Blaydes), nur dass Nauck S. 105 mit vollem Rechte auch ἄνδος beanstandet, und τὸ κάλλος ἀνὴρ conjicirte. Die inhaltlichen Thorheiten der Ueberlieferung möchten dadurch nothdürftig beseitigt sein, aber weder Gedanke noch Ausdruck

*) Diese Conjectur ist eine sehr unglückliche, da φὼς wohl den ἀνήρ in seiner namentlich kriegerischen Tüchtigkeit als ἀνδρεῖος bedeutet, auch wohl den Sterblichen im Gegensatz zum Gotte, aber nicht den ἄρσην als Gegensatz zum Weibe: daher denn Eur. Helen. 1111, Herm. sogar δύ' οἰκτρὼ φῶτ', das Weib einschliessend, sagen durfte. — Soph. Ant. 910 παῖς ἀπ' ἄλλου φωτὸς kümmert uns nicht.

Digitized by Google

des Dichters sind getroffen. Dieser liess Deianira etwas sehr Einfaches sagen und sehr einfach ausdrücken: «aufblühende Schönheit zieht den Mann an, verblühende stösst ihn ab». Die ἥβη dachte er als Subjekt, den Mann als das Objekt. Da es nun das Auge des Mannes ist, welches sich von der einen Altersstufe angezogen fühlt, sein Fuss, welcher der andern aus dem Wege geht, so war es dem Dichter ohne Zweifel erlaubt, diesen Gedanken etwas gewählter so auszudrücken: die zunehmende Hebe zieht gewöhnlich das Auge des Mannes an, die abnehmende stösst seinen Fuss ab. Und von dieser Erlaubniss hat er in der That Gebrauch gemacht, indem er als gegensätzliches Object zu dem von ὑπεκτρέπει abhängigen πόδα (s. Wecklein) von ἀφαρπάζειν (wohl ὑφ—) φιλεῖ sein ὀφθαλμὸν abhängen liess und natürlich nicht ἄνθος, aber auch nicht ἀνήρ, sondern ἀνδρός schrieb. Den Alexandrinern lag, da sie: τὸ ἄνθος τῶν νέων γυναικῶν φιλεῖ ἁρπάζειν ὁ ὀφθαλμὸς τοῦ ἀνδρὸς. || ὧν δύο ἡλικιῶν τὴν νεάζουσαν ἁρπάζειν εἴωθεν ὁ τοῦ ἀνδρὸς ὀφθαλμός, τῶν δὲ ὑπαναχωρεῖν, δηλονότι τῶν πρεσβυτέρων umschreiben, unstreitig der Text in der Fassung unsrer Handschriften vor; es bedarf aber auch hier nur der leichten Aenderung τὸ ἄνθος (d. i. ἥβη) τῶν νέων γυναικῶν φιλεῖ ἁφαρπάζειν τὸν ὀφθαλμὸν τοῦ ἀνδρὸς, τῶν δὲ πρεσβυτέρων ὑπαναχωρεῖν (ποιεῖ τὸν πόδα αὐτοῦ) um den entsprechenden Gedanken zu gewinnen. Auch in der Fassung: τὴν δὲ φθίνουσαν, ὧν ὑφαρπάζειν φιλεῖ

ὀφθαλμὸν ἀνδρὸς, τῶν δ' ὑπεκτρέπει πόδα

bleiben allerdings noch einige Anstösse übrig, sie sind aber nun leicht wegzuräumen. Wir müssten jetzt zum mindesten für τῶν δ': ἡ δ' schreiben, und hinter ὧν

Digitized by Google

ein ihm entsprechendes ἡ μὲν in Gedanken ergänzen. Wozu aber dem Dichter eine so ungefüge Ausdrucksweise aufbürden, wenn ihm eine der leichtesten und gefälligsten zu Gebote stand? Oder war es nicht das Natürlichste zu sagen: ὁρῶ γὰρ ἡβῶν τὴν μὲν πρόσω ἕρπουσαν ὑφαρπάζουσαν τὸν τοῦ ἀνδρὸς ὀφθαλμὸν, τὴν δὲ φθίνουσαν ὑπεκτρέπουσαν τὸν πόδα αὐτοῦ, und erreichte er das nicht durch Anwendung jener männiglich bekannten Construction, nach welcher ein Subject des Nebensatzes als Object in den Hauptsatz tritt? Schreibt man:

ὁρῶ γὰρ ἥβην τὴν μὲν ἕρπουσαν πρόσω,
ὀφθαλμὸν ἀνδρὸς ὡς ὑφαρπάζειν φιλεῖ·
τὴν δὲ φθίνουσαν, ὡς ὑπεκτρέπει πόδα.

so gewinnen wir dadurch zugleich eine allgemeine Sentenz, die erst in den nächsten zwei Versen auf den speciellen Fall angewendet wird, und können die Musgravesche, ziemlich allgemein gutgeheissne, Aenderung τῇ μὲν — τῇς δ', zu welcher ebenfalls die Scholien durch ihr τῇ Ἰόλῃ προκόπτουσαν καὶ αὐξομένην τὴν ἥβην verführten, entbehren. Wie der handschriftliche Text entstand, ist leicht ersichtlich. Waren die Anfänge von 548. 49 verschoben (möglicher Weise auch absichtlich), so war die Aenderung von ὡς in ὧν fast geboten, und zog in V. 549 die Aenderung auch des zweiten ὡς in τῶν δ' unerbittlich nach sich. Da dann aber φιλεῖ eines Subjekts und ἁφαρπάζειν eines Objekts bedurften, musste sich ὀφθαλμόν gefallen lassen Nominativ zu werden, und ἀνδρὸς bequemen in ἄνδος überzugehen.

Eine dritte Stelle, an welcher sich die Kritik häufig, doch bisher ohne befriedigende Erfolge, versucht hat

Digitized by Google

findet sich in der Erzählung vom Tode des Lichas. Nachdem gesagt ist, wie Herakles denselben am Fuss gepackt und an die Klippen geschleudert hat, heisst es V. 781 ff.:

κόμης δὲ λευκὸν μυελὸν ἐκραίνει μέσου
κρατὸς διασπαρέντος αἵματος θ' ὁμοῦ.

genau wie Apollodor von Athen bei Athen. II 66 A die Verse zitirt: καὶ Σοφοκλέα γοῦν ἐν Τραχινίαις ποιήσαντα τὸν Ἡρακλέα ῥιπτοῦντα τὸν Λίχαν εἰς θάλασσαν οὐκ ὀνομάσαι ἐγκέφαλον, ἀλλὰ λευκὸν μυελὸν, ἐκκλίνοντα τὸ μὴ ὀνομαζόμενον· κόμης . . . θ' ὁμοῦ. Meineke Beitr. z. Krit. d. Antig. S. 42 macht mit diesen Versen kurzen Process. Er streicht sie und Bernhardy Grundr.[3] II 2 p. 378 tritt seinem Verdammungsurtheile bei. Ich bin geneigter sie mit Spengel Philolog. XXI p. 346 in Schutz zu nehmen und riskire es die bedeutende Zahl der bisherigen Besserungsvorschläge um einen neuen zu vermehren. Da Herakles den Lichas am Fuss gepackt und ihn so ins Meer hinausgeschleudert hat, ist natürlich der Kopf des Unglücklichen derjenige Körpertheil, welcher zuerst an dem meerumspülten Felsen zerschellt. Seiner durfte der Dichter daher nicht erst im zweiten Verse gedenken, sondern musste ihm die significanteste Stelle im ersten Verse einräumen:

κρατὸς δὲ λευκὸν μυελὸν ἐκραίνει μέσου.

Ist hiermit ein völlig klares Bild und eine treffliche Wortstellung gewonnen, so handelt es sich lediglich um die Erzielung eines gleichen Resultates für den zweiten Vers. In ihm erweckt ὁμοῦ freilich die Vorstellung, als wenn von zwei Dingen die Rede wäre, welche gleichzeitig versprützt würden; allein welche

Digitized by Google

sollten das sein? Aus einem zersprengten Hirnschädel sprützt doch ausser Blut nur die Hirnsubstanz heraus, von der aber bereits im ersten Verse die Rede war. Wir werden daher kaum umhin können, ϑ' ὁμοῦ für fehlerhaft zu erklären, so häufig auch tragische Verse grade auf ϑ' ὁμοῦ schliesen (wodurch wohl Bergk bewogen wurde nach 782 den Ausfall eines Verses anzunehmen). Glücklicherweise ist es auch nicht schwer, den Begriff zu ermitteln, dessen wir zur Vervollständigung des dem Dichter vorschwebenden Bildes benöthigt sind. Der Gegensatz zu λευκὸν μυελὸν ergibt ihn fast von selbst. Ausser dem weissen Hirnmark wird schwarzes Blut in widriger Mischung versprützt. Da nun der ϑολός von besonders intensiver Schwärze ist, so meine ich, dass der Dichter statt des einfachen αἵματος oder αἵματος μέλανος das kräftigere αἵματος ϑολοῦ gebraucht hat, das unentbehrliche ὁμοῦ aber an den Anfang des Verses stellte. In der Fassung:

781 κρατὸς δὲ λευκὸν μυελὸν ἐκραίνει μέσου,
ὁμοῦ διασπαρέντος αἵματος ϑολοῦ

dürften die Verse des Dichters würdig genug sein, um sie vor dem kritischen Obelus selbst eines Meineke zu schützen. Welchem Umstande das wunderliche κόμης, welches auch die Scholien διαιρεϑείσης τῆς κεφαλῆς διὰ τῆς κόμης ἀνεπέμπετο ὁ ἐγκέφαλος σὺν τῷ αἵματι anerkennen, seinen Ursprung verdankt, scheint mir ziemlich klar. Als ΘΟΛΟΥ in ΘΟΜΟΥ verschrieben war, wurde ὁμοῦ überflüssig und durch κόμης ersetzt, wobei wahrscheinlich διασπαρέντος in διὰ σπαρέντος aufgelöst wurde. Denn, dass etwa zu κρατὸς... μέσου eine Variante κόμης... μέσης oder κόγχης (κόρσης Bothe und Bergk)... μέσης existirt habe, erscheint

Digitized by Google

mir nicht recht glaublich. Auch andre haben ϑ' ὁμοῦ für fehlerhaft erklärt, waren aber genöthigt bei ihren Nachbesserungen auch das untadlige αἵματος in Mitleidenschaft zu ziehen; so Schneidewin, der an αἱματορρύτου, Graff, der an αἱματοσταγοῦς dachte; nicht minder Wecklein ars S. 152, welcher αἵμά τ' ὄρϑιον und Hense S. 155, der (ἐκ πεσή)ματος vorschlug. Unsere Aenderung reduzirt sich auf die leichte Aenderung eines M in ein Λ, und macht, nachdem auch κρατός seinen rechtmässigen Platz wiedererhalten hat, jede weitere Versündigung an διασπαρέντος, welches fast Gefahr lief durch διαρραγέντος (Meineke, Graff, Hense) verdrängt zu werden, ganz überflüssig. Conjecturen vollends, welche auf das alexandrinische Autoschediasma κόμης gebaut sind, wie βολῇ (Graff), κοναῖς (Schmidt), κοπῇ (Hense) erweisen sich als völlig fundamentlos, wie denn auch nicht daran gedacht werden darf, um dieses κόμης willen, etwa dem ὁμοῦ ein ὁμῇ vorzuziehen.

Dasselbe Mittel der Rückversetzung verschobener Worte auf ihren zuständigen Platz werden wir auch V. 714 ff. anwenden müssen. Deianira fürchtet durch die Uebersendung des Prachtkleides an ihren Gemahl zu dessen Mörderin geworden zu sein, da ja dies Kleid auch mit dem Blute der Hydra getränkt sei:

τὸν γὰρ βαλόντ' ἄτρακτον οἶδα καὶ ϑεὸν
Χείρωνα πημήναντα, χὥσπερ ἂν ϑίγῃ
φϑείρει τὰ πάντα κνώδαλ' ἐκ δὲ τοῦδ' ὅδε
σφαγῶν διελϑὼν ἰὸς αἵματος μέλας
πῶς οὐκ ὀλεῖ καὶ τόνδε; δόξῃ γοῦν ἐμῇ.

Hier erklärt man: weiss ich doch, wie der Pfeil, der (ein ebensolcher Pfeil, wie er) den Nessos traf, selbst

Digitized by Google

den unsterblichen Chiron schädigte; und lässt den Dichter unter Aufnahme der Wakefieldschen Correctur χὥνπερ fortfahren: «und dass derselbe alles vernichtet, was mit ihm in Berührung kommt. Wie sollte also das Gift, welches von ihm (dem Pfeil) in das Blut des Nessus übergegangen ist, nicht auch ihn vernichten?» Aber welcher Umstände bedarf es, um den Text für die Hergabe dieses Sinnes empfänglich zu machen! Da ist 1) φθείρει τὰ πάντα in φθείροντα πάντα oder φθείρονθ' ἅπαντα zu verwandeln, um es von οἶδα abhängig zu machen; 2) κνωδάλου δὲ τοῦδε δὴ mit Meineke zu schreiben, um den Nessus mit 'greifbarer Deutlichkeit' zu bezeichnen, und vor allem das unbequeme ὅδε und ganz unsinnige κνώδαλ' zu beseitigen; 3) endlich ἰὸς ἦ δι' αἵματος (Hense) zu wagen, um den Vers mit V. 572 in Einklang zu bringen. Ich vermag diese kritischen Ausschreitungen nicht gut zu heissen, sondern befinde mich wieder in der Lage, Angetastetes zu schützen, und den Fehler an ganz andrer Stelle zu suchen. Nauck hat richtig wahrgenommen, dass die V. 712. 13 fast den nämlichen Gedanken enthalten, wie 718. Statt jedoch jene zu verdächtigen, war vielmehr dieser, der das unmögliche καὶ τόνδε (für κἀκεῖνον), und die elende durch καίτοι δέδοκται veranlasste Flickerei δόξῃ γοῦν ἐμῇ enthält, unbedenklich zu streichen. Denn der Hense'sche Einfall καὶ τόνδε in τὸν ἄνδρα zu verwandeln, doch wohl, um zu καὶ θεὸν einen Gegensatz zu gewinnen, ist darum zurückzuweisen, weil dies καὶ θεὸν vielmehr den Gegensatz zu dem vorausgehenden αὐτὸν 712 bildet, und als solcher weit stärker empfunden wird. Nun erst erscheint die Wakefieldsche Veränderung des

Digitized by Google

χὥσπερ in χὣνπερ gerechtfertigt. Denn derselbe Interpolator, welcher V. 718 fabrizirte, hat auch χὥσπερ ἃ 'ν (denn so nicht ἂν schrieb er) zu verantworten. Eben sein πῶς οὐκ verlangte dieses ὥσπερ, um den Gedanken herzustellen: wie sollte dies Gift nicht ebenso gut ihn, wie alles andre was es berührt, vernichten? Dagegen darf φθείρει auf keinen Fall angetastet werden: denn, wie sich nun zeigt, war das Prädicat zu dem ἰός V. 717 gar nicht ὀλεῖ, sondern eben unser φθείρει ist es. Auch ἰὸς αἵματος μέλας ist heil, und absolut nicht einzusehn, warum wir diese Worte nicht mit Gottfr. Hermann durch «atrum sanguinis virus» sollten übertragen dürfen. Die Mythe liess ja den Herakles seine Pfeile bald in die χολή bald in das Blut der lernäischen Hydra tauchen. Denn κνωδάλου τοῦδε, wie natürlich für κνώδαλ' zu schreiben ist, ist eben nicht von Nessus zu verstehen, wie die Scholien und neuere Ausleger wollen, sondern von der Hydra selbst. Nicht minder verkehrt war es ἐκ zu entfernen. Das Wort ist gradezu unentbehrlich um den Ursprung dieses schwarzen Blutgifts ἐκ τῶν σφαγῶν τοῦ κνωδάλου τοῦδε zu bezeichnen. Dagegen enthüllen sich uns jetzt δὲ und ὅδε als sehr unglücklich ersonnene Fulcra, welche sofort verschwinden, sobald man die Worte:

χὣνπερ ἂν θίγῃ
φθείρει τὰ πάντα κνωδάλου τοῦδ' ἐκ [⏑ ⏑]
σφαγῶν δι(ἀν)ελθὼν ἰὸς αἵματος μέλας.

durch das in solchen Fällen übliche ποτέ ergänzt. Vgl. Pind. Pyth. 2, 33 ἔν ποτε θαλάμοις, Nem. 8, 18 ἔν ποτε Κύπρῳ, Lycophr. 118 ὁ Θρῄκης ἔκ ποτ' u. dgl. Es erübrigt nur noch, auf den in βαλόντ' verborgenen Fehler kurz hinzuweisen. Dies ΒΑΛΟΝΤ verdankt

Digitized by Google

seinen Ursprung wahrscheinlich dem V. 709 und ist ΒΑΦΕΝΤ zu corrigiren, da schon hier die Hindeutung auf das den Pfeilen anhaftende Gift nicht fehlen durfte. Ein gewöhnlicher Pfeil würde ja dem unsterblichen Chiron keinen erheblichen Schaden gethan haben: die unsäglichen Schmerzen, welche ihm nachmals die Erlösung durch den Tod wünschenswerth machten, waren die Folgen des vergifteten (βαφείς, ἰοβαφής) Pfeils. In den beiden Satzgliedern 714. 15 und 715—17 decken sich nunmehr βαφέντ᾽ und ἰός begrifflich, ebenso wie οἶδα πημήναντ᾽ und φθείρει. Ob für πάντα vielleicht πάνθ᾽ ἁ geschrieben war, wage ich nicht zu entscheiden. Ich schreibe also die ganze Stelle:

μόνη γὰρ αὐτὸν, εἴ τι μὴ ψευσθήσομαι
γνώμης, ἐγὼ δύστηνος ἐξαποφθερῶ.
τὸν γὰρ βαφέντ᾽ ἄτρακτον οἶδα καὶ θεὸν
Χείρωνα πημήναντα, χὥνπερ ἂν θίγῃ
φθείρει τὰ πάντα κνωδάλου τοῦδ᾽ ἔκ ποτε
σφαγῶν ἀνελθὼν ἰὸς αἵματος μέλας.
[πῶς οὐκ ὀλεῖ καὶ τόνδε; δόξῃ γοῦν ἐμῇ.]
καίτοι δέδοκται, κεῖνος εἰ σφαλήσεται
ταύτῃ σὺν ὁρμῇ κἀμὲ συνθανεῖν ἅμα.

Das ganze Wirrniss der heutigen Ueberlieferung erklärt sich aus dem Abfall der Genetivendung ΟΥ in κνωδάλου, und der geringfügigen Versetzung der Worte τοῦδ᾽ ἔκ in ἔκ τοῦδ᾽ (Schol. ἐκ τοῦ Νέσσου ἀντὶ τοῦ διὰ Νέσσου, woher διελθών stammt).

Zu V. 436:

μὴ πρός σε τοῦ κατ᾽ ἄκρον Οἰταῖον ΝΑΠΟΣ
Διὸς καταστράπτοντος ἐκκλέψῃς ΛΟΓΟΝ

hat auch Hense eine Umstellung der Versausgänge und Correctur derselben in ΛΟΦΟΝ und ΕΠΟΣ vor-

Digitized by Google

geschlagen. Die Möglichkeit dieses Vorgangs kann zugegeben werden, aber die Nothwendigkeit seiner Annahme leuchtet nicht ein, so lange mit Οἰταῖον ΠΑΓΟΝ (vgl. 1191) dasselbe erreicht wird. Denn das Wesentliche bleibt die Entfernung des sachlich unzulässigen νάπος, welches recht wohl aus πάγον entstehen konnte; die Wiederholung von λόγον und τοὺς λόγους dagegen berechtigt an sich zu keiner Verdächtigung der Ueberlieferung.

V. 145 vergleicht Deianira die sorglose Existenz im Hause heranblühender Mädchen mit dem geschützten Leben der Blume an umfriedetem Orte:

τὸ γὰρ νεάζον ἐν τοιοῖσδε βόσκεται (?)
χώροισιν αυτοῦ καί νιν οὐ ϑάλπος ϑεοῦ
οὐδ' ὄμβρος οὐδὲ πνευμάτων οὐδὲν κλονεῖ.

Weder χώροισιν αὑτοῦ (locis sibi propriis) noch Hermanns χώροις, ἵν' αὑτοῦ, (ubi sui iuris est) gibt einen befriedigenden Sinn. Reisigs ἄνατον hat nur bei Heimsöth Krit. St. S. 52 Beifall gefunden, der ausserdem τόποισι βόσκεται ὀχυροῖς verlangte. Weit von der Ueberlieferung entfernt sich Campe's Vorschlag χλωροῖσι βόσκεται νομοῖσιν ἀεί. Am nächsten an die Hds. schloss sich Arndts χώροις, ἵν' αὖτ' οὐκ αἰϑίνου an, worin allerdings nur ein N in ein Θ verändert ist; Wecklein S. 19 glaubte das später in ἵν' αὐτὸ καῖον (κᾶον) οὐ verbessern zu müssen, und auch die Blaydessche Conjectur ἵν' αὖτ' οὐ ψῦχος (ἵν' οὐ ψῦχός νιν) basirt wohl zunächst auf Arndts Vorschlag. Neuerdings empfiehlt Hense χώροισι χοὔτως, ὥς νιν, ohne zu erwägen, dass καὶ und ὡς nur in den Compendien der Minuskelschrift sich ähneln. Aber sowohl bei der Blaydes'schen Conjectur, welche Nauck und W. im philol. Anz. 1873 S. 191

Digitized by Google

am meisten zusagt, als bei den übrigen ist unbeachtet geblieben, dass κλονεῖ wohl zu πνευμάτων οὐδὲν (μένος Heimsöth, βία Hense), auch wohl zu ὄμβρος passt, nicht aber zu θάλπος, da die brütende Hitze doch nichts in stürmische Bewegung versetzt. Das Wort verlangt für V. 146 ein besonderes Verbum zur Bezeichnung seiner Wirkung. Da man nun gewiss mit demselben Rechte, wie Soph. Antig. 416 καὶ καῦμ' ἔθαλπε sagt, auch umgekehrt θάλπος καίει sagen kann, die attische Form dieses Verbi aber aus dem überlieferten KAI mit Leichtigkeit durch den Einsatz eines einzigen Є gewonnen werden kann, so bedarf es nur der Tilgung der Elemente AYT, um auch die nöthige relativische Satzverbindung herzustellen:

χώροισιν, οὗ κάει νιν οὐ θάλπος θεοῦ

Unser KAЄI ging um so leichter in KAI über, als gewisse Schreiber des 2ten Jahrh. v. Chr. den Diphthong EI, wie der Weilsche Papyrus zeigt, regelmässig durch I wiedergeben. Wie freilich der zweite Scholiast auf sein τεῖχος ἀρραγές und ἐστήρικται kommt, bleibt räthselhaft. Er hat wohl in seinem Texte statt βόσκεται ein anderes Verbum gelesen, etwa ἐρείδεται oder φράσσεται. — Aehnlich G. H. Müller emend. Soph. p. 68.

Eine der dunkelsten Stellen des Stücks sind die Verse 1019 ff. Der Alte fühlt seine Kräfte der schwierigen Aufgabe dem leidenden Herakles erleichternde Hilfe zu geben nicht gewachsen. Er fordert deshalb den Hyllus zur Mithilfe auf:

Πρ. ὦ παῖ τοῦδ' ἀνδρὸς, τοὔργον τόδε μεῖζον ἀνήκει
ἢ κατ' ἐμὰν ῥώμαν· σὺ δὲ σύλλαβε· σοί τε γὰρ ὄμμα
ἔμπλεον ἢ δι' ἐμοῦ σῴζειν. ΥΛ. ψαύω μὲν ἔγωγε κτλ.

Den leichten Fehler ἀνήκει, welchen Wecklein nicht

Digitized by Google

anerkennen will, hat Nauck durch ἂν εἴη vortrefflich gehoben. Aber die Hauptschwierigkeit liegt in dem unattischen τε γὰρ und den unverständlichen Worten ὄμμα ἔμπλεον. Wecklein und Hense zwar glauben sie zu verstehen, deuten sie indess jeder auf besondere und wenig zusagende Weise: erstrer ars p. 47: nam tibi quidem (σοίγε) oculus lacrimis impletus, i. e. perturbatior est, quam ut ipse rem administrare possis (ἢ διέπειν σωκεῖν), letztrer S. 219 «greife du mit zu; denn mir ist mein alterschwaches Auge hinderlich (ἐμοὶ τὸ γὰρ ὄμμα ἐμπόδιον) durch mich zu helfen». Während Wecklein in den Worten eine Entschuldigung des Alten findet, dass er dem Sohne bei der Unterstützung des Vaters die Nebenrolle zuweise, erblickt Hense darin die Absicht des Dichters durch diesen Zug die Person des Alten fassbar vor Augen zu stellen. Solchen Missdeutungen gegenüber, verdient denn doch Meineke's Vorschlag zu Soph. OC. 305: σὺ δὲ σύλλαβέ μοι· τὸ γὰρ ὁρμᾷ ἐς πλέον ἢ δίχα σοῦ σωκεῖν («denn das Leiden befällt ihn heftiger, als dass ich dagegen ohne deinen Beistand etwas vermöchte») bei Weitem den Vorzug. Dass damit das Richtige noch nicht ganz getroffen sein kann, zeigt ausser der Wiederholung desselben Gedankens die kaum zulässige Ellipse des με bei σωκεῖν: aber die Herstellung des μοι aus σοί im ersten Verse dürfte sich ebenso rechtfertigen, wie die Substituirung des Verbi σωκεῖν für das überlieferte σῴζειν im zweiten. Ich denke der Dichter hat auch hier den Alten zur Unterstützung seiner Aufforderung eine sehr triviale und im Ausdruck dem Character der Rolle entsprechende Bemerkung machen lassen, nämlich: «du hast ja allein schon Kräfte für zwei». Diesen Ge-

Digitized by Google

danken aber gewinnen wir ohne allzu gewaltsame Mittel durch die Worte:

σὺ δὲ σύλλαβέ μοι· σὲ γὰρ οἶμαι
κἂν πλέον ἢ δύ' ὁμοῦ σωκεῖν·

Das seltsame ἔμπλεον wird dadurch entstanden sein, dass zu κἂν πλέον ein ἕνα ὄντα bemerkt, oder dass KAM geschrieben war. Die Wurzel des Uebels aber war offenbar die geringfügige Verschreibung des ΔΥΟΜΟΥ in ΔΙЄΜΟΥ, und des οἶμαι in ὄμμα.

V. 1139 sagt Hyllus: Deianira habe gefehlt in dem Wahne, dem Herakles durch einen Liebeszauber beizukommen: ὡς προσεῖδε τοὺς ἔνδον γάμους. Da es absurd wäre, die ins Haus aufgenommene Iole als ἔνδον γάμοι zu bezeichnen, decretirt Hense τοὺς ἐκτὸς γάμους im Sinne von ἐπακτούς, Wecklein S. 19 τοὺς νέους γαμους. Der Sinn verlangt: ἀπήμπλαχ', ὡς προσεῖδε τοὺς ΕΓΓΥΣ γάμους d. h. als sie ihrem Eheglücke die nahe bevorstehende Vermählung mit Iole drohen sah. Weniger sicher ist, wie kurz vorher V. 1132 das sinnlose ἐκτόπου zu beseitigen ist. Deianira starb, wie Hyllus sagt, αὐτὴ πρὸς αὑτῆς οὐδενὸς πρὸς ἐκτόπου. Aber ἐκτόπου ist kein Synonym für ἄλλου und die Vorschläge ἐντόπου oder οἰκέτου sind gerade so unbrauchbar, wie die Ueberlieferung. Eher würde sich οὐδενὸς ξυνεργάτου, συλλήπτορος, μεταιτίου oder ähnliches empfehlen. Aber wahrscheinlicher dünkt, dass die ganze unbehilfliche Phrase ein Ersatz für den zerstörten Versausgang, etwa καιρίαν πεπληγμένη gewesen ist.

Mehr als nöthig scheint mir V. 419 die Kritik in Unkosten versetzt zu haben. Unsere jetzige Ueberlieferung:

Digitized by Google

οὔκουν σὺ ταύτην, ἣν ὑπ' ἀγνοίας ὁρᾷς,
Ἰόλην ἔφασκες Εὐρύτου σπορὰν ἄγειν;

liegt bei richtiger Emendation dem Ursprünglichen lange nicht so fern, wie an anderen Stellen. Unbrauchbare Emendationen sind freilich: ἧς σὺ τοὔνομ' ἀγνοεῖς, ἧς σύ γ' ἀγνοεῖς γονάς, ἣν σύ γ' ἀγνοεῖν λέγεις (δοκεῖς), aber ἀγνοεῖς ist doch in ihnen allen richtig getroffen. Den zweiten Schritt zur Herstellung that Wecklein, indem er ὁρᾷς in σπορὰς verwandelte. Wenn er jedoch in der Wiederaufnahme des σπορὰν im nächsten Verse eine besondere Finesse finden will und oben zwischen ἧς σύ γ' und ἥσπερ die Wahl lässt, so können wir ihm auf dieser Fährte nicht weiter folgen. Denn das an sich untadlige περ unterstützen die Hdschr. nicht, das mit ihnen eher zu vereinbarende σύ γ' aber ist nicht nur überflüssig, sondern, wäre fehlerhaft. Was in HNYΠ steckt hat längst Heimsöth krit. Stud. p. 172 gefunden, wo er HNNYN ἀγνοῶν κυρεῖς empfiehlt. Denn das gegenwärtige Verleugnen einer früher zur Schau getragenen Wissenschaft war ausdrücklich zu betonen. Fügen wir hinzu, dass für σπορᾶν kurzweg κόρην einzusetzen ist, so ist aus der Stelle jeder Anstoss entfernt. Sie lautete:

οὔκουν σὺ ταύτην, ἧς νυν ἀγνοεῖς σπορὰς,
Ἰόλην ἔφασκες Εὐρύτου κόρην ἄγειν;

Wie wir oben κά-ι für κάει geschrieben sahen, so wird hier für ἀγνοεῖς ebenfalls ἀγνοῖς geschrieben gewesen und falsch zu ἀγνοί(α)ς ergänzt worden sein.

Während man an dieser Stelle ὁρᾷς allgemein als verderbt anerkannt hat, finde ich es von Niemand in V. 365 beanstandet, wo doch grade in ihm der Sitz des Fehlers steckt. Der Bote berichtet der Deianira,

Digitized by Google

wie Lichas vor allem Volke erzählt habe, dass Herakles nur um der Iole willen Oechalia zerstört habe. Alsdann fährt er fort:

ἔπερσε — καὶ νῦν, ὡς ὁρᾷς, ἥκει δόμους
ὡς τούσδε, πέμπων οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,
οὐδ' ὥστε δούλην· μηδὲ προσδόκα τόδε·
οὐδ' εἰκὸς, εἴπερ ἐκτεθέρμανται πόθῳ

Man hat hier theils an ὡς Anstoss genommen, wofür ἐς oder πρός leicht substituirt wird, theils an dem Mangel eines Objects zu πέμπων und deshalb entweder πρὸς τούσδ' ἰείς νιν (Heimsöth kr. Stud. p. 174) oder σοὺς τήνδε πέμπων (Blaydes) corrigirt, oder zwischen τὴν παῖδα πέμπων, πέμπων κόρην τήνδ', πέμπων νεᾶνιν (Hense S. 80 ff. 312) die Wahl gelassen. Handelte es sich nur um ein Object, so wäre noch einfacher durch καί νιν, ὡς, oder da uns νῦν kaum entbehrlich ist, durch καὶ νῦν, ἣν ὁρᾷς allenfalls auch καὶ νῦν τὴν κόρην geholfen. Aber die Kritik hat zwei, wahrlich viel schwerere, Anstösse gar nicht beachtet. Erstens kann ἥκει gar nicht von Herakles verstanden werden, der doch noch unterwegs ist, sondern müsste auf Lichas bezogen werden, der bereits eingetroffen ist und die Iole hergeleitet hat. Das ist aber wieder wegen ἐκτεθέρμανται, wozu Herakles Subject ist, unmöglich und wäre überhaupt wegen des mehrfachen Subjectwechsels ungeschickt. Ein zweiter Uebelstand aber ist das οὐδ' V. 367, welches gewiss nicht eine Steigerung des verhältnissmässig nebensächlichen οὐκ ἀφροντίστως enthalten kann (οὐκ ἀφροντίστως heisst ja blos «mit absonderlicher Sorgfalt), sondern den Gegensatz zu etwas weit Stärkerem einleiten sollte. Der Dichter sagte nicht, dass Herakles die Iole nicht ohne Fürsorge und

Digitized by Google

auch nicht als Sclavin voraufgeschickt habe, sondern dass er sie wie eine künftige Gattin, aber keineswegs als Sclavin, so fürsorglich nach Trachin habe geleiten lassen. Neben den zwei kleinen Anstössen gilt es also diese zwei Hauptanstösse vorerst zu beseitigen. Wir sagten, dass ἥκει schon um seiner feststehenden Bedeutung willen hier falsch sei. Wollte man aber auch das Futurum ἥξει dafür einsetzen, so würde das wenig helfen, denn es müsse dann πέμψας heissen; zudem handelt es sich in erster Linie hier gar nicht um die Ankunft des Herakles, sondern um seine Absichten bei Voraussendung der Iole durch einen besonderen Vertrauensmann. Der Hauptbegriff ist nicht das ἥξειν, sondern das πέμπειν, der im Fortschritt der Erzählung eben wie ἐπιστρατεύει und ἔπερσε darum als Verbum finitum aufzutreten hat, während das zweite den Zweck der Sendung der Iole enthaltende Verbum ins Particip, natürlich des Futuri, zurückzutreten hat. Schreiben wir demgemäss

ἐς τούσδε πέμπει οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,

so führt der Hiatus von selbst auf die Besserung

πέμπει (νιν) ἐς τούσδ' οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,

wodurch einmal die Hauptsache an den Versanfang zu stehen kommt, zugleich aber das so schwer vermisste Objekt ohne Schwierigkeit sich einfügt. Wie aber

ἔπερσε . καὶ νῦν ὡς ὁρᾷς ἥξων δόμους

vollends herzustellen sei, verräth uns nunmehr der Gegensatz, den wir zu οὐδ' ὥστε δούλην verlangen. Ersichtlich hängt nur νιν von πέμπει ab, δούλην und sein ebenfalls durch ὡς einzuführender Gegensatz dagegen hingen von dem Particip Futuri ab, das kein andres als ἔξων gewesen sein kann. Keine Frage also,

Digitized by Google

dass ὁρᾷς in δάμαρθ' zu corrigiren ist und die vielbesprochene Stelle lautete:

ἔπερσε . καὶ νῦν ὡς δάμαρθ' ἕξων δόμους
πέμπει νιν ἐς τούσδ' οὐκ ἀφροντίστως, γύναι,
οὐδ' ὥστε δούλην — μηδὲ προσδόκα τόδε,
οὐδ' εἰκὸς, ἥσπερ ἐκτεθέρμανται πόθῳ.

Aus den Scholien ist nichts brauchbar als die Erklärung von οὐκ ἀφροντίστως durch διὰ πολλῆς φροντίδος. Gradezu unsinnig sind die Verzweiflungsdeutungen ὡς ἀκούεις, und ἥκει δὲ ἀντὶ τοῦ ἐλεύσεται. Ihr Text war derselbe, wie ihn die Hdschr. geben; der Gegensatz ὡς δάμαρτα und οὐδ' ὥστε δούλην war schon verwischt.

Die Hensesche Kritik macht mit Vorliebe von den Mitteln Gebrauch kleine Lücken, deren verkehrte Ergänzung den Text verunstaltet habe, richtiger zu ergänzen. Eine Stelle, wo dies Mittel zum Ziele führen kann, ist ihm entgangen.

V. 382 sagt der Bote mit Beziehung auf 317, die von Lichas geleitete Jungfrau,

ἧς ἐκεῖνος οὐδαμὰ
βλάστας ἐφώνει δῆθεν οὐδὲν ἱστορῶν,

sei gar edler Herkunft. Der Sinn der ausgehobenen Worte ist natürlich der in den Scholien angegebene: nach deren Herkunft er behauptet sich nicht erkundigt zu haben, daher sie ihm unbekannt sei. Deshalb wollte man für ἐφώνει bald ἔφαινε, bald wie Hartung ἀκούει oder ἔγνωκε βλάστας (Nauck) oder βλάστας ἐφώρα (Hertel, Hense.) Ich halte nun wieder ἐφώνει für unentbehrlich, da es, mit der voraufgehenden Negation eng zu verbinden, den nöthigen Begriff des Ableugnens, in Abrede stellens hergiebt. Der Fehler liegt vielmehr

Digitized by Google

in οὐδαμά, wofür Enger, dem auch die gute und sichere Emendation οὐδ' ἀνιστορῶν verdankt wird, dem Sinne ganz gemäss ἀγνοεῖν vorschlug. Aber freilich, wie sollte ἀγνοεῖν zu οὐδαμά (οὐδαμᾶ libri) entstellt sein? Dagegen wird unser ΟΥΔΑΜΑ leicht erklärlich, wenn die handschriftliche Vorlage nur ΟΥΜΑ... statt ΟΥΜΑΘΕΙΝ d. h. οὐ μαθεῖν bot; schol. μηδὲ ἐγνωκέναι. Einem ähnlichen Vorgange mag wohl auch der leibhaftige Stier ἐναργὴς ταῦρος, in welchen verkappt Acheloos die Deianira umfreite, seinen Ursprung verdanken. Warum der Vorschlag von Meincke OC. p. 288 μὲν ἀργής (so schon Campe, aber ἀργῆς) nicht zulässig ist, hat Nauck kurz angedeutet. Herwerdens Ex. crit. 123 κεράστης würde kaum der Verschreibung in ἐναργής ausgesetzt gewesen sein: eher hätte δι' ὀργῆς dazu Veranlassung geben können. Vielleicht aber bot die Hdschr. ЄN.P.HC mit zwei undeutlich gewordenen Characteren: und unter dieser Voraussetzung könnte man versucht werden, an eine Ergänzung zu ЄN[O]P[X]HC zu denken, wie bekanntlich gern statt des sprachrichtigen ἔνορχις geschrieben wird.

Eine reiche Auswahl von Conjecturen ist zu V. 77 vorhanden, wo Deianira sagt

ἔλειπέ μοι | μαντεῖα πιστὰ τῆσδε τῆς χώρας πέρι.

Die χώρα soll Oechalia sein; dessen jedoch das Orakel gewiss nicht ausdrücklich Erwähnung gethan hatte. Das Orakel betraf eine bestimmte Zeit, nicht aber einen bestimmten Ort, oder auf denselben gerichtete Unternehmungen. Deshalb gehen Conjecturen, wie πείρας (Dobrée advers. 2 p. 39, Meineke) ὁρμῆς (Wecklein ars p. 102) χρείας (Hense) sämmtlich fehl, und nur die Dronke'sche erkannte den nothwendigen Be-

Digitized by Google

griff, ohne doch meines Erachtens mit ὥρας, so nahe dies der Ueberlieferung kommt, den allein angemessenen Ausdruck zu treffen. Dieser ist τοῦδε τοῦ χρόνου, trotzdem er sich von den Hdschr. weiter entfernt: er wird schon durch V. 166 τῷδε τῷ χρόνῳ καὶ τοῦδ' ὑπεκδραμόντα τοῦ χρόνου τέλος empfohlen, vor allem aber durch seine Natürlichkeit.

(Tiré du Bulletin T. XXVI, pag. 172—181.)

Digitized by Google

$\frac{8}{20}$ Avril 1880.

Kritische Bemerkungen. Von A. Nauck.

VIII.

(Fortsetzung und Schluss.)

Il. A 583: αὐτίκ' ἔπειθ' Ἅλαος Ὀλύμπιος ἔσσεται ἡμῖν. Derselben Messung des Adiectivum Ἅλαος begegnen wir, abgesehen von den Tragikern und Alexandrinern, bei Hesiod Op. 340: ὥς κέ τοι Ἅλαον κραδίην καὶ θυμὸν ἔχωσιν, und im Hymnus Cer. 204: μειδῆσαι γελάσαι τε καὶ Ἅλαον σχεῖν θυμόν (σχέμεν ἦτορ oder σχέμεν ὀργήν Mitscherlich). Für diese drei Stellen hat Thiersch Gramm. § 184, 15 die Form Ἅληος vorgeschlagen, wie ich glaube, mit vollem Recht; denn die von Spitzner erhobene Einwendung, Ἅληος sei «ganz unerhört», ist neuerdings widerlegt worden durch ein inschriftliches Zeugniss. Von dem durch Pausanias V, 24, 3 erhaltenen Distichon:

Δέξο ἄναξ Κρονίδα, Ζεῦ Ὀλύμπιε, καλὸν ἄγαλμα
Ἁλάῳ θυμῷ τοῖς Λακεδαιμονίοις,

besitzen wir jetzt das Original (Epigr. Kaib. 743), welches Ἁλήϝωι bietet und somit die von Thiersch erschlossene Form gegen jeden Zweifel sicher stellt. Wo Ἅλαος in der ältesten Poesie ein kurzes Alpha zeigt (Ξ 639: σὺ δ' Ἅλαον ἔνθεο θυμόν. Τ 178: καὶ δὲ σοὶ αὐτῷ

Digitized by Google

θυμὸς ἐνὶ φρεσὶν ἦλαος ἔστω. Hymn. Hom. 29, 9: ἦλαος ὧν ἐπάρηγε), ist vielleicht ἤλεος vorzuziehen, eine von Hesychius erwähnte und durch eine Kretische Inschrift beglaubigte Form, die wohl auch Orac. Sib. 1, 161 ursprünglich gestanden hat in den Worten ἵν' ἦλεως ἔσσεθ' ἅπασιν. So würden die Formen ἦληος, ἦλεος und das Attische ἦλεως in demselben Verhältniss zu einander stehen wie νηός, νεός und das Attische νεώς.

B 26: νῦν δ' ἐμέθεν ξύνες ὦκα, Διὸς δέ τοι ἄγγελός εἰμι. Dieselben Worte finden sich B 63 und mit geringer Variation (ἀλλ' ἐμέθεν) Ω 133. Man kann zwar schnell oder langsam reden, schnell oder langsam einem Befehl nachkommen: was man aber zu thun habe um schnell zu hören, dies ist weniger einleuchtend, und am Sprachgebrauch findet die Verbindung ξύνες ὦκα meines Wissens keine Stütze. Darum habe ich vor geraumer Zeit ξύνες ἦκα vermuthet. Jetzt möchte ich ξύνες ὧδε für das ursprüngliche halten nach ζ 289: ξεῖνε, σὺ δ' ὧδ' ἐμέθεν ξυνίει ἔπος, wozu die Scholia Harl. bemerken, Aristarch habe σὺ δ' ὦκ' ἐμέθεν gelesen. Aristarch also ist es dem wir das verkehrte ξύνες ὦκα B 26. 63. Ω 133 zu danken haben; die Superstition der Alexandrinischen Aristarcheer hat an diesen drei Stellen jede Spur des ursprünglichen ξύνες ὧδε verwischt, wie ζ 289 einige Gelehrte der Neuzeit nicht ermangelt haben das Aristarchische σὺ δ' ὦκ' ἐμέθεν ξυνίει ἔπος in den Text zu bringen. Die Verbindung ἐμέθεν ξύνες ὧδε ist nicht befremdlicher als das von niemand beanstandete ἀλλ' ὧδ' ἄκουε (d. h. τόνδε τὸν λόγον ἄκουε) bei Sophokles El. 643.

Aphrodite hat ihren Liebling Paris den Händen des Menelaus entrissen und in seinem θαλαμος gebet-

Digitized by Google

tet. Um ihn für die Niederlage im Zweikampf durch die Freuden der Liebe zu entschädigen, bescheidet sie zu ihm Helena mit den Worten (Γ 390 — 393):

δεῦρ' ἴθ'· Ἀλέξανδρός σε καλεῖ οἰκόνδε νέεσθαι.
κεῖνος ὅ γ' ἐν θαλάμῳ καὶ δινωτοῖσι λέχεσσιν,
κάλλεΐ τε στίλβων καὶ εἵμασιν· οὐδέ κε φαίης
ἀνδρὶ μαχεσσάμενον τόν γ' ἐλθέμεν.

In den Worten κεῖνος ὅ γ' ἐν θαλάμῳ 391 scheint ein Fehler enthalten zu sein. Verständlich wäre das einfache κεῖνος wie das einfache ὅ γε: die Verbindung κεῖνος ὅ γε, die von ὅδ' ἐκεῖνος ἐγώ bei Soph. Oed. C. 138 und ähnlichen zu Soph. El. 1115 nachgewiesenen Redeweisen durchaus verschieden ist, entzieht sich meinem Verständniss. Der Homerische Vers dürfte, bevor ein alter Verbesserer sich an demselben versuchte, gelautet haben:

ΚΕΙΝΟCΕΝΘΑΛΑΜΩΙΚΑΙΔΙΝΩΤΟΙCΙΛΕΧΕCCIN,

wo die fehlende Silbe nicht durch κεῖνος [ὅ γ'] ἐν θαλάμῳ sondern durch κεί[με]νος ἐν θαλάμῳ zu gewinnen war. — Im folgenden Verse habe ich die Worte

κάλλεΐ τε στίλβων καὶ εἵμασιν

beanstandet. Allerdings wird Paris bei Euripides dargestellt als Typus Asiatischer Ueppigkeit und demgemäss mit luxuriöser Kleidung ausgestattet (vgl. Iphig. A. 73: ἀνθηρὸς μὲν εἱμάτων στολῇ, χρυσῷ δὲ λαμπρός. Tro. 991: βαρβάροις ἐσθήμασιν χρυσῷ τε λαμπρόν), aber für die in den obigen Worten der Ilias bezeichnete Situation scheint mir die Erwähnung der Kleiderpracht nicht angemessen. Passender wäre statt εἵματα der Begriff μύρα: wie etwa Diomedes und Odysseus nach ihrer nächtlichen Expedition sich zum Mahle setzen ἀλειψαμένω λίπ' ἐλαίῳ, und wie Hera Ξ 175,

Digitized by Google

um die Leidenschaft des Zeus zu entzünden, sich aufmacht χρόα καλὸν ἀλειψαμένη. War εἵμασιν Γ 392 anstössig, so fragte es sich welches Wort und welche Form dafür gestanden haben konnte. Nichts lag näher als ἀλείμμασιν: aber dies Wort taucht erst lange nach Homer auf. Gegen ἀλείφασιν sprach der ungebräuchliche Pluralis. Somit ergab sich mir als wahrscheinlichste Aenderung

κάλλεΐ τε στίλβων καὶ ἀλείφατι· οὐδέ κε φαίης —

mit einem durch die so genannte bukolische Cäsur gerechtfertigten Hiatus, der gerade einen schlecht unterrichteten metrischen Corrector zur Substitution des Pluralis veranlasst haben konnte. Diese Erwägungen waren es welche die in meiner Ausgabe der Ilias unter dem Texte stehende Bemerkung «392. εἵμασιν: *ἀλείφατι?» hervorriefen.

Vor kurzem meinte ich eine Stütze dieser Vermuthung gefunden zu haben in der Epitome des Athenaeus I p. 18 E: Ὅμηρος δὲ τὴν τοῦ μύρου φύσιν εἰδὼς οὐκ εἰσήγαγε μύροις ἀλειφομένους τοὺς ἥρωας πλὴν τὸν Πάριν ἐν οἷς φησὶ «κάλλεϊ στίλβων.» Wenn hier Γ 392 angeführt wird als vereinzelter Beleg für die Anwendung von Salben bei den Homerischen Helden, so wird wohl jeder geneigt sein anzunehmen dass entweder Athenaeus oder ein von ihm benutzter älterer Schriftsteller statt der Worte κάλλεΐ τε στίλβων καὶ εἵμασιν, in denen von «Salben» kein Sterbenswörtchen enthalten ist, ungefähr das vorgefunden habe was meine von der Stelle des Athenaeus unabhängige Vermuthung κάλλεΐ τε στίλβων καὶ ἀλείφατι besagt. Wenigstens glaubte ich bei erster Lesung die Stelle des Athenaeus als ein directes Zeugniss zu Gunsten meines Vorschlags ἀλεί-

Digitized by Google

φατι ansehen zu dürfen und schrieb es der Thätigkeit des Epitomator zu, dass die nach στίλβων folgenden Worte καὶ ἀλείφατι bei Athenaeus vermisst werden. Von dieser Illusion bin ich jedoch bald zurückgekommen. An der mitgetheilten Stelle des Athenaeus heisst es nämlich weiter: ὡς καὶ Ἀφροδίτη κάλλει τὰ πρόσωπα καθαίρει, mit offenbarer Beziehung auf σ 192: κάλλεϊ μέν οἱ πρῶτα προσώπατα καλὰ κάθηρεν ἀμβροσίῳ. Wie hier κάλλεϊ von alten Erklärern für μύρῳ genommen wurde (ausser den Schol. V: νῦν τὰ μύρα, vgl. Apollon. Lex. Hom. p. 94, 24: κάλλει ἐπὶ μὲν τοῦ μύρου τῆς Ἀφροδίτης «κάλλει μέν οἱ πρῶτα πρόσωπα τὰ καλὰ κάθηραν», und Hesych.: κάλλει· τῷ μύρῳ τῷ τῆς Ἀφροδίτης), so lässt sich nicht zweifeln dass Athenaeus in den Worten κάλλεϊ στίλβων abgeschmackter Weise eine Bezeichnung der Salben entdeckte, wie nach ihm Eustathius Od. p. 1842, 25 der gleichen Willkür sich schuldig gemacht hat. Das in unseren Handschriften stehende κάλλεί τε στίλβων καὶ εἴμασιν hat aller Wahrscheinlichkeit nach bereits dem Athenaeus vorgelegen: durch seine Angabe über Γ 392 wird die Vermuthung ἀλείφατι nicht bestätigt, aber eben so wenig widerlegt.

Z 234: ἐνθ' αὖτε Γλαύκῳ Κρονίδης φρένας ἐξέλετο Ζεύς. Statt des Dativus Γλαύκῳ dürfte, wofern wir der Ueberlieferung entsprechender Stellen trauen dürfen, der Genitivus zu setzen sein. Vgl. I 377: ἐκ γὰρ εὖ (οἱ geringere Handschriften) φρένας εἵλετο μητιέτα Ζεύς. Σ 311: ἐκ γάρ σφεων φρένας εἵλετο Παλλὰς Ἀθήνη. Τ 137: ἀλλ' ἐπεὶ ἀασάμην καί μευ (με schwach beglaubigte Variante) φρένας ἐξέλετο Ζεύς. Hesiod. Scut. 89: τοῦ μὲν φρένας ἐξέλετο Ζεύς. Scut. 149: νόον τε καὶ ἐκ φρένας εἵλετο φωτῶν.

Digitized by Google

Λ 244 f. werden die Geschenke erwähnt, mit denen Iphidamas seine Gattin Theano erkauft hatte:

πρῶτ᾽ ἑκατὸν βοῦς δῶκεν, ἔπειτα δὲ χλιὰ᾽ ὑπέστη,
αἶγας ὁμοῦ καὶ ὄις, τά οἱ ἄσπετα ποιμαίνοντο.

Unmittelbar darauf heisst es (246 f.):

δὴ τότε γ᾽ Ἀτρεΐδης Ἀγαμέμνων ἐξενάριξεν,
βῆ δὲ φέρων ἀν᾽ ὅμιλον Ἀχαιῶν τεύχεα καλά.

Höchst überflüssig ist das dem τότε beigefügte γε, schlechterdings nothwendig zu ἐξενάριξεν ein Object wie αὐτόν oder μιν (nämlich den Iphidamas). Verständlich wäre

τόν ῥα τότ᾽ Ἀτρεΐδης Ἀγαμέμνων ἐξενάριξεν.

Nach der Ueberlieferung aber können wir kaum etwas anderes erwarten als

δὴ τότε Ϝ᾽ Ἀτρεΐδης Ἀγαμέμνων ἐξενάριξεν.

Ein apostrophirtes Ϝε hat I. Bekker Hom. Bl. 1 p. 318 f. an einigen Stellen des Homer in sein Recht eingesetzt, wie Ω 154: ὅς Ϝ᾽ ἄξει ἠός κεν ἄγων Ἀχιλῆι πελάσσῃ. ρ 576: οὐ σύ Ϝ᾽ ἄγεις, Εὔμαιε. Vgl. Cobet Misc. crit. p. 265.

N 297 und 469: βῆ δὲ μετ᾽ Ἰδομενῆα μέγα πτολέμοιο μεμηλώς. Gewöhnlich heisst μέμηλεν ἐμοί *curae mihi est*, wie in dem Homerischen Verse, ᾧ λαοί τ᾽ ἐπιτετράφαται καὶ τόσσα μέμηλεν, oder bei Hesiod. Op. 238: οἷς δ᾽ ὕβρις τε μέμηλε κακὴ καὶ σχέτλια ἔργα. Mit der Redeweise πτολέμοιο μεμηλώς lässt sich vergleichen Ε 708: ὅς ῥ᾽ ἐν Ὕλῃ ναίεσκε μέγα πλούτοιο μεμηλώς, und ein in den meisten Handschriften fehlender, längst als interpolirt erkannter Vers der Batrachom. 123: καὶ τοὺς μέν ῥ᾽ ἐκόρυσσεν Ἄρης πολέμοιο μεμηλώς. Spätere Dichter gebrauchen allerdings das Participium μεμηλώς im Sinne von *studens* oder *intentus*, aber sie

Digitized by Google

verbinden es meist mit dem Dativus [32]). Vgl. Epigr. Kaib. 948, 3: σχήμασιν εὐτάκτοισι μεμαλότες ἄκρον ἔφηβοι [33]). Quintus Smyrn. 4, 530: ἱππασίῃσι μεμηλώς. Apollin. Psalm. 38, 5: χθαμαλός τ' ἀγαθοῖς σίγησα μεμηλως. Nonnus Dion. 14, 94: Νόμιον — ποιμενίῃ σύριγγι μεμηλότα. 31, 93: εὐσεβίῃ δὲ μεμηλότας ἔκτανεν Ἰνδούς. 37, 1: φιλότητι μεμηλότες. 37, 135: παντοίαις ἀρετῇσι μεμηλότες. Paulus Silent. Amb. 231: ἀνὴρ γραμμῇσι μεμηλώς. Orac. Sibyll. 1, 126: καλοῖς τ' ἔργοισι μεμηλώς. Maneth. 6, 369: μολπῇσιν γλυκερῇσι μεμηλότας ἄνδρας ἔτευξαν. 6, 590: κρυπταδίαις τ' εὐνῇσι μεμηλότας (so ist statt μεμηνότας zu schreiben) ἄνδρας ἔτευξαν. Hiernach erscheint die Verbindung μέγα πτολέμοιο μεμηλώς und μέγα πλούτοιο μεμηλώς als eine ganz vereinzelte, mit der Bedeutung und dem Gebrauch der Form μεμηλώς in Widerspruch stehende Anomalie, die ich beseitigen möchte durch die überaus leichte Aenderung μέγα πτολέμοιο (πλούτοιο) μεμαώς. Ganz entsprechend heisst es E 732: μεμαυῖ' ἔριδος καὶ ἀυτῆς, und N 197: μεμαότε θούριδος ἀλκῆς. Ist diese

32) Dasselbe gilt von dem Participium μεμελημένος: vgl. die im Bulletin XXII p. 51 f. oder Mélanges Gréco-Romains IV p. 162 f. angeführten Belege, die sich mit Leichtigkeit erheblich vermehren lassen. Orac. Sibyll. 2, 342 ist überliefert:

ἤλιτον, οὔτε γάμων μεμελημένη οὔτε λογισμοῖς.

Die neueren Kritiker haben γάμων geduldet, λογισμοῖς dagegen in λογισμῶν oder λογισμοῦ geändert. Es war vielmehr zu schreiben οὔτε γάμῳ μεμελημένη οὔτε λογισμοῖς.

33) Das hier angeführte Epigramm ist, wie Kaibel sagt, *ineuntis Romanae aetatis*, durfte also nicht benutzt werden um bei Pind. Olymp. 1, 89 die Lesart

τέκε τε λαγέτας ἐξ ἀρεταῖσι μεμαλότας υἱούς

zu stützen, wo die Handschriften für μεμαότας sprechen. Eine Verbindung wie ἀρετῇ μεμηλώς halte ich bei einem älteren Dichter für unerwiesen, und wie sollen wir uns die Form μεμαλώς statt μεμηλώς erklären?

Digitized by Google

Vermuthung berechtigt, so dürfen wir vielleicht noch einen Schritt weiter gehen, indem wir statt μεμαώς mit langem Alpha (ἐγχείῃσι μεμαότες B 818. μεμαότε Θούριδος ἀλκῆς N 197. ἄλσο μεμαώς Π 754) auf Grund des überlieferten πτολέμοιο und πλούτοιο μεμηλώς die Form μεμηώς herstellen. Für μεμηώς neben μεμαώς böte sich als Analogon ἑστηώς neben ἑσταότος.

N 556 f.:

οὐ μὲν γάρ ποτ' ἄνευ δηΐων ἕεν, ἀλλὰ κατ' αὐτοὺς
στρωφᾶτ' · οὐδέ οἱ ἔγχος ἔχ' ἀτρέμας.

Zum zweiten dieser Verse findet sich in meiner Ausgabe die Bemerkung «στρωφᾶτ' *lectio vix sana*». Dies Bedenken gründet sich auf den Umstand, dass hier das Verbum στρωφᾶν eine Stelle im Vers einnimmt, für die ein zweites Beispiel bei Homer nicht vorkommt. Nur hier wird das Omega der Wurzelsilbe durch den Vers gestützt, während die übrigen Homerischen Stellen für die Form στροφάω zu sprechen scheinen. Vgl. Θ 348: Ἕκτωρ δ' ἀμφιπεριστρώφα καλλίτριχας ἵππους. I 463: κατὰ μέγαρα στρωφᾶσθαι (στροφάασθαι Variante bei Eust. p. 764). Υ 422: οὐδ' ἄρ' ἔτ' ἔτλη δηρὸν (δηθὰ?) ἑκὰς στρωφᾶσθ', ἀλλ' ἀντίος ἦλθ' Ἀχιλῆι. ζ 53 und 306: ἠλακάτα στρωφῶσ' ἁλιπόρφυρα. η 105: καὶ ἠλάκατα στρωφῶσιν. ρ 97: λέπτ' ἠλάκατα στρωφῶσα. ρ 486: ἐπιστρωφῶσι πόληας. φ 394: πάντῃ ἀναστρωφῶν (andere ἀναστροφῶν oder ἀναστρέφων). Entsprechend Hesiod. Scut. 121: πάντῃ ἀναστρωφᾶν (Variante ἀναστροφᾶν) καὶ ἀρηγέμεν. Hymn. Merc. 44: ὅν τε θαμεῖαι ἐπιστρωφῶσι μέριμναι. Allerdings ist στρωφάω für die nachhomerische Poesie mehr als hinreichend beglaubigt[34]), wogegen στροφάω nur selten überliefert

34) Für die Tragödie wird die Länge des Wurzelvocals ge-

Digitized by Google

erscheint. Vgl. Quintus Smyrn. 6, 504: δυσμενέων παλάμῃσι περιστροφέοντες ὁμίλῳ. Nonnus Dion. 48, 381: δαίμων πανδαμάτειρα, βίου στροφόωσα πορείην. Tzetz. Hom. 283: οὐδέποτ' εἰσορόωσιν, ἀποστροφέουσι δ' ὀπωπάς. Zweifelhaft Tzetz. Anteh. 149: οὐδ' Ἑλένην φάσκουσι μετὰ Τρώεσσι παρεῖναι, ἀλλ' ἄρα Πρωτῆος ποτὶ δῶμα στροφάασθαι (στρωφάασθαι Bekker). Dennoch möchte ich es nicht für zufällig halten dass in der Homerischen Poesie nur an einer Stelle στρωφάω durch das Metrum gefordert wird, die übrigen (neun) Stellen dagegen die Form στροφάω zulassen: vielmehr meine

---

sichert durch den Umstand dass nirgends στροφῶ durch das Metrum geboten erscheint. Vgl. Phrynich. fr. 5, 1 p. 558: στρατός ποτ' εἰς γῆν τήνδ' ἐπεστρώφα ποδί. Aesch. Agam. 972: ἀνδρὸς τελείου δῶμ' ἐπιστρωφωμένου. Soph. fr. 860, 3: βάρος περισσὸν γῆς ἀναστρωφώμενοι. Eur. Med. 666: πόθεν γῆς τῆσδ' ἐπιστρωφᾷ πέδον; Trag. adesp. 458, 5: ἐν δ' ἀφθόνοισι τοῖσδ' ἀναστρωφωμένη. Entsprechend Archil. fr. 32: κατ' οἶκον ἐστρωφᾶτο δυσμενὴς βάβαξ. In anderen Gattungen der Poesie finden sich directe Zeugnisse für στρωφᾶν nicht eben selten. Hesiod. Op. 528: ἀλλ' ἐπὶ κυανέων ἀνδρῶν δῆμόν τε πόλιν τε στρωφᾶται (die Stelle ist schon längst als spätere Einschaltung bezeichnet worden). Hymn. Cer. 48: πότνια Δηὼ στρωφᾶτ' αἰθομένας δαΐδας μετὰ χερσὶν ἔχουσα. Theognis 247: καθ' Ἑλλάδα γῆν στρωφώμενος. 839: τούτων δ' ἂν τὸ μέσον στρωφήσομαι. Rhianus bei Stob. Flor. 4, 34: βιότοιο μὲν ὅς κ' ἐπιδευὴς στρωφᾶται. Philo bei Euseb. P. E. IX p. 453 B: ῥεῦμα γὰρ ὑψιφάεννον — στρωφᾶται. Oppian. Hal. 5, 75: ἐγγύθι δ' αὐτοῦ στρωφᾶται. Oppian. Cyneg. 3, 426: ἄγριον ἀσθμαίνων, στρωφώμενος ἀμφ' ὀδύνῃσιν. Marcus Argent. Anth. Pal. 7, 395: συρμὸς ὅτ' Ὠρίωνος ἀνεστρώφησε θαλάσσης βένθος. Greg. Naz. vol. 2 p. 61 C: μηδὲ μέσῃ δμώων τε καὶ οἰκιδίων ὁρυμαγδῶν στρωφᾶσθαι. Quintus Smyrn. 1, 32: κεῖνοι γὰρ ἀεὶ περὶ ποσσὶν ἀλιτρῶν στρωφῶνται. 1, 308: ἐνεστρωφᾶτο κυδοιμός. 1, 311: λευγαλέαι στρωφῶντο. 1, 465: στρωφῶντ' ἄλλος ἐπ' ἄλλα. 3, 267: Τρώεσσιν ἀνεστρωφᾶτο. 3, 553: ἀμφὶ νέκυν στρωφᾶτο. 6, 351: στρωφᾶτ' ἐν μέσσοισι. 6, 532: στρωφῶντ', εὖτε σύες. 8, 287: στρωφᾶτ' ἀλγινόεντι λύθρῳ πεπαλαγμένη ὦμους. 9, 418: στρωφῶντ' ἤματα πάντα. 11, 9: στρωφῶντ' ἀργαλέῃσιν. Maneth. 2, 34: παραβλήδην στρωφώμενοι αἰεί. 2, 66: βοίζῳ στρωφώμενοι αἰεί. 3, 302: ἀεὶ στρωφῶντάι. Orph. Lith. 476: στρωφῶντ' ἔνθα καὶ ἔνθα. 509: εἰς ἕτερον στρωφώμενον εἶδος.

Digitized by Google

ich dass N 557 στρωφᾶτ᾽ an die Stelle eines andern Verbum (vielleicht ἐστρέφετ᾽) in den Text gedrungen ist, und dass wir richtiger schreiben werden ἀμφιπεριστρόφαεν Θ 348, στροφάασθαι I 463, στροφάασθ᾽ Υ 422, στροφόωσ᾽ ζ 53. 306, στροφόωσιν η 105, στροφόωσα ρ 97, ἐπιστροφόωσι ρ 486, ἀναστροφόων φ 394. Wie aber ist es zu erklären dass von στροφάω in den Homerischen Handschriften kaum noch eine Spur geblieben ist? — Einige alte Grammatiker meinen, bei Verba pura die von zweisilbigen Verba barytona hergeleitet sind, fordere die Endung έω einen kurzen, die Endung άω dagegen einen langen Stammvocal: wie z. B. Eustathius Il. p. 764, 2 von der Schreibung στροφάασθαι sagt, ἔχοι ἂν μεγάλην ἀπορίαν καὶ δύσλυτον ἡ τοιαύτη γραφή, wie derselbe Il. p. 1047, 32 τρωπᾶσθαι fordert ἀναλόγως τῷ στρωφῶ νωμῶ τρωχῶ καὶ τοῖς ὁμοίοις. Diesen Kanon haben alte Correctoren im Homerischen Text, so weit es ohne stärkere Aenderungen möglich war, zur Geltung gebracht.

So finden wir bei Homer an zwei Stellen τρωχάω überliefert, obwohl die Stellung im Verse durchaus nicht den langen Wurzelvocal erweist. X 163: ῥῖμφα μάλα τρωχῶσι· τὸ δὲ μέγα κεῖται ἄεθλον. ζ 318: αἳ δ᾽ ἐὺ μὲν τρώχων (τρεχέτην Callistratus nach den Scholien), ἐὺ δ᾽ ἐπλίσσοντο πόδεσσιν. Die an diesen Stellen durch das Metrum gestattete Form τροχάω ist zufällig fast in allen Handschriften erhalten o 451: ἅμα τροχόωντα θύραζε, wo ein Scholion ἅμα τρωχῶντα mit der Variante ἅμα τροχόωντα bietet. Durch das Metrum geschützt ist die Form τρωχάω bei Apoll. Rhod. 3, 874: τρώχων εὐρεῖαν κατ᾽ ἀμαξιτόν, während wir bei demselben Dichter lesen 4, 1266: πολιῇσιν ἐπιτροχάει ψα-

Digitized by Google

μάϑοισιν, und 4, 1606: εἶδαρ ἐπιτροχάων. Ueberaus häufig findet sich τροχάω bei spätern Dichtern. Moschus 7, 5: τὰν δὲ ϑάλασσαν νέρϑεν ὑποτροχάει. Callim. Hymn. 4, 28: πολέες σε περιτροχόωσιν ἀοιδαί. Arat. 27: Αρκτοι ἅμα τροχόωσι. 227: οὐδὲν ἀφαυρότερον τροχάει. 309: ὕψι μάλα τροχάει. 815: περιτροχάοιντο σελήνην. 889: ῥαϑάμιγγες ἐπιτροχόωσ' ὑετοῖο. 1105: ἐπειγόμενοι τροχόωσιν. Dionys. Perieg. 148: ἐπιτροχάουσι κέλευϑοι. 203: ἐπιτροχάει ψαμάϑοισιν. 665: ἐπιτροχάει πεδίοισιν. Anth. Pal. 6, 45: σταφυλῆσιν ἐπιτροχάοντα δοκεύσας. Maximus περὶ καταρχῶν 568: κεραὴ τροχάῃσι σελήνη. Maneth. 2, 500: χαίρει τροχάουσα σελήνη. 3, 340: Θοῦρος τροχάῃ. 6, 75: ὥρης δ' αὖ Τιτῆνος ὑπὲρ βροτέης τροχάοντος. 6, 86: ἦν τῶν μὲν τροχάῃ τις. Nonnus Dion. 5, 448: περιτροχόωσι κολώνας. 18, 2: στίχα πᾶσαν ὑποτροχόωσα πολήων. 37, 155: δίφρα περιτροχόωντες ἀμοιβάδις. 45, 131: ἐπιτροχόωσα δὲ σειρή.

Auch τρωπάω ist bei Homer obwohl häufig überliefert, doch nirgends durch das Metrum gefordert. I 500: λοιβῇ τε κνίσῃ τε παρατρωπῶσ' ἄνϑρωποι. Λ 568: ὁτὲ δὲ τρωπάσκετο φεύγειν. Ο 666: μηδὲ τρωπᾶσϑε (richtig einige Handschriften τροπάασϑε) φόβονδε. Π 95: ἀλλὰ πάλιν τρωπᾶσϑαι (richtig andere τροπάασϑαι). Σ 585: δακέειν μὲν ἀπετρωπῶντο λεόντων. Υ 119: ἡμεῖς πέρ μιν ἀποτρωπῶμεν (andere ἀποτροπέωμεν) ὀπίσσω. π 405: εἰ δέ κ' ἀποτρωπῶσι (andere ἀποτροπόωσι) ϑεοί. τ 521: ἥ τε ϑαμὰ τρωπῶσα χέει πολυηχέα φωνήν. φ 112: μηδ' ἔτι τόξου δηρὸν ἀποτρωπᾶσϑε τανυστύος. ω 536: πρὸς δὲ πόλιν τρωπῶντο. Unverselirt ist der kurze Wurzelvocal des Verbum τροπάω geblieben an vier Homerischen Stellen. Β 295: ἡμῖν δ' ἔννατός ἐστι περιτροπέων ἐνιαυτός. Σ 224: ἀτὰρ καλλίτριχες ἵπποι ἀψ

Digitized by Google

ὄχεα τρόπεον. δ 465: τί με ταῦτα παρατροπέων ἐρεείνεις; ι 465: πολλὰ περιτροπέοντες ἐλαύνομεν. Entsprechend Hymn. Merc. 542: πολλὰ περιτροπέων. Schwerlich richtig ist was wir K 421 lesen, Τρωσὶν γὰρ ἐπιτραπέουσι φυλάσσειν statt des zu erwartenden ἐπιτροπόωσι[35]). In der nachclassischen Zeit fehlt es nicht an Spuren der richtigen Form τροπάω. Vgl. Pseudo-Phocyl. 133: ἀλλὰ χρὴ κακοεργὸν ἀποτροπάασθαι (ἀποτρωπᾶσθαι Bergk) ἀνάγκῃ. Apoll. Rhod. 3, 946: λίσσεό μιν πυκινοῖσι παρατροπέων ἐπέεσσιν. Nonnus Metaphr. 16, 112: λοξὰ παρατροπέων. Ueberwiegend ist freilich das Omega der Wurzelsilbe: vgl. ἀποτρωπᾶσθαι Apoll. Rhod. 3, 16. ἀπετρώπων Callim. Hymn. 4, 69. ἐπιτρωπῶσιν Oppian. Hal. 2, 223. 5, 172. 188. ἐπιτρωπῶντος Christod. Ecphr. 302, und namentlich die das Omega verbürgenden Formen ἐπιτρωπᾶτε Apoll. Rhod. 1, 351 und μετετρωπᾶτο Apoll. Rhod. 3, 297. Wie wenig aber die handschriftliche Tradition in derartigen Fragen beweist, lehrt Oppian. Hal. 2, 223: γαστρὶ δὲ πάντας ἐπιτρωπῶσι κάλωας, wo Eustathius Il. p. 719, 59 die ihm befremdlich scheinende Schreibung ἐπιτροπόωσι κάλωας ausdrücklich bezeugt.

Fast unversehrt ist im älteren Epos geblieben die Form ποτάομαι. Vgl. B 90: αἳ μέν τ' ἔνθα ἄλις ποτήαται. B 462: ἔνθα καὶ ἔνθα ποτῶνται. λ 222: ἀποπταμένη πεπότηται. ω 7: τρίζουσαι ποτέονται. B 315: μήτηρ δ' ἀμφεποτᾶτο. T 357: ταρφεῖαι νιφάδες Διὸς

35) Nicht dient zum Schutz des handschriftlichen ἐπιτραπέουσι das Verbum τραπέω *keltern*. Vgl. η 125: ἑτέρας δ' ἄρα τε τρυγόωσιν, ἄλλας δὲ τραπέουσι. Hesiod. Scut. 301: οἵ γε μὲν ἑτράπεον, τοὶ δ' ἤρυον. Ananius bei Ath. VII p. 282 B: ὅταν τραπέωσι καὶ πατέωσιν. Hesychius: τραπεῖν· ληνοπατεῖν. Pollux 1, 225: θλίβειν τὰς σταφυλὰς ἐν τοῖς ληνοῖς, τρέπειν (l. τραπεῖν), πατεῖν.

Digitized by Google

ἐκποτέονται. Hesiod. Theog. 691: ἅμα στεροπῇ τε καὶ ἀστεροπῇ ποτέοντο, Scut. 148: δεινὴ ἔρις πεπότητο. Hymn. Merc. 558: ἐντεῦθεν δὴ ἔπειτα ποτώμεναι [36]). Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen dass M 287 statt λίθοι πωτῶντο θαμεῖαι mit Grashof ποτέοντο herzustellen ist; eben diese Aenderung halte ich für höchst wahrscheinlich im Hymnus Apoll. Pyth. 264: σπινθαρίδες πωτῶντο. Aus lyrischen und scenischen Dichtern lassen sich zahlreiche Belege der Form ποτάομαι anführen, wie πότῃ Sapph. fr. 41. ποτῆται Alcman fr. 21. Ar. Av. 251. ποτᾶται Aesch. Sept. 84. Ag. 977. Cho. 390. Eur. Hipp. 1272. Or. 7. Rhes. 531. περιποτᾶται Soph. Oed. R. 482. ποτέονται Alcaeus fr. 43. ποτήσθω Alcman bei Bergk Lyr. ed. tert. p. 831. ποτάσθω Aesch. Suppl. 657. ποτώμενος Aesch. fr. 269, 1. Eur. Iph. T. 393. ποτωμένοις Aesch. Ag. 576. ποτωμένην Eur. Or. 675. πεπόταμαι Eur. El. 177. πεπόταται Aesch. Eum. 378. Pers. 669. Eur. Hipp. 564. ἐκπεποταμένα Sappho fr. 68. πεπότηται Ar. Nub. 319. πεποτῆσθαι Ar. Av. 1445. ποταθείην Soph. fr. 432. Ar. Av. 1338. In einem Pindarischen Fragment bei Clemens Alex. Strom. IV p. 640: ψυχαὶ δ' ἀσεβῶν ὑπουράνιοι γαίᾳ πωτῶνται, hat Christ ποτῶνται hergestellt (vgl. Bergk Lyr. edit. quart. I p. 427). Unrichtig behauptet sich πωτᾶσθαι mit langem Wurzelvocal in den Worten des Simonides fr. 40: τοῦ καὶ ἀπειρέσιοι πωτῶντ' ὄρνιθες ὑπὲρ κεφαλάς, wo ποτέοντ' oder allenfalls mit Ursinus ποτῶντ' erfor-

36) Auch das Adiectivum ποτητός (οὐδὲ ποτητὰ παρέρχεται μ 62) kann zur Bestätigung der Form ποτάομαι dienen. Unrichtig schreibt man bei Hesiod. Scut. 222: ὃ δ' ὥστε νόημ' ἐποτᾶτο, statt des von G. Hermann hergestellten ὃ δ' ἔπτατο ὥστε νόημα.

Digitized by Google

derlich ist, wie bei Ar. Lys. 1013: πωτάομαι· κράτιστα γὰρ παντᾷ λέγεις, was ποτάόμαι (d. h. ποτήσομαι) lauten sollte. Dagegen ist ἠδ' ὅσα πωτῶνται Hymn. Hom. 30, 4 durch den späten Ursprung des von Groddeck als Orphisch bezeichneten Gedichtes hinreichend entschuldigt. Denn von Theokrit an finden wir das alte ποτάομαι und das jüngere πωτάομαι friedlich beisammen. So z. B. gebraucht Theokr. 29, 30 ποτήμενα, 2, 19. 11, 72 ἐκπεπότασαι, Moschus 2, 145 ποτήσεαι, Apoll. Rhod. 2, 227 ποτέονται wie 2, 1042 πεποτημένος, Aratus 916 ποτέονται, Mesomedes Anth. Pal. 14, 63 ποτωμένα (überliefert πετωμένα), Quintus Smyrnaeus ποτέονται 8, 347. ἐκποτέονται 8, 42. ποτέωνται 3, 222. ποτέοντο 1, 692. 9, 133. πεπότητο 1, 16. ἐξεποτήθη 4, 443. Andrerseits πωτᾶται Moschus 4, 24. Epigr. Kaib. 546, 9. πωτᾶτ' (statt πωτᾶται) Quintus Sm. 5, 437. πωτῶνται Theokr. 15, 122. ὑπερπωτῶνται Theokr. 15, 120. πωτᾶτ' (statt πωτᾶτο) Apoll. Rhod. 1, 1085. πωτάσκετο Orakel bei Marinus V. Procli c. 28. πωτῶντο Theokr. 7, 142. πωτωμένη Epigr. Kaib. 522, 13. Anthol. Pal. 9, 209. πωτώμενοι Orakel bei Porphyr. Euseb. P. E. IV p. 145 D. πωτήσονται Orac. Sibyll. 2, 208. 8, 342. πωτηθείς Crinagoras Anth. Pal. 9, 234, 2. πωτηθεῖσα Orakel bei Phleg. Trall. Macrob. c. 4 p. 90, 19 Kell. πωτηθέντος Anth. Pal. 7, 699, 1. ἐξεπωτήθη Babrius 12, 1.

Nach der vorstehenden Erörterung halte ich in der Homerischen Poesie und überhaupt dem älteren Epos die von alten und neueren Grammatikern als regelwidrig bezeichneten, von den Abschreibern vielfach verdrängten Formen ποτάομαι, στροφάω, τροπάω, τροχάω mit kurzem Wurzelvocal für allein berechtigt;

Digitized by Google

die ziemlich früh aufgekommene Form στρωφάω scheint dem ältesten Epos fremd zu sein; weit jünger sind die Formen ποτάομαι, τρωπάω, τρωχάω, die ich nach dem mir vorliegenden Material als nachclassisch bezeichnen muss. Dagegen ist das von den Grammatikern mit den hier besprochenen Verba zusammengestellte νωμάω nur in dieser Form nachweisbar; von einer Nebenform νομάω mit kurzem Wurzelvocal findet sich nirgends eine Spur. Hiernach berichtige man die von Porson zu Eur. Med. 664 aufgestellte Regel: «*a* νέμω νωμᾶν, *a* στρέφω στρωφᾶν, *a* τρέπω τρωπᾶν *formant Graeci; solum* πέτομαι, *quantum scio, et* ποτᾶσθαι *et* πωτᾶσθαι *facit.*» Ueber die Homerische Poesie äussert sich auf Anlass der hier behandelten Frage Lobeck Phryn. p. 580 in folgender Weise: «*Homerica carmina criticorum industria ita tornata et perpolita sunt, ut nullum appareat amplius veteris scabritiae vestigium, omnibus ad unam norman directis.*» Glücklicher Weise haben die alten Kritiker bei ihrer Politur der Homerischen Gedichte im vorliegenden Fall ätzende Mittel fast nirgends in Anwendumg gebracht: ausser der einen Stelle N 557, welche den Ausgangspunkt unserer Erörterung bildete, findet sich kein für στρωφάω sprechender Vers bei Homer, uud das echte στροφάω ist keineswegs spurlos aus der Homerischen Poesie verschwunden; eben so ist neben dem unrichtigen τρωχάω das richtige τροχάω, neben dem jungen τρωπάω das alte τροπάω bei Homer überliefert; endlich ist nur M 287 πωτῶντο eingeschmuggelt worden statt des an sechs Homerischen Stellen verschont gebliebenen ποτάομαι. Die Politur der Homerischen Ge-

Digitized by Google

dichte hat sich also hier glücklicher Weise in sehr bescheidenen Grenzen gehalten.

Ξ 270:

ὣς φάτο· χήρατο δ' Ὕπνος, ἀμειβόμενος δὲ προσηύδα.

Den in der voralexandrinischen Poesie nicht weiter vorkommenden Aorist χήρατο hat Bentley mit Recht, wie ich glaube, beanstandet; aber sein Vorschlag χαῖρε δ' ἄρ' Ὕπνος kann auf Wahrscheinlichkeit kaum Anspruch machen. Vermuthlich ist zu lesen:

ὣς φάτο· ἥσατο δ' Ὕπνος, ἀμειβόμενος δὲ προσηύδα.

Statt ἥσατο, das ι 353 geduldet worden ist, substituirte man χήρατο zur Beseitigung eines vermeintlichen Hiatus. Nachdem einmal χήρατο in den Homerischen Text eingedrungen war, trugen gelehrte Dichter natürlich kein Bedenken entsprechende Formen in Umlauf zu setzen. Vgl. Apoll. Rhod. 4, 55: θεὰ ἐπεχήρατο Μήνη. 4, 1628: χήραντο δὲ θυμὸν ἰωῇ. Leonidas Tarent. Anth. Pal. 7, 198, 6: χηραμένη πατάγῳ. Simylus bei Plut. Romul. c. 17: χηράμενοι βείθρων ἐντὸς ἔθεντο Πάδου. Oppian. Cyneg. 1, 509: ὣς καὶ τῷ μάλα θυμὸς ἐχήρατο. 1, 534: θυμὸς δ' ἠπεδανοῦ μέγα χήρατο βουπελάταο.

Ξ 287:

εἰς ἑλάτην ἀναβὰς περιμήκετον, ἢ τότ' ἐν Ἴδῃ
μακροτάτη πεφυυῖα δι' ἠέρος αἰθέρ' ἵκανεν.

Das Adiectivum περιμήκετος finden wir bei Homer noch einmal, ζ 103:

οἵη δ' Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεα ἰοχέαιρα,
ἢ κατὰ Τηύγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον.

Sonst ist es nachgewiesen nur aus gelehrten oder späteren Dichtern (vgl. Arat. 250. Orakel bei Appian B. C. 1, 97. Orakel bei G. Wolff Porphyr. de philos. ex

Digitized by Google

orac. haur. p. 233. Dionys. Per. 599. Oppian. Hal. 4, 452. Nonnus Metaphr. 9, 121. Orph. Argon. 898 nebst den von Hermann Orph. p. 823 gesammelten Beispielen) und Eustathius Opusc. p. 193, 40. Die beiden Homerischen Stellen bieten keine Sicherheit für die Berechtigung dieser Form, da Ξ 287 wie ζ 103 das gesetzmässige περιμήκεα statthaft war, das an beiden Stellen von alten Correctoren verdrängt worden sein dürfte ganz eben so willkürlich wie anderwärts gesetzt worden ist εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι (A 129. Θ 241) und εὐτείχεον ἀπονέεσθαι (B 113. 288. E 716. I 20) statt ἐυτειχέα ἐξαλαπάξαι und ἐυτειχέα ἀπονέεσθαι[37]).

37) Dass bei Homer nach der so genannten bukolischen Cäsur der Hiatus statthaft ist, bedarf gegenwärtig keines Nachweises: vgl. statt anderer Hermann Orph. p. 726 f. und besonders Ahrens Philol. VI p. 27 ff. Letzterer zeigt dass die alten Correctoren des Homerischen Textes beflissen gewesen sind derartige Hiatus nach Möglichkeit zu beseitigen, wie z. B. die vermeintliche Dualendung μεθον lediglich diesem Bestreben ihren Ursprung verdankt (Ahrens p. 31). Charakteristisch für Aristarch ist es dass er E 787:

αἰδώς, Ἀργέιοι, κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγητοί,

den vermeintlichen Hiatus nach ἐλέγχεα durch die Schreibung κακελεγχέες beseitigte, wonach wir überzeugt sind dass in den Worten Ἀργέιοι τόμωροι, ἐλέγχεα, οὔ νυ σέβεσθε (Δ 242) und ἔρρετε, λωβητῆρες ἐλέγχεα· οὔ νυ καὶ ὑμῖν (Ω 239) die überlieferte Lesart ἐλεγχέες, welche einem wirklichen Hiatus am Schlusse des vierten Fusses abhilft, von eben diesem Kritiker aufgebracht oder doch gebilligt worden ist. Einem ähnlichen Missgriff begegnen wir O 232:

τόφρα γὰρ οὖν οἱ ἔγειρε μένος μέγα, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ
φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἵκωνται,

wo Aristarchs Lesart τόφρ' ἂν Ἀχαιοὶ ausserhalb der Stadt Königsberg in Preussen schwerlich auf Beifall zu rechnen hat. Da Aristarch, wie aus diesen und anderen Belegen hervorgeht, dem Hiatus nach der bukolischen Cäsur abhold war und da der Aristarchische Homertext den jüngeren Grammatikern vorzugsweise imponirte, so kann es nicht befremden, wenn dieser Hiatus viel häufiger als man bisher geahnt hat durch verfehlte Aenderungen ausgetilgt worden ist; wofür es genügen wird einige Beispiele anzuführen. A 62: ἀλλ'

Digitized by Google

Σ 483 — 85:

ἐν μὲν γαῖαν ἔτευξ', ἐν δ' οὐρανόν, ἐν δὲ θάλασσαν,
ἠέλιόν τ' ἀκάμαντα σελήνην τε πλήθουσαν,
ἐν δὲ τὰ τείρεα πάντα τά τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται.

Im letzten dieser Verse möchte ich ἐν δέ τε (statt ἐν δὲ τὰ) schreiben mit einigen Handschriften und Iustinus Martyr Cohort. c. 28. Achilles Tat. Isag. in Phaen.

ἄγε δή τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα, wo statt des unerhörten ἐρείομεν nach Ψ 133 zu lesen ist ἐρώμεθα. Γ 381: τὸν δ' ἐξήρπαξ' Ἀφροδίτη ῥεῖα μάλ' ὥς τε θεός, ἐκάλυψε δ' ἄρ' ἠέρι πολλῇ, wo ἐκάλυψε δὲ ἠέρι πολλῇ erwartet wird. Dieselbe Einschaltung eines unpassenden ἄρα kehrt wieder an anderen Stellen (vgl. Z 10: πέρησε δ' ἄρ' ὀστέον εἴσω. Π 347: κέασσε δ' ἄρ' ὀστέα λευκά. Υ 444: ἐκάλυψε δ' ἄρ' ἠέρι πολλῇ. Φ 549: κεκάλυπτο δ' ἄρ' ἠέρι πολλῇ. Φ 597: κάλυψε δ' ἄρ' ἠέρι πολλῇ). Ι 449: ὅς μοι παλλακίδος περιχώσατο καλλικόμοιο, und ο 58: Ἑλένης παρὰ καλλικόμοιο, wo ursprünglich ἠυκόμοιο gestanden haben dürfte. Ο 61: αἵ νῦν μιν τείρουσι κατὰ φρένας, αὐτάρ Ἀχαιοὺς αὖτις ἀποστρέψῃσιν, ist aus Β 3: ἀλλ' ὅ γε μερμήριζε κατὰ φρένα ὡς Ἀχιλῆα τιμήσῃ, zu emendiren. Υ 421: κὰρ βά οἱ ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύς· οὐδ' ἄρ' ἔτ' ἔτλη, sollte statt des Plusquamperf. der Aorist stehen, also ἀχλὺς χύτο. Φ 185: χαλεπόν τοι ἐριδαίνεος Κρονίωνος παισὶν ἐριζέμεναι, ποταμοῖς περ (l. ποταμοῖό γε) ἐκγεγαῶτι. Dass Ω 333: αἶψα δ' ἄρ' Ἑρμείαν υἱὸν φίλον ἀντίον ηὔδα,

ε 28: ἦ βα, καὶ Ἑρμείαν υἱὸν φίλον ἀντίον ηὔδα,
λ 103 (ν 343): χωόμενος ὅτι οἱ υἱὸν φίλον ἐξαλάωσας,

nach unzweideutigen Spuren der Ueberlieferung φίλον υἱέα herzustellen ist, habe ich früher erwiesen (Bulletin XXII p. 9 f. oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 102 f.). Die Form ἀνήιον κ 146 und κ 274 ist lediglich um des Hiatus willen der Homerischen Poesie aufgedrängt worden, die nur ἤια kennt (vgl. Bulletin XVII p. 213 f. oder Mélanges Gréco-Rom. III p. 255 f.). σ 362: ἀλλ' ἐπεὶ οὖν δὴ ἔργα κακ' ἔμμαθες, οὐκ ἐθελήσεις ἔργον ἐποίχεσθαι, scheint ursprünglich gelautet zu haben ἔργα μάθες κακά, und entsprechend ρ 226. Bei Hesiod hat ein neuerer Herausgeber Theog. 182 geschrieben

ἐξοπίσω, τὰ μὲν οὔτι ἑτώσι' ἅμ' ἔκφυγε χειρός·

ich würde, wenn dies die überlieferte Lesart wäre, unbedenklich ἑτώσια ἔκφυγε χειρός emendiren, was in nicht weniger als allen Handschriften steht; der Hiatus nach der bukolischen Cäsur ist vollkommen berechtigt, die Cäsur κατὰ τέταρτον τροχαῖον dagegen unleidlich und ἅμα unpasseud.

Digitized by Google

p. 124 A. Proclus in Plat. Tim. p. 96 A, wie unmittelbar nachher

Πληιάδας θ' Ὑάδας τε ἰδὲ σθένος Ὠαρίωνος

statt des herrschenden τό τε σθένος Ὠρίωνος. Weit anstössiger ist das in allen Handschriften überlieferte und in nicht wenigen Citaten[38]) wiederkehrende τείρεα πάντα, wofür nur aus einer Handschrift des Eusebius (B) die Variante τείρια angemerkt wird. Lediglich auf der vorliegenden Stelle der Ilias beruht es wenn spätere Dichter τείρεα für ἄστρα gebrauchen. Vgl. Hymn. Hom. 8, 7: ἠνορέης σκηπτοῦχε, πυραυγέα κύκλον ἑλίσσων αἰθέρος ἑπταπόροις ἐνὶ τείρεσιν[39]). Callim. Del. 176: νιφάδεσσιν ἐοικότες ἢ ἰσάριθμοι τείρεσιν. Apoll. Rhod. 3, 1362: τὰ δ' ἀθρόα πάντ' ἐφαάνθη τείρεα λαμπετόωντα. 4, 261: τείρεα πάντα τά τ' οὐρανῷ εἰλίσσονται. Antipater Anth. Pal. 9, 541: τὸ δ' ἔχει τείρεα τὰν βορέη. Arat. 692: τά τε πτερόεντος ὀιστοῦ τείρεα. Ptolemaeus bei Westermann Vit. scr. p. 55: πάνθ' Ἡγησιάναξ τε καὶ Ἕρμιππος τὰ κατ' αἰθρην τείρεα — βίβλοις ἐγκατέθεντο. Maximus περὶ καταρχῶν 63: ὑδροχόου περὶ τείρεσιν. 118 (220. 497): χηλάων ἐνὶ τείρεσι(ν). 450: μὴ μὲν δὴ σύνοδον τούτοις ἐνὶ τείρεσι θείη. 593: αἰγόκερω δ' εἴ κεν κλυτὰ τείρεα παμφαίνησιν. 609: φώρεσσι δ' ἐναίσιμα γίνεται ἐσθλὰ τείρεα Κυπρογένεια

38) Ausser den bereits erwähnten Stellen gehören hierher Heraclit. Alleg. Hom. c. 48. Ath. XI p. 490 C. Clem. Alex. Paed. III p. 310. Strom. V p. 709. Euseb. P. E. XIII p. 675 A.

39) An den späten Ursprung dieses von Ruhnken und G. Hermann als Orphisch bezeichneten Hymnus habe ich schon früher erinnert (Bulletin XXII p. 3 oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 98), wo σκηπτοῦχος als spätere Contraction des Homerischen σκηπτόοχος bezeichnet wurde. Wenn in dem obigen Stellenverzeichniss dieser Hymnus zuerst erwähnt wird, so meine ich durchaus nicht dass er als voralexandrinisch zu betrachten sei.

Digitized by Google

καὶ αἰγλήεις Διὸς ἀστήρ. Quintus Sm. 5, 9: τέτυκτο δὲ τείρεα πάντα ὁππόσα δινήεντα κατ' οὐρανὸν ἀμφιφέρονται. Orakel bei G. Wolff Porphyrii de philos. ex oraculis haurienda libr. reliq. p. 236: τείρεα, γῆν, ποταμούς, ἅλα. Orakel eben da p. 238: ἠέλιον μήνην καὶ τείρεα φωτίζουσα. Epigr. Kaib. 650, 11: ἡ δ' ἑτέρη τείρεσσι σὺν αἰθερίοισι χορεύει. Eudocia de Cypriano 2, 239: τείρεσι παμφαίνων. Apollin. Psalm. 146, 8: ὀνομάζων τείρεα πάντα. Diese Stellen wie das Adiectivum πολυτειρής zeigen dass die Lesart τείρεα πάντα Σ 485 ziemlich alt ist; für richtig kann ich sie nicht halten aus mehreren Gründen. Zunächst reicht der Eigenname Τειρεσίας nicht aus um zu beweisen dass für τέρας eine Nebenform mit dem Diphthongen ει in der Wurzelsilbe jemals vorhanden gewesen sei. Sodann entspricht τέρας den Lateinischen Wörtern *ostentum*, *portentum*, *prodigium*: es enthält vielmehr den Begriff des Widernatürlichen und Schreckhaften als des Bewunderung erregenden. Wenn somit auch ein einzelner Stern als τέρας d. h. als Wahrzeichen der Götter betrachtet werden kann, so wäre doch τέραα keine passende Bezeichnung für die leuchtenden Gestirne schlechthin. Endlich ist nicht abzusehen weshalb Homer das allein dem Zusammenhang entsprechende, mit überaus leichter Aenderung herzustellende Wort gemieden haben sollte; ich meine, es ist zu lesen:

ἐν δέ τε σείρια πάντα τά τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται.

Das vermuthlich mit σέλας zusammenhängende σείριος war, bevor es als Benennung des Hundssternes diente, ein Adiectivum, das von der Sonne wie von jedem glänzenden Gestirn in gleicher Weise gebraucht werden konnte. Die adiectivische Natur des Wortes zeigt

Digitized by Google

sich in Verbindungen wie σείριος ἀστήρ bei Hesiod Op. 417, σειρίου κυνός bei Aesch. Agam. 967 und Soph. fr. 732, noch deutlicher in dem Aegyptischen Fragment des Alkman bei Bergk Lyr. ed. tert. p. 1384: ἅτε σίριον[40]) ἄστρον. Vgl. Lycophr. 397: ψυχρὸν δ' ἐπ' ἀκταῖς ἐκβεβρασμένον νέκυν δελφῖνος ἀκτὶς σειρία (andere σειρίου) καθαυανεῖ. Orph. Argon. 121: τρισσὴν μὲν ἐλείπετο σείριος αἴγλην ἠέλιος. Ob alte Erklärer Recht haben wenn sie σείριος ἀστήρ bei Hesiod Op. 417 und σείριος ὀξὺς ἐλλάμπων bei Archil. fr. 63 auf die Sonne bezogen wissen wollten, scheint mir höchst fraglich. Dass aber die Gestirne σείρια genannt wurden lehrt Ibykus fr. 3: φλεγέθων ἅπερ κατὰ νύκτα μακρὰν σείρια παμφανόωντα. Vgl. Lex. rhet. bei Eust. Od. p. 1709, 54: Σειρῆνες τὰ ἄστρα· σείρια γὰρ καλοῦνται παρὰ τὸ σειριᾶν, ὅ ἐστιν ἀστράπτειν· ὅθεν, φησίν, ἴσως καὶ τείρεα. Schol. Apoll. Rhod. 2, 517: πάντα τὰ ἄστρα σείρια καλοῦσιν, οἷον τείρεά τινα ὄντα καὶ σημεῖα τῶν πλοιζομένων (vgl. Etym. M. p. 710, 28). οἱ μέντοι ἀστρολόγοι τοὺς ἐν κινήσει ὄντας ἀστέρας σειρίους καλοῦσιν (vgl. Eratosth. Catast. c. 33 p. 170, 15 Rob.). Durch die Worte des Ibykus wird die Schreibung ἐν δέ τε σείρια πάντα für die Stelle der Ilias sicher gestellt.

Φ 55 f.:

ἦ μάλα δὴ Τρῶες μεγαλήτορες, οὕς περ ἔπεφνον,
αὖτις ἀναστήσονται ὑπὸ ζόφου ἠερόεντος.

40) CIPION nämlich bietet der Papyrus und zwar so dass das erstere iota durchstrichen ist, wonach man zweifeln kann ob der Schreiber CIPION oder CEIPION gewollt habe. Von σήριον (so Bergk) kann ich auf dem Papyrus so wenig etwas wahrnehmen als Ahrens Philol. XXVII p. 610. 628 und F. Blass im Berliner Hermes III p. 18 f.

Digitized by Google

Der Zusammhang verlangt den Sinn *ex caligine*: somit ist zu schreiben ἀπὸ ζόφου ἠερόεντος, was richtig überliefert, aber von den Herausgebern auf Grund der vorliegenden Stelle unbegreiflicher Weise geändert worden ist im Hymnus Cer. 337: ὄφρα — ἀγνὴν Περσεφόνειαν ἀπὸ ζόφου ἠερόεντος ἐς φάος ἐξαγάγοι, und 402: τότ' ἀπὸ ζόφου ἠερόεντος αὖτις ἄνει. Vgl. Orac. Sibyll. 2, 217: ψυχάς τε ἀπὸ ζόφου ἠερόεντος εἰς κρίσιν ἄξουσιν. Bekanntlich werden ἀπό und ὑπό von den Abschreibern überaus häufig vertauscht, so dass man nicht nach den Handschriften, sondern nach Sinn und Zusammenhang für die eine oder die andere Präposition sich zu entscheiden hat. Das unmögliche εἰπεῖν μνήμης ὕπο Soph. Oed. R. 1131 hat schon Reiske berichtigt; unangefochten behauptet sich der umgekehrte Fehler bei Ath. X p. 434 B: ἔπινε δὲ ὁ Ἀλέξανδρος πλεῖστον, ὡς καὶ ἀπὸ τῆς μέθης συνεχῶς κοιμᾶσθαι δύο ἡμέρας καὶ δύο νύκτας, und Schol. A Il. Λ 354, wo zu den Worten ἀπέλεθρον ἀνέδραμε bemerkt wird: θέλει λέγειν ὅτι ἀπὸ τοῦ δέους μέγα ἦλατο.

Φ 269:

ὁσσάκι δ' ὁρμήσειε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς —
τοσσάκι μιν μέγα κῦμα διιπετέος ποταμοῖο
πλάζ' ὤμους καθύπερθεν· ὃ δ' ὑψόσε ποσσὶν ἐπήδα κτέ.

Gewöhnlich ist πλάζειν so viel als πλανᾶν. Da diese Bedeutung hier nicht passt, so wollten einige alte Grammatiker der Homerischen Poesie ein doppeltes Verbum πλάζειν zueignen, das gewöhnliche πλάζειν mit kurzem Alpha = πλανᾶν, und ein Aeolisches πλάζειν mit von Natur langem Alpha = πλήσσειν. Diese Ansicht verfocht Aristarch. Vgl. Schol. PQ ε 389, wo über die Worte «κύματι πηγῷ πλάζετο» berichtet

Digitized by Google

wird: ὁ μὲν Ἀρίσταρχος τὸ πλάζετο, Αἰολικῶς ἐκτείνων τὸ Α, ἐπὶ τοῦ ἐπλήσσετο λαμβάνει, ἔνιοι δὲ ἐπὶ τοῦ ἐπλανᾶτο. Ausführlicher Epim. Hom. p. 149, 7 — 21, wo πλάζε Φ 269 als Aeolische Form statt ἔπλησσε bezeichnet wird. Auch der Grammatiker Herodian περὶ μον. λέξ. p. 23, 12 behauptet, Sappho habe ἐπιπλάζοντα statt ἐπιπλήσσοντα gesagt; leider ist das aus Sappho beigebrachte Zeugniss (bei Neue fr. XI p. 42, in der zweiten Ausgabe von Bergks Lyr. fr. 18 p. 671) fehlerhaft überliefert und durchaus unverständlich. Sollten aber auch die Aeoler ἐπιπλάζοντα für ἐπιπλήσσοντα gesagt haben, so würde daraus noch keineswegs folgen dass wir mit Lobeck Elem. 1 p. 237 ein πλᾶζ' (im Sinne von πλῆσσ') ὤμους καθύπερθεν der Homerischen Poesie beilegen dürfen; denn mag immerhin πλάζειν «verschlagen» mit πλήσσω «schlagen» etymologisch zusammenhängen, so erscheinen doch im Sprachgebrauch beide Verba als wesentlich verschieden, und für die Schreibung πλᾶζε fehlt es, wie mir scheint, bis jetzt an einem sicheren Anhalt. Φ 269 dürfte vielmehr zu schreiben sein κλύζ' ὤμους καθύπερθεν nach Schol. B: ὅλον τὸ πεδίον πέλαγος γεγενημένον ὑπὸ τοῦ ποταμοῦ ἔδειξεν, ὥστε καὶ τοὺς ὤμους ἐπικλύζειν τοῦ Ἀχιλλέως. Dieselbe Vertauschung finden wir λ 583:

καὶ μὴν Τάνταλον εἰσέιδον χαλεπ' ἄλγε' ἔχοντα,
ἑσταότ' ἐν λίμνῃ· ἡ δὲ προσέπλαζε γενείῳ,

wo Sextus Empir. p. 407, 16. 665, 19. Lucian Amor. c. 53. Tzetzes Chil. 5, 490 die, wie mir scheint, ursprüngliche Lesart προσέκλυζε γενείῳ bewahrt haben. Was endlich ε 389 betrifft, ἔνθα δύω νύκτας δύο τ' ἤματα κύματι πηγῷ πλάζετο, so steht πλάζετο im Sinne von ἐπλανᾶτο, er wurde hin und her getrieben.

Digitized by Google

Ω 277:

ζεῦξαν δ' ἡμιόνους κρατερώνυχας ἐντεσιεργούς.

Statt ἐντεσιεργούς bieten mehrere geringere Handschriften das auch im Lexikon des Hesychius angemerkte ἐντεσιουργούς, eine durchaus werthlose Variante, da entsprechende Missbildungen wie ἀνθεσιουργός und γενεσιουργός erst in späterer Zeit auftauchen, und da die Homerische Form ῥέργον eine Contraction — ουργος statt — οεργος als schlechterdings unmöglich erweist [41]). Was soll nun ἐντεσιεργός bedeuten? Die Scholia A bieten folgende Erklärung: ἐντεσιεργούς] τοὺς ὑποζυγίους καὶ μὴ ψιλῶς νωτοφόρους, ἀλλὰ τήν τε ἅμαξαν καὶ τὴν πείρινθα ἕλκοντας, ἅπερ καὶ ἔντεά φησιν. Aehnlich Apoll. Lex. Hom. p. 68, 8: ἐντεσιεργοὺς νῦν λέγει ἔντεσιν ἐργαζομένους καὶ μὴ ψιλῶς νωτοφόρους, ἐπεὶ οἱ τὴν ἅμαξαν ἕλκοντες ἡμίονοι ἔχουσι πείρινθον ἐπὶ τῆς ἁμάξης, ἐν ᾧ φέρουσί τινα. Dazu fügen die Scholia B die Notiz dass Pindar das Geschirr ἔντεα genannt habe, und die Möglichkeit einer anderen, freilich zu ἐντεσιεργούς in keiner Weise passenden Auffassung, τοὺς ἑτοίμους πρὸς τὰ ἔργα. Somit soll ἡμίονοι ἐντεσιεργοί die «im Geschirr arbeitenden» Maulesel bezeichnen. Dabei haben sich die Herausgeber des Homer beruhigt. Aber das Wort ἔντεα hat eine so weite Bedeutung dass wir es als äusserst hart bezeichnen müssen,

41) So finden wir bei Homer ἀεργός, δημιοεργός, κακοεργός, κλυτοεργός, wie bei Hesiod ἀεργός, ἀμβολιεργός (richtiger wohl ἀμβολοεργός), ὁμηχανοεργός, ἑτωσιοεργός. Fehlerhaft ist überliefert ἀνδροφόνοιο Λυκούργου Z 134, was ἀνδροφόνου Λυκοόργου oder Λυκοέργου lauten sollte. Uebrigens lassen sich gegen die herrschende Accentuation ἀεργός, δημιοεργός u. s. w. gegründete Bedenken erheben. Zwischen φλαυρουργου und φλαυρουργοῦ schwankt die Ueberlieferung bei Soph. Phil. 35, σορόεργα schreibt Köchly in Maneth. Apot. 4, 191.

Digitized by Google

wenn uns zugemuthet wird bei ἐντεσιεργός weder an Waffen noch an Schiffsgeräth noch an Küchengeschirr, sondern lediglich an das Geschirr der Zugthiere zu denken; bei Pindars ἱππείοις ἐν ἔντεσιν ist die Vieldeutigkeit ausgeschlossen, die dem ersten Theil des Compositum ἐντεσιεργός anhaftet und das Wort als unverständlich oder vielmehr, da ein Missverständniss kaum zu vermeiden ist, als unpassend erscheinen lässt. Gesetzt aber wir hätten statt der ἔντεα einen passenden und keinem Missverständniss ausgesetzten Begriff, z. B. ἅρμα, könnte wohl ἁρματοεργός (dies Wort findet sich als Glossem in einer Breslauer Handschrift) so viel sein als ἐν τῷ ἅρματι ἐργαζόμενος? würde es nicht vielmehr den Stellmacher bezeichnen müssen, wie ἁρματοπηγός bei Homer und ἁμαξουργός bei Aristophanes? Ein Waffenschmied konnte ἐντεσιεργός genannt werden, nimmermehr aber ein ἡμίονος. Die Emendation der Homerischen Stelle scheint mir keinem Zweifel unterliegen zu können:

ζεῦξαν δ' ἡμιόνους κρατερώνυχας ἠνυσιεργούς.

Das Wort ἠνυσιεργός fehlt in den Wörterbüchern unter Eta, steht aber maskirt im Buchstaben Alpha als ἀνυσίεργος auf Grund einer Theokritischen Stelle Idyll. 28, 14. Mit der Bildung lassen sich vergleichen, um nur Homerische Wörter zu erwähnen (ἵπποι) ἀερσίποδες, (μῆτις) ἀλεξίκακος, (Γρφάδας) ἑλκεσιπέπλους, ταμεσίχροα (χαλκόν), τερψιμβρότου (Ἠελίοιο), (μάχη) φθισίμβροτος, φυσίζοος (αἶα). Was den Sinn betrifft, so konnten die ἡμίονοι hier mit demselben Recht ἠνυσιεργοί genannt werden wie sie sonst ταλαεργοί heissen.

Od. ι 94 ff. wird erzählt dass die Gefährten des

Digitized by Google

Odysseus, sobald sie Lotos genossen, nicht mehr zurückkehrten,

ἀλλ' αὐτοῦ βούλοντο μετ' ἀνδράσι Λωτοφάγοισιν 96
λωτὸν ἐρεπτόμενοι μενέμεν νόστου τε λαθέσθαι.

Unpassend ist der von βούλοντο abhängige Infinit. λαθέσθαι, sofern das Vergessen nicht die Sache freier Entschliessung ist, sondern unwillkürlich sich einstellt. Ohne Zweifel ist λαθέσθαι dem voraufgehenden μενέμεν zu Liebe gesetzt worden statt des ursprünglichen νότου τε λάθοντο.

Um den Lästrygonen zu entrinnen, ermahnt Odysseus seine Genossen ἐμβαλέμεν κώπῃσιν. Darauf heisst es κ 130:

οἱ δ' ἅλα πάντες ἀνέρριψαν, δείσαντες ὄλεθρον.

So nämlich schreibt man jetzt ziemlich allgemein mit Callistratus und Rhianus statt οἱ δ' ἅμα πάντες, woneben die schwach beglaubigte Variante οἱ δ' ἄρα πάντες sich findet. In der That ist ἀνέρριψαν ohne den Objectsaccusativ ἅλα durchaus sinnlos. Die ursprüngliche Lesart dürfte jedoch sein:

οἱ δ' ἅλα πηδῷ ἀνέρριψαν, δείσαντες ὄλεθρον.

Denn πάντες ist weder nothwendig noch durch den Zusammenhang empfohlen; ἀναρρίπτειν ἅλα aber ist zu unbestimmt um ohne ein hinzutretendes πηδῷ verständlich zu sein. Vgl. η 328: ἀναρρίπτειν ἅλα πηδῷ. ν 78: ἀνερρίπτουν (besser ἀνερρίπτευν) ἅλα πηδῷ.

Bei den Phäaken sang der göttliche Demodokos: aber Odysseus, so heisst es ν 29 f.,

πολλὰ πρὸς ἠέλιον κεφαλὴν τρέπε παμφανόωντα
δῦναι ἐπειγόμενος· δὴ γὰρ μενέαινε νέεσθαι.

In ἐπείγεσθαι ist nicht sowohl das Wünschen als vielmehr das Eilen und Beschleunigen ausgedrückt. Man

Digitized by Google

kann zwar ἐπείγομαι mit dem Infinitivus verbinden (ἐπείγομαί τι ποιεῖν, ich beeile mich etwas zu thun), nicht aber mit dem Accus. cum inf. Zulässig also wäre ein Ausdruck wie ὁ ἥλιος ἠπείγετο δῦναι: unmöglich aber kann Odysseus als ἥλιον δῦναι ἐπειγόμενος bezeichnet werden, so wenig man im Deutschen sagen kann, Odysseus habe sich beeilt dass die Sonne untergehe. Man erwartet δῦναι ἐπευχόμενος, wie ich in meiner Ausgabe des Odyssee II p. X vorgeschlagen habe. Nicht minder anstössig ist das folgende δή, das hier keinen Sinn hat, weil Odysseus nicht erst von dem Augenblicke an wo er nach der Sonne schaute, sich nach dem Aufbruch zu sehnen begann, sondern durch den Wunsch aufzubrechen zum Schauen nach der Sonne veranlasst wurde. Der Zusammenhang fordert δὴν γὰρ (denn schon lange) μενέαινε νέεσθαι. Demselben Fehler begegnen wir κ 160: ὃ μὲν (ἔλαφος) ποταμόνδε κατήιεν ἐκ νομοῦ ὕλης πιόμενος· δὴ γάρ μιν ἔχεν μένος ἠελίοιο, wo ich Zenodots Lesart δὴν γάρ μιν ἔχεν für richtig halte. Vielleicht gehört eben dahin χ 186: δὴ τότε γ' ἤδη κεῖτο, eine von Herwerden Quaest. ep. et eleg. (Trai. ad Rh. 1876) p. 54 und E. Mehler Mnem. nov. VI p. 395 besprochene Stelle.

Od. ξ 446:

ἦ ῥα, καὶ ἄργματα θῦσε θεοῖσ' αἰειγενέτῃσιν.

Nur hier und bei Grammatikern welche sich auf diesen Vers beziehen, finden wir ἄργματα statt des üblichen ἀπάργματα, das sich dem Metrum fügt, wenn wir das Wörtchen ῥα tilgen: ἦ, καὶ ἀπάργματα θῦσε. Ein unwillkürlicher Schreibfehler ἦ ῥα καὶ statt ἦ καὶ konnte leicht zur Folge haben dass ἀπάργματα um des Metrum willen in ἄργματα gekürzt wurde.

Digitized by Google

Od. ω 209: ἐν τῷ σιτέσκοντο καὶ ἵζανον ἠδὲ ἴαυον
δμῶες ἀναγκαῖοι.

Der Hiatus in ἠδὲ ἴαυον dürfte zu beseitigen sein durch die Aenderung ἠδ' ἐνίαυον. — Il. Ψ 71 bieten unsere Handschriften, abgesehen von der Schreibung ὅτι statt ὅττι:

ϑάπτε με ὅττι τάχιστα πύλας Ἀΐδαο περήσω.

Mit unseren Handschriften stimmen Theophilus ad Autol. 2, 38 p. 184. Porphyrius bei Stob. Ecl. 1 p. 1030. Charit. IV, 1, 3 p. 69, 16 Herch. Dennoch habe ich kein Bedenken getragen das von Cobet Misc. crit. p. 370 empfohlene

ϑάπτε μ' ὅπως ὤκιστα πύλας Ἀΐδαο περήσω

in den Text zu setzen, nicht sowohl um des Hiatus willen als aus syntaktischen Gründen. Dem Einwand dass die Aenderung ὅπως ὤκιστα statt ὅττι τάχιστα gewaltsam sei, begegne ich mit einer Stelle des Sophisten Procopius Epist. 47 p. 549, 26 Herch.: ἐπαινῶ γὰρ τὸν εἰπόντα, ὅστις ποτὲ ἦν ὁ τοῦ λόγου πατήρ, ὡς ἀρχῆϑεν μὴ φῦναι τοῖς ἐπὶ γῆς ἄριστον, φύντα δ' ὅττι τάχιστα πύλας Ἀΐδαο περῆσαι, wo ὅττι τάχιστα entweder von Procopius oder von den Abschreibern gesetzt worden ist statt der echten, bei Theognis 427. Plut. Consol. ad uxorem c. 10 p. 611 F. Diog. L. 10, 126. Diogenianus 3, 4 u. a. überlieferten Lesart ὅπως ὤκιστα.

Nicht dagegen kann ich Cobet beistimmen, wenn er Misc. crit. p. 370 fortfährt: «*Non minus foeda est vulgata lectio Odyss.* λ *144:*

ϝειπέ, ϝάναξ, πῶς κέν με ἀναγνοίη τὸν ἐόντα;

sed facili negotio restituentur numeri sic

ὅππως κέ μ' ἀναγνοίη τὸν ἐόντα.

Digitized by Google

In eodem Odysseae libro λ 52 non minus molestus hiatus est in verbis:

οὐ γάρ πω ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονός.

quae aures ferre possunt in mollissimo carmine Homerico ἐτέθαπτο ὑπό? *Quid igitur? Repone praepositionem in tali re usitatam:* οὐ γάρ πω ἐτέθαπτο κατὰ χθονός, *et res salva erit*[42]).

In den Worten πῶς κέν με ἀναγνοίη τὸν ἐόντα scheint allerdings ein Fehler enthalten zu sein: der Artikel τὸν würde besser fehlen und ἐόντα entzieht sich dem Verständniss; man erwartet πῶς κέν με ἀναγνοίη παρεόντα. Der Vorschlag ὅππως κέ μ' ἀναγνοίη ist mir bedenklich, weil ὅππως fast durchgängig so gestellt wird dass die erste Silbe einen Versfuss beginnt[43]). Die Verbindung ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονός halte ich nicht für auffallender als etwa κρυφθεὶς δ' ὑπὸ γῆς κεῖται θνητὸς (besser τεθνεὼς mit Cobet) τὸν ἅπαντα χρόνον Soph. fr. 515. Sollte aber ἐτέθαπτο κατὰ χθονός um des Homerischen Sprachgebrauchs willen nothwendig sein, so durfte wenigstens der Hiatus in ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονός nicht gegen die Ueberlieferung geltend gemacht werden. Dass in der trochäischen Cäsur des dritten Fusses der Hiatus bei Homer durchaus statthaft ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Obgleich die alten Correctoren sichtlich bemüht gewesen sind wirkliche oder vermeintliche Belege dieses Hiatus durch will-

42) Diese Vermuthung hat Cobet wiederholt in der neuen Mnemosyne VII p. 437: «*Intolerabilis est hiatus etiam* λ *52* οὐ γάρ πω ἐτέθαπτο ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης. *quidni* κατὰ χθονός? *Peior etiam est lectio* λ *144* εἰπὲ ἄναξ πῶς κέν με ἀναγνοίη τὸν ἐόντα. *Lenissime sic emendabitur*: εἰπὲ ἄναξ ὅππως κέ μ' ἀναγνοίη τὸν ἐόντα.»

43) Eine Ausnahme bildet bei Homer meines Wissens nur P 144: φράζεο νῦν ὅππως κε πόλιν καὶ ἄστυ σαώσῃς (andere σαώσεις). Schwerlich ist ὅππως an dieser Stelle richtig.

Digitized by Google

kürliche und verkehrte Aenderungen zu beseitigen, so ist doch eine ansehnliche Zahl derartiger Hiatus in dem überlieferten Homerischen Text unversehrt erhalten oder durch die schwankende Ueberlieferung wie durch anderweitige Verdachtgründe angezeigt.

Mit grosser Genauigkeit und mit kritischem Scharfblick behandelt diese Frage Ahrens im Philol. 6 p. 11 — 27. Nach Bekkers erster Ausgabe des Homer verzeichnet Ahrens 177 Belege dieses Hiatus, von denen 99 auf die Ilias, 78 auf die Odyssee kommen; geflissentlich sind von dieser Uebersicht ausgeschlossen worden diejenigen Stellen wo ein Iota im Dativus Sing. der 3. Decl. vor einem vocalisch anlautenden Wort sich findet, weil dieses Iota mittelzeilig sei; nachzutragen vermag ich im Augenblick nur weniges, wie etwa κ 314 oder 366: εἶσε δέ μ' εἰσαγαγοῦσα ἐπὶ θρόνου ἀργυροήλου. Sodann zeigt Ahrens dass die alten Kritiker und Abschreiber überaus häufig, um derartige Hiatus zu beseitigen, den Homerischen Text alterirt haben. In dieser Hinsicht bietet sein Aufsatz einen überaus wichtigen Beitrag zur Emendation des Homerischen Textes: freilich hat er, was ihm niemand zum Vorwurf machen wird, anderen vieles zu thun übrig gelassen, und eben deshalb scheint es mir nicht überflüssig etwas genauer auf diesen Gegenstand einzugehen.

Sehr bezeichnend sind für die Willkür alter Correctoren Stellen wie A 21: ἀζόμενοι Διὸς υἱὸν ἑκηβόλον Ἀπόλλωνα. So unsere Codices statt des von Bentley hergestellten υἷα, das man beseitigte um einem vermeintlichen Hiatus zu begegnen [44]). Nicht minder klar ist es dass P 333:

44) Wenn die alten Correctoren des Homer υἱὸν ἑκηβόλον statt

Digitized by Google

ὣς ἔφατ' Αἰνείας δ' ἑκατηβόλον Ἀπόλλωνα,

nichts weiter ist als eine thörichte Verunstaltung des ursprünglichen Αἰνείας δὲ ἑκηβόλον Ἀπόλλωνα. Od. π 176 bieten die meisten Handschriften

κυάνεαι δ' ἐγένοντο γενειάδες ἀμφὶ γένειον,

und nur zufällig wissen wir aus Schol. Theocr. 1, 34 dass Aristoteles oder vielmehr, wie Lehrs vermuthet, Aristarch nicht ἐθειράδες sondern γενειάδες schrieb, weil ἐθειράδες das Haupthaar bezeichne. Mag γενειάδες von Aristarch erdacht oder vorgefunden sein, in jedem Falle klingt γενειάδες ἀμφὶ γένειον nicht minder befremdlich als etwa «Kinnbart am Kinn» oder «Hufeisen an den Hufen», und das in einigen Handschriften gerettete ἐθειράδες ἀμφὶ γένειον durch Correctur zu entfernen mag wohl der vermeintliche Hiatus ἐγένοντο ἐθειράδες mitgewirkt haben. Eben so verräth sich πάμπρωτον ἐρύσσαμεν δ 577. λ 2, πάμπρωτον ἐρύσσατε κ 403, πάμπρωτον ἐρύσσομεν κ 423, wie Ahrens p. 24 bemerkt, als Correctur statt πάμπρωτα. Richtig las Zenodot P 103: ἄμφω κ' αὖτις ἰόντε ἐπιμνησαίμεθα χάρμης, wonach wir nicht zu irren glauben, wenn

---

υἷα ἑκηβόλον substituirten, so bieten andere Stellen wo jetzt υἱόν den dritten Versfuss beginnt, keine Garantie für die Berechtigung dieser Form. Vgl. Γ 37. 307. Δ 89. 194. E 169. 314. 318. 377. 672. 675. 881. Z 96. 203. 277. 474. H 8. N 451. O 67. 522. 576. 639. Π 447. 595. 604. 738. P 1. 59. 553. 681. Σ 55. Τ 117. Υ 219. Φ 546. Χ 35. Ω 118. 146. 195. 227. 237. 492. 685. 737. γ 398. λ 540. φ 25. An diesen 45 Stellen, d. h. in Versen wie

εὗρε Λυκάονος υἱὸν ἀμύμονά τε κρατερόν τε,

ist die Form υἷα eben so statthaft als am Schlusse des Verses. Die Neigung der Correctoren und Abschreiber die Form υἱόν dem Homer aufzudrängen kann man theils anderweitig wahrnehmen theils P 89, wo das ursprüngliche

ασβέστῳ· οὐδ' υἷα λάβ' Ἀτρέος ὀξὺ βοήσας

zu ἀσβέστῳ· οὐδ' υἱὸν λάθεν Ἀτρέος verballhornt worden ist.

Digitized by Google

wir das handschriftliche ἰόντες als verfehlte Aenderung des Aristarch bezeichnen. Ueberhaupt bot die Substitution des Pluralis statt des Dualis vielfach ein bequemes Mittel zur Beseitigung missliebiger Hiatus[45]), die man anderweitig fortschaffte durch Einschaltung von Partikeln, durch Aenderung des Casus, durch Vertauschung von Wörtern oder Wortformen, durch Umstellung einzelner Wörter u. s. w. Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern.

K 362: χῶρον ἀν' ὑλήενθ', ὃ δέ τε προθέῃσι μεμηκώς. So die Handschriften und die meisten Ausgaben, während bei Aristarch das τε fehlte: wonach ich ὑλήεντα, ὃ δὲ προθέῃσι geschrieben habe, wie Λ 495: ἐσφέρεται, πολλὸν δὲ ἀφυσγετὸν εἰς ἅλα βάλλει, wo πολλὸν δ' ἀφυσγετὸν C, πολλὸν δέ τ' ἀφυσγετὸν die übrigen Handschriften bieten. Eben so scheint τε später eingeschaltet zu sein Λ 801 (Π 43. Σ 201): ὀλίγη δέ τ' ἀνάπνευσις πολέμοιο. P 112: ἀέκων δέ τ' ἔβη ἀπὸ μεσσαύλοιο. Σ 106: ἀγορῇ δέ τ' ἀμείνονές εἰσι καὶ ἄλλοι. Υ 478: Δευκαλίωνα δ' ἔπειθ', ἵνα τε ξυνέχουσι τένοντε ἀγκῶνος, τῇ τόν γε φίλης διὰ χειρὸς ἔπειρεν. ν 100: αἵ τ' ἀνέμων σκεπόωσι δυσαεέων μέγα κῦμα ἔκτοθεν· ἔντοσθεν δέ τ' (andere ἔντοσθεν δὲ) ἄνευ δεσμοῖο μένουσιν νῆες ἐύσσελμοι.

Auch die Partikel γε hat sich nicht selten zur Unzeit eingestellt. Γ 442: οὐ γάρ πώ ποτέ μ' ὧδε (ὧδέ γ' A) ἔρος φρένας ἀμφεκάλυψεν. Z 99: οὐδ' Ἀχιλῆά ποθ'

45) Eingehender behandelt diesen Punkt Ahrens p. 16—23. Dem umgekehrten Falle begegnen wir Γ 279:

Ζεῦ πάτερ Ἰδηθεν μεδέων, κύδιστε μέγιστε —
καὶ ποταμοὶ καὶ γαῖα, καὶ οἳ ὑπένερθε καμόντας
ἀνθρώπους τίνυσθον, ὅ τίς κ' ἐπίορκον ὀμόσσῃ,

wo τίνυσθε nothwendig ist.

Digitized by Google

ὧδέ γ' (einige ὥδε) ἐδείδιμεν. N 377: καί κέ τοι ἡμεῖς ταῦτα (ταῦτ Syr., ταῦτά γ' die übrigen Handschr.) ὑποσχόμενοι τελέσαιμεν. P 336: αἰδὼς μὲν νῦν ἥδε γ' (ἥδε oder ἧδ' einzelne Handschr.) ἀρηιφίλων ὑπ' Ἀχαιῶν Ἴλιον εἰσαναβῆναι ἀναλκίῃσι δαμέντας. Nicht minder überflüssig scheint ein von allen Handschriften gebotenes γε an folgenden Stellen. Γ 223: οὐκ ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆί γ' ἐρίσσειεν βροτὸς ἄλλος. Ξ 107: νῦν δ' εἴη ὃς τῆσδέ γ' ἀμείνονα μῆτιν ἐνίσποι. Τ 334: ἤδη γὰρ Πηλῆά γ' ὀίομαι ἢ κατὰ πάμπαν τεθνάμεν ἤ που τυτθὸν ἔτι ζώοντ' ἀκαχῆσθαι. δ 74: Ζηνός που τοιήδε γ' Ὀλυμπίου ἔνδοθεν αὐλή. Namentlich gehört hierher die Verkehrtheit welche wir τ 215 überliefert finden, νῦν μὲν δὴ σεῦ, ξεῖνέ γ', οἴω πειρήσεσθαι: *post vocativum enim particula absurda et intolerabilis est* (Ahrens p. 26).

Vorzugsweise ist jedoch die Partikel ἄρα als Universalmittel gegen den Hiatus in der trochäischen Cäsur des dritten Fusses angewendet worden. Urkundlich lässt sich dies nachweisen B 621: υἱὲς ὃ μὲν Κτεάτου, ὃ δ' ἄρ' (ὃ δ' Variante) Εὐρύτου, Ἀκτορίωνε, ferner Φ 182: ἀσθμαίνοντ' Ἀχιλεὺς δ' ἄρ' (δ' C, γὰρ Barocc.) ἐνὶ στήθεσσιν ὀρούσας, sodann X 77: ἦ ῥ' ὁ γέρων, πολιὰς δ' ἄρ' (δ' C Vind. Vrat. Eust.) ἀνὰ τρίχας ἕλκετο χερσίν, desgleichen Ω 456: τῶν ἄλλων· Ἀχιλεὺς δ' ἄρ' (δ' Ven.) ἐπιρρήσσεσκε καὶ οἷος, endlich π 351: οὔ πω πᾶν εἴρητο, ὅτ' Ἀμφίνομος ἵδε νῆα (εἴρηθ' ὅτ' die besten Handschr., εἴρητο καὶ wenige, andere εἴρηθ' ὅτ' ἄρ'). Häufiger ist die Einschaltung des ἄρα zu erschliessen aus dem Zusammenhang. Vgl. A 501: λάβε γούνων σκαιῇ, δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἑλοῦσα λισσομένη προσέειπε. E 836: χειρὶ πάλιν ἐρύσασ'· ὃ δ' ἄρ' ἐμμαπέως ἀπόρουσεν. H 188: ἥ τοι ὑπέσχετο χεῖρ'· ὃ δ' ἄρ'

Digitized by Google

ἔμβαλεν ἄγχι παραστάς. Θ 251: οἱ δ' ὡς οὖν εἶδονϑ' ὅ τ' ἄρ' ἐκ Διὸς ἦλυϑεν ὄρνις. Θ 558 (Π 300, wo Eustathius das ἄρ' fortlässt): καὶ νάπαι· οὐρανόϑεν δ' ἄρ' ὑπερράγη ἄσπετος αἰϑήρ. Ν 192: σμερδαλέῳ κεκάλυφϑ'· ὃ δ' ἄρ' ἀσπίδος ὀμφαλὸν οὗτα. Υ 279 (Φ 69): ἐγχείη δ' ἄρ' ὑπὲρ νώτου ἐνὶ γαίῃ ἔστη. Φ 246: εἶσω πᾶσ' ἐριποῦσ'· ὃ δ' ἄρ' ἐκ δίνης ἀνορούσας. Φ 490: χεῖράς ἔμαρπτεν σκαιῇ, δεξιτερῇ δ' ἄρ' ἀπ' ὤμων αἶνυτο τόξα. γ 329 (ε 225): ὣς ἔφατ', ἠέλιος δ' ἄρ' ἔδυ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλϑεν. δ 216: ὣς ἔφατ', Ἀσφαλίων δ' ἄρ' ὕδωρ ἐπὶ χεῖρας ἔχευεν. δ 451: εὗρε δὲ φώκας ζατρεφέας, πάσας δ' ἄρ' ἐπῴχετο. ε 456: ἀν στόμα τε ῥῖνάς ϑ'· ὃ δ' ἄρ' ἄπνευστος καὶ ἄναυδος. ϑ 17: ἀγρομένων· πολλοὶ δ' ἄρ' ἐϑηήσαντο ἰδόντες. ϑ 450: ἐς ῥ' ἀσάμινϑον βάνϑ'· ὃ δ' ἄρ' ἀσπάσιος ἴδε ϑυμῷ. μ 411: ὅπλα τε πάντα εἰς ἄντλον κατέχυνϑ'· ὃ δ' ἄρα πρυμνῇ ἐνὶ νηὶ πλῆξε κυβερνήτεω κεφαλήν. ο 202: ὣς φάτο, Νεστορίδης δ' ἄρ' ἐῷ συμφράσσατο ϑυμῷ[46]).

Auch zu anderen Lückenbüssern hat man gegriffen. Vgl. Ξ 239:

δῶρα δέ τοι δώσω καλὸν ϑρόνον, ἄφϑιτον αἰεί,
χρύσεον· Ἥφαιστος δέ κ' ἐμὸς πάις ἀμφιγυήεις
τεύξει ἀσκήσας, ὑπὸ δὲ ϑρῆνυν ποσὶν ἧσει.

Offenbar ist zu lesen Ἥφαιστος δὲ ἐμὸς πάις ἀμφιγυήεις, wie vorher und nachher der Ind. Fut. ohne κεν auf-

46) Eben diese Flickpartikeln finden wir an einigen Hesiodischen Stellen. Theog. 689: ἄμυδις δ' ἄρ' (l. ἄμυδις δὲ) ἀπ' οὐρανοῦ ἠδ' ἀπ' Ὀλύμπου. Op. 650: οὐ γάρ πώ ποτε νηΐ γ' (νηὶ richtig MO nach Köchlys Bezeichnung) ἐπέπλων εὐρέα πόντον. Theog. 787: πολλὸν δέ ϑ' (πολλὸν δὲ die meisten Handschr.) ὑπὸ χϑονὸς εὐρυοδείης. Theog. 911: καλὸν δέ ϑ' (καλὸν δὲ die meisten Handschr.) ὑπ' ὀφρύσι δερκιόωνται. Op. 324: αἰδῶ δέ τ' (l. αἰδῶ δὲ) ἀναιδείη κατοπάζῃ. Op. 326: παῦρον δέ τ' (παῦρον δ' andere) ἐπὶ χρόνον ὄλβος ὀπηδεῖ. Op. 818: παῦροι δέ τ' (lies παῦροι δὲ) ἀληϑέα κικλήσκουσιν.

Digitized by Google

tritt. Statt ὣς ἔφατ', Ἀργέιοι δὲ μέγ' ἴαχον B 333 und 394 ist vermuthlich Ἀργέιοι δὲ ἐίαχον zu lesen, und Δ 125 λίγξε βιός, νευρὴ δὲ ἐίαχεν statt νευρὴ δὲ μέγ' ἴαχεν. Der Artikel scheint unberechtigt wie an vielen anderen Stellen so X 280: ἐκ Διὸς ἠείδεις (oder ἠείδης) τὸν ἐμὸν μόρον· ἦ τοι ἔφης γε, wo ich vermuthe ἐκ Διὸς εὐείδησθα ἐμὸν μόρον· ἦ τοι ἔφησθα [47]). Desgleichen O 58: παυσάμενον πολέμοιο τὰ ἃ πρὸς δώματ' ἱκέσθαι, und Θ 430: κεῖνος δὲ τὰ ἃ φρονέων ἐνὶ θυμῷ Τρωσί τε καὶ Δανοῖσι δικαζέτω, wo ἐά statt τὰ ἃ erwartet wird.

Handgreiflich ist die Vertauschung von Casus Υ 229: ἄκρον ἐπὶ ῥηγμῖνος ἁλὸς πολιοῖο θέεσκον, wo ἄκρον ἐπὶ ῥηγμῖνα ἁλός gebessert worden ist von Ahrens p. 24 und Düntzer. Desgleichen Υ 414: τὸν βάλε μέσσον ἄκοντι ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς νῶτα, παραΐσσοντος (l. παραΐσσοντα mit Eust. und einigen geringen Handschr.), ὅθι ζωστῆρος ὀχῆες χρύσειοι σύνεχον. Ferner δ 646: εἴ σε βίῃ ἀέκοντος (l. ἀέκοντα mit Ahrens p. 24) ἀπηύρα νῆα μέλαιναν. Eben so o 280: οὐ μὲν δή σ' ἐθέλοντά γ' ἀπώσω νηὸς ἐίσης, wo οὐ μὲν δή σ' ἐθέλων γε oder σε ἑκών γε nothwendig ist, weil niemand ἐθέλων hinwegstossen wird. Endlich möchte ich ξ 161 oder τ 306:

τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς,

vielmehr τῷδ' αὐτῷ λυκάβαντι schreiben, vgl. Krüger Sprachl. II § 47, 2 Anm. 3.

---

47) In den Formen ἠείδης und ἔφης halte ich die Endung ης für unhomerisch, obgleich ἔφης mehrfach wiederkehrt. II 20: τὸν δὲ βαρὺ στεναχων προσέφης, Πατρόκλεες ἱππεῦ. Π 744: τὸν δ' ἐπικερτομέων προσέφης, Πατρόκλεες ἱππεῦ. Π 843: τὸν δ' ὀλιγοδρανέων προσέφης, Πατρόκλεες ἱππεῦ. X 331: Ἕκτορ, ἀτάρ που ἔφης Πατροκλέα' ἐξεναρίζων. ξ 55: τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφης, Εὔμαιε συβῶτα. Statt προσέφης oder που ἔφης dürfte εἶπας oder besser εἶπες das ursprüngliche sein.

Digitized by Google

Wo das Wörtchen ἰδέ zwischen dem dritten und vierten Versfuss getheilt ist, hat unsere Ueberlieferung der Homerischen Gedichte den gesetzmässigen Hiatus zufälliger Weise mehrentheils unversehrt erhalten in der Verbindung τε ἰδέ. Vgl. Δ 147: εὐφυέες κνῆμαί τε ἰδὲ σφυρὰ κάλ' ὑπένερθεν. Z 469: ταρβήσας χαλκόν τε ἰδὲ λόφον. Θ 162 (M 311): ἔδρῃ τε κρέασίν τε ἰδὲ πλείοισι δέπασσιν. K 573: ἐσβάντες, κνήμας τε ἰδὲ λόφον. Φ 351: καίετο δὲ λωτός τε ἰδὲ θρύον. X 469: ἄμπυκα κεκρύφαλόν τε ἰδὲ πλεκτὴν ἀναδέσμην. δ 604: πυροί τε ζειαί τε ἰδ' εὐρυφυὲς κρῖ λευκόν. λ 337 (σ 249): εἶδός τε μέγεθός τε ἰδὲ φρένας. ψ 289: τόφρα δ' ἄρ' Εὐρυνόμη τε ἰδὲ τροφὸς ἔντυον εὐνήν. Wonach es wohl motivirt ist P 534 das handschriftliche

Ἕκτωρ Αἰνείας τ' ἠδὲ Χρομίος θεοειδής

mit I. H. Voss in Αἰνείας τε ἰδὲ zu ändern [48]). Ausser τε ἰδέ finden wir überliefert B 697: ἀγχίαλόν τ' Ἀντρῶνα ἰδὲ Πτελεὸν λεχεποίην. Ξ 348: λῶτόν θ' ἑρσήεντα ἰδὲ κρόκον. E 3: Ἀργείοισι γένοιτο ἰδὲ κλέος ἐσθλὸν ἄροιτο. γ 10: οἳ δ' ἰθὺς κατάγοντο ἰδ' ἱστία νηὸς ἐίσης στεῖλαν. Δ 382: οἳ δ' ἐπεὶ οὖν ᾤχοντο ἰδὲ πρὸ ὁδοῦ ἐγένοντο. —

48) Eben dieses τε ἰδέ an derselben Versstelle glaube ich auch anderweitig wahrzunehmen. So möchte ich schreiben K 363: ὣς τὸν Τυδεΐδης τε ἰδὲ (statt Τυδείδης ἠδὲ) πτολίπορθος Ὀδυσσεύς. N 432: κάλλειϊ ἔργοισίν τε (statt κάλλει καὶ ἔργοισιν) ἰδὲ φρεσί. Ξ 199: δάμνασαι ἀθανάτους τε ἰδὲ (statt ἀθανάτους ἠδὲ) θνητοὺς ἀνθρώπους. Σ 486: Πληιάδας θ' Ὑάδας τε ἰδὲ (statt τε τό τε) σθένος Ὠαρίωνος. X 234: οὓς Ἑκάβη τε ἰδὲ (statt Ἑκάβη ἠδὲ) Πρίαμος τέκε παῖδας. Ψ 208: ἀλλ' Ἀχιλεὺς βορέην τε ἰδὲ (statt βορέην ἠδὲ) ζέφυρον κελαδεινὸν ἐλθέμεν ἀρᾶται. — Dass I. Bekker das mit ἠδέ gleichbedeutende ἰδέ für digammirt hielt und demgemäss in ϝιδέ umwandelte, ist längst als irrthümlich erkannt worden: meines Wissens findet sich im ganzen Homer keine einzige Stelle welche zu der Annahme berechtigte dass dieses ἰδέ jemals einen consonantischen Anlaut gehabt habe. Eben so halte ich A 4 αὐτοὺς δὲ ϝελώρ.α, E 684 μὴ δή με ϝέλωρ und entsprechende Schreibungen für unberechtigt.

Digitized by Google

Es zeigt sich hier dass in der Cäsur des dritten Fusses, falls die Wahl ist zwischen Hiatus und Elision, der Hiatus vorgezogen wird. Ganz so verhält es sich bei den Formen αὐτάρ und ἀτάρ. Vgl. Θ 503: δόρπα τ' ἐφοπλισόμεσθα· ἀτὰρ (αὐτὰρ geringere Handschriften) καλλίτριχας ἵππους. Λ 732: ἀμφὶ βοὰς ποταμοῖο· ἀτὰρ μεγάθυμοι Ἐπειοί. φ 229: ἐξελθὼν μεγάροιο, ἀτὰρ εἴπησι καὶ εἶσω. Fehlerhaft und schon von I. Bekker beseitigt sind die in der Mehrzahl der Handschriften überlieferten Schreibungen ὣς πληγεὶς ἀνέπαλτ'· αὐτὰρ μεγάθυμος Ἐπειός Ψ 694 und πόντον ἐπ' ἰχθυόεντ'· αὐτὰρ δεκάτῃ ἐπέβημεν ι 83. Denn αὐτάρ ist, wie Gerhard Lect. Apoll. p. 112 gesehen hat, in der älteren Poesie nicht statthaft ausser wo die erste Silbe in die Hebung des Verses fällt[49]).

---

49) Gegen dieses Gesetz fehlte Fr. Jacobs, welcher in einem Epigramm bei Pausanias VI, 4, 6 (Anthol. append. 249) αὐτάρ νιν λαὸς Ἀχαιῶν schreiben wollte. Il. Δ 542 bieten die meisten Handschriften χειρὸς ἑλοῦσ', αὐτὰρ βελέων ἀπερύκοι ἐρωήν, entschieden unrichtig, vgl. Ahrens p. 16. Schon um des Sinnes willen ist αὐτάρ zu verwerfen bei Hesiod Theog. 234:

Νηρέα δ' ἀψευδέα καὶ ἀληθέα γείνατο Πόντος,
πρεσβύτατον παίδων· αὐτὰρ καλέουσι γέροντα,
οὔνεκα νημερτής τε καὶ ἤπιος,

wo das von Wernicke Tryphiod. p. 60 vorgeschlagene ὃν δὴ καλέουσι γέροντα zwar besser als die überlieferte Lesart, aber freilich sehr unsicher ist. Selbst die späteren Dichter folgen fast durchgängig der herrschenden Norm, die nur in den Sibyllinischen Orakeln häufig verletzt wird. 1, 96: φαρμακίη δ' ἄλλῳ, αὐτὰρ μαγικὴ πάλιν ἄλλῳ. 2, 46: καὶ δοκίμους στέψει, αὐτὰρ θέμα μάρτυσι δώσει. 2, 276: ἀντιπαρασχόντες, αὐτὰρ δ' ὅσοι ἠπείθησαν. 3, 6: ἀγγέλλειν πᾶσιν; αὐτὰρ πάλι πάντ' ἀγορεύσω. 3, 691: θεῖον ἀπ' οὐρανόθεν, αὐτὰρ λίθος ἠδὲ χάλαζα. 11, 211: λιμὸς καὶ πόλεμος· αὐτὰρ βασιλεῖς μεγάθυμοι. 11, 226: εἰν ὀλίγοις ἔτεσιν· αὐτὰρ μεγάθυμος ἀγήνωρ. 11, 245: πρός τε διακοσίους· αὐτὰρ γένος ἐξαπολεῖται. 12, 177: τρεῖς δεκάδας κατέχων· αὐτὰρ μονάδος πάλι πρώτης Natürlich lässt sich die Möglichkeit nicht bestreiten dass manche dieser Stellen nur durch Versehen der Abschreiber diese Stellung der Form αὐτάρ bekom-

Digitized by Google

Hiernach möchte ich der Form ἐπειή mit voraufgehender Elision vorziehen die Form ἐπεί mit einem Hiatus A 156: καρπὸν ἐδηλήσαντ', ἐπειὴ μάλα πολλὰ μεσηγύ. A 169: νῦν δ' εἶμι Φθίηνδ', ἐπειὴ πολὺ φέρτερόν ἐστιν. Δ 56: οὐκ ἀνύω φθονέουσ', ἐπειὴ πολὺ φέρτερος ἐσσί. K 557: ἵππους δωρήσαιτ', ἐπειὴ πολὺ φέρτεροί εἰσιν. τ 556: ἄλλῃ ἀποκλίναντ', ἐπειή (l. ἀποκλίναντα, ἐπεί) ῥά τοι αὐτὸς Ὀδυσσεύς. In ähnlicher Weise dürfte N 757 statt πάντες ἐπεσσεύοντ', ἐπεὶ Ἕκτορος ἔκλυον αὐδήν zu lesen sein

πάντες ἐπεσσεύοντο, ἐπεὶ κλύον Ἕκτορος αὐδήν.

Eben so scheint in Versen wie H 271:

βλάψε δέ οἱ φίλα γούνατ'· ὃ δ' ὕπτιος ἐξετανύσθη,

die Form γούνατα nur zur Beseitigung des Hiatus von unberufenen Correctoren eingeschwärzt zu sein: nach den mitgetheilten Thatsachen können wir nicht umhin γοῦνα· ὃ δ' ὕπτιος für das ursprüngliche zu halten. Entsprechend Σ 457 (γ 92. δ 322): τούνεκα νῦν τὰ σὰ (besser τεὰ) γούνατ' ἱκάνομαι. ε 449: σόν τε βόον σά τε γούνατ' ἱκάνω πολλὰ μογήσας. η 147: σόν τε πόσιν σά τε γούνατ' ἱκάνω πολλὰ μογήσας. σ 212: τῶν δ' αὐτοῦ λύτο γούνατ', ἔρῳ δ' ἄρα θυμὸν ἔθελχθεν. Eher lässt sich entschuldigen Λ 609: νῦν δ' ὀΐω περὶ γούνατ' ἐμὰ στήσεσθαι Ἀχαιούς, wo die Hauptcäsur nach ἐμά fällt. — Für αὐτὰρ ἐπεὶ σίτοιό τ' ἐπασσάμεθ' (oder σίτοιό τε πασσάμεθ') ἠδὲ ποτῆτος ι 87 und κ 58 ist wahrscheinlich σίτου τε ἐπασσάμεθ' herzustellen. — Statt καί κεν δὴ πάλαι ἦσθα ἐνέρτερος οὐρανιώνων E 898 bieten gute Handschriften ἦσθας ἐνέρτερος: ich habe das von den meisten Herausgebern gebilligte ἦσθα

men haben, wie Orac. Sib. 14, 152 die Lesart schwankt zwischen πολέμοις αὐτὰρ und πολέμοισιν ἀτὰρ Πέρσαι μεγάθυμοι.

Digitized by Google

ἐνέρτερος beibehalten, weil die Form ἦσθας hier nichts weiter zu sein scheint als eine auf Vermeidung des Hiatus berechnete Conjectur. — Gelegentlich sind durch Einsetzung augmentirter Formen die Hiatus getilgt worden, wie Λ 740: πρεσβυτάτην δὲ θύγατρ' εἶχε (ἔχε D) ξανθὴν Ἀγαμήδην, wo ich θύγατρα ἔχεν schreiben möchte, und Σ 450: ἔνθ' αὐτὸς μὲν ἔπειτ' ἠναίνετο (besser ἔπειτα ἀναίνετο) λοιγὸν ἀμῦναι.

Richtig ist überliefert α 98: τά μιν φέρον ἠμὲν ἐφ' ὑγρὴν ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν ἅμα πνοιῇσ' ἀνέμοιο, wogegen β 148 das ursprüngliche ἐπέτοντο ἅμα πνοιῇσ' ἀνέμοιο dem albernen μετὰ πνοιῇσ' ἀνέμοιο hat weichen müssen. Nur zufällig ist verschont geblieben bei Hesiod Theog. 549:

τῶνδ' ἕλευ ὁπποτέρην σε ἐνὶ φρεσὶ θυμὸς ἀνώγει,

während in dem gleichen Falle ἐνὶ φρεσί(ν) fast durchgängig in das weder sinngemässe noch irgend wo durch das Metrum geforderte μετὰ φρεσί(ν) umgewandelt worden ist[50]). Dass εἰνοσίγαι εὐρυσθενές (Η 455. Θ 201. ν 140) wohl richtiger εἰνοσίγαιε ἐρισθενές lauten würde, habe ich oben (Bull. XXV p. 469 oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 494) bemerkt. Auf der Scheu vor dem Hiatus beruht es, wenn Ψ 138 statt

50) Genauer habe ich diese Frage behandelt Bulletin XXV p. 111 f. oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 391—394. Daselbst konnte noch erwähnt werden Σ 419: τῇσ' ἐν μὲν νόος ἐστὶ μετὰ φρεσίν, wo eine Breslauer Handschrift νόος ἐστὶν ἐνὶ φρεσὶν bietet, und Κ 538: ἀλλ' αἰνῶς δείδοικα κατὰ φρένα μή τι πάθωσιν, wo in den Schol. A δείδοικα μετὰ φρεσὶν als Lesart des Aristarch angemerkt wird und uns somit zwischen κατὰ φρένα und ἐνὶ φρεσί die Wahl bleibt. Verdächtig ist mir auch Π 157: λύκοι ὣς ὠμοφάγοι, τοῖσίν τε περὶ φρεσὶν ἄσπετος ἀλκή, wofür ἐνὶ φρεσὶν stehen sollte. Bei Hesiod Theog. 178:

ὣς φάτο· γήθησεν δὲ μέγα φρεσὶ Γαῖα πελώρη,

scheint μέγα ein zufälliges Versehen statt μετὰ zu sein, μετὰ φρεσὶ pagegen eine willkürliche Correctur für ἐνὶ φρεσί.

Digitized by Google

οἱ δ' ὅτε χῶρον ἵκοντο ὅθι σφίσι πέφραδ' Ἀχιλλεύς,
κάτθεσαν,

andere Handschriften ἵκανον bieten, das die Stelle des Aor. ἵκοντο vielleicht Σ 520 behauptet, οἱ δ' ὅτε δὴ ῥ' ἵκανον ὅθι σφίσι εἶκε λοχῆσαι. Gegen das Metrum wie gegen die Vernunft streitet was Helena wünscht Γ 173: ὡς ὄφελεν θάνατός μοι ἀδεῖν κακός, wo entweder θάνατός μ' ἐλέμεν κακός oder, was ich für wahrscheinlicher halte, θάνατός με ἑλεῖν κακός zu schreiben ist. Einer willkürlichen Aenderung der Wortstellung begegnen wir Ψ 760:

ἄγχι μάλ', ὡς ὅτε τίς τε ἐυζώνοιο γυναικός,

wofür ὡς ὅτε τίς τε γυναικὸς ἐυζώνοιο in den Handschriften und Ausgaben gelesen wird.

Endlich mögen noch einige Homerische Stellen erwähnt werden, an denen ich eben diesen Hiatus in sein Recht einsetzen möchte.

Ξ 91: μῦθον, ὃν οὔ κεν ἀνήρ γε διὰ στόμα πάμπαν ἄγοιτο,
ὅς τις ἐπίσταιτο ἧσιν φρεσὶν ἄρτια βάζειν.

Für διὰ στόμα möchte ich ἀνὰ στόμα schreiben nach B 250: τῷ οὐκ ἂν βασιλῆας ἀνὰ στόμ' ἔχων ἀγορεύοις. Aehnliches sonst, wie Eur. Andr. 95: ἀνὰ στόμ' ἀεὶ καὶ διὰ γλώσσης ἔχειν. El. 80: θεοὺς ἔχων ἀνὰ στόμα. Xenoph. Hier. c. 7, 9: ὅταν τοῦτον ἀνὰ στόμα ἔχωσιν ἐπαινοῦντες. Cornutus de N. D. c. 14 p. 49: τοῦθ' ὑπόδειγμα τοῦ βίου ποιησαμένους ἀνὰ στόμα ἔχειν δεῖ. Parthenius c. 23, 2: ὥστε πάντας ἀνὰ στόμα ἔχειν τὴν ὁμιλίαν αὐτῶν.

Ρ 25: οὐδὲ μὲν οὐδὲ βίῃ Ὑπερήνορος ἱπποδάμοιο
ἧς ἥβης ἀπόνηθ', ὅτε μ' ὤνατο καί μ' ὑπέμεινεν
καί μ' ἔφατ' ἐν Δαναοῖσιν ἐλέγχιστον πολεμιστὴν
ἔμμεναι.

Digitized by Google

Dass ὄνατο für ὠνόσατο stehen und somit ὠνείδισεν, ἐμέμψατο, κατεφαύλισεν bedeuten könne, ist eine lediglich auf die vorliegende Stelle gegründete Voraussetzung alter Grammatiker, eine Voraussetzung die um so unwahrscheinlicher ist, je bedenklicher das dreifache με erscheint in den Worten ὅτε μ᾽ ὄνατο καί μ᾽ ὑπέμεινεν καί μ᾽ ἔφατο. Den Hauptanstoss beseitigt Herwerdens Vermuthung (Quaest. ep. et eleg. p. 33) ὅτε μ᾽ ὠνόσατ᾽ ἠδ᾽ ὑπέμεινεν, vielleicht aber ist vorzuziehen ἧς ἥβης ἀπόνητο, ὅ μ᾽ ὠνόσατ᾽ ἠδ᾽ ὑπέμεινεν.

X 236: ὃς ἔτλης ἐμεῦ εἵνεκ᾽, ἐπεὶ ἴδες ὀφθαλμοῖσιν,
τείχεος ἐξελθεῖν.

Ungleich besser wäre ὃς τλῆς εἵνεκ᾽ ἐμεῖο, ἐπεὶ ἴδες ὀφθαλμοῖσιν.

Ψ 299. Zur Wettfahrt erheben sich Eumelus, Diomedes, Menelaus, Antilochus. Menelaus führt unter das Joch die Rosse Αἴθη und Πόδαργος, von denen die Αἴθη dem Agamemnon gehörte, ein Geschenk des begüterten Echepolus: μέγα γάρ οἱ (dem Echepolus) ἔδωκεν

Ζεὺς ἄφενος, ναῖεν δ᾽ ὅ γ᾽ ἐν εὐρυχόρῳ Σικυῶνι·
τὴν ὅ γ᾽ ὑπὸ ζυγὸν ἧγε, μέγα δρόμου ἰχανόωσαν.

Vorstehende Worte leiden an Undeutlichkeit, sofern errathen werden muss dass mit dem ὅ γε an erster Stelle Echepolus, an zweiter Stelle dagegen Menelaus gemeint ist. Dieser Uebelstand wird gehoben, wenn wir schreiben: μέγα γάρ οἱ ἔδωκεν

Ζεὺς ἄφενος ναίοντι ἐν εὐρυχόρῳ Σικυῶνι.

ε 23 oder ω 479:

οὐ γὰρ δὴ τοῦτον μὲν ἐβούλευσας νόον αὐτή,
ὡς ἦ τοι κείνους Ὀδυσεὺς ἀποτίσεται ἐλθών;

Digitized by Google

Hier scheint τοῦτον μὲν eine metrische Correctur zu sein statt des allein sinngemässen τοῦτόν γε.

τ 489: οὐδὲ τροφοῦ οὔσης σεῦ ἀφέξομαι.

Das Participium Praes. von εἰμί lautet bei Homer ἐών, nicht ὤν, und es scheint mir durchaus unmotivirt, wenn Lobeck Pathol. elem. II p. 131 der überlieferten Lesart Glauben schenkt: «ἐοῦσα *persaepe Homerus, semel* οὖσα *usurpavit metro devinctum Od. XIX 489*». Eben so wenig kann ich die Vermuthung τροφευούσης oder die Schreibung τροφοῦ ἐούσης für zulässig halten. Vielmehr möchte ich herstellen

οὐδὲ τροφοῦ περ σεῖο ἀφέξομαι.

Durch ein beigeschriebenes οὔσης wurde die weitere Entstellung hervorgerufen. Das Participium konnte ausgelassen werden hier so gut wie Φ 130: οὐδ' ὑμῖν ποταμός περ ἐύρροος ἀργυροδίνης ἀρκέσει.

An die vorstehenden Homerica knüpfe ich einige Randbemerkungen zu den von Dindorf herausgegebenen Scholia in Iliadem.

Schol. A Δ 487 vol. 1 p. 193, 10: τὴν αἰτίαν ἐν ἄλλοις παραδίδωσι, vielmehr ἀποδίδωσι.

Schol. A H 402 vol. 1 p. 264, 15: ὀλέθρου πείρατ' ἐφῆπται] ἐγγύς. πᾶν γὰρ τὸ ἁπτόμενον ἐγγὺς οὐ ἅπτεται. So Bekker und Dindorf ohne irgend welche Bemerkung. Ein οὐ ἅπτεται wird manchen Philologen der Gegenwart durchaus nicht missfallen: wenigstens ist es nicht anstössiger als was wir bei G. Wolff und L. Bellermann im Texte des Sophokles lesen, Oed. R. 1526:

ὃν τίς οὐ 'ζήλου πολιτῶν καὶ τύχας ἐπιβλέπων,

wo οὐ 'ζήλου für οὐ ἐζήλου stehen soll; in ähnlicher Weise hat man dem Euripides οὐ 'κηνυσσόμην (Acta

Digitized by Google

soc. philol. Lips. II p. 445) und dem Sophokles El. 172 ποδῶν δ' οὐ ἀξιοῖ φανῆναι zugeeignet, wenngleich diese Raritäten bisher noch nicht in den Text gedrungen sind. In dem obigen Scholion ist aber die Negation οὐ durchaus sinnstörend; sie würde zu tilgen sein, wenn sich nicht ein leichteres und wahrscheinlicheres Heilmittel böte: πᾶν γὰρ τὸ ἁπτόμενον ἐγγυς που ἅπτεται.

Schol. A I 528 vol. 1 p. 328, 6: τὸ «ὡς ἦν» δύναται καὶ τοῖς ἄνω καὶ τοῖς ἑξῆς συνάπτεσθαι. ἐὰν δὲ τοῖς ἄνω συνάπτηται, ἔσται «μέμνημαι ὡς ἦν»· ἐὰν δὲ τοῖς ἑξῆς, ἔσται ὑπερβατόν, «ὡς δὲ ἦν ἐν ὑμῖν ἐρῶ». Der Zusammenhang fordert ἐὰν μὲν (statt ἐὰν δὲ) τοῖς ἄνω συνάπτηται. Der Einfall dass Il. I 528 ὡς ἦν (oder vielmehr ὡς ἔεν) mit den nachfolgenden Worten ἐν δ ὑμῖν ἐρέω verbunden werden könne, ist eine echt Alexandrinische Verkehrtheit.

Schol. A Λ 659 vol. 1 p. 403, 11: (das Participium οὐτασμένος wurde verwandelt in οὐταμένος, diese Form jedoch) προπαρωξύνθη ὑπὸ τοῦ Ἀριστάρχου διὰ τὸν χαρακτῆρα, ἐπεὶ αἱ τοιαῦται μετοχαὶ προπαρωξύνοντο (l. προπαροξύνονται), ἱστάμενος κιχράμενος. Auch eine seltsame Weisheit: οὐτάμενος gilt für ein Part. Perf., soll aber doch als Proparoxytonon geschrieben werden nach der Analogie von ἱστάμενος und κιχράμενος. Nicht minder abgeschmackt ist was gleich darauf erzählt wird, ἡ γινομένη τοῦ Σ ὕφεσις ἀναδρομὴν ἐργάζεται τόνου: wobei vermuthlich an Verschiedenheiten der Form und des Accentes wie συνέσχεν und σύνεχεν gedacht wurde.

Schol. A Λ 754 vol. 1 p. 409, 5: ὁ δὲ Ἀλεξίων καὶ ἀμφότερα κρίνει, καὶ ἀσπιδέος καὶ σπιδέος. Die

Digitized by Google

Grammatiker schwankten zwischen den Schreibungen διὰ σπιδέος und δι' ἀσπιδέος πεδίοιο: was hier mitgetheilt wird, kann nur den Sinn haben dass Alexion beide Schreibungen für zulässig erachtet habe; wonach zu bessern ist ὁ δὲ Ἀλεξίων ἀμφότερα ἐγκρίνει, mit Tilgung des καὶ und Substitution des Compositum ἐγκρίνει.

Schol. A Π 183 vol. 2 p. 102, 12: κάδδ' αὐτοῦ λίνα χεῦον ὑπ' ἠλάκατα τανύσαντες. Ein Vers des Apollonius Rhod. 1, 565. Die Nachweise der in den Scholien ohne Nennung des Verfassers auftretenden Dichterstellen bedürfen hie und da einer Ergänzung oder Berichtigung. Die Worte θερμὸς ἀυτμή Schol. A Σ 222 vol. 2 p. 158, 19 sind aus Hesiod. Theog. 696 entlehnt. Ueber den Vers in Schol. A Σ 490 vol. 2 p. 173, 9:

Ὠκεανός, ᾧ πᾶσα περίῤῥυτος ἐνδέδεται χθών,

war auf Meineke Anal. Alex. p. 155 f. p. 357. Vind. Strab. p. 10 f. zu verweisen. Was Schol. B A 34 vol. 3 p. 9, 28 sich findet, ἐκβάντες δ' ἐπὶ θῖνα βαθύν, ist aus Theocr. 22, 32 entlehnt. Dem Hesiod gehören die Worte σὲ δὲ μή τι νόον κατελεγχέτω εἶδος Schol. B Γ 39 vol. 3 p. 160, 19 (vgl. Op. 714), eben so βλεφάρων τ' ἀπὸ κυανεάων Schol. B T 1 vol. 4 p. 204, 1 (vgl. Scut. 7). Eine berühmte Pindarische Sentenz (Nem. 4, 32), ἐπεὶ ῥέζοντά τι καὶ παθεῖν ἔοικεν, finden wir benutzt Schol. B E 98 vol. 3 p. 235, 9: καλῶς τιτρώσκει Διομήδεα, ἐπεὶ ῥέζοντά τι καὶ παθεῖν ἔοικεν, und Schol. B Ω 7 vol. 4 p. 334, 15: καλῶς δὲ καὶ τὸ πάθεν, ἐπεὶ ῥέξαντά τι καὶ παθεῖν ἔοικεν. Den unvollständig oder fehlerhaft überlieferten Vers in Schol. B Σ 329 vol. 4 p. 180, 6: ἐνθάδε τύμβος ἁλὸς παμμεδέον-

Digitized by Google

τος Ἐρυθροῦ, behandelt, ohne dieser Stelle zu gedenken, Meineke Anal. Alex. p. 376.

Schol A Σ 488 vol. 2 p. 172, 8: πόλοι δὲ καλοῦνται τὰ ἄκρα τοῦ ἄξονος περὶ ἃ ἀποτελεῖται καὶ στρέφεται ὁ κόσμος. Das sinnlose ἀποτελεῖται ist offenbar aus πολεῖται gemacht. Vgl. Ar. Av. 181: ὅτι δὲ πολεῖται πάντα καὶ διέρχεται ἅπαντα διὰ τούτου, καλεῖται νῦν πόλος.

Schol. A Ψ 307 vol. 2 p. 258, 28: ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἐδίδαξαν, Ἀρίσταρχος δὲ ἐνικῶς ἐδίδαξεν, ἐπὶ τοῦ Ποσειδῶνος· ἵππειος γάρ. Nicht ἵππειος wurde Poseidon genannt, was eine sehr absurde Bezeichnung wäre, sondern ἵππιος. Dem umgekehrten Fehler begegnen wir Schol. B Ψ 556 vol. 4 p. 323, 1: τὸ γνήσιον τῆς ἑταιρίας (vielmehr τῆς ἑταιρείας).

Schol. A Ψ 659 vol. 2 p. 267, 26: ἄνδρε δύω περὶ τῶνδε] ὅτι ἰσαρίθμους τοῖς ἐπάθλοις ἀγωνιστὰς καλεῖ, καὶ τοῦτο ἐπὶ πάντων τάττει. Das unpassende τάττει ist durch φυλάττει zu ersetzen.

Schol. B B 56 vol. 3 p. 90, 21: ἐνύπνιον ὀνοματικὸν ἐπίρρημα ἀντὶ τοῦ ἐνυπνίως· ἔστι δὲ καὶ ὄνομα. δεῖ κρατεῖν ὡς δραπετεύοντος τοῦ ἐνυπνίου. In diesen heillos entstellten Worten ist der Name Κρατῖνος enthalten: vgl. Meineke Com. 2 p. 227.

Schol. B Π 161 vol. 4 p. 118, 31: ἀραιῇσιν] δασείαις, ἀσθενέσιν, ἐπιμήκεσιν. Dass irgend ein Grammatiker ἀραιός durch δασύς erklärt habe, halte ich für undenkbar; vermuthlich ist ἀραιῇσιν und δασέως (oder nach Eustathius μετὰ δασείας) zu schreiben. Ueber ἀραιός vgl. die von La Roche Hom. Textkritik p. 201 gegebenen Nachweisungen.

Schol. B P 578 vol. 4 p. 160, 20: πιθανὸν τὸν εἰλαπιναστὴν κατὰ γαστρὸς τυφθῆναι ὑπὸ Λάκωνος ἀνδρός,

Digitized by Google

οἵ εἰσι γαστριμαργίας ἐλεύθεροι. Das letzte Wort ist für den Zusammenhang zu schwach; statt des negativen Begriffes ἐλεύθεροι sollte ein positiver stehen, also etwa γαστριμαργίας ἐχθροί, wie Schol. A Σ 104: ἐχθρὸς γὰρ τῆς ἀργίας ὁ ἥρως.

Schol. B Ψ 656 vol. 4 p. 325, 32: οἰκείως τὸ δέπας τῷ νικωμένῳ πρὸς ἀνάκτησιν δίψους, ἀφ' οὗ μάλιστα νικῶνται. Der Becher verhilft nicht zur Erwerbung oder Wiedererlangung des Durstes, wozu ein Hering sich passend verwenden lässt, sondern er dient demjenigen welcher den Durst stillen (d. h. beseitigen) will. Somit möchte ich πρὸς ἄκεσιν δίψους für das ursprüngliche halten.

Schol. B Ω 97 vol. 4 p. 340, 31: οὐρανόν] τὸν ὑπερνέφιον τοῦ Ὀλύμπου τόπον. Für die Form ὑπερνέφιος gibt es, so viel mir bekannt, weder Beispiele noch Analogien: es dürfte ὑπερνεφῆ zu schreiben sein.

Hesiod. Theog. 235: οὔνεκα νημερτής τε καὶ ἤπιος οὐδὲ θεμιστέων λήθεται. Es wäre an der Zeit die, so weit unsere Kenntniss der Griechischen Sprache ein Urtheil gestattet, unmögliche Form θεμιστέων zu beseitigen durch das regelrechte θεμίστων, das in der ältesten Handschrift der Theogonie erhalten ist, aber auch im Widerspruch mit allen Handschriften herzustellen wäre.

Hes. Th. 240: Νηρῆος δ' ἐγένοντο μεγήρατα τέκνα θεάων. Nur auf dieser Stelle beruht das von unseren Lexikographen registrirte μεγήρατος. Für μεγήρατα findet sich die alte Variante μεγήριτα, die als ganz verwerflich bezeichnet werden muss. Wie oft so hat hier ein Hiatus den Anlass geboten die ursprüngliche

Digitized by Google

Lesart zu verdrängen; es ist zu schreiben: Νηρῆος δ' ἐγένοντο ἐπήρατα τέκνα θεάων.

Hes. Th. 330: ἔνθ' ἄρ' ὅ γ' οἰκείων ἐλεφαίρετο φῦλ' ἀνθρώπων. Mit der angeblich auf einige Handschriften gegründeten Schreibung ἔνθ' ὅγε οἰκείων oder ἔνθ' ὅ γε ϝοικείων ist dem Verse nur theilweise geholfen; auch die nirgends weiter vorkommende Form οἰκείω erscheint als verdächtig. Sie konnte vermieden werden, wenn der Dichter schrieb, was er geschrieben zu haben scheint, ἔνθ' ὅ γε ναιετάων.

Hes. Th. 678: ἀμφότεροι, δεινὸν δὲ περίαχε πόντος ἀπείρων. In der Ausgabe vom J. 1874 hat Flach περ-ίαχε durch ein vorgesetztes Kreuz als fehlerhaft bezeichnet; in der dritten Auflage der Göttlingschen Bearbeitung (Lips. 1878) scheint er seine Ansicht geändert zu haben: er meint, da ἰάχειν ursprünglich digammirt gewesen sei, habe man in περίαχε nicht eine Elision sondern eine Apokope der Präposition περί anzunehmen. Was mit dieser Annahme gewonnen wird, ist mir unverständlich; muss nicht in περϝίαχε die erste Silbe mit gleichem Rechte gedehnt werden wie in Περφίλα? Die ursprüngliche Form dürfte gewesen sein δεινὸν δὲ ἐϝίαχε πόντος ἀπείρων.

Hes. Op. 369:

ἀρχομένου δὲ πίθου καὶ λήγοντος κορέσασθαι,
μεσσόθι φείδεσθαι.

Das Adverbium μεσσόθι findet sich nicht selten bei gelehrten Dichtern (ausser den im Pariser Thesaurus gegebenen Nachweisungen vgl. Alexander Ephesius bei Theo Smyrn. p. 140, 5 Hill. Dioscorides Anthol. Pal. 5, 54. Epigr. Christ. Anth. Pal. 1, 5. Nonnus Dion. 33, 250. Apollin. Psalm. 54, 18. 73, 24. 103, 26.

Digitized by Google

136, 3. Tzetzes Anecd. Oxon. vol. 3 p. 302, 24); den einzigen Beleg aus voralexandrinischer Zeit bietet die vorliegende Hesiodische Stelle, wo den voraufgehenden Formen ἀρχομένου und λήγοντος besser entsprechen wird der Genitivus: es dürfte zu schreiben sein μέσσοο φείδεσθαι. Die Endung οο scheint mir durch das überlieferte μεσσόθι angezeigt zu sein, wie das bei Homer überlieferte πασσαλόφι(ν) von Ahrens mit Recht für eine Entstellung des echten πασσάλοο gehalten wird, wofür der Umstand spricht dass auf πασσαλόφι(ν) Ω 268 ζυγόν, Ψ 67 und 105 κρέμασεν folgt, d. h. durchgängig Formen welche geeignet sind den kurzen Schlussvocal der Form πασσάλοο zu dehnen. Vgl. Bulletin XXII p. 3 oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 93.

Hes. Op. 400:

μή ποτε σὺν παίδεσσι γυναικί τε θυμὸν ἀχεύων
ζητεύῃς βίοτον.

So gewöhnlich das Verbum ζητέω ist, so selten begegnen wir der Form ζητεύω, die noch an zwei Stellen der so genannten Homerischen Hymnen auftaucht. 2, 37: χρηστήριον ἀνθρώποισιν ζητεύων κατὰ γαῖαν ἔβης. 3, 392: ἀμφοτέρους δ' ἐκέλευσεν ὁμόφρονα θυμὸν ἔχοντας ζητεύειν. Vielleicht hat an diesen drei Stellen ursprünglich das Verbum μαστεύω gestanden, dessen sich Hesiod fr. 110 Göttl. oder fr. 36 Kink. bedient.

Hes. Op. 767:

ἔργα τ' ἐποπτεύειν ἠδ' ἁρμαλιὴν δατέασθαι.

Die vermeintliche Aoristform δατέασθαι kann durch diese Stelle um so weniger gestützt werden, da das voraufgehende ἐποπτεύειν den Inf. Präs. erwarten lässt. Darum habe ich vor mehr als zehn Jahren die nahe liegende Emendation δατέεσθαι am Rande der Göttling-

Digitized by Google

schen Ausgabe mir angemerkt. Eben dieses δατέεσθαι findet sich, wie die Köchly-Kinkelsche Bearbeitung des Hesiod lehrt, in einer Handschrift der Laurentiana. Gleichwohl wird das fehlerhafte δατέασθαι noch in den neusten Ausgaben geduldet.

Von der Eris heisst es bei Colluthus 62:

χειρὶ δὲ κινήσασα μόθου πρωτόσπορον ἀρχὴν
ἐς θαλίην ἔρριψε, χορὸν δ' ὥρινε θεάων.

Unter der μόθου πρωτόσπορος ἀρχή ist, wie der Zusammenhang lehrt, der goldene Apfel aus den Gärten der Hesperiden zu verstehen, dessen sich Eris bedient, um den Wettstreit der drei Göttinnen zu erregen, der durch das Urtheil des Paris geschlichtet wird. Unpassend erscheint in den obigen Worten κινήσασα, wo von einem leicht beweglichen Gegenstand die Rede ist, den der Werfende zur Verstärkung des Wurfes hin und her schwingt. Der Dichter schrieb χειρὶ δὲ δινήσασα nach dem Muster von Il. Ψ 840: σόλον δ' ἕλε δῖος Ἐπειός, ἧκε δὲ δινήσας. Entsprechend ᾧ ἐπιδινήσας Γ 378 und T 268, ἧκ' ἐπιδινήσας ι 538.

Im Vogel Phönix, der aus seiner Asche neu ersteht, sieht Iohannes Gaz. Ecphr. II, 222 ff. ein Symbol der alternden und sich wieder verjüngenden Zeit:

ἠελίου τόδε σῆμα περίδρομον, ὅττι μογήσας
ἦν χρόνος αὐτογένεθλος ἀποιχομένων λυκαβάντων,
καὶ πολιὴν μετάμειψεν ἐὸς παλινάγρετος αἰών,
αὐτογόνῳ λοχίῃ μορφούμενος.

Zum vorletzten dieser Verse bemerkt Graefe: «μετάμειψεν, ἕως *ed.* ἕος *Cod. Maluissem fere* πολιὴν — ἑὴν π.» Das überlieferte μετάμειψεν ἕος weist vielmehr auf folgenden, bei weitem angemesseneren Ausdruck:

καὶ πολιὴν μετάμειψε νέος παλινάγρετος αἰών,

Digitized by Google

wo νέος proleptisch gebraucht ist wie παλινάγρετος. Erst jetzt verstehen wir das befremdliche Paroxytonon ἕος: es bestätigt sich hier, was anderweitig bekannt ist, dass bei der Texteskritik die überlieferte Accentuation nicht ausser Acht gelassen werden darf.

Maximus περὶ καταρχῶν 236: ὠκείην γυίοισιν ἄγουσ᾽ ἐπιτάρροθον ἀλκήν. Doch wohl ὠκεῖαν, wie 167 ὠκεῖαν ἀκεσφορίην durch das Metrum gesichert ist. An mehreren Stellen findet sich der entsprechende Fehler τρηχείη (Thes. Gr. L. vol. 7 p. 2378 A), und τρηχείην Ὀπόεντα λιπών werden wir bei Orph. Argon. 181 zu dulden haben, wie für εὐρείην ein inschriftliches Zeugniss existirt in dem Epigr. Kaib. 1078, 4: ὧν ὕπερ εὐρείην ἐξετάνυσσας ὁδόν. Ob λεπτή τ᾽ ὀξείη τε bei Oppian. Hal. 5, 605 wie ὀξείην ἐρυθρὴ φυκὶς ἔφριξε πάγην bei Apollonides Anth. Pal. 7, 702 und ἡδείη ἀκαλήφη bei Marcellus de piscibus 25 den Verfassern oder der Ueberlieferung zur Last fällt, mögen andere entscheiden. Statt ὄψιν τερείνην (oder τερεινὴν) Eur. Med. 905 hat schon Barnes ὄψιν τέρειναν vermuthet; ich halte diese Aenderung für durchus berechtigt, obwohl τερεινοτέρη gebraucht zu sein scheint von Philodemus Anth. Pal. 5, 121. Bei Hesiod. Op. 443 kann ich weder ἰθεῖαν ϝαύλαχ᾽ ἑλαύνοι für richtig halten noch möchte ich mit Bentley ἰθείην schreiben: angemessener dürfte sein ἰθύντατα αὔλαχ᾽ ἐλαύνοι. Auch μελαίνη (Thes. Gr. L. vol. 5 p. 722 f.) ist durchaus nicht hinlänglich beglaubigt[51]).

---

51) Nur auf einer Uebereilung beruht es, wenn G. Kaibel zu den Worten: Ὦ παῖ τοξότα Κύπριδος λιγείης (Epigr. 811), bemerkt: «Κύπριδα λιγείην *non noram*». Nicht minder befremdlich ist was Epigr. 1056 im Texte steht,

Digitized by Google

Maximus περὶ καταρχῶν 399:

φυγὴν ἀνεμώλιον ἴσχει
δοῦλος ἀνὴρ κενεῇσιν ἐπ' ἐλπωρῇσι γεγηθώς.

Eine Verbindung wie γεγηθὼς ἐπ' ἐλπωρῇσιν ist meines Wissens unerhört und begrifflich undenkbar, weil man über das was man hofft sich noch nicht freuen kann. Wie es bei Aeschylus heisst κεναῖσιν ἐλπίσιν πεπεισμένος Pers. 804 und bei Euripides ὅστις ἐλπίσιν πέποιθεν ἀεί Herc. 106, so schrieb Maximus κενεῇσιν ἐπ' ἐλπωρῇσι πεποιθώς.

Ammon bei Tzetzes Exeg. in Il. p. 33, 8:

ἐν στερεοῖς ζῴοις ξείνην εἰς γαῖαν ἐπειχθεὶς
δηρὸν ἐκεῖ μενέεις, καί τοι νόστος βραδὺς ἔσται·
ἀρξαμένη δὲ νόσος στερεοῖς κακή· οὐδὲ γὰρ ὦκα
παύεται, ἀλλὰ μένει τε νόσος καὶ πολλάκις ἄνδρας
ὤλεσεν, εἰ μή τις μήνην θεὸς εἴσιδεν ἐσθλός.

In diesen früher (Bulletin XXII p. 55 oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 168) von mir besprochenen Versen ist unpassend ἀρξαμένη δὲ νόσος στερεοῖς κακή V. 3, wofür kaum etwas anderes denkbar erscheint als ἀρξαμένη δὲ νόσος τῆμος κακή. Eben so enthält V. 4 einen Fehler; zu οὐδὲ γὰρ ὦκα παύεται bilden die Worte ἀλλὰ μένει καὶ πολλάκις ἄνδρας ὤλεσεν keinen richti-

---

Α]ὐλῆς νῦν [ἐσορᾷς] πρόθυρον μόνον· εὖτε δὲ πά[σην
Μάξιμος ἐκτελέσῃ —.

Aehnliche Menschlichkeiten, wie γλώσσῃ und γλώσσην, δόξην, θαλάσσῃ, μεδεούσῃ, kommen in Arbeiten der Zeitgenossen häufiger vor als man glauben sollte. Allerdings sind Analogien für derartige Entstellungen der üblichen Endungen in reichlichem Maasse anzutreffen: schon in der älteren Gräcität zeigen viele Wörter der ersten Declination ein Schwanken zwischen A und H (vgl. Meineke Anal. crit. ad Ath. p. 148 und Kühner Ausf. Gramm. I p. 111); in nachclassischer Zeit finden wir Neubildungen wie γαίη oder γαία statt γαῖα, θεαίνη statt θέαινα, μοίρη statt μοῖρα, Ὄσση statt Ὄσσα, βίζη statt βίζα, ὑπνοδοτείρη statt ὑπνοδότειρα u. ähnl.

Digitized by Google

gen Gegensatz. Wie ich glaube, ist μένει τε νόσος aus dem voraufgehenden ἀρξαμένη δὲ νόσος irrig wiederholt; man erwartet οὐδὲ γὰρ ὥκα παύεται, ἀλλὰ μένει δηρὸν καὶ πολλάκις ἄνδρας ὤλεσεν. Aehnlich F. W. Schmidt (Beiträge zur Kritik der Griech. Erotiker. Neu-Strelitz 1880, p. 34), ἀλλὰ μένει χρόνιος.

Orac. Sibyll. prooem. 68 (überliefert von Theophilus ad Autol. II, 36) wird gegen die Heiden der Vorwurf erhoben dass sie Thiere verehren und ξόανα καὶ ἀγάλματα χειροποίητα

καὶν παρόδοισι λίθων συγχώματα.

Was die letzten Worte bezeichnen lehrt am deutlichsten Babrius 48, 1. 2: ἐν ὁδῷ τις Ἑρμῆς τετράγωνος εἱστήκει, λίθων δ' ὑπ' αὐτῷ σωρὸς ἦν. Zur Aufstellung von Hermen mit unten aufgeschütteten Steinen eignen sich nicht sowohl πάροδοι, Eingänge oder Zugänge, die durch Steinhaufen gesperrt werden würden, als vielmehr freie Plätze oder breite Heerstrassen, namentlich auch Punkte wo der Weg sich theilt und ein drei- oder vierköpfiger Hermes als Wegweiser dient. Hiernach möchte ich schreiben καὶν τριόδοισι λίθων συγχώματα, *et lapides triviis aggestos*, wie es in der Lateinischen Uebersetzung bei Alexandre richtig heisst.

Orac. Sibyll. 1, 42:

ἀλλὰ γυνὴ πρώτη προδότις [τις] γίνετ' ἐκείνῳ.

Das in der Ueberlieferung fehlende τις hat Castalion hinzugefügt. Mit Recht bezeichnet Meineke Philol. 28 p. 577 diese Einschaltung als sehr ungeschickt; aber der von ihm gemachte Vorschlag,

ἀλλὰ γυνὴ πρώτη προδότειρα ἐγίνετ' ἐκείνῳ,

kann noch weniger gebilligt werden. Alexandres Vermuthung προδότις πως γίνετ' ἐκείνῳ liefert ein durch-

Digitized by Google

aus unnützes Flickwort. Vielleicht ist zu lesen ἀλλὰ γυνὴ προδότις πρωτίστη γίνετ' ἐκείνῳ. Einer anderen Entstellung ist die Form πρώτιστος erlegen 3, 113: οὕνεκα οἱ (δὴ?) προφέριστοι ἔσαν μερόπων ἀνθρώπων, wo das meines Wissens nicht weiter vorkommende προφέριστοι durch das bei Athenagoras p. 156 erhaltene πρώτιστοι zu ersetzen sein wird.

1, 123: οἱ γὰρ ὑβριστῆρες πολλῷ πλέον ἢ ὅτ' ἐκεῖνοι,
Γίγαντες σκολιοί, μιαρῶς δύσφημα χέοντες.

Ob die Dehnung des Iota in Γίγαντες zu dulden oder etwa Τιτῆνες zu schreiben sei, wage ich nicht zu entscheiden[52]). Für ἢ ὅτ' ἐκεῖνοι will Meineke Philol. 28 p. 579, falls nicht ein Vers ausgefallen sei, ἤπερ ἐκεῖνοι schreiben. Ist ὅτε im jetzigen Texte zu beanstanden, so bot sich ein weit einfacheres Heilmittel,

οἱ γὰρ ὑβριστῆρες πολλῷ πλέον ἠύτ' ἐκεῖνοι,

nach dem Homerischen μελάντερον ἠύτε πίσσα Δ 277, worüber I. Bekker Hom. Bl. I p. 312 — 314 gesprochen hat. Indess ist ἢ ὅτ' ἐκεῖνοι nicht auffallender als das in der Homerischen Poesie ziemlich oft ohne Verbum erscheinende ὡς ὅτε[53]).

52) Richtig ist gemessen Orac. Sib. 8, 100 χερσὶ γιγαντείῃσι. Nicht hinlänglich verbürgt ist die gangbare Lesart 2, 233: ἠδέ τε γιγάντων καὶ ὅσας εἶλεν κατακλυσμός, wo zwei Pariser Handschriften nach Alexandre ἠδὲ γιγάντων καὶ τότε ὅσους εἶλεν κατακλυσμός bieten.

53) Die hier in Betracht kommenden, von Ameis im Anhang zu λ 368 verzeichneten Stellen sind folgende.

B 394: ὣς ἔφατ', Ἀργέιοι δὲ μέγ' ἴαχον, ὡς ὅτε κῦμα
ἀκτῇ ἐφ' ὑψηλῇ, ὅτε κινήσῃ νότος ἐλθών.
Δ 462: ἤριπε δ', ὡς ὅτε πύργος, ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ.
M 132: ἔστασαν ὡς ὅτε τε δρύες οὔρεσιν ὑψικάρηνοι.
N 471: ἀλλ' ἔμεν', ὡς ὅτε τις σῦς οὔρεσιν, ἀλκὶ πεποιθώς.
N 571: ἤσπαιρ' ὡς ὅτε βοῦς, τόν τ' οὔρεσι βουκόλοι ἄνδρες
ἰλλάσιν οὐκ ἐθέλοντα βίῃ δήσαντες ἄγουσιν.
Ψ 712: ἀγκὰς δ' ἀλλήλων λαβέτην χερσὶν στιβαρῇσιν
ὡς ὅτ' ἀμείβοντες, τούς τε κλυτὸς ἤραρε τέκτων.

Digitized by Google

1, 154: νήψατε, τὰς κακίας ἀποκόψατε, μηδὲ βιαίως ἀλλήλοις μάρνασθε.

Eine Verbindung wie κακίαν ἀποκόπτειν halte ich für unzulässig. Auch τὰς κακίας ἐκκόψατε, woran vielleicht manche denken werden, will mir nicht passend erscheinen; denn ἐκκόπτειν könnte hier nur bezeichnen «*einem anderen austreiben*» (vgl. Dinarch. 2, 4: τὰς προφάσεις καὶ τοὺς φενακισμοὺς ἐκκόψατε αὐτοῦ. Lysias 28, 6: ἵνα αὐτῶν ἐκκόψῃς τὰς συκοφαντίας. Isaeus 8, 39: ἵνα αὐτῶν ἐκκόψαιμι ταύτην τὴν ἱεροσυλίαν. Iambl. de vita Pythag. § 234: ἐκκοπείη ἂν αὐτῶν ἥ τε σεμνότης αὕτη καὶ ἡ προσποίητος πίστις. Cratetis Epist. 34, 3: οἱ ἐκκόψουσιν ὑμῶν τὴν τρυφήν, ἐμποιήσουσι δὲ καρτερίαν καὶ ἐγκράτειαν), während τὰς κακίας so viel ist als τὰς ὑμετέρας κακίας. Besser dürfte sein

νήψατε τὰς κακίας ἀπορίψατε,

nach 1, 338: εὐθείας ἀτραποὺς ποιησέμεν ἠδ' ἀπορῖψαι ἐκ κραδίης κακίας — falls nicht hier ἀπορύψαι, dort ἀπορύψατε vorzuziehen ist.

ε 281: εἵσατο δ' ὡς ὅτε ῥινὸν ἐν ἠεροειδέι πόντῳ.
λ 368: μῦθον δ' ὡς ὅτ' ἀοιδὸς ἐπισταμένως κατέλεξας.
τ 494: ἔξω δ' ὡς ὅτε τις στερεὴ λίθος ἠὲ σίδηρος.

Entschieden fehlerhaft ist unter diesen Stellen ε 281, da ῥινον (richtiger ϝρινόν) in der Homerischen Poesie den vorhergehenden kurzen Vocal nothwendiger Weise verlängert: vielleicht also ist εἵσατο δ' ὡς τε ῥινὸν zu schreiben (nach Schol. M 118 bei Cramer Anecd. Paris. vol. 3 p. 17). An allen übrigen Stellen konnte statt ὡς ὅτε eben so gut ἠύτε gesagt werden, und τ 494 findet sich ἠύτε überliefert bei Plut. de garrulitate c. 8 p. 506 A, der den Vers in folgender Gestalt anführt:

ἔξω δ' ἠύτε περ κρατερὴ δρῦς ἠὲ σίδηρος.

Weniger befremdlich als die obigen Stellen ist Σ 219:

ὡς δ' ὅτ' ἀριζήλη φωνή, ὅτε ἴαχε σάλπιγξ,

sofern zu dem Prädicat ἀριζήλη das Verbum ἐστί leicht ergänzt wird.

Digitized by Google

2, 42: καὶ τότε πᾶς λαὸς ἐπὶ ἀθανάτοισιν ἀέθλοις
ἀθλήσει νίκης περικαλλέος.

Vermuthlich καὶ σύμπας τότε λαὸς ἐπ' ἀθανάτοισιν ἀέθλοις.

2, 91: μήποτε ἄνδρα πένητα ἰδὼν σκώψῃς ἐπέεσσιν. Man erwartet μήποτε φῶτα πένητα. Ganz in derselben Weise ist 5, 108 πάντας ὀλεῖ βασιλεῖς μεγάλους καὶ φῶτας ἀρίστους aus Lactantius Instit. VII, 18, 6 herzustellen statt des handschriftlichen καὶ ἄνδρας ἀρίστους. Ueberhaupt ist die Verwechslung von Formen wie ἄνδρα und φῶτα sehr gewöhnlich.

2, 105:

ἔστωσαν δ' ὁμότιμοι ἐπήλυδες ἐν πολίταις·
πάντες γὰρ πενίης περιρήσσονται πολυμόχθου.

Was sollen die Worte πάντες πενίης περιρήσσονται bedeuten? Die Herausgeber wissen es: wer etwas Griechisch versteht, wird das sinnlose περιρήσσονται ändern in πειρήσονται, auch ohne Pseudo-Phocylides 40: πάντες γὰρ πενίης (oder vielmehr ξενίης mit Bernays) πειρώμεθα τῆς πολυπλάγκτου.

2, 180: τοὶ δ' ἐγρήγορθεν ἅπαντες,
πάντοτε προσδοκάοντες ἀκοιμήτοις βλεφάροισιν.

Alexandres Vorschlag ἐγρήγορθον ἅπαντες, wo der Dualis statt des Pluralis stehen soll, ist mir unverständlich. Wie wir Il. K 419 lesen

οἱ δ' ἐγρηγόρθασι φυλασσέμεναί τε κέλονται,

so ist hier zu schreiben τοὶ δ' ἐγρήγορθαν ἅπαντες mit einer im Alexandrinischen Dialekte öfters vorkommenden Perfect-Endung (vgl. K. Keil Zwei Inschriften p. 27. Kühner Ausf. Gramm. I p. 527. Curtius Verbum II p. 167), die auch in den Sibyllinischen Orakeln gebraucht wird: ἔσχηκαν 1, 86. πέφυκαν 1, 265. ἔοργαν 14, 253.

Digitized by Google

3, 50: εἰς αἰῶνας πάντας ἐπειγομένοιο χρόνοιο.
Mit Recht schreibt Hilberg (Princip der Silbenwägung p. 111) εἰς αἰῶνας ἅπαντας. Zur Sicherstellung dieser Emendation konnte er sich berufen auf zwei andere Stellen der Sibyllinischen Orakel, wo die Worte εἰς αἰῶνας ἅπαντας den Vers beginnen, 8, 170 und 14, 361.

3, 79: καὶ βίψῃ χρυσόν τε καὶ ἄργυρον εἰς ἅλα δῖαν
καὶ χαλκόν τε σίδηρον ἐφημερίων ἀνθρώπων.
Das καὶ vor χαλκόν ist aus dem vorhergehenden Verse irrthümlich wiederholt; der Verfasser schrieb χαλκόν τ' ἠδὲ σίδηρον.

3, 286 f.:
καὶ τότε δὴ θεὸς οὐρανόθεν πέμψει βασιλῆα,
κρινεῖ δ' ἄνδρα ἕκαστον ἐν αἵματι καὶ πυρὸς αὐγῇ.
Unzulässig ist Alexandres Vorschlag κρίνει δ' ἄνδρα ἕκαστον. Es war herzustellen πέμψει βασιλῆα κρίνειν ἄνδρα ἕκαστον, wo der Infinit. in finaler Bedeutung zu fassen ist, wie Il. I 442: τούνεκά με προέηκε διδασκέμεναι τάδε πάντα, und oft.

3, 310 ff.:
καὶ τότ' ἔσῃ ὡς ἦσθα πρὸ τοῦ, ὡς μὴ γεγονυῖα.
καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος, ὡς πάρος αὐτὴ
ἐξέχεας ἀνδρῶν τ' ἀγαθῶν ἀνδρῶν τε δικαίων.
Zwei Fehler dieser Worte glaube ich mit Sicherheit beseitigen zu können, indem ich schreibe ὡς ἦσθα πρὸ τοῦ, μήπω γεγονυῖα und πλησθήσῃ πάλιν αἵματος. Ein dritter Fehler scheint in den Worten ὡς πάρος αὐτὴ enthalten zu sein, dessen Heilung ich anderen überlassen muss.

3, 366:
ἀλλὰ κακαῖς βουλαῖσι καὶ ἡγεμόνων κακότησιν.
Obwohl 5, 478 gelesen wird πολλῶν γὰρ μερόπων εἶδεν

Digitized by Google

κακότητας ἀνάγνους, halte ich den von Opsopoeus gesetzten Singularis κακότητι für wahrscheinlicher. Vgl. 5, 17 und 13, 53: δι' ἡγεμόνων κακότητα. 12, 21: δι' ἡγεμόνων κακότητος. 8, 162: ὑφ' ἡγεμόνων κακότητος. Die Verbindung ist entlehnt aus heidnischen Orakeln, vgl. ἡγεμόνων κακότητι bei Paus. X, 9, 11 und Sopater Rhet. IV p. 569, 14. Entsprechend Synesius Epist. 73 p. 220 C: πατέρων αὐτὸ (nämlich τὸ παλαίφατον λόγιον) καὶ πάππῶν ἠκούσαμεν ὅτι φθερεῖ τὰ Λιβύων ἡγεμόνων κακότης.

3, 520:

Ἕλλησιν δ' ὁπόταν πολυβάρβαρον ἔθνος ἐπέλθῃ.

Statt πολυβάρβαρον ist entweder πολὺ βάρβαρον zu schreiben mit K. L. Struve, oder πάλι βάρβαρον, was ich vorziehen möchte nach 14, 313: δεῖμα φέρων, ὁπόταν πάλιν βάρβαρος ἐπέλθῃ, d. h. ὁπόταν πάλι βάρβαρον ἔθνος ἐπέλθῃ, wo Alexandre durch 3, 520 zu der Aenderung πολυβάρβαρον ἔθνος ἐπέλθῃ sich hat verleiten lassen. Statt des 2, 1 überlieferten πολυπάνσοφον ᾠδήν hat Meineke πάλι πάνσοφον ᾠδήν hergestellt; in gleicher Weise habe ich (Bull. VI p. 68 oder Mélanges Gr.-Rom. II p. 485, wie später Meineke Philol. 28 p. 594) das Or. Sib. 12, 68 überlieferte πολυκοίρανος ἄλλος durch πάλι κοίρανος ἄλλος ersetzt.

3, 633 f.:

ὁππότε κεν πάντεσσι βροτοῖς λοιμοῖο τελευτὴ
ἔλθῃ, καὶ φοβεροῖο δίκης τύχωσι δαμέντες.

Was λοιμοῖο τελευτή hier soll, wo μόρος, ὄλεθρος oder ein ähnlicher Begriff gefordert wird, ist mir ein Räthsel: mir scheint das übliche θανάτοιο τελευτὴ nothwendig zu sein. Nachher möchte ich die fehlerhafte Messung der Form τύχωσι beseitigen durch den redupli-

Digitized by Google

cirten Aorist τετύχωσι. Vgl. Maximus περὶ καταρχῶν 577: ἦν μὴ Ἄρει ξυνοῖο δρόμου τετύχῃσι σελήνη. Maneth. 3, 299: εἰ δ' ἄρα μὴ πάμπαν μοίρης ἀγαθῆς τετύχοιεν. Dieser Aorist verdankt seine Existenz einer Stelle der Ilias, Λ 116: ἢ δ' εἴ πέρ τε τύχῃσι μάλα σχεδόν, wo andere εἴ περ τετύχῃσι lasen.

3, 642:

ἡ φιλοχρημοσύνη κακὰ ποιμαίνουσα πόλεσσι.

Für ποιμαίνουσα ist selbstverständlich πημαίνουσα nothwendig, nicht weil πημαίνουσα in fast allen Handschriften steht, denn nicht nach den Handschriften sondern nach dem Sinn haben wir zwischen πημαίνω und ποιμαίνω zu wählen, sondern weil πημαίνουσα hier durchaus angemessen, ποιμαίνουσα dagegen vollkommen sinnlos ist. Von πημαίνουσα aber (wie von ποιμαίνουσα) kann nur ein Accusativ abhängig sein; wonach ich schreiben möchte κακὰ πημαίνουσα πόληας.

4, 15: καὶ γῆ καὶ ποταμοὶ καὶ ἀενάων στόμα πηγῶν.

Alexandre ändert ποταμοὶ in ποταμοί τε, ich möchte vorziehen καὶ γαίη ποταμοί τε.

4, 143 f.:

αἶ αἴ, Κύπρε τάλαινα, σὲ δὲ πλατὺ κῦμα θαλάσσης
κρύψει χειμερίῃσιν ἀναρριφθεῖσαν ἀέλλαις.

Diese beiden Verse erscheinen bei Cramer Anecd. Paris. 1 p. 334, 18 in folgender Gestalt:

αἶ αἶ Κύπρε τάλαινα, σὲ δὲ μέγα κῦμα καλύψει
ἤμασι χειμερίῃσιν (l. -οισιν) ὀρινομένη τε θάλασσα.

Nur den ersten Vers citirt, ebenfalls mit der Schreibung σὲ δὲ μέγα κῦμα καλύψει, Tzetzes Chil. 7, 569. Dies urkundliche Zeugniss lehrt wie unsicher der Boden ist auf dem die Texteskritik der Sibyllinischen Orakel sich bewegt.

Digitized by Google

5, 230:

ὕβρι κακῶν καὶ πῆμα καὶ ἀνθρώποις μέγα τέρμα.

In diesen Worten gibt κακῶν nur einen Sinn, wenn es als Neutrum gefasst wird, d. h. wenn wir statt καὶ πῆμα den Begriff αἰτία substituiren. Durchaus passend wäre

ὕβρι κακῶν ἀρχηγέ,

wie es später (5, 241) heisst κακῶν ἀρχηγὲ μεγίστων. Vgl. Pseudo-Phocyl. 44 (oder Orac. Sib. 2, 115): χρυσὲ κακῶν ἀρχηγέ, βιοφθόρε. Orac. Sib. 5, 179: Μέμφι, πόνων ἀρχηγὸς ἔσῃ. Menander Com. 4 p. 189: τὴν νύκτα τὴν πολλῶν κακῶν ἀρχηγόν. Zenob. 4, 6: τὸν Δαίδαλον ἀρχηγὸν τούτων τῶν κακῶν γενόμενον. Hyperides p. 61: ὁ θάνατος τούτοις ἀρχηγὸς μεγάλων ἀγαθῶν γέγονε. Nymphodorus bei Ath. VI p. 265 E: ἐγὼ ὑμῖν ἔσομαι πολλῶν ἀγαθῶν ἀρχηγός. Clemens Alex. Strom. VII p. 841: ἁπάντων ἀρχηγὸν ἀγαθῶν, κακῶν δὲ ἀναίτιον [54]).

54) Nach diesen und ähnlichen Stellen dürfte zu emendiren sein Eur. Hel. 426, wo Menelaus sagt:

ἐν δ' ἄντρου μυχοῖς
κρύψας γυναῖκα τὴν κακῶν πάντων ἐμοὶ
ἄρξασαν ἦκω.

Der Sprachgebrauch scheint τὴν κακῶν πάντων ἐμοὶ ἀρχηγὸν zu fordern. — Musonius bei Stob. Flor. 29, 75: κτήσασθαι δὲ ἀρετήν, ἥτις ἁπάντων τῶν ἀγαθῶν ἐστι χορηγός. Auch hier ist wohl ἐστιν ἀρχηγός vorzuziehen, obschon ἀρχηγός und χορηγός unter Umständen sehr verwandte Begriffe sind. — Den Gott Zeus soll Athenaeus XV p. 675 C τῶν ὄμβρων ἀρχηγόν nennen: hier dürfte χορηγόν angemessener sein. — Bei Heraclitus Alleg. Hom. c. 13 liest man: ἀρχὴ δὲ ταύτης τῆς δόξης Ὅμηρος, εἰπὼν τὰς ἡλιακὰς ἀκτῖνας βέλη. Ohne Zweifel ist ἀρχὴ aus ἀρχηγὸς verstümmelt, wie c. 22 Homer τῶν φυσικῶν κατὰ τὰ στοιχεῖα δογμάτων εἷς ἀρχηγὸς genannt wird; vgl. Aristot. Metaphys. 1, 3 p. 983 b 20: Θαλῆς ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας. Isocr. 12, 101: ἀρχηγοῖς γεγενημένοις καὶ διδασκάλοις τῶν τοιούτων. — Endlich glaube ich dass Antiphilus Byz. Anthol. Pal. 9, 29 geschrieben hat nicht τόλμα νεῶν ἀρχηγέ, sondern τόλμα κακῶν ἀρχηγέ. — Geraume Zeit nachdem ich die vorstehenden Bemerkungen niedergeschrieben, las ich in dem ausgezeichneten Werke von H. Diels Doxographi Graeci (Berol. 1879) p. 94 folgende Worte des so genannten Heraclitus Alleg. Hom. c. 22: καὶ ταύτην δὲ τὴν

Digitized by Google

Auch der zweite Theil des Sibyllinischen Verses enthält einen Fehler; die Worte ἀνθρώποις μέγα τέρμα sind aus 5, 228 oder 5, 243 entlehnt, wo ἀρχή und τέρμα einander gegenüberstehen; für den in Rede stehenden Vers wird erwartet

ὕβρι κακῶν ἀρχηγὲ καὶ ἀνθρώποις μέγα πῆμα.

5, 246: ἀλλ' ὁπόταν Περσὶς γαῖ' ἀπόσχοιτο πτολέμοιο. Gefälliger und correcter wäre ἀλλ' ὁπόταν γῆ Περσὶς ἀπόσχηται πολέμοιο, und Περσὶς γῆ ἀπόσχοιτο πολέμοιο findet sich in einigen Handschriften.

7, 5: Κύπρε, σὲ δ' ἐξολέσει γαμικῆς ποτε κῦμα θαλάσσης. Was man unter einer γαμικὴ θάλασσα sich vorstellen soll, ist mir unergründlich: ich denke, der Sibyllist schrieb Κύπρε, σὲ δ' ἐξολέσει γλαυκῆς ποτε κῦμα θαλάσσης. Vgl. 2, 198: γαῖάν τ' ὠκεανόν τε μέγαν γλαυκήν τε θάλασσαν.

7, 114: ἄρτι δὲ σέ, Συρίη τλῆμον, κατοδύρομαι οἰκτρῶς. Es war τλῆμον Συρίη zu schreiben, wie 13, 119 überliefert ist. Vgl. 5, 286: ἄρτι δὲ σέ, τλήμων Ἀσίη, κατοδύρομαι οἰκτρῶς. 11, 122: ἄρτι δὲ σέ, τλῆμον Φρυγίη, κατοδύρομαι οἰκτρῶς.

8, 184:

αἰδοίην προλιπόντες, ἀναιδείην δέ τ' ἑλοῦνται.

Durchaus unzureichend sind die in den neusten Ausgaben beliebten Schreibungen ἀναιδείην δέ θ' ἑλοῦνται und ἀναιδείην δέ γ' ἑλοῦνται. Dem προλιπόντες kann

---

ἀπόφασιν πρῶτος Ὅμηρος ἐγεώργησεν Ἀναξαγόρᾳ σπέρματα τῆς ἐπινοίας χαρισάμενος. Das unpassende ἐγεώργησεν war in ἐχορήγησεν zu ändern, vgl. Bulletin IX p. 403 oder Mélanges Gréco-Rom. II p. 742. Dasselbe Heilmittel ist geboten bei Clemens Alex. Strom. I p. 326: ἡ κακία κακὴν φύσιν ἔχει καὶ οὔποτ' ἂν καλοῦ τινος ὑποσταίη γεωργὸς (l. χορηγὸς) γενέσθαι.

Digitized by Google

nur ein Participium entsprechen, das wir 1, 175 gewahrt finden in folgender Fassung des Verses:

αἰδοίην προλιπόντες, ἀναιδείην ποθέοντες.

Die 8, 184 überlieferte Schreibung führt auf ἀναιδείην δὲ τελοῦντες, obwohl φιλοῦντες mir passender zu sein scheint.

8, 342:

κοὐκέτι δὴ πτήσονται ἐπ᾽ ἀέρος εὐπτεροι ὄρνεις.

Die Vögel fliegen nicht *auf*, sondern *in* der Luft; somit ist zu schreiben ἐν ἀέρι oder ἐν ἠέρι. Dafür spricht obenein 2, 208: κοὐκέτι πωτήσονται ἐν ἠέρι ἄπλετοι ὄρνεις. Auch πωτήσονται dürfte vor δὴ πτήσονται den Vorzug verdienen.

8, 356 bietet Alexandres zweite Ausgabe (1869): καὶ τότ᾽ ἀποτρέψει φανερῶς τὸ πρόσωπον ἀπ᾽ αὐτῶν. Richtig die erste Ausgabe (1841) ἀποστρέψει, wie Eur. Med. 1148: λευκήν τ᾽ ἀπέστρεψ᾽ ἔμπαλιν παρηίδα, Theognis 858: αὐχέν᾽ ἀποστρέψας οὐδ᾽ ἐσορᾶν ἐθέλει, und entsprechend sonst. Dagegen ist bei Aristides vol. 1 p. 577 zu schreiben βουλόμενος τῆς στρατείας ὑμᾶς ἀποτρέψαι, nicht ἀποστρέψαι.

8, 385: σάρκας γάρ τε καὶ ὀστέα μυελόεντα καίουσι. Alexandre kam dem Original nahe, indem er umstellte:

σάρκας γάρ τε καίουσι καὶ ὀστέα μυελόεντα.

Nur war die Partikel τε fortzulassen, die erst nachdem καίουσι an eine falsche Stelle gerathen war, um des Metrum willen eingeschaltet wurde.

11, 64 — 67:

αἲ αἵ σοι, Μήδειον ἔθνος, μετέπειτα λατρεύσεις
ἀνδράσιν Αἰθιόπεσσιν ὑπὲρ Μεροειδέα χῶρον·
ἕπτ᾽ ἐπὶ τοῖς προσθεὶς ἑκατὸν λυκάβαντας ἀπ᾽ ἄρκτου
πληρώσεις, δύστηνε, καὶ ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσεις.

Digitized by Google

Die Worte ὑπὲρ μεροειδεα χῶρον bedeuten nach Friedlieb «über *durchschnittenes* Land»: er führt also μεροειδής zurück auf μέρος und εἶδος. Selbstverständlich ist das hier gebrauchte Adiectivum, wie die Erwähnung der Αἰθίοπες lehrt, ein Derivatum von Μερόη. Freilich lässt sich die Form Μεροειδέα χῶρον in keiner Weise rechtfertigen. Ohne Zweifel ist herzustellen ὑπὲρ Μεροηίδα χώραν, wo das bisher nicht nachgewiesene Μεροηίς von Μερόη gebildet ist wie Μεροπηίς von Μερόπη. Mit den folgenden Worten ἑπτ' — ἄρκτου vermag ich nichts anzufangen. Ueber den letzten Vers sagt Alexandre: «*metrum in medio versu laborat, sed non insueto Sibyllistis vitio*». Das Metrum ist in Ordnung, wenn wir schreiben:

πληρώσεις, δύστηνε, χ' ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσεις,

und zu weiter greifenden Aenderungen sind wir, so viel ich sehe, durch nichts veranlasst. Denn die Elision der Partikel καί haben spätere Dichter sich zuweilen gestattet (vgl. Meineke Anal. crit. ad Ath. p. 339), und für die Redensart ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσεις finden sich entsprechende Ausdrücke in den Sibyllinischen Orakeln. Vgl. 11, 76: ἀλλὰ πάλιν ἥξει καὶ ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσει. 14, 308: δούλειον ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσει. Hiernach dürfte 3, 448 zu berichtigen sein:

ἀλλὰ μεταῦθις ἔλωρ ἔσῃ ἀνθρώποισιν ἐρασταῖς,
κάλλεσιν ἠδ' ὄλβῳ· δεινὸν ζυγὸν αὐχένι θήσει,

wo man erwartet καὶ ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα θήσεις.

11, 172: ἀλλ' ὁπόταν δὴ ταῦτα ἅπερ εἶπον τελειωθῇ. Vielmehr τελειωθῇ ἅπερ εἶπον, wie 8, 302 und 12, 201 überliefert ist. In ähnlicher Weise ist die ursprüngliche Wortstellung gestört 14, 248:

Digitized by Google

ἔσσονται, δύο μὲν πρῶτον ἀριθμὸν κατέχοντες,

wo πρῶτον κατέχοντες ἀριθμόν zu emendiren war.

11, 184: ἕπτ' ἐπὶ ὀγδώκοντα ἐτῶν ἐπιτελλομενάων. Vermuthlich ἑπτὰ καὶ ὀγδώκοντα ἐτῶν περιτελλομενάων. Die fehlerhafte Endung in περιτελλομενάων ist nicht befremdlicher als ὑδάτων κελαρυζομενάων Orac. Sib. 1, 229 oder νησάων bei Callimachus, ψηφάων bei Manetho und ähnliches (vgl. Bulletin XXII p. 53 oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 164 f.). Statt βλεφάρων τ' ἀπὸ κυανεάων Hesiod. Scut. 7 hat Flach κυανεόντων geschrieben: vielleicht ist κυανοέντων vorzuziehen.

12, 144: πολλοὺς ἐξολέσει Ῥώμης ἀστούς τε πολίτας. Das sinnlose τε ist zu tilgen; es wird entbehrlich, wenn wir schreiben ἀστοὺς πολιήτας.

12, 224: ἴσθι τότε Ῥώμης ὁλοὸν χρόνον ἐγγὺς ἐόντα. Den seltsamen Ausdruck ὁλοὸν χρόνον hat Alexandre verschuldet; die Ueberlieferung lautet ὁλοὸν θρόνον, was freilich sehr unpassend ist; man erwartet ὁλοὸν μόρον.

14, 38: οὓς μὲν ὀλέσσει
σκήπτων αἰθομένους, οὓς δ' αὖ κρυεροῖσι κεραυνοῖς.

Statt κρυεροῖσι κεραυνοῖς sollte es wohl heissen μαλεροῖσι κεραυνοῖς, vorher vielleicht σκηπτοῖς.

14, 145: πολλοὶ δὴ πεσσοῦνται ὑπὸ κρατερῶν πολεμιστῶν. Richtiger πεσέονται nach 3, 275. 342. 685. 12, 244. Entsprechend in einem Orakel bei Herodot. 9, 43: τῇ πολλοὶ πεσέονται. Häufiger findet sich in den Sibyllinischen Orakeln das Futurum πέσομαι (πέσεται, καππέσεται, προσπέσεται, πέσονται).

14, 318: ἐπόψονθ' αἷμα λέοντος θυμοβόρου. Nach dem anderweitig bekannten Sprachgebrauch halte ich

Digitized by Google

θυμοβόρος als Beiwort eines Löwen oder auch, falls jemand die metaphorische Anwendung des Wortes λέων zu Gunsten der überlieferten Lesart anführen sollte, eines Menschen für undenkbar: ich vermuthe λέοντος ὠμοβόρου nach 11, 215: δεινὸς γάρ σε λέων ἐπιίξεται ὠμοβόρος θήρ. Vgl. das Bruchstück einer Aesopischen Fabel bei Suidas v. λίς: ἐς βίοτον κοινωνὸς ὅνῳ γένετ' ὠμοβόρος λίς.

Durch das treffliche Werk *Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta* (Berolini 1878) hat G. Kaibel auf den Dank aller Fachgenossen sich die gerechtesten Ansprüche erworben. Die bewunderungswürdige Gelehrsamkeit, mit der ein weit zerstreutes Material zusammengebracht ist, das hervorragende kritische Talent in der Behandlung der Texte, die jeden Luxus meidende und nichts nothwendige versäumende Präcision machen das Buch zu einem κειμήλιον, dessen Brauchbarkeit durch zweckmässige und zuverlässige Indices wesentlich erhöht wird. Natürlich bleibt auch nach Kaibels vorzüglicher Leistung hier noch viel zu thun übrig: nicht nur liefert die Rüstigkeit und Umsicht, mit der die Ausgrabungen betrieben und die neuen Funde veröffentlicht werden, einen fortwährenden Zuwachs an neuem Material; auch die bereits bekannten Texte werden bald durch zuverlässigere Abschriften bald auf dem Wege der Conjecturalkritik berichtigt; endlich ist es nicht zu verwundern, wenn einzelne schon früher mitgetheilte Emendationen dem Herausgeber entgangen sind. Somit gilt das *dies diem docet* gerade auf diesem Gebiet in weitestem Umfang. Kaibel selbst weiss dies am besten: und wie er die Vervollkommnung seiner Arbeit vor und nach der Pub-

Digitized by Google

lication derselben sich hat angelegen sein lassen, so darf ich hoffen ihm einen Dienst zu erweisen durch die Veröffentlichung einer kleinen Nachlese von Bemerkungen, die eine Berichtigung der von Kaibel gegebenen Texte bezwecken.

Statt ἡλικίην παῖς εἰμι (Epigr. 831 a p. XVIII) war ἡλικίην πάις εἰμί vorzuziehen. Eben diese Correctur ist für einige andere Stellen nothwendig. Epigr. 497, 7: Σουλπικίου ζακόροιο λυγρὰ παῖς ἐνθ[άδε κεῖται]. 502, 14: Νήδυμος, Ἰταλικῆς Ἀδάης παῖς ἥμερος ὄντως. 827, 3: Οὐίκτω[ρ Λυ]σιμά[χ]ου παῖς, Ἑρ[μαίο]υ δ' ἅμα [Π]ανος. 1037, 6: εἰπεῖν· γῆς παῖς εἶ σ[ὺ] καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντο[ς]. 903 a: Ἀνθεμίων παῖς οὗτος. Corp. Inscr. Att. III 124 p. 57 (ein längst bekanntes, von Kaibel übersehenes Epigramm): Εὐτυχίδης παῖς ὢν Εὐτυχίδου Ἀθμονεύς. Auch in den Texten der Schriftsteller sind häufig derartige Ungenauigkeiten zu berichtigen. Vgl. Hesiod. Theog. 565 und Op. 50: ἐὺς παῖς Ἰαπετοῖο. Scut. 26: ἐὺς παῖς Ἀλκαίοιο. Alexander Ephes. bei Theo Smyrn. p. 141, 3 (Meincke Anal. Alex. p. 373): τοίην τοι σειρῆνα Διὸς παῖς ἥρμοσεν Ἑρμῆς. Orac. Sib. 1, 324: δὴ τότε καὶ μεγάλοιο θεοῦ παῖς ἀνθρώποισιν. 11, 274: ἐξότε σου κτιστὴς θηρὸς παῖς ἡγεμόνευσεν. 14, 185: ἀλλ' ὁπόταν ἄρχῃ τούτου παῖς ἐν χθονὶ Ῥώμης. Orph. Arg. 151: Ἀμφιδάμας δ' Ἀλέου παῖς ἦλυθε. 180: ἦλυθε δ' Εὐρυτίων Ἴρου παῖς Ἀκτορίωνος. Noch Fr. Jacobs schrieb Anthol. Palat. 7, 558, 3: οὔνομα Ῥουφῖνος γενόμην, παῖς Αἰθερίοιο, und 15, 40, 1: ὁππότε παμμεδέοντος ἐὺς παῖς ὄρχαμος ἀνδρῶν, was in der Didotschen Ausgabe dort nach Plan., hier nach dem cod. Palat. in πάις gebessert ist: die Form πάις war auch ohne derartige Zeugnisse nothwendig, wie ein

Digitized by Google

inschriftliches ΠΑΙΣ uns die Wahl lässt zwischen παῖς oder πάις[55]).

---

55) Statt des zweisilbigen θεῖος *göttlich* habe ich an nicht wenigen Homerischen Stellen die dreisilbige Form θέιος gesetzt, nicht weil alte und neuere Etymologen (Epim. Hom. p. 123, 24. Choerob. Anecd. Oxon. vol. 2 p. 192, 4. Lobeck Elem. I p. 414) behaupten, aus θεός sei zunächst θέιος, dann erst θεῖος entstanden, sondern weil θεῖος in der ältesten Poesie fast durchgängig so gestellt ist dass der Vers die dreisilbige Form θέιος gestattet (vgl. Bulletin VI p. 10 f. oder Mélanges Gréco-Rom. II p. 401 ff.). Namentlich wurde durch eine Vergleichung der Stellung welche δῖος und θεῖος in der Homerischen Poesie einnehmen, jeder Gedanke an eine Laune des Zufalls ausgeschlossen. Gleichwohl war die Berechtigung der Form θέιος damit noch nicht erwiesen, sofern ein zweisilbiges θεῖος im Hexameter statt des dreisilbigen θέιος selbstverständlich durchweg eintreten kann und sofern bei Homer einige fehlerhaft überlieferte Stellen für das zweisilbige θεῖος geltend gemacht werden können. Ein positives Zeugniss für θέιος ist erst neuerdings zum Vorschein gekommen Corp. Inscr. Att. III, 1 p. 488:

Διοφάντου Σφηττίου.

Τάδε σοὶ ζάκορος φίλιος λέγω,
Ἀσκληπιέ, Λητοῖδου πάι·
πῶς χρύσεον ἐς δόμον ἕξομαι
τὸν σόν, μάκαρ ὦ πεποθημένε,
θεία κεφαλά, πόδας οὐκ ἔχων,
οἷς τὸ πρὶν ἐς ἱερὸν ἦλυθον,
εἰ μὴ σὺ πρόφρων ἐθέλοις ἐμὲ
ἰασάμενος [π]άλιν εἰσάγειν,
ὅππως σ' ἐσίδω τὸν ἐμὸν θεόν,
τὸν φαιδρότερον χθονὸς εἰαρινᾶς;

Τάδε σοὶ Διόφαντος ἐπεύχομαι·
σῶσόν με, μάκαρ σθεναρώτατε,
ἰασάμενος ποδάγραν κακήν,
πρὸς σοῦ πατρός, ὦι μεγάλ' εὔχομαι·
οὐ γάρ τις ἐπιχθονίων βροτῶν
τοιῶνδε πόροι λύσιν ἀλγέων.
μόνος εἶ σύ, μάκαρ θεῖε, σθένων·
σὲ γὰρ θεοὶ οἱ πανυπείροχοι
δῶρον μέγα, τὸν φιλελήμονα,
θνητοῖς ἔπορον, λύσιν ἀλγέων.

Kumanudis, der erste Herausgeber dieses Gedichtes, schrieb V. 2 Λητοῖδου παῖ: nachdem Dittenberger die Form πάι hergestellt hat,

Digitized by Google

Von der in Ios gefundenen prosaischen Isis-Inschrift bei Kaibel p. XXI f. ist in den Mittheilungen des Deutschen archäologischen Institutes zu Athen III p. 162 eine vollständigere und theilweise correctere Copie publicirt worden. Mit Hilfe der neuen Copie und mit Benutzung einer Stelle des Diod. Sic. 1, 27 hat M. Fränkel (Archäol. Zeitung 1878 p. 131 f.) die Kritik der Inschrift wesentlich gefördert und, wie mir scheint, ziemlich zum Abschluss gebracht. An zwei Stellen jedoch glaube ich den von Fränkel gegebenen Text mit völliger Sicherheit berichtigen zu können: V. 15 und 16 (oder V. 5 u. 6 Kaib.) war zu schreiben ἐγὼ θαλάσσια ἔργα εὗ[ρ]α (die Form ist nicht anstössiger als das nachher folgende συνήγαγα), V. 23 (oder 13 Kaib.) weder ἐγὼ πυρούς noch ἐγὼ θυσίας, sondern ἐγὼ μυήσις (d. h. μυήσεις) ἀνθρώποις ἀνέδειξα.

Epigr. 1117a p. XXIII lautet:

Ὅταν ποιῶν πονηρὰ χρηστά τις λαλῇ
καὶ τὸν παρόντα πλησίον μὴ λανθάνῃ,
διπλάσιος αὐτῷ γίνεθ' ἡ πονηρία.

Die ursprüngliche Gestalt dieser Sentenz habe ich Eurip. Stud. II p. 103 nachgewiesen. «Doppelt schlecht ist, wer mit bösen Thaten schöne Worte verbindet»: zu diesem durchaus vernünftigen Gedanken will der mittlere Vers in keiner Weise passen, d. h. die Worte καὶ τὸν παρόντα πλησίον μὴ λανθάνῃ sind eine spätere Zuthat.

Epigr. 21, 1 p. 8:

---

erscheint das Metrum ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –
noch an zwei Stellen verletzt: V. 10, wo εἰαρινᾶς ein Fehler des Steinmetzen sein dürfte statt der dreisilbigen Form ἠρινᾶς, und V. 17, wo zu schreiben ist μόνος εἶ σύ, μάκαρ θέτε, σθένων.

Digitized by Google

Ἀθάνατόμμε [θ]α[νοῦσιν ἔθηκαν σῆμα πολῖται.

Besser dürfte sein folgende Fassung: Ἀθάνατόμμε θα-[νοῦσι πολῖται σῆμ' ἀνέθηκαν oder θα[νοῦσι πόλις μνημεῖον ἔθηκεν. Eine Positionslänge der Schlusssilbe eines Wortes zu Ende des vierten Spondeus, wie sie in ἔθηκαν vorliegt, wird von correcten Dichtern nicht leicht zugelassen [56]) und erscheint somit für ein Epigramm aus dem fünften Jahrhundert vor Chr. als bedenklich.

147, 1 p. 50:

Ἀθάνατοι ζωὴν μὲν ἔ]χουσιν ἀγήρ[ατον αἰεί.

Auf ἀγήρατον mit verkürzter Paenultima würde Kaibel niemals verfallen sein, wenn er eine vor einem Vierteljahrhundert von mir veröffentlichte Bemerkung beachtet hätte, Philol. IX p. 178 f., wo gezeigt wird dass ἀγήρατος mit langer vorletzter Silbe durchaus regelrecht, das von den neueren Kritikern vielfach dafür gesetzte ἀγήραντος dagegen eine unverbürgte und fehlerhafte Bildung ist. Es scheint mir nicht überflüssig

56) Vgl. Gerhard Lect. Apoll. p. 149 – 157. Wernicke Tryphiod. p. 174—176. Hilberg Princip der Silbenwägung p. 112—124. Tadellos sind Versausgänge wie ὀλλύντας τ' ὀλλυμένους τε, κερῶντάς τ' αἴθοπα οἶνον, καθηράν τε ῥύπα πάντα, ὕπερθεν δὲ σκολόπεσσιν, ἐς κατρίδα γαῖαν u. ähnl. Dagegen zeigt sich ein Verfall der formalen Strenge in folgenden Versen der Kaibelschen Sammlung. Οὗτος ὃς ἐνθάδε κεῖται ἔχει μὲν τοὔνομα Κριοῦ 63, 1. ἀστοῖσίν τε ποθεινόν· ἀεὶ γὰρ πᾶσιν ἀρέσκων 64, 3. Ὅστις καὶ τίνος εἰμι, τὰ πρόσθεν γράμματα φράζει 114, 1. Ἡδίστης τόδε σῆμα θυγατρὸς παιδικόν ἐστιν 158. κεῖθ' Ἡρακλείδης ὁ Φίλωνος Δήλιος ὧδε 213, 2. Καλότυχε, τεχθεὶς λυκάβαντας τεσσαράκοντα 280, 2. Τὴν σὴν εὔνοιαν καὶ πίστιν, Φαῖδρε, καλοῦντες 481, 1. Κλαύδιος ἱητὴρ Ἀγαθεῖνος τήνδε ἀνέθηκεν 558, 8. Ἐστὼς διστάζεις τίς ὕπεστιν τῷδ' ὑπὸ τύμβῳ 621, 1. Τὰν μορφὰν φεῦ τάνδε Κύδωνος πλησίον, ὦνδρες 706, 1. μήτε δίκην εἶπας μήθ' ὅρκον δούς ποθ' ὁμοίῳ 713, 12. βωμὸς ἐγώ· σὺν παισὶ δ' ἔθηκεν κλινὸς Ἀνουβίων 833, 3. Ἄνδρες ἐποίησαν σοφίαισιν καλὸν ἄγαλμα 1100. Auf unsicheren Ergänzungen beruhen die Verse Πότνι', ἀπαρχὴν τήνδε Μένανδρο[ς θὴκ' ἀπὸ τέχνης] 753, 1. und ... νικήσας μ' ἀ]νέθηκεν [μνῆμα Δυκ]αῖος 763, 1.

Digitized by Google

das für diese Frage in Betracht kommende Material hier mitzutheilen.

Simonides (bei Bergk Lyr. ed. alt. fr. 95 p. 901) Anthol. Pal. 7, 253 und Schol. Aristid. p. 155:

κείμεθ' ἀγηράτῳ χρώμενοι εὐλογίῃ.

Statt ἀγηράτῳ (so Anth. Pal. und Schol. Aristid., letztere mit der Variante ἀκηράτῳ) haben Jacobs, Schneidewin, Bergk, Dübner das fehlerhafte ἀγηράντῳ mit Anth. Plan. dem Dichter octroyirt.

Soph. Oed. C. 698:

ἔστιν δ' οἷον ἐγὼ γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω
οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι βλαστὸν
φύτευμ' ἀγήρατον αὐτόποιον.

Die meisten Herausgeber schreiben φύτευμ' ἀχείρητον und verstehen ein «nicht mit Händen bereitetes» Gewächs. Dagegen sprechen zwei Gründe: einerseits wäre diese Bezeichnung des Oelbaums absurd, da Bäume und Pflanzen überhaupt nicht mit Händen bereitet werden; andrerseits ist ἀχείρητος, wie schon Döderlein und Hartung bemerkt haben, eine schlechterdings unmögliche Bildung[57]). Grammatisch richtig wäre φύ-

57) Eine Vertheidigung des vermeintlichen Adiectivum ἀχείρητος unternahm Ritschl *de cantico Sophocleo Oedipi Colonei* (Prooem. indicis schol. aestivarum Bonn. a. 1862) p. XII. Was von dieser Vertheidigung zu halten sei, habe ich Bulletin VI p. 808 f. oder Mélanges Gréco-Rom. II p. 505 f. gezeigt. Auf diese meine Darlegung bezieht sich was Ritschl Opusc. I p. 407 f. bemerkt, wo es am Schlusse heisst: *in tanta igitur tamque gravi clade existimationis meae non est mirandum interim alicui mihi solacio esse Meinekii verba* τοῦ γραμματικωτάτου *p. 165: «Dubitari non potest quin recte Dindorfius et nunc etiam Ritschelius ex Laur. aliisque libris ἀχείρητον restituerint*, coloni manum non expertum, *pro eo quod ceteri libri habent* ἀχείρωτον.» Es war nur eine augenblickliche Uebereilung, wenn Meineke das angebliche Adiectivum ἀχείρητος für ein richtig gebildetes Wort hielt: durch diese Uebereilung, welche Meineke selbst später bereut hat (vgl. meine Vorrede zum Lex.

Digitized by Google

τευμ' ἀχείρωτον, freilich aber nicht sinngemäss: hätten die Athener die Oelbäume für unüberwindlich d. h. für unausrottbar gehalten, so würden sie nicht die Beschädigung derselben mit Strafen bedroht haben. Im Laur. A ist ἀχείρητον gemacht aus ἀχήρητον, wonach ich im J. 1857 das allein angemessene ἀγήρατον hergestellt habe, ein charakteristisches Beiwort τῆς αἰὲν ἐν φύλλοισι θαλλούσης ἐλαίας (Aesch. Pers. 616) oder (wie Ovid. Met. 8, 295 sagt) *semper frondentis olivae*.

Eur. Ion. 1436:

στέφανον ἐλαίας ἀμφέθηκά σοι τότε,
ἣν πρῶτ' Ἀθάνας σκόπελος ἐξηνέγκατο,
ὅς, εἴπερ ἔστιν, οὔποτ' ἐκλείπει χλόην,
θάλλει δ' ἐλαίας ἐξ ἀγηράτου γεγώς.

Hier ist ἐλαίας ἐξ ἀγηράτου Badhams einleuchtende Emendation statt des abgeschmackten ἐλ. ἐξ ἀκηράτου der Handschriften. Die Quantität der vorletzten Silbe in ἀγήρατος lässt sich aus dieser Stelle nicht bestimmen.

Eur. Iph. Aul. 567: κλέος ἀγήρατον βιοτᾷ.

Diesen Worten entspricht der strophische Vers (552) ἀπενέπω νιν ἀμετέρων, wonach es scheint als habe Euripides entweder in ἀγήρατον die vorletzte Silbe verkürzt oder zwei ungleiche Formen des Glyconeus (⏑⏑–⏑⏑–) einander gegenübergestellt. Wer jedoch die Worte der Strophe 548 – 553 betrachtet,

δίδυμ' Ἔρως ὁ χρυσοκόμας
τόξ' ἐντείνεται χαρίτων,
τὸ μὲν ἐπ' εὐαίωνι πότμῳ,

Vindob. p. XXXIII f.), werden diejenigen welche desselben Verstosses gegen die Gesetze der Griechischen Wortbildung sich schuldig gemacht haben oder noch heute sich schuldig machen, in keiner Weise entschuldigt.

Digitized by Google

τὸ δ' ἐπὶ συγχύσει βιοτᾶς.
ἀπενέπω νιν ἀμετέρων,
Κύπρι καλλίστα, ϑαλάμων —

wird bei einigem Nachdenken sich überzeugen dass die Worte ἀπενέπω (ἀπεννέπω die Handschriften) νιν ἀμετέρων an einem Fehler leiden. Eine Verbindung wie ἀπεννέπειν τινά τινος, einem etwas verbieten, halte ich für unmöglich; gesetzt aber man könnte so sagen, welchen Sinn hat es dass der Chor mit den Worten ἀπενέπω νιν ἀμετέρων ϑαλάμων die Anrufung der Kypris verbindet? Die Anrufung der Kypris hat hier nur einen Sinn, wenn ihre Hilfe nöthig ist, d. h. wenn sie irgend etwas zu thun gebeten wird. Man erwartet, was ich in der dritten Teubnerschen Ausgabe (1871) vorgeschlagen,

ἀπό νιν εἴργοις ἀμετέρων —

womit eine mit dem Verse κλέος ἀγήρᾱτον βιοτᾷ genau übereinstimmende Responsion gewonnen wird.

Eur. Epigr. bei Ath. II p. 61 B: ὦ τὸν ἀγήρατον πόλον αἰϑέρος ἥλιε τέμνων. Nur die Willkür der früheren Herausgeber hat ἀγήραντον an dieser Stelle eingeschmuggelt: in Meinekes Ausgabe ist endlich das handschriftliche ἀγήρατον zu seinem Rechte gelangt.

Antipater Anthol. Pal. 7, 6: Μουσῶν φέγγος, Ὅμηρον, ἀγήρατον στόμα κόσμου. So cod. Pal., ἀκήρατον Plan., ἀγήραντον Brunck und die späteren Herausgeber. Bei Suidas v. ἀλιρρόϑιον, wo dieser Vers citirt wird, sind die Handschriften getheilt zwischen ἀγήρατον, ἀγήραστον und ἀκήρατον: wonach das von den neusten Herausgebern gesetzte ἀγήραντον als unmotivirt erscheint. Eben dieser Vers kehrt wieder Corp. Inscr.

Digitized by Google

6092 (oder Epigr. Kaibel 1084, 3), wo das überlieferte

Μουσέων φέγγος, Ὄμηρον, ἀγήρατον στόμα κόσμου

der gesunden Vernunft zum Trotz in ἀγήρα[ν]τον von Franz geändert worden ist.

Corp. Inscr. 5759 e (oder Epigr. Kaib. 547, 3):

ἡδυπνόου τε κρόκου καὶ ἀγηράτου ἀμαραντου.

Auch hier hat Franz verkehrter Weise ἀγηρά[ν]του geschrieben, und im Index zum Corp. Inscr. Gr. wird hiernach p. 137 «ἀγήραντος 5759. 6092» angemerkt.

Epigr. Kaib. 35 a p. 518: Θάλλει ἀγήρατος· τύμβωι δέ σ[ε θῆκεν ἑαυτῆι].

Epigr. bei Steph. Byz. v. Φάσηλις p. 660, 14:

ὀκτὼ ἀγηράτους ἀμφεθέμην στεφάνους.

Auf ἀγηράτους führt die handschriftliche Lesart ἀκηράτους, nicht auf das von Ruhnken im Timaeus p. 17 vorgeschlagene ἀγηράντους.

Orakel bei Pseudo-Callisth. 1, 30 p. 31 b: εἴ γε θέλεις αἰῶσιν ἀγηράτοισι νεάζειν.

Orac. Sibyll. 3, 418: ἀγήρατον δ' ἕξει κλέος ἐσσομένοισιν, wo ἕξει in ἔσται zu ändern sein dürfte nach 11, 140: ἀγήρατον δ' ἔσται κλέος ἐσπομένοισι (l. ἐσσομένοισιν).

Diesen Zeugnissen für die richtige Messung des Wortes ἀγήρατος stehen entgegen zwei Stellen, wo die vorletzte Silbe dieses Wortes verkürzt erscheint (die eine habe ich 1870 im Anhang zur fünften, die andere 1878 im Anhang zur siebenten Auflage des Oed. Col. nachgewiesen). Corp. Inscr. 6269 (oder Epigr. Kaib. 634): Παρθενὶς ἐνθάδε κεῖται ἀγήρατος ἀθανάτη τε. Apollin. Psalm. 103, 67: ἔσται κῦδος ἄνακτος ἀεὶ παναγήρατον ἔσται. Ob an diesen beiden Stellen eine fehlerhafte Ueberlieferung oder eine Willkür

Digitized by Google

der Verfasser vorliegt, wird sich schwer entscheiden lassen: dass bei correcten Dichtern das Wort ἀγήρατος nur mit langer Paenultima gebraucht werden konnte, scheint mir trotz dieser beiden Stellen unzweifelhaft, und ἀγήραντος halte ich für eine in der Zeit der classischen Gräcität undenkbare Missbildung[58]).

Nach dieser Digression kehren wir zurück zu Kaibels Epigrammata. Zu 185 p. 66 f. war zu vergleichen K. Keil in *Mélanges Gréco-Rom.* II p. 44 ff., wonach V. 11 τριπλανάτας als Meinekes Herstellung zu bezeichnen, V. 12 mit Meineke καὶ μῆνις ἀ βαρεῖα (oder βαρῆα?) zu schreiben war.

242, 2 p. 91:

---

58) Die im Philol. IX von mir behandelte, hier mit vervollständigtem Material recapitulirte Frage über ἀγήρᾱτος, ἀγήρᾰτος und ἀγήραντος ist in den Acta societatis philol. Lips. II p. 447—451 zum Gegenstand einer besonderen Erörterung gemacht worden von Fr. Ritschl, der eine von Ad. Kägi ihm mitgetheilte Stellensammlung verarbeitet hat. Dass Kägi die in den Acta ihm beigelegte Stellensammlung unabhängig von meinen (in Philol. IX und im Anhang zu Soph. Oed. C.) etwas früher gegebenen Mittheilungen gemacht habe, halte ich nicht für unmöglich, aber auch nicht für wahrscheinlich aus Gründen deren Darlegung hier zu weit führen würde. Viel unwahrscheinlicher aber und schlechterdings undenkbar ist es nach meinem Dafürhalten dass Fr. Ritschl die im Philol. von mir gegebene Erörterung über ἀγήρᾱτος nicht gekannt haben sollte. In der Abhandlung *de cantico Soph.* p. XII (Opusc. I p. 407) erwähnt er meine für Oed. C. 698 aufgestellte Vermuthung ἀγήρατον unter Benutzung des krit. Anhangs, wo über die Quantität des Adi. ἀγήρατος auf Philol. IX verwiesen wird. Auf Anlass der Frage, ob Oed. C. 698 ἀχείρητον oder ἀγήρατον zu lesen sei, bekam Ritschl von mir eine Zurechtweisung, die ihm darum sehr empfindlich war, weil er ihre Berechtigung sich nicht verhehlen konnte. Durch meine Polemik über ἀχείρητος (es ist die einzige welche ich mit Ritschl geführt habe, und sie war durch ihn selbst hervorgerufen) ist Ritschl an meine Erörterung über ἀγήρατος wiederholt erinnert worden: gleichwohl hat er bei Verarbeitung der von Kägi ihm mitgetheilten Stellensammlung über ἀγήρᾱτος an meine Behandlung derselben Frage mit keinem Wörtchen erinnert.

Digitized by Google

σύμμα[χ]α δ' ἡγεμόσιν ϑέμενο[ι δόρα Ῥωμαίοισιν
πατρίδι τ[ὰ]ν κλεινὰν ὥπασα[ν εὐνομίαν.

Die Formen δοῦρα und δόρη dürften schwerlich ausreichen, um die meines Wissens unbeglaubigte Form δόρα sicher zu stellen. In ähnlicher Weise kann ich es nicht für berechtigt halten, wenn man den unbezeugten, aus δόρη und δόρει erschlossenen Genitivus δόρους dem Sophokles aufgedrängt hat: wie es Schneidewin gethan Oed. Col. 1525, G. Wolff Ant. 670.

268, 7 p. 104:

ὅ[σ]σαι γὰρ ψυ[χ]αὶ [σεμνῶς τ' ἀγαϑῶς τ'] ἐβίωσαν,
ταύτας μὴ ϑ[νήσκειν, ἀλλὰ λέγ' ἀϑανάτους.

In der Ergänzung des Hexameters missfällt das überaus seltene und fast unerhörte ἀγαϑῶς, das wie es dem Aristoteles wohl mit Unrecht zugetraut wird, so der Poesie durchaus fremd geblieben zu sein scheint. Statt ἀγαϑῶς konnte ὁσίως geschrieben werden.

289, 6 p. 111:

τόνδε δὲ βωμὸν ἔϑηκε, πανύστατα δῶρα, Μένανδρος
φεῖλος ἀδελφειοῦ μηδενὶ λειπόμενος.

Die Bemerkung «φεῖλος *pro* φιλία *nove dictum*» scheint mir unrichtig; ich denke, φεῖλος steht für φῖλος.

304 p. 115:

Εἰ πάλιν ἔστι γενέσϑαι, ὕπνος ἔ[στιν ὃς ἐνϑάδ' ἔχει με
. . . . . εἰ δ' οὐκ ἔστιν πάλιν ἐλϑεῖν
— — — — — — — — — — — — — —

Nach der von Hirschfeld (Monatsber. der Berliner Akad. 1875 p. 9) mitgetheilten Abschrift halte ich es für höchst wahrscheinlich dass die Worte εἰ δ' οὐκ ἔστιν πάλιν ἐλϑεῖν den Anfang des zweiten Hexameters gebildet haben, d. h. ἔστιν ein Fehler des Steinmetzen

Digitized by Google

ist statt ἔστι. Hiernach habe ich folgende Herstellung versucht:

Εἰ πάλιν ἔστι γενέσθαι, ὕπνος σ' ἔχει οὐκ ἐπὶ δηρόν·
εἰ δ' οὐκ ἔστι πάλιν ἐλθεῖν, αἰώνιος ὕπνος.

Vgl. L. Stephani *Compte rendu pour l'année* 1874 p. 22.

502, 27 p. 201:

ἦν γὰρ θίγῃ τις εἰς ἄνοιξιν τὴν ἐμήν,
μήτ' ἐλπίδων ὄναιτο, μὴ τέκνων σπορᾶς.

Si probus esset poeta, bemerkt Kaibel, *scriberem* μή γ ἐλπίδων. Dass an οὔτε — οὐ wie an μήτε — μή durchaus kein Anstoss zu nehmen ist, hat Elmsley zu Eur. Heracl. 615 und Med. 1316 gezeigt: vgl. die zu Soph. Ant. 249 f. in der achten Auflage der Schneidewinschen Bearbeitung gegebenen Belege. Dagegen wäre eine Verbindung wie οὐ θηρῶν οὔτε πετεινῶν Orac. Sib. 8, 344 bei einem correcten Dichter wohl schwerlich zu dulden.

525, 1 p. 210: Γάιος εἱμαρτῇ ἀλόκῳ τόδε σῆμα θανούσῃ θῆκε. Vielmehr εἱμερτῇ ἀλόχῳ, wie ich schon früher gebessert habe (Bulletin XXII p. 62 oder Mél. Gr.-R. IV p. 178). Die Schreibung εἱμερτός statt ἱμερτός findet sich auch Epigr. Kaib. 516, 5 p. 206: εἱμερτὴν παράκοιτιν.

566, 1 p. 230:

Ἐτῶν δ]εκοκτώ, μονογενῆ καὶ παρθένον.

Statt δεκοκτώ dürfte δέκ' ὀκτώ vorzuziehen sein, eben so ἐκ δέκα πέντ' (nicht ἐκ δεκάπεντ') ἀνδρῶν Epigr. 823, 1 p. 336.

573, 4 p. 233: δεξιὰ δ' ἀν[τ]ετάφη γηραὸς Ἱπομέδων. Zu diesen Worten wird bemerkt «ΔΕΞΙΑΔΑΝΔΕΤΑΦΗ *nihil hac lectione certius. At cum dudum explosa sit forma* δεξιάδην, *optime correxit Dorvillius.*» Das auf

Digitized by Google

dem Stein klar und deutlich überlieferte δεξιάδην δ' ἐτάφη ist in δεξιὰ δ' ἀντετάφη geändert worden, weil die Form δεξιάδην längst beseitigt ist an einer Stelle der Ilias, H 15: Γλαῦκος δ' Ἱππολόχοιο πάις — Ἰφίνοον βάλε δουρὶ κατὰ κρατερὴν ὑσμίνην

Δεξιάδην, ἵππων ἐπιάλμενον ὠκειάων.

Ueber die Bedeutung des ΔΕΞΙΑΔΗΝ waren die Ansichten der Alexandriner getheilt, wie die Scholia A bezeugen: εἴτε ὄνομα πατρωνυμικὸν τὸ Δεξιάδην εἴτε ποιότητος ἢ τόπου ἐπίρρημα, δύναται καὶ τοῖς ἄνω καὶ τοῖς ἑπομένοις συνάπτεσθαι· ἢ γὰρ Ἰφίνοον Δεξιάδην, ἢ βάλε δεξιάδην ὦμον, ἢ δεξιάδην ἐπιάλμενον, ἀπὸ τῶν δεξιῶν μερῶν ἐφαλλόμενον. Wenn wir bei Homer Δεξιάδην als Patronymicum fassen, so folgt daraus keineswegs dass δεξιάδην von einem gelehrten Dichter nicht habe als Adverbium gebraucht werden können. Denn was die gelehrten Dichter oder die dichtenden Gelehrten ihrem Homer zutrauten, das brachten sie an in ihren Poesien mit einer Naivetät und Kritiklosigkeit, die uns oft in Erstaunen setzt. Durch die Schreibung ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διὰ στήτην ἐρίσαντο (statt διαστήτην ἐρίσαντε) wurden Alexandrinische Gelehrte veranlasst διὰ στήτην im Sinne von διὰ γυναῖκα aufzufassen: eine weitere Consequenz dieser Auffassung war dass gelehrte Dichter στήτη statt γυνή gebrauchten. Ein solches Verfahren können wir missbilligen, nicht aber ändern. Das vermeintliche Adverbium δεξιάδην wird also dem Epigrammatarius als entlehnt aus Il. H 15 zu belassen sein, wenngleich wir H 15 Δεξιάδην schreiben. Ueberhaupt dürfen wir den Gegensatz zwischen der classischen Grücität und der Alexandrinischen Gelehrsamkeit niemals aus dem Auge verlieren, damit

Digitized by Google

wir die zum Theil wunderlichen Irrthümer der Alexandriner weder bei Spätlingen willkürlich beseitigen noch in Schriftwerken der classischen Zeit kritiklos dulden.

590, 8 p. 240:

ἀλλ᾽ οὗτοι νόσφιν γε σέθεν ποτ[ὲ] κείσομαι αὐτή.

Die Emendation ποτὲ κείσομαι statt ποτικείσομαι war von mir vorweggenommen Philol. IX p. 178.

650, 6 p. 266:

εὐσεβέῃ τ[ροφ]έων [δὲ] λαχὼν [τ]όδε σῆμ᾽ ἀ[νά]παυμαι.

Warum Kaibel von dem bisherigen σῆμα [πέ]παυμαι abgewichen ist, vermag ich nicht zu ergründen: ich zweifle ob die Form ἀνάπαυμαι (vermuthlich statt ἀναπαύομαι) sich hinreichend schützen lässt.

663, 4 p. 270:

αἰεὶ δὲ μνῆμη σε φυ[λάξ]ομεν ὡς παρεόντα
εἵνεκεν ἠ[θ]ίας εἱναικά τ᾽ ἀγ[λ]αΐης.

Der Stein bietet, wie Kaibel sagt ΗΘΙΑC und ΤΑΓΑΙΗC (statt ἠθίας und τ᾽ ἀγλαΐης), «*utrumque correxit Wilamowitz*, ἠθείαν *nomen nove fictum putans ab adiectivo* ἠθεῖος». Ein neues Wort ἠθεία vorauszusetzen lag hier durchaus kein Grund vor: die überlieferten Buchstaben ΕΙΝΕΚΕΝΗΘΙΑC waren zu deuten εἵνεκ᾽ ἐνηείας.

689, 10 p. 279: ἢ] καὶ ζῶντα φίλησε[ν] ἀε[ὶ] θανέοντά τ᾽ ἔτεισε. Die Inschrift ist, wie Kaibel sagt, sehr jung und sehr unleserlich. Da auf dem Steine ΑΕΡ statt ἀεὶ stehen soll, könnte man vielleicht [ἐν]ερθ[ε]ν ἐόντα τε τείσε[ι vermuthen. Bei Kaibels Lesart ist der mit ἀεί verbundene Aorist nicht frei von Bedenken, und für θανέοντα statt θανόντα vermisse ich sichere Belege[59]).

---

59) Allerdings lesen wir Orac. Sibyll. 3, 554:

Digitized by Google

777, 3 p. 314:

Εἰκόνα τήνδε ἀνέθηκεν [Ἀπή]μων πατρὸς ἑαυτοῦ
ἀθανάτοισι θεοῖς, κοσμῶν ἱερὰν Σαλαμῖνα.

Die letzten Worte enthalten eine unverkennbare Anspielung auf Eurip. fr. 534, 3: Σαλαμῖνα κοσμῶν πατρίδα τὴν εὐάμπελον.

793, 7 p. 322:

καὶ βόας ἐγρύσω, ψυχὰς δὲ βροτῶν ἐσάωσ[ας.

Franz und Kaibel nehmen ἐγρύσω für ἐκρύσω. Aber eine Erweichung des Kappa in Gamma ist in der Präposition ἐκ statthaft nur vor β γ δ ϝ λ μ (vgl. Kühner Ausf. Gramm. I p. 205), nicht vor π (wie Kaibel Epigr. 96, 2 p. 32 annimmt), eben so wenig vor ρ. Ohne Zweifel ist ΕΓΡΥΣΩ nur ein Lesefehler statt ΕΡΡΥΣΩ. Im letzten Verse war die Schreibung

τίς γὰρ δῶρον ἄνακτι θεῶ[ν ἀ]νταξιον εὕ[ροι;

beizubehalten: die Auslassung des ἄν oder κεν bei dem Optativus potentialis ist in der spätern Gräcität etwas ganz alltägliches.

841 p. 344:

τὸν πρὸ πύλαις Ἥρωα, τὸν ἄλκιμον ἐν τριόδοισι,
τὸν κλεινὸν ναέτου θῆκαν ἐρισθενέος

Ἑλλήνων, οἳ πρῶτα βροτοῖς κακὰ ἡγεμόνευσαν,
πολλὰ θεῶν εἴδωλα καταφθιμένοις θανεόντων.

Aber Alexandre hat θανεόντων um des Sinnes willen als unrichtig bezeichnet: er vermuthet καταφθιμένοις ἀναθέντες. Dem Quintus Smyrn. 10, 42 wurde ehemals der Coniunctivus θανέωμεν beigelegt:

εἰ δέ κεν ἆρ καὶ κείνῳ ἀπεχθόμενοι θανέωμεν,

während jetzt ἀπεχθόμενοι τελέθωμεν geschrieben wird nach einer lediglich durch Rücksicht auf den Zusammenhang bedingten Emendation von Fr. Spitzner Observ. in Quinti Sm. Posth. p. 233. Wenn endlich Kaibel Epigr. 1120, 3 p. 505 schreibt

αὐτὰρ ἐπὴν [θανέωσι, τότ' ἀλλήλοισι μάχονται,

so muss die Form θανέωσι gegen die Richtigkeit der Ergänzung uns misstrauisch machen.

Digitized by Google

Κλαυδιανοῦ πρὸ δόμοισι σοφοτεχνήιες ἄνδρες
τεῦξαν ὁμῶς γλυφίης ἀμφὶ καὶ εὐγραφίης,
Κλεῖτος ὁ σὸς Καπίτων γλύψας, γράψας δὲ φίλος σοι
Ἰανουάριος Ἱεράπων εἵνεκεν εὐσεβίης.

Wie σύν in späterer Zeit mit dem Genitiv verbunden wurde, so erscheint es als nicht undenkbar dass man der Präposition πρό den Dativ beigesellt habe. Dennoch möchte ich zweifeln ob die vorliegende Inschrift ausreicht um diese Annahme zu rechtfertigen. Statt Κλαυδιανοῦ πρὸ δόμοισι dürfen wir unbedenklich Κλ. προδόμοισι schreiben; vielleicht ist in gleicher Weise προπύλαις als fehlerhafte Bildung statt προπύλοις anzusehen. Statt σοφοτεχνήιες ist mindestens σοφο[ὶ] τεχνήιες zu bessern, falls die Barbarei τεχνήιες, wofür τεχνήμονες gesetzt werden konnte, dem Verfasser des Epigrammes zur Last fällt.

970 p. 405:

Ὅ]ς ποτ[ε] γυμνασίῳ Φιλήμονος ἔστανεν Ἑρμῆν
νῦν σ[τ]ήκω κἀ[ι]γὼ Τελεσφόρος οὗ[τος . . .

Ueber ἔστανεν bemerkt Kaibel: «σταίνω *verbum non magis barbarum quam* στήκω *v. 2*». Das Präsens στήκω, verkürzt aus ἑστήκω, einer vom Perfectum ἕστηκα abgeleiteten Bildung, ist begreiflich und für die nachclassische Zeit hinreichend gesichert: weder bezeugt noch denkbar ist das von Kaibel aus der obigen Stelle erschlossene σταίνω. Die Richtigkeit des vermeintlichen Aorist ἔστανεν würde ich in Zweifel ziehen, auch wenn die Lesung von Lebas ЄCTAIIЄN nicht lehrte dass das erste ν in dieser Verbalform streitig ist. Wer den Stein von neuem vergleicht, wird sich überzeugen, dass wir ἔστακεν Ἑρμῆν zu schreiben haben. Ueber das Perfectum ἕστακα, das in der classischen Zeit durch

Digitized by Google

στήσας ἔχω umschrieben wurde, genügt es zu verweisen auf Schneidewin Hyperid. p. 50.

981, 6 p. 411:

χαῖρε, ἄνασσα Φιλῶν, χαίροις δ' ἅμα καὶ σύ, Σάραπι,
γαῖαν ἐναντιπέρα ναίων, Ἄβατον πολύσεμνον.

Der Herausgeber bemerkt «ἐναντιπέρα *nove dictum*», und p. 619 finden wir das neue Wort ἐναντιπέρα im Index der *vocabula potiora*. Es dürfte nicht rathsam sein mit dieser Bildung unsere Wörterbücher zu bereichern: ich denke, in dem vermeintlichen neuen Wort haben wir zwei längst bekannte anzuerkennen, γαῖαν ἐν ἀντιπέρᾳ ναίων, Ἄβατον πολύσεμνον.

1068, 11 p. 479:

εἰ [δὲ] θέλεις κ(αὶ) τοῦτο δαήμεναι, ὄφρ' εὖ εἰδῇς —.

Der Verfasser des Epigramms hat diesen Vers aus Homer entlehnt; aus irgend einer verwahrlosten Ausgabe der Ilias (Z 150) hat der Herausgeber den Versausgang ὄφρ' εὖ εἰδῇς herübergenommen, während zu schreiben war ὄφρ' ἐὺ εἰδῇς. Allerdings sind Spondeen im fünften Fusse bei zweisilbigem Versausgang in der Zeit des Verfalles der Poesie nicht durchgängig gemieden worden [60]); aber dem Verfasser jener Inschrift eine solche Barbarei aufzubürden fehlt jeder Anlass.

1085 p. 490: Ἐχρῆν μὲν στῆσαι σὺν Ἔρωτι φίλῳ σε, Μένανδρε κτέ. Bei der Behandlung dieses berühmten Epigrammes, in welchem der Komiker Menander gefeiert und ein Urtheil des Grammatikers Aristophanes angeführt wird, hat Kaibel die von L. Stephani (Titulorum Graecorum part. V. Dorpat 1850 p. 13 ff.)

60) Vgl. Epigr. Kaib. 26, 5: οὗτος ἀνήρ, ὃς ἔ[σ]ωισεν Ἀθηναίων τρεῖς φυλάς. 89, 8: τόνδ' ἔτι παπταίνοντ' ἐπὶ γούνασι πατρος μαρψας. 314, 22: ἀλλ' ἑτέραν πάλι μοι νόσον ἤγαγε γαστρὸς μοῖρα.

Digitized by Google

mitgetheilte Abschrift und die daran geknüpften Erörterungen leider übersehen. Stephani hat mit voller Evidenz dargethan dass die Anfänge der einzelnen Verse auf theilweise wahrscheinlichen, theilweise durchaus unrichtigen Ergänzungen des Ursinus beruhen. Gleich zu Anfang ist sowohl ἐχρῆν als μέν verkehrt In den Worten ᾧ συνζῶν ἐτέλεις ὄργια τερπνὰ θεοῦ erscheint θεοῦ als störend («θεοῦ *abundat*» sagt Kaibel); man substituire einen Ausdruck wie οὗ ζώων γ' ἐτέλεις, und θεοῦ ist vollständig am Platze. Mit Recht hat Meineke die Worte ἡδύνας σκηνὴν δράμασι πᾶσι γάμων V. 8 beanstandet; seine Aenderung γάμῳ ist unzulässig, weil ΓΑΜΩΝ auf dem Steine steht und besonders deshalb weil der Singularis absurd ist; der Fehler war zu suchen nicht in γάμων, sondern in ἡδύνας, wofür μεστώσας oder eine ähnliche Form ursprünglich gestanden hat. Es scheint überflüssig auf anderweitige Inconvenienzen des gangbaren Textes hinzuweisen: Kaibel wird selbst am besten im Stande sein die verfehlten Supplemente des Ursinus durch bessere zu ersetzen; es wäre mir erwünscht, wenn die von mir (Philol. 9 p. 176) gemachten Vorschläge theilweise wenigstens sich als brauchbar erwiesen.

Antipater Sidon. Anth. Pal. 7, 8:

Οὐκέτι θελγομένας, Ὀρφεῦ, δρύας, οὐκέτι πέτρας
ἄξεις, οὐ θηρῶν αὐτονόμους ἀγέλας.

Sollte noch niemand das αὐτονόμους beanstandet haben? Offenbar ist zu lesen οὐ θηρῶν ὑλονόμους ἀγέλας. Vgl. Anth. Pal. 6, 179: ὑλονόμων δίκτυα τετραπόδων. 6, 217: οὐδ' ἔτλη Κυβέλης ἱερὸν βρόμον ὑλονόμος θὴρ μεῖναι. 7, 9: ὅτῳ (Ὀρφεῖ) σὺν ἅμ' ἕσπετο πέτρη ἄψυχος θηρῶν θ' ὑλονόμων ἀγέλα.

Digitized by Google

Anthol. Pal. 9, 124:

Ποῖ Φοῖβος πεπόρευται; Ἄρης ἀναμίγνυτο Δάφνῃ.

Im Palat. steht πορεύεται und ἀναμίγνυται, wogegen πεπόρευτο und ὅτ' ἐμίγνυτο Plan. und Eust. Il. p. 1074, 60. Hiernach ist zu schreiben:

Ποῖ Φοῖβος πεπόρευτο, Ἄρης ὅτε μίγνυτο Δάφνῃ;

Eine Tilgung des Augmentes ist an derselben Versstelle nothwendig Anth. Pal. 9, 452: πρῶτον παρθενίης, μετέπειτα δ' ἐνόσφισε (l. δὲ νόσφισε) φωνῆς. 9, 470: βριαρὴ δέ σ' ἔπεφνεν (l. δέ σε πέφνεν) Ἀθήνη. Anth. Plan. 302: εὗρε φύσις, μόλις εὗρε· τεκοῦσα δ' ἐπαύσατο (l. δὲ παύσατο) μόχθων.

Anth. Pal. 11, 7:

Οὐδεὶς τὴν ἰδίην συνεχῶς, Χαρίδημε, γυναῖκα
κινεῖν ἐκ ψυχῆς τερπόμενος δύναται.

Das sinnlose κινεῖν ist in βινεῖν zu ändern. Dasselbe Heilmittel fordert Anth. Pal. 11, 202: ἄξιον αἰνῆσαι Μόσχου φρένας, ὃς μόνος οἶδεν καὶ τίνα δεῖ κινεῖν καὶ τίνα κληρονομεῖν. Bei der grossen Aehnlichkeit der Buchstaben B und K kann es nicht befremden, wenn die beiden Verba überaus häufig verwechselt werden: wie z. B. alle Handschriften des Aristophanes bieten κινῶν (statt βινῶν) Ran. 148. ἐκίνει (statt ἐβίνει) Nub. 1371. κινούμενοι (statt βινούμενοι) Nub. 1102, während die Codices getheilt sind zwischen βινοίη und κινοίη Ach. 1052, zwischen βινουμένους und κινουμένους Eq. 877. 879, zwischen βινεῖν und κινεῖν Pac. 341 und Lucian. de parasito c. 10.

Agathias Anth. Plan. 109:

Ἱππόλυτος τῆς γρηὸς ἐπ' οὔατι νηλέα μῦθον
φθέγγεται· ἀλλ' ἡμεῖς οὐ δυνάμεσθα κλύειν.

Digitized by Google

ὅσσον δ' ἐκ βλεφάροιο μεμηνότος ἐστὶ νοῆσαι,
ὅττι παρεγγυάᾳ μηκέτ' ἄϑεσμα λέγειν.

Zum letzten Verse wird in der Pariser Ausgabe bemerkt: «ὅτι *in talibus abundat*, *quasi esset* τοῦτό ἐστιν *vel* δοκεῖ, ὅτι.» Der Verfasser des Epigrammes dürfte viel mehr geschrieben haben ἔν τι παρεγγυάᾳ.

Anth. Plan. 295:

Οὐχὶ πέδον Σμύρνης ἐλοχεύσατο ϑεῖον Ὅμηρον —
οὐδὲ τὸ Κεκροπίων ἄστυ παλαιογόνων.

Sehr richtig hat Hecker Κεκροπιδῶν geschrieben, weil die Nachkommen des Kekrops nicht Κεκρόπιοι genannt werden, sondern Κεκροπίδαι. Aber auch παλαιογόνων halte ich für fehlerhaft: der Sprachgebrauch fordert οὐδὲ τὸ Κεκροπιδῶν ἄστυ παλαιγενέων.

Epigr. bei Paus. VI, 10, 5 (oder Anth. append. 183):

Εὐτελίδας καὶ Χρυσόϑεμις τάδε ἔργα τέλεσσαν
Ἀργεῖοι, τέχναν εἰδότες ἐκ προτέρων.

Der Ausdruck τέχναν εἰδότες ἐκ προτέρων kann nur bedeuten dass Eutelidas und Chrysothemis ihre Kunst von Vorgängern erlernt hatten, dass sie nicht die Erfinder der Bildhauerkunst waren. Eine derartige Bezeichnung wäre ungeschickt, weil sie weder ein Lob noch ein irgend wie charakteristisches Merkmal enthält. Sollte ausgedrückt werden was die Lat. Uebersetzung besagt, dass jene Künstler ihre Kunst von ihren Voreltern überkommen hatten, so war zu sagen ἐκ προγόνων. Für sinngemässer aber halte ich τέχναν εἰδότες ἐκ πατέρων, wonach auch die Väter jener Künstler Bildhauer waren, sie selbst also πατρῴαν τὴν τέχνην ἐκόμπαζον. Das fehlerhafte προτέρων erklärt sich aus der für πατέρων üblichen Abkürzung.

Digitized by Google

Hipponax (Bergk Lyr. ed. alt. p. 595) bei Stob. Flor. 68, 8:

δύ' ἡμέραι γυναικός εἰσιν ἥδισται,
ὅταν γαμῇ τις κἀκφέρῃ τεθνηκυῖαν.

Angemessener dürfte sein δύ' ἡμέρας (oder δύ' ἡμέρα) γυναῖκές εἰσιν ἥδισται.

Hipponax fr. 81 lautet bei Bergk:

. . Στέφανον εἶχον κοκκυμήλων καὶ μίνθης.

So schon Meineke Choliamb. p. 108: «*probabilius est Athenaeum omisisse aliquid in versus initio, ut tetrametri trochaici habeamus reliquias.*» Den unvollständigen trochäischen Tetrameter hat Meineke richtig erkannt, die Lücke aber war nicht zu Anfang, sondern nach κοκκυμήλων anzusetzen:

στέφανον εἶχον κοκκυμήλων _ ⏑ ⏑ _ καὶ μίνθης.

Vor dem καὶ hat vermuthlich τε gestanden, vor τε ein dem κοκκυμήλων entsprechender Genitiv.

Babr. 30, 9: σὺ δὴ — τἀμὰ νῦν ταλαντεύῃ·
ἢ γάρ με νεκρὸν ἢ θεὸν σὺ ποιήσεις.

Der Sinn «in deiner Hand liegt mein Schicksal» konnte, wie mir scheint, nur durch das Activum ταλαντεύεις ausgedrückt werden.

Babr. 71, 6: ἤκουσε δ' ἡ θάλασσα, καὶ γυναικείην
λαβοῦσα φωνὴν εἶπε κτέ.

Vor einigen Jahren sprach ich die Vermuthung aus, dass Babrius γυναικείην λαβοῦσα μορφὴν geschrieben habe (vgl. Bulletin XXII p. 73 oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 193 f.), wie μορφὴν λαβεῖν γυναικείην 32, 3 gelesen wird. Darauf bemerkte A. Eberhard, auch er habe an λαβοῦσα μορφὴν gedacht, aber diesen Gedanken unterdrückt mit Rücksicht auf Haupts Aeusserung, solche Conjecturen mache man wohl, aber man lasse

Digitized by Google

sie nicht gleich drucken. Eberhard würde besser gethan haben seinem Urtheil zu folgen als auf Haupt zu hören, der bei einem von Lachmann herausgegebenen Schriftsteller unbefangen zu urtheilen weder die Fähigkeit noch den guten Willen besass. Die Aenderung μορφὴν statt φωνὴν ist in den obigen Worten unzweifelhaft richtig: nicht weil sie hinterher eine urkundliche Bestätigung bekommen hat durch den Codex Bodleianus 2906 (vgl. P. Knöll Babrian. Fabeln. Wien 1876 p. 26), sondern weil λαβεῖν φωνήν ohne hinzutretendes Adjectivum vollständig ausreicht für sprachlose Menschen oder Gegenstände, die zu reden anfangen[61]), γυναικείην dagegen als ein zu specieller Begriff mit φωνὴν λαβεῖν sich nicht verträgt. Durch γυναικείην ist die Emendation μορφήν gefordert: neben λαβοῦσα φωνήν wäre γυναικείην widersinnig.

Von dem Löwen, welcher der Maus das Leben schenkt, heisst es 107, 9:

γελάσας δ' ὁ θὴρ παρῆκε τὸν ἱκέτην ζώειν.

Besser wohl ἀφῆκε, wie 124, 11 ἀφῆκε τὸν πέρδικα in gleichem Sinne steht.

Ausserordentliche Verdienste hat sich um Babrius neuerdings erworben P. Knöll, Neue Fabeln des Babrius, Wien 1878. (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der K. Akademie der Wissensch. Bd. XCI p.

---

61) Aesch. Agam. 37: οἶκος δ' αὐτός, εἰ φθογγὴν λάβοι, σαφέστατ' ἂν λέξειεν. Soph. El. 548: φαίη δ' ἂν ἡ τεκοῦσά γ', εἰ φωνὴν λάβοι. Plat. Protag. p. 361 A: καί μοι δοκεῖ ἡμῶν ἡ ἅρτι ἔξοδος τῶν λόγων — καταγελᾶν καὶ εἰ φωνὴν λάβοι, εἰπεῖν ἄν. Wer weitere Belege für φωνὴν λαβεῖν begehrt, vergleiche Lucian. Pseudol. c. 26. de luctu c. 13. Aristid. vol. 2 p. 117. Maximus Tyr. vol. 1 p. 196. 312. Diog. L. VI, 9. Liban. Decl. vol. 4 p. 887, 22. Clemens Alex. Protr. p. 86. Greg. Naz. vol. 1 p 448 D u. a.

Digitized by Google

659—690.) Erst durch diese Abhandlung haben wir über den früher von Furia benutzten Codex Vaticanus 777 und die in demselben enthaltenen Fabeln des Babrius zuverlässige Mittheilungen empfangen, wonach Lachmanns und Eberhards Angaben über F vielfach zu berichtigen sind. Auch für den Text der im Vat. enthaltenen Babrianischen Fabeln liefert Knölls Abhandlung einen nicht zu verschmähenden Ertrag: namentlich aber verdanken wir ihm sechs vollständige Fabeln des Babrius, von denen bisher fast nichts bekannt war. Der Text dieser neuen Fabeln (im Vat. Nr. 9. 130. 135. 142. 164. 192) ist zum Theil so zugerichtet, dass eine Herstellung sich kaum hoffen lässt. Einige Besserungsversuche, die ich hier mittheile, werden vielleicht bald durch gelungenere Vorschläge anderer beseitigt werden.

Vat. 9. V. 7 ist das handschriftliche ὁ δ' ἀθρόως ἐπήλθεν von Knöll in ὁ δ' ἀτρόμως ἐπῆλθεν geändert worden: vielleicht ist εὐθέως vorzuziehen. — *Vat. 130.* Zu der Aenderung μίην (statt μίαν) V. 2 hat sich der Herausgeber, wie es scheint, verleiten lassen durch Eberhard, der Fab. 47, 8 eben diese Form im Texte gibt. Ueberhaupt scheint die Form μίη auf schwachen Füssen zu stehen[62]; mit welchem Recht sie dem Babrius beigelegt wird, vermag ich nicht zu ermitteln. — Statt ἐσθήτων χρεῖα V. 8 möchte ich ἔργον ἐσθήτων

62) Einige Stellen des Quintus Smyrn. (7, 163. 9, 132. 11, 361. 13, 348), wo ehemals μίη oder μίην gelesen wurde, sind in den neueren Ausgaben berichtigt: vgl. Spitzner Observ. p. 216 f. Noch behauptet sich μίη Orac. Sib. 14, 353:

ἀλλὰ μίη φιλότης τε καὶ εἰς τρόπος εὔφρονι δήμῳ,

wo ich ἀλλὰ μόνον φιλότης τε schreiben möchte nach Emped. 38: ἀλλὰ μόνον μῖξίς τε διάλλαξίς τε μιγέντων.

Digitized by Google

vermuthen. V. 15 ist überliefert: καὶ κατοπτεύσας τὴν λάλον χελιδόνα. Vielleicht καὶ τὴν χελιδὼ τὴν λάλον κατοπτεύσας? Freilich kann ich für diese Form des Accus. nichts weiter beibringen als den Vocat. χελιδοῖ und die Analogie anderer bald auf ών bald auf ώ ausgehenden Substantiva (Kühner Ausf. Gramm. I p. 385 f.). — V. 17: τάλαινα, εἶπεν, εἴθε μοι τοτεκοὐκ ὤφθης. Statt εἶπεν ist wohl φησών zu schreiben[63]). Ob der Schluss des Verses εἴθε μήποτ' εἰσώφθης oder wie sonst gelautet habe, wage ich nicht zu entscheiden. V. 18 vielleicht ὡς ἅμα (statt ὣς γὰρ) σεαυτὴν κἀμὲ νῦν διεψεύσω. — *Vat. 135.* Stark verdorben ist V. 3: θυσία γὰρ ἦν τις ἑορτῆς κατὰ τύχην, wo der Vorschlag ὁρτῆς γὰρ ἔτυχε θυσίη καθεστῶσα (Hartel bei Knöll p. 690) durch das Metrum widerlegt wird. Nach dem überlieferten Texte könnte man geneigt sein zu schreiben θυσίη γὰρ ἦν τις κατὰ τύχην ἑορταίη. — *Vat. 164* heisst es V. 5—7: πῶς, ὦ τάλαινα, χωρὶς ὀμμάτων ἥμας
ἡ βινὸς ἄξεις, οἷς ἕκαστα τῶν ζῴων
τὰ πορευτὰ βαίνει παντάποδ' εὐθύνει;
Im mittleren Verse ist wohl καὶ βινὸς ἄξεις mit anderen Quellen (Fab. Aesop. 344 Halm) vorzuziehen. Den Schlussworten sucht Knöll aufzuhelfen durch die etwas gewaltsame Aenderung πόδα θ' ἕκαστον εὐθύνει: näher läge πᾶν τε κῶλον εὐθύνει. — Der Schluss der Fabel (V. 17—19) lautet bei Knöll:
εἰς πρῶτον οὖν μᾶλλόν γε σοι καθιστάση

63) Dieselbe Aenderung scheint für die Fabel 164 des Vat. nothwendig zu sein V. 4: τὰ λοιπὰ δὲ μέλη εἶπεν. Einem Schwanken der Ueberlieferung zwischen εἶπεν (so A) und φησίν (so Vat.) begegnen wir bei Babrius 77, 11.

Digitized by Google

ἐγὼ προσέξω, φησί, μήποτ' ἀρχούσης
† ἐμοῦ τῆς δόξης ὕστερον κακῶν κύρης.

V. 17 ist überliefert εἰς τὸ πρώτον οὖν με μάλλον καταστάσαν, wonach statt des in der jetzigen Verbindung unmöglichen καθιστάσῃ nicht sowohl καθεστώσῃ als vielmehr καταστάσῃ erwartet wird: vielleicht εἰς πρῶτον οὖν σοὶ μᾶλλον αὖ καταστάσῃ. Für die letzten Worte ist durch die Ueberlieferung, ἐμοῦ τῆς δόξης ὑστέρω κακὸν κυρεῖν, angezeigt die Lesung

μή ποτ' ἀρχούσης
ἐμοῦ τι δόξῃς ὕστερον κακῶν κύρειν.

Hierbei darf man sich vielleicht beruhigen; über μὴ δόξῃς im Sinne von μὴ οἰηθῇς genügt es an Soph. Ant. 762 zu erinnern. — In der letzten der neuen Fabeln, *Vat. 192*, beanstande ich V. 8 die Schreibung χρόνον δὲ τόσσον ἔνθ' ἐγὼ διατρίβω, wo das überlieferte ἐγὼ χρόνον τοσοῦτον ἐνθάδε διατρίβω eher führt auf ἐγὼ χρόνον τοσοῦτον ἐνθαδὶ τρίβω. Nachher V. 11 ist vielleicht σὺ δ' ἀρτίως (statt ἄρτι πως) ὠνητός vorzuziehen.

Durch langjährige Beschäftigung mit Babrius bin ich veranlasst worden den Fabeln des Phaedrus ein etwas eingehenderes Studium zuzuwenden. Der Textes-zustand dieses Fabulisten ist bekanntlich ein trostloser, und unsere Hilfsmittel sind so dürftig und armselig, dass eine auch nur annähernd befriedigende Herstellung des Originals sich nicht hoffen lässt. Gleichwohl dürfen wir uns wundern in den neusten Ausgaben des Phaedrus so viele, leicht zu hebende und zum Theil bereits gehobene Fehler fortgepflanzt oder unrichtig behandelt zu sehen.

In der Fabel «Wolf und Lamm» I, 1 heisst es 10 f.:

Digitized by Google

ante hos sex menses male, ait, dixisti mihi.
respondit agnus: equidem natus non eram.

Bei den letzten Worten vermisst man eine Zeitbestimmung wie *illo tempore*, und statt der Negation «nicht» war passender «noch nicht». Darum halte ich es für wahrscheinlich dass Phaedrus schrieb «*ego tunc natus nondum eram*». Vgl. Fab. Aesop. 274 b (Halm): εἰπόντος δὲ ἐκείνου μηδέπω τότε γεννηθῆναι. — An die obigen Worte schliesst sich V. 12 f. an:

pater hercle tuus, ille inquit, male dixit mihi.
atque ita correptum lacerat iniusta nece.

Das *ita* erscheint hier, mag man es mit *correptum* oder mit *lacerat* verbinden, als durchaus unmotivirt. Vermuthlich ist die vorliegende Stelle zu emendiren aus I, 22, 9: *atque ita locutus inprobam leto dedit.*

I, 2, 24 — 26 in der Fabel von den Fröschen, die um einen König bitten:

tum misit illis hydrum, qui dente aspero
corripere coepit singulas. frustra necem
fugitant inertes, vocem praecludit metus.

Nach den voraufgehenden Worten, *alium rogantes regem misere ad Iovem, inutilis quoniam esset qui fuerat datus*, ist *misit illis* schwerlich angemessen: statt des entbehrlichen *illis* würde besser *iis* stehen, zu *misit* aber vermisst man ein den Wechsel des Subjectes bezeichnendes Wort. Somit dürfte der Autor geschrieben haben *tunc ille misit hydrum*. Nachher befremdet es dass die Frösche *inertes* heissen: weder verdienen sie an sich diese Bezeichnung, wie etwa die Drohnen III, 13, 2 *fuci inertes* genannt werden (nach Hesiod Op. 305, wo die κηφῆνες ἀεργοί heissen), noch ziehen sie den Vorwurf der *inertia* sich zu, wenn sie durch Flucht

Digitized by Google

dem Tode zu entrinnen suchen. Die Frösche fliehen, weil sie der Schlange gegenüber ohnmächtig und wehrlos sind, d. h. nicht *inertes*, sondern *inermes*, wie bereits Gudius vorgeschlagen hat. Zu tadeln ist die Wendung *vocem praecludit metus*, sofern die Frösche nicht hoffen konnten durch Jammern oder Parlamentiren bei der Schlange etwas auszurichten: hier scheint ein Fehler nicht der Abschreiber, sondern des Phaedrus selbst vorzuliegen.

I, 6, 9. Der Sonnengott will sich verheirathen: die Frösche beklagen ihr Loos; jetzt, meinen sie, trocknet der eine Sonnengott alle Gewässer aus,

quidnam futurum est, si crearit liberos?

Passender dürfte sein *quid iam futurum est.*

I, 8, 8: *tandem persuasa est iure iurando gruis,*
gulaeque credens colli longitudinem
periculosam fecit medicinam lupo.

Besser *gulae quae credens*, wie bereits Faber geschrieben hat. Das *que* ist unpassend, sofern die folgenden Details zu dem *gruis persuasa est* etwas wesentlich neues hinzufügen [64]).

---

64) Unverständlich ist mir ein *que* der neusten Ausgabe (Lips. 1877) in der Fabel von der Grille und der Nachteule III, 16, 15:

Potarest animus nectar, quod Pallas mihi
Nuper donavit; si non fastidis, veni;
Vna bibamus: illaque arebat siti.
Simul cognovit vocem laudari suam,
Cupide advolavit.

Bisher las und interpungirte man «*una bibamus. illa, quae ardebat siti, — cupide advolavit*». Sollte *quae* aus irgend welchem Grunde zu beanstanden sein, so könnte man *ut* dafür vermuthen; unstatthaft aber scheint es mir *illa* und *advolavit* verschiedenen Sätzen zuzuweisen. Was L. Müller p. 106 zu der Stelle bemerkt, «*illaque arebat siti;* melius hoc quam quod vulgo fertur propter arcanam rationem musicam», ist mir eben so räthselhaft als was p. 102 über

Digitized by Google

I, 10, 10. Der Wolf beschuldigt den Fuchs des Diebstahls, der Fuchs behauptet unschuldig zu sein. Der Affe, dem die Entscheidung übertragen ist, sagt zum Wolf: «*tu non videris perdidisse quod petis*», und zum Fuchs: *te credo subripuisse quod pulchre negas.*
Das *pulchre* ist hier unstatthaft: denn weder liegt in dem einfachen *negare* (*negabat illa se esse culpae proximam*, hiess es vom Fuchs V. 5) eine absonderliche Pfiffigkeit, noch passt hier die von den Erklärern angenommene Bedeutung *speciose*, da der Affe den Aussagen des Fuchses ganz und gar keinen Glauben schenkt. Vermuthlich ist *pulchre* eine in den Text gedrungene Randbemerkung, durch deren Verschmelzung mit den Worten des Phaedrus diese eine Einbusse erlitten haben. Erträglich wäre *te credo subripuisse furto quod negas* oder *id ipsum quod negas.*

I, 13, 3: *cum de fenestra corvus raptum caseum comesse vellet.*

Die ungeschickte Wortstellung wird einem Abschreiber verdankt, der richtig erkannt hatte dass *raptum* zu *caseum* gehört; Phaedrus dürfte geschrieben haben *cum de fenestra raptum corvus caseum comesse vellet*: denn mit *raptum* sind die Worte *de fenestra* zu verbinden, nicht mit *comesse.* Nach Anleitung des Metrum sind ähnliche Fehler bei Phaedrus sehr häufig beseitigt worden; wo dagegen eine Störung der ursprünglichen Wortfolge aus dem Metrum nicht erkannt wird, ist man weniger scrupulös gewesen. Dahin dürfte gehören I, 18, 4: (*mulierem parturientem*)

vir est hortatus, corpus lecto reciperet,

I, 15, 7 gesagt wird, «Ph. illud *quaeso* numquam ponit primo loco nisi aut arcana ratione musica aut sequente vocativo».

Digitized by Google

wo unbedingt *lecto* stärker zu betonen ist als *corpus*, somit die Umstellung *lecto corpus reciperet* nothwendig scheint. Eben so vielleicht IV, 6, 10:

quos immolatos victor avidis dentibus
capacis alvi mersit tartareo specu,

wo ich meine Vermuthung

alvi capacis tartareo mersit specu

zum Theil wenigstens bestätigt gefunden habe durch die von L. Müller p. XLII nachgewiesene Stelle des Prudentius Cath. VII, 115: *alvi capacis vivus hauritur specu.*

I, 16, 6. Der Hirsch bittet das Schaf um einen Scheffel Weizen; für die Zurückgabe soll der Wolf Bürge sein. Das Schaf merkt die List:

rapere atque abire semper adsuevit lupus,
tu de conspectu fugere veloci impetu;
ubi vos requiram, cum dies advenerit?

In der Verbindung *rapere atque abire* ist der zweite Begriff etwas schwach: vielleicht ist zu schreiben *rapere atque abigere*, was dem Griechischen ἄγειν καὶ φέρειν entsprechen würde. Nachher zweifle ich an der Richtigkeit der Worte *veloci impetu*: wenn der Hirsch statt zu zahlen das Weite sucht, so kann dies Verfahren schwerlich *impetus* genannt werden. Man erwartet *veloci pede*, wie *celeri pede* IV, 19, 6 und append. 26, 1 sich findet[65]).

I, 22, 5. Das gefangene Wiesel bittet um Scho-

---

65) Nur aus dem bei Phaedrus I, 16, 6 überlieferten *veloci impetu* scheint entlehnt zu sein was wir in Phaedri novi fab. 4, 6 lesen, *expergefactus quem leo celeri impetu corripuit.* Weniger geschmacklos sagt der mittelalterliche Romulus I, 17: *expergefactus leo celeri manu miserum murem arripuit.*

Digitized by Google

nung, und erinnert daran dass es das Haus des Menschen von lästigen Mäusen säubere:

respondit ille: faceres si causa mea,
gratum esset et dedissem veniam supplici.

Unpassend scheint *gratum esset*; denn die Säuberung des Hauses von Mäusen ist unter allen Umständen dem Menschen erwünscht; nur verdient das Wiesel dafür dafür keinen Dank, sofern es bei dieser Säuberung lediglich in seinem Interesse handelt (und sofern es, wie Babrius sehr passend sagt, mehr schadet als nützt). Dem hier erforderlichen Sinn «du verdienst keinen Dank, da du nicht in meinem Interesse handelst», dürfte besser entsprechen *grata esses*[66]). Ueber die sich anschliessenden Worte *dedissem veniam supplici* bemerkt L. Müller p. 102: «*supplici* potius genetivus quam dativus». Dies Missverständniss ist mir unbegreiflich. – Das Epimythium zu I, 22 lautet in den Handschriften:

hoc in se dictum debent illi agnoscere,
quorum privata servit utilitas sibi
et meritum inane iactant imprudentibus.

Dass *imprudentibus* weder geduldet noch durch *imprudentius* ersetzt werden durfte, bedarf keines Nachweises: der Vorwurf der *imprudentia* wäre für den

66) Demselben Fehler begegnen wir append. 27, 8. Eine treulose Hetäre gibt einem oft betrogenen jungen Mann Liebesversicherungen: worauf dieser

lubenter, inquit, mea lux, hanc vocem audio,
non quod fidelis, sed quod iucunda est mihi.

Zu dem Prädicat *fidelis* wird als Subject erwartet nicht sowohl *haec vox* als vielmehr *tu*, und der zweite Theil des begründenden Satzes ist unlogisch, da *haec vox mihi iucunda est* lediglich einen variirten Ausdruck bietet für das voraufgehende *lubenter hanc vocem audio*. Natürlich ist zu bessern *sed quod iucunda es mihi* mit A. Riese Anthol. Lat. I, 2 p. 280, einem Werke das der neuste Herausgeber des Phaedrus zum Nachtheil seiner Arbeit nirgends benutzt hat.

Digitized by Google

Menschen, der sich nicht täuschen lässt, durchaus unmotivirt, für das Wiesel zu schwach. Graevius vermuthete *impudentius*, wo der Comparativ ungehörig ist. Der Zusammenhang fordert

et meritum inane iactat impudentia,

womit zugleich der Ausdruck concinner wird. Den Singularis *iactat* hat bereits Rittershusius verlangt.

Der Fabel (I, 26) vom Fuchs und Storch, die einander zum Mahle einladen, werden voraufgeschickt die Worte: *Nulli nocendum: siquis vero laeserit,*

multandum simili iure fabella admonet.

Die Worte *simili iure* «mit ähnlichem Rechte» sind unverständlich; auch *multandum* halte ich für unpassend, da das Mahl welches der Storch dem Fuchs bietet, zwar als Vergeltung, nicht aber als Strafe bezeichnet werden kann. Die mir bekannten Emendationsversuche (*mulcandum* Heinsius, *mactandum simili vice fabella haec admonet* Bentley) sind durchaus verfehlt. Statt *multandum simili iure* ist erforderlich ein Ausdruck welcher bedeutet *par pari referendum*. Vielleicht *mutandum simile simili fabella admonet*. Nachher heisst es: (*vulpes dicitur*)

posuisse sorbitionem, quam nullo modo
gustare esuriens potuerit ciconia.

Das nach den Gesetzen der Grammatik zu erwartende *posset* führt auf die Vermuthung *gustare posset esuriens ciconia*.

I, 27, 11. Der Hund wird angeredet:

concupisti regales opes
trivio conceptus et educatus stercore.

Zu Gunsten des Metrum hat man entweder *conceptus, educatus* oder *concepte et educate* vorgeschlagen. Sinn-

Digitized by Google

gemässer dürfte sein *trivio conceptus et nutritus stercore.*

II, 1, 5: *forte innoxius*
viator est deductus in eundem locum.

Der Wanderer gelangte zufällig an den Ort, wo der Löwe einen Stier erbeutet hatte. Für den Begriff «zufällig gelangen» ist *deduci* schwerlich angemessen: sollte Phaedrus nicht *viator est delatus* geschrieben haben?

II, 5, 25. Der Kaiser Tiberius besucht seine Villa in Misenum, und während er in den Gartenanlagen spazieren geht, bemüht sich ein dienstbeflissener Höfling die Aufmerksamkeit des Kaisers zu erregen in der Hoffnung auf ein Geschenk. Der Kaiser merkt die Absicht und äussert seine Verstimmung:

non multum egisti et opera nequiquam perit:
multo maioris alapae mecum veneunt,

d. h. du bemühst dich vergeblich um die Auszeichnung von mir geohrfeigt zu werden. Das gegen den Sprachgebrauch streitende *maioris* ist vermuthlich zu Gunsten des Metrum gesetzt worden, nachdem der Anfang des Verses eine Einbusse erlitten hatte. Statt *multo maioris* ist nichts natürlicher als *aliquanto pluris*. Nachher entzieht sich *mecum* dem Verständniss: sinngemäss wäre *alapae nostrae veneunt*; der Ueberlieferung näher läge *alapae regum veneunt.*

II, 7. Zwei beladene Maulesel gehen zusammen, der eine trägt bedeutende Geldsummen, der andere Säcke voll Gerste:

ille onere dives celsa cervice eminens
clarumque collo iactans tintinnabulum,
comes quieto sequitur et placido gradu.

Digitized by Google

Mit Recht hat Bentley V. 4 das Wörtchen *it* vermisst; aber mit Aenderungen wie *celsa it cervice* oder *ille onere it dives*, denen *it onere dives* vorzuziehen sein würde, ist wenig gewonnen. Als nicht minder anstössig erscheint *onere dives*. Der Schätze tragende Maulesel dünkt sich reich, d. h. *dives* schlechthin; durch das hinzutretende *onere* wird der Begriff des Reichthums nicht erläutert, wie wenn man sagt *dives agris*, *dives nummis*, sondern verdunkelt. Statt des müssigen und störenden *onere* fordert der nachfolgende Gegensatz,

comes quieto sequitur et placido gradu,

ein den Gang des reichen Maulesels charakterisirendes Adverbium. Vermuthlich war der Anfang von V. 4 in der Quelle unserer Handschriften theilweise unleserlich: I...O.EREDIVES, und man ergänzte Ille OnERE DIVES statt des ursprünglichen It prOpERE DIVES. — Plötzlich werden die Maulesel überfallen von Räubern, welche

diripiunt nummos, neclegunt vile hordeum.
spoliatus igitur casus cum fleret suos, 10
equidem, inquit alter, me contemptum gaudeo,
nam nil amisi nec sum laesus vulnere.

V. 10 halte ich *igitur* für falsch; besser wäre *prior spoliatus*, aber mit gleichem Rechte lassen sich nicht wenige andere Vermuthungen aufstellen.

II, 8. Der von Jägern verfolgte Hirsch sucht Zuflucht in einem Rinderstall und bittet dessen Insassen, ihn nicht zu verrathen. Die Nacht bricht an:

frondem bubulcus adfert: nec ideo videt. 11

Ob es rathsam war aus *nec ideo videt* (so *PR*) und *nihil videt* (so *VN*) zu machen *nil ideo videt*, scheint mir zweifelhaft; ich möchte vielmehr das mindestens un-

Digitized by Google

deutliche *ideo* für verschrieben halten: sinngemäss wäre *nec quicquam videt* oder *nec cervum videt*; aber etwas wahrscheinliches zu geben vermag ich nicht. Weiter heisst es:

> *eunt subinde et redeunt omnes rustici:* 12
> *nemo animadvertit. transit etiam villicus,*
> *nec ille quicquam sentit.*

Im ersten dieser Verse ist *omnes rustici* unvereinbar mit der Situation, sofern nur wenige Bewohner des Gehöftes sich veranlasst sehen konnten nach dem Eintritt des Dunkels den Rinderstall zu besuchen; dazu kommt dass der Ausdruck *eunt subinde et redeunt* an das Kommen und Gehen Einzelner zu denken gebietet. Statt *omnes rustici* schrieb Phaedrus wohl *homines rustici*. Nachher würde ich vorziehen *nec ille* (oder *nec iste*) *quicquam cernit*, weil hier kein anderer Sinn als das Gesicht in Betracht kommt.

Dem zweiten Buche ist ein Epilogus angehängt, welcher schliesst (V. 15—19):

> *sin autem rabulis doctus occurrit labor,*
> *sinistra quos in lucem natura extulit,*
> [*nec quicquam possunt nisi meliores carpere,*]
> *fatale vitium corde durato feram,*
> *donec fortunam criminis pudeat sui.*

Die Unechtheit des eingeklammerten Verses, *nec quicquam — carpere*, hat Bentley erkannt. Nicht minder verdächtig sind die letzten Worte: der überlieferte Text enthält baren Unsinn, weil es gar nicht dem Wesen der nach Laune und Willkür ihre Gaben spendenden Fortuna entspricht sich zu schämen für das was sie thut oder lässt, sodann weil das Verfahren

Digitized by Google

der *rabulae* unmöglich der Fortuna zur Last gelegt werden kann.

In der Widmung des dritten Buches wird Eutychus gemahnt, die Schriften des Phaedrus nur dann zu lesen, wenn er frei von Geschäften und darum für die Poesie empfänglich sei:

verum, inquit, tanti non est ingenium tuum,
momentum ut horae pereat officiis meis.
non ergo causa est manibus id tangi tuis,
quod occupatis auribus non convenit.

V. 4 hat man das überlieferte *inquit* ersetzt durch *inquis* ohne Grund, da bekanntlich *inquit* überaus häufig bedeutet «so lautet die Antwort». Vgl. IV, 7, 17: *quid tibi videtur? hoc quoque insulsum est, ait*, wo man ebenfalls willkürlicher Weise *ais* schreibt. Zu schwach oder vielmehr schief ist V. 6 *causa*: statt *non causa est* fordert der Zusammenhang den Begriff *non convenit*, wonach ich schreiben möchte *non ergo fas est*. V. 13 f. heisst es: *animum relaxes, otium des corpori,*
ut adsuetam fortius praestes vicem.
Vielleicht *praestet*, du musst dem Körper Erholung gönnen, damit er seinen Verrichtungen nachzukommen im Stande sei. Vgl. *sic ludus animo debet aliquando dari, ad cogitandum melius ut redeat tibi.* — Später sagt Phaedrus V. 52—55:

si Phryx Aesopus potuit, si Anacharsis Scytha
aeternam famam condere ingenio suo,
ego, literatae qui sum propior Graeciae,
cur somno inerti deseram patriae decus?

Zu *somno inerti* dürfte besser als *deseram* passen *sepeliam*. — V. 61:

quoniam sollemnis mihi debetur gloria,

Digitized by Google

habe ich die Vermuthung *perennis* mir angemerkt; eben dies *perennis* hat bereits Bentley hergestellt: nichts desto weniger vererbt sich die unmögliche Verbindung *sollemnis gloria* von einer Ausgabe zur andern, und Bentleys Emendation wird nicht einmal der Erwähnung gewürdigt.

III, 10, 55: *opinione alterius nequid ponderent.* Das *i* der Genitivendung *ius* wird überaus häufig verkürzt, wie sonst so namentlich bei *alterius* auch in iambischen Versen, wo das Metrum keinen Anlass bot von der ursprünglichen Messung – ⏑ – ⏑ abzuweichen. Für die daktyliche Poesie war *alterius* nur als Paeon primus anwendbar: nachdem aber die bedeutendsten Dichter dem Epos und der Elegie sich zugewendet hatten, kann es nicht befremden, wenn der Einfluss dieser Gattungen der Poesie auch auf andere Metra sich erstreckte, wenn somit *alterius* mit kurzer Pänultima in Iamben oder Trochäen üblich wurde, wie etwa im Griechischen die vom Epos ausgegangene Dehnung der ersten Silbe der Adiectiva ἀθάνατος und ἀχάματος bei tragischen und komischen Dichtern zur Herrschaft gelangte. Phaedrus gebraucht die Form *alterius* abermals IV, 9, 2: *reperire effugium quaerit alterius malo* (*quaerit alterius* Bentley statt des überlieferten *alterius quaerit*), also auch hier mit kurzer Pänultima. Auch anderweitig finden wir in iambischen Versen die gleiche Messung. Publilius Syr. 50: *bis emori est alterius arbitrio mori.* 150: *ex vitio alterius sapiens emendat suum.* 297: *lucrum sine damno alterius fieri non potest.* 372: *miserrimum est arbitrio alterius vivere.* 543: *quam malus est culpam qui suam alterius facit.* Seneca Tro. 231: *alterius esset gloria ac summum decus.* Phoen.

Digitized by Google

382: *quodcumque alteri optabo nato fiet alterius malo.* An diesen und anderen Stellen das überlieferte *alterius* durch *altrius* zu ersetzen, wie es L. Müller im Phaedrus gethan hat, halte ich für durchaus unstatthaft. Sollten auch Naevius und Plautus die Verkürzungen *altris* und *altrum* statt *alteris* und *alterum* sich gestattet haben, so können doch dem Phaedrus, dem Publilius Syrus und dem Tragiker Seneca Formen wie *altra altram altri altro altrum* unmöglich zugetraut werden, und eben deshalb erscheint die Voraussetzung eines Genitivus *altrius* für diese Dichter als unberechtigt. — Eben so wenig ist zu billigen was III, 10, 2 der neuste Text bietet,

ponam utriusque breviter exemplum rei.

Gegen die handschriftliche Lesart, *utriusque exemplum breviter exponam* (*ponam* V) *rei*, wird p. 105 bemerkt: «neque *exponendi* verbum hic habet locum neque correpta in *utriusque* secunda. bene igitur sit Perotto, quod hic ut bis terve vestigia veri eius sunt opera servata». An der Verbindung *breviter exponam* ist kein Anstoss zu nehmen: sollte *exponam exemplum* befremdlich klingen, so könnte man an *proponam* denken. Aber gesetzt das *ponam* des codex Vat. wäre die ursprüngliche Lesart, auch dann verdiente Müllers Aenderung nicht in den Text gesetzt zu werden, da man mit gleicher oder grösserer Wahrscheinlichkeit vermuthen könnte *utriusque ponam breviter exemplum rei.* Denn dass die Verkürzung des *i* in *utriusque* keinem Bedenken unterliegt, zeigt Ritschl Opusc. II p. 694.

III, 10, 58: *erit ille notus, quem per te cognoveris.* Die Worte *per te* stehen in so engem Zusammenhang, dass sie im Vers unmöglich eine andere Geltung ha-

Digitized by Google

ben können als die eines zweisilbigen Wortes: darum bietet der durch *per te* gebildete Spondeus des vierten Fusses einen metrischen Anstoss. Vermuthlich schrieb Phaedrus *erit ille notus, per te quem cognoveris.* Nur auf einer falschen Coniectur beruht, was append. 15, 7 die neusten Ausgaben bieten,

adeone videor tibi per me meliuscula?

In dem überlieferten *adeone per me videor tibi meliuscula* ist nicht nur die Verbindung von Daktylus und Anapäst anstössig, sondern auch der Sinn: *meliuscula* ist, wie schon das *adeo* lehrt, hier völlig unbrauchbar. Unzweifelhaft richtig ist der von A. Spengel im Philologus XXXIII p. 726 mitgetheilte Vorschlag,

adeone per me videor tibi mellitula?

Nur war es ein Irrthum, wenn Spengel meinte, L. Müllers Umstellung *videor tibi per me* genüge dem Versmass.

III, 11, 1—5:

Eunuchus litigabat cum quodam improbo,
qui super obscena dicta et petulans iurgium
damnum insectatus est amissi roboris.
en, ait, hoc unum est cur laborem validius,
integritatis testes quia desunt mihi.

Damit der im letzten Verse enthaltene Doppelsinn einen angemessenen Ausdruck erhalte, ist zu schreiben:

integritati testes quod desunt meae.

Dies eben ist mein Unglück, sagt der Verschnittene, «dass ich keine Zeugen habe für meine Unschuld», und zugleich «dass mir dem Unschuldigen die *testiculi* fehlen». Redeweisen wie *integritati meae* statt *mihi integro* sind dem Phaedrus sehr geläufig. Uebrigens hat *integritati* schon Heinsius verlangt, und *integritati* wie *meae* steht im codex Vaticanus.

Digitized by Google

III, 13. Um zu entscheiden ob die Drohnen oder die Bienen den Honig bereitet haben, den die einen wie die anderen als ihr Eigenthum in Anspruch nehmen, fordert die Wespe dass die Streitenden sofort ihre Kunst zeigen, damit aus dem Geschmack des Honigs und aus der Gestalt der Waben der Urheber erkannt werde. Die Bienen sind mit dem Vorschlag einverstanden, während die Drohnen ihn ablehnen. Darauf spricht die Wespe das Urtheil: *apertum est quis non possit et quis fecerit, quapropter apibus fructum restituo suum.* An diese Erzählung schliesst sich folgende Betrachtung: *hanc praeterissem fabulam silentio,*
si pactam fuci non recusassent fidem.
Dem letzten Verse wollte Bentley aufhelfen durch die Aenderung *si legem fuci non recusassent datam*, d. h. *si condicionem propositam fuci accepissent.* Mit dieser oder einer ähnlichen Aenderung ist nichts gewonnen: denn der Gedanke «diese Fabel hätte ich fortgelassen, wenn die Drohnen auf den Vorschlag der Wespe eingegangen wären» ist absurd, wie es absurd wäre zu sagen die Fabel I, 1 würde fortgeblieben sein, wenn der Wolf das Lamm nicht zerfleischt hätte, oder I, 2 wäre überflüssig gewesen, wenn die Frösche den zuerst geschickten König sich hätten gefallen lassen u. s. w. Was die in der Fabel auftretenden Thiere reden oder thun, bestimmt der Dichter oder Erzähler der Fabel nach künstlerischen Motiven: nicht aber kann die Handlungsweise der den Zwecken des Dichters dienenden Thiere massgebend sein für die Aufnahme oder Nichtaufnahme einer Fabel. Für die in Rede stehende Fabel war der Protest der Drohnen gegen den Vorschlag der Wespe absolut nothwendig, sofern durch die in

Digitized by Google

diesem Protest enthaltene Selbstverurtheilung der Drohnen der Rechtshandel in einfachster und durchaus objectiver Weise zu Gunsten der Bienen entschieden wurde. Der Gedanke eines Eingehens der Drohnen auf den ihnen gemachten Vorschlag konnte einem verständigen Erzähler überhaupt nicht in den Sinn kommen. Die Behandlung der Fabel von den Bienen und den Drohnen bedurfte keiner Entschuldigung: die Bemerkung dass diese Fabel unter gewissen Umständen mit Stillschweigen übergangen wäre, erscheint somit als durchaus unmotivirt. Geradezu läppisch aber ist es, wenn die Entscheidung der Frage über Aufnahme oder Ausscheidung der Fabel abhängig gemacht wird von dem Verfahren der Drohnen. Es scheint mir somit unzweifelhaft dass die beiden Schlussverse von einem Interpolator herrühren.

III, 17. Die Götter wählten sich Bäume, die unter ihrem Schutze stehen sollten: *quercus Iovi* 2
et myrtus Veneri placuit, Phoebo laurea,
pinus Cybebae, populus celsa Herculi.

Falls die Copula *et* V. 3 zu beanstanden ist, möchte ich nicht mit Heinsius *at myrtus* schreiben, was ich für eine Verschlechterung des Textes halte, sondern *myrtetum Veneri placuit.* In derselben Fabel V. 11 redet Iuppiter die Minerva an:

o nata, merito sapiens dicere omnibus.

Die Form *dicere* wird von L. Müller p. 106 als Futurum bezeichnet. Nach dieser Auffassung wäre die Weisheit der Minerva verborgen geblieben bis zu dem Augenblicke wo sie die Olive sich erwählte: Iuppiter würde prophezeien, nicht nur dass alle auf Grund dieser einen Wahl sie in Zukunft für weise halten werden, sondern

Digitized by Google

zugleich dass alle berechtigt sein werden dies zu thun. So leichten Kaufes konnte wohl selbst ein Gott das *sapientem dici omnibus* kaum erlangen. Natürlich ist *dicere* Präsens. Wie man indess darüber auch urtheilen mag, unter allen Umständen streitet die Form gegen den Sprachgebrauch des Phaedrus, der in der zweiten Person Sing. passiver Flexion nur die Endung *ris* anwendet: so *abigeris* IV, 25, 13. *caperis* IV pr. 11. *delectaris* V, 3, 9. *experiris* append. 18, 17. *falleris* I, 23, 6. *fruaris* I, 22, 6. *irascaris* IV, 21, 14. *minaris* oder wohl *mineris* IV, 24, 4. *quereris* I, 1, 7. *priveris* append. 26, 14. *videris* I, 10, 9. Dies scheint Heinsius erkannt zu haben, der statt *dicere* entweder *dicta es* oder *diceris* forderte. Vielleicht ist vorzuziehen *sapiens audis omnibus*.

III epil. 34: *palam mutire plebeio piaculum est.* Der durch die Endsilben des Wortes *plebeio* gebildete Spondeus des vierten Fusses lässt sich bei Phaedrus damit entschuldigen, dass es ein Vers des Ennius ist den der Fabulist wiederholt (vgl. Ribbeck Trag. Rom. fragm. p. 56). Dennoch halte ich es für wahrscheinlich dass beide Dichter nicht *plebeio*, sondern *plebei* geschrieben haben. Die Form *plebes* findet sich bei Phaedrus IV, 6, 13: *minuta plebes facili praesidio latet.* Dass *plebs* für *plebeius* stehen konnte lehrt Hor. Epist. I, 1, 59: *sed quadringentis sex septem milia desunt, plebs eris.* Ganz entsprechend wird im Griechischen δῆμος gebraucht. Aesch. fr. 368: οὔτε δῆμος οὔτ' ἔτης ἀνήρ. Synes. Calv. enc. p. 72 D: ὅστις δ' οὖν δήμῳ γράφει καὶ δήμῳ λέγει, τοῦτον ἀνάγκη δῆμον εἶναι τῇ δόξῃ. Maneth. 2, 180: ἢ ξυνὴν δήμοισι κύπριν μισθοῦ παρεχούσαις. 6, 585: ἐλευτέρας δὲ λέχος μισθοῦ δήμοις παρ-

Digitized by Google

ἐχούσας. Die πόρνη soll von Archilochus δῆμος genannt worden sein. Hierher gehört, falls die jetzige Lesart richtig ist, auch Il. M 213: οὐδὲ ἔοικεν δῆμον ἐόντα παρὲξ ἀγορευέμεν.

IV, 2, 1: *Ioculare tibi videtur, et sane leve,*
dum nihil habemus manu, calamo ludimus.

Nachdem *leve* von Scheffer in *levi* und *manu* von Pithoeus in *maius* geändert worden ist, wartet noch der subjectlose und darum unverständliche Ausdruck *ioculare tibi videtur* der Erledigung. Nicht annehmbar sind aus leicht zu errathenden Gründen die Vorschläge von Heinsius und Bentley, *Iocularis tibi videmur* und *Ioculare hoc tibi videtur*. Es war vielmehr herzustellen *Iocari tibi videmur*. Der Schreibfehler *iocare* statt *iocari* (wie *leve* statt *levi*) hatte zur Folge dass man in *iocare* eine Silbe einschaltete und demgemäss *videmur* in *videtur* umsetzte. Die Fabeln werden von Phaedrus öfters als Scherze bezeichnet. IV, 7 heisst es:

Tu qui, nasute, scripta destringis mea
et hoc iocorum legere fastidis genus u. s. w.

Für den durch den Zusammenhang gebotenen Sinn *et has fabellas legere fastidis* dürfte angemessener sein *et hoc iocosum legere fastidis genus*: nicht eine bestimmte Gattung von Scherzen soll bezeichnet werden, sondern die leichte und scherzhafte Fabeldichtung im Gegensatz zu schwungvoller und erhabener Poesie.

IV, 5, 7. Ein Quidam hinterlässt drei Töchter, eine Buhlerin, eine Wirthschafterin und eine Trinkerin:

harum autem matrem fecit heredem senex
sub condicione u. s. w.

Das lästige *autem* wird entbehrlich, wenn wir *earum*

Digitized by Google

(oder *istarum*) *matrem* schreiben. — Das Testament besagt, die Mutter solle das Vermögen den Töchtern gleichmässig vertheilen, *sed tali modo*,

ne data possideant aut fruantur; tum simul
habere res desierint quas acceperint,
centena matri conferant sestertia.

Niemand weiss der Mutter zu sagen, was sie zu thun habe um diesen Verfügungen nachzukommen. Endlich hilft sie sich selbst, indem sie den Töchtern zutheilen will, was der Neigung einer jeden entspricht:

postquam consumpta est temporis longi mora
nec testamenti potuit sensus colligi,
fidem advocavit iure neglecto parens. 20
seponit moechae vestem, mundum muliebrem —
lanificae agellos, pecora, villam, operarios —
potrici plenam antiquis apothecam cadis —.

Statt *colligi* V. 19 wird der Begriff *indagari* erwartet, also ist vielleicht *conici* zu schreiben: denn eines *coniector* oder *vates* bedurfte man zum Verständniss des räthselhaften Testamentes. Der nachfolgende Vers ist so ungeschickt dass ich ihn für eine fremde Zuthat halten möchte. Der Interpolator wollte, wie es scheint sagen, die Mutter sei verfahren nach ihrem Gewissen, ohne freilich die Bestimmungen des Testamentes genau ausführen zu können. Der Ausdruck *neglecto iure* ist hier eben so verkehrt als das *advocavit fidem*. — Die Mutter war im Begriff jeder Tochter das zugedachte Erbe zu geben und das Volk, das die Töchter kannte, billigte die Theilung, als

Aesopus media subito in turba constitit:
o si maneret condito sensus patri, 30

Digitized by Google

quam graviter ferret quod voluntatem suam
interpretari non potuissent Attici.

Wollte Aesopus die Athener über den verborgenen Sinn des Testamentes aufklären, so musste er nicht, was der jetzige Text besagt, in der Mitte der Masse Halt machen, sondern aus der Masse hervortreten. Somit dürfte zu schreiben sein:

Aesopus media subito e turba prosilit.

IV, 7, 6—16 hat Phaedrus den Anfang der Euripideischen Medea benutzt. Obwohl die Nachbildung sehr frei ist, so lässt sich doch ein Fehler der Phaedrus-Handschriften mit Hilfe des Griechischen Originals beseitigen. An die Wunschsätze, *Utinam ne quondam Pelii nemoris iugo pinus bipenni concidisset Thessala, nec ad professae mortis audacem viam fabricasset Argus opera Palladia ratem* u. s. w., schliessen sich V. 12 die Worte an:

namque et superbi luget Aeetae domus
et regna Peliae scelere Medeae iacent.

Dem Wunsche dass dies und jenes nicht geschehen wäre, wird somit die factische Sachlage gegenübergestellt. Hiernach ist herzustellen

nunc et superbi luget Aeetae domus,

wie es bei Euripides heisst: νῦν δ' ἐχθρὰ πάντα, καὶ νοσεῖ τὰ φίλτατα. — Von Medea wird V. 15 gesagt:

per artus fratris explicuit fugam.

Ob *explicare fugam* zu sagen möglich sei, bezweifle ich: einen passenden Ausdruck gewinnen wir durch die leichte Aenderung *expediit fugam.*

IV, 11, 14 f.:

quot res contineat hoc argumentum utiles,
non explicabit alius quam qui repperit.

Wenn Phaedrus behauptet, kein anderer ausser dem

Digitized by Google

Erfinder (d. h. ausser ihm selbst) sei im Stande alle in seiner Fabel enthaltenen guten Lehren darzulegen, so muss er entweder alle Leser seiner Fabel für stumpfsinnig oder die Fabel selbst für misslungen halten. Offenbar ist *non — alius* ein schlechter Ersatz statt des ursprünglichen *nemo — melius*; ausserdem ist vielleicht *explicarit* vorzuziehen mit Heinsius und Bentley.

IV, 19, 1 — 5:

Canes legatos olim misere ad Iovem
melioris vitae tempus oratum suae,
ut sese eriperet hominum contumeliis,
furfuribus sibi consparsum quod panem darent
fimoque turpi maximam explerent famem.

Der Zweck der von den Hunden an Iuppiter geschickten Gesandtschaft ist in V. 3 klar und deutlich ausgesprochen: sie wünschten erlöst zu werden von den Misshandlungen der Menschen. Neben diesen Worten erscheint V. 2 als höchst überflüssig. Den sinnlosen Ausdruck des überlieferten Textes wollte Heinsius beseitigen durch die Aenderung

meliora vitae tempora oratum sibi,

wo *sibi* allerdings einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt, *meliora tempora* dagegen einen verkehrten Sinn gibt, sofern der Pluralis *tempora* nur von wechselnden Umständen und vorübergehenden Verhältnissen verstanden werden könnte. Was die Hunde wünschten war *melior sors*, nicht *melioris vitae tempus*, noch weniger *meliora vitae tempora*. Vers 2 ist einfach zu tilgen. Statt *quod panem darent* dürfte *qui panem darent* vorzuziehen sein mit Heinsius; was in dem voraufgehenden *consparsum* enthalten ist, bleibt noch zu ermitteln: vielleicht darf man an *acerosum*

Digitized by Google

denken. — Als die Hunde das Antlitz des gewaltigen Iuppiter erblickten, *totam timentes concacarunt regiam: propulsi vero* (vielleicht *retro*) *fustibus vadunt foras.* Später wird eine zweite Gesandtschaft abgeschickt und erlangt Audienz: da donnert Iuppiter, alles zittert, und

canes confusi, subitus quod fuerat fragor,
repente odorem mixtum cum merdis cacant.

Statt *mixtum* steht in den Handschriften *mixto*, was auf *odores mixtos* hinweist. Vorher ist das überlieferte *confusus subito* von Gudius in *confusi subitus* geändert worden: so ansprechend die Correctur scheint, so liefert sie doch einen nicht eben gefälligen Ausdruck; namentlich würde man die matte Begründung *subitus quod fuerat fragor* lieber beseitigt sehen und sich begnügen mit den Worten *canes odores mixtos cum merdis cacant.* In dem sich anschliessenden Verse 26:

reclamant omnes vindicandam iniuriam,

ist das unpassende *reclamant* zu beseitigen durch die Aenderung *di clamant*, woran schon Burmann dachte.

IV, 23, 5 wird gesagt dass der Dichter Simonides die hervorragenden Städte Asiens besuchte,

mercede accepta laudem victorum canens.

Wenn Simonides die Aufforderung erhielt einen Sieger zu feiern, so wurde zunächst der Preis des Gesangs festgesetzt; die Zahlung erfolgte in der Regel sicherlich erst nach dem Gesang. Dies liegt in der Natur der Sache und wird bestätigt durch eine andere Erzählung des Phaedrus (IV, 26), wo es heisst, Simonides habe in die Lobpreisung eines Faustkämpfers die Verherrlichung der Söhne der Leda eingeflochten und deshalb nur den dritten Theil der versprochenen Geldsumme empfangen, mit der Weisung den Rest sich

Digitized by Google

von den zugleich verherrlichten Dioskuren auszubitten. Somit halte ich es für unzweifelhaft dass Phaedrus schrieb nicht *mercede accepta*, sondern *mercede pacta*, wie in der Fabel vom Wolf und Kranich: *a quo cum pactum flagitaret praemium.*

IV, 25. In dem Rangstreit der Ameise und der Fliege heisst es: *musca sic coepit prior:*

conferre nostris tu potes te laudibus?

Vielmehr *qui potes*, wie I, 1, 7: *qui possum, quaeso, facere quod quereris, lupe?* d. h. *neutiquam possum facere.*

IV, 26. Nachdem die wunderbare Rettung des Simonides erzählt worden ist, heisst es V. 31 — 33:

ut est vulgatus ordo narratae rei,
omnes scierunt numinum praesentiam
vati dedisse vitam mercedis loco.

Für den hier erforderlichen Gedanken «als die hier mitgetheilte Thatsache ruchbar wurde» ist *ordo* schwerlich angemessen: wie mir scheint, ist dafür *rumor* nothwendig.

In der an Particulo gerichteten Nachschrift des vierten Buches sagt Phaedrus, sein Stoff sei bei weitem nicht erschöpft, aber er meide das Uebermass, *quare*

si non ingenium, certe brevitatem adproba,
quae commendari tanto debet iustius
quanto poetae sunt molesti validius. 9

Dass die Dichter schlechthin und ohne Unterschied *molesti* genannt werden ist eine paradoxe Behauptung, die wo sie wie hier ohne Begründung und ohne Zweck auftritt, als albern erscheint; dass Phaedrus diese Albernheit ausgesprochen habe ist undenkbar, darum weil er selbst ein Dichter war oder mindestens zu sein glaubte. Vorher befremdet der Ausdruck *quae com-*

Digitized by Google

mendari debet, wo gemeint war *quam placere par est* oder *quae nulla eget commendatione*. Mögen die beiden Verse von Phaedrus herrühren oder, was ich für wahrscheinlicher halte, ein späteres Einschiebsel sein, unter allen Umständen sollte man statt *poetae* einen Begriff wie *loquaces* erwarten.

Im Proömium zum fünften Buche sagt Phaedrus, er nenne hie und da den Namen des Aesopus, um seinen Fabeln ein höheres Ansehen zu verleihen:

ut quidam artifices nostro faciunt saeculo,
qui pretium operibus maius inveniunt, novo
si marmori adscripserunt Praxitelen suo,
detrito Myronem argento, fabulae exaudiant.

Um die Emendation dieser wie der sich anschliessenden Verse hat sich ausnehmend verdient gemacht Bentley, der 5 — 7 herstellen wollte:

qui pretium operibus maius inveniunt novis,
si marmori adscripsere Praxitelen, Scopan
aeri, Myronem argento, tabulae Zeuxidem.

Die neueren Herausgeber haben die irrige Aenderung *novis* V. 5 aufgenommen, dagegen V. 6 das abgeschmackte *suo* unangefochten gelassen. Kunsthändler können wohl durch gefälschte Inschriften *novis operibus maius pretium invenire;* wenn dagegen Künstler derartige Betrügereien sich erlauben, so wollen sie nicht neue, sondern ihre eigenen Arbeiten besser verwerthen, d. h. statt *operibus novis* ist *operibus suis* nothwendig, und während *marmori suo* sehr unpassend ist, gibt *marmori novo* einen durchaus angemessenen Sinn. Offenbar haben in V. 5 und 6 die Enden ihre

Digitized by Google

Stelle getauscht[67]). Die auf der Hand liegende Emendation,

qui pretium operibus maius inveniunt suis,
si marmori adscripserunt Praxitelen novo,

gab bereits Bergk Philol. 16 p. 621. Statt *adscripserunt* halte ich *inscripserunt* für die ursprüngliche Lesart. V. 7 wird jetzt geschrieben

trito Myronem argento, tabulae Zeuxidem,

wo *trito* von Salmasius, *tabulae Zeuxidem* von Bentley herrührt. Eine andere Vermuthung, die jedenfalls Erwähnung verdiente, hat Bergk ausgesprochen:

detrito Myn argento, tabulae Pausian.

Nach L. Müller p. 107 ist *trito* so viel als *caelato et usu detrito*. Ich bewundere die Interpretationskunst, welche zwei so heterogene Bedeutungen wie «mit dem Meissel gearbeitet» und «durch den Gebrauch abgenutzt» an einer und derselben Stelle in einem einzigen Worte zu entdecken vermag.

V, 1, 3 — 6. Demetrius Phalereus bemächtigt sich der Stadt Athen:

ut mos est vulgi, passim et certatim ruit

---

67) Derartige Vertauschungen finden sich überaus häufig, wie ich in den Observ. crit. de trag. Gr. fragm. p. 36 f., im Anhang zu Soph. El. 554 und sonst nachgewiesen habe. Bei Phaedrus IV, 25, 5 und 6 ist überliefert:

ubi immolatur, exta praegusto deum,
moror inter aras, templa perlustro omnia.

Für angemessener halte ich, was L. Müller vorschlägt,

moror inter aras, templa perlustro deum,
ubi immolatur, exta praegusto omnia.

Verkannt hat man dieselbe Corruptel append. 25, 1. 2:

Cum servus nequam Socrati malediceret,
uxorem domini qui corrupisset sui.

Das Pronomen *qui* kann nach dem jetzigen Texte nur auf *Socrati* bezogen werden, was um des Sinnes willen unmöglich ist. Es war zu schreiben: *Cum servus nequam, qui corrupisset sui*
uxorem domini, Socrati malediceret.

Digitized by Google

'feliciter' succlamant. ipsi principes
illam osculantur, qua sunt oppressi, manum, 5
tacite gementes tristem fortunae vicem.

Die Heilung der Worte *ut mos est* bis *succlamant* ist unsicher; so viel aber scheint mir klar dass mit der Aenderung *succlamans*, woran Burmann dachte, die Nothwendigkeit gegeben ist *vulgus* statt *vulgi* mit Bentley zu schreiben. Nachher beruht *illam* V. 5 auf falscher Ausfüllung einer überlieferten Lücke, . . LAM *osculantur*, d. h. PALAM *osculantur*; denn der Begriff *palam* ist durch den Gegensatz *tacite gementes* mit Nothwendigkeit gefordert. Angemessener aber wird der Ausdruck, wenn wir 5 und 6 umstellen:

ipsi principes,
tacite gementes tristem fortunae vicem,
palam osculantur qua sunt oppressi manum.

Weiter heisst es, auch Stubenhocker seien zuletzt herangekrochen,

in quis Menander nobilis comoediis,
quas ipsum ignorans legerat Demetrius 10
et admiratus fuerat ingenium viri,
veniebat gressu delicato et languido, 13
unguento delibutus, vestitu fluens. 12

Diese Folge der beiden letzten Verse ist die allein sachgemässe. — Demetrius fragt, wer der ausgemergelte Geck sei, der ihm unter die Augen zu kommen sich erdreiste; als er hört, dieser Geck sei der Schriftsteller Menander, ändert er seine Sprache:

homo, inquit, fieri non potest formosior.

Mag man verstehen «ein Mensch kann nicht schöner werden» oder «ein schönerer Mensch kann nicht werden» (im letzteren Falle war *nasci* angemessener), un-

Digitized by Google

ter allen Umständen ist *fieri* schief; der Absicht des bis zur äussersten Schamlosigkeit zweizüngigen Demetrius entspricht nur ein Ausdruck wie «dieser Mensch ist das verkörperte Ideal der Schönheit, einen schöneren Menschen kann man sich nicht vorstellen», d. h.

homo, inquit, fingi non potest formosior.

V, 5. Der Fabel von dem Possenreisser, der das Grunzen eines Ferkels nachahmt, und dem Landmann, der ein wirkliches Ferkel grunzen lässt, wird folgende Sentenz voraufgeschickt:

Pravo favore labi mortales solent
et pro iudicio dum stant erroris sui
ad paenitendum rebus manifestis agi.

Dem Unsinn des 2. Verses wird durch das von Baehrens gesetzte *et praeiudicio* nicht abgeholfen: unlogisch ist das *dum*, weil die Worte unseres Textes nur besagen können «*errore tenentur*» oder «*in errore perseverant*», die Reue dagegen erst eintritt, nachdem die Menschen zur Erkenntniss des Irrthums gelangt sind; und die Phrase *stare erroris praeiudicio* (oder *pro iudicio*) klingt höchst wunderlich, wie *sui* hier unpassend ist. Der ganze Vers ist ein abgeschmacktes Einschiebsel, das durch eine überaus leichte Entstellung hervorgerufen wurde[68]); alles ist in bester Ordnung, ohne

68) Bekanntlich sind durch falsche Lesarten nicht selten Interpolationen veranlasst worden: vgl. meine Erörterung Bulletin IX p. 350 — 361 oder Mélanges Gréco-Rom. II p. 665 — 681. Für jetzt mag es genügen an die von den beiden Traumthoren handelnden Verse bei Virg. Aen. VI, 893—896 zu erinnern:

sunt geminae somni portae; quarum altera fertur
cornea, qua veris facilis datur exitus umbris,
altera candenti perfecta nitens elephanto,
sed falsa ad coelum mittunt insomnia manes.

Diese den Zusammenhang störenden und schon durch die stümper-

Digitized by Google

dass irgend etwas vermisst wird, wenn wir schreiben:

Pravo favore lapsi mortales solent
ad paenitendum rebus manifestis agi.

V, 5, 4: *facturus ludos quidam dives nobilis*
proposito cunctos invitavit praemio etc.

L. Müller ändert *quidam dis et nobilis*: aber die Form *dis* statt *dives* ist wie überhaupt höchst selten so für Phaedrus nirgends durch das Metrum angezeigt. Es war zu schreiben *dives quidam et nobilis* mit cod. Vat. — Von dem Landmann, der besser als der *scurra* zu grunzen versprochen hat, lesen wir V. 29—33:

tunc simulans sese vestimentis rusticus
porcellum obtegere, quod faciebat scilicet,
sed in priore quia nil compererant latens,
pervellit aurem vero, quem celaverat,
et cum dolore vocem naturae exprimit.

Mit Recht haben Ursinus und Heinsius den V. 31 als unecht bezeichnet: ungeschickt ist *in priore*, was bedeuten soll *cum scurra grunniret*; ganz abgeschmackt *nil compererant*, da die Zuschauer beim ersten Auftreten des *scurra* sich überzeugt hatten dass er nicht, wie man aus dem Grunzen schloss, ein Schwein unter dem *pallium* hielt. Die Vermuthung von Ursinus und Heinsius wird bestätigt durch den cod. Vat., der den anstössigen Vers fortlässt. Eben dieser Vat. bietet *porco* statt *vero*, wodurch Heinsius Vermuthung *verri* eine Stütze bekommt.

V, 7, 19: *ipso ludorum ostenderet sese die.*

Nur an dieser Stelle wird bei Phaedrus die mittlere

---

hafte Form ihren späteren Ursprung verrathenden Verse danken ihre Existenz dem albernen Fehler in V. 898: *portaque emittit eburna* statt des allein möglichen *portaque emittit averna*.

Digitized by Google

Dipodie des Senars durch ein einziges Wort gebildet. Dennoch halte ich eine Aenderung, wie etwa

ipso ludorum scse monstraret die,

für unberechtigt, darum weil sich bei Phaedrus nicht wenige Verse finden, welche hinsichtlich der Cäsur mit der erwähnten Stelle auf gleicher Linie stehen. Einem Griechischen Tragiker kann freilich ein Vers wie der obige nicht zugetraut werden; Trimeter wie

καὶ τἄλλα πόλλ' | ἐπεικάσαι | δίκαιον ἦν —
ἀτὰρ τί ταῦτ' | ὀδύρομαι, | τὰ δ' ἐν ποσὶν —
καὶ πρὸς τί ταῦτ' | ὀδύρομαι, | ψυχὴν ἐμὴν —
γυνὴ τὸ σῶμ' | ἀνειμένη | δι' ἀργίαν —
κόρην, δάμαρτ' | Ἡρακλέους, | εἰ μὴ κυρῶ —
καὶ τὸν σὸν αὖτ' | ὁμόσπορον | κἀδελφεὸν —

sind in der Tragödie unmöglich. Aber diese sechs Verse wie der des Phaedrus,

ipso ludorum ostenderet sese die,

oder bei Publilius Syrus 89: *crudelem medicum intemperans aeger facit*, 462: *plus est quam poena iniuriae succumbere*, sind, was die Cäsur betrifft, durchaus nicht so anstössig als etwa die Aristophanischen Trimeter:

ἀπορῶ γράφω παρατίλλομαι λογίζομαι —
ἐξ ὑαλίνων ἐκπωμάτων καὶ χρυσίδων —
καὶ νῦν ὅπερ μαχιμώτατον Θρᾳκῶν ἔθνος —
ἀτεράμονες Μαραθωνομάχαι σφενδάμνινοι u. dgl.,

oder die durch falsche Conjecturen dem Sophokles aufgedrängten Verse:

ἐγώ σφ' ἔχω, διαστρόφους ἐπ' ὄμμασι —
σοῦ μὲν τυχὼν ἀγνώμονος, τούτων δ' ἴσων —
ἀλλ' ἐν τάχει περαινέτω· μόνον δέ με —
λυτήριον λυπημάτων, ὑμῖν φράσω —
ἐπεῖδον ὡς παραστατοῦσα πλησία —

Digitized by Google

τίς σ', ὦ τέκνον, προσήγαγεν τήνδ' ἐς χθόνα —
σαυτὸν βροτοῖς ὀνειδίσαι κλέψας ἐμέ[69]).

Im Gegensatz zu den eben erwähnten Versen findet sich bei den früher angeführten vor der zweiten Dipodie eine Elision: die zu elidirenden Silben wurden aber in der Aussprache mehrentheils nicht völlig unterdrückt, wie wir es zu thun pflegen, sondern nach einem von Quintilian gebrauchten Ausdruck verdunkelt. Somit haben wir in dem Verse

ipso ludorum ostenderet sese die

die Cäsur nach *ludorum*, und zwar die πενθημιμερὴς τομή, wonach ich geneigt bin nicht sowohl *ludor' ostenderet* als vielmehr *ludoru' 'stenderet* für die richtige Aussprache zu halten. Den deutlichsten Beweis liefern zahlreiche Verse des Phaedrus, wo die zweite Dipodie mit einem so genannten proklitischen Worte, namentlich *et*, beginnt.

aliamque praedam ab altero ferri putans I, 4, 4.
qui pretium meriti ab improbis desiderat I, 8, 1.
et perdunt operam et deridentur turpiter I, 25, 2.
prior invitasse et illi in patina liquidam I, 26, 4.
prospectat Siculum et despicit Tuscum mare II, 5, 10.
inpinge lapidem et dignum accipies praemium III, 5, 7.
namque ubi tricandum et ubi currendum sit scio III, 6, 9.

---

69) Fehlerhaft überliefert scheint zu sein Publil. Syr. 425:

nil aliud scit necessitas quam vincere,

wo ich eine Umstellung vornehmen möchte:

necessitas nil aliud scit quam vincere.

Unrhythmisch und sinnlos zugleich ist was dem Publilius in den Ausgaben von A. Spengel (V. 501) und G. Meyer (Q 3) beigelegt wird,

qui metuit contumeliam, raro accipit.

Statt *contumeliam* ist *calamitatem* die besser verbürgte und sinngemässe Lesart, wonach zu emendiren sein dürfte

qui calamitatem metuerit, raro accipit.

Befremdlich sind zwei Verse des Hor., Epod. 1, 19: *ut assidens implumibus pullis avis*, und 11, 15: *quod si meis inaestuat praecordiis.*

Digitized by Google

nullum esse auxilium et verba contemni sua III, 16, 9.
coepit redire. et quidam e turba garrulus III, 19, 7.
hominem, inquit, quaero, et abiit festinans domum III, 19, 9.
boves iumenta et instrumentum rusticum IV, 5, 24.
domum politam et delicatos hortulos IV, 5, 26.
historia quorum et in tabernis pingitur IV, 6, 2.
ut careas somno et aevum in tenebris exigas IV, 21, 10.
illiberali et sordido receperant app. 8, 2.
fracte loquendo et ambulando molliter app. 8, 2.
cum veste et auro et magno argenti pondere app. 8, 5.
abegit quidam et in pistrinum vendidit app. 19, 2.
huic agro feci. et rusticus: ne timueris app. 26, 5.

In allen diesen Versen ist die πενθημιμερὴς τομή nicht nach sondern vor dem proklitischen Worte anzusetzen: *aliamque praedam | ab altero ferri putans*, nicht *aliamque praedam ab | altero ferri putans*, und entsprechend sonst. Gerade durch die voraufgehende Elision werden mittlere Dipodien wie *ab altero* oder *et despicit* entschuldigt. Eben so haben wir die ἑφθημιμερὴς τομή vor proklitischen Wörtern in Versen wie

seductus in secretum a liberto suo III, 10, 11.
est statio separata ac diversum genus I, 30, 7.
amplexus ille utrumque et carpens oscula III, 8, 12.
involvit se farina et obscuro loco IV, 2, 12.

Die πενθημιμερὴς τομή ist hiernach anzuerkennen IV, 5, 22:

lavationem | argenteam eunuchos glabros,

dagegen die ἑφθημιμερής III, 15, 6:

novissime prolapsam | effundit sarcinam.

Nicht zu loben, aber erträglich sind Verse wie III, 10, 4: *Cassandrae quia non | creditum, ruit Ilium*, und V, 1, 1: *Demetrius, qui | dictus est Phalereus.* Als anstössig erscheinen dagegen IV, 25, 9: *laboro nihil atque | optimis rebus fruor*, wo vermuthlich *nihil laborans optimis rebus fruor* zu schreiben ist, und append. 17, 2: *accurrit lupus et | obstetricis partibus*, wo ich, bis

Digitized by Google

andere etwas besseres finden, *lupus qui accurrit obstetricis partibus* vorschlagen möchte[70]).

V, 7, 29: *iactat basia tibicen, gratulari fautores putat.* Vielmehr *putans*, wie längst andere gesehen haben[71]).

Append. 3, 17: *et alium ridens ipsa ridenda extitit.* Unrichtiger Weise hat man *alium* in *aliam* geändert, weil die mit diesem Verse schliessende Fabel von zwei Weibern handelt. Das Masculinum *alium* bezeichnet «einen anderen Menschen», gleich viel ob männlichen oder weiblichen Geschlechtes, und ist darum angemessener als *aliam*, «ein anderes Frauenzimmer»; denn auf die Gattung kommt es hier an, nicht auf den *sexus*. Statt *alium* konnte mit gleichem Rechte *alios* gesagt werden, so dass der Pluralis die Gattung bezeichnete ohne Rücksicht auf die Zahl. Für *et* ist zu erwarten entweder *sic* (so L. Müller) oder was der Ueberlieferung näher kommt *ita*.

App. 5, 3—6:

adversus altos Sisyphus montes agens
saxum labore summo, quod de vertice

---

70) In der neusten Ausgabe des Phaedrus findet sich noch ein Vers (p. 96), wo *et* ohne voraufgehende Elision die mittlere Dipodie beginnt: *qui facilis foret et tolleret fastidium.*
Die Beseitigung dieses Anstosses darf ich mir sparen. Eben so lasse ich auf sich beruhen, was p. XII vorgetragen wird, «*Restant duo versus qui caesuram habent post praepositionem verbi compositi:*

novissime prolapsam ef|fundit sarcinam.
ipsorum ludorum os|tenderet sese die.»

71) Ein ähnlicher Fehler dürfte append. 8, 14 zu berichtigen sein, wo jetzt *nec cadere in illum credit tantam audaciam* gelesen wird. Vermuthlich ist zu schreiben:

tum vir animi simplicis,
non cadere in illum credens tantam audaciam, 14
id dedecus castrorum propelli iubet. 13

Digitized by Google

sudore semper irrito revolvitur,
ostendit hominum sine fine miserias.

Natürlicher und angemessener wird der Ausdruck, wenn *labore* und *sudore* die Stelle tauschen, so dass Sisyphus bezeichnet wird als *agens saxum sudore summo* und der Stein *labore semper irrito revolvitur*. V. 6 setzt L. Müller in den Text seine Vermuthung «*ostendit hominum esse infinitas miserias*», macht aber unter dem Text einen andern Vorschlag «*nisi magis placuerit hoc* sine fine ostendit esse humanas miserias». Mit gleichem Rechte könnte man das überlieferte *sine fine* durch *non finiri* ersetzen oder schreiben *ostendit infinitas hominum miserias*.

App. 6, 1: *Utilius nobis quid sit dic, Phoebe, obsecro.* Fröhlichs Coniectur *Utilia nobis quae sint* verdiente, wie mir scheint, kaum erwähnt, jedenfalls nicht in den Text gebracht zu werden. Der Pluralis ist in dieser Verbindung unstatthaft, sofern der Delphische Gott nicht befragt wird *quae agenda sint*: auf diese Frage antwortet Euripides, wenn er sagt

θεούς τε τιμᾶν τούς τε θρέψαντας γονῆς
νόμους τε κοινοὺς Ἑλλάδος,

und ein jeder kann diese Frage sich selbst beantworten nach dem Sittengesetz des Volkes und der Zeit der er angehört, wie nach seinem Gewissen. Wer Delphi oder eine andere Orakelstätte aufsucht, will wissen ob er in einem einzelnen Falle so oder so zu handeln habe, d. h. *quid agendum sit*. Und eben weil der ein Orakel begehrende in der Regel fragt ob er so oder so handeln, ob er etwas thun oder lassen solle, ist *utilius* bei Phaedrus eben so berechtigt wie die entsprechende Anwendung des Comparativus im Grie-

Digitized by Google

chischen. Vgl. Thuc. 1, 118, 3: ἐπηρώτων τὸν θεὸν εἰ πολεμοῦσιν ἄμεινον ἔσται. Xen. Anab. 6, 1, 31: ἐθυόμην εἰ βέλτιον εἴη ὑμῖν τε ἐμοὶ ἐπιτρέψαι ταύτην τὴν ἀρχὴν καὶ ἐμοὶ ὑποστῆναι. de re publ. Laced. 8, 5: ἐπήρετο τὸν θεὸν εἰ λῷον καὶ ἄμεινον εἴη τῇ Σπάρτῃ πειθομένῃ οἷς αὐτὸς ἔθηκε νόμοις. de vectig. 6, 2: ἐπερέσθαι τοὺς θεοὺς εἰ λῷον καὶ ἄμεινον εἴη τῇ πόλει οὕτω κατασκευαζομένῃ. Eben so in Orakeln, wie bei Herodot. 6, 86: κέρδιον οὕτω ὅρκῳ νικῆσαι, bei Thuc. 2, 17, 1: τὸ Πελασγικὸν ἀργὸν ἄμεινον, und sonst. Wenn A. Spengel Philol. 33 p. 724 einwendet, ein derartiger Gebrauch des Comparativs sei für Phaedrus nicht nachweisbar, so möchte man fragen ob Phaedrus veranlasst war diesen Comp. sonst anzuwenden. Auch die Antwort der Pythia V. 7—15,

audite gentes Delii monitus dei:
pietatem colite, vota superis reddite u. s. w.,

spricht für das handschriftliche *utilius quid sit*. Die Pointe der Erzählung liegt gerade darin, dass die Pythia nicht angibt, was in einem einzelnen Falle zu thun sei, sondern lediglich mahnt an die göttlichen Gebote d. h. an die Sittengesetze, die einem jeden wohl bekannt sind und doch von so wenigen beherzigt werden (vgl. V. 17). Die Antwort der Pythia enthält einen Protest gegen die Thorheit der Menschen, denen gesagt wird: «statt zu fragen was ihr in diesem oder jenem Falle thun sollt, richtet euch durchweg nach den ewigen ungeschriebenen Gesetzen». — Im zweiten Verse der Fabel,

qui Delphos et formosum Parnasum incolis,

ist *formosum* schwerlich richtig: *nemorosum* oder *nivosum* vermuthet Bergk Philol. 16 p. 621.

Digitized by Google

App. 8. Ein unter Pompeius dienender Soldat, der durch seinen gewaltigen Körper hervorragt, aber seiner Stimme und seines Ganges wegen allgemein als entnervt angesehen wird, raubt bei nächtlicher Weile ein Gespann des Feldherrn. Von diesem zur Verantwortung gezogen betheuert er seine Unschuld:

sic, imperator, oculi extillescant mei,
si vidi aut tetigi,

und da er für einen Schwächling gehalten wird, findet er Glauben. Bald darauf besiegt derselbe Soldat im Zweikampf einen von allen gefürchteten Barbaren und empfängt als Lohn den versprochenen Kranz, welchen Pompeius ihm überreicht mit den Worten:

corona, miles, equidem te dono libens,
quod vindicasti laudem Romani imperi;
sed extillescant oculi sic, inquit, mei, 32
nisi tu abstulisti sarcinas nuper meas. 34

Zwischen V. 32 und 34 steht folgender Vers:

turpe illud imitans ius iurandum militis,

dessen späterer Ursprung mir unzweifelhaft scheint. Der Verfasser dieses Verses hat richtig erkannt dass Pompeius die Worte des Soldaten parodirt: dies war freilich so klar dass es als abgeschmackt herauskommt, wenn es ausdrücklich gesagt wird. Oder wäre es erträglich, wenn Uhland in der Ballade «Graf Eberstein» dem Leser verrathen hätte dass die Schlusszeile

«heut Nacht wird ein Schlösslein gefährdet sein»

eine Parodie des Wortes enthält, das die Braut früher ihrem Tänzer zugeflüstert hatte? Dazu kommt, dass die Wörter *turpe* und *ius iurandum* unpassend gewählt sind: der Soldat hatte eine Verwünschung über sich selbst ausgesprochen, wenn er der Thäter wäre, nicht

Digitized by Google

aber einen Eid abgelegt, und einen Meineid pflegt niemand einen schimpflichen Eid zu nennen.

App. 17. Der Wolf erbietet sich zu Hebammendiensten bei einer in Geburtswehen liegenden Sau:

quae vero nosset pectoris fraudem improbi,
suspectum officium repudiavit malefici, 5
et «satis est» inquit, «si recedas longius».
quod si perfidiae se commisisset lupi,
pari dolore fata deflesset sua.

V. 4 ist vielleicht zu emendiren *quae cum cognosset.* Im letzten Verse schrieb Müller ehemals *partus dolore fata complesset sua*, neuerdings hat er *deflesset* beibehalten und Bothes Vermuthung *parens dolori* in den Text gesetzt. Nach der vom Dichter gegebenen Darstellung hatte es der Wolf nicht auf das Leben der Sau abgesehen, sondern er wollte die neu geborenen Jungen fressen. Nach Anleitung des Sinnes war zu schreiben

privata prole fata deflesset sua.

Die Sau hätte das Loos beklagt ihrer Jungen beraubt zu sein.

App. 18 möchte ich die beiden ersten Verse umstellen: *Aesopo occurrit notus e vicinia* . 2
servus profugiens dominum naturae asperae. 1

Das nebensächliche *notus e vicinia* wird in der überlieferten Lesart, wo es den Satz schliesst, ungebührlich hervorgehoben. Gegen Ende heisst es:

quid si peccaris? quae te passurum putas?

Aus diesen beiden Fragen ist eine einzige zu machen; ich denke, der Dichter schrieb *quid, si peccaris, te esse passurum putas?*

App. 23. Aus der prosaischen Ueberschrift «*Ubi leonis pellis deficit, vulpinam induendam esse, hoc est,*

Digitized by Google

ubi deficiunt vires, astu utendum» hat L. Müller p. 98 einen Vers gemacht,

Leonis pelle saepe volpinast prior.

Die Fabel von der Eidechse, welche mit einem ins Maul genommenen Reis die Bisse der Schlange abwehrt, soll also die Lehre enthalten, dass ein Fuchspelz oft besser sei als ein Löwenfell? Dies zu glauben ist mir unmöglich. Es war überhaupt unberechtigt das Promythium in eine metrische Form zu bringen, die es niemals gehabt hat: wohl aber darf man zweifeln, ob *vulpinam induendam esse* hier passend sei. «Einen Fuchspelz anziehen», ἀλωπεκῆν ἐνδύεσθαι, kann so viel sein als *astu uti*, *volpinari*, ἀλωπεκίζειν (wie Hor. sagt *animi sub volpe latentes*): aber wo das Löwenfell zu kurz ist, wird es nicht vertauscht mit einem anderen Felle, sondern es wird ein anderer Stoff als Besatz hinzugenommen. Wir erwarten *vulpinam assuendam esse* nach Plut. Apophth. Lac. p. 229 B, der von Lysander erzählt: πρὸς δὲ τοὺς ψέγοντας αὐτὸν ἐπὶ τῷ δι' ἀπάτης τὰ πλεῖστα πράττειν — γελῶν ἔλεγεν, ὅπου μὴ ἐφικνεῖται ἡ λεοντῆ, προσραπτέον εἶναι τὴν ἀλωπεκῆν.

Ueber append. 24 habe ich früher gesprochen (Bulletin XXV p. 113 f. oder Mélanges Gréco-Rom. IV p. 395 f.). Der letzte Vers,

ideo senectam mille in annos prorogo,

erinnert mich an Cic. in Catil. II § 11: *quos si meus consulatus, quoniam sanare non potest, sustulerit, non breve nescio quod tempus, sed multa saecula propagarit rei publicae.* Es wäre zu verwundern, wenn niemand gesehen hätte, dass *prorogarit* nothwendig ist.

Hiermit kehre ich zurück *a barbaris ad Graecos.*

Digitized by Google

Synes. Hymn. 1, 114:

μετὰ πικρὰς χθονογηθεῖς μελεδῶνας.

Wie Greg. Naz. Carm. 56, 39 p. 133 A sagt:

ξυνὰς δ' αὖ μελεδῶνας, ἐπεὶ τόδε οἶκον ἀέξει,

so wird der Accent μελεδῶνας bei Synesius zu dulden sein, während die classische Zeit, so weit das uns zu Gebote stehende Material ein Urtheil gestattet, nur die Formen μελεδῶναι und μεληδόνες kennt. Unpassend aber ist es, wenn die μελεδῶνες genannt werden χθονογηθεῖς. Synesius schrieb wohl χθονοβριθεῖς μελεδῶνας. Vgl. Hymn. 4, 289: δεσμοὺς τοὺς χθονοβριθεῖς. 2, 88: ἵνα μὴ τὸ νοῦ πτέρωμα ἐπιβρίσῃ χθονὸς ἄτα.

3, 81: λήγετε ῥιπαὶ γυρῶν ῥοθίων, ποταμῶν προχοαί, κρανααὶ λιβάδες. Die letzten Worte werden verständlich, wenn wir schreiben κρανᾶν λιβάδες.

3, 364: ἰδὲ καὶ ψυχὰν — ὁσίαις εὐχαῖς ἐπιμελπομέναν. Das letzte Wort ist sinnlos; gegen die Variante ἐπιμελομέναν sprechen Metrum, Grammatik und Sinn in gleicher Weise. Offenbar ist herzustellen ὁσίαις εὐχαῖς ἐπιβαλλομέναν. Vgl. 3, 3: ἄγε μοι, ψυχά, ἱεροῖς ὕμνοις ἐπιβαλλομένα ὑληγενέας εὔνασον οἴστρους. 3, 130: ἀκίχητα κιχεῖν ἐπιβαλλόμενος. 3, 589 (oder 696): νοεραῖς ἀνόδοις ἐπιβαλλομέναν. Auch in den prosaischen Schriften gebraucht Synesius das Verbum ἐπιβάλλεσθαι nicht selten in entsprechender Weise[72]).

72) Die im Lex. Vindob. p. 78, 8 angeführten Worte, σὺν θεῷ δὲ εἴην ἐπιβαλλόμενος sind entlehnt aus Synes. Epist. 126 p. 262 A. — Das Citat ἀλλὰ κἂν τι προσβάλλω σοι χαλεπόν im Lex. Vind. p. 153, 18 bezieht sich auf Synes. Epist. 57 p. 195 A, wo statt προσβάλλω σοι richtig προσβάλλωσι gelesen wird. — Dem Synesius Epist. 125 p. 260 D gehören die im Lex. Vind. p. 31, 3 ohne Nennung des Autors stehenden Worte καὶ τὰς ἄλως ἐνέπρησαν. — Noch an einigen anderen Stellen kann ich die in meiner Bearbeitung gegebenen Nachweise der citirten Autoren vervollständigen.

Digitized by Google

3, 419: λύῃ δὲ πόνους | καὶ μερίμνας | διερῶν μερόπων. Um des anapästischen Metrum willen haben Christ und Paranikas ἠδὲ μερίμνας geschrieben: aber das Wörtchen ἠδέ findet sich nur einmal in den Hymnen des Synesius, 3, 176: μονὰς ἠδ' ἀριθμός, in einem nach den voraufgehenden Worten, μονὰς εἷ μονάδων, ἀριθμῶν ἀριθμός, überaus matten und darum verdächtigen Verse. Vielleicht ist καὶ μερμήρας zu schreiben.

Aesch. Prom. 115. Der Held des Stückes vernimmt das Räuschen des geflügelten Wagens, der die Okeaniden heranbringt, und ruft:

τίς ἀχώ, τίς ὀδμὰ προσέπτα μ' ἀφεγγής;

Geleitet von dem richtigen Gefühle dass ἀφεγγὴς ὀδμά eine höchst auffallende Verbindung ist, bemerken alte Erklärer: αἰσθητὴ ἡ ὀσμή, οὐχὶ ὁρατή· διὸ ἀφεγγής φησί. Diese Bemerkung ist verkehrt; denn weder kann ἀφεγγής bedeuten «nicht mit den Augen wahrnehmbar», noch wäre es passend durch ein dem ὀδμά beigefügtes Epitheton die triviale Wahrheit auszusprechen dass wir riechen nicht mit den Augen, sondern mit der Nase. Wecklein erklärt: ἀφεγγής (*hier s. v. a.* ἀφανής) *ist in einer bei Dichtern gewöhnlichen Weise auf* ἀχώ *und* ὀδμά *bezogen, während es eigentlich ein Epitheton desjenigen ist, von dem beides ausgeht*». Aber

---

Lex. Vind. p. 31, 16: Προκόπιος· ὡς δὲ τὴν ἐπιστολὴν ἀναλύσας ἐσκόπουν (aus Procop. Gaz. Epist. 87 Herch.).

Lex. Vind. p. 54, 5: Λουκιανός· ἀλλ' οὖν ἐχέτω καὶ τούτων τῶν παιδευμάτων τῇ πατρίδι τὴν χάριν (Lucian. Encom. patriae c. 6 vol. 3 p. 231).

Lex. Vind. p. 72, 16: Ἀριστείδης· τίνας μάλιστ' εἰκὸς ἐξωνεῖσθαι τὰς κατηγορίας (Aristid. vol. 1 p. 757 Dind.).

Lex. Vind. p. 192, 2: ὁ αὐτός· ἄριστα χρώμενοι τῆς τοῦ μέσου διανοίας. Vgl. Aristid. vol. 1 p. 225: μάλα ἴλεῳ τῇ τῆς θεοῦ χρῶνται διανοίᾳ.

Digitized by Google

ἀχὼ ἀφεγγής kann nur einen «undeutlichen Schall» bezeichnen, nimmermehr den von einer unsichtbaren Person ausgehenden Laut: somit ist ὀδμὰ ἀφεγγής nichts anderes als *obscurus* oder *caecus odor*. Schon an sich ist ὀδμά befremdlich: mag auch bei Euripides (Hipp. 1391) die unsichtbare Artemis, nachdem sie den Hippolytus angeredet hat, von diesem an dem θεῖον ὀδμῆς πνεῦμα erkannt werden, mag immerhin Virg. Aen. 1, 403 von der sich als Göttin kund gebenden Venus sagen dass sie

avertens rosea cervice refulsit
ambrosiaeque comae divinum vertice odorem
spiravere, pedes vestis defluxit ad imos,
et vera incessu patuit dea,

so erscheint es doch als wunderlich und abgeschmackt dass die Okeaniden von Prometheus, während er das Rauschen ihres Flügelwagens nur undeutlich vernimmt, bereits gerochen werden sollen. Die Frage, wonach die Okeaniden geduftet, ob nach Ambrosia oder nach dem Meere, bezeichnet Hermann als überflüssig: er glaubt aber zu wissen dass der Duft der Okeaniden sehr verschieden gewesen sei von der ὁλοώτατος ὀδμή der Seerobben bei Homer. Aeschylus hat darüber uns nichts verrathen; denn auch später (124—126) ist nur von dem Geräusch des Flügelwagens die Rede, und der Gedanke an einen lieblichen Duft der Okeaniden ist durch die Worte des Prometheus 127: πᾶν μοι φοβερὸν τὸ προσέρπον, nicht nahe gelegt. Hermann fügt hinzu, es genüge *meminisse, qui vitam sub dio agant, sensibus uti acrioribus coque facile adventum alicuius percipere naribus*: ob es für Aeschylus einen vernünftigen Zweck hatte den Prometheus mit der Spürnase einer

Digitized by Google

Lakonischen Hündin auszustatten, diese Frage hat Hermann unerörtert gelassen. Statt des hier unmöglichen ὀδμά ist ein dem voraufgehenden ἀχώ synonymer Begriff zu erwarten, nämlich ὀμφά. Aus ὀμφά konnte, sobald das φ undeutlich geworden war, leicht durch falsche Ergänzung ὀδμά entstehen: nicht minder denkbar ist es dass ὀμφά durch ὀδμή erklärt wurde. Vgl. Hesych.: ὀμφά· ὀσμή. Λάκωνες, und ποτόμφει· προσόζει. Ath. XV p. 682 C: Τιμαχίδας δ' ἐν τοῖς Δείπνοις τὸ ῥόδον φησὶ τοὺς Ἀρκάδας καλεῖν εὐόμφαλον (vielmehr εὔομφον) ἀντὶ τοῦ εὔοσμον.

Aesch. Sept. 247: στένει πόλισμα γῆθεν. In γῆθεν ist enthalten was Seneca Thyest. 262 ausdrückt mit den Worten *imo mugit e fundo solum*. Dieser Begriff würde klarer und schärfer bezeichnet sein, wenn es hiesse στένει πόλισμα νέρθεν. Eben so möchte ich νέρθεν vorziehen bei Sophokles El. 453: αἰτοῦ δὲ προσπίτνουσα γῆθεν εὐμενῆ ἡμῖν ἀρωγὸν αὐτὸν εἰς ἐχθροὺς μολεῖν, wo statt des verkehrten ἐχθροὺς nicht wohl etwas anderes denkbar ist als φάος.

Aesch. Agam. 1580. Aegisthus sagt triumphirend, er nehme das Walten der rächenden Götter wahr, nachdem er seinen Gegner (den Agamemnon) gesehen habe

κείμενον ὑφαντοῖς ἐν πέπλοις ἐρινύων.

Die Verbindung πέπλοις ἐρινύων halte ich für unzulässig. Allerdings war es ein ὑφαντὸς πέπλος, mit dessen Hilfe die Ermordung des Agamemnon bewerkstelligt wurde, nicht aber ein πέπλος ἐρινύων: weder hatten die Erinyen das Prachtgewand gewebt noch gehörte es zur Garderobe der Rachegöttinnen. Vielmehr bedienten sich die Erinyen dieses Gewandes, um den Agamemnon zu verderben, der πέπλος war eine μηχανὴ oder

Digitized by Google

ein δίκτυον ἐρινύων. Um des hinzutretenden ἐρινύων willen ist statt πέπλας ein Begriff erforderlich, wie wir ihn finden bei Soph. Trach. 1052, wo das mit dem Blute des Nessus getränkte Gewand ἐρινύων ὑφαντὸν ἀμφίβλητρον genannt wird. Hiernach vermuthe ich

ὑφαντοῖς ἐν πάγαις ἐρινύων.

Die ὑφαντοὶ πάγαι wurden in ὑφαντοὶ πέπλοι verändert von einem Corrector, der die Metapher πάγαι ἐρινύων, womit δίκτυον Ἅιδου Agam. 1115 sich vergleichen lässt, nicht verstand, wohl aber wusste dass Agamemnon nicht mit einer Schlinge erdrosselt, sondern mit einem Gewande überwältigt wurde[73]). Einer ganz ähnlichen Entstellung eines metaphorischen Ausdrucks begegnen wir bei Eur. Ion. 1273, wo Ion den Gedanken «hätte ich nicht die Nachstellungen gemerkt, welche du (Kreusa) mir bereitetest, so wäre mein Leben dahin gewesen», in die Worte kleiden soll:

εἶσω γὰρ ἄν με περιβαλοῦσα δωμάτων
ἄρδην ἂν ἐξέπεμψας εἰς Ἅιδου δόμους.

Der jetzige Text besagt «hättest du mich innerhalb des Hauses umarmt». An falschen Versuchen diesen Unsinn zu beseitigen ist kein Mangel; richtiges Urtheil zeigte Dobree, wenn er Adv. 2 p. 114 εἶσω γὰρ ἄν με περιβαλοῦσα δικτύων vorschlug. Hier ist δικτύων in übertragenem Sinne zu fassen wie Or. 1315: εἰς μέσον φόνον ἥδ' Ἑρμιόνη πάρεστι· παύσωμεν βοήν· στείχει γὰρ εἰσπεσοῦσα δικτύων βρόχους. Phoen. 263: δέ-

73) Vielleicht wirkte hierbei noch der Umstand dass πάγη nicht eben häufig gebraucht wird. Bei Sophokles El. 125 bieten unsere Handschriften ματρὸς ἁλόντ' ἀπάταις Ἀγαμέμνονα, wozu in den Scholien μητρὸς ἁλόντα πληγαῖς angemerkt wird. Aus der Verbindung beider Lesarten ergibt sich, wie ich vor vielen Jahren gesagt habe, das ungleich passendere ματρὸς ἁλόντα πάγαις Ἀγαμέμνονα.

Digitized by Google

δοικα μή με δικτύων ἔσω λαβόντες οὐκ ἐκφρῶσ' ἀναίμακτον χέρα. Auf δικτύων weist das Verbum περιβαλοῦσα mit Nothwendigkeit hin (vgl. Herodot 1, 141: λαβεῖν ἀμφίβληστρον καὶ περιβαλεῖν πλῆθος πολλὸν τῶν ἰχθύων). Ein plumper Corrector änderte εἴσω δωμάτων, weil Kreusa, wie das Euripideische Stück lehrt, den Ion mit sich nehmen wollte nach Athen in ihr Haus. In gleicher Weise sind sonst unverstandene Metaphern verfälscht worden durch Substitution eines der jedesmaligen Situation angepassten eigentlichen Ausdrucks[74]).

Soph. Oed. R. 691: ἔστι δὲ παραφρόνιμον, ἄπορον ἐπὶ

74) Zur Erläuterung mögen dienen zwei Stellen des Euripides. Suppl. 521:

ἄνω γὰρ ἂν ῥέοι
τὰ πράγματ' οὕτως, εἰ ἐπιταξόμεσθα δή.

«Unmöglich können wir uns Befehle ertheilen lassen», dies ist der Gedanke der vorstehenden Worte. Zur Bezeichnung des Unmöglichen gebrauchen die Griechen neben anderen Wendungen auch «das Wasser fliesst bergauf», ἄνω ποταμῶν χωροῦσι πηγαί und ähnliche Ausdrucksweisen. Statt der Verkehrtheit des gangbaren Textes ist, wie Th. Gomperz in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie LXXX p. 747 f. mit voller Evidenz nachgewiesen hat, herzustellen ἄνω γὰρ ἂν ῥέοι τὰ νάματ' οὕτως. Die Lage der Dinge (τὰ πράγματα) kann wohl umgekehrt werden (ἀναστρέφεσθαι), nimmermehr aber ἄνω ῥεῖν.

Iph. Taur. 1395 f. heisst es von den Schiffern, welche gegen Wind und Meer erfolglos angekämpft, οἳ δ' ἐκαρτέρουν πρὸς κῦμα λακτίζοντες. Euripides konnte nur schreiben πρὸς κέντρα λακτίζοντες: denn «einer überlegenen Macht widerstreben» ist πρὸς κέντρα λακτίζειν, *adversus stimulum calcare*, mag es nun ein Gott oder ein Mensch oder ein Element oder sonst etwas sein, dem widerstrebt wird. Obwohl ich vor mehr als 25 Jahren die richtige Lesart hergestellt habe, wird das handschriftliche πρὸς κῦμα λακτίζοντες noch immer geduldet: neuerdings ist sogar behauptet worden, πρὸς κῦμα λακτίζειν sei «eine glückliche Verwendung des sprichwörtlichen πρὸς κέντρα λακτίζειν». Ich kann in der durch die Situation veranlassten Umwandlung des κέντρα in κῦμα nichts anderes sehen als eine sinnlose Entstellung eines figürlichen Ausdrucks, und ich meine, wer etwas Sprachgefühl und etwas Logik besitzt, wird nicht umhin können diese Ansicht zu theilen.

Digitized by Google

φρόνιμα πεφάνθαι μ' ἄν, εἴ σε νοσφίζομαι. Nach dieser Lesart kann πεφάνθαι nur als stellvertretend für den Optativus gefasst werden, was sinnwidrig ist: schon Hartung besserte εἴ σ' ἐνοσφιζόμην, wofür εἴ σ' ἐνοσφιζόμαν herzustellen war mit Badham. Einen bisher meines Wissens nicht bemerkten Fehler scheinen die Worte ἄπορον ἐπὶ φρόνιμα zu enthalten: φρόνιμος wird nur von Personen oder persönlich gedachten Begriffen (φρόνιμος ἀνήρ, φρονιμωτάτους οἰωνούς, φρόνιμος ψυχή) gebraucht; somit dürfte φρόνιμα dem voraufgehenden παραφρόνιμον seinen Ursprung danken. Vielleicht ist zu schreiben ἄπορον ἐπὶ πόριμα mit einem Gleichklang der an ἄπορα πόριμος bei Aeschylus Prom. 904 erinnert.

Soph. Oed. R. 760:

ἐξικέτευσε τῆς ἐμῆς χειρὸς δίγὼν
ἀγρούς σφε πέμψαι.

Natürlicher wäre δεξιᾶς ἐμῆς δίγὼν oder δεξιᾶς δίγὼν ἐμῆς. Vgl. Phil. 1398: ἃ δ' ἥνεσάς μοι δεξιᾶς ἐμῆς δίγών, πέμπειν πρὸς οἶκους. Eur. Hipp. 333: ἄπελθε πρὸς θεῶν δεξιᾶς τ' ἐμῆς μέθες. Iph. Aul. 471: δός μοι δεξιᾶς τῆς σῆς δίγεῖν. War δεξιᾶς ἐμῆς δίγών unwillkürlich in ἐμῆς (oder τῆς ἐμῆς) δεξιᾶς δίγών verändert worden, so lag es nahe um des Metrum willen τῆς ἐμῆς χειρὸς δίγών zu corrigiren. Möglich auch dass die Entstellung bedingt wurde durch ein zu δεξιᾶς beigeschriebenes χειρός, wie es der Fall zu sein scheint Phil. 1254:

NE. ἴτω τὸ μέλλον. ΟΔ. χεῖρα δεξιὰν ὁρᾷς
κώπης ἐπιψαύουσαν; NE. ἀλλὰ κἀμέ τοι
ταὐτὸν τόδ' ὄψει δρῶντα κοὐ μέλλοντ' ἔτι.

In den Worten des Odysseus vermisst man zu χεῖρα δεξιὰν eine Angabe der Person, deren rechte Hand

Digitized by Google

gemeint ist, während χεῖρα fortbleiben konnte. Somit dürfte δεξιὰν ὁρᾷς ἐμὴν oder τήνδε δεξιὰν ὁρᾷς besser und eben deshalb wahrscheinlicher sein als die gangbare Lesart.

Soph. El. 708. Nachdem neun Wagenlenker genannt sind, die sich an den Kampfspielen betheiligt haben sollen (der neunte mit den Worten ἕνατος Ἀθηνῶν τῶν θεοδμήτων ἄπο), heisst es von dem zehnten und letzten:

Βοιωτὸς ἄλλος, δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον.

Mit dem unpassenden ἄλλος finden sich die Uebersetzer ab durch Substitution eines passenderen Begriffes, wie *denique*, *dann*: die Kritiker schweigen, offenbar in Ermangelung eines wahrscheinlichen Heilmittels, das ich gefunden zu haben glaube, indem ich vorschlage

τέλος Βοιωτός, δέκατον ἐκπληρῶν ὄχον.

Vielleicht rief die Verkürzung der ersten Silbe in Βοιωτός eine Umstellung hervor.

Soph. Trach. 180:

δέσποινα Δηιάνειρα, πρῶτος ἀγγέλων
ὄκνου σε λύσω.

Nennt sich der Bote πρῶτον ἀγγέλων, so gibt er zu verstehen dass nach ihm noch andere Boten über Herakles Bericht erstatten werden: eine durchaus müssige und zwecklose Ankündigung, durch welche seiner Mittheilung das Interesse der Hörer eher entzogen als gewonnen wird. Ohne Zweifel ist herzustellen πρῶτ' εὐαγγελῶν ὄκνου σε λύσω, vor allen Dingen werde ich durch frohe Botschaft dich beruhigen. Entsprechend Aristoph. Eq. 643: εὐαγγελίσασθαι πρῶτον ὑμῖν βούλομαι, ähnlich Phrynichus Com. bei Cobet N. L. p. 162 f. Die Verba εὐαγγελεῖν, κακαγγελεῖν, ψευδαγγελεῖν sind

Digitized by Google

mehrentheils entstellt worden durch ein Abirren zu den ungleich häufigeren Wörtern ἀγγέλλω und ἄγγελος.

Soph. Phil. 580. Philoktetes fragt den Neoptolemus, was der als ἔμπορος maskirte Odysseus ihm zuflüstere, worauf Neopt. entgegnet:

οὐκ οἶδά πω τί φησί· δεῖ δ' αὐτὸν λέγειν
εἰς φῶς ὃ λέξει, πρὸς σὲ κἀμὲ τούσδε τε.

Der Ausdruck «noch weiss ich nicht» kann nur bedeuten, Neopt. wolle erst über die Meinung des ἔμπορος sich genauer unterrichten, bevor er die an ihn gerichtete Frage beantworte: was dem Zusammenhang widerstrebt, da Neopt. es dem ἔμπορος überlässt sich auszusprechen. Man erwartet οὐκ οἶδ' ἐγὼ τί φησί. Nachher ist die Verbindung λέγειν εἰς φῶς schwerlich zu rechtfertigen: Ausdrücke wie εἰς τὸ φῶς φανεῖ Oed. R. 1229, ἀναπτύξαι πρὸς (besser ἐς) φῶς El. 640, ἐκφέρειν ἐς τὸ φῶς Herodot. 2, 132, sind bei scheinbarer Aehnlichkeit wesentlich verschieden. Die Worte πρὸς σὲ κἀμὲ τούσδε τε können nur mit δεῖ δ' αὐτὸν λέγειν verbunden werden: wonach ich nicht λέγειν, sondern εἰς φῶς für unrichtig halte. Endlich befremdet das λέξει: er soll selbst sagen was er sagen wird ist eine sehr wunderliche Redeweise, wo jeder erwarten muss «was er zu sagen hat» oder «was er zu sagen wünscht», d. h. ὃ χρήζει, wie öfters sich findet λέγ' εἴ τι χρήζεις, λέγ' εἴ τι βούλει, φράζ' εἴ τι χρήζεις u. ähnliches (vgl. Eurip. Stud. II p. 153). Somit möchte ich vorschlagen:

οὐκ οἶδ' ἐγὼ τί φησί· δεῖ δ' αὐτὸν λέγειν
σαφῶς ὃ χρήζει, πρὸς σὲ κἀμὲ τούσδε τε.

In Betreff des σαφῶς genügt es zu erinnern an Soph. Trach. 349: τί φής; σαφῶς μοι φράζε πᾶν ὅσον νοεῖς.

Eur. Hel. 1394. Theoklymenus befiehlt seinen Die-

Digitized by Google

nern dass sie sich aufmachen um dem Menelaus die gebührenden Todtenehren zu erweisen; die Helena bittet er dagegen zu bleiben:

ταὐτὰ γὰρ παροῦσά τε
πράξεις τὸν ἄνδρα τὸν σὸν ἥν τε μὴ παρῇς.

Die Redeweise πράττειν τινά τι statt ποιεῖν τινά τι kehrt wieder bei Aristoph. Eccl. 108:

ἦν πως παραλαβεῖν τῆς πόλεως τὰ πράγματα
δυνώμεθ', ὥστ' ἀγαθόν τι πρᾶξαι τὴν πόλιν,

wo der Dativ τῇ πόλει den Sprachgesetzen genügen wird (vgl. statt anderer Stellen Lysias XIII, 48: οὓς σὺ βουλομένους ἀγαθόν τι πρᾶξαι τῇ πόλει ἀπέκτεινας). Bei Euripides ist πράξεις um des Sinnes willen unstatthaft: Helena kann den todten Gatten nach Gebühr ehren, auch ohne dass sie an den ἐναλια κτερίσματα sich betheiligt; aber ihre πράξεις werden, je nachdem sie bei dieser Feier sich betheiligt oder nicht, nothwendiger Weise verschieden ausfallen. Statt πράξεις τὸν ἄνδρα gibt es, so viel ich sehe, nur ein passendes Wort, τίσεις τὸν ἄνδρα. Die handschriftliche Lesart lässt sich erklären auf doppelte Weise: entweder wurde der unleserliche Versanfang falsch ergänzt, oder τίσεις ging zunächst über τιμήσεις, das dann dem Metrum zu Liebe in πράξεις willkürlich umgesetzt wurde.

Eur. El. 1072 f.:

γυνὴ δ' ἀπόντος ἀνδρὸς ἥτις ἐκ δόμων
εἰς κάλλος ἀσκεῖ, διάγραφ' ὡς οὖσαν κακήν.

Dass im ersten dieser Verse die Wortstellung durchaus verschroben ist, bedarf keines Nachweises: für verunglückt aber halte ich den von Heimsoeth Krit. Stud. 1 p. 263 f. gemachten Vorschlag, γυνὴ δ' ἀπόντος ἥτις ἀνδρὸς ἐκ δόμων εἰς κάλλος ἀσκεῖ, wo das Zu-

Digitized by Google

sammengehörige in unerträglicher Weise getrennt ist. Besser dürfte sich empfehlen entweder ἥτις δ' ἀπόντος ἐκ δόμων ἀνδρὸς γυνὴ oder, was ich vorziehe, ἀνδρὸς δ' ἀπόντος ἐκ δόμων ἥτις γυνὴ εἰς κάλλος ἀσκεῖ.

Eur. Iph. Aul. 891—893:

ΠΡ. δέλτον ὠχόμην φέρων σοι πρὸς τὰ πρὶν γεγραμμένα.
ΚΛ. οὐκ ἐῶν ἢ ξυγκελεύων παῖδ' ἄγειν Ἀχανουμένην;
ΠΡ. μὴ μὲν οὖν ἄγειν· φρονῶν γὰρ ἔτυχε σὸς πόσις τότ' εὖ.

Unpassend ist im letzten dieser Verse der Aorist ἔτυχε, wo das Imperf. zu setzen war. Die echte Lesart dürfte sein φρενῶν γὰρ εἶχε σὸς πόσις τότ' εὖ. Ausdrucksweisen wie μακαρίως ἔχεις φρενῶν oder (Eur. Hipp. 462) κάρτ' ἔχοντες εὖ φρενῶν sind hinlänglich bekannt.

Eur. Iph. A. 1195. Klytämnestra sagt zu Agamemnon, keins seiner Kinder werde ihn eines Blickes würdigen, wenn er die Iphigenie opfere. Darauf fährt sie fort: ταῦτ' ἦλθες ἤδη διὰ λόγων; ἢ σκῆπτρά σοι
μόνον διαφέρειν καὶ στρατηλατεῖν σε δεῖ;

Das in beiden Handschriften überlieferte ἦλθ' ἤδη hat Hermann durch die Emendation ἦλθες ἤδη ersetzt. Seltsam aber ist es, wenn er meint σκῆπτρα διαφέρειν bedeute «*cum sceptro circumire*»: denn weder hat διαφέρειν den Sinn «umhertragen», noch pflegen Herrscher ihr Scepter spazieren zu führen, noch ist irgend eine Redeweise vorhanden die geeignet wäre eine Verbindung wie ὁ βασιλεὺς τὸ σκῆπτρον διαφέρει als möglich darzuthun. Ausserdem ist es ein Irrthum, wenn Hermann decretirt, der Dativus σοί passe zu δεῖ in gleicher Weise wie der Accusativus σέ. Wäre Hermanns Auffassung überhaupt möglich, so würden wir kein Bedenken tragen σκῆπτρα σὰ zu schreiben mit der Cambridger Ausgabe vom J. 1840. Aber σκῆπτρά σοι

Digitized by Google

ist richtig, und eben so wenig durften die Worte σε δεῖ beanstandet werden. Statt διαφέρειν war διαφέρει herzustellen, woran bereits Musgrave dachte [75]): die Substitution des Inf. erklärt sich aus dem nachfolgenden στρατηλατεῖν. In Betreff der Redeweise σκῆπτρά σοι μόνον διαφέρει, kommt es dir nur auf dein Scepter (deine Herrschaft) an, vgl. Thes. Gr. L. vol. 2 p. 1377.

Eur. Iph. T. 380 ff.:

τὰ τῆς θεοῦ δὲ μέμφομαι σοφίσματα, 380
ἥτις βροτῶν μὲν ἤν τις ἅψηται φόνου
ἢ καὶ λοχείας ἢ νεκροῦ θίγῃ χεροῖν,
βωμῶν ἀπείργει, μυσαρὸν ὡς ἡγουμένη,
αὐτὴ δὲ θυσίαις ἥδεται βροτοκτόνοις.
οὐκ ἔσθ' ὅπως ἔτεκεν ἂν ἡ Διὸς δάμαρ 385
Λητὼ τοσαύτην ἀμαθίαν. ἐγὼ μὲν οὖν
τὰ Ταντάλου θεοῖσιν ἑστιάματα
ἄπιστα κρίνω παιδὸς ἡσθῆναι βορᾷ,
τοὺς δ' ἐνθάδ', αὐτοὺς ὄντας ἀνθρωποκτόνους,
εἰς τὴν θεὸν τὸ φαῦλον ἀναφέρειν δοκῶ· 390
οὐδένα γὰρ οἶμαι δαιμόνων εἶναι κακόν.

V. 382 ist λοχείας höchst unpassend angewendet, wo λεχοῦς zu sagen war: es würde erlaubt sein λεχοῦς τις zu vermuthen, wenn nicht der ganze Vers hier ungehörig wäre. Nach Iphigenias Ansicht liegt ein Widerspruch darin, dass Artemis einen der seine Hände durch Mord befleckt hat von ihren Altären fern hält, selbst aber an Menschenopfern Gefallen findet. Dass

---

75) Seine Worte lauten. «*Legi potest:*
ταῦτ' ἦλθον, ἢ μὴ, διὰ λόγων; ἢ σκῆπτρά σοι
μόνον διαφέρει καὶ στρατηλατῶν μέδειν;
Haec tibi, necne, in cogitationem venerunt? an sceptra tantum curae et ducibus imperare?»

Digitized by Google

schon durch die Berührung einer Wöchnerin oder eines Leichnams jemand befleckt wird, kommt hier nicht in Betracht: somit ist 382, wie Badham gesehen hat, zu tilgen. Statt ἔτεκεν ἂν 385 hat Porson ἔτικτεν hergestellt: in der handschriftlichen Lesart ist das ἂν sinnwidrig und der durch ἔτεκεν gebildete Tribrachus des dritten Fusses unrhythmisch [76]). Nachher halte ich ἀμαθίαν für unmöglich: wenn Artemis jeden Mörder aversirt und doch Menschenopfer sich darbringen lässt, so kann sie zwar ἀνόσιος oder ἄνομος genannt werden, nicht aber ἀμαθής. Vermuthlich ist ἀμαθίαν gemacht aus AMIAN d. h. ἀ(νο)μίαν [77]). V. 387 hat Hermann τὰ Ταντάλου τε θεοῖσιν geschrieben: *absurde loqueretur* (Iphig.), *si Tantali epulas commemoraret, non copulata huius rei mentione cum sacris quae detestatur Dianae.* Absurd ist an unserer Stelle die Erwähnung des von Tantalus den Göttern vorgesetzten Mahles. Nach unserem Texte war es das Mahl welches παιδὸς βορᾷ ἥσθη. Wäre es aber auch erlaubt mit den Auslegern τοὺς θεούς als Subject zu ἡσθῆναι zu ergänzen, so konnten doch die Götter, welche den Frevel des Tantalus bald genug merkten, unmöglich als ἡδόμενοι παιδὸς (deutlicher wäre Πέλοπος) βορᾷ bezeichnet werden. Ueberhaupt ist das Mahl des Tantalus hier ungehörig, da die Götter die Zerstückelung des Pelops

76) Vgl. Dindorf Poet. scen. ed. V Proleg. p. 34 a. Nur auf falschen Vermuthungen beruhte es, wenn man dem Sophokles Verse zutrauen konnte wie παρῆκεν, ὡς βραχέα λελεῖφθαί μοι δοκεῖ Oed. Col. 570 oder gar μητρός, θανόντ', ἄταφον ἀνεσχόμην νέκυν Ant. 467.

77) So wurde oben κεί(με)νος ἐν θαλάμῳ Γ 391 hergestellt statt des überliefersen κεῖνος (ὅ γ') ἐν θαλάμῳ. Hierher gehört auch Alciphr. III, 74, 1: ὑβρίζεσθαι πρὸς τοῦ τρέφοντος, εἰ καὶ ἀν(όσ)ιον, φορητόν. Vielmehr εἰ καὶ ἀνι(αρ)όν.

Digitized by Google

weder befohlen hatten noch billigten. Die ganze Stelle dürfte so zu schreiben sein:

τὰ τῆς θεοῦ δὲ μέμφομαι σοφίσματα,
ἥτις βροτῶν μὲν ἦν τις ἅψηται φόνου, 381
βωμῶν ἀπείργει, μυσαρὸν ὡς ἡγουμένη, 383
αὐτὴ δὲ θυσίαις ἥδεται βροτοκτόνοις·
οὐκ ἔσθ' ὅπως ἔτικτεν ἡ Διὸς δάμαρ
Λητὼ τοσαύτην ἀνομίαν· ἐγὼ μὲν οὖν 386
τοὺς ἐνθάδ', αὐτοὺς ὄντας ἀνθρωποκτόνους, 389
εἰς τὴν θεὸν τὸ φαῦλον ἀναφέρειν δοκῶ·
οὐδὲν γὰρ οἶμαι δαιμόνων εἶναι κακόν.

Erst jetzt ist τοὺς ἐνθάδε 389 passend: für die Menschenopfer, welche Artemis verlangen soll, können die Taurier verantwortlich gemacht werden, nicht aber für die auf Tantalus bezüglichen Sagen. Im letzten Verse habe ich statt οὐδένα das gleichbedeutende, aber im Ausdruck kräftigere οὐδὲν gesetzt: in gleicher Weise ist bei Soph. Oed. R. 1194 βροτῶν οὐδένα μακαρίζω überliefert statt des durch das Metrum geforderten οὐδὲν μακαρίζω. Nach den Worten μυσαρὸν ὡς ἡγουμένη beseitige man einen in Eur. fr. 268 bisher geduldeten Fehler: σκῦλα μὲν βροτοφθόρα
χαίρεις ὁρῶσα καὶ νεκρῶν ἐρείπια,
κοὐ μιαρά σοι ταῦτ' ἔστιν· εἰ δ' ἐγὼ ἔτεκον,
δεινὸν τόδ' ἡγεῖ;

Vielmehr κοὐ μυσαρά σοι ταῦτ' ἔστιν. Denn μιαρός und μυσαρός sind verwandte, nicht aber identische Begriffe.

Eur. Iph. T. 825 heisst es von Pelops:

ἐκτήσαθ' Ἱπποδάμειαν, Οἰνόμαον κτανών.

Den unmotivirten Anapäst des fünften Fusses hat Elmsley mit Recht als fehlerhaft bezeichnet: aber der

Digitized by Google

Vermuthung Οἰνόμαον ἑλών steht ein anderes Bedenken entgegen, vgl. C. Fr. Müller *de pedibus solutis* (Berol. 1866) p. 142. Es war herzustellen Οἰνομάου κόρην.

Eur. Med. 18: γάμοις Ἰάσων βασιλικοῖς εὐνάζεται. Zu γάμοις würde passen ein Begriff wie ζεύγνυται, wogegen mit εὐνάζεται zu verbinden war λέκτροις. Die Corruptel ist veranlasst durch den Anfang des folgenden Verses, γήμας Κρέοντος παῖδα.

Eur. Med. 1036. Die Heldin des Stückes hoffte ehemals, wie sie sagt, ihre Kinder würden die Pfleger ihres Alters sein und ihr, wenn sie gestorben wäre, die letzten Ehren erweisen: νῦν δ' ὄλωλε δὴ

γλυκεῖα φροντίς· σφῷν γὰρ ἐστερημένη
λυπρὸν διάξω βίοτον ἀλγεινόν τ' ἐμοί.

Dass am Schlusse vielmehr ἀλγεινόν τ' ἐγώ zu sagen war, hat F. W. Schmidt Anal. Soph. et Eur. p. 85 richtig erkannt. Ausserdem ist γλυκεῖα φροντίς unstatthaft: denn nicht um Medeas Sorge für ihre Kinder handelte es sich in den vorhergehenden Versen, sondern um das was Medea von ihren Kindern für sich hoffen durfte. Demgemäss ist zu schreiben ἐλπὶς γλυκεῖα, was zunächst in γλυκεῖα ἐλπίς, dann in γλυκεῖα φροντίς übergegangen sein dürfte.

Aesch. fr. 225: καὶ θανόντων ἐσὶν οὐκ ἔνεστ' ἐκμάς. Statt ἐσὶν ist εἰσὶν überliefert, was J. G. Schneider, Jacobs und Böckh in οἷσιν änderten. Gegen meine Schreibung erklärt sich Bergk in einem Programm der Universität Halle vom J. 1863: die Form ἐσὶν findet er bedenklich (*dativo casu ἐσὶν qui usus sit ignoro, neque licet talia de coniectura restituere, quamquam* ἔνεσιν *apud Homerum legitur*), noch anstössiger erscheint

ihm der Gedanke, sofern der Homerische Vers λ 219:

οὐ γὰρ ἔτι σάρκας τε καὶ ὀστέα ἶνες ἔχουσιν,

sowohl Fleisch und Knochen als Sehnen (*nervos*) den Schatten abspreche, ἰχμάς aber bei Aeschylus das Blut bezeichne, das von Fasern und Sehnen nicht gesondert werden könne, «*cum veteres fibrarum et nervorum primordia a sanguine repetere soleant*» nach Plat. Tim. p. 82: σάρκες καὶ νεῦρα ἀφ' αἵματος γίγνεται. — Zunächst ist befremdlich dass Bergk die Physiologie der Homerischen Schatten aus Platos Timaeus bestimmen will: Platos Ansichten über den Körperbau lebendiger Menschen und Homers Vorstellungen über die Leiber der Abgeschiedenen — das sind sehr verschiedenartige Begriffe. Sodann scheint es mir klar dass λ 219 gesagt wird, die ἶνες der Todten seien nicht mit Fleisch und Knochen versehen, dass also in jenem Verse ἶνες ausdrücklich den Schatten zugeeignet werden. So hat Aeschylus die Homerische Stelle aufgefasst, und jede andere Auffassung halte ich für ein Missverständniss. Ferner war es nicht eine Aenderung, sondern nur die richtige Deutung der überlieferten Lesart, wenn ich in εἰσίν den Dat. ἰσίν erkannte: selbst Bergk wird einräumen dass die Glossen des Hesychius εἶνας und εἶνες (beide Formen erklärt durch νεῦρα) auf das Wort ἶς zu beziehen sind, ohne die Schreibung εἶς statt ἶς als berechtigt zu erweisen. Endlich ist der Dativus ἰσίν nicht nur durch die Analogie der Formen ἶνες ἰνῶν ἶνας gesichert, sondern auch urkundlich überliefert bei Soranus de muliebribus affectionibus c. 3 p. 14, 3 Erm. und Galenus vol. 1 p. 602 K. Diese beiden Stellen vermag ich augenblicklich anzugeben, ohne die Griechischen Aerzte in Betreff der Form ἰσίν

Digitized by Google

durchforscht zu haben. Das Wort ἴς wird überhaupt nicht allzu häufig gebraucht, so dass es nicht befremdlich wäre, wenn aus voralexandrinischer Zeit für ἰσίν ausser der Aeschyleischen Stelle zufällig kein Beleg vorhanden sein sollte.

Soph. fr. 862 bei Stob. Flor. 108, 51:

στέργειν δὲ τἀκπεσόντα καὶ θέσθαι πρέπει
σοφὸν κυβευτήν, ἀλλὰ μὴ στένειν τύχην.

Am Schluss des ersten Verses verlangen Herwerden (Exercit. crit. p. 13) und Cobet (Mnem. nov. II p. 449. V p. 248. Collect. crit. p. 208) κεὖ θέσθαι πρέπει. Den gleichen Gedanken hatte bereits Hemsterhuys, welchem Brunck folgte; aber schon Porson bemerkte (Eur. Phoen. 1422): καὶ *nunquam facit crasin cum* εὖ *nisi in compositis*. Krasen wie κεὐθύμει, κεὐσταλής, κεὐφρανθήσεται, κεὐφρόνας sind zulässig, κεὖ θέσθαι statt καὶ εὖ θέσθαι ist unmöglich. Darum habe ich in den tragischen Fragmenten den Vorschlag von Hemsterhuys unerwähnt gelassen. Verfehlt scheint mir auch Meinekes κἀνθέσθαι πρέπει, was bedeuten würde *corriger la fortune*, d. h. betrügerisch spielen (vgl. Stob. Flor. 124, 41: δεῖ ὥσπερ ψῆφόν τινα τίθεσθαι τὸ συμβαῖνον· οὐ γὰρ ἔστιν ἀναθέσθαι τὴν ψῆφον). Ohne Zweifel wird bei θέσθαι der von Hemsterhuys geforderte Begriff εὖ vermisst: denn auch der schlechteste Würfelspieler setzt die Steine nach seinem Wurf, der gute Spieler versteht es die Ungunst des Glückes ganz oder theilweise zu paralysiren, indem er εὖ τίθεται τὴν ψῆφον oder (nach Arrian. Dissert. Epict. II, 5, 3) τῷ πεσόντι τεχνικῶς χρῆται. Vermuthlich ist πρέπει bei Stobacus falsch supplirt, um die aus dem Zusammenhang

Digitized by Google

gerissenen Worte zu einem selbständigen Satz abzurunden: ich denke, der Dichter schrieb

στέργειν δὲ τἀκπεσόντα καὶ θέσθαι καλῶς
σοφὸν κυβευτήν, ἀλλὰ μὴ στένειν τύχην.

Vgl. Soph. fr. 323: ταῦτ' ἔστιν ἄλγιστ', ἢν παρὸν θέσθαι καλῶς αὐτός τις αὐτῷ τὴν βλάβην προσθῇ φέρων, wo τὴν βλάβην aus πημονὴν entstellt zu sein scheint. Cratinus Com. 2 p. 113: ἄνδρας σοφοὺς χρὴ τὸ παρὸν πρᾶγμα καλῶς εἰς δύναμιν τίθεσθαι. Eur. fr. 289: ἀλλ' οὐντυγχάνων, τὰ πράγματ' ὀρθῶς ἢν τιθῇ, πράσσει καλῶς. Plat. Gorg. p. 499 C: ἀνάγκη μοι κατὰ τὸν παλαιὸν λόγον τὸ παρὸν εὖ ποιεῖν (doch wohl εὖ τιθέναι).

Den Vers πρὸς στάθμῃ πέτρον τίθεσθαι, μήτι πρὸς πέτρῳ στάθμην (Plut. Mor. p. 75 C) habe ich unter die tragischen Bruchstücke gesetzt (adesp. 298), aber einen Zweifel an der Berechtigung dieses Verfahrens selbst ausgesprochen. Gomperz (Sitzungsb. der Wiener Akad. LXXXIII p. 571 f.) vermuthet in jenen Worten einen Vers des Epicharm. Diese an sich sehr ansprechende Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch Basilius de legendis libris gentil. Tom. II p. 176 Garn.: κατὰ τὴν Δωρικὴν παροιμίαν τὸν λίθον ποτὶ τὴν σπάρτον ἄγοντας. — Dass die von Plut. Aristid. c. 4 überlieferten Worte (Trag. adesp. 352)

σοφὸς γὰρ ἀνήρ, τῆς δὲ χείρος οὐ κρατῶν,

eher einem Komiker als einem Tragiker zukommen, lehrt der Sinn: sie sind entlehnt aus Eupolis, wie U. v. Wilamowitz-Moellendorff im Hermes XIV p. 183 gezeigt hat.

Cratinus Com. 2 p. 202: μισηταὶ δὲ γυναῖκες ὀλίσβοισιν χρήσονται. Eine Parodie des bei Herodot 8, 96 überlieferten Orakelspruches:

Digitized by Google

Κωλιάδες δὲ γυναῖκες ἑρετμοῖσιν φρύξουσιν.

Je dunkler das Original, um so deutlicher und derber ist die Parodie.

Cratinus Com. 2 p. 231: ἐφ' ᾧτ' ἐμαυτὴν συγκαθεύδειν τῷ πατρί. In diesem als Beleg für ἐφ' ᾧτε angeführten Verse ist das unmögliche ἐμαυτὴν vermuthlich durch ἐμαυτῆς zu ersetzen.

Phrynichus Com. 2 p. 592:

μάκαρ Σοφοκλέης, ὃς πολὺν χρόνον βιοὺς
ἀπέθανεν, εὐδαίμων ἀνὴρ καὶ δεξιός,
πολλὰς ποιήσας καὶ καλὰς τραγῳδίας,
καλῶς ἐτελεύτησ', οὐδὲν ὑπομείνας κακόν.

Auf V. 3 bezieht sich Tzetzes in Anecd. Oxon. vol. 3 p. 338, 31: πολλὰς γεγραφὼς καὶ σοφὰς τραγῳδίας, und für σοφὰς τραγῳδίας scheint der Umstand zu sprechen, dass unmittelbar nachher καλῶς folgt. Um den letzten Vers mit den vorhergehenden zu verknüpfen, hat man καλῶς τ' oder καλῶς δ' ἐτελεύτησ' geschrieben. Besser wäre folgende Fassung:

μάκαρ Σοφοκλέης, ὃς πολὺν βιοὺς χρόνον
καλῶς ἐτελεύτησ', οὐδὲν ὑπομείνας κακόν.

Dass jetzt mit ἀπέθανεν und ἐτελεύτησε vom Tode des Sophokles geredet wird, ist nicht zu billigen.

Callias Com. 2 p. 738:

A. τί δ' ἆρα; τοὺς Μελανθίου τῷ γνώσομαι;
B. οὓς ἂν μάλιστα λευκοπρώκτους εἰσίδῃς.

Der entscheidende Grund, weshalb statt λευκοπρώκτους nach einer vor vielen Jahren von mir ausgesprochenen Vermuthung λακκοπρώκτους zu schreiben ist, liegt in dem Unterschiede der Begriffe πυγή und πρωκτός: ersteres bezeichnet die Rundungen des Hintertheils (*nates*), letzteres die Oeffnung des Mastdarms

Digitized by Google

(Lat. *podex*). Dieser Unterschied macht sich geltend auch in den abgeleiteten Adiectiva: man sagt λευκόπυγος und μελάμπυγος wie εὔπυγος (λισπόπυγος, ἄπυγος) und καλλίπυγος, dagegen λακκόπρωκτος und εὐρύπρωκτος. Nach dem Begriffe des Wortes πρωκτός ist λευκόπρωκτος absolut unmöglich.

Men. Com. 4 p. 214 bei Stob. Flor. 73, 56:

πολλῶν κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν θηρίων
ὄντων μέγιστόν ἐστι θηρίον γυνή.

Nicht μέγιστον, sondern κάκιστον θηρίον war zu sagen, wie κάκιστον θηρίον Ar. Vesp. 448, κακὰ θηρία Epimenides u. ähnl. sonst.

Com. anon. p. 653. Den Vers

ἄγροικός εἰμι τὴν σκάφην σκάφην λέγων

erwähnt Meineke aus zwei Stellen des Lucian, wozu im fünften Bande p. CCCXLIII nachgetragen werden Plut. Apophth. p. 178 B und Iulian. Orat. VII p. 208 A. Eben diese Worte werden benutzt von einigen späteren Schriftstellern. Vgl. Synes. Epist. 159 p. 739 Herch.: ἢ μόγις οἶδε καὶ τὴν σκάφην σκάφην λέγειν. Theophyl. archiep. Bulg. Epist. 55 p. 89 Meurs.: ὅς γε οὐδὲ τὴν σκάφην σκάφην λέγειν ἀνέχεται. Eust. Opusc. p. 19, 52: ἀγροικικῶς τὴν σκάφην σκάφην λέγειν. p. 106, 30: ἀγροικικώτερον διακείμενοι καὶ τὴν σκάφην σκάφην, ὃ φασίν, λέγοντες. Wichtiger ist, dass Tzetzes Chil. 8, 568 ausdrücklich den Aristophanes als Verfasser des obigen Verses bezeichnet: freilich möchte ich für die Richtigkeit dieser Angabe nicht einstehen; ich halte es sogar für wahrscheinlich, dass Tzetzes nach seinem Dafürhalten den Vers auf Aristophanes übertrug, weil ὁ κωμικός ihm nichts anderes zu bedeuten schien als Ἀριστοφάνης.

Digitized by Google

Aelian. V. H. 4, 27: Παμφάης ὁ Πριηνεὺς Κροίσῳ τῷ Λυδῷ — τριάκοντα μνᾶς ἐδωρήσατο. παραλαβὼν δὲ (besser ὃ δὲ παραλαβὼν) τὴν ἀρχὴν μεστὴν ἅμαξαν ἀργυρίου ἀπέπεμψεν αὐτῷ. Seltsam dass ein Kritiker wie R. Hercher das unpassende ἀπέπεμψεν in der Pariser wie in der Leipziger Ausgabe geduldet hat, wo ἀντέπεμψεν auf der Hand lag.

Apollod. II, 4, 12, 2 p. 54, 22 Herch.: ἡ δὲ Πυθία τότε πρῶτον Ἡρακλέα αὐτὸν προσηγόρευσε· τὸ δὲ (l. τὸ γὰρ) πρότερον Ἀλκείδης προσηγορεύετο. Statt Ἀλκείδης oder Ἀλκίδης ist Ἀλκαῖος zu schreiben, da dies nach einstimmiger Ueberlieferung des Alterthums der frühere Name des Herakles war. Vgl. Diod. Sic. 1, 24. 4, 10. Dio Chrysost. XXXI p. 615 R. Aelian. V. H. 2, 32. Sextus Empir. p. 398, 22 B. Eust. Il. p. 989, 42. Scholion bei Kaibel Epigr. 1082 p. 486.

Apollod. II, 5, 9, 14 p. 62, 18: ἐκ Θάσου δὲ ὁρμηθεὶς ἐπὶ Τορώνην Πολύγονον καὶ Τηλέγονον, τοὺς Πρωτέως τοῦ Ποσειδῶνος υἱούς, παλαίειν προκαλουμένους κατὰ τὴν πάλην ἀπέκτεινε. Nicht Πολύγονον καὶ Τηλέγονον, sondern Τμῶλον καὶ Τηλέγονον, nach Socraticorum Epist. 30, 7 p. 631, 10. Tzetzes Chil. 2, 321. Tzetz. in Lycophr. 124.

Aristid. vol. 1 p. 27 Dind.: ὥστε τί δεῖ μικρολογεῖσθαι τὰς ἐν μέρει πράξεις αὐτῆς (nämlich τῆς Ἀθηνᾶς) διηγούμενον, ὁπότ' ἔξεστι τὰ τοῦ Διὸς ἔργα κοινὰ τοῦ Διὸς εἶναι φῆσαι καὶ τῆς Ἀθηνᾶς. Der Rhetor würde die Göttin, welche er feiern will, herabsetzen, wenn er die Aufzählung ihrer Verdienste als μικρολογία bezeichnete: darum möchte ich μακρολογῆσαι für die ursprüngliche Lesart halten.

Aristid. vol. 1 p. 292: ἐδείχθη σαφῶς ὅτι καὶ αἱ νῖκαι

Digitized by Google

τῆς πόλεως τῶν Ἑλλήνων εἰσὶ νῖκαι καὶ τὰ τῆς πόλεως ἐναντιώματα τῶν Ἑλλήνων ἁπάντων ἐστίν. Den Siegen können nur die Niederlagen gegenübergestellt werden, wofür ἐναντίωμα in diesem Zusammenhang nicht recht passen will. Man erwartet ἐλαττώματα.

Clemens Alex. Strom. I p. 328: ποταμὸς ἀτέχνων ῥημάτων οὐδὲ σταλαγμός. Den augenfälligsten Fehler dieser Worte hat Leopardus gehoben durch die Emendation νοῦ δὲ σταλαγμός, die bestätigt wird durch Stob. Flor. 36, 20: Θεόκριτος (nämlich ὁ Χῖος) Ἀναξιμένους λέγειν μέλλοντος «ἔρχεται» εἶπε «λέξεων μὲν ποταμός, νοῦ δὲ σταλαγμός»[78]). Aber auch ἀτέχνων ῥημάτων bei Clemens ist sinnlos: es war herzustellen das Adverbium ἀτέχνως (oder nach der von alten Grammatikern beliebten Accentuation ἀτεχνῶς), das so viel ist als ὄντως. Ausserdem wird bei der Gegenüberstellung von λέξεων ποταμός und νοῦ σταλαγμός etwas vermisst. Es liegt in der Natur der Sache dass der Verstand oder die Gedanken nicht stromweise sich ergiessen: somit enthält der Ausdruck νοῦ σταλαγμός durchaus keinen Vorwurf, wie er durch den Zusammenhang gefordert wird. Statt des matten und müssigen νοῦ σταλαγμός ist ein stärkerer Ausdruck nothwendig, der einen völligen Mangel an Gedanken oder Verstand bezeichnet, wie Synesius de insomniis p. 158 A durchaus angemessen sagt: νοῦ μὲν αὐχμός, ἐπομβρία δὲ λέξεων. Der Begriff αὐχμὸς νοῦ ist an den beiden obigen Stellen mit überaus leichten Mitteln zu gewinnen. Bei Clemens

78) Das überlieferte ἄρχεται war durch ἔρχεται zu ersetzen, wie Aristophanes Ran. 1099 sagt ἅδρὸς ὁ πόλεμος ἔρχεται, und wie wir sagen «es kommt ein Platzregen». Der Ausdruck «ein Strom fängt an» ist ohne eine hinzutretende Bestimmung unverständlich.

Digitized by Google

ist ΝΟΥΔΕ vor οὐδὲ ausgefallen, wie bei Stobaeus ΟΥΔΕ nach νοῦ δὲ vermisst wird: an beiden Stellen ist zu lesen νοῦ δὲ οὐδὲ σταλαγμός, «auch nicht ein Tröpfchen Verstand». Entsprechend Timon Phlias. fr. 23, 3 Wachsm.: νόου δέ μοι οὐκ ἔνι κόκκος. Catull. 86, 4: *nulla in tam magno est corpore mica salis.* Ueberhaupt wird im Griechischen wie in anderen Sprachen der Begriff «*nichts*» gern ausgedrückt durch die Negation eines Minimum («*nicht das geringste*»). Schon in der ältesten Poesie finden wir νῦν δ' οὐδέ με τυτθὸν ἔτισεν (oder ἔτισας) Il. A 354. Hesiod. fr. 172, 3 Göttl., desgleichen Od. ρ 455 (nachgeahmt von Theocr. 27, 61): οὐ σύ γ' ἂν ἐξ οἴκου σῷ ἐπιστάτῃ οὐδ' ἅλα δοίης. In späterer Zeit ist besonders üblich οὐδὲ γρῦ. Andere synonyme Wendungen, wie sie im Verkehr des alltäglichen Lebens massenhaft zum Vorschein kommen, würden uns vollständiger bekannt sein, wenn nicht die Griechische Komödie so ungeheure Verluste erlitten hätte. Jetzt können nur στράγγες ἀπ' ὠκεανοῦ gegeben werden, aber ich zweifle nicht dass die folgende Zusammenstellung, bei der ich alles zweifelhafte absichtlich fern halte, manche Ergänzung zulässt. Com. 4 p. 600: οὐδ' ὅσον ἀκαρῆ τῆς τέχνης ἐπίσταμαι. Callim. Epigr. 47, 9: οὐδ' ὅσον ἀττάραγον τὸ δεδοίκαμες. Eupolis Com. 2 p. 565: οὐ γὰρ λέλειπται τῶν ἐμῶν οὐδ' ἔγκαφος[79]). Ar. Nub. 1396: τὸ δέρμα τῶν γεραιτέρων λάβοιμεν ἂν ἀλλ' οὐδ' ἐρεβίνθου. Euang.

79) Als Beleg für das Wort ἐγκέφαλος werden bei Athenaeus II p. 66 B angeführt aus Φιλοκλῆς (Trag. Graec. fragm. p. 589) die Worte «οὐδ' ἂν ἐγκέφαλον ἔσθων λίποι». Vielleicht wurde der Autor dieser Notiz durch eine falsche Lesart getäuscht: statt ἐγκέφαλον sollte man wohl eher ἔγκαφος erwarten.

Digitized by Google

Matth. 5, 18: ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία οὐ μὴ παρέλθῃ ἀπὸ τοῦ νόμου. Eust. Opusc. p. 21, 25: οὔτε προσθεῖναι ἦν ἔτι οὐδὲ ἰῶτα ἓν οὐδὲ κεραίαν γοῦν μίαν οὔτε ἀφελεῖν. Parmenon Ath. V p. 221 A: οὐδὲ κάππα γινώσκων. Ar. Lys. 474: κινοῦσα μηδὲ κάρφος. Epigr. Kaib. 980, 9: οὐδὲ κάρφος ἐβλάβη. Antiatt. p. 105, 22: οὐδὲ κόκκυ ἀντὶ τοῦ οὐδὲ βραχύ. Isaeus 1, 33: ὅπως μηδ' ὀβολὸν (so Cobet und Lugebil statt des überlieferten μηδὲ λόγον) ὑπολείψει. Ar. Vesp. 91: ὕπνου δ' ὁρᾷ τῆς νυκτὸς οὐδὲ πασπάλην. Eccl. 284: ἔχουσι μηδὲ πάτταλον. Lucian. Iud. voc. c. 9 vol. 1 p. 94: ὡς τὸ δὴ λεγόμενον μηδὲ πάσσαλόν μοι καταλιπεῖν. Ar. Ach. 1035: οὐδ' ἂν στριβιλικίγξ. Eupolis Com. 2 p. 431: μαθόντι μηδὲ τάγυρι μουσικῆς. Ar. Ran. 913: γρύζοντας οὐδὲ τουτί. Lys. 107: ἀλλ' οὐδὲ μοιχοῦ καταλέλειπται φεψάλυξ. Pac. 121: ἔνδον δ' ἀργυρίου μηδὲ ψακὰς ᾗ πάνυ πάμπαν. Eben dahin gehören Werthbestimmungen werthloser Gegenstände, wie οὐδὲ τριχός, οὐδὲ ὀβολοῦ, οὐδὲ τούτου ἄξιος, im Deutschen *nicht einen Deut, nicht einen Heller, nicht einen Pfifferling, nicht einen Schuss Pulver werth*, im Lateinischen namentlich *non nauci*[80]).

---

80) In einem Aufsatz (*Quaeritur de eo quod est «nauci facere« et sim.*), der fast gleichzeitig im Journal des K. Russischen Ministerium der Volksaufklärung (1877) und im Philologus XXXVII p. 357 — 360 erschien, sucht L. Müller zu beweisen dass der Gen. *nauci* ohne Negation statthaft und unter Umständen nothwendig sei. Er stützt sich auf zwei Fragmente, von denen das eine aus Naevius, das andere aus Plautus angeführt wird.

Naevius soll gesagt haben *eius noctem nauco ducere* (Ribbeck Com. Rom. fragm. p. 24). Diese Stelle gehört nicht hierher, so wenig als die von L. Müller übersehenen Worte des Afranius *naucum dare* (Ribbeck Com. Rom. fr. p. 220): denn um die Form *nauci* handelt es sich, nicht um *nauco* oder *naucum*.

Aus Plautus werden erwähnt die Worte: *ambo magna laude lauti, postremo ambo sumus non nauci.* Hier steht vor *nauci* fataler

Digitized by Google

Demetrius de eloc. § 261: προσπαλαίων καλῷ παιδὶ Διογένης διεκινήϑη πως τὸ αἰδοῖον. τοῦ δὲ παιδὸς φοβηϑέντος καὶ ἀποπηδήσαντος, «ϑάρρει ὦ παιδίον», εἶπεν, «οὐκ εἰμὶ ταύτῃ ὅμοιος». Ueber diese Stelle bemerkt Cobet Mnem. nov. V p. 276 oder Coll. crit. p. 237 kurz und bündig: «*Pro absurdo* ὅμοιος *lege* ΦΟΒΕΡΟΣ».

Weise das Wörtchen *non*: aber L. Müller weiss Rath zu schaffen. Er sagt, in diesen Worten sei *lautus* so viel als *splendidus*, *magnificus*, und *postremo* bedeute *ut paucis dicam*, worauf er fortfährt: *itaque luce est clarius «non nauci» hic non aliud esse quam «gravem» vel «minime spernendum»*. Mir scheint vielmehr sonnenklar, dass die Worte *sumus non nauci* nur bedeuten können *«wir sind nicht einen Pfifferling werth»*. In den Worten des Plautus will L. Müller des Metrum wegen, um *numeros trochaicos ingenuos* herzustellen, nach *lauti* das Pronomen *nos* einschalten. Ob an dieser Stelle eine Silbe fehlt oder mehrere Sätze, das ist ungewiss: aber die erhaltenen Worte reichen aus, um den Zusammenhang zu errathen, in dem das *non nauci* vorkam. Zwei verächtliche Menschen sind reich geworden, und mit dem Reichthum haben sie Freunde oder Schmeichler gefunden, die ihnen huldigen. Es ist herrlich, sagt der eine zum andern, wie weit wir es gebracht haben: wir fahren in eleganten Carossen und besitzen prachtvolle Landhäuser, die schönsten Mädchen sind in uns verliebt, in unseren Salons versammelt sich die feinste Gesellschaft, wir erfreuen uns des besten Rufes u. s. w., schliesslich sind wir beide keinen Pfifferling werth. Nach der Schilderung des Glanzes und Wohllebens, in dem jenes *par nobile fratrum* sich bewegt, bringt die Schlusswendung eine vernichtende Selbstkritik, und in dem offenherzigen ἀπροσδόκητον liegt eine komische Wirkung. Was L. Müller in den Plautinischen Worten finden wollte, «wir erfreuen uns des besten Rufes und sind beide nicht zu verachten», ist wie von sprachlicher Seite unmöglich so dem Sinne nach äusserst matt.

Somit hatte E. Werth (*homo doctus Latine admodum*, wie Müller ihn bezeichnet) vollkommen Recht mit seinem stilistischen Bedenken gegen den Ausdruck *«calumnias nauci facere»*. Ist aber *nauci facere* ohne Negation überhaupt unstatthaft, so kann es auch weder gefordert noch entschuldigt werden durch die *gravitas talnlae votivae*. Phrasen wie *non nauci facere* sind heimisch in der vulgärsten Redeweise des Alltagslebens, besonders im Munde des niederen Volks: diese Redeweise ist in der Literatur vertreten durch die Komödie. Dedicationen mit solchen Wendungen zu verzieren ist nach meinem Dafürhalten nicht ganz passend.

Digitized by Google

Welchen Sinn diese Aenderung haben soll, ist mir unverständlich, während ich an der überlieferten Lesart nichts auszusetzen finde. Die Worte des Diogenes bedeuten: ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ὅμοιος ταύτῃ (d. h. τῇ ἐμῇ πόσθῃ)· αὕτη μὲν γὰρ σκληρά ἐστιν, ἐγὼ δὲ μαλθακὸς καὶ πρᾶος. In Diogenis Epist. 35, wo auf eben diese Anekdote Bezug genommen wird, heisst der *penis* zuerst γνώμων § 2, sodann § 3 τουτί (unrichtig steht bei Hercher ταυτί) und στυτικὴ φύσις.

Diogenis Epist. 51 lautet bei Hercher p. 258: Ἐπιμενίδῃ σοιασσατοιδιεα δι' ἀρετὴν ἀνατλῆναι μένοις ἂν οἶκοι τὴν γαστέρα τέρπων καὶ τὸ σωμάτιον κοσμῶν. ἀκούω γάρ σε ἀρετὴν ἐπαγγέλλεσθαι, καί μοι τὸ πρᾶγμα οὐκ ἐφάνη παράδοξον· εἶναι μὲν γὰρ ἐσθλὸν κατὰ Σιμωνίδην χαλεπόν, ἐπαγγέλλεσθαι δὲ ῥᾴδιον. Die sinnlose Entstellung σοιασσατοιδιεα zu entziffern hat Hercher nicht versucht. Wie ich glaube, ist zu lesen: Ἐπιμενίδη, σὺ ἐάσας τὸ ἱδρῶτα δι' ἀρετὴν ἀνατλῆναι μένοις ἂν οἶκοι τὴν γαστέρα τέρπων καὶ τὸ σωμάτιον κομῶν. In den Worten ἱδρῶτα δι' ἀρετὴν ἀνατλῆναι erkennt jeder sofort die Anspielung auf Hesiod Op. 289: τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν. Gegen die Aenderung κομῶν (d. h. θεραπεύων, *curans*) statt κοσμῶν würde der Umstand dass κομεῖν ein poetisches Wort ist, mit Unrecht geltend gemacht werden. Nach den Worten ἀκούω γάρ σε ἀρετὴν ἐπαγγέλλεσθαι scheint einiges ausgefallen zu sein: man vermisst eine Aeusserung über das mit dem ἐπαγγέλλεσθαι ἀρετήν in Widerspruch stehende Thun und Treiben des Angeredeten.

Diogenis Epist. 50 wird erzählt dass der Sophist Εὐρήμων über sein mütterliches Erbe mit seinem Vater sich streitet, wonach es heisst: ἔδει δέ, εἴπερ ἀρετῇ συντέθραπτο, ἢ τὴν ἀρχὴν μηδὲ συστῆναι χρημάτων ἐπιθυμίαν περὶ αὐτόν, ἢ πάσης κακίας ἐστὶ νὴ δία οὐ

Digitized by Google

τῆς σεμνοτάτης φιλοσοφίας ἧς ἀφῃρῆσθαι τὸ σύμπαν πάθος. So die Ueberlieferung, von der Hercher insofern abweicht als er συνετέθραπτο corrigirt und ἐστὶν αἰτία statt ἐστὶ νὴ δία setzt. Sicherlich hat Hercher nicht gemeint damit der Stelle vollständig aufgeholfen zu haben. Vermuthlich ist zu lesen: ἔδει δὲ — ἢ τὴν ἀρχὴν μηδὲ συστῆναι χρημάτων ἐπιθυμίαν περὶ αὐτόν, ἢ μητρόπολις πάσης κακίας ἐστίν, ἢ διὰ τῆς σεμνοτάτης φιλοσοφίας ἀφῃρῆσθαι τὸ συστὰν πάθος. Das Wort μητρόπολις habe ich eingeschaltet, weil nach Diog. L. 6, 50 der Kyniker Diogenes τὴν φιλαργυρίαν εἶπε μητρόπολιν πάντων τῶν κακῶν, ein Dictum das von anderen auf Bion (Theon Rhet. vol. 1 p. 206 f. p. 215) oder Demetrius (Flor. Monac. p. 282, 1) zurückgeführt wird.

Dionys. Hal. Ant. Rom. 1, 18: ἀποικίαν εἰς αὐτὴν (Λέσβον) ἄγοντος Μάκαρος τοῦ Κριάσου. Vielmehr τοῦ Κρινάκου, vgl. Diod. Sic. 5, 81. Schol. A Il. Ω 544.

Musonii Epist. § 4 p. 401 Herch.: εὐτάκτους μὲν ἐν ἐδωδαῖς καὶ πόσεσι, κρατοῦντας δὲ τῶν ὑπὸ γαστέρα ὡς πρὸς σποράν μόνον τέκνων, ὅταν εὔκαιρον ᾖ, [τοῖς γεννητικοῖς μέρεσι] χρῆσθαι. Die eingeklammerten Worte τοῖς γεννητικοῖς μέρεσι sind zu tilgen. Zu χρῆσθαι einen Dativ des Objects beizufügen war überflüssig; sollte dies aber geschehen, so war einfach αὐτοῖς erforderlich, nicht τοῖς γεννητικοῖς μέρεσι. Der Ausdruck τῶν ὑπὸ γαστέρα dankt seinen Ursprung der bei späteren Schriftstellern häufig vorkommenden Verbindung γαστὴρ καὶ τὰ ὑπὸ γαστέρα, die von Demosthenes 18, 296 ausgegangen zu sein scheint.

Porphyrius de vita Pythag. § 56: τῶν δὲ ἑταίρων ἀθρόους μὲν τετταράκοντα ἐν οἰκίᾳ τινὸς παρεδρεύοντας ληφθῆναι, τοὺς δὲ πολλοὺς σποράδην κατὰ τὴν πόλιν ὡς ἔτυχον εἰς ἄστυ διαφθαρῆναι. Statt ὡς ἔτυ-

Digitized by Google

χον εἰς ἄστυ ist ὡς ἔτυχεν ἕκαστος herzustellen: ἕκαστος schrieb C. Müller Fragm. Hist. II p. 245, ἔτυχεν Cobet Mnem. nov. V p. 369 f. Collect. crit. p. 337 f. Dass auch παρεδρεύοντας fehlerhaft ist, sah Usener: aber dem Vorschlage ἱερὰ δρῶντας möchte ich vorziehen συνεδρεύοντας nach Iambl. de vita Pyth. § 249.

Procopius Gaz. Epist. 161: πληγάς τε πολλάκις ἐπέτεινε. Der Sprachgebrauch fordert ἐνέτεινε.

Suidas: ἐντέτηκεν· ἐγκεκόλληται, πέπηγε (l. ἐμπέπηγε). «τούτοις ἀντ᾽ ἀληθοῦς ψευδὴς ἐντέτηκε δόξα». Ueber diese Stelle sagt Cobet Collect. crit. p. 149: *Eadem glossa corrupta circumfertur v.* συντέτηκεν· ἀντὶ τοῦ συγκεκόλληται, συμπέπηγε. «ψευδὴς ἀντ᾽ ἀληθοῦς συντέτηκε δόξα». *Verba sunt Iuliani p. 100 a, ubi recte in Vossiano codice reliquorum archetypo legitur* ЄNτέτηκε *cum eadem interpretatione in margine.* Einer so bestimmten Angabe zu widersprechen ist schwer: dennoch kann ich nicht umhin die Vermuthung zu äussern, dass die Worte τούτοις ἀντ᾽ ἀληθοῦς ψευδὴς ἐντέτηκε δόξα, die ich in dem jetzigen Text des Iulian aufzufinden nicht vermag, ehemals bei Iul. gestanden haben Orat. VII p. 206 C (p. 267, 11 Hertl.): ὅτῳ μὲν εὐμενὴς θεὸς ταχέως ἔλυσε τὰ δεσμὰ καὶ τὴν δύναμιν εἰς ἐνέργειαν ἤγαγε, τούτῳ πάρεστιν εὐθὺς ἐπιστήμη· τοῖς δεδεμένοις δὲ ἔτι, καθάπερ οἶμαι (Ἰξίων) εἰδώλ(ῳ τινὶ) ἀντὶ τῆς θεοῦ λέγεται παραναπαύσασθαι, (τούτοις ἀντ᾽ ἀληθοῦς ψευδὴς ἐν)τέτηκε δόξα. Es wird mir erwünscht sein, wenn Cobet durch Nachweisung der von ihm gemeinten Stelle des Iulian die hier ausgesprochene Ansicht widerlegt.

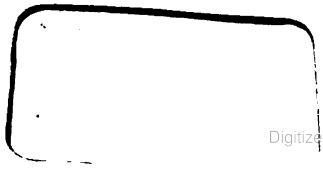
(Tiré du Bulletin T. XXVI, pag. 296—315.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 022 664 932



Digitized by Google